

Eosphoros

Harry Potter und das Geheimnis seiner Ahnen

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Harry verbringt seine Ferien wie immer den Dursley und versucht den Tod seines Paten zu verarbeiten. Nicht nur dieser liegt ihm schwer auf dem Herzen, sondern auch ein Brief, der ihm von seiner Tante überreicht worden ist. Dieser stammt von seiner Mutter. Sie hatte ihn geschrieben, weil sie wusste, dass sie und James sterben würden. Dies allein macht Harry schon etwas stutzig.

Bis Harry endlich das Geheimnis seiner Ahnen gelöst hat, wird einige Zeit vergehen und nicht nur er gerät von einem Abenteuer ins nächste, sondern auch seine Freunde und die Menschen, die ihn umgeben. Am Ärgsten nimmt es wohl Luna mit.

Neben zarten romantischen Banden kommt es auch zu der einen oder anderen tiefgreifenden Feststellung, so zu der, dass Totgesagte bekanntlich länger leben.

Begeht Euch mit mir, der ich das Vergnügen haben werde, Euch diese Geschichte zu erzählen, auf eine Reise durch die Welt der Magie. Folgt mir in die verborgene Villa der Familie Lilienwood, entdeckt mit mir die geheime Magie der alten Ägypter, erfährt, dass Magie nicht einmal vor den Naturgesetzen Halt macht und folgt mir auf eine Expedition ins Reich hinter dem Vorhang...

Vorwort

Die Geschichte spielt in Harrys 6. Schuljahr. Damit werden Geschehnisse des 6. Bandes nicht berücksichtigt.

Disclaimer:

Alle Figuren gehören JKR und Warner Bros. und allen, die Rechte an ihnen erworben haben. Ich borge mir die existierenden Charaktere aus und verdiene kein Geld damit. Es ist für mich lediglich ein Vergnügen.

Die neu geschaffenen Charaktere sind allerdings meiner Fantasie entsprungen und gehören mir. Wer gerne Rea, Artemis, Mister, die Alte Norna und Karim Ben Mustafa Ibn Halef Akim kennen lernen möchte und schon immer wissen wollte, was Anxifrumbrae sind, sollte die Geschichte lesen.

Noch ein kleiner Hinweis, einige Bezüge führen zur griechischen, römischen, ägyptischen und keltischen Mythologie. Diese Motive sind nicht geschützt, da es sich um Legenden und Sagen und daher um Kulturgut handelt.

Die Geschichte spielt übrigens in einem "Alternativen Universum". Alles, was in Buch 6 geschieht und in Buch 7 geschehen wird, ist für diese Geschichte bedeutungslos. Doch bitte bedenkt, was langsam beginnt und scheinbar ruhig und sanft wie eine Quelle dahinplätschert, kann sich unter Umständen in einen reißenden Strom erstaunlichen Ausmaßes entwickeln.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht Euch - mit aller Hochachtung vor jedem Leser dieser Geschichte -

Eosphoros.

Inhaltsverzeichnis

1. Eulenpost im Ligusterweg
2. Besuch um Mitternacht
3. Ueberraschung im Morgenrauen
4. Großtante Artemis
5. Ein unbewegtes Bild auf dem Dachboden
6. Ernste Gespraechе
7. Das Trio wieder vereint
8. Ein Teil Familienchronik
9. ZAG's und Sorgen
10. Vollmondnächte
11. Wieder in der Winkelgasse
12. Nur ein Traum?
13. Der Tag danach
14. Endlich im Orden
15. Besuch und Trennung
16. Endlich wieder in Hogwarts
17. Zwischenspiel
18. Verteidigung und Zaubertränke
19. Von Ahnungen, Visionen und Träumen
20. Wahr oder nicht wahr, das ist hier die Frage
21. Ein Plan offenbart sich
22. Manipulationen
23. Entdeckungen - Enthüllungen
24. Ungewöhnliches und Schicksale
25. Ein geheimnisvoller Meister
26. Täter und...
27. ...Opfer
28. Bauer, Königin und 'König'
29. Die Ruhe vor dem Sturm
30. Totgesagte
31. Schrecken ohne Ende
32. Pläne versteckt in Plänen
33. Rechtfertigungen und Schuldzuweisungen
34. Verborgен
35. Geständnisse und alte Rechnungen
36. Auf Abwegen und Irrwegen
37. Schritte in die Erleuchtung
38. Mission: Luna
39. "Wie man den Mond sieht"
40. Dummheiten in "Stein" und "Holz"

Eulenpost im Ligusterweg

1. Eulenpost im Ligusterweg

Das letzte Schuljahr war eines der härtesten gewesen, die Harry je hatte über sich ergehen lassen müssen. Diese Umbrigde-Frau hatte ihn gequält und verletzt nur um zu verhindern, dass er die Wahrheit sagte. Wenn Harry auf seine rechte Hand sah, glaubte er noch immer die feinen, aber tiefen Spuren zu erkennen, die ihre Feder hervorgerufen hatte. Wer mit dieser Feder schrieb, schrieb buchstäblich mit seinem Blut. Die Qual, die damit verbunden gewesen war, war aber nichts im Vergleich zu seiner seelischen Pein gewesen, die ihn durch den Tod seines Paten ereilt hatte.

Harry hätte alles verschmerzen können, wenn er nur den einzigen Menschen, der ihm von seiner Familie geblieben war, hätte behalten können. Er hatte vereinzelt Gerüchte darüber gehört, dass Sirius gar nicht tot sei. Es hieß, er würde noch leben und sich verbergen. Obwohl Harry während der Sommerferien kaum Kontakt zur Zaubererwelt pflegen konnte, waren die Gerüchte auch zu ihm durchgedrungen. Harry wünschte sich so sehr, dass es wahr wäre, aber er wusste, dass es nicht stimmen konnte. Sie hätten es ihm zweifellos gesagt, wenn Sirius noch leben würde.

Harry legte das Buch, in dem er gelesen hatte, beiseite. "Die merkwürdigsten Prophezeiungen der letzten 1500 Jahre. Ihre Erfüllung und Deutung" prangte in Goldlettern auf dem Ledereinband. Er konnte sich ohnehin nicht konzentrieren, obwohl es eine spannende Geschichte war.

Harry stand auf und schaute auf die regennasse Straße. Der August hatte kühl und regnerisch begonnen ohne Aussicht auf Wetterbesserung. Es schien, als würde die Natur mit ihm trauern.

"Der Junge der überlebt hat", flüsterte Harry in die Nacht. Er verwünschte sich, dass er überlebt hatte und Sirius nicht. Er verfluchte, dass die Diggorys ihren Sohn verloren hatten und er lebte.

Harry war in den letzten Jahren sehr erwachsen geworden. Er hatte zu viel erlebt, zu viele schlechte Erfahrungen gemacht, um noch wirklich Kind zu sein. Das erschreckte ihn. Was ihn am meisten ängstigte, war, dass er nicht ein einziges Mal geweint hatte, seit sein Pate...

Harry schluckte. Wieso weinte er nicht?! Wieso empfand er nur Leere und keine Trauer?! Als er so in die Nacht hinaussah und sich sein Blick in der Dunkelheit verlor, kamen die Tränen doch. Heiß und bitter liefen sie über sein schmales Gesicht. Verlegen wischte er sie fort, er musste leise sein, sonst würde Dudley, der gerade jetzt aus dem Bad in sein Bett zurück tapste, ihn hören und wegen seiner Tränen hänseln.

Als kein weiteres Geräusch aus dem Zimmer seines Cousins kam, pfiiff Harry leise in die Nacht hinaus und schon kam die wunderschöne Schneeeule herbei, setzte sich vertrauensvoll auf seine Schulter und knabberte an seinem Ohr. Hedwig musste wissen, wie er sich fühlte, das spürte Harry nur zu deutlich. Sie huhuhte leise und schmiegte sich ganz sanft an seine Wange.

Am nächsten Morgen, war Harry erst spät wach. Er schlich übermüdet die Treppe zur Küche hinunter und nuschelte: "Guten Morgen!"

Seine pferdegesichtige Tante deutete auf einen Stuhl und stellte ihm sein Frühstück vor die Nase. Harry schaute sie verwundert an und fragte sich, was wohl geschehen war, dass sie plötzlich Ansätze von Fürsorge zeigte.

"Dudley und Vernon sind in der Stadt, Harry. Du hast gestern geweint?", meinte sie kurz angebunden. Harry verschluckte sich fast an seinem Toast und schaute sie noch verwunderter an. Machte sie sich etwa Sorgen?

"Du brauchst gar nicht leugnen!", fuhr Tante Petunia bitter fort und begann das Geschirr in die Spülmaschine zu räumen. "Man sieht es an deinen Augen!"

Harry rückte sich die Brille zurecht, sagte aber nichts.

"Ja, du hast es nicht leicht, aber wir auch nicht. Was glaubst du wie schwer es ist einen Jungen wie dich im Haus zu haben. Die Nachbarn zeigen mit dem Finger auf uns...", zischte sie.

"Tante Petunia, ich weiß, dass ich euch zur Last falle. Ich frühstücke oben weiter." Harry schnappte sich seinen Teller und wollte gehen, als Tante Petunia einen Pergamentumschlag auf den Küchentisch warf.

"Nachdem dein Onkel und Dudders los sind, hat deine Eule ihn mir heute morgen gebracht. Du weißt, dass wir das nicht wollen."

Harry starrte den Umschlag an und stutzte. Er erkannte das Symbol der Blacks. Sollte sein Pate ... Nein, das war nicht möglich.

"Was darin steht, betrifft dich."

Petunia setzte Teewasser auf und stellte zwei Teetassen auf den Küchentisch.

Harry öffnete den Umschlag und staunte, als ein zweiter Brief ihm entgegen fiel. Das blutrote Siegel war aufgebrochen worden. Der erste mit dem Siegel der Blacks stammte von Lupin, der als bester Freund Blacks auch dessen Nachlassverwalter war.

Der Brief enthielt nichts Spektakuläres, nur, dass Remus ihn bat auf sich Acht zu geben und sich in der Dunkelheit nicht draußen herumzutreiben. Kurz alle Vorschriften, die er seit der Rückkehr Voldemorts von allen Seiten gehört hatte, waren immer noch aktuell.

Der zweite Brief war schon interessanter. Er war in einer zierlichen Handschrift geschrieben, die Harry nicht kannte. Seine Tante musste seine Verwirrung bemerkt haben, denn sie meinte nur, während sie den Tee aufgoss und sich zu ihm setzte: "Er ist von deiner Mutter!"

Harry entfaltete ihn skeptisch und begann zu lesen:

"Mein liebster Junge,

wenn du das liest, bist du sechzehn Jahre alt und das, was wir befürchtet haben, ist eingetreten. Dein Vater und ich leben nicht mehr. Wo du sein wirst, konnte mir die Wahrsagerin nicht sagen, aber dass du leben würdest und das allein ist mir Trost genug und lässt mich hoffen. Ich wusste, als ich dich zum ersten Mal in meinen Armen hielt, dass du etwas ganz besonderes bist. Du sahst deinem Vater so ähnlich und ich liebte ihn und dich so sehr, so sehr, dass ich mit meiner Schwester brach.

Sie war immer sehr lieb zu mir und konnte es nicht verkraften, dass meine Welt nicht ihre Welt sein würde. Ich war ihr nie böse, dass sie mich und deinen Vater gehasst hat und sicherlich immer hassen wird. Sie ist eine gute Seele und voll von Liebe zu ihrem Mann, ihrem Sohn und unseren Eltern. Für ihre Sorge um das Wohl unserer Eltern kann ich ihr nur dankbar sein und mein Bedauern ausdrücken, ihr nicht geholfen zu haben und nicht mehr helfen zu können.

Ich hätte es mir nie verzeihen können, wenn ich die Menschen die ich neben deinem Vater und dich am meisten liebe, gefährdet hätte. Wären wir in Kontakt geblieben, dann hatte ER sie gefoltert und getötet um deinen Vater und mich in die Knie zu zwingen und zu quälen. Das konnte und durfte ich nicht zulassen.

Du wirst dich sicher wundern, mein lieber Junge, dass ER hinter uns her war. Die Geschichte ist kompliziert und Albus Dumbledore würde mich schelten, wüsste er, dass ich es dir anvertraue. Die Familie deines Vaters ist eine der ältesten Zaubererfamilien, die es auf der Welt gibt. Der Stammbaum deiner Großmutter lässt sich weiter zurückverfolgen als der Goderic Gryffindors und Salazar Slytherins. Die Mitglieder der Familie wurden in der Regel sehr alt und haben die mächtigsten Zauberer und Hexen hervorgebracht, die für das Gute gekämpft haben. Du wirst begreifen, was es heißt zu dieser Familie zu gehören, wenn du dich mit deiner Familiengeschichte befasst.

Die Prophezeiung wirst du schon vernommen haben. Sie allein war nicht der Grund. ER wusste immer, dass nur ein Mitglied der Potters ihn vernichten kann. Überlege gut, was das heißt und nutze das Wissen um die Prophezeiung.

Ich liebe dich und vermisse es so sehr, mein Sohn. Ich vermisse es, dich heranwachsen zu sehen und zu

erleben, was für ein Mensch du werden wirst. Du wirst mich oder deinen Vater niemals enttäuschen können. Wir werden immer stolz auf dich sein, egal was du tust.

Wenn, das, was wir befürchten eintrifft, und du diesen Brief liest, dann sage meiner Schwester, dass ich bedaure, was geschehen ist und geschehen wird. Sie möge mir verzeihen. Ich habe sie immer geliebt.

Lily Evans-Potter.

Harry schloss den Brief und schaute seine Tante mit feuchten Augen an. Sie rührte seelenruhig in ihrem Tee herum und reagierte nicht. Als er sie genauer betrachtete, bemerkte er, dass auch sie rotgeränderte Augen hatte.

Schließlich begann seine Tante zu reden: "Sie war der Liebling unserer Eltern. Und ich hasste sie dafür. Nie war sie da und wenn sie aus der Schule kam, über die Ferien, drehte sich alles nur um sie. Ich war ja immer da, aber mich umsorgen sie nie so wie deine Mutter. Ich sei ja die Große, hieß es immer, ich bräuchte nicht so umsorgt werden. Ich hasste selbst meine Eltern, dass sie mich behandelten, als wäre es selbstverständlich, dass ich da war."

Harry hörte einfach nur zu.

"Nach diesem Brief weiß ich wirklich nicht, wie ich mich verhalten soll. Sie hätte sich distanziert, um uns zu schützen", spuckte sie die Worte aus. "Beinahe glaube ich ihr sogar. Wenn ich daran denke, was mit Dudders letztes Jahr beinahe passiert wäre. Dennoch wäre es nicht passiert, wenn sie nicht deinen nichtsnutzigen Vater kennen gelernt hätte."

Harry legte seine Hand auf Tante Petunias und drückte sie leicht, er konnte ihren Zorn auf seinen Vater gut verstehen. Im letzten Jahr hatte er eine Menge über James Potter gelernt und fragte sich, ob er ihn überhaupt gemocht hätte, hätte er ihn gekannt.

"Voldemort, wird sich nicht an euch vergreifen, denn er will allein mich. Und dieses Haus ist durch einen Zauber geschützt, den er nicht brechen kann. Durch dein Blut und das Opfer meiner Mutter", versuchte Harry seine Tante ungeschickt zu trösten, wobei ihm klar war, dass er log.

Vor dem Haus hielt ein Wagen. Die Türen klappten und Dudleys nerviger Babyton war deutlich zu hören. Sein Vater hatte ihm keine zweite Portion Pommes gekauft, was ihn jetzt ärgerte.

Tante Petunia zuckte zusammen und deutete Harry an, nach oben zu verschwinden und die Briefe mitzunehmen. Schnell räumte sie die Teetassen in die Maschine und begann zu putzen. Harry beeilte sich und rannte nach oben in sein Zimmer. Den Brief seiner Mutter versteckte er unter dem losen Dielenbrett und vertiefte sich in die kurze Nachricht von Lupin.

An der untersten Ecke entdeckte er ein kleines rotes Federchen. Im Brief steckte also mehr, als Lupins kurze Notiz und die Nachricht seine Mutter.

~tbc~

Besuch um Mitternacht

2. Besuch um Mitternacht

Harry hatte es gerade noch rechtzeitig geschafft in sein Zimmer zu stürmen, bevor Dudley behäbig und schwer die Treppe hoch polterte. Harry hörte die Tür zuschlagen und danach den Fernseher laut spielen. Dudley lag jetzt bestimmt auf seinem Bett und schaute sich die Wiederholungen der Serien an, die er schon am vorherigen Tag im Vorabendprogramm gesehen hatte.

Harry war das egal. Er hatte sich eingeschlossen und berührte das kleine Federchen an der Ecke des Pergaments.

Die Rückseite des Briefes löste sich plötzlich und ein weiterer Umschlag fiel Harry in die Hände. Er erkannte die Schrift Lupins.

Warum hatte er nicht in den erste geschrieben, was er hatte schreiben wollen, fragte sich der Junge, öffnete den Umschlag und hielt zwei Blätter in der Hand.

"Lieber Harry, etwas Wichtiges ist vorgefallen, holen dich heute gegen Mitternacht ab. Keine Angst, nichts wirklich Schlimmes. Pack und sage nur deiner Tante Bescheid. Hoffe, dass es dir gut geht. Lupin."

und

"Lieber Harry, wir haben uns dazu entschlossen, dich, Hermine und Ron in den Orden aufzunehmen. Feierlichkeiten finden in der nächsten Woche statt. Herzlichen Glückwunsch, Dumbledore."

Harry war verblüfft, man wollte ihn und Hermine und Ron in den Orden aufnehmen, noch bevor sie volljährig waren? Seine Niedergeschlagenheit verschwand sofort. Harry freute sich riesig. Endlich, er und seine besten Freunde, sie würden Verantwortung tragen. Endlich anerkannten die Erwachsenen ihre Leistungen.

Er holte seinen Schrankkoffer und begann seine Habseligkeiten einzupacken, so schnell es ging ohne großen Lärm zu machen. Als er das letzte Buch und die letzten grauenvollen Socken Onkel Vernons in den Koffer gestopft hatte, ging er mit Lupins Brief hinunter in die Küche. Seine Tante nahm mit saurer Miene die Gardinen zum Waschen ab.

"Was willst du", fauchte sie Harry an. Nicht die geringste Spur von Sanftheit war in ihrer Stimme. Sie klang wieder wie die alte Petunia, die beim kleinsten Flecken auf einem ihrer liebevoll geschrubbten Fußböden einen Schreikrampf bekam. Sie klang, als hätte das Gespräch am Morgen nie stattgefunden. Harry schluckte, obwohl er vermutete, dass sie wegen Onkel Vernon so tat, als sei sie ärgerlich auf Harry, war er doch enttäuscht. Nur ein klein wenig mehr Zuneigung und er hätte sie sogar gern gehabt, schließlich war sie die Schwester seiner Mutter.

"Tante Petunia, bitte lies das", flüsterte Harry. Aber er hätte nicht flüstern brauchen. Aus dem Fenster hinaus sah Harry seinen Onkel den Wagen von den letzten Regentropfen befreien, um Wasserflecken zu vermeiden.

Petunia nahm den Brief, den Harry ihr reichte mit spitzen Fingern und las. "Was ist das für Wichtiges, von dem dieser Mensch spricht?!", fragte sie ihren Neffen.

Harry konnte er die Frage nicht beantworten, da er es auch nicht wusste. So zuckte er nur mit den Schultern.

Die Tante nickte und gab ihm den Brief zurück. "Pack deine Sachen. Ich werde mit deinem Onkel darüber reden. Die Ferien bleibst du doch wieder in der Schule, sonst schickt er dich doch noch ins Erziehungsheim,

obwohl du dazu wohl schon zu alt bist."

Harry lächelte sie leicht an. "Danke, aber bitte sprich erst mit Onkel Vernon, wenn ich weg bin. Professor Lupin hat gesagt, ich solle nur dich einweihen."

Tante Petunia nickte pikiert und widmete sich wieder ihren Gardinen.

Harry konnte sich das Verhalten seiner Tante nicht wirklich erklären. Sie war während des ganzen Sommers, verhältnismäßig nett zu ihm gewesen. Nicht nur, dass sie nicht wie die Jahre zuvor an seinen Haaren oder an Hedwigs Temperament herummäkelte, sie hatte ihn, wenn sie glaubte, er würde es nicht bemerken, mit seltsamen Blicken angesehen, die Harry unheimlich waren. Vielleicht, so fragte er sich, sah sie in ihm eher seine Mutter als seinen Vater. Aber darüber mochte er jetzt nicht nachdenken.

Der Tag verging wesentlich schneller, als Harry gedacht hätte. Dudley war noch immer schlecht gelaunt und wie Harry bald herausfand, war nicht etwa die fehlende Extraportion Pommes daran Schuld, sondern Valery Johnson. Die Tochter von Onkel Vernons Chef, Ted Johnson, hatte Dudley an diesem Morgen in der Stadt einen Korb gegeben. Er sei ihr zu dick und zu gemein, hatte sie ihm an den Kopf geworfen, und dass sie nicht daran denke mit ihm ins Kino zu gehen. Da Dudley sich für unwiderstehlich hielt, fühlte er sich von dem Mädchen ungerecht behandelt. Nun ließ er seine schlechte Laune an den Mitgliedern des Haushaltes Dursley - vor allem an seiner Mutter - aus. Sie war eine Frau, und eine Frau hatte ihm übel mitgespielt.

Harry hätte am liebsten laut gelacht, denn er konnte das Mädchen gut verstehen. So hatte er seinen Spaß, bis es schließlich Abend wurde und Mitternacht immer näher rückte. Er hatte sich erneut den Brief seiner Mutter hervor geholt und las ihn immer und immer wieder. Sie hatte ihn geliebt. Warum machte ihn das nur so traurig. Er wusste, dass ihn seine Eltern geliebt hatten, sonst hätten beide nicht ihr Leben für ihn gegeben. Harry wischte sich die Tränen fort. Dumbledore hatte ihm schon etliche Male bestätigt, dass er geliebt worden war. Dennoch hatte Harry es nie wirklich begreifen können, bis zu diesem Augenblick, als er es schwarz auf weiß gelesen hatte.

Harry konnte den Brief seiner Mutter fast auswendig. Er fragte sich jedoch, warum ihm niemand gesagt hatte, dass die Familie seines Vaters von solcher Wichtigkeit war. Mitternacht rückte näher. Die Uhr im Salon der Dursleys schlug halb zwölf. Harry hörte, wie es an seine Tür klopfte und zu seiner größten Verwunderung trat Tante Petunia in ihrem rosaroten Morgenmantel ein. Sie setzte sich auf sein Bett und holte aus ihrer Tasche einen Brief, den sie Harry reichte. "Der ist für diesen Lupin oder wie er heißt."

Harry staunte nicht schlecht. "Er wird sicher gleich kommen, dann kannst du ihm den Brief allein geben, Tante Petunia."

Aber sie schüttelte den Kopf. "Pass auf dich auf, Harry. Ich habe sie nicht sonderlich gemocht, wie du weißt, aber sie würde mir nie verzeihen, würde dir etwas geschehen, was ich hätte verhindern können. Aber lass dich in den Ferien nicht hier blicken, erst im Sommer wieder. Vielleicht hat Dudders dann eine Freundin", plapperte sie drauflos.

Harry schwieg und starrte sie nur an. Als sie schließlich ruhig war, meinte Harry nur, dass es besser sei, wenn sie nun wieder ins Bett gehe, denn Onkel Vernon könnte sie vermissen.

Endlich war er wieder allein. Die Uhr schlug zwölfmal, und Harry konnte in der Ferne fünf dunkle Punkte erkennen, die langsam näher kamen.

Er zog sich also seinen Umhang an, stellte seinen Besen zurecht und suchte den unsichtbaren Mantel seines Vaters heraus. Er würde also wieder fliegen müssen, wie schon vor einem Jahr. Nach kaum fünf Minuten hielten fünf Besen mit ihren Herren und Herrinnen vor seinem Schlafzimmerfenster. Er erkannte Tonks, Kingsley, die beiden Weasley Zwillinge und Remus Lupin. Er begrüßte alle mit einem Nicken und einem geflüsterten "Hallo".

Remus kletterte in Harrys Zimmer.

"Schön dich zu sehen, Harry. Wie geht es dir?", fragte er. Remus sah ihn so merkwürdig an, dass Harry glaubte, er und Tante Petunia hätten sich gegen ihn verschworen. Aber seine Tante hätte sich nie dazu herabgelassen mit einer *Missgeburt*, noch dazu einem *Werwolf* gemeinsame Sache zu machen. Also schlug er den Gedanken in den Wind und meinte nur, dass es ihm gut ginge.

Lupin sah besser aus, als Harry ihn in Erinnerung hatte. Sein Umhang war zwar noch immer alt, aber er war sauber und nicht mehr geflickt. Remus grinste Harry schließlich an und legte ihm die Hand auf die Schulter.

"Komm, wir haben wenig Zeit", sagte er schließlich und gab den Zwillingen ein Zeichen, den Koffer zu nehmen und zwischen ihren Besen mitzuführen. Tonks schnappte sich mit dem *Accio*-Zauber Hedwigs Käfig und los ging es. Harry war noch nie vom Fenster aus mit seinem Besen gestartet und fragte sich, wie das wohl gehen würde. Also beobachtete er Lupin, der ihm kurz zunickte, wie er auf das Fensterbrett trat, seinen Besen bestieg und sich vorsichtig vom Fenstersims abstieß und flog. Harry machte es ihm nach und für einen kurzen Augenblick sackte sein Feuerblitz nach unten. Aber schnell hatte Harry ihn unter Kontrolle und steuerte ihn zu den anderen.

Aber was geschehen musste, musste nun einmal geschehen. Onkel Vernon, der ein Geräusch gehört hatte und sich vergewissern wollte, dass er auch die Haustür abgeschlossen hatte, stand im Vorgarten und brüllte, dass die Nachbarn ihn gehört hätten, hätten sie nicht schon geschlafen.

"Du vermaledeiter Lausebengel. Komm sofort wieder zurück. Ich habe dir nicht erlaubt wieder in diese merkwürdige Schule zu fliegen. Du hast auf mich zu hören, verstanden? Mit deinem Paten kannst du mich nicht länger unter Druck setzen, dieser Typ ist schließlich tot."

Und da war es, wovor sich alle sechs gefürchtet hatten, Sirius' Tod. Harry schaute seinen Onkel vernichtend an. Die Scheiben im Haus begannen verräterisch zu klirren. Aber ein tiefer Atemzug, und Harry brachte seine Gefühle unter Kontrolle. Er gab den anderen ein Zeichen los zufliegen und schloss sich ihnen an, ohne noch einmal auf den wütenden Vernon Dursley zurückzublicken.

~tbc~

Überraschung im Morgengrauen

3. Überraschung im Morgengrauen

Harry glitt neben Remus Lupin unter dem verdunkelten Mond dahin und fühlte sich irgendwie wohl. Er hatte es vermisst auf dem Besen zu sitzen und wie es ihm beliebte durch die Luft zu gleiten. Im vergangenen Schuljahr hatte er auf viele Flüge verzichten müssen, nur weil diese dumme Frau vom Ministerium Angst vor der Wahrheit gehabt und Dumbledore verdächtigt hatte, gegen das Ministerium zu arbeiten. Wenn Harry jetzt darüber nachdachte, musste er noch immer den Kopf schütteln, wie konnte eine erwachsene Frau nur so beschränkt sein und die Anzeichen ignorieren. Harry hatte nun lebenslanges Quidditch-Verbot und es bestand keine Chance, dass es wieder aufgehoben werden würde, es sei denn, dass man diese Umbridge-Frau für unzurechnungsfähig erklärte und ihre Entscheidungen rückgängig machte.

Harry blickte sich nach den Zwillingen um, die sich sichtlich mit seinem Koffer abmühten, aber ein breites Grinsen auf den Gesichtern hatten. Ihre Umhänge waren gut gearbeitet, also musste der Trick-Zauber-Laden gewinnbringend sein. Harry schaute weiter nach hinten, wo er Tonks erblickte, die von Hedwig verfolgt wurde. Tonks sah nicht gerade glücklich aus, da Hedwig ihr dicht auf den Fersen war, als wollte die Schneeeule ihren Käfig nicht aus den Augen lassen. Harry grinste. Kingsley bildete die Nachhut und beobachtete sehr genau die Umgebung. Jede kleinste Bewegung registrierte er und stufte sie schnell ein. Ein paar Mal gab er Remus ein Zeichen und dieser änderte die Flugrichtung etwas.

Harry überlegte, ob Voldemort wieder irgendeine Schurkerei ausbrütete, die diese extremen Sicherheitsbestimmungen erforderte. Aber wäre etwas im Busch, dann hätte Mad-Eye Moody doch sicher darauf bestanden mitzukommen, da er den jungen Hühnern doch nicht traute.

Harry fühlte den Blick von Remus auf sich und schaute ihm direkt in die Augen. Aber er konnte weder Furcht noch Sorge erkennen eher ein leichtes fröhliches Funkeln. Harry wurde allmählich sauer. Niemand hatte ihm mal wieder etwas, von dem, was hier vor sich ging, gesagt.

"Was ist?", rief er Remus zu, als dieser ihn breit angrinste.

"Nichts Harry, nur eine Überraschung. Wir sind in einer Stunde da."

Mittlerweile zeigte sich schon der erste leichte Schimmer der Morgendämmerung über dem Horizont. Sie waren weit im Norden Englands an der schottischen Grenze, als Remus einen weiten Schwung nach Westen machte und auf ein bewaldetes Fleckchen zusteuerte. Harry hatte seit einigen Meilen weder Stadt noch Dorf, geschweige denn Haus gesehen, das auf die Anwesenheit von Muggeln hindeutete.

Mitten im Wald ließ Remus seinen kleinen Tross auf einer Lichtung landen. "So, wir sind da", stellte er unnötigerweise fest.

Endlich kamen George und Fred näher und drückten Harry die Hand. George kam sogar noch näher, nahm Harry in den Arm, zog ihn an seine Brust und drückte ihm einen dicken feuchten Schmatz auf die Stirn. Dann ließ er Harry los und grinste: "Von Mom, sie hat gesagt ich soll dir einen dicken Schmatz geben und du sollst dich nicht grämen."

Harry grinste. Ja, so war Mrs. Weasley. Die Mutter der Zwillinge betrachtete Harry als eine Art achtetes Kind. Sie liebte Harry und versuchte ihn, wann immer es ging, zu bemuttern.

Kingsley gab Harry nun endlich auch die Hand. Als Tonks zu Harry kam, wischte sie sich eine Träne aus den Augen und meinte nur: "Schön dich wieder zusehen." Dann wandte sie sich um, schnappte sich Hedwigs Käfig und eilte mitten in den Wald hinein, dicht gefolgt von aufgeregten Hedwig und den anderen. Harry und Remus bildeten den Abschluss.

"Professor...", begann Harry.

"Nein. Nicht Professor. Sag Remus zu mir. Ich denke, das ist nur richtig. Deine Eltern hätten es so gewollt. Nun komm! Wir reden drinnen weiter bei einer Tasse Tee."

"Rein? Aber wir sind doch mitten im Wald, Prof... ähm... Remus."

"Später. Lass dich überraschen."

Harry nickte. Ihm war kalt und er war müde. *Mein Junge, ich liebe dich*, hallte es in seinem Kopf. Der Brief seiner Mutter ging ihm nicht aus dem Sinn. Die Potters waren älter als die Familien Gryffindors und Slytherins. Harry schauderte. Er war sich nicht klar darüber, warum er gerade hier im Wald an seine Eltern dachte. Die Stimme war seiner Einbildung entsprungen. Harry kannte den Unterschied genau, denn er hörte und sah häufig Dinge, die real waren, und dies war eindeutig nicht real.

Schließlich richtete sich seine ganze Aufmerksamkeit auf den Weg. Er war gut ausgebaut und befestigt. Die Bäume sahen gepflegt aus und machten nicht den Eindruck von Wildnis, wie Harry aus der Luft vermutet hätte. Er sah Kingsley, der vor ihnen ging, einen schweren, ja, was war es, Vorhang aus Pflanzen, Zweigen und Blättern, die den Boden berührten, aus dem Weg schieben. Harry ging vor Remus hindurch und konnte seinen Augen nicht trauen. Er stand in Mitten eines Parks, der gepflegt und wunderschön aussah. In den von niedrigen grünen Büschen eingefassten Beeten blühten Rosen und verströmten einen schweren Duft. Lavendel, Rosmarin und Hexenkräuter in allen Varianten wuchsen und blühten in einem etagenförmig angelegten Garten gleich neben dem Vorhang. Hier und da stand eine marmorne Statue in einer Nische und schaute auf den Besucher herab. Harry konnte den Mund vor Staunen nicht schließen und musste von Remus weiter geschoben werden.

"Wo sind wir?", fragte er und musste sich zwingen, unter den schweren Düften nicht die Besinnung zu verlieren.

"Später Harry. Wir müssen schnell ins Haus. Morgens sind die Düfte am schlimmsten. Komm. Wir reden gleich."

Remus drängte Harry weiter. Der Garten lag hinter ihnen. Harry stand auf einem Schotterweg, der links und rechts von Rasenflächen begrenzt war. Er schaute direkt auf ein großes freundliches Haus, das zwei Etagen hatte und eine einladende Freitreppe, auf die Remus und er nun zuzogen.

In der Eingangshalle herrschte reges Treiben. Drei oder vier Hauselfen kümmerten sich um Harrys Gepäck und um die Umhänge der Ankömmlinge. Harry schaute sie verwundert an. Es hätte ihn nicht überrascht Dobby oder Winky hier zu sehen, aber keine der Elfen sah auch nur annähernd seinem kleinen Elfenfreund ähnlich. Sie trugen im Gegensatz zu den anderen Elfen, die Harry kannte, kleine schwarze Anzüge und weiße Handschuhe.

Als die kleinen nützlichen Helfer fort waren, nahm Harry sich die Zeit, sich umzusehen. Er befand sich in einer ausgedehnten Eingangshalle mit Marmorfliesen und dicken schweren Wandteppichen, die allesamt unbewegliche Figuren zeigten. In der Mitte der Halle lag ein roter Läufer, der weiter die breite Treppe hinaufführte. Harry folgte dem Teppich mit seinen Augen und stutzte. Auf dem obersten Treppenabsatz stand eine große schlanke Frau mit hoch gestecktem rabenschwarzen Haar. Sie war in fließendes Weiß gekleidet und hatte eine scharlachrote Stola um die Schultern gelegt. Harry schaute sie an und musste, ob er wollte oder nicht das Lächeln der Frau erwidern. Die Frau kam langsam hinunter. Es schien, als schwebte sie die einzelnen Stufen herab. Harry rührte nicht einen Finger, so sehr nahm ihr Anblick ihn gefangen. Sie lächelte immer noch.

Schließlich stand sie groß und schön vor ihm. Feine Linien zogen sich über ihr Gesicht, um die Augen hatte sie eine Reihe kleiner Fältchen. Sie schaute Harry sanft, beinahe zärtlich an. Dann legte sie ihm die Hand auf die Schulter und hauchte mit leiser etwas rauchiger Stimme: "Das ist also Harry, James und Lilys Sohn. Willkommen im Haus deiner Großeltern."

Harry trat einen Schritt zurück. Großeltern? Hallte es durch seinen Kopf, aber die lebten doch nicht mehr, hatte man ihm gesagt.

"Meine Großeltern? Aber sie sind tot!" Die Verwirrung war ihm anzumerken.

Die Frau nickte und erwiderte: "Ja, mein Junge. Sie sind tot. Ich bin Artemis Lilienwood, die Schwester deiner Großmutter. Ich war die Patentante deines Vaters."

Harry war verblüfft. Er schüttelte die Hand der Frau ab und lief nach draußen auf die Freitreppe. Warum hatte man ihm auch das verschwiegen?! Warum hatten weder Hagrid, noch Dumbledore, weder die Weasleys noch Remus, ja nicht einmal Sirius ihm gesagt, dass er doch noch Verwandte hatte?! Er hatte eine Großtante, die in einem wunderschönen großen Haus lebte und mehr Platz als genug hatte, um es mit ihm zu teilen. Warum hatte er nicht bei ihr bleiben können?! Er setzte sich auf die oberste Stufe und legte den Kopf auf seine Knie. Warum verheimlichte man ihm, wer er war?! Warum enthielt man ihm seine Geschichte, die Geschichte seiner Familie vor?!

"Sirius!", rief er heiser. "Sirius, warum hast du mir nie was gesagt?! Du musstest es wissen! Warum bist du nicht da?! Warum hast du mich einfach verlassen?! Warum konntest du nicht auf Professor Dumbledore hören und in deinem Haus bleiben, dann würdest du jetzt noch leben! Warum..." Harry schluchzte lauter.

Die Beherrschung, die er sich vor wenigen Monaten seit dem traurigen Vorfall selbst auferlegt hatte, bröckelte. Er begann zu weinen. Es hatte nur eines Blickes in die Augen seiner Großtante bedurft, und seine mühsam errichtete Mauer, hinter der er seine Gefühle verbarg, war wie ein Kartenhaus zusammengestürzt.

~tbc~

Großtante Artemis

4. Großtante Artemis

Harry hockte noch immer auf der Treppe, als Remus zu ihm kam und sich setzte. Er ignorierte den Erwachsenen und schaute demonstrativ zur anderen Seite. Verstohlen wischte er sich hin und wieder übers Gesicht. Eine Weile saßen sie schweigend nebeneinander, bis Remus begann: "Es hat dir sicher einen Schock versetzt. Es tut mir Leid. Ich dachte, du würdest dich freuen. Tante Artemis ist eine sehr nette Frau. Sie hätte dich gerne zu sich genommen, aber es ging nicht."

Harry schluckte. Als Remus seinen Arm um ihn legen wollte, entzog er sich ihm. Er stand auf und ging ohne ein Wort zu sagen zurück ins Haus.

Harry strich auf der Suche nach seinem Zimmer durch die Flure und entdeckte, wie kostbar alles eingerichtet war. Nicht nur die schweren Wandteppiche im großen Flur, auch die vielen Bilder und Porträts an den Wänden der Galerie - die meisten Personen hatten das gleiche schwarze Haar wie er - zeigten ihm, dass er aus einer vermögenden Familie kam. Durch die Wärme, die dieses Haus ausstrahlte, fühlte sich Harry an Hogwarts erinnert. Schließlich entdeckte er eine offene Tür und konnte seinen Koffer durch den Spalt erkennen. So ging er hinein. Ihm war, als sollte es auch so sein. Als Harry das Zimmer betrat, fühlte er, dass er hierher gehörte. Der Raum schien wie für ihn gemacht zu sein. Aber es war dennoch nicht seiner.

"Dein Vater hat hier früher geschlafen. Auch als er schon mit deiner Mutter verheiratet war, und beide zu Besuch kamen, schlief er hier. Er war der Ansicht, dass der Raum für ihn gemacht war."

Harry drehte sich um. Artemis Lilienwood stand in der Tür, in ihrem weißen Kleid, mit den schwarzen Haaren und der roten Stola. Sie hatte die Hände fest um ihren Körper geschlungen und wartete im Türrahmen.

"Ich habe, das nie so empfunden. Ich gehörte nie in diesen Raum. Ebenso wenig deine Mutter. Es war das Zimmer deiner Großmutter, als sie ein kleines Mädchen war und..."

Die Tante hielt inne. Harrys Blick war glasig geworden. Artemis stürmte in den Raum, der schmerzliche Erinnerungen in ihr wachzurufen schien, und packte den Jungen bei den Schultern. "Harry!", rief sie besorgt.

"Warum! Warum habe ich nichts von diesen Dingen gewusst?!", flüsterte er matt. "Warum!", er wurde lauter. "Warum erfahre ich alles, was mich oder meine Familie betrifft immer nur häppchenweise?! Ich habe, verdammt noch mal, ein Recht darauf zu erfahren, wer ich bin, und wer meine Eltern waren! Jeder erzählt mir, wie toll mein Vater war und wie reizend meine Mutter, aber niemand sagt mir, wer sie waren."

Harry war rot vor Zorn. Sein Gesicht glühte.

"Die Dursleys verheimlichten mir, dass ich ein Zauberer bin und erzählen, dass meine Eltern bei einem Autounfall ums Leben gekommen wären. Man verschweigt mir, dass ich einen Patenonkel habe, der verdächtigt wird, meine Eltern und mich verraten zu haben. Kaum hat sich herausgestellt, dass das nicht wahr ist, und kaum habe ich mich daran gewöhnt, hab ich auch schon keinen mehr. Dann werde ich vom letzten noch lebenden Schulfreund meines ach so geschätzten Vaters in dieses Haus gebracht und dann tauchen Sie auf und behaupten die Patentante meines Vaters zu sein. Wollen Sie etwa sterben?"

Artemis schaute ihn entsetzt an.

"Jeder der mit mir zu tun hatte, ist tot, leidet oder muss um sein Leben rennen. Mich zu mögen oder in meiner Nähe zu sein, ist gefährlich. Meine Nähe tötet!", schrie Harry durch den Raum. Seine Stimme hallte in den Gängen wider.

"Mein armer Junge!", rief Artemis. Sie nahm ihn in die Arme. Harry versuchte sie fortzustoßen, aber sie blieb eisern. Dann endlich gab Harry seinen Widerstand auf. Er sackte zusammen und zog seine Tante mit hinunter auf den Fußboden. Tiefe Schluchzer durchrüttelten ihn. So wie man ihn hatte schreien hören, hörte

man ihn jetzt weinen und nach seinem Paten rufen.

Harry weinte lange in den Armen seiner Tante. Sie tat das einzig Richtige. Sie wiegte ihn in ihren Armen und flüsterte ihm belanglose Worte ins Ohr, die ihn allmählich beruhigten.

Vor Erschöpfung schlief Harry endlich ein und wurde von seiner Tante ins Bett gezaubert.

Es war gegen Mittag, als Harry wieder erwachte und sich seltsam ruhig und aufgeräumt fühlte. Er hatte so gut geschlafen, wie schon lange nicht mehr und verspürte einen Bärenhunger aber auch ein leichtes Schamgefühl, denn er, ein 16jähriger Teenager, fast erwachsen, hatte wie ein Baby geweint.

Schließlich stand er auf und blickte prompt in die Augen von Krummbein, der sich genüsslich neben Harrys Kopf zusammengerollt hatte und ihn aufmerksam beobachtete.

"Mensch, Krummbein, hast du mich erschreckt."

Der *Kater* schnurrte zufrieden. Harry pellte sich aus der Decke und begutachtete das Zimmer genau. Es sah alt und dennoch neu aus. Das Porträt eines alten, sehr stolzen Mannes hing über dem Kamin. Der Alte begrüßte Harry mit einem huldvollen Nicken und meinte: "Willkommen im Haus deiner Ahnen, mein Junge."

Harry, der es mittlerweile gewohnt war, dass die Porträts in der Zaubererwelt sprechen und sich bewegen konnten, grüßte zurück und fragte, wer der Mann denn sei.

"Tja, mein Lieber, ich bin ... ja was bin ich denn?!", grübelte er laut. Er erinnerte Harry an Professor Dumbledore, mit seinem lustigen Zwinkern und der dennoch stolzen Haltung, wobei der Direktor keineswegs so konfus wie sein gemalter Ahne war.

"Also, mein Sohn war der Vater deiner Großmutter und deiner Tante. Dann bin ich wohl dein Ururgroßvater, jedenfalls bin ich, pardon, war ich ein Lilienwood, Edward Lilienwood, um genau zu sein."

Es klopfte leise. "Du bekommst Besuch, mein Junge, ich werd dann mal verschwinden." Und schon war das Bild leer und nur noch die roten Vorhänge im Hintergrund waren zu sehen.

Die Tür ging auf und Remus kam in den Raum. "Hast du gut geschlafen?", fragte er vorsichtig.

Harry nickte und stammelte mühsam: "Entschuldigen Sie Prof... nein, entschuldige, Remus. Ich ... es tut mir Leid."

Remus atmete tief aus. "Schon gut. Es wundert mich, dass du es bis jetzt ausgehalten hast. Ich wäre unter dem Druck sicher schon zusammengebrochen. Aber jetzt komm, die anderen warten schon auf dich und sich schier am Verhungern."

Harry machte sich frisch, trottete hinter Remus hinterher und versuchte die vielen Verwandten, die ihn mit liebevollen und neugierigen Blicken aus ihren Porträts musterten, zu ignorieren, was keineswegs eine leichte Aufgabe war.

Kaum dass er in den Speisesaal trat, kam auch schon Hermine auf ihn zugerannt, umarmte ihn und meinte mit weinerlicher Stimme: "Oh Harry, wie geht es dir. Tante Artemis hat gesagt, du würdest schlafen. Aber Remus meinte, es würde dir nicht gut gehen."

Harry drückte Hermine an sich und ließ sie nach kurzer Zeit schnell wieder los. "Ich war sehr müde. Wir sind die Nacht durchgeflogen und naja, ich musste halt ein wenig Schlaf nachholen."

Hermine schien für den Augenblick beruhigt, auch wenn ihr Blick etwas anderes sagte. Harry sah sie eindringlich an. Man würde später miteinander reden.

Endlich kam Tante Artemis in den Saal mit Tonks und Kingsley. Shackbolt flirtete wie ein Wahnsinniger mit der guten alten Tante und schaffte es, sie mehrfach zum Erröten zu bringen. "Kingsley, du wirst dich nie

ändern", lachte sie amüsiert.

Tonks konnte sich gerade so ein breites Grinsen verkneifen, sie kam auf Harry zu und meinte: "Er versucht scheinbar dein Onkel zu werden."

Harry grinste, und Hermine begann zu kichern. Remus zwinkerte den jungen Leuten verschmitzt zu. Allmählich entspannte sich die Atmosphäre. Das Mahl war so reichhaltig wie in Hogwarts. Sie speisten länger als eine Stunde, bis selbst Remus, der kaum etwas gegessen hatte, sich zurücksinken ließ und bestätigte, nicht mehr zu können.

"Mein lieber Remus, wir wissen alle, dass du ein Problem hast. Aber niemand an diesem Tisch verlangt von dir zu verhungern, nur weil du Angst hast, über deine Lust nach Fleisch die Kontrolle über dich zu verlieren, also iss, gefälligst."

Remus wurde rot. Die Tante wusste also, dass er sich in Gesellschaft beim Essen zurückhielt. Wenn er Fleisch sah, erwachte in ihm, obwohl es kein Vollmond war, der nahezu unstillbare Durst nach Fleisch. Er würde sich auch diesmal erst in der Küche satt essen, wo nur die Hauselfen ihn sahen.

Harry hatte gedacht, dass dieses Verlangen nur bei Vollmond einsetzen würde und ein Blick auf Hermine zeigte ihm, dass sie ebenso wenig von diesem ständigen Kampf gewusst hatte.

"Wann wird Familie Weasley hier sein und der reizende Dumbledore?", fragte Tante Artemis in die Runde.

Kingsley riss sich von Tonks los und antwortete auf die Fragen: "Molly meinte, dass die Zwillinge gut im Fuchsbau angekommen seien. Sie alle würden heute gegen Abend eintrudeln. Tja und Dumbledore ist noch im Grimmault Place. Sie scheinen endlich einen Weg gefunden zu haben Madame Black von ihrem Platz in der Halle abzuhängen."

"Was", Harry schluckte, "wird jetzt aus Sirius' Haus? Bleibt es Sitz des Ordens?"

Remus nickte nur.

Die Tafel war mittlerweile von Zauberhand aufgeräumt, und Hermine zog ein Gesicht. Artemis wurde darauf aufmerksam. "Was ist, meine Liebe?"

Harry, der wusste, dass Hermine an die Elfen dachte, rollte mit den Augen.

"Ihre Elfen, Madame, warum tragen sie Kleidung, sind sie keine Sklaven?"

Artemis lachte. Dabei warf sie ihren Kopf in den Nacken und fächelte sich mit der Hand Luft zu. Es war ihr nicht entgangen, dass Hermine sie mit einem Male wieder siezte und Madame nannte. Nach einer Weile hatte sie sich beruhigt und meinte:

"Ich wusste, dass du fragen würdest. Nein, die Hauselfen der Lilienwood sind keine Sklaven. Einer unserer Ahnen, warte ich glaube es ist der vierte oder fünfte Lilienwood gewesen, der sie freigelassen hatte. Oder war es der dritte? Ist ja auch egal. Er war jedenfalls ein Elfanthrop. Er hat sogar eine Fee geheiratet, eine der letzten großen und intelligenten Feen. Die kleinen Feen sind und waren eher einfache Geschöpfe, die großen hingegen... lassen wir das, vorbei ist vorbei. Jedenfalls, hat er die Elfen gefragt, ob sie, wenn er ihnen Kleidung schenkte, glücklich sein würden. Die Elfen brachen in Tränen aus, und schworen ihm, nicht leben zu können, verstieße er sie. Aber Lilienwood meinte, er wolle sie doch nicht verstoßen, es würde ihn freuen, wenn sie nach wie vor in seinem Haus bleiben würden. Aber er fühlte sich schlecht, wenn sie als Sklaven blieben und nicht die Freiheit hätten, zu gehen, wenn sie es wünschten.

Seiner Frau, der zauberhaften Ysane, gelang es, die Elfen zu beruhigen. Schließlich willigten sie unter der Bedingung ein, sich die Kleidung selbst zu schneiden. Dann, so meinten sie, hätten sie nicht das Gefühl, von ihren Herren verstoßen worden zu sein. Darum tragen unsere Hauselfen Kleidung. Sie können gehen, wohin sie wollen. Beruhigt dich das? Ich habe gehört, dass auch du ein Elfanthropin bist." Hermine und Artemis unterhielten sich eine Weile über Hermines B.ELFE.R.

Harry musterte Artemis und wunderte sich. Seine Familie hatte einen Mann wie diesen Lilienwood hervorgebracht, und dennoch hatte sein Vater einen Schwächeren gequält? Irgendwie passte das nicht zusammen. Ein Lachen ließ ihn aus seinen Gedanken aufschrecken.

"Kommt ihr zwei, ich werd euch jetzt ein wenig herumführen. Remus, Tonks und Kingsley, es wäre schön, wenn ihr euch um eure Sachen kümmert. Die Kinder übernehme ich."

Harry und Hermine hüstelten. Sie waren keine Kinder mehr. Mit Belustigung sahen sie, wie die drei Erwachsenen zusammenzuckten und strammstanden. Offenbar widersprach man seiner Tante nicht. Harry grinste nun breit und fing einen säuerlichen Blick von Remus auf, der es sichtlich verabscheute, herumkommandiert zu werden. Dennoch ging er ohne zu zögern den anderen beiden nach, die bereits den Saal verlassen hatten.

Hermine lachte schließlich und meinte: "Remus hat noch nie so gequält ausgesehen, wie jetzt. Ron hätte das sehen sollen. Das wäre was für ihn gewesen."

Auch Tante Artemis lachte. "Ich kenn den kleinen Remus schon, seit er in Hogwarts war. Er war immer sehr zart und sensibel. Es ist gut, dass er ein solcher Mann geworden ist. Ohne die Freundschaft zu deinem Vater, wäre das nie geschehen. Also, auch wenn du anderes über ihn gehört hast, Harry, so ist das nicht alles. Es gibt immer zwei Seiten einer Medaille und mit etwas Geduld sogar eine dritte."

Harry zweifelte an ihren Worten.

Schließlich konnte die Führung beginnen. Zu Harrys Verwunderung tauchte sein Porträt-Ururgroßvater im Speisesaal auf und rief von einem der Stilleben: "Artemis, ich übernehme."

Artemis schaute das Porträt schmunzelnd an und erwiderte: "Nein, Opa, das mache ich. Du kannst uns gern begleiten, aber ich habe meinen Großneffen seit seiner Geburt nicht mehr gesehen und möchte mit ihm zusammen sein. Du kannst ihn das nächste Mal herumführen."

Der alte Lilienwood wollte protestieren, aber Artemis schob ihre Gäste bereits aus dem Salon, die Treppe hinauf auf den Dachboden zu.

"Wir fangen oben an."

Hermine und Harry konnten es kaum erwarten, endlich den Rest des Hauses zu sehen. Es war so anders als das der Blacks am Grimmauld Place. Es war so hell und freundlich, so einladend und gemütlich.

Artemis erzählte den beiden viel über das Haus und über die verschiedenen Berühmtheiten, die hier zu Gast gewesen waren. Harry und Hermine erfuhren, dass nicht nur Zauberer sondern auch Muggel die Gastfreundschaft der Lilienwoods zu schätzen wussten. Die Familie schien immer im besten Einvernehmen mit den nicht-magischen Menschen gewesen zu sein. Aber warum hatten sie weder ein Muggelhaus, noch ein Muggeldorf oder eine Muggelstadt in der Nähe der Lilienwood'schen Besitzungen gesehen? Das machte Harry nachdenklich.

Die Besichtigung begann auf dem Dachboden.

~tbc~

Ein unbewegtes Bild auf dem Dachboden

5. Ein unbewegtes Bild auf dem Dachboden

Auf dem Dachboden war eine Malerwerkstatt eingerichtet, die voller Spinnweben hing und dicke Staubschichten auf Farben, Paletten und den Leinwänden aufwies, sie musste Jahrhunderte lang nicht mehr benutzt worden sein. Hermine und Harry schauten sich verwundert an, warum begannen sie ausgerechnet hier?

"Hier hat Hans Hohlbein gemalt, als er das zweite Mal in England war. Schaut!" Tante Artemis deutete stolz auf das unbewegliche Porträt einer wunderschönen jungen Frau. "Das ist Annabelle Lilienwood. Sie war erst fünfzehn, als Hans sie malte. Keiner der Muggel weiß von einem solchen Bild."

Harry zuckte die Schultern. Er hatte Geheimnisse erwartet und auf Familiengeschichten gehofft und nun stand er in einem staubigen Atelier und schaute auf einen unbewegten alten Schinken, der vor Ewigkeiten von einem Muggel gemalt worden war. Nach und nach zog ihn das Bild aber in seinen Bann. Ein Seitenblick auf Hermine zeigte ihm, dass es ihr ebenso erging. Zufrieden beobachtete Artemis die Reaktion ihrer Gäste.

"Annabelle war ein Squib, leider, sonst hätte sie die letzte Hexenverbrennung in dieser Gegend sicher überlebt. Aber so wurde sie ein Opfer der Flammen."

Harry horchte auf. *Es gab einen Squib in seiner Familie? Ob die Malfoys auch einen hatten? Aber sicher hing in ihrem Haus nicht das Bild eines Nichtzauberers.*

Hermine starrte das Bild an und meinte versonnen: "Sie ist wunderschön. Wann wurde sie verbrannt? Ich habe nichts über eine Hexenverbrennung in diesem Teil Englands gelesen. Harry, wir haben doch im 3. Jahr einen Hausaufsatz darüber schreiben müssen."

Harry schreckte hoch. "Ich weiß. Wendeline die Ulkige", meinte er mit einem trockenen Grinsen.

Artemis nickte. Sie wedelte mit dem Zauberstab und ließ drei dicke weiche samtrote Sessel erscheinen. Das Poltern im Stockwerk direkt unter ihnen und das schmerzhafte Aufschreien, das aus dem gleichen Stockwerk kam, ignorierte sie. Harry und Hermine wirkten leicht irritiert.

Sie bat die beiden Platz zu nehmen und hexte Tee und Kekse herbei, und das nach diesem opulenten Mittagmahl. Schließlich erklärte sie Harry und Hermine, dass Annabelle ein sehr liebes Mädchen gewesen wäre, das sich trotz der fehlenden magischen Begabung ausgezeichnet mit Kräutern ausgekannt hätte und von der Familie sehr geliebt worden wäre.

"Als in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts nicht nur in London die Pest ausbrach, sondern auch in dieser Gegend, suchten die Muggel, die sehr anfällig dafür waren, Hilfe bei Annabelle. Aber sie schaffte es nicht. Die Muggel reagierten nicht auf ihre Kräuter und Pastillen, die ja aus Hexenkräutern gemacht waren und nur bei Wesen mit magischem Blut oder magischer Veranlagung halfen. Die Muggel jedoch starben wie die Fliegen und Annabelle stand hilflos daneben. Selbst die Magier der Familie konnten den armen sterbenden Muggeln nicht helfen. Es kann kein schöner Anblick gewesen sein. Schließlich gaben sie Annabelle und unserer Familie die Schuld. Als die Pest abflaute, waren von den Muggeln, die hier früher gelebt haben, nur noch weniger als die Hälfte übrig. Sie taten sich zusammen und stürmten Lilienwood Manor. Sie nahmen unsere ganze Familie gefangen, steckten das Haus in Brand und schleppten alle Lilienwoods, die sie finden konnten, auf den Marktplatz ihrer toten Muggelstadt. Die Lilienwoods wussten, dass sie überleben würden, sie hätten auch Annabelle retten können, aber das Mädchen wollte nicht. Es gab sich die Schuld für ihr Versagen. Tja, so starb unser Squib", erzählte Artemis bedrückt.

Hermine und Harry hörten mit offenen Mündern zu.

"Was ist aus den Muggeln geworden?", fragte Hermine. Unruhig rutschte sie auf ihrem Sessel hin und her.

"Sie verließen dieses Land. Dein Vorfahre, Harry, Arthur Lilienwood, der Großvater von Annabelle, beseitigte die Brandschäden am Haus und ließ alle Muggelhäuser verschwinden. Nichts deutete daraufhin, dass je Muggel in dieser Gegend gelebt hätten. Aber sie waren hier und einst lebten wir in Frieden mit ihnen. Selbst im Mittelalter."

Artemis stand mit einem Seufzen auf und zauberte die Sessel fort. Hermine und Harry fielen auf den Hintern. Erschrocken starrte die Tante die beiden an und meinte: "Beim Barte Merlins, entschuldigt bitte. Ich bin es leider so gewohnt, wo ich gehe und stehe, eine Sitzmöglichkeit zu haben. Ich habe total vergessen, dass ihr noch gesessen habt. Schrecklich. Ich glaube, ich werde alt."

Harry und Hermine schauten sich an und grinnten. Die Führung durch das Haus hatte interessant begonnen und Harry hatte einen Teil seiner Familiengeschichte erfahren.

Auf der oberen Galerie wurden sie von einem sichtlich verärgerten Ururgroßvater empfangen: "Du hättest mir ruhig sagen können, dass ihr erst zu Annabelle geht. Armes Kind, konnte nicht zaubern, aber schönes Bild, hat Hohllarm oder nein, Holzbein, nein, Hohlbein gemalt, hat leider vergessen es zu verzaubern. Nun kann man die Ärmste gar nicht besuchen gehen", plapperte das Porträt drauflos. Es steckte dieses Mal in einer Landschaft, die Lilienwood Manor zeigte.

Artemis trippelte mit den Füßen und meinte sehr ernsthaft besorgt: "Großvater, es ist weit nach 3 Uhr nachmittags. Wird es nicht Zeit für deine Canasta-Partie mit den Drillingen im zweiten Stock?"

Die Gesichtszüge des Ahnen verzogen sich, soweit ein gemaltes Gesicht sich verziehen konnte, ohne Risse zu bekommen. "Beim Barte des Merlin, wenn ich zu spät komme, dann werden sie mich wieder für fünf Jahre aus ihrem Bild verbannen. Danke mein Kind!", rief er und verschwand augenblicklich.

Harry und Hermine stimmten in das Lachen von Großtante Artemis ein und setzten die Besichtigung des Hauses fort.

Harry konnte sich nach zwei Stunden kaum noch an die vielen Details und Einzelheiten erinnern. Sie waren überall gewesen in der oberen und unteren Galerie, in den vielen Kemenaten und Zimmern, Sälen und Bibliotheken, ja es gab drei davon. Wahrscheinlich steckte Hermine gerade in einer von ihnen und stand auf der großen Empore mit einem der dicken alten Schinken in der Hand und las.

Harry erinnerte sich an das Verlies im Keller des Gebäudes und daran, dass Artemis ihm erzählt hatte, dass Lilienwood Manor einst eine Burg gewesen wäre. Da sich der Geschmack der Zeit aber so schnell geändert hatte, hatten die Lilienwoods ihr Heim mit einem Schwung des Zauberstabs einfach der herrschenden Mode angepasst. Im Vergleich zum Fuchsbau, war dieses Haus ganz anders. Und im Vergleich zum Haus von Sirius... nein, Harry mochte nicht daran denken.

Er lag ausgestreckt auf seinem Bett und versuchte, das was er gehört hatte zu verarbeiten, als Remus hereinkam.

"Ich habe angeklopft, aber du scheinst mich nicht gehört zu haben." Remus rieb sich noch immer die Hinterseite.

Tante Artemis hatte die Sessel direkt unter den Hintern von Tonks, Remus und Kingsley fortgezaubert. Als die drei sich gerade um neue Sitzgelegenheiten gekümmert hatten, waren die Sessel wieder da und zwar genau an den Stellen, an denen sie auch zuvor gestanden hatten, nur mit dem Unterschied, dass Tonks Fuß unter einem schweren Sessel stand, der andere hatte Kingsleys Kopf um Haaresbreite verfehlt und der dritte hatte Remus erneut zu Fall gebracht. Harry und Hermine hatten ebenso laut gelacht, wie Tante Artemis, als sie es bemerkt hatten. Das Unverschämteste war jedoch, dass es der Tante nicht einmal Leid getan hatte. Sie hatte nur kurz gemeint, dass sie selbst Schuld wären, schließlich wüssten sie doch, dass sie die Angewohnheit habe, Möbelstücke zu rücken.

Dann war Artemis ein Liedchen trällernd in den Keller gegangen, wo sich ihre Hexenküche befand und hatte begonnen den Zaubertrank für Remus zu brauen, denn Vollmond war nicht mehr weit.

So musste Harry noch immer ein Grinsen unterdrücken, als er Remus jetzt sah.

"Ich habe nur gegrübelt, komm doch rein", versuchte er zu sagen, aber es klang nur nach einem unverständlichen Glucksen.

"Schön", meinte Remus mit gespielt saurer Miene, "wenn es dich belustigt, dass ich mit fast mein Kreuz gebrochen hätte, dann bitte, lache ruhig."

Harry gab sich Mühe ernst zu bleiben. Aber es half nichts. Er lachte schallend drauflos, denn Remus machte ein solch betretenes Gesicht, das amüsanter nicht hätte sein können.

"Schön, dass du wieder lachst", meinte er und setzte sich aufs Bett. Dann wurde seine Miene ernst und nachdenklich.

~tbc~

Ernste Gespraechе

6. Ernste Gespräche

"Wir sollten endlich miteinander reden, bevor die Weasleys kommen."

Harry nickte. Er wusste, dass Remus auf den Brief seiner Mutter anspielte.

"Du hast Lilys Brief gelesen?", fragte dieser leise, aber wartete Harrys Antwort nicht ab. "James und Lily wussten, dass sie sterben würden. Niemand hatte ihnen geglaubt. Nur Albus Dumbledore und Sirius Pettigrew", er spuckte den Namen geradezu aus, "hatte es natürlich auch gewusst und... naja, du kennst diese Geschichte. Wir haben in Sirius' Haus den Brief deiner Mutter gefunden und an dich geschickt, wie sie es wünschte. Professor Dumbledore war überrascht gewesen, ihn erst jetzt zu finden, aber du solltest ihn auch erst zu deinem 16. Geburtstag bekommen. Also, was soll's."

Harry kauerte am Kopfende seines Bettes. Er hatte die Füße angewinkelt und die Arme um die Knie geschlungen. Er war sich sicher, dass er den Brief nie bekommen hätte, hätten sie ihn früher gefunden.

"Mutter", wie fremd sich dieses Wort anfühlte, wenn er es aussprach, "hat geschrieben, dass sie von einer Wahrsagerin erfuhr, dass ich leben werde."

Remus nickte. Er erzählte, wie er Lily an einem dunklen Abend zu einer Wahrsagerin in die Knockturn Gasse begleitet hatte. Der Name jagte beiden einen Schauer über den Rücken.

"Lily hatte in der Nacht zuvor einen Traum gehabt, der sie nicht zur Ruhe kommen ließ. Sie ahnte, dass sie dich damals schon erwartete. Sicher war sie sich nicht. Sie war so verängstigt und nervös, dass ich ihr den Gefallen tat und sie begleitete. Ich wünschte, wir hätten James mitnehmen können. Vieles wäre uns allen erspart geblieben."

"Wo war mein Vater?", fragte Harry mit starr aus dem Fenster gerichtetem Blick.

"Er war... nun ich nehme an... er hatte uns erzählt, dass er mit Mad-Eye Moody zusammen auf Todesserjagd gehen würde. Du kannst dir vorstellen, wie überrascht wir waren, als wir ihn in der Knockturn Gasse umherschleichen sahen. Er war verumumt und nur an seinem Geruch konnte ich ihn erkennen."

Remus grinste und schloss: "Er benutzte ein wirklich außergewöhnliches Rasierwasser, das Tante Artemis ihm geschenkt hatte. Meistens konnte ich es nicht ertragen, es war einfach zu blumig für einen Mann. Bis Lily auf die Idee kam und Moos anstelle von Jasmin hineintat, war absolut unpassend. Dennoch war der Geruch unverkennbar mit James verbunden."

Remus lachte und wurde plötzlich wieder ernst. Seine Augen bekamen einen irisierenden Glanz.

"Ja, das Rasierwasser deines Vaters. Selbst Lily roch danach, wenn sie ihn geküsst hatte und es war...", brach Remus ab. Er ließ sich aufs Bett fallen und verschränkte die Arme unter dem Kopf.

Harry war verwirrt. Was ging ihm das Rasierwasser seines Vaters an. Aber machte das einen Menschen nicht auch aus, sein Geruch, seine Reaktionen, seine Eigenarten? Er war traurig und neidisch auf Remus, auf seine Erinnerungen an James Potter. Harry konnte sich nicht an den Geruch seines Vaters erinnern. Er war sich nicht einmal sicher, ob er sich je an sein Gesicht hätte erinnern können, wenn er nicht vor diesem Spiegel gestanden und von Hagrid das Fotoalbum im ersten Jahr geschenkt bekommen hätte.

Mit einem Mal war er sich sicher, dass es für seinen väterlichen Freund ebenso schwierig war, wie für ihn selbst, über James Potter zu reden. Remus kannte ihn zu gut und Harry zu wenig. Das war auch Sirius' Problem gewesen. Alle sahen in ihm nur seinen Vater, nie Harry als eigenständige Person. Bei diesen

Gedanken schalt Harry sich einen Narren. Remus hatte ihn nie mit seinem Vater verwechselt. Er hatte ihn immer als eigene Person gesehen. Der Neid verschwand und die Traurigkeit blieb.

Nach einer Weile riss Remus den Jungen aus seinen Träumereien.

"Wo waren wir? Ach ja, die Knockturn Gasse. James war auch da. Wir haben bis heute nicht wirklich herausgefunden, mit wem er sich da getroffen hat. Selbst ich habe nicht riechen können, wer es war."

Harry hörte leichten Ärger aus der Stimme heraus.

"Meinst du, mein Vater hat etwas Verbotenes getan?", fragte er, aber er verwünschte sich sogleich, als er die Reaktionen seines Gegenübers bemerkte.

"Dein Vater hat nie etwas Verbotenes getan. Er hat immer auf der hellen Seite gestanden. Nie hat er sich etwas anderem als der weißen Magie hingeeben. Harry, du darfst so etwas nicht einmal denken!"

Remus war aufgesprungen und tigerte vor Harrys Bett hin und her. Dann blieb er stehen und meinte: "Sicher, James war kein Unschuldslamm und in einem gewissen Maß auch sehr arrogant. Er wuchs eben privilegiert auf, wenn du dir das alles anschaust und an seine Vorfahren denkst. Aber er hat nie auch nur einen Gedanken an die Schwarze Magie verschwendet."

Remus hatte mit einer einzelnen ausschweifenden Handbewegung auf das gesamte Zimmer gedeutet. Die schweren Vorhänge, die kostbaren Gemälde, das weiche Bett und die samtene Sessel, alles deutete auf schweren Reichtum hin.

Harry schüttelte sich innerlich, wenn er daran dachte, dass er in den Ferien seine Freunde um Essen anschieb, nur weil Dudley wieder einmal versuchte abzunehmen, und jedes Mitglied des Hauses Diät schieben musste. Die Bemerkung über seine Vorfahren war gar nicht bis an Harrys Ohr gelangt. Remus hatte sie geflüstert.

"Du musst entschuldigen Remus, aber ich kenne meinen Vater nur aus deinen und Si... Sirius' Erzählungen. Professor Dumbledore schweigt sich aus und Snape", Harry schluckte, "ist eben Snape. Ach lassen wir das. Ihr habt auf der Schule eine ganze Menge Unfug angestellt. Also wirst du doch wohl gestatten, dass ich mich frage, was mein Vater in einem Viertel wie der Knockturn Gasse zu suchen hatte! Als ich da mal aufgetaucht bin, hätten mich beinahe irgendwelche schwarzen Hexen in die Finger bekommen, das war gar nicht lustig."

Harry holte tief Luft, bevor er weiter sprach: "Und du erzählst mir, dass meine Eltern an ein und demselben Abend genau dort gewesen sind. Das finde ich echt merkwürdig!"

Remus wollte widersprechen und Harry sagen, dass er Vertrauen haben müsse, aber er erinnerte sich daran, dass er sich vor Jahren die gleichen Fragen gestellt hatte. Also setzte er sich wieder und meinte versöhnlich: "Lass uns nicht streiten. Dein Vater hatte seine Gründe dort zu sein, ebenso wie wir."

Harry krabbelte von der Kopfseite seines Bettes an die Seite seines väterlichen Freundes und fragte: "Was hat meine Mutter denn dort gewollt? Ich meine, sie hatte doch sicher etwas vor?"

Remus nickte sehr ernst: "Wie gesagt, wir wollten zur Wahrsagerin. Deine Mutter besuchte die Alte Norna!"

Auf Harrys fragenden Blick erklärte Remus: "Sie war die Wahrsagerin, die den Tod deiner Eltern und dein Überleben gesehen hat. Aber sie konnte deiner Mutter nicht eröffnen, wodurch sie und James sterben sollten und welches Ereignis du überleben würdest. Norna war berüchtigt für ihre Todesvisionen. Manche brachten sie auch mit dunklen Künsten in Verbindung. Aber niemand nahm sie mehr ernst, nur Lily glaubte fest an die Vision. Sie hatte sie schließlich geträumt. Nur die Deutung fiel ihr schwer. Was geschehen musste, musste geschehen. James sah mich und Lily, wie wir von Norna kamen, und machte uns bittere Vorwürfe."

Remus schwieg. Er wirkte mitgenommen.

Harry stutzte. *Vorwürfe? Weshalb das denn?!*, fragte er sich.

Remus schien sein Unbehagen zu bemerken, denn nach einer Weile fuhr er fort: "Er glaubte, Lily und ich hätten eine Affäre. Ich weiß nicht, wer ihm diesen Floh ins Ohr gesetzt hatte. Nur, war er in diesem

Augenblick felsenfest davon überzeugt. Seine Augen hatten ein merkwürdiges Glimmen. Ich, einer seiner besten Freunde", er klang empört. "Ich konnte nicht verstehen, wie er darauf gekommen war. Lily beruhigte ihn und eröffnete ihm, dass sie dich erwarten würde. Irgendwie schien sein Zorn zu verfliegen", Remus sprach wie zu sich selbst. Der Schmerz, nach so langer Zeit - immerhin fast 15 Jahre nach dem Tod seiner Freunde - war noch so intensiv wie am Tag nach dem Unglück.

Harry lauschte gespannt. Seine Eltern wurden allmählich greifbar. Sie waren für ihn nicht länger fremde Figuren, sie waren real. Er stellte sich vor, wie es gewesen wäre, hätte er sie gekannt. Und wie jedes Mal, wenn er solche Gedanken hatte, machte sich dieses bittere Gefühl in seinem Magen breit, und der Hass auf Pettigrew und den Schwarzen Lord wuchs.

Dass sein Vater eifersüchtig auf Remus war, konnte Harry kaum glauben. Er war fasziniert und hakte nach: "Aber Dad war doch ohne Grund eifersüchtig, oder?"

Remus' Kopf fuhr herum. Harry spürte den wölfischen, durchdringenden Blick auf sich gerichtet und wurde rot. Eine Antwort erübrigte sich.

"Entschuldige!", murmelte er betreten. "Wie hat mein Vater darauf reagiert?"

"Schon gut. Dein Vater hat gelacht, Lily in die Arme genommen, im Kreis herumgedreht und geküsst. Ich kann mich daran erinnern, dass er jedoch plötzlich vor ihr zurückschreckte, als hätte er etwas Entsetzliches entdeckt. Er packte uns beide an den Armen und zog uns in den Tropfenden Kessel. Wir haben eine halbe Stunde oder länger dort gesessen und uns nur angestarrt. Dein Vater und deine Mutter waren irgendwie miteinander verbunden, inniger als andere Paare. Er hatte gewusst, als er sie berührte, dass sie dich nicht lange haben durften, dass sie aus deinem Leben gerissen werden würden. Aber auch James konnte sich die Art, wie das geschehen würde, nicht vorstellen."

Harry hing an Remus Lippen. "Wie ging es weiter?", fragte er mit glitzernden Augen.

Lupin erhob sich und schimpfte: "Harry! Ich erzähle dir hier keinen Roman, sondern von deinen Eltern. Du solltest ernsthafter an die Sache herangehen. Glaubst vielleicht, dass es leicht für mich ist, mit dir darüber zu reden, und die ganze Zeit ihre Gesichter vor mir zu sehen und dann in deine zu blicken!?"

Remus war wütend. Harry bemerkte, dass er ihn verletzt hatte. Aber auch ihm fiel es nicht leicht, also hatte er versucht, dem Ganzen die Ernsthaftigkeit zu nehmen.

Nach einer Weile meinte Remus leise: "Ich versuche, dir hier dein Schicksal zu erklären, und du findest das Ganze offenbar auch noch amüsant. Voldemort war an jenem Abend im Tropfenden Kessel. Damals hatte er bereits mehr als nur ein Auge auf deine Eltern geworfen. Unbewusst muss er dich damals schon erwählt haben. Ich habe erwartet, dass du die Sache ernster nimmst. Ich habe dich für reifer gehalten." Remus eilte zur Tür und knallte sie hinter sich zu.

Harry blieb einen Moment wie versteinert sitzen und grübelte. Sein Vater war in der Knockturn Gasse gewesen, mit einem Fremden, den Remus nicht erkennen konnte. Voldemort war später im Tropfenden Kessel aufgetaucht, als seine Eltern und Remus da waren. Ob sich seine Vater und ER dort in der Winkelgasse getroffen hatten? Ob Voldemort versucht hatte einen Keil zwischen seine Eltern zu treiben? Harry überlegte. Dann würde es einen Sinn machen, was seine Mutter im Brief geschrieben hatte, dass nicht allein die Prophezeiung ausschlaggebend für sein Auserwähltsein war. Aber was war es dann?

Remus stand mit dem Rücken an Harrys Tür und dachte an jenen Abend zurück. Er hatte Harry nicht alles gesagt. Er hatte ihm nicht erzählt, dass Sirius, Dumbledore und er vermutet hatten, dass James an jenem Abend Voldemort getroffen hatte, die einzig logische Schlussfolgerung. Nur so hatte er sich James' Ausbruch

von Eifersucht erklären können. Nur so machte sein Misstrauen einen Sinn. Der Dunkle Lord war nur kurz dort aufgetaucht und hatte allen Anwesenden einen Schrecken eingejagt. Er hatte aus einer hinteren Ecke James mit seinen Furcht einflößenden Augen fixiert und sich dann in einen privaten Raum zurückgezogen.

"Oh James!", flüsterte er. "Wieso hast du es uns so schwer gemacht!"

Remus schluckte die bitteren Erinnerungen hinunter. Als er sich von der Tür löste, ging diese auf und ein verstörter Harry schaute ihn fragend an.

"Er hat sich mit Voldemort getroffen. Oder?"

Remus war überrascht, aber dann nickte er, drängte Harry zurück ins Zimmer, schloss die Tür hinter sich, legte dem Jungen die Hände auf die Schultern und sah ihn eindringlich an: "Du enttäuscht mich doch nicht. Wir vermuteten es, wissen aber nichts Genaues."

"Wie hat mein Vater darauf reagiert, dass meine Mutter bei der Alten Norna war?"

Remus war zufrieden. Harry hatte den Ernst der Sache begriffen und meinte: "Er war schockiert, dass Lily sie aufgesucht hatte. Er hatte sie angebrüllt, ihr Dummheit vorgeworfen und gefragt, ob sie bei ihr etwas zu sich genommen hätte. Lily hatte überlegt und gemeint, nur Tee getrunken zu haben, nicht mehr."

Harrys Augen wurden groß, dann zogen sich seine Augenbrauen nachdenklich zusammen. Was hatte denn das schon wieder zu bedeuten.

Er wollte etwas sagen, als die Eingangstür mit einem lauten Rums aufflog und eine kräftige freundliche Stimme durch das Haus rief, dass selbst Harry hinter der geschlossenen Tür sie hören konnte: "Endlich da. Mein Gott, waren wir lange nicht hier. Artemis, wo steckst du?"

~tbc~

Das Trio wieder vereint

7. Das Trio wieder vereint

Harry war wirklich ärgerlich, jetzt unterbrochen worden zu sein. So redselig war Remus noch nie gewesen, wie in dieser halben Stunde. Länger hatte das Gespräch nicht gedauert, obwohl es Harry wie eine Ewigkeit vorgekommen war.

Remus ging auf den Flur hinaus und Harry folgte ihm. "Wir reden ein anderes Mal weiter," flüsterte Remus und lief die Treppe hinunter. Von der anderen Seite der Galerie näherte sich Hermine aufgeregt mit einem dicken schweren Buch unter dem Arm.

"Harry!", rief sie von Weitem. Kurz bevor sie ihn erreicht hatte, stolperte Hermine und fiel der Länge nach auf den Boden. Das Buch rutschte unter dem Arm hervor und landete mit einem lauten Knallen direkt vor Harrys Füßen.

"Hermine!", schrie er entsetzt. Er ließ das Buch liegen, eilte auf Hermine zu und half ihr hoch. Er hielt sie bei den Armen und hob ihr Kinn um ihr in die Augen zu schauen.

"Alles in Ordnung? Hermine, schau mich an!", forderte er das Mädchen auf. Hermine blickte Harry in die Augen, aber sie schwankte noch leicht.

"Mir geht es gut. Aber ich muss über irgendetwas gestolpert sein."

Harry grinste, stupste ihr ans Kinn und meinte schmunzelnd: "Ja, über dein Füße. Wenn du ein Buch siehst, dann vergisst du, wie man läuft."

Hermine lachte. So war es tatsächlich. Sie hätte etwas entdeckt, dass sie Harry unbedingt zeigen wollte und hatte nicht darauf geachtet, wohin sie ging. Jetzt blickte sie an Harrys Schulter vorbei - darüber schauen konnte sie schon seit gut einem Jahr nicht mehr - und ...

"Harry!", sie machte sich von ihm los und tat einige Schritte vorwärts, ihren Blick fest auf einen Punkt auf dem Teppich gerichtet. "Das Buch ist weg!"

Harry war sofort an Hermines Seite. Wie konnte das ... vor allem was war geschehen?

Als Ron die Treppe hochkam, um Harry und Hermine zu suchen, fand er die beiden auf der Galerie stehend und einen leeren Punkt auf dem Teppich fixierend.

"Ist das ein neuer Volkssport? Extrem - Löcher - in - den - Teppich - starren?"

Harry und Hermine fuhren herum.

"Ron!", riefen Harry und Hermine wie aus einem Mund. Der schlaksige Rothaarige war in den Ferien noch ein paar Zentimeter gewachsen und nun fast so groß wie seine Zwillingbrüder und überragte Harry schon um einen mehr als einen halben Kopf.

"Mensch Ron, mach keine Witze. Hermine hat sich eben lang gepackt und an der Stelle ist das Buch gelandet, das sie bei sich hatte, und nun ist es verschwunden."

Hermine nickte und wirkte perplex, als Ron gluckste.

"Was bitte schön ist daran so lustig, Ron Weasley?", meinte sie schnippisch.

Ron grinste breit und erklärte: "Freunde, ihr seid im Haus von Artemis Lilienwood und zufriedenen Hauselfen. Wenn hier etwas zu Boden fällt, wird es sofort aufgeräumt und dahin zurückgebracht, wo es eigentlich sein sollte. Hermines Buch, wird wieder an seinem Platz in der Bibliothek stehen."

Harry und Hermine lachten. Auf eine so einfache Idee wären sie nicht gekommen. Endlich begrüßten sie einander, wie es sich für Freunde gehörte und gesellten sich zu den anderen in den Salon im Erdgeschoss.

Es musste eine gespannte Atmosphäre geherrscht haben, bevor das Trio eintrat, denn Molly hielt krampfhaft ein buntes Taschentuch an die Nase und hatte rotgeränderte Augen. Arthur stand am Kamin und

hatte die Hände hinter den Rücken gefaltet. Er wippte auf seinen Zehenspitzen auf und ab. Remus stand am Fenster und schaute hinaus in den Garten.

Als die drei eintraten, steckte Molly das Taschentuch in ihren überdimensionalen Pompadour und kam auf Harry und Hermine zugeschnellt.

"Harry, mein Liebling, wie geht es dir." Sie nahm sein Gesicht zwischen ihre Hände und schaute ihm liebevoll in die Augen.

"Danke Mrs. Weasley, ganz gut."

Dann drückte sie ihn kurz an sich. Weil sie von ihren eigenen Söhnen wusste, dass diese sich nicht gern von ihrer Mutter drücken und küssen ließen, fiel die Begrüßung diesmal nicht so überschwenglich aus, wie sonst. Harry war Molly Weasley dankbar, da es ihm immer etwas peinlich war, wenn sie ihn wie einen verlorenen Sohn, den sie seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen hatte, an sich drückte.

Hermine landete auch für einen kurzen Augenblick an Mutter Weasleys Herzen. Molly strich dem Mädchen übers Haar und meinte: "Du wirst immer hübscher, meine Liebe."

Hermine wurde rot. Sie wusste, dass sie keine Schönheit war, dennoch freute sie das Kompliment sehr.

Rons Vater kam auf die drei zu und begrüßte Harry und Hermine mit einem kräftigen Händedruck und Schulterklopfen.

"Ginny ist Tante Artemis suchen", meinte er erklärend. "Und die Zwillinge versorgen die Besen."

"Was!", rief Hermine und wandte sich an Ron. "Ihr seid den ganzen Weg vom Fuchsbau hierher geflogen? Auf Besen?"

"Nein Hermine, auf Staubbläsern. Natürlich! Was hast du gedacht. Harry ist doch auch von Little Whining hierher auf einem Besen geflogen", moserte er zurück. *Was glaubt sie eigentlich, wie wir sonst hierher gekommen sind.*

Harry stieß Ron an die Schulter und meinte lakonisch: "Das heißt **Staubsauger!**"

Die Freunde hätten sich sicher noch weiter gekabbelt, wenn sich Remus nicht umgedreht und geräuspert hätte.

"Remus, was ist los?", fragte Molly. Lupin schaute sie an, und Molly erschrak. Er hatte innerhalb von Minuten Farbe verloren und war nun leichenblass. Seine durchdringen Augen hatten etwas Animalisches.

Schnell rechnete Hermine im Kopf nach und meinte sachlich: "Aber der erste Vollmond ist doch erst in drei Tagen. Professor ist alles in Ordnung mit Ihnen?"

"Ich weiß, Hermine, leider beginnen die Anzeichen immer früher. Ich spüre jede Mondphase in meinen Knochen, als wäre der Mond ein Teil von mir. Ich gehe in den Keller. Gucken wo, Artemis bleibt."

Und Remus verließ fluchtartig den Salon. Harry eilte zum Fenster. Es war mittlerweile 6 Uhr am späten Nachmittag. Der Tag war genauso dunkel geworden, wie die anderen Tage dieses Sommers. Der Himmel zeigte zwar hier und da einen Teil seines Blaus, aber die meiste Zeit, war es doch trübe und regnerisch. Harry sah über den Spitzen des Waldes, in dem er vor Stunden gelandet war, den fahlen Mond auftauchen. Kein Wunder, dass Remus so nervös war. Schaute man ihn nicht so genau an, könnte man denken, es wäre Vollmond, nur ein kleiner Streifen fehlte noch.

"Es muss schrecklich sein, den Mond anzuschauen, und zu wissen, dass er dein Feind ist", grübelte Harry laut. Remus und er waren sich nie so nahe gewesen, wie Sirius und er. In der letzten Stunde, die sie gemeinsam miteinander verbracht haben, hatte er einen Remus kennen gelernt, den er noch mehr mochte, als den Professor seines dritten Jahres.

Arthur Weasley war unbemerkt hinter ihn getreten und legte ihm die Hände auf die Schultern. "Ja, es ist schwierig", begann er. "Aber Remus ist stark. Er hat sich unter Kontrolle. Und Tante Artemis ist die beste, wenn es darum geht Zaubertränke zu brauen. Selbst Severus muss das zugeben, obwohl er und sie wohl in der gleichen Liga spielen, wenn es darum geht, Tränke zu fabrizieren. Remus wird sich wieder fangen."

Harry war sich sicher, dass Remus sich wieder fangen würde, dennoch fand er es schrecklich, jeden Monat

mit der Gewissheit zu verbringen, sich in ein gefährliches Monster zu verwandeln.

"Mom, warum hast du vorhin...", versuchte Ron das Thema zu wechseln. Aber seine Mutter schnitt ihm das Wort ab und meinte: "Nichts Wichtiges, mein Junge. Ihr geht besser und macht euch fertig, wir essen bald. Ron, du hast noch auszupacken. Hermine, um Gottes willen, Kind, dein Knie blutet ja. Das haben wir gleich. Ich kann das zwar nicht so gut wie Poppy, aber es wird schon gehen."

Hermine, die gar nicht mitbekommen hatte, dass sie sich bei ihrem Sturz das Knie aufgeschlagen hatte, wurde schwindelig. Ron packte sie bei den Armen und bugsierte sie in den nächsten Sessel.

"Na", meinte er grinsend, "das haben wir gerne. Es mit Fluffy aufnehmen und Du-Weißt-Schon-Wen bekämpfen und beim kleinsten Anzeichen von Blut umkippen wollen. Hermine, Hermine."

Sie warf Ron einen giftigen Blick zu und ließ sich von Mrs. Weasley, die ihren Zauberstab zückte und ein paar Worte murmelte, verarzten. Als das geschehen war, war nicht einmal eine Narbe auf ihrem Knie zu sehen.

Harry hatte zugesehen und machte nun den beiden ein Zeichen, dass er ohnehin mit ihnen reden musste. Die jungen Leute verschwanden, wie Molly es ihnen geraten hatte, und ließen die Erwachsenen allein.

Die Tür war noch nicht vollständig zu, als Harry, der als letzter ging, Molly sagen hörte: "Bist du ganz sicher, dass er nur verschwunden ist?"

Wer ist nur verschwunden?, fragte sich Harry. Hatten denn die Geheimnisse nie ein Ende? Er ignorierte Mollys Einwurf und redete sich ein, nichts gehört zu haben.

"Wir reden in meinem Zimmer!", flüsterte Harry und ging die Treppe hinauf den anderen voran.

"Stimmt es, dass du einen Brief von deiner Mutter bekommen hast?", fragte Ron neugierig. Harry nickte und gab zu verstehen, dass er ihnen den Brief zeigen würde.

Als die im Zimmer angekommen waren, vergewisserte er sich, dass sein Ururgroßvater noch immer nicht von der Canasta-Partie zurückgekehrt war und begann, ihnen vom Gespräch mit Remus zu erzählen. Nach einer Weile meinte Hermine.

"Deine Mutter hat Tee bei der Alten Norna getrunken? Moment, ich habe in einem alten Buch über Zaubertänke von 1769 gelesen, dass es einen Zaubertank gibt, der bei Frauen, die ein Kind erwarten, bewirkt, dass es neun Monate nach Einnahme geboren wird, egal wie lange die Frau bereits schwanger ist. Harry, wann war deine Mutter bei der alten Norna?"

"Remus hat nicht gesagt, wann es war. Aber wenn deine Rechnung stimmt. Müsste es der 31. Oktober 1979 gewesen sein. Hermine, zwei Jahre später ist Voldemort gefallen. Und wenn er wirklich in jener Nacht im Tropfenden Kessel gewesen ist, dann... Remus sagte, er hätte damals schon gewollt, dass die Potters sich ihm anschließen oder sterben. Aber..."

Ron erhob sich und wedelte beschwichtigend mit seinen Händen: "Nun mach aber mal halblang, ersten wissen wir nicht, ob deine Mutter an Halloween dort war, zweitens wissen wir nicht, ob irgendjemand diesen Trank kennt und nicht nur unsere liebe Hermine und drittens habe ich es nicht gern, den logischen Part zu übernehmen. Hermine, das ist deine Rolle."

Harry und Hermine schauten sich an.

"Moment mal, Ron, was heißt hier, dass das meine Rolle ist. Ich weiß, es gibt einen solchen Trank und ich gehe davon aus, dass auch andere das wissen. Professor Lupin hat Harry erzählt, dass Voldemort schon ein Auge auf die Potters geworfen hatte, bevor Harry geboren wurde und... warum schaut ihr beiden mich denn so komisch an?", fragte Hermine, als sie die irritierten Blicke der beiden bemerkte.

"Du... du... es klingt so komisch, wenn du IHN beim Namen nennst", stotterte Ron. Harry grinste und erwiderte: "Professor Dumbledore meint, dass es wichtig ist, die Dinge beim Namen zu nennen, um sie nicht furchtbarer zu machen als sie es sind."

Hermine zwinkerte irritiert: "Was war denn daran so ungewöhnlich." Pikiert hob sie die Augenbraue und

würdigte Ron keines Blickes.

Harry versuchte das Thema zu wechseln und fragte sie, warum sie denn so aufgeregt mit dem Buch auf ihn zu gelaufen war. Hermine schluckte und begann vorsichtig: "Das war eine Familienchronik der Lilienwoods. Ich habe darin etwas Merkwürdiges gelesen."

Ron unterbrach Hermine und stöhnte: "Was gehen uns die Geschichten der Lilienwoods an."

Harry erwiderte zornig: "Weil es meine Familiengeschichte ist, Ron. Deshalb geht sie uns etwas an. Ich will endlich wissen, warum mir niemand etwas über meine Verwandten erzählt und sich jeder, den ich frage, ausschweigt."

Hermine packte Harry am Arm und deutete auf Ron.

"Ich habe nicht gewusst, dass du mit den Lilienwoods verwandt bist", verteidigte Ron sich kleinlaut.

~tbc~

Ein Teil Familienchronik

8. Ein Teil Familienchronik

Harry konnte es kaum glauben, dass Ron nicht gewusst haben wollte, dass er zu den Lilienwoods gehörte. "Wieso nennst du sie dann Tante Artemis?", fragte er laut.

Ron fühlte sich unwohl. Leise erwiderte er: "Weil meine Eltern sie so nennen."

Das war einleuchtend. Harry wollte noch etwas sagen, aber er schwieg. Wenn er jetzt unbedacht äußerte, was er dachte, dann würde die Freundschaft mit Ron sicher nicht wieder zu kitten sein.

Also schlug er mit flachen Hand auf die nächste Holzfläche, die er finden konnte und stellte sich ans Fenster. Wenn Ron die Wahrheit sagte, dann hatte man auch ihm Dinge verschwiegen, die wichtig waren. Ron und Hermine zuckten zusammen. Sie hatten schon häufiger Harrys doch seltenen Gefühlsausbrüche miterlebt und sich immer hilflos gefühlt. Keiner von beiden konnte wissen, dass dies nicht der erste an diesem Tag gewesen war und keineswegs ein intensiver.

Hermine fühlte sich unbehaglich, selbst ihr Kater, der ihr um die Beine strich, vermochte sie nicht aufzuheitern. "Ron, vielleicht haben sie gedacht, du würdest es wissen?", versuchte sie die Wogen zu glätten.

Aber Ron schüttelte den Kopf.

"Hermine, ich war das letzte Mal vor zehn Jahren hier. Da war ich fünf. Wenn da etwas erwähnt worden wäre, dann hätte ich sicher nicht darauf geachtet. Außerdem kannte ich Harry da noch nicht. Ich hatte nur von ihm gehört."

Harry horchte auf: "Du warst schon einmal hier?", fragte er eifrig und schien seinen besten Freund nun mit Blicken verschlingen zu wollen.

Ron nickte nur.

"Im Haus von Si... Sirius gab es einen Stammbaum auf einem alten Wandteppich", fuhr Harry fort. "Sirius hatte gesagt, dass jede alte Zaubererfamilie irgendwo im Haus einen hat. Kannst du dich daran erinnern, dass du einen Stammbaum gesehen hast, als du das letzte Mal hier warst?"

Ron kratzte sich an der Nase, wie er es immer tat, wenn er intensiv über etwas nachdachte. "Ich weiß nicht! Ich glaub', da gab es so etwas", antwortete Ron gedehnt.

Dann legte er den Kopf auf eine Seite und meinte nach einer Weile: "Da gab es eine kleine Stube mit einem Schaukelstuhl. Da war ein Fenster und gegenüber... Harry, ich weiß echt nicht mehr, ob da so'n alter Wandteppich war. Da hing was an der Wand, ja, aber ein Wandteppich? Ich kann mich wirklich nicht mehr daran erinnern. Ich fand den Schaukelstuhl viel schöner. Bis mich eine von diesen penetranten Hauselfen erwischte und nach meiner Mutter rief. Danach war die Kammer immer verschlossen gewesen."

Hermine hörte mit leuchtenden Augen zu, dann schlug sie sich an den Kopf und rief: "Oh ich Dummerchen, ich. Wie konnte ich das nur vergessen. Harry, die Chronik!"

Harry schaute sie verständnislos an, dann dämmerte es ihm: "Du meinst das Buch von vorhin?"

Hermine nickte eifrig und ihre wilden Locken hüpfen aufgeregt.

Die beiden rannten wie auf Kommando aus Harrys Zimmer und eilten den Gang entlang, der in den Ostflügel des Hauses führte. Ron, der nur ahnte, worum es ging, lief ihnen hinterher, aber nicht ohne die Augen zu verdrehen. Die Ferien waren so ruhig und erholsam gewesen. Bis auf die gedrückte Stimmung, die herrschte, wenn man auf das letzte Abenteuer zu sprechen kam. Seitdem Sirius verschwunden war und für tot gehalten wurde, war freie Zeit sogar lästig gewesen. Am liebsten war es ihm gewesen, stets etwas zu tun zu haben, nur, um nicht nachdenken zu müssen. Das Temperament und die Hektik, die Hermine und Harry verbreiteten, hatte er vermisst. Obwohl sich Ron hin und wieder per Eulenpost mit Hermine geschrieben und Harry angerufen hatte, war es doch ein ganz anderes Gefühl, die beiden wieder bei sich zu haben und auf

geheime Mission zu gehen.

Hermine stieß endlich eine große Flügeltür auf, die nach einiger Zeit vor ihnen aufgetaucht war. Harry hatte die Bibliothek bereits gesehen und ging ohne auf die Einrichtung zu achten hinter Hermine hinein. Dennoch konnte er einen gewissen Schauer nicht unterdrücken, wenn er daran dachte, dass sein Vater durch eben diese Tür gegangen und in eben diesem Raum gesessen und gelesen oder gelernt hatte. Es war ohnehin so, dass Harry in jeder Ecke dieses Hauses die Präsenz seines Vaters spürte. Es war zwar nicht das Haus von James Potter gewesen. Harry hätte es gefühlt, wäre er als Baby schon einmal hier gewesen. Sein Geburtshaus, das Haus seines Vaters, war in Godric's Hollow gewesen, ein Ort, an den er sich nicht erinnern konnte. Dennoch meinte Harry, dass er sich, sollte er jemals in dieses Haus zurückkehren, erinnern würde. Sei es auch nur der Hauch eines Erkennens. Hier hingegen, glaubte er den jungen James in jeder Ecke sehen zu können. Harry rieb sich mit Daumen und Zeigefinger über die Nasenwurzel, um den Gedanken zu vertreiben.

Hermine schritt zielstrebig auf die Wendeltreppe zu, die sich zwischen den zwei hohen breiten Fenstern befand.

"In diesem Buch stand etwas über deinen Stammbaum, das mich überrascht hat. Ich glaube, dass deine Familie, besser gesagt die Lilienwoods und ein Großteil der Seitenzweige, durchaus erkannt hat, dass es Unglück bringt und schwächt, sich nur mit reinen Magiern zu verbinden", erzählte Hermine, während sie die Wendeltreppe hinaufstieg.

Harry blieb in der Mitte des Raumes stehen und hörte ihr zu. Ron kam ehrfürchtig näher und schaute sich mit vor Staunen geöffnetem Mund um. Die Bücher waren nach Themen geordnet und füllten die Regale bis weit unter die Decke. Zwei Emporen zogen sich um den gesamten Raum, um jedes Buch bequem erreichbar zu machen. In der Mitte standen ein gemütliches Sofa und drei Sessel um einen niedrigen Tisch aus dunklem Holz. Ron bekam den Mund nicht wieder zu. Bis er sich endlich gefasst hatte, stand Hermine bereits auf der obersten Empore und suchte in den Buchreihen nach dem Band, den sie verloren hatte.

"Wow", brachte Ron schließlich zustande. "Warum ist die Bibliothek in Hogwarts nicht so gemütlich?!"

"Weil du dort lernen sollst?!", antwortete Harry mit hochgezogenen Augenbrauen, die er sich wohl von Dumbledore abgeschaut hatte.

Ron warf Harry einen ärgerlichen Blick zu, dann meinte er leise: "Wieso gibt es hier diese Wendeltreppe. Man braucht doch bloß den Acciozauber und schon hat man das Buch, das man möchte."

Harry grinste und erwiderte ebenso leise: "Dann gäbe es aber eine ganze Menge Zauberer, die aussehen würden wie Dudley. Man sollte es sich nicht allzu bequem machen. Außerdem würden wir dann Ärger bekommen. Du weißt schon. Zauberverbot für minderjährige Zauberer."

Ron stöhnte.

Hermine suchte noch immer und hatte von dem kleinen Geplänkel der Jungen nichts mitbekommen.

"Verflucht!", aus ihrer Stimme sprach Verzweiflung. "Ich kann es nicht finden. Aber es war hier. Genau an dieser Stelle hat es gestanden." Sie nahm ein Buch heraus und von ihr unbemerkt öffnete sich auf der gegenüberliegenden Wand eine Tür, die durch die Regale verdeckt worden war.

"Ich weiß genau, dass ich es hier in der Nähe gefunden habe." Sie stellte den dicken Band wieder an seinen Platz, und die Tür schloss sich wieder.

"Hermine!?", rief Harry. "Mach das, was auch immer du getan hast, noch mal!"

Ron und Harry starrten auf die geschlossene Regalwand.

Hermine war verwundert und fragte pikiert: "Warum soll ich ein Buch, das ich nicht benötige, noch einmal herausnehmen?!"

Als auch Ron sie eindringlich bat, ohne sie anzusehen, machte sie es einfach. Sie zog das Buch ein Stückchen zu sich und ließ die Freunde dabei nicht aus den Augen.

"Siehst du es, Hermine?", riefen beide. Hermine schaute in die Richtung, in die auch die beiden schauten, und war etwas verblüfft. Sie eilte die Empore entlang auf die Tür zu. Die Jungen stürmten die Wendeltreppe hinauf und waren gleichzeitig mit Hermine an der Tür.

"Hört mal Jungs", meinte Hermine ernst, "jedes Mal, wenn wir in einer solchen Situation waren, ist irgend etwas Gefährlich auf uns losgegangen. Ich habe keine Lust, die letzten Ferienwochen mit Schmerzen, gebrochenen Knochen oder sonst was zu verbringen. Also, ihr zwei garantiert mir, dass hinter dieser Tür nichts ist, was böseartig ist, gefährliche Neigungen oder anderes merkwürdige Angewohnheiten hat. Klar? Sonst könnt ihr allein gehen!"

Harry schaute Ron an, legte Hermine den Arm um die Schultern und meinte: "Herminchen, wir sind im Haus meiner Tante, was soll hier schon passieren? Also kommst du nun mit oder willst du hier bleiben und dieses Buch suchen. Ich weiß doch, dass du auf Abenteuer stehst." *Und auf Abenteurer*, setzte er im Gedanken hinzu.

Es lag ihm viel daran, dass Hermine mitkam, und so freute er sich, als diese die Lippen spitzte und mit säuerlichem Ton meinte: "Ohne mich seid ihr ohnehin aufgeschmissen. Also, lasst uns gehen!"

Ron und Harry grinnten sich an und folgten der vorausseilenden Hermine. Die gingen einen schmalen Gang entlang, der durch die kleinen nicht verglasten Fenster, die eher Luken ähnelten, sehr hell war.

"Wir müssten auf der Seite der Freitreppe sein", meinte Harry. Er glaubte, dass er über dem Eingang dicht unter dem Dach, solche Luken gesehen hatte.

Der Gang endete mit einem Mal ganz plötzlich vor einer Tür. Harry schob sich an Hermine vorbei und rüttelte am Drücker. Die Tür blieb verschlossen. Ron zückte seinen Zauberstab und wollte schon mit *Alohomora* das Hindernis aus dem Weg räumen, als Harry ihm in den Arm fiel und ihn zusammen mit Hermine anfuhr: "Sollen wir Schwierigkeiten kriegen!"

Die Augen der drei schweiften umher. Ron war sauer, als er bemerkte, dass Harry und Hermine sich blindlings verstanden. Er konnte sich nicht erklären, wieso beide, obwohl sie nur einen Tag zusammen verbracht hatten, so eng miteinander waren, dass sie das gleiche taten und sich verstanden, ohne dass der andere es erklären musste.

Hermine war nahe am Verzweifeln. Warum erinnerte sie sich auch nicht mehr daran, was genau sie in diesem vermaledeiten Buch gelesen hatte. Sicher, sie hatte Harry sagen können, um was es ging. Aber er musste es selbst lesen und sehen.

Harry versuchte seine Gedanken im Zaum zu halten. Die Suche nach den Geheimnissen seiner Familie nahm ihn doch sehr in Anspruch. Er neigte dazu, die Beherrschung zu verlieren und glaubte, alles, was auf ihn einströmte, nicht bewältigen zu können. Es war einfach zu viel; zu viel, das in den letzten Stunden auf ihn eingewirkt hatte. Harry stieß die Luft geräuschvoll aus seinen Lungen aus und ließ die Schultern fallen. Er konnte nicht mehr. Da fiel ihm im Mauerwerk eine Unebenheit auf. Neugierig fuhr er mit den Fingerkuppen darüber, es kribbelte irgendwie und schon sprang die Tür auf.

"Wie hast du das gemacht?", fragte Ron verblüfft.

"Keine Ahnung!", war die Antwort. Harry wollte Hermine den Vortritt lassen, aber sie lehnte ab und schob Harry vor sich her durch die Tür.

Der kleine Raum, in dem sie sich nun befanden, war kaum doppelt so breit wie der Gang und wesentlich schwächer beleuchtet. Als Harry gänzlich drinnen stand, loderten die Flammen, die im mannshohen Kerzenständer neben der Tür waren, hell auf und zeigten die Kammer in ihrer Schlichtheit. Harry sah sich kurz um und erblickte das, was er gesucht hatte, einen Wandteppich, der einen großen Baum darstellte mit einigen dicken Ästen und vielen dünnen Zweigen. Der untere Teil war schwarz und es fehlte ein Stück aus der Mitte der unteren Hälfte. Es gab auch ein schwarzes Loch, an einem der unteren Äste. Harry stand vor dem Stammbaum seiner Familie.

Seine Augen suchten die obersten, dünnsten Zweiglein ab und entdeckte schließlich, was er suchte, den Namen seines Vaters und seiner Mutter und seinen eigenen.

"James Potter verheiratet mit Lily Evans. Ihr Sohn ist Harry James Potter", murmelte er. Der Name seiner Mutter trug ein kleines Sternchen. Harry betrachtete die Namen der anderen genauer. Etwa ein Drittel der Namen, Männer und Frauen, trug ein solches Sternchen.

"Meine Mutter hat ein Sternchen. Schaut mal, auch die Frau meines Urgroßvaters hat einen. Die Großmutter von Annabelle auch!", rief er aus. Was hatte es damit auf sich? Seine Gedanken ratterten.

Ron tippte Hermine, die den Baum fasziniert anschaute, auf die Schulter und fragte: "Wer ist Annabelle?"

Er konnte die Aufregung nicht wirklich teilen. Dann hatten einige Namen eben ein Sternchen und andere nicht. Vielleicht konnten sie weniger gut zaubern als die anderen. Aber da fiel ihm ein, dass Lily Potter eine der besten auf Hogwarts gewesen war und schließlich auch das Interesse von IHM erweckt hatte. Also musste sie eine gute und fähige Hexe gewesen sein. Aber hatte Harry nicht erzählt, ER hätte Lily verschont, wenn sie IHM den Weg freigegeben hätte um Harry zu töten? Oder wäre das nur ein Trick gewesen? Hätte ER auch sie getötet?

"Annabelle war der familienübliche Squib", antwortete Hermine kurz. Ihre Aufmerksamkeit galt einem alten Buch, das achtlos in einer Ecke lehnte. Das war doch der Band, den sie gesucht hatte! Sie ging drauf zu, kniete sich nieder und begann in dem Codex zu blättern. Vorsichtig legte sie eine Seite nach der anderen um und überflog die schwer lesbare Schrift.

"Ein Squib? Die Familie hatte einen Squib? Hey, wieso redet keiner mit mir!", empörte Ron sich. Er fühlte sich ausgeschlossen.

"Meine Mutter war eine Muggelbürtige. Die mit den Sternchen sind muggelbürtig!", erklärte Harry sachlich mit einem Hauch von Aufregung.

Hermine machte ein ungeduldiges Zeichen. Dann erhellte sich ihr Gesicht, sie stand auf und las von einer der ersten handgeschriebenen Seiten: »Magier, der du dies einmal lesen wirst, sei gewiss, dass du deiner Familie nur dann Ehre bringen wirst, wenn du tust, was zu ihren und ihrer Kräfte Gunsten ist. Es sei deine Aufgabe dafür Sorge zu tragen, deinen Baum fortzuführen in seiner Pracht und seiner Macht. Doch sei gewarnt. Gleiches gesellt sich zu gleichen, doch vermeide dies, wann immer möglich. Blut ist dick, ist es frisch und jung. Doch dünner und schwächer wird es im Alter. Nimm unrein Blut auf in deines, und ewig jung und stark wird bleiben dein Baum.«

Hermine schloss das Buch und legte Harry eine Hand auf die Schulter: "Deine Familie hat genau gewusst, dass die Zauberer sich selbst vernichten, wenn sie unter sich bleiben. Zauberer, die nur unter sich heirateten, wie die Malfoys und die Reinheitsfantiker, werden irgendwann einmal untergehen. Deine Familie hat sich mit Muggeln verbunden, um das Blut frisch zu halten. Sie sind ihren Gefühlen gefolgt und haben so die Familie stark gehalten. Der Stammbaum ist der beste Beweis. Sie haben in fast jeder dritten Generation einen Muggelbürtigen gehehlicht, um stark zu bleiben."

"Das klingt mir zu sehr nach Berechnung", meinte Ron, stierte auf den Teppich und fügte unnötigerweise an: "Da unten ist ein Stück schwarz."

Harry und Hermine fuhren herum und bedachten Ron mit irritiertem Blick.

"Ron hat Recht. Mein Vater hat meine Mutter nicht aus familiären Berechnungen geheiratet. Er hat sie geliebt", flüsterte Harry.

Ron fühlte sich schlecht. Hermine hob den Finger an die Lippen und lauschte. Die Jungen blieben still. Harry nahm ein Gemurmel wahr, das weit entfernt klang.

"Wir sollten verschwinden. Sonst schieben die Hauselfen das Buch an seinen Platz, und wir sitzen hier fest."

Sie verließen den Raum. Hermine hielt die Chronik fest umklammert. Die Tür fiel automatisch ins Schloss. Schnell eilten sie den Gang zurück und hatten Glück. Die Regalwand stand noch einen Spalt offen. Als Hermine, Ron und zum Schluss Harry sich durch den Spalt drängten und in die Bibliothek blickten, schauten sie genau in die Augen von Tante Artemis, Mrs. und Mr. Weasley und Remus.

Die Erwachsenen hatten es sich in den Sesseln und auf dem Sofa gemütlich gemacht. Sie hatten ihr Gespräch unterbrochen, als Hermine aufgetaucht war und schauten die Kinder nun belustigt an. Nur Molly Weasley starrte ihren Sohn mit einer Mischung aus Wut und Scham an.

"Ronald Weasley, was glaubst du eigentlich, was du hier tust. Wir sind hier zu Gast, und du streifst ohne Erlaubnis durch die Gänge und spionierst unserer Gastgeberin hinterher! Ich bin sehr enttäuscht von dir!"

Rons Ohren wurden rot. Hermine hatte den Kopf gesenkt und Harry schaute etwas verlegen aus der Wäsche.

Artemis lächelte, rief Harry zu sich und bat ihn, ihr zu folgen.

~tbc~

ZAG's und Sorgen

9. ZAG's und Sorgen

Artemis führte Harry aus der Bibliothek hinaus und lenkte ihn in ihren privaten Salon. Dort wurde er von ihr sanft auf einen Sessel gedrückt. Sie lehnte sich gegen den Tisch und begann lachend: "Oh Harry, du hattest dein Gesicht sehen sollen, als du gemerkt hast, dass wir euch schon erwartet haben. Warum hast du nicht gefragt, ob du deinen Stammbaum sehen kannst. Dieser alte Lappen da oben ist doch gar nicht mehr aktuell. Da fehlen doch Stellen und es sich Löcher darin. Durch den Brand wie du weißt."

Harry schluckte. Er war es so gewöhnt, dass ihm jeder etwas vormachte, so dass er gar nicht auf die Idee gekommen war einfach zu fragen.

"Entschuldige, Tante Artemis", murmelte er.

Artemis nickte und fuhr sanft fort: "Ich weiß, du möchtest gern mehr über die Familie wissen, aber ich glaube nicht, dass es gut für dich und deine Freunde ist, alles auf einmal herauszufinden. Ich will uns Lilienwoods nicht schön reden. Also... was möchtest du wissen? Warum du Potter und nicht Lilienwood heißt? Warum deine Eltern nicht hier, sondern in Godric's Hollow gelebt haben? Wie alt die Lilienwoods sind? Warum deine Mutter ein Sternchen auf dem Stammbaum hat? Oder was möchtest du erfahren?"

Harry schaute auf und blickte in die braunen Augen seiner Tante. Sie erwidert sanft, gefühlvoll und voller Liebe seinen Blick. Harry schien verwirrt, also begann Tante Artemis von allein: "Also James' Vater stammte aus einer stolzen Familie, nicht sehr alt, aber reinblütig. Dein Großvater war der letzte der Familie und heiratete meine Schwester. Diana war sehr verliebt und stimmte zu, den Namen ihres Mannes anzunehmen. Obwohl es ihr als der Älteren und Erbin der Lilienwoodschen Tradition geführte, den Namen fortzuführen. So war es immer. Man erwartete vom Partner, dass dieser das akzeptierte. Dass deine Großmutter mit der Tradition unserer Familie brach, war ihr egal und mir auch. Sie war glücklich und das zählte. Darum Potter. Aber du bist durch und durch ein Lilienwood, merke dir das.

Godric's Hollow gehörte deinem Großvater, aber er lebte hier um Diana einen Gefallen zu tun. Hier war es ruhig und still. Der ideale Platz, um ein Kind großzuziehen. James kam irgendwann mit Sirius her. Der arme Junge... was soll's. James zog, als er Lily geheiratet hatte, nach Godric's Hollow. Sie wollten ein eigenes Heim. Mehr steckt nicht dahinter", meinte Artemis gedehnt.

Sie hoffte wohl, dass Harry das Interesse verloren hatte, wo sie ihm doch unwichtige Dinge erzählte. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass ein 16jähriger Junge geradezu versessen darauf war, Informationen über seine verstorbenen Eltern zu bekommen. Sie konnte nicht ahnen, dass Harry sich danach sehnte, die zehn Jahre, die er hätte in der Zaubererwelt leben müssen, nun versuchte wettzumachen. Warum sonst spielte er so begeistert Quidditch? Warum sonst liebte er Hermines Wissen über die Welt der Magie und Rons Selbstverständlichkeit, mit der er über magische Zauberkarten, Spiele, Streiche seiner Brüder und die eigene Kindheit als Zauberer erzählte?

Schließlich meinte er stockend: "Ich... warum ist Voldemort zu meinen Eltern gegangen? Warum ich?"

Artemis horchte auf. Sie hatte geglaubt, er würde nicht fragen. Sie hatte geglaubt, dass ihm die dürftige Geschichte von der Prophezeiung genügte. Da hatte sie sich scheinbar geirrt.

Artemis hockte sich vor ihm hin, nahm seine Hände zwischen ihre und antwortete ruhig und bedächtig: "Harry, da steckt sicher nicht mehr dahinter als die Prophezeiung. Ich weiß davon, weil Albus es mir erzählt hat. Du wurdest auserwählt, weil der Dunkle Lord sich so entschieden hatte. Was immer Remus dir auch gesagt hat, was immer du auch vermutest... nun... er misst den Dingen mehr Bedeutung bei, als sie tatsächlich haben. Glaub mir."

Harry zweifelte an den Worten seiner Tante. Sie waren zu überlegt gewählt, als dass sie hätten wahr sein

können. Er machte Artemis nicht darauf aufmerksam, dass er ihr nicht glaubte. Er wusste, dass die Prophezeiung erst kurz vor seiner Geburt ausgesprochen worden war - nur höchstens einen Monat vor seiner Geburt. Er von Remus wusste aber auch, dass seine Eltern schon zuvor von Voldemort bedroht worden waren. Harry ahnte, dass mehr dahinter stecken musste, und schwor sich, es herauszufinden.

"Harry, dein Blick gefällt mir nicht. Dein Vater hat immer so geschaut, wenn er etwas Verrücktes plante."

Harry senkte die Lider und grinste in sich hinein. Offensichtlich machte man der guten Tante ebensowenig etwas vor, wie Dumbledore.

"Du wirst mir versprechen müssen, keine weiteren Nachforschungen anzustellen, solange du hier bist. Eure Einführung in den Orden wird bald stattfinden, und es macht wirklichen keinen besonders guten Eindruck, wenn ihr hier umher geistert und den Hauselfen Ärger macht. Ihr Drei habt genug herausgefunden für den Augenblick."

Der leicht strenge Ton in der Stimme der Tante war nicht zu überhören. Harry schaute auf und bemerkte, dass sie die Hände krampfhaft ineinander gefaltet hatte. Ihre Augen blickten zwar noch immer sanft, aber dennoch eindringlich. Harry vermutete, dass sie einfach nur ärgerlich darüber war, dass er, ein Gast, sich die Freiheit herausgenommen hatte, im Haus herumzuspionieren.

Harry stand auf, nahm die Hände der Tante und versprach: "Wir werden hier nichts mehr anstellen, versprochen, Tante Artemis."

Artemis zog ihn an sich und drückte ihm einen Kuss auf die Stirn, direkt neben seine Narbe. Sie schien ihm verziehen zu haben.

"Fein, mein Junge. Du kannst immer zu mir kommen, wenn du reden möchtest oder Fragen hast. Ich bin für dich da."

"Du bist nur sauer, weil wir herumgeschnüffelt haben?", fragte Harry. Er war fast einen ganzen Kopf kleiner als Tante Artemis und musste aufschauen, um ihr in die Augen blicken zu können.

"Das Haus ist alt und es gibt Gefahren, Harry, die du nicht sehen kannst. Ich glaube, es ist besser, wenn ihr in den Teilen bleibt, die ich euch heute nachmittag gezeigt habe."

Harry nickte. Es fiel ihm schwer sich aus der Umarmung zu lösen. Bei Molly Weasley fiel es ihm nie so schwer. Hier war es anderes. Er umarmte seine Tante, seine Verwandte, und er mochte dieses Gefühl.

Es waren einige Tage vergangen, seit Harry, Ron und Hermine den Gang entdeckt hatten. So wie Harry von Artemis Lilienwood ins Gebet genommen worden war, so hatte sich Ron seiner Mutter und Hermine Remus stellen müssen. Alle drei waren sich darüber einig, dass Ron das schlimmste Los getroffen hatte. Sie hatten versprechen müssen, nur in den Teilen des Hauses zu bleiben, die ihnen von Tante Artemis gezeigt worden waren. Das schloss den Garten ein, in dem sie nun fast täglich spazieren gingen und sich Gedanken über Harrys Eltern machten.

Hermine hatte in ihren Schulbüchern gekramt und gehofft, einige Notizen zu diesem ominösen Trank zu finden, aber Fehlanzeige. Harry war allmählich der Ansicht, dass Hermine sich geirrt und alles nur Zufall gewesen war. Er war mittlerweile davon überzeugt, dass die alte Norna seiner Mutter nur den Traum gedeutet hatte und mehr nicht geschehen war.

Die meiste Zeit diskutieren die drei Freunde über die bevorstehenden Ergebnisse der Prüfungen. Außerdem fragten sie sich, wann sie endlich in den Orden des Phoenix aufgenommen werden würden. Auch Hermine und Ron hatten die Nachricht bekommen, dass man sie zu Mitgliedern des Ordens machen wollte. Hermine war sich sicher, dass man auf die Ankunft Dumbledore wartete. Sicherlich würde er auch die Ergebnisse mitbringen.

An diesem Tag sah es stark nach Regen aus. Dennoch war das Trio in den Garten gegangen. Hermine saß auf einer der vielen Bänke. Harry hatte sich gegen eine der Marmorstatuen gelehnt und beobachtete Hermine,

ohne dass sie es mitbekam. Ron starrte auf das Haus.

"Ich habe wirklich keine Ahnung, warum Professor Dumbledore noch nicht hier ist", begann er und stieß mit der Fußspitze einen Kieselstein fort. Hermine blickte auf, schaute direkt in Harrys Augen und wurde rot. Ron bekam nichts mit und erzählte weiter: "Ich mag nicht mehr länger warten."

Harry senkte den Blick und wandte sich Ron zu: "Ich kann auch nicht länger warten."

Er löste sich von der Statue und schaute auf das Haus.

An einem der Fenster bewegte sich der Vorhang. Harry konnte die Konturen einer Frau erkennen, aber nicht, ob es Artemis oder Mrs. Weasley war. Er fragte sich, ob es sich die Erwachsenen zur Aufgabe gemacht hatten, sie stets unter Aufsicht zu haben. Harry fühlte sich in seinem Vertrauen verraten. Artemis hatte sein Versprechen, was wollte sie noch? Er hatte ihr sein Wort gegeben, hier keine Nachforschungen mehr anzustellen. Warum also dieses Misstrauen?

Er lehnte sich zurück an die Statue und beobachtete interessiert seine Schuhe.

"Habt ihr euch schon überlegt, wann wir die Ergebnisse bekommen? Es ist doch schon August", begann Hermine zögernd. Sie schaute Harry an und fragte sich, warum er ihr so viel Aufmerksamkeit entgegenbrachte.

Weiter kam sie nicht, sich darüber Gedanken zu machen. Ginny kam aufgeregt und mit verweintem Gesicht auf die Gruppe zu gelaufen. Sie blieb vor Ron stehen und stotterte: "Mit Remus stimmt was nicht! Ihr müsst sofort kommen."

Ron folgte seiner Schwester, die sofort zurück zum Haus lief.

Hermine blickte auf den dicken fahlen Mond, der schon zu sehen war, und war wie hypnotisiert. Harry packte ihre Hand und ignorierte das Kribbeln in seinen Fingerspitzen, als er Hermine berührte. Er zog sie mit sich und lief, ohne sie loszulassen, zum Haus.

In der Eingangshalle wartete bereits einer der Hauselfen auf die Kinder und brachte sie in den Salon. Dort stand Albus Dumbledore in voller Größe und Erhabenheit. Er schaute durch die Vorhänge auf den Mond und schüttelte den Kopf: "Wer hätte ahnen können, dass dieses Ereignis solche Auswirkungen auf ihn hat."

"Professor Dumbledore, was ist mit Remus?", fragte Harry. Er hielt noch immer Hermine an der Hand. Hermine bemerkte, wie der Druck um ihre Finger immer stärker wurde und bekam Angst. Harry hatte so viel Zorn und Unzufriedenheit in sich und so viel Angst, dass sie es in ihren Fingern spüren konnte.

"Ich wünsche dir auch einen guten Tag, Harry", erwiderte Dumbledore mit einem Schmunzeln in den Augen. Er kannte Harry gut genug, um zu wissen, dass nur allein die Sorge um seinen Freund, ihn die Höflichkeit vergessen ließ.

Harry wurde rot, löste sich von Hermine Hand und meinte betreten: "Entschuldigen Sie, Professor." Dass Dumbledore noch scherzte, beruhigte ihn etwas.

Hermine und Ron begrüßten den Direktor. Auch sie machten sich Sorgen um Remus. Schließlich war er auch ihr Freund.

Das Trio wollte gerade mit Fragen losstürmen, als Molly Weasley eintrat und es ihnen so unmöglich machte, auch nur einen Satz zu äußern.

"Er hat sich zusammengerollt und schläft jetzt. Artemis ist bei ihm. So etwas hatten wir noch nie. Er hat sich noch nie in den drei Vollmondtagen zurückverwandelt. Keine Aufzeichnungen existieren darüber, dass ein Werwolf, wenn... Was macht ihr denn hier!?", schnarrte sie Ginny, Ron, Hermine und Harry an.

"Warum seid ihr nicht draußen, wo ihr hingehört!?"

Molly wollte die Kinder schon hinausscheuchen, als Albus ihr die linke Hand auf die Schulter legte und sie beruhigte: "Molly, ich habe sie rufen lassen. Aber Ginny sollte jetzt hinausgehen. Dann warten wir noch auf Kingsley und Tonks. Dann kann ich euch sagen, was los ist."

Ginny stöhnte und hinkte theatralisch hinaus. Ihr war langweilig, nicht nur, dass Fred und Georg wieder in London waren, nein auch Harry, Hermine und Ron kümmerten sich nicht um sie. Ihr war nicht entgangen,

dass es zwischen Harry und Hermine heftig knisterte. Sie war wütend, aber fügte sich. Ihrer Mutter hätte sie sicher eine Szene gemacht, aber beim Direktor traute sie sich nicht und gehorchte lieber.

Als Ginny den Salon verlassen hatte, lächelte Dumbledore die drei an und meinte: "Ihr seid ungeduldig, nicht wahr? Aber kein langes Zögern, ich habe euch die Post mitgebracht, auf die ihr wartet." Dumbledore reichte jedem von ihnen einen bräunlichen Umschlag mit dem roten Siegel Hogwarts. Ungeduldig öffneten sie ihre Briefe. Einzig Hermine irritierte der plötzliche Themenwechsel etwas.

Harry konnte es kaum erwarten. Hatte er die Noten, die er brauchte, um die Laufbahn als Auror einzuschlagen? Er zögerte.

"Nun, Harry, bist du nicht neugierig?"

Dumbledore saß tatsächlich auf dem Tisch und ließ die Beine baumeln. Sein langer weißer Bart hing über seinem Gürtel und seine Augen blitzten munter hinter den halbmondförmigen Gläsern seiner Brille. Nur die Stirnfalte war tiefer als sonst.

Harry schluckte. Hermine und Ron studierten schon eifrig ihre zwei Bögen. Hermines Lächeln wurde immer breiter, und ihre Augen blinkten verdächtig. Hermine schien mehr als nur zufrieden zu sein. Ron hingegen wurde abwechselnd rot und blass. Seine Miene verzog sich zusehends mehr.

Harry atmete tief durch. Schließlich musste es irgendwann einmal sein. Also zog er die beiden Blätter hervor. Das erste Blatt war schlicht weg die neue Liste der Schulbücher und der Hinweis, dass das Schuljahr wie gewohnt am 1. September beginne und der Zug vom Gleis 9¾ von Kingscross abfahre.

Harry schaute auf die Bücher und stutzte, er las "*Zaubertränke für Fortgeschrittene* von Severus Snape". Aufgeregt schnappte er sich sein Zeugnis. Er hatte doch tatsächlich 8 ZAG's erreicht. Zwei mehr als er brauchte. In Zaubersprüche prangte ein dickes "A" wie auch in Pflanzenkunde. In Geschichte der Zauberei, Verwandlung und Wahrsagen hatte er ein E erreicht und hatte keine Ahnung, wie er das geschafft hatte. Und da standen sie, zwei "O"s, in Verteidigung gegen die dunklen Künste und Pflege Magischer Geschöpfe. Aber wo war "Zaubertränke"?! Harry schaute und entdeckte eine Randnotiz.

"Sehr geehrter Mr. Potter. Sie haben in Zaubertränke nur ein 'E' erreicht, was nicht genügt, um in den weiterführenden Kurs bei Prof. Snape zu gelangen. Nach Gesprächen im Lehrerkollegium und nach Berücksichtigung der jüngsten Ereignisse des letzten Schuljahres sind wir jedoch übereingekommen, dass Sie trotz der fehlenden Qualifikation an diesem Kurs teilnehmen können. Allerdings mit der Auflage an drei Nachmittagen in der Woche in die Nachhilfe bei Prof. McGonagall zu gehen, ein Angebot, dass Sie sicher nicht ausschlagen werden. Bis Weihnachten wird Ihnen Zeit gegeben, die fehlende Qualifikation nachzuholen. Sollten Sie dann immer noch unter der Forderung bleiben, haben Sie den Kurs zu verlassen. Ihnen wird dann eine erneute Karriereberatung angeboten.

Mit freundlichen Grüßen Griselda Marchbanks, Vorsitzende des Prüfungsausschusses."

Harry war überrascht. Sein Wunsch, Auror zu werden, würde wahr werden. Er hätte vor Freunde springen können. Wäre da nicht die bange Frage gewesen, was Remus fehlte, hätte er seine Freude laut hinausposaunt. Er blickte auf Ron. Sein Freund sah blass und zerknittert aus. Was war los mit ihm? Hatte er zu wenige ZAG's erlangt, um die Laufbahn eines Auroren einschlagen zu können? Harry ahnte, dass ihrer beider Wunsch, zusammen als Auroren Todesser zu jagen, in weite Ferne rutschte.

Er wollte gerade zu Ron gehen und ihn fragen, als die Tür aufging und Kingsley, Tonks und auch Mr. Weasley in den Raum kamen. Sie sahen blass und abgekämpft aus. Kingsleys Hosenbein hing in Fetzen herunter. Rons Vater blutete an der Hand. Und Tonks war so weiß im Gesicht, als fiele sie jeden Augenblick in Ohnmacht. Sie war Harry sehr dankbar als dieser aufstand, sie zu seinem Sessel schob und ins Polster drückte.

"Obwohl er den Trank genommen hat, spielt er total verrückt. Keine Ahnung warum. Tante Artemis hat wunderbare Arbeit geleistet, aber Remus ist wie ausgewechselt", begann Shackbolt und schaute sich verblüfft seine zerfetzte Hose an. "So habe ich ihn noch nie erlebt!"

Hermine sprang auf. "Remus, ist im Haus? Und er ist verwandelt? Und er ist gefährlich?"

Sie warf einen ängstlichen Blick auf Mr. Weasley, dessen Hand noch immer stark blutete. Molly eilte auf Hermine zu und versuchte, sie zu beruhigen. Mit sanften Worten sprach sie auf sie ein. Harry, der ebenso entsetzt war, hörte nur Fetzen des Gespräches wie: "Aber ich hab doch gelesen" und "ein Biss reicht"...

"Ich wurde nicht gebissen. Das ist eine Schnittwunde, Hermine. Remus hat eine Vase zerschmettert, als er sich verwandelt hat. Ich habe mich nur an einer Scherbe verletzt."

Hermine starrte in die braunen Augen von Arthur Weasley und nickte. Sie war besänftigt. Harry richtete seine Aufmerksamkeit auf Ron. Sein Freund saß still in seinem Sessel und sah geschockt aus. Allmählich bekam er wieder Farbe und schien auch wieder zu atmen.

"Ron, geht es dir gut?", fragte Harry durch den Raum. Alle Augen richteten sich auf den Freund. Aber der schüttelte nur den Kopf und flüsterte: "Du hättest ein Wolf werden können, Dad."

Mr. Weasley nickte und sagte nichts weiter. Sie alle wussten, dass die Gefahr, die von Remus Lupin ausging, nicht zu unterschätzen war. Aber dass sie trotz des Trankes, so eklatant war, musste besondere Ursachen haben. Dumbledore hatte die ganze Zeit über auf dem Tisch gesessen und sich nachdenklich über den Bart gestrichen. Nun unterbrach er die Stille, die sich unangenehm auszubreiten drohte mit: "Meine Lieben, wir haben offensichtlich ein Problem!"

Er hüpfte von der Tischplatte, als sei er keinen Tag älter als 120, und nahm seine gewohnte Sprachpose ein; die Arme leicht angewinkelt, den Kopf etwas gehoben und die Lider gesenkt, damit er sein Gegenüber durch die Brille besser mustern konnte.

"Ich habe von Remus schon vor Wochen einen Brief erhalten, in dem er mir mitteilte, dass er die Phasen des Mondes intensiver spüre, als zuvor. Ich habe mich mit unseren Astronomen und Astrologen in Hogwarts und im Ministerium beraten. Sie konnten mir nur sagen, dass es offensichtlich nichts Unnormales am Mond gäbe.

Vor gut 14 Tagen hat unser Professor für Astronomie die Entdeckung gemacht, dass ein Meteoritenschwarm gerade in einem sehr engen Abstand den Mond passiert, nichts Ungewöhnliches für die Jahreszeit, wie wir wissen. Im August gibt es immer eine Vielzahl an Leoniden, die am Mond vorbeisaußen und zur Erde stürzen. So viele wie in diesem Jahr gab es, soweit ich mich erinnern kann, noch nie.

Da Werwölfe sehr mondfühlig sind, registrieren sie die geringsten Veränderungen des Mondes. Aus diesem Grund ist Remus so außer sich. Ich rate zur Vorsicht. Wir haben keine Erfahrungen mit derlei Ereignissen. Der Trank wirkt nicht mehr vollkommen, dennoch macht ihn unter den gegebenen Umständen noch friedlich, aber bleibt er nach wie vor ein unsicher Faktor. Wir wissen nicht, ob der Trank in einer solchen Stresssituation seine Wirksamkeit vollständig verliert. Ich rate zur Vorsicht."

Molly schniefte in ihr Taschentuch. Arthur wirkte betreten. Kingsley zupfte an seiner ramponierten Hose und tätschelte Tonks mit der anderen Hand die Schulter.

"Freunde", fuhr Dumbledore fort, "das ist dennoch kein Grund, die Köpfe hängen zu lassen. Remus ist stark. Er wird das schaffen. Wir müssen Vertrauen haben."

Harry war sich dessen nicht so sicher. "Professor, wie lange braucht dieser Schwarm, um den Mond zu passieren? Wann wird es vorbei sein?", fragte er leise.

"Keine Ahnung Harry, die Astronomen wissen es nicht. Sie..."

Ein lautes Jaulen unterbrach Dumbledore. Harry bemerkte, dass sich die Gesichtszüge des Direktors verfinsterten. Also machte er sich doch mehr Sorgen um Remus als er zugeben wollte.

Harry lag wach in seinem Zimmer. Ron hatte sich in seinem Pyjama zu ihm geschlichen und saß nun am Fußende von Harrys Bett. Das Porträt dem Bett gegenüber war leer. Sein Urgroßvater war zu einem anderen Porträt gegangen, das im Zimmer hing, in dem Remus eingesperrt war.

Ron und Harry sprachen gerade über die Noten.

"Kannst du dir das vorstellen, Harry? Ich hab in Zaubertränke ein 'E' und darf trotzdem zu Snape in den Kurs. Man, darauf hätte ich echt verzichten können. Viermal die Woche Nachhilfe bei McGonagall und das bis Weihnachten, na Mahlzeit. Nicht nur Zaubertränke sondern auch Verwandlung. Mom war vollkommen geplättet, als sie bei McG das 'O' entdeckt hat."

Harry nickte stumm. Als es klopfte, stand Harry auf und öffnete die Tür einen Spalt breit. Eine zierliche weiße Gestalt schlüpfte durch die kleine Öffnung. Ihr blasses Gesicht drückte Entsetzen und Furcht aus.

"Hermine?", rief Ron und sprang vom Bett. Hermine war kreidebleich und zitterte wie Espenlaub. Die beiden Jungen bekamen das Mädchen gerade noch zu fassen, als es das Gleichgewicht verlor und zu fallen drohte. Harry und Ron schoben es zum Bett und waren froh, dass sich Hermine sofort setzte.

"Hermine, was ist geschehen?", versuchte Harry sein Glück. Aber sie schwieg und zitterte nur.

~tbc~

Vollmondnächte

10. Vollmondnächte

Hermine stand unter Schock. Sie war froh, als sie Harrys Raum erreicht hatte. Sie fürchtete sich wie noch nie zuvor in ihrem Leben. Leise klopfte sie an und schlüpfte so schnell es ging durch die schmale Öffnung.

"Hermine!", hörte sie Ron entsetzt schreien. Aber sie nahm es nur dumpf war. Sah sie so schrecklich aus, wie sie sich fühlte? Die Beine gaben unter ihr nach. Sie fühlte, wie die Freunde sie stützten und zum Bett hinüber schoben. Unter anderen Umständen hätte sie protestiert, dass die Jungen sich so um sie sorgten. Aber in diesem Moment sie war froh darüber und erleichtert, dass sie endlich sitzen konnte und das Zittern ihrer Beine nicht länger zu ertragen hatte.

"Hermine, was ist geschehen?", wurde sie von Harry gefragt. Sie hörte seine Stimme nur von Weitem. Sie wollte antworten, aber sie schwieg und zitterte nur. Ihre Stimme wollte ihr nicht mehr gehorchen.

"Hermine, sag doch was!", drängte nun auch Ron. Doch sie schwieg weiter. Schließlich ergriff Harry die Initiative. Er sprang auf, holte aus dem Schrank eine dicke Decke und legte sie Hermine um die Schultern. Dann zog er die Klingelschnur und eine Hauselfe erschien wie von Geisterhand. Harry bestellte heiße Schokolade und entschuldigte sich noch für die späte Störung. Die Hauselfe lächelte, verschwand und wenige Augenblicke später stand eine große Tasse dampfenden Kakaos auf Harrys Nachttisch. Langsam bugsiierte er die Tasse zu Hermine, setzte sich neben sie und drückte sie ihr in die Hand. Hermine reagierte kaum. Sie war noch immer geschockt. Aber als sie die Wärme der Tasse fühlte, regten sich ihre Lebensgeister leicht. Sie schaute Harry ins Gesicht und versuchte mit zittrigen Händen die Tasse an die Lippen zu führen, aber es ging nicht. Schließlich schob Harry seine Hand unter die Tasse und drückte sie nach oben. Hermine nahm einen Schluck und schon fühlte sie eine wohltuende Wärme in ihren Beinen. Noch einer und die Blässe ihrer Wangen wich ihrer gesunden Gesichtsfarbe. Nach dem dritten brauchte sie Harrys Stütze nicht mehr und sie konnte alleine die Tasse halten. Die Lebensgeister kehrten nun vollends zurück.

Hermine zog ihre Beine aufs Bett und kuschelte sich in die Decke. Harry und Ron taten es ihr gleich und machten es sich auf dem Bett gemütlich. Für eine Decke war es ihnen doch etwas zu warm.

Nach einer Weile hatte Hermine die Sprache zurück gefunden und begann leise und stockend: "Ich hab ihn gehört!", sie machte eine Pause. "Er hat geschrien und gejammert. Dann hat er gebrüllt wie ein Besessener. Ich hab Professor Dumbledore gehört, wie er auf ihn eingeredet hat. Er musste schreien, damit er das Brüllen übertönen konnte. Es war so schrecklich. Ich habe gehört, wie er die Möbel zerstört hat. Harry, er hat entsetzlich gebrüllt, wie ein verletztes Tier, er muss unerträgliche Schmerzen haben. Ich ahnte nicht, dass Remus so leidet. Es tut so weh."

Ihr rutschte die Tasse aus der Hand. Sie landete auf dem Bett, rollte bis zur Kante und endete mit leichtem Scheppern in Scherben auf dem Fußboden. Die restlichen Tropfen Kakao fielen auf die schöne Patchworkdecke und hinterließen kleine braune Flecke.

Hermine schlug die Hände vors Gesicht und begann zu schluchzen.

Harry, der schon immer wesentlich unkomplizierter im Umgang mit dem Mädchen gewesen war, tat das einzige, was bei ihm geholfen hatte, als er verzweifelt und in Tränen aufgelöst gewesen war. Er kroch zu ihr, legte den Arm um sie und begann sie leicht zu wiegen. Ron sah missmutig zu, aber er sagte nichts. Nur fühlte er ein seltsames Stechen in seinem Herzen, als er Hermine in Harrys Armen sah und mitbekam, dass sie sich auch noch an ihn schmiegte und hemmungslos an seiner Schulter weinte.

Ron schüttelte den Kopf, als wolle er die Gedanken so aus seinem Inneren verbannen. Er sah auf der einen

Seite die Notwendigkeit ein, dass Hermine getröstet werden musste und Nähe brauchte. Auf der anderen Seite jedoch fragte er sich, warum es ausgerechnet Harry sein musste, in dessen Armen sie nun lag.

Harry fühlte sich unwohl. Weinende Mädchen trösten, damit hatte er weiß Gott keine Erfahrungen. Aber es fühlte sich irgendwie richtig an, dass Hermine in seinem Arm lag.

"Hermine, es ist gut. Beruhige dich. Bitte, hör auf zu weinen. Es ist alles vorbei. Du bist bei uns, es kann dir nichts passieren", murmelte er ihr ins Ohr. Ron konnte die Worte deutlich hören. Er warf Harry einen fragenden Blick zu, aber dieser zuckte nur mit den Schultern. Endlich wurde Hermine ruhiger und schließlich kamen nur noch vereinzelt Schluchzer. Dann war sie still und atmete ruhig in Harrys Armen. Hermine war eingeschlafen. Eng lag sie an Harry gekuschelt und schlief.

"Sie hat das Zimmer unter Remus!", erklärte Harry leise und verzichtete darauf, Ron in die Augen zu blicken. "Sie muss gehört haben, wie er sich quält und gegen den Mond kämpft. Es muss schrecklich gewesen sein", murmelte Harry weiter. Wie von selbst strich seine Hand über Hermines Schulter.

Ron sah das mit leichter Wut, die er nur langsam unter Kontrolle bekam. "Ich bleibe besser heute Nacht hier!", meinte er streng und machte es sich den beiden gegenüber so gemütlich, wie es eben ging.

Nach einer Weile war Ron eingeschlafen, und auch Harry fielen langsam die Augen zu.

Am nächsten Morgen weckte sie die schrille Stimme von Mrs. Weasley: "Was habt ihr euch nur dabei gedacht?! Hermine ich habe dich für vernünftig gehalten. Ronald Weasley, wie kannst du nur. Harry Potter, ich dachte, du bist ein Gentleman!"

Die drei erwachten irritiert. Hermine wusste nicht, wo sie war. Als sie merkte, dass sie und Harry Arm in Arm dalagen, schrie sie auf und fuhr sich durch die Haare. Sie konnte sich nicht daran erinnern, wie sie in das Zimmer gekommen war. Harry fiel vor Schreck aus dem Bett. Er richtete sich auf und fragte: "Hermine, geht es dir besser?"

"Harry! Wie...? Was, ich ...!"

Mrs. Weasley wollte protestieren, als Harry aufs Bett zurück krabbelte, Hermine an den Schultern packte und sie leicht schüttelte: "Hermine, warum hast du geschrien. Hast du schlecht geträumt, ich dachte, es geht dir besser!"

Angst schwang in seiner Stimme mit.

Ron schließlich entdeckte seine Mutter und murmelte nur: "Morgen Mom. Was machst du denn hier?!"

Mrs. Weasley war entsetzt. Verdutzt schaute sie in die Gesichter der Teenager, die sich offensichtlich nichts vorzuwerfen hatten. "Zieht euch an. Professor Dumbledore will mit euch reden!"

Sie stolzierte aus dem Zimmer und murmelte so etwas wie: "Zwei Jungen allein mit einem Mädchen und das über Nacht. Ich hasse die Pubertät. Hoffentlich geht das bei Ginny schneller vorbei. Nicht einmal Fred und Georg haben solchen Ärger gemacht."

Harry sprang auf, kramte seinen Bademantel hervor und reichte ihn Hermine. "Du solltest in dein Zimmer gehen. Ich regle das mit Mrs. Weasley und mit Professor Dumbledore."

So komplimentierte er seine Freunde aus seinem Zimmer. Hermine konnte er nicht anblicken. Sie wirkte so verwirrt und verängstigt, dass es ihm beinahe das Herz brach.

Eine Viertelstunde später stand er fertig gewaschen und angezogen vor seinem Direktor, der ihn streng musterte. Nichts von Schalk oder Verständnis war in den Augen des so großartigen Mannes.

"Harry", begann er "wie konntet ihr drei..."

Harry schlug mit der Faust auf den Tisch: "Nein, Professor! Lassen Sie mich erst reden. Jeder scheint etwas

Falsches anzunehmen. Sie sollten sich anhören, was ich zu sagen haben, bevor Sie noch bereuen, was Sie denken."

Dumbledore war sprachlos. So hatte noch kein Schüler zu ihm gesprochen. Mit vor Wut blitzenden Augen nickte er nur knapp. Er wollte sich anhören, was Harry zu sagen hatte, bevor er ihn zur Räson brachte.

"Ron und ich haben gestern Nacht in meinem Zimmer über die Noten gesprochen, als es klopfte und Hermine zitternd und unter Schock vor meiner Tür stand. Sie war kreidebleich und zitterte wie Espenlaub. Hätte ich sie in ihr Zimmer zurückschicken sollen? Sie konnte nicht einmal mehr gerade stehen und wäre beinahe umgefallen. Ron und ich habe sie beruhigt, Kakao bei den Hauselfen bestellt und sie zum Reden gebracht. Dann hat sie geweint und ist in meinen Armen eingeschlafen. Ich habe sie nur beruhigt. Ron ist da geblieben, falls noch etwas passiert wäre."

Dumbledore horchte auf. Sein Zorn ließ etwas nach, aber er war noch nicht besänftigt. Auf die Frage, warum Miss Granger so außer sich gewesen wäre, meinte Harry nur kurz: "Sie schläft unter Remus."

Dumbledore schnellte aus seinem Sessel empor. Er stützte die Hände auf die Tischplatte und starrte Harry entgeistert an.

"Sie hat ihn die Nacht gehört?", fragte er entsetzt. Der Ärger über Harrys frechen Ton war vergessen. Der Junge hatte Recht. Albus Dumbledore hätte ihm und seinen zwei Freunden beinahe vorgeworfen... aber, das war nun auch egal. Er eilte um den Schreibtisch herum, stürmte zur Tür und riss sie auf.

"Molly! Artemis!", schrie er durch das gesamte Haus mit magisch verstärkter Stimme. Beide Frauen apparierten im Büro, in dem Dumbledore neben Harry wartete.

Sie kamen gerade dazu, als der Direktor Harry die Hand reichte und ihn laut um Entschuldigung bat: "Du und Mr. Weasley habt richtig gehandelt."

Er schickte Harry nach draußen und nahm die beiden Frauen ins Gebet.

Wenige Augenblicke später eilte Mrs. Weasley an Harry und Ron, die vor Hermines Zimmer standen, vorbei und entschuldigte sich bei ihnen. Sie stürmte das Zimmer des Mädchens und wurde bis zum Abendessen nicht mehr gesehen.

Die letzte Vollmondnacht brach herein. Remus stand als Mensch in seinem Zimmer und besah sich die Schäden, die er in der Nacht zuvor angerichtet hatte. Die zerschlagenen Vasen, die zerfetzten Vorhänge, das zerstörte Bett und die zerrissenen Sesselpolster. Der Spiegel, groß und kostbar, der zuvor gegenüber dem Bett gehangen hatte, war auch zu Bruch gegangen. Remus stand davor und betrachtete sein blasses, ausgemergeltes Gesicht.

Ich verabscheue, dich, schienen seine Augen, seinem Spiegelbild zu sagen.

Aber Remus berichtigte sich, er hasste nicht sich selbst, sondern das Monster in sich. Er hasste den Werwolf. Wenn er ehrlich war, fiel es ihm in den letzten Monaten immer schwerer, den Wolf in ihm im Zaum zu halten. Albus Dumbledore war der Meinung, dass es sich nur um einen Meteoritenschwarm handelte, der sehr dicht am Mond vorbeiflog, aber Remus wusste es besser. Es lag nicht am Meteoritenschwarm, dann hätte er bereits im März diesen Jahres verrückt spielen müssen, als der Komet, den die Muggel Hyakutake nannten, an der Erde vorbeirauschte. Er hatte seine Befürchtungen niemandem mitgeteilt.

Remus schlug mit der Faust in die letzte unversehrte Scherbe des Spiegels. Mit Genugtuung sah er seine Hand bluten und die Bruchstücke auf den Boden fallen. Er wandte sich vom leeren Spiegel ab und dem Fenster zu.

Ich kann so nicht weiter machen. Arme Hermine, dachte er. Er hatte von ihrem Zusammenbruch gehört und machte sich entsetzliche Sorgen um sie. Warum hatte auch niemand daran gedacht, dass sie unter ihm schlief.

"Verflucht!", brüllte er und schlug seinen Kopf leicht gegen die Scheibe. "Verflucht!", flüsterte er.

Über dem Wald erschien der erste Teil des Mondes. Er spürte es. Er fühlte, wie sein Blut in Wallung geriet und unerträglich heiß in seinen Adern pulsierte. Er spürte, wie seine Instinkte erwachten und der Wolf in ihm zum Vorschein kam, wie sein Haar wuchs, seine Nägel zu Krallen mutierten und seine Zähne schmerzhaft aus beiden Kiefern hervorbrachen. Er fühlte, wie die Muskeln in ihm stärker wurden und sein Umhang nach und nach an den unversehrten Stellen riss. Remus bedeckte mit den Händen sein Gesicht.

Nein, nicht diese Nacht, ich lasse nicht zu, dass du mich kontrollierst.

"Hörst du? Ich lasse nicht zu, dass du mich heute Nacht kontrolliiiiiiiiiiiiieeeeeeeeeeeeeerst!"

Dann war es vorbei. Der Wolf hatte ihn in seinen Bann gezogen. Die Verwandlung war vollzogen. Wild schauend und dennoch ruhig in seinen Bewegungen, ließ sich der Werwolf Remus vor dem Bett nieder und schlief ein. Diese Nacht würde er nicht herumtoben und Hermine erschrecken, nicht in dieser Nacht.

Der Mond hing hinter Wolken und nur ein leichter heller Schein, ließ erahnen, wo er stand.

Hermine, Harry und Ron starrten auf der Freitreppe zum Mond empor. Sie hatten Remus schreien gehört und auch das Klirren von Glas aus seinem Zimmer vernommen. Die Ruhe, die danach herrschte, wurde bis zum nächsten Morgen nicht mehr unterbrochen, aber in dieser Ruhe lag eine versteckte Drohung, die niemand so recht deutet konnte.

~tbc~

Wieder in der Winkelgasse

11. Wieder in der Winkelgasse

Die Vollmondnächte waren vorüber und nach zwei Tagen Ruhe, traute sich Remus wieder unter seine Freunde. Hermine ging es viel besser. Sie hegte keinen Groll gegen Remus, denn schließlich wusste sie, dass er das Tier in sich nicht kontrollieren konnte. Dennoch schien es als würde sie ihn meiden. Remus machte ihr keinen Vorwurf.

Auch Harry und Ron gaben Remus keine Schuld. Sie waren vor allem auf die anderen Erwachsenen wütend, die nicht darauf geachtet hatten, dass Hermine unter Remus schlief.

Molly Weasley hatte sich bei den dreien mit vielen Tränen entschuldigt und ihnen eine große Portion Eiscreme gezaubert, als ob das bei Teenagern noch helfen würde. Ron hatte zumindest geglaubt, seiner Mutter nie verzeihen zu können, dass sie ihn, Harry und Hermine angebrüllt hatte, obwohl nichts geschehen war. Merkwürdige Vorstellungen hatten die Erwachsenen. Als er aber die Größe des Eisbechers sah, schwand sein Zorn im Nu dahin und seine Mom war wieder die Beste.

Harry fühlte sich dennoch schlecht. Er hatte seinen Direktor, sein großes Vorbild, angebrüllt und war ihm ins Wort gefallen, ohne sich zu entschuldigen. Seine Gewissen plagte ihn. So ging er an einem Morgen in das Büro, das seine Tante Dumbledore zur Verfügung gestellt hatte. Der Direktor saß am Schreibtisch und arbeitete.

"Was kann ich für dich tun, Harry?", fragte Dumbledore, ohne vom Pergament aufzublicken, das er gerade beschrieb.

"Ich, ähm Professor, ich wollte...", stotterte Harry. Er fühlte sich stets wie der 11jährige Junge, der er gewesen war, als er Dumbledore das erste Mal gegenüber gestanden hatte. Er holte tief Luft und begann erneut: "Ich wollte mich bei Ihnen entschuldigen, Professor. Ich hätte Sie nicht anbrüllen dürfen. Ich hätte Sie ausreden lassen müssen."

Dumbledore hatte seinen Brief zu Ende geschrieben, faltete ihn zusammen und versiegelte ihn. Dann erhob er sich und umrundete mit dem Brief in der Hand den Tisch.

"Schon gut, Harry", wurde er von Dumbledore beschwichtigt. Die klugen Augen des Direktors musterten ihn mit Stolz und Freude.

"Es ist gut, dass du mich unterbrochen hast. Ich hätte Dinge gesagt, die mir Leid getan hätten, und es steht einem Mann in meiner Position nicht gut, sich bei einem Schüler zu entschuldigen", gab er mit einem Augenzwinkern zu. "Vielleicht hätte ich dich auch gar nicht zu Wort kommen lassen. Du hast Courage gezeigt, das gefällt mir. Es ist wichtig, sich durchzusetzen. Ich bin stolz auf dich, dass du dich auch mir gegenüber als mutig erweist. Alt und weise zu sein, heißt nicht immer, dass man nichts mehr dazu lernt. Wie geht es Miss Granger?"

Harry setzte sich auf Aufforderung Dumbledores und erzählte, wie sehr Hermine sich schäme, aber auch, dass es ihr gut gehe. Dumbledore lächelte nur.

Zur gleichen Zeit suchte Remus Hermine. Er wollte schon seit der letzten Vollmondnacht mit ihr reden, war aber zu schwach gewesen. Jetzt, nachdem der Albtraum zwei Tage zurücklag, hoffte er, dass sie ihm zuhören würde.

Hermine saß in der Bibliothek. Sie hatte sich vom ersten Tage an wohl in diesem Raum gefühlt. Das Buch, das Harry und sie so eifrig gesucht und dann auch gefunden hatten, war wieder verschwunden. Hermine hielt ebenso wie Harry ihr Versprechen und suchte nicht länger danach. Aber sie kam oft in die Bibliothek zurück und las in den vielen interessanten Werken mit Feuereifer, als hätte sie Angst, auch sie würden irgendwann verschwinden.

Remus machte absichtlich Krach, als er die Tür öffnete. Er wollte schon eintreten, blieb aber in der Tür stehen und wartete. Er war ähnlich wie Hermine, gern in diesem Raum und fühlte sich hier heimisch und geborgen.

Hermine schreckte auf und drehte sich um. Als sie Remus erblickte wurde sie blass, aber sie wich nicht zurück, wie er befürchtet hatte.

"Kann ich mit dir reden? Hermine?", fragte Lupin zaghaft bittend.

Hermine nickte und lächelte ihn an. Remus war, als fiel ihm ein Stein vom Herzen. Die Erleichterung war seinem hageren ausgezehrtem Gesicht anzusehen. Sie war nicht zornig auf ihn. Sie wusste, dass nicht er es war, von dem Gefahr ausging, sondern nur von dem Monster in ihm.

Er schloss die Tür hinter sich und führte mir ihr das längst fällige Gespräch. Hermine würde ihn verstehen, das tat sie immer.

Am Nachmittag wollte Artemis zusammen mit Molly, Kingsley und den Kindern nach London in die Winkelgasse reisen, per Flohpulver natürlich, um die Schulsachen zu besorgen. Mr. Weasley war schon seit geraumer Zeit wieder im Fuchsbau und apparierte von dort jeden Tag nach London ins Ministerium für Magie. Tonks hielt sich auch wieder irgendwo in London auf und jagte als Auror Todesser. Endlich nahm das Ministerium die Bedrohung durch den Dunklen Lord ernst. Dumbledore war rehabilitiert und wieder der hochgeschätzte Berater des Ministeriums, was die umfangreiche Korrespondenz des Direktors bewies.

Harry fühlte sich ausgeruht und zufrieden. Sein Gewissen war wieder rein.

Hermine sah aufgeräumt und wieder völlig gelassen aus, als sie mit Remus in das Kaminzimmer kam, in dem Harry, Ron, Ginny und die Erwachsenen schon warteten.

"Viel Spaß", meinte Remus. "Habt ihr auch eure Bücherlisten?"

Sie nickten und schon ging es los.

Harry hasste es, per Flohpulver zu reisen. Man stank nach Rauch, sah schmutzig aus und vor allem konnte er sich noch genau an das Desaster seiner ersten Reise per Flohpulver erinnern, wo er doch in der Knochturngasse gelandet war. Harry stutzte. *Die Knochturngasse?*, dachte er bei sich. Aber Remus schien seinen Schützling genau beobachtet zu haben, denn er hob den Finger und meinte: "Harry, nicht nuscheln! Sonst komme ich dir nach und dann kannst du was erleben."

Harry errötete ertappt und gab verlegen Remus' Grinsen zurück. Als er an der Reihe war stellte er sich in den Kamin und nahm eine Handvoll Flohpulver, das ihm von Tante Artemis gereicht wurde. Er streckte den Arm aus, sagte deutlich und langsam "Winkelgasse" und warf das Pulver auf die kalte Feuerstelle.

Grüner Qualm umgab ihn. Harry fühlte sich hin und her geschleudert. Er fühlte, wie das Pulver in seine Nase drang und als er nieste, rutschte er direkt in Rons Beine und riss ihn mit. Er war im Tropfenden Kessel in einem von Toms Reisekaminen gelandet und direkt in den Raum hineingerutscht. Ron grinste, half Harry auf und zog ihn aus dem Weg. Denn schon kam Hermine angerauscht und nach und nach tauchte auch der Rest der Gruppe auf, bis auf Tante Artemis. Die Kinder warteten, aber sie kam nicht. Da machte es plötzlich plop neben ihnen und Artemis Lilienwood erschien in ihrem wallenden grünen Umhang und mit dem kecken Zauberhütchen auf dem Kopf.

"Ich hasse es, per Flohpulver zu reisen. Ich appariere lieber." Sie machte sich an Harrys Umhang zu

schaffen und klopfte den Staub von den Schultern. Nach einer Weile sahen die Weasleys, Shackebolt, Hermine und Harry wieder einigermaßen sauber aus. Sie verließen den Raum und begrüßten Tom, der sich wie immer sehr geehrt fühlte Harry Potter unter seinem Dach zu haben.

"Artemis Lilienwood, wie schön Sie wieder einmal zu sehen. Wie lange ist es her, 50 Jahre?", begrüßte Tom schließlich Harrys Tante. Sie lachte herzlich und nannte den Wirt einen Charmeur, und meinte es wären mindesten 70 Jahre her gewesen, die sie nicht im Tropfenden Kessel war.

Kingsley neigte sich zu Harry und erklärte: "Tante Artemis mag London nicht so gern. Sie hat immer andere geschickt, um Besorgungen zu machen."

Harry nickte und erinnerte sich an den pikierten Gesichtsausdruck seiner Tante als sie ins Kaminzimmer appariert war. Dabei hatte Harry immer geglaubt, dass man nicht in den Tropfenden Kessel apparieren konnte. Hermine schien Harrys Blick richtig zu deuten und meinte: "Der Kaminraum ist öffentlich zugänglich. Da muss man auch zur An- und Abreise apparieren können."

Nach einer Weile hatten sich Tante Artemis und Tom genug umschmeichelt und die Gruppe konnte in den Hinterhof gehen.

Harry erinnerte sich noch genau an seinen ersten Besuch in der Winkelgasse und an die Zeit, als er im Tropfenden Kessel gewohnt hatte und jeden Tag ein weiteres Stück der Gasse erkundet hatte. Damals hatte alle Welt geglaubt, dass Sirius Black ihn töten wollte. *Sirius*, beim Gedanken an seinen Paten spürte Harry den Kloß in seinem Hals. Er musste tief durchatmen, um sich nicht seinen Gefühlen hinzugeben.

"Harry?", Hermine berührte ihn am Arm. Harry schaute ihr in die Augen. Er war verwirrt. "Die anderen warten auf uns. Wo warst du denn mit deinen Gedanken?", fragte sie weiter und schob ihn durch die offene Passage in die Winkelgasse.

Harry ließ sich mitziehen; zu Madame Malkins wegen neuer Umhänge, zu Ollivander, um die Zauberstäbe prüfen zu lassen und schließlich in die Apotheke. Harry hatte sich von einem Geschäft zum nächsten ziehen lassen, ohne dass er bewusst etwas davon mitbekam. Seit er die Winkelgasse betreten hatte, beschäftigte ihn etwas innerlich, das er nicht beim Namen nennen konnte. So erledigte Tante Artemis Harrys Einkäufe. Sie fühlte sich sichtlich wohl endlich das tun zu können, was sie für ihren Großneffen schon längst hatte tun wollen, sich um ihn kümmern.

Ron und Hermine betrachteten Harry in "Florish & Blotts" verwundert. Er stand da und sagte kein Wort. Er wirkte apathisch und niedergeschlagen. Hermine begann sich ernstlich Sorgen zu machen. Sie stupste Ron an und deutete auf Harry. *Was hat er denn*, schienen ihre Augen zu fragen. Aber Ron wusste es auch nicht.

Harry war vollkommen in sich gekehrt, seit er in die Winkelgasse getreten war. Er registrierte kaum, wohin sie gingen, was sie einkauften und wen sie trafen. Er vertraute auf Tante Artemis. Sie würde schon wissen, was er brauchte. Er schritt hinter den anderen die Winkelgasse entlang und versuchte an nichts zu denken. Aber etwas Eigenartiges ging mit ihm vor. Er spürte es. Da war es auch schon zu spät. Die Zauberer und Hexen verschwammen vor seinen Augen. Sie wurden zu unwirklichen schattenhaften Gestalten. Harry ließ sich zur Buchhandlung schleifen. Er hörte dumpf Hermine mit dem Buchhändler reden und sich auch die Bücher von Harry aushändigen, die Tante Artemis zahlte. Harry starrte aus dem Fenster und schien zu träumen. Aber dem war nicht so. Er schaute in eine ganz bestimmte Richtung. *Dort unten liegt die Knockturngasse*, dachte er. Er versuchte den Gedanken, dorthin zu gehen und nach der alten Norna zu fragen, aus seinen Gedanken zu verbannen.

Harry schloss die Augen. Er erinnerte sich an jedes Wort des Gespräches mit Remus. Als er die Lider hob, hatte sich die Winkelgasse irgendwie verändert. Harry schauderte. Die Gasse war mit einem Mal dunkel und kühl. Es war Nacht. Nur wenige Leute waren unterwegs. Sie gingen schnell, in kleinen Gruppen oder zu zweit. Ein Pärchen schlug die Richtung zur Knockturn Gasse ein. Eine der verhüllten Gestalten blieb kurz stehen und ließ ihren Blick umherschweifen. Dabei verrutschte die Kapuze etwas und... Harry stockte der Atem. *Remus*,

dachte er, nur wesentlich jünger. Das hagere Gesicht, die dunklen tief liegenden Augen, die stets aufmerksam schauten, das hellbraune Haar, das war eindeutig Remus. Harry zuckte zusammen. Die zweite Gestalt griff den Arm des jüngeren Remus und wandte ihm das von einer Kapuze umhüllte Gesicht zu.

"Mutter", flüsterte Harry. Er konnte ihr kastanienfarbenedes Haar genau erkennen. Sie schienen näher zu kommen, oder kam er ihnen näher? Harry wusste es nicht. Es war wie Schweben. Dann war ihm, als stünde er direkt neben den beiden. Er sah, wie sich die Lippen seiner Mutter langsam bewegten, als würde die Zeit verzögert ablaufen. Harry konnte jedes Wort von ihrem Mund ablesen. *Bitte, Remus, ich muss sicher sein. Nur sie kann meine Träume deuten. Er wird mich sicher verstehen.* Remus musste etwas erwidert haben, denn Lily bedeckte mit ihren Händen ihr Gesicht. Remus reagierte und zog Lily die Hände fort. Nach einer Weile erhellte sich Lilys Gesicht und sie fiel Remus um den Hals. Remus löste sich von ihr, warf einen weiteren prüfenden Blick um sich, dann griff er nach Lilys Ellenbogen und verschwand aus Harrys Blicken.

"Harry?", fragte jemand leise hinter ihm. Er fühlte, wie dieser Jemand seinen Arm packte und ihn leicht schüttelte. Harry überkam ein leichter Schwindel. Er musste mehrmals zwinkern, um sich bewusst zu werden, wo er war. Die Winkelgasse war wieder, wie sie sein sollte. Es war Tag und viele Zauberer und Hexen waren unterwegs.

"Harry? Was ist nur los mit dir?", Ron stand hinter ihm und schaute ihn missmutig aber auch leicht besorgt an. "Du stehst seit einer Viertelstunde hier und starrst nach draußen. Du siehst aus, als hättest du ein Gespenst gesehen. Komm, sie warten auf uns."

Harry nickte. Er brachte es nicht über sich, seinem besten Freund zu erzählen, was er soeben gesehen hatte oder besser glaubte, gesehen zu haben.

Wie würde das klingen? Also rang er sich ein Lächeln ab und folgte Ron aus "Florish & Blotts". Der Buchhändler lief Harry hinterher auf die Straße. "Mr. Potter? Mr. Potter?", rief er.

Verwundert blieben Harry und Ron stehen. "Haben Ihnen die Prophezeiungen gefallen?", fragte der Händler und schaute erwartungsvoll in Harrys Augen.

"Oh ja, sie sind sehr interessant. Aber ich glaube, dass da so einige fehlen, Sir." Ron schaute von Harry zum Buchhändler und wieder zurück.

Der Buchhändler nickte und machte ein bedenkliches Gesicht. Dann deutete er Harry mit seinem Zeigefinger an näher zu kommen. "Nicht alle Prophezeiungen werden von anerkannten Sehern getroffen. Die Alte Norna beispielsweise hatte das zweite Gesicht, aber nicht die Anerkennung des Ministeriums. Nur wenigen ist es vergönnt, ein wahrer Seher zu sein, und auch dann ist es fraglich, ob er anerkannt wird."

Harry hörte erstaunt zu. *Die alte Norna?* Warum war der Buchhändler gerade jetzt ihren Namen ins Gespräch ein.

"Wieso? Wer ist die alte Norna, Sir?", hakte Harry nach. Der Buchhändler packte Harrys Arm und zog den Jungen noch näher zu sich. Er schaute sich um, als hätte er Angst.

"Oh sie war eine dunkle Seherin. Sie ist vor 17 Jahren verschwunden, keiner weiß, wohin. Es gingen Gerüchte um, sie hätte Du-weißt-schon-wen betrogen."

Dann liess der Buchhändler seinen Arm abrupt fahren und hastete aufgeregt in seinen Laden zurück, er schien geschockt zu sein über das, was er gerade preisgegeben hatte. Harry blieb verdattert an der Hauswand stehen und schaute Ron an, der genauso verduzt neben ihm stand. Beide zuckten die Achseln und machten sich auf den Weg zu Florean Fortescue. Tante Artemis hatte versprochen, sie zu einem Eis einzuladen.

Der Tag war lang gewesen. Harry hatte sich nicht einmal mehr die Zeit genommen, Abendbrot zu essen. Er war in sein Zimmer gegangen, hatte die neuen Schulsachen auf das Bett geworfen und sich daneben ausgestreckt. Er wollte sie sich anschauen, aber er kam nicht dazu. Seine Gedanken kreisten um die Erlebnisse in der Winkelgasse. Er hatte seine Mutter gesehen. Harry legte die Hände unter den Kopf und grübelte. Wären sie länger in der Gasse gewesen und hätte Ron ihn nicht gestört, hätte er dann auch seinen Vater gesehen? Mit

diesem Gedanken schlief Harry ein und begann zu träumen.

~tbc~

Nur ein Traum?

12. Nur ein Traum?

Harry war wieder in der Winkelgasse. Er lehnte an einer Häuserwand und spürte die harten Kanten der putzlosen Wand in seinem Rücken. Die Nacht war dunkel. Harry bemerkte, dass er fror. Die Kühle der Nacht schlich sich unter seinen Umhang. Er zog ihn enger um die Schultern. Er hörte die leisen Stimmen, die der eisige Wind zu ihm herübertrug.

"Bitte, Remus, ich muss sicher sein. Nur sie kann meine Träume deuten. Er wird mich sicher verstehen."

"Lily, sie ist keine anerkannte Seherin. Glaubst du wirklich, dass er möchte, dass du zu einer falschen Seherin gehst, um deine Träume deuten zu lassen? Lily, komm zu dir."

Wut und Enttäuschung machten sich in ihm breit. Er rückte die Kapuze seines Zaubererumhangs zurecht.

"Lily, bitte, ich begleite dich doch. Glaubst du ich würde es zulassen, dass meine liebste Freundin ohne Schutz in die Knockturn Gasse geht?"

Harry vernahm jedes Wort und sah, wie Remus Lily am Ellenbogen nahm und mit ihr um die nächste Ecke bog. Sollte er den beiden folgen?

Harry löste sich von der Wand und aus dem sicheren Schatten, der ihn umgab. Er bemerkte aus dem Augenwinkel, wie sich das trübe Licht des halben Mondes im Schaufenster von "Florish & Blotts" reflektierte. Wie unter Zwang warf er einen Blick in die Auslage des Laden. Er erwartete sein eigenes Spiegelbild zu sehen, aber schrak zurück. Er sah nicht sich, er sah seinen Vater. Harry taumelte zurück. Er war in seinem Vater. Er erlebte die Nacht, wie sein Vater sie erlebt haben musste. Seine Hand betastete reflexartig seine Stirn. Keine Narbe, kein ständiges Pochen, kein Schmerz, da war nichts.

"Siehst du, James, ich hab dir gesagt, dass sie hier sein würden. Ich sagte dir, dass sie beide in die Knockturn Gasse gehen würde. Es tut mir Leid, mein Freund, aber begreif doch, ich habe auch damit Recht, dass sie dich betrügt", ertönte neben ihm eine schmierige Stimme. Er drehte sich um und schaute in ein plumpes Gesicht.

"Peter, bitte, sprich es nicht aus! Es muss einen Grund geben, warum Lily mit Remus unterwegs ist. Bleib hier! Ich geh ihnen nach", hörte Harry sich mit fremder Stimme erwidern. Dabei war er sich gar nicht sicher, dass er überhaupt etwas hatte sagen wollen. Die Worte waren wie von selbst gekommen.

Harry folgte Remus und Lily. Mittlerweile konnte er sie nicht mehr sehen, aber er wusste ja, wohin sie wollten. Harry bog also in die Knockturngasse ein. Er hatte ein ungutes Gefühl. Seine Nackenhaare sträubten sich. Am hintersten Ende der Gasse sah Harry, wie Remus in einem Eingang verschwand, und wie Lily ihm nach kurzer Zeit folgte.

Harry stürmte hinterher. Es begann zu regnen. Er spürte ihn Tropfen für Tropfen auf seinen Schultern. Allmählich drang die Feuchtigkeit bis auf seine Haut durch. Harry griff nach dem Türdrücker.

"James Potter!", rief jemand hinter seinem Rücken. *"Willst du wirklich dort hineingehen?"*

Harry drehte sich um. Die Gestalt vor ihm war gänzlich in Dunkel gehüllt. Die Kälte, die ihn umgab, wurde ihm mit einem Mal bewusst, sie war realer als zuvor.

* * *

Harry spürte im Schlaf, wie der Schmerz in seiner Narbe zunahm. Er wälzte sich hin und her. Die Bücher, die um ihn herum lagen, fielen polternd vom Bett. "Vater!", rief er. Aber er schlief weiter. "Vater! Meine Narbe! Voldemort, nein!"

Harrys Urgroßvater erwachte in seinem Gemälde. Er sah, wie sich sein Enkel hin und her wälzte; wie Harry die Pergamente, die er am Abend zuvor auf den Nachttisch gelegt hatte, mit einem Arm zu Boden fegte und wie die neuen Federn den Schriftrollen folgte. Panik, so weit es möglich war, überkam den gemalten Urahn und er verschwand für einen Augenblick.

* * *

"James! Du hast keine Wahl! Schließ dich mir an! Tu es freiwillig!", forderte die kalte Stimme.

Harry fühlte, wie Zorn in sich aufstieg. Wie von selbst formulierte sein Mund: *"Nein! Niemals! Ich werde mich Ihnen nicht anschließen, Voldemort!"*

Kaltes Lachen durchschnitt die Luft. *"Du bist tapfer, James! Aber es wird dir nichts nützen. Die, die du liebst, betrügt dich! Ja, einer deiner besten Freunde. Armer James, du kannst dich rächen, wenn du dich mir anschließt!"*

* * *

Die Wut in Harry nahm zu. Er warf sich im Schlaf hin und her. Er spürte mit jeder Faser seines Körpers, wie sehr sein Vater sich gegen die befehlenden, manipulierenden Worte wehrte. Sein Körper schwitzte, sein Atem ging heftig und sein Kopf brannte höllisch, aber er erwachte nicht. So fanden ihn Dumbledore und Remus. Edward Lilienwood hatte den Direktor und Remus irgendwie alarmiert.

Geschockt starrte Remus auf das schwitzende bleiche Gesicht des Jungen. Dumbledore ließ sich auf dem Bett nieder und begann Harry zu schütteln.

"Harry!", rief er "Harry! Wach auf! Junge, komm zu dir!"

* * *

Harry hörte ein dumpfes Grollen in der Ferne. *Harry* schien der Wind zu rufen. Er zitterte. Es war kalt.

"Ich? Mich Ihnen anschließen? Nein! Niemals! Ich vertraue meiner Frau, ich vertraue meinen Freunden."

Das kalte Lachen wurde lauter. Voldemort kam näher. Harry konnte dunkle große Augen erkennen, die gefährlich funkelten.

"Du vertraust deiner Frau, einem Schlammbhut? Du vertraust deinen Freunden? Dein Vertrauen wird dich vernichten! Es sei denn, du wechselst auf meine Seite."

Harry starrte hypnotisiert in die Augen seines Gegenübers. Das Spiegelbild seines Vaters reflektierte sich darin. Wie von selbst fuhr seine Hand in das Innere des Umhangs und zog den Zauberstab hervor. Er fühlte sich fremd in seiner Hand an.

"Imperius!", schrie ihm die Gestalt entgegen.

* * *

"Harry!", schrie Dumbledore und schüttelte den schlafenden Jungen, der um sich schlug und einfach nicht wach wurde.

Dumbledore erhob sich und brachte sich vor den Schlägen in Sicherheit.

"Ich bekomme ihn nicht wach. Ich kann nicht erkennen, ob er verhext wurde. Anders kann ich mir jedoch nicht erklären, dass er noch immer schläft."

"Ich? Mich Ihnen anschließen? Nein! Niemals! Ich vertraue meiner Frau, ich vertraue meinen Freunden", flüsterte Harry atemlos im Schlaf.

Remus ging entschlossen auf das Bett zu. Er packte Harry am Arm, zog ihn hoch, holte aus und schlug ihm kräftig ins Gesicht. Dann packte er den zweiten Arm Harrys und schüttelte ihn kräftig.

"Harry! Es reicht! Wach auf!" Seine Stimme war voller Sorgen.

* * *

Der Fluch traf Harry wie ein Schlag. Er taumelte zurück und ihm wurde schwarz vor Augen.

* * *

Seine Wange brannte. Er öffnete die Lider. Licht drang durch den Spalt. Er öffnete sie weiter und erkannte hinter einem Vorhang aus Tränen die besorgten Gesichter Dumbledores und Remus'.

"Was ist geschehen?", fragte Harry. Seine Stimme zitterte und sein Atem ging nur noch stockend.

Als Remus sah, dass Harry allmählich wach wurde, ließ er den Jungen sanft in die Kissen zurück gleiten. Harry schaute ihn verwirrt an. Seine Wange und seine Narbe schmerzten. Mit zittrigen Fingern betastete er sein Gesicht. Die Wange brannte, sobald er sie berührte. Seine Narbe glühte förmlich. Dumbledore setzte sich zurück auf das Bett und nahm Harrys Hand.

"Was ist geschehen, Harry. Was hast du gefühlt?", fragte er vorsichtig.

"Entschuldige, ich habe dich geschlagen. Du wolltest nicht ...", begann Remus zur gleichen Zeit wie der Direktor und brach ab.

"Ich sah meinen Vater", flüsterte Harry leise, die Augen hielt er auf Dumbledore gerichtet. "Er stand Voldemort gegenüber und hat... er wollte ihn auf seine Seite ziehen, aber mein Vater hat widerstanden. Ich war er!"

Harry wurde lauter.

"Ich war mein Vater!", schrie Harry. "Ich habe gefühlt, was er fühlte. Ich habe gesagt, was er gesagt hat. Ich habe den Regen auf meinem Gesicht gespürt."

Harry riss sich von Dumbledore los und griff sich an die Schultern. Sie waren nass wie vom Regen.

Dumbledore erhob sich. Er lächelte besänftigend, legte Harry die Hand auf den Kopf und wiegte seinen bedächtig hin und her: "Harry, noch vor wenigen Monaten hättest du einen Traum wie diesen in der Gestalt Voldemorts erlebt und nicht in der deines Vaters. Du hast bei Professor Snape offenbar doch gelernt, deine Gedanken zu kontrollieren. Es tut mir Leid, dass du das durchmachen musst. Ich werde Artemis zu dir schicken mit heißer Schokolade. Die wird dir gut tun. Remus? Bleib bitte bei ihm, bis sie da ist!"

Remus nickte und nahm den Platz Dumbledores ein.

"Ich habe dich geschlagen, Harry. Es tut mir Leid. Aber anders hätten wir dich nicht wach bekommen."

Harry nickte. Er betrachtete sich das Durcheinander im Zimmer. Er wollte aufstehen, um es in Ordnung zu bringen. Aber er zitterte noch immer. In seinem Kopf drehte sich alles, ihm war schwindlig und er spürte Übelkeit in sich aufsteigen.

"Ich habe meine Mutter und dich heute in der Winkelgasse gesehen. Es war der Abend, als ihr in die Knockturngasse gegangen seid."

Remus erschrak.

"Ich habe von dieser Nacht geträumt. Vater ist euch gefolgt. Er wusste, dass ihr zusammen in die Gasse wolltet."

"Woher?", brachte Remus leise hervor.

"Peter Pettigrew!", erwiderte Harry. Nur zwei Worte nicht mehr, aber sie sagten alles. Das Schweigen, das nun folgte, ließ Harry zurück in den Schlaf sinken.

Remus saß fassungslos neben ihm auf dem Bett und betrachtete den Sohn seines besten Freundes. Er wog seinen Kummer gegen den Harrys ab und stellte nüchtern fest, dass Harry mehr litt als er.

Sein eigenes Leiden konnte Remus lokalisieren, er konnte es beim Namen nennen. Harry hingegen wurde jedesmal von seiner Vergangenheit und der seiner Eltern überrollt. Er wurde zum Spielball fremder Erinnerung, ja manchmal sogar zur Marionette Voldemorts. Der ewige Schmerz in der Narbe...

Remus empfand Mitleid. Er stieß ein bitteres Lachen aus. Es war nur kurz. Wie konnte er, ein Werwolf, Mitleid empfinden. Remus schüttelte den Kopf. *Mitleid, wie ich es verabscheue.*

Artemis kam besorgt in Harrys Zimmer mit heißem Kakao. Aber sie fand nur einen friedlich schlafenden Jungen und einen in Gedanken versunkenen Remus vor. Sie schloss die Tür und begab sich zu Dumbledore. Wenn nicht jetzt, so würde doch der nächste Morgen Erklärungen bringen, dessen war sie sich sicher.

~tbc~

Der Tag danach

13. Der Tag danach

Als Harry erwachte, ahnte er nicht, was er in der Nacht durchgemacht hatte. Er wunderte sich nur, warum er in seiner Straßenkleidung auf seinem Bett lag und nur die Decke seinen Körper bedeckte, in die er vor einigen Tagen Hermine eingehüllt hatte. Er richtete sich auf und... merkwürdig, das Zimmer um ihn herum begann sich zu drehen. Ein brennendes Ziehen machte sich hinter seiner Stirn bemerkbar. Mit vor Schmerz verzerrtem Gesicht tastete er nach seiner Narbe. Sie glühte unter seiner Hand, dann wurde ihm schwarz vor Augen. Harry fiel zurück in seine Kissen. Er wartete, bis der Schmerz und der Schwindel nachgelassen hatten, und sah sich dann in seinem Zimmer um.

Harry stutzte. Er hatte Remus gar nicht bemerkt. Dieser saß mit auf der Brust gesunkenem Kopf in einem Lehnstuhl unmittelbar in der Nähe von Harrys Bett. Seine langen Beine lagen gekreuzt auf einem Hocker, sein rechter Arm baumelte über der Armlehne und sein linker ruhte locker auf seinem Bauch.

Harry wunderte sich, warum Remus die Nacht über hier in dieser unbequemen Position geschlafen hatte. Er versuchte sich erneut aufzurichten. Wenn er sich anstrengte, dann würde es sicher gehen, versuchte er sich Mut zu machen. Er schwang leise die Beine über die Bettkante und kam langsam mit dem Oberkörper nach. Na bitte, es ging doch. Schließlich berührten seine Füße den Boden und er saß. Ein Schwung nach vorn und Harry stand. Allerdings nicht lange, denn der Schwindel packte ihn und er sackte zusammen. Mit dumpfem Knall schlug sein Kopf auf dem Boden auf.

Remus schreckte aus dem Schlaf, sprang auf und starrte auf Harrys leeres Bett. Er hastete um die Schlafstatt herum und entdeckte ihn auf dem Boden liegend. Mit schockiert geweiteten Augen schaute Harry zu ihm empor und rief entsetzt: "Remus, was ist hier los, warum wird mir schwindlig!? Warum hast du hier geschlafen!? Was war in der vergangenen Nacht!?"

Remus schmunzelte: "Glaubst du nicht, dass es lächerlich wirkt, wenn du solche Fragen stellst, während du auf dem Fußboden liegst? Übrigens wünsche ich dir auch einen guten Morgen."

Er bückte sich und half Harry hoch. Schließlich lag der Junge wieder ordnungsgemäß in seinem Bett. Zornig über seine Schwäche, für die es in seinen Augen doch keinen Grund gab, drehte sich Harry zur Fensterseite, schob die Hände unter den Kopf und begann zu schmollen.

Remus lachte: "Schmoll du nur. Aufstehen darfst du trotzdem nicht. Tante Artemis würde mich erwürgen, ließe ich es zu. Ich werde ihr sagen, dass du wach bist, und noch genauso schwierig wie sonst. Sie kommt dann mit dem Frühstück. Wenn du etwas gegessen hast, dann wird es dir auch wieder besser gehen."

Remus verließ das Zimmer. Er konnte Harrys Wut gut verstehen. Harry war nie ein Schwächling gewesen, auch wenn viele vor allem sein Cousin und einige Slytherins für schwach hielten, war er immer stark und hart im Nehmen gewesen, keineswegs schwach. Wie auf Kommando hörte Remus, wie Harry eines der Kissen gegen die Tür warf. Er musste grinsen. Ein Gutes hatte seine monatliche Mutation in einen Werwolf, sein Gehör war ganz ausgezeichnet. Das Grinsen erstarb auf seinem Gesicht. Er hatte nicht die geringste Ahnung, wie er Harry erklären sollte, was in der Nacht geschehen war. Wer hätte auch damit rechnen können, dass Harry sich nicht daran erinnern würde, was in der Nacht los war. Einfach nur zu sagen, *Hey, Harry, du warst über Nacht mal kurz dein Vater und bist Voldemort begegnet*, konnte Remus nicht. Also ging er zu Dumbledore und Artemis, die im Salon der Hausherrin saßen und dort seit Stunden redeten. Vielleicht wussten sie Rat.

"Artemis, wie oft soll ich noch wiederholen, dass ich keine Ahnung habe, was mit Harry geschehen ist. Ich kann es mir nicht erklären. Noch vor wenigen Wochen, haben mich Voldemorts Augen aus Harrys Gesicht angestarrt. Noch vor wenigen Wochen hat Voldemort versucht mich dazu zubringen, Harry zu töten. Und gestern Nacht träumt der Junge in Gestalt seines Vaters von der Vergangenheit! Wenn das wieder ein Trick von Tom Riddle ist, dann habe ich nicht die leiseste Vorstellung davon, was er damit bezweckt. Ich stehe vor einem Rätsel", rief Dumbledore leicht erregt aus.

Er war nicht zornig auf seine Gesprächspartnerin oder auf Harry, der wieder einmal für Unruhe sorgte, sondern auf seine eigene Unfähigkeit, die Dinge zu erklären, hinzukam, dass sich der Direktor von Hogwarts noch immer nicht verzeihen konnte, was er im vergangenen Schuljahr durch seine eigene Narrheit verschuldet hatte. Ein guter Mann war seinetwegen getötet worden. Er hatte das Vertrauen von Harry so gut wie verloren. Allmählich fragte er sich, ob seine Entscheidung, das Trio in den Orden aufzunehmen, nicht zu guter Letzt auch darauf basierte, einen Teil von Harrys Vertrauen wieder zu gewinnen. Schließlich waren die drei noch keine fertig ausgebildeten Zauberer und konnten noch nicht einmal apparieren.

Albus Dumbledore war ratlos. Es kam nicht sehr oft vor, aber wenn, dann kannte seine Ratlosigkeit keine Grenzen. Er hatte sich unfähig gefühlt, als er Harry so außer sich gesehen hatte, wie er sich auf dem Bett umhergewälzt und in merkwürdig tonloser Stimme gesprochen hatte: *"Ich? Mich Ihnen anschließen? Nein! Niemals! Ich vertraue meiner Frau, ich vertraue meinen Freunden."*

Leicht hatte Dumbledore James' Tonfall erkannt und war überrascht gewesen, so überrascht, dass er nicht hatte handeln können. Remus hatte das einzig Vernünftige getan und Harry...

Dieser trat im gleichen Augenblick ein, nickte einen kurzen Gruß und begann: "Er ist putzmunter, solange er im Bett liegt. Und er weiß es nicht mehr."

Remus setzte sich in den nächstbesten Sessel, dicht am Feuer und starrte hinein. "Er kann sich nicht einmal mehr daran erinnern, dass wir uns am Abend noch unterhalten haben."

Artemis, ganz Gastgeberin der alten Schule, erhob sich und orderte für Harry erst einmal ein tüchtiges Frühstück.

"Die Erinnerung wird wiederkommen, wenn er ein wenig Abstand hat, das ist immer so. Wir sollten uns eher überlegen, ob wir die Initiation der Kinder nicht doch verschieben wollen", brachte sie sachlich hervor.

Remus starrte weiter ins Feuer und erwiderte: "Wenn du willst, dass sie dir ins Gesicht springen, dann ja. Aber du sagst es ihnen und warte bitte, bis ich mich in Sicherheit gebracht habe."

Artemis funkelte ihn an und meinte leicht pikiert: "Dein Sarkasmus ist vollkommen fehl am Platze, mein Junge. Es war nur ein Vorschlag. Albus?"

Dumbledore blickte sinnend aus dem Fenster, er hatte nicht zugehört. Er murmelte leise vor sich hin: "Harry muss allein einen Weg gefunden haben, Voldemort zu blockieren. Anders kann ich es mir nicht erklären. Es ist mir ein Rätsel, wie er das geschafft hat. Er hat..."

"Albus?", rief Artemis lauter.

Der Angesprochene drehte sich der Dame zu: "Was ist, meine Liebe?"

Artemis verdrehte die Augen und stöhnte: "Die Initiation der Kinder! Ich würde sie an deiner Stelle verschieben."

Albus schüttelte den Kopf. "Das kommt gar nicht in Frage. Harry wird heute Abend wieder der alte sein. Er ist zäh, das habe ich in den letzten Jahren gelernt. Außerdem können wir den Abend nicht verschieben. Alastor hat Verpflichtungen für den Orden, Tonks und Kingsley sind seit einigen Tagen wieder im Dauereinsatz fürs Ministerium. Severus muss den Unterricht vorbereiten. Minerva hat wichtige familiäre Pflichten zu erfüllen, immerhin wird ihre Enkelin dieses Jahr nach Hogwarts kommen. Der Abend findet wie geplant statt, es ist der einzige, an dem alle hier sein werden. Harry hat noch gut zwölf Stunden. Das wird ihm reichen, sich zu erholen."

Artemis fügte sich und verschwand mit einem gemurmelt: "Entschuldigt mich, ich habe noch einiges vorzubereiten. Außerdem sollte ich mal nach dem Jungen sehen. Damit er wirklich fit ist für den Abend." Krachend flog hinter ihr die Tür ins Schloss.

Dumbledore und Lupin zuckten zusammen. Remus grinste schief. Schweigend verbrachten sie die nächste

halbe Stunde miteinander. Sie sahen sich weder an, noch schien einer des anderen Gegenwart zu registrieren.

Schließlich räusperte sich Remus: "Wir müssen sie noch vorbereiten."

Dumbledore nickte, was Remus nicht sehen konnte.

"Ihr Wissen um den Orden ist gering", fuhr Remus fort.

Wieder nickte Dumbledore.

"Ich werde gehen und ihnen einiges erklären", entschied Remus kurzerhand, stand auf und war schon fast bis zur Tür gelangt, als Dumbledore sich umdrehte und laut fragte: "Hast du Harry gegenüber erwähnt, dass du mit Lily bei Norna warst?"

Remus blieb stehen. Er hatte die Tür vor der Nase und schluckte. Leugnen half nichts. "Ja, das habe ich. Harry hat ein Recht darauf, zu erfahren, was seine Eltern taten und wer sie waren. Vor allem jetzt, nachdem der beste Freund seines Vaters ihn nicht mehr aufklären kann, hat er ein Recht darauf, dass wenigstens ich ehrlich zu ihm bin."

Remus wartete eine Reaktion des Direktors nicht ab, sondern verließ fluchtartig den Salon.

Dumbledore schüttelte den Kopf, die Spitze hatte getroffen. Er war leicht schockiert, aber auch froh, dass Remus ehrlich war. Ein leichtes Lächeln erschien auf dem Gesicht des alten Zauberers, sollte das alles gewesen sein? Sollte Harrys einziger Schutz vor einem Übergriff Voldemorts in seine Gedankenwelt das Wissen um seine Eltern sein? Dumbledore bemerkte zu seinem Entsetzen, dass er mehr als einen Fehler gemacht hatte. Er hatte Harry zu sehr schützen wollen und hatte dadurch ihn und auch sich in Gefahr gebracht. Dumbledores Finger krallten sich in das Fensterbrett. Er erblickte sein schwaches Spiegelbild im Glas und seufzte ihm zu: "Du alter Narr. Du hättest ihm Vieles ersparen können."

Hermine wartete, bis Remus Harrys Zimmer verlassen hatte. Dann schlich sie auf Zehenspitzen hinüber und schlüpfte in den Raum. Leise schloss sie die Tür hinter sich und blickte sich um. Es sah aus, wie auf einem Schlachtfeld. Die Federn eines zerrissenen Kopfkissens lagen direkt vor der Tür. Seine Reste zogen eine Spur bis an Harrys Bett heran. Bücher, Schreibfedern und Pergamente lagen verstreut auf dem Boden. Hermine schaute entsetzt auf den Rücken Harrys. Er lag zusammengerollt auf dem Bett. Die Decke hatte er weit an das Fußende zurückgeschoben und zusammengeknautscht. Er hasste seine Schwäche, er verabscheute es hilflos sein. Was war nur geschehen, dass er nicht aufstehen konnte ohne zu Boden zu fallen. Es war nicht neu, dass seine Narbe schmerzte, aber etwas war anders.

"Harry?", flüsterte Hermine mit deutlichem Unverständnis in der Stimme.

"Was!?", fauchte Harry zurück, ohne sich umzudrehen. Das machte Hermine wütend. Sie stemmte die Hände in die Hüften und reagierte ärgerlich: "Du brauchst mich gar nicht so anzufauchen. Ich wollte nur fragen, wie es dir geht und ob du dich heute besser fühlst. Ich hatte ja keine Ahnung, dass Sie schlecht geschlafen haben, mein Herr. Bitte, wenn meine Anwesenheit unerwünscht ist, dann kann ich ja gehen."

Harry hörte, wie Hermine zur Tür eilte und den Knauf herunterdrückte. Er schnellte hoch in den Sitz, wandte sich ihr zu und rief entsetzt: "Nein, bitte bleib. Es tut mir Leid."

Er schwang seine Füße über die Bettkante und wollte zu ihr eilen. Aber da war er wieder, der Schwindel. Harry schwankte, fiel schmerzhaft auf seine Knie und fand sich in einer unmöglichen Position vor dem Bett wieder.

Hermine hörte den Aufprall, sah sich um und starrte ihn entsetzt an. So schnell es ihr möglich war, kauerte sie neben ihm, griff unter seine Arme und versuchte ihn hochzuziehen.

"Harry, was hast du?"

Aber Harry schüttelte nur den Kopf. Er versuchte tief und gleichmäßig durch die Nase zu atmen, kalter Schweiß trat auf seine Stirn, und Harry glaubte Sterne zu sehen. Schwer stützte er sich auf Hermine.

"Es ist nichts", murmelte er.

Imperius, hallte es in seinem Kopf. Harry schloss die Augen und zischte: "Niemals!"

Hermine zuckte zusammen. Sie ignorierte Harrys Zischen und versuchte ihn zurück aufs Bett zu hieven, aber es klappte nicht. Harry hatte etwas zugenommen und war größer geworden, sie hingegen war noch immer sehr zierlich.

"Ich schaff das nicht. Harry, du musst mithelfen. Du bist zu schwer."

Harry nickte benommen und suchte hinter seinem Rücken mit der Hand nach Halt, fand ihn und zog sich von Hermine gestützt hoch aufs Bett. Als er wieder lag, fühlte er wie der Schwindel nachließ und seine Gedanken klarer wurden.

Hermine zitterte vor Anstrengung. Sie machte sich, um es zu überspielen, ans Aufräumen und begann nervös zu plaudern.

"Ich... ich meine wir... dass heißt, Ron und ich, haben uns Sorgen um dich gemacht. Naja, du warst gestern Abend schnell im Bett und heute morgen nicht beim Frühstück. Ron hat gehört, dass wir heute Abend in den Orden aufgenommen werden."

Ein Stapel Bücher lag ordentlich auf dem Tisch.

"Heute?", fragte Harry verwundert. "Sicher wird es Professor Dumbledore freuen, wenn er es wieder verschieben kann, da es mir doch so schlecht geht", fügte Harry bissig an.

Mit einem lauten *Platsch*, klatschte Hermine die Pergamente neben die Bücher. "Glaubst du vielleicht, dass Professor Dumbledore nur darauf wartet, dass du wieder einmal auf der Krankenstation landest, nur um zu verhindern, dass wir uns am Kampf gegen Voldemort beteiligen? Glaubst du das? Er weiß, dass das nichts bringen wird. Haben wir uns jemals von irgendetwas oder irgendjemandem davon abhalten lassen, gegen diesen... diesen... diesen... Ach-Was-Weiß-Ich vorzugehen? Du hältst dich wohl für sehr wichtig."

Harry wurde rot. Er schämte sich. Natürlich hatte Hermine Recht, es drehte sich nicht alles um ihn, und tatsächlich ließen sie sich nichts vorschreiben, wenn es darum ging, gegen die schwarze Magie zu kämpfen.

Als Hermine sah, wie betreten Harry war, lächelte sie versöhnlich, legte den letzten Stapel Pergamente auf den Tisch und trat zu ihm ans Bett. Sie setzte sich zu ihm, nahm seine Hand und lächelte ihm offen ins Gesicht. "Harry, es tut mir Leid. Ich hätte nicht so harte Worte gebrauchen dürfen."

Harry grinste verlegen zurück. Sie sah einfach nur zauberhaft aus, wenn sie so lächelte, zuckte es durch seinen Kopf. Er mochte ihre weichen Züge und das Glitzern, das in ihren Augen lag, wenn sie mit unermüdlicher Begeisterung von Themen sprach, die niemanden außer sie interessierten. Er liebte ihre Miene, die sie machte, wenn sie im Unterricht eine Antwort wusste oder ihn und Ron belehrte. Harry wurde noch röter, er hatte noch nie solche Gedanken gehabt, wenn er Hermine ansah. Sie schien nicht zu bemerken, dass er sich unbehaglich fühlte. Sie legte eine Hand über seine, beugte sich vor und drückte ihm einen sanften Kuss auf die Wange.

"Es tut mir Leid. Ich muss los, Ron wird sich sonst wundern, wo ich so lange bleibe. Er wollte mit Ginny Sturzflüge üben für die neue Saison. Ich habe versprochen dabei zu sein."

Harry neigte sich zu Hermine und gab ihr einen leichten Kuss auf die Wange.

"Danke, dass du da warst. Grüße die anderen von mir."

Hermine nickte, stand auf und eilte zur Tür. Wenige Sekunden später war sie verschwunden, und Harry blieb sinnend zurück. Wann hatte er begonnen, in Hermine mehr zu sehen als einen Freund, wie Ron einer war. Harry wusste es nicht. Er wusste nur, dass es heimlich und verborgen passiert war, und dass er sich seltsam einsam fühlte, wenn sie nicht da war.

Tante Artemis fand Harry tief in Gedanken versunken vor. Sie hatte eine kleine Schar von Hauselfen bei sich, die schwer beladene Tablettts mit allerlei leckeren Sachen in Harrys Zimmer hineintrugen.

"Ich habe keinen Hunger", reagierte er, als ihm der Duft von Essen in die Nase stieg.

Artemis schmunzelte. Sie hatte gesehen, wie Hermine aus Harrys Raum geschlichen war und amüsierte sich köstlich über die beiden, wie man ihrer Miene entnehmen konnte. Sie gab den Elfen ein Zeichen, dass sie ihre Tablettts ruhig abstellen und gehen durften. Die Elfen verneigten sich, nachdem sie sich ihrer Last entledigt hatten, und verschwanden aus dem Raum. Harry hatte weder die Elfen noch seine Tante angesehen. Er starrte, soweit es von seinem Bett aus möglich war, aus dem Fenster in den Himmel. Dieser war grau wie an jedem der letzten Tage. Harry ahnte, dass etwas in der Luft lag. Allmählich kannte er die Indizien, das Pochen in seiner Narbe, das merkwürdige Gefühl beim Aufwachen...

Harry überlegte. Er fühlte sich merkwürdig, irgendwie ausgelaugt, als hätte er die ganze Nacht nicht geschlafen, sondern Quidditch gespielt. Er tastete nach seiner Narbe; sie schmerzte, sie schmerzte so ungeheuerlich, dass ihm sogar schwindlig geworden war, und er sich nicht hatte auf den Beinen halten können.

Er spürte die Anwesenheit seiner Tante und stellte sich vor, wie sie Löchern in seinen Hinterkopf starrte. Ruckartig richtete er seinen Blick auf sie und flüsterte kaum hörbar: "Ich habe in dieser Nacht geträumt. Nicht wahr?"

Artemis schaute kurz auf den Boden und ihm dann ins Gesicht. Sie kam auf sein Bett zu und setzte sich auf die Kante. Mit einer Ruhe, die Harry reizte, schlang sie ihre Hände ineinander und überlegte.

"Habe ich geträumt, Tante Artemis?!", fragte Harry leise aber ungeduldig. Hätte er lauter gesprochen, hätte sie die Unsicherheit in seiner Stimme hören können.

Die Tante senkte die Augen. Nach kurzem Überlegen nickte sie entschlossen, sah ihren Großneffen an und erwiderte: "Ja. Ja du hast geträumt..."

Harry wunderte sich, warum sie so lange gebraucht hatte, ihm zu antworten. Ja, er hatte geträumt, aber das tat er doch häufig, beinahe regelmäßig. Wieso... Harry grübelte. Dieser Traum musste gänzlich anders gewesen sein im Vergleich zu jenen, die er zuvor gehabt hatte. Warum konnte er sich nicht daran erinnern.

Imperius, Harry erschrak, als er diese Stimme nun schon zum zweiten Mal in seinem Kopf hörte. Sie kam ihm bekannt vor. Er wusste, dass er sie schon früher gehört hatte, nicht als Hermine ihn vom Boden aufgesammelt hatte, sondern noch früher. *Imperius*, Harry fühlte, wie er sich versteifte, wie jemand einen Fluch in seinen Gedanken aussprach. *Nein! Niemals!*, dachte Harry automatisch.

"...wenn man das, was du erlebt hast, als Traum bezeichnen will, dann hast du wohl geträumt. Genau genommen, war es wohl keiner, ich denke, und Nostradamus würde mir Recht geben, dass es so eine Art Echo der Vergangenheit war. Ja, ich denke, das beschreibt dein Erlebnis der letzten Nacht besser, als dieser abgedroschene Begriff 'Traum'. 'Vision'? Nein. Nein, das trifft es auch nicht, schließlich war es ja schon der in der Vergangenheit geschehen, was du geträumt hast."

Artemis plauderte vor sich hin und philosophierte über Traum, Echo und Vision. Sie reichte Harry nach und nach sein Frühstück. Schweigend hörte er zu, griff mechanisch nach dem, was sie ihm gab, und aß. Artemis lächelte leicht, sie hatte, das was sie wollte erreicht. Harry aß, obwohl er doch angeblich keinen Hunger hatte.

Harry grübelte und hörte kaum auf Artemis Worte. Sie schienen ihn in eine Art meditativen Nachsinnen zu treiben. Er sollte von der Vergangenheit geträumt haben? Dabei konnte er sich gar nicht daran erinnern. Wieso sollte er von der... Wie ein Blitz durchzuckte ihn mit einem Mal die Erinnerung. "Vater!", flüsterte er zwischen zwei Bissen.

Artemis unterbrach ihren Redefluss. "Hast du was gesagt, mein Junge?"

Harry schüttelte den Kopf. Das konnte nicht sein; er konnte nicht in der Gestalt seines Vaters geträumt haben. Verwirrt blickte er Artemis an. Die Einzelheiten kamen wieder.

"Er... Ich... war... er. Ich sah ihn,... nein mich, mit seinem Gesicht... oder... nein, ich sah ihn im Schaufenster, durch seine Augen. Ich sah wie Remus und Mutter in die Knockturn Gasse gingen. Ich war... ich war mein Vater!", brachte Harry stockend hervor. Er ließ das Brot fallen, das er in der Hand hielt. Er zog seine Knie an, stützte die Ellenbogen darauf und legte seine Stirn in seine Hände. Die Erinnerung war wieder da, auch der Schmerz. "Er...", flüsterte Harry heiser. Dann schrie er fast. "ER... war auch dort... ER hat mit mir geredet, ER wollte mich von ihr trennen und Zwietracht säen. *Imperius* hat ER vor mir gebrüllt, als ich mich weigerte mich ihm anzuschließen. ER sagte, sie würde mich betrügen. Das hat Pettigrew auch behauptet, aber..." Harry bemerkte nicht, dass er in der ersten Person sprach und nicht in der dritten. Er erzählte, als wäre es ihm und nicht seinem Vater passiert.

Endlich, nach einer Zeit des Schweigens blickte Harry mit geröteten Augen wieder hoch und meinte leise: "Voldemort hat versucht, meine Eltern auseinanderzubringen. Er war nie an meiner Mutter interessiert. Es ging ihm einzig und allein um meinen Dad." Missmutig streckte er sich in seinem Bett aus und starrte zur Decke. ... *jenen geboren, die ihm dreimal die Stirn geboten haben...* die Prophezeiung kam Harry in den Sinn.

Warum hat Voldemort mit soviel Eifer versucht meinen Vater auf seine Seite zu ziehen, auch mit List und Tücke, grübelte Harry, aber er kam zu keinem Ergebnis. Zu viele Dinge waren ihm unklar, zu Vieles verheimlichte man vor ihm. Sicher Remus hatte versucht einen Teil des Dunkels zu lichten, aber das warf nur noch mehr Fragen auf. Harry hatte in seinen Grübeleien vergessen, dass Tante Artemis noch bei ihm auf dem Bett saß. Sie wusste, wann sie überflüssig war und ließ ihn allein.

Hermine eilte, nachdem sie Harry verlassen hatte, die Treppen hinunter und ging nach draußen auf das Gutsgelände. Sie lief um das Haus herum und ärgerte sich leicht. Sie hatte Harry geküsst. Zwar nur auf die Wange, aber es war ein Kuss. Und er - was fiel ihm eigentlich ein - er hatte sie auch auf die Wange geküsst. Wie von selbst strichen ihre Finger über die Stelle, die Harrys Lippen berührt hatten. Zu dumm, wie konnte er

ihr auch nur einen solchen Schrecken einjagen und vor dem Bett hinfallen. Sie war sauer. Was war nur geschehen, sonst hatte er Vertrauen zu ihr gehabt, aber nun hatte er nichts gesagt, was auch nur annähernd seinen Zustand erklären könnte.

Hermine verlangsamte ihren Schritt, wenn sie ehrlich war, hatte sie ihn auch nicht gefragt. Sie blieb gänzlich stehen und blickte zu Ron und Ginny. Beide flogen hoch über dem Boden und jagten mit einem Mal davon. Dann steuerten sie ihre Besen in einem Höhenflug weiter nach oben. Schließlich schwebten sie unbeweglich. Ganz leise hörte Hermine wie Ron Ginnys Namen rief und dann sah sie, wie er sich nach vorn lehnte, seinen Besenstiel fest umklammerte und genau auf den Boden zuhielt. Mit atemberaubender Geschwindigkeit raste er auf die Erde zu.

"Zieh ihn hoch du Idiot", murmelte Hermine. Ihr Herz machte einen Satz, als Ron endlich den Besen hochriss. Der Schweif seines Fluggerätes hinterließ eine tiefe Spur im Sand.

Hermine atmete geräuschvoll aus und lief zu den beiden hinüber. Ginny landete gerade neben ihrem Bruder und klopfte ihm anerkennend auf die Schulter.

"Hey, gut gemacht. Fast so gut wie Harry. Du bist noch nie so tief mit dem Besen runter gekommen. Wow. Nicht mehr lange und du wirst den Wronski-Bluff hinkriegen." Ginnys Gesicht strahlte vor Stolz. Und Ron bekam seine obligatorischen roten Ohren.

Hermine kam angeschossen und packte Ron am Kragen. "Ronald Weasley!", ahmte sie perfekt Rons Mutter nach. "Bist du verrückt geworden? Bist du von allen guten Geistern verlassen? Wie kannst du nur so etwas Gefährliches tun und das vor den Augen deiner Schwester. Du hättest dir das Genick brechen können oder sonst etwas. Reicht es dir nicht, dass du in deinen Spielen auf solche Manöver angewiesen bist? Musst du das auch noch in deiner Freizeit machen? Wie kannst du ..."

Ginny legte Hermine eine Hand auf die Schulter und stoppte ihre Schimpfkanonade: "Hermine, ihm ist nichts passiert. Du brauchst dir keine Sorgen machen. Du kannst dich beruhigen. Es geht ihm gut."

Hermine stutzte. Sie ließ Rons Kragen los und schaute ihn verwundert an. Ron schien etwas blass, aber sonst sah er gesund und munter aus. Hermine grinste betreten. "Entschuldige bitte. Ich weiß nicht, was in letzter Zeit mit mir los ist."

Ron zog ein Gesicht. "Ich weiß es. Du machst dir Sorgen um Harry wie jeder von uns. Wie immer", murmelte er so leise, dass Hermine ihn nicht hörte. "Komm Ginny wir müssen weiter machen. Keine Ahnung, wie die Quidditch-Saison in diesem Jahr laufen wird. Falls überhaupt eine laufen wird."

Ginny warf Hermine noch einen nachdenklichen Blick zu, dann bestieg sie ihren Besen und erhob sich in die Luft. Ron wartete bereits oben und rief Hermine zu, sie solle die kleine Schachtel öffnen. Hermine suchte sie und fand sie am Boden. Sie hob den Deckel und entdeckte einen kleinen weißen Ball, der Flügel hatte wie ein Schnatz. Sie nahm ihn aus seiner Schachtel, warf ihn in die Luft und wie sein goldener Bruder begann er zu flattern und schoß davon. Ginny und Ron flogen ihm hinterher. Zwischendurch konnte Hermine hören, wie Ron seiner Schwester Anweisungen zurief und Ginny sie befolgte. Die beiden trainierten wie ein perfektes Team. Sie waren aufeinander eingespielt und kannten die Schwächen und Stärken des anderen.

Hermine schaute den beiden zu, aber nach einer Weile sah sie sie nicht mehr wirklich. Sie starrte vor sich hin und grübelte. Der Orden und das, was Harry über Dumbledore gesagt hatte, ließen ihr keine Ruhe. Wahrscheinlich hatte er Recht, bisher hatte dieser sich geweigert unvollständig ausgebildete Zauberer in die Reihen des Ordens aufzunehmen. Es hatte sie gewundert, Fred und Georg als vollwertige Mitglieder zu sehen, obwohl sie ihre Ausbildung in Hogwarts nie beendet hatten. Aber dass sich der Direktor nun auch noch dazu entschlossen hatte, Zauberschüler der sechsten Klasse aufzunehmen, stimmte sie nachdenklich.

Wahrscheinlich würde er doch alles rückgängig machen, wenn es Harry nicht bald wieder besser ging. Sie machte sich ernstlich Sorgen um ihn. Er hatte blass und verzweifelt ausgesehen, als hätte er eine schlimme Nacht hinter sich. Ob das noch immer mit Sirius' Tod zu tun hatte? Wenn Hermine ehrlich war, konnte und wollte sie sich nicht eingestehen, dass Sirius tot war. Sie hatte ihn sehr gemocht. Seine charmante und leicht aufbrausende Art. Sie lächelte, wenn sie an das vergangene Jahr dachte und daran, wie eingesperrt und nutzlos er sich im eigenen Elternhaus gefühlt hatte. Hermine blinzelte. Sie konnte ihre Gedanken nicht ordnen. Immer wieder kehrten sie zu Harry zurück, ohne dass sie, die doch für alles eine vernünftige Erklärung hatte, auch nur einen sinnvollen Grund dafür fand.

"Hermine?" Hermine zuckte zusammen und schnellte hoch. Remus stand direkt vor ihr und grinste.

"Na du warst mit deinen Gedanken ja weit weg. Wo ist Ron?", fragte Remus und seine Augen suchten das umliegende Territorium ab. Schließlich richtete er seinen Blick in die Höhe und entdeckte ihn und Ginny nicht

all zu weit entfernt auf den Besen.

"Ron ist gut geworden. Das wird eine klasse Saison für Gryffindor, wenn er sich mit diesen waghalsigen Manövern nicht selbst noch spielunfähig macht."

Remus hob seinen Zauberstab und schoß einen roten Funken in die Luft. Ron und Ginny reagierten prompt und kamen auf Remus zugeflogen, landeten und schauten ihn mit fragenden Gesichtern an.

"Ginny, es tut mir Leid", begann Remus, "aber du musst dich jetzt eine Weile selbst beschäftigen. Wir, das heißt Hermine, Ron, Harry und ich müssen uns unterhalten. Sicher hat Tante Artemis nichts dagegen, dass du ihr Gesellschaft leistest. Außerdem gibt es sicher eine Menge zu tun, denn sie erwartet Gäste."

Ginnys Gesicht sprach Bände. Sie wollte nicht gehen, aber es schien, als hätte man ihr bereits gesagt, dass sie sich ohne Murren zu fügen hätte, dass sie auch bald, in einigen Jahren ein solches Gespräch mit einem der Erwachsenen führen würde. Also ging sie ohne Widerworte allein ins Haus zurück.

Remus wartete, bis er sicher sein konnte, dass Ginny nichts mehr von dem hörte, was er zu sagen hatte.

"Professor Dumbledore hat beschlossen, trotz Harrys nun sagen wir mal, angegriffenen Zustandes die Zeremonie durchzuführen. Ich werde euch vorbereiten. Ihr müsst noch ein paar Dinge über den Orden erfahren, um aufgenommen werden zu können."

Remus meinte, dass die kleine Bibliothek unter Artemis' Salon am besten dafür geeignet wäre und führte Ron und Hermine vor die Tür und bat sie zu warten, da er Harry noch holen wollte.

Harry war noch immer am Grübeln, als es klopfte. *Konnte man in diesem Haus denn nicht einmal seine Ruhe haben?*, wollte er schreien. Aber er schrie nicht, sondern rief gedehnt sein Herein.

Remus steckte den Kopf durch die Tür und fragte scheu: "Hast du noch weitere Kissen, die du werfen willst? Oder kann ich rein kommen, ohne unter Beschuss zu geraten?"

Harry konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen und nickte.

Remus sprang mit einem tiefen Seufzen in den Raum und strahlte: "So, die Zeremonie findet heute Abend wie geplant statt. Jetzt nehme ich dich erst einmal mit. Schließlich kannst du nicht unvorbereitet zum Ordensmitglied werden. Also aufstehen, los."

Harrys Herz machte bei dieser Nachricht einen Sprung. Dumbledore würde Wort halten. Sie würden heute Abend zu Mitgliedern des Ordens werden. Er konnte es kaum fassen. Er richtete sich auf, schwang die Beine übers Bett und stand mit einem kräftigen Schwung auf seinen Füßen. Aber wie erwartet, setzte der Schwindel ein. Harry griff nach Remus' Arm und wäre gefallen, hätte er diesen nicht erwischt. Remus reagierte prompt und bugsierte Harry wieder zurück aufs Bett. Tief und schwer atmend starrte Harry ihn an.

Imperius, da war es wieder. Harry schüttelte den Kopf. Diese Stimme sollte aufhören. Er hielt sich die Ohren zu, aber es half nichts. *Imperius*, hallte es immer und immer wieder.

"Remus", keuchte Harry, "ich kann nicht. Voldemort ist in meinem Kopf. Ich höre ihn, wie er *Imperius* sagt. Er versucht mich zu kontrollieren", schrie Harry panisch.

Remus kniete vor ihm nieder und versuchte ihn zu beruhigen: "Harry, das ist nur eine Erinnerung an deinen Traum von heute Nacht. Voldemort ist nicht in deinem Kopf, glaub mir."

Harry schaute ihn aus großen Augen an und rief: "Was, wenn du dich irrst. Was, wenn er versucht mich unter seine Kontrolle zu bringen und mich zwingt, wenn ich im Orden bin, ihm die Geheimnisse des Ordens zu verraten?!"

Remus schüttelte den Kopf. Das war eines der Dinge, die Harry, Ron und Hermine heute erfahren sollten. Man verriet den Orden nicht. Man konnte es nicht.

"Harry, vertrau mir. Es ist nur eine Erinnerung." Und er lächelte ihm aufmunternd zu, wie ein Vater es getan hätte. Dann legte er ihm die Hände auf die Schultern, richtete ihn auf und stützte ihn so unauffällig, wie es ging. Die Stimme wurde leiser, aber Harrys Angst blieb. Was, wenn Voldemort doch versuchte, ihn unter seinen Einfluss zu bringen. Harry schwor sich, vorsichtig zu sein. Er wusste seit dem 4. Schuljahr in Hogwarts, dass er gegen Flüche kämpfen konnte, dass sie ihn nicht so leicht zu Boden zwangen. Aber konnte er sich sicher sein, dass es sich bei einem mentalen Befehl genauso verhielt?

Harry zweifelte. Unbemerkt hatte Remus ihn zu Ron und Hermine geführt, die vor einer verschlossenen

Tür standen und sich nur böse anstarrten. Harry versuchte zu grinsen, als er Hermine Miene und Rons rollende Augen sah. Die beiden hatten sich mal wieder gestritten. Aber er blieb ernst und in sich gekehrt.

Remus unterdrückte geschickt seine Vergnügtheit. Es war offensichtlich, dass sich alle drei Anwärter in einer schwierigen Phase befanden. Er ließ Harry los, der sich mehr schlecht als recht auf den Beinen hielt und sofort die Wand als Stütze benutzte. Noch immer überkam ihn leichter Schwindel, aber wenigstens war die Stimme in seinem Kopf verstummt. Vielleicht war sie doch nur eine böse Erinnerung an einen bösen Traum gewesen. Harry hoffte, dass dem so war.

Remus öffnete die dicke Holztür, schob das Trio hindurch und schloss sie hinter sich. Harry ließ sich sofort, ohne den Raum eines Blickes zu würdigen in einem der unvermeidlichen roten Sessel nieder. Hermine hingegen war in der Nähe der Tür mit offenem Mund stehen geblieben und staunte. Harry, der ihre Faszination bemerkte, wandte seine Aufmerksamkeit nun doch der Räumlichkeit zu.

Er hatte geglaubt, dass sie mit den drei Bibliotheken, die ihnen schon am ersten Tag von Tante Artemis gezeigt worden waren, alles gesehen hatten, was es an Interessantem in Lilienwood Manor zu sehen gab. Aber da hatte er sich geirrt. Der Raum, in den Remus sie geführt hatte, war kaum halb so groß wie der kleine Salon der Tante und auch keineswegs so imposant in seiner Ausstattung. Dennoch war er einzigartig. An der Wand unter dem Fenster stand ein Schreibpult. Neben diesem gab es Reihen von Regalen, die lauter kleine Nischen hatten, in denen Pergamentrollen säuberlich nebeneinander lagen. Einige wenige Fächer waren leer. In anderen steckte nur eine Rolle, in den meisten jedoch lagen zwei, drei oder mehr Pergamente fein säuerlich nach Themen geordnet.

"Remus, wo sind wir?!", fragte Hermine verzückt. Sie stand vor den Regalen, hob die Hand, aber sie wagte es nicht, die Rollen zu berühren. Nur einen Zentimeter von ihnen entfernt, blieb ihre Hand in der Luft stehen.

Remus lächelte geheimnisvoll. Er nahm aus einer der obersten Regalnischen eine Rolle, reichte sie Hermine und erklärte: "Das sind alles Zauberpergamente. Der erste oder zweite, frag mich nicht, ich glaube es war der erste Lilienwood, hatte eine Schwäche für alte Pergamente, die Zaubersprüche und allerlei anderer magischer Geheimnisse enthielten. Die meisten dieser Pergamente sind nutzlos, die Sprüche, die auf ihnen stehen, stehen auch in euren Schulbüchern. Die Rolle, die Hermine nun in der Hand hält, ist eine andere. Öffne sie", bat er das Mädchen.

Ron stand an die Tür gelehnt und beäugte Remus und Hermine kritisch. Hermine löste das rote Band und entrollte das Pergament. Es war leer.

Verwirrt schaute sie zu Remus, der sie anlachte.

"Was hat das zu bedeuten?!", fragte sie irritiert.

Remus nahm ihr die Rolle ab, knotete das Band wieder zu und bedeutete Hermine und Ron sich zu setzen. Er lehnte sich mit ineinander geschlungenen Armen gegen das Pult und begann: "Diese Rolle werdet ihr am heutigen Abend noch einmal zusehen bekommen und sie dann unterzeichnen. In ihr stehen die Ziele und die Aufgaben des Ordens. Jedes Mitglied hat diese Rolle unterzeichnet, jedes. Hermine ein ähnlicher, wenn auch stärkerer Zauber, wie der, den du auf das Gründungspergament von Dumbledores Army angewandt hast, schützt den Orden vor Verrat und Intrige. Es gibt nur einen Unterschied zu deinem Spruch, die Strafe für Verrat ist härter, als ein einfaches Mal auf der Stirn, oder eine Notiz neben dem Namenszug auf dem Papier. Jeder unterschreibt mit seinem Blut."

Harrys Blick schoss auf seine Hand. Zuckte sie nicht? Traten die weißen feinen Narben nicht deutlicher hervor, als noch vor wenigen Augenblicken?

Remus fuhr fort: "Versucht jemand egal ob ernsthaft aus Überzeugung oder verhext den Orden zu verraten, wird er von Dämonen heimgesucht, die aus seinem eigenen Blut geschaffen wurden. Er vergisst, was war, und bedeutet nicht länger eine Gefahr für uns. Mit seinen Dämonen muss er leben", er machte eine Kunstpause und sprach in sachlichem Ton weiter. "Der Orden ist vor zweiundzwanzig Jahren gegründet worden, als Harrys Eltern, Sirius und ich noch auf Hogwarts waren. Voldemort hatte etwa drei Jahre zuvor begonnen, sich

Anhänger zu suchen und wurde auch schnell fündig. Kein Wunder, im Ministerium lief damals so manches schief, viele Zauberer hatten Angst vor der Entdeckung ihrer Welt. Die Scharlatane in der Muggelwelt, die vorgaben, zaubern oder weissagen zu können, machten vielen Zauberern Angst. Auch wenn sie nicht alle Voldemort folgten, so waren die meisten doch mit seinen Zielen einverstanden, eine Säuberung der magischen Welt von Unreinen und scharfe Maßnahmen gegen falsche Magier in der Welt der Muggel.

Nur, Voldemort meinte eine komplette Unterwerfung der Muggelwelt unter die Zaubererwelt, das, was Grindelwald nicht geschafft hatte. Professor Dumbledore hatte damals schon die Idee einer Organisation gehabt, die die dunklen Magier unter Kontrolle behält, das heißt, sie beobachtet und Informationen zu ihren Plänen und Vorhaben sammelt. Bei Grindelwald fehlte ihm die Zeit, die Voldemort ihm gab. Grindelwald war nicht halb so gefährlich, wie der dunkle Lord. Als sich die Anzeichen verdichteten, dass Voldemort versuchen würde die Macht an sich zu reißen, begann Professor Dumbledore systematisch die Schritte seines einstigen Schülers nachzuvollziehen. Alastor Moody und Professor McGonagall halfen ihm dabei und eine kleine Zahl von Zauberern, die schon lange nicht mehr unter uns weilen. Zur ersten Riege gehörten auch deine Eltern, Ron. Der Orden sollte ursprünglich dazu dienen Informationen zu sammeln und dem Ministerium mitzuteilen, aber bald schon bemerkte Dumbledore, dass es sinnvoller war selbst einzugreifen. Durch Alastor Moody hatte er die Unterstützung der Aurorenabteilung, sie war für die Informationen und Dumbledores Eingreifen dankbar. Wir waren dort, wo die Todesser waren und versuchten so viele muggelbürtige Zauberer wie möglich zu retten. Wir verrieten die Treffpunkte der Todesser und versorgten sie teilweise mit falschen Informationen. Dennoch konnten wir viele unschuldige Muggel und Zauberer nicht retten. Viele Todesser entkamen oder redeten sich heraus, sie hätten unter dem Imperiusfluch gestanden."

Remus war während seiner Rede mit seinen Gedanken weit weg. Scheinbar unzusammenhängend kamen die Sätze. Harry spürte, wie viel Trauer in seinen Worten lag. Remus hatte viele Freunde verloren.

Das Trio schwieg. Was hätten sie auch sagen sollen, Remus stand tief in Gedanken versunken am Schreibpult und murmelte etwas vor sich hin. Das, was er gesagt hatte, hätten sie am liebsten schon vor einem Jahr erfahren.

"Remus, das hättet ihr uns doch auch vor einem Jahr sagen können", warf Hermine ruhig ein.

Remus blinzelte. Er hatte die Kinder um sich für einen Augenblick vergessen. Die Gesichter von James und Lily tauchten vor seinem geistigen Auge auf. Wie sie lachten und mit einander scherzten, wie sie immer ganz eng beieinander standen und es nicht duldeten, dass man sich zwischen sie drängte... Hermines Stimme drang an sein Ohr.

"Wie?", meinte er, "ach ja, natürlich, aber wir hielten es für sicherer, wenn ihr so wenig wie möglich über den Orden wusstet. Nun liegen die Dinge anders. Ihr sollt Mitglieder werden, nun müsst ihr so gut wie alles wissen. Warum es den Orden gibt, habe ich euch erklärt. Wie er vor Verrat gesichert ist, wisst ihr. Nun zu den Strukturen. Es gibt keine."

Harry, Hermine und Ron schauten sich verwundert an, *keine Strukturen*, schienen ihre Augen zu fragen. Remus lachte und war froh, von seinen trüben Gedanken loszukommen.

"Keine wirklichen Strukturen. Nur soviel. Dumbledore ist der Geheimnisbewahrer und das Oberhaupt des Ordens. Wir sind ihm unterstellt. Mad Eye ist für die Sicherheit verantwortlich und Molly für die seelische Betreuung und das körperliche Wohl. Nur noch soviel, Tante Artemis verwaltet das Archiv. Tja mehr gibt es nicht zu sagen. Also wir sind nicht halb so geheimnisvoll, wie ihr denkt."

Remus lachte leise, als er die enttäuschten Gesichter der drei sah.

Schließlich fasste sich Harry ein Herz und fragte: "Was ist mit Snape. Welche Aufgabe hat er?!"

"Das werdet ihr später erfahren. Aber nicht von mir und nicht jetzt. Das hat Zeit bis nach der Initiation."

Remus holte aus einer Schublade des Schreibpultes drei kleine Zettel hervor. Er gab den dreien jeweils einen und bat sie, den Spruch darauf auswendig zu lernen. Es würde ihr Eid sein, den sie auf den Orden zu schwören hatten.

Harry starrte auf den Zettel in seiner Hand und fragte sich, ob sein Vater den gleichen hatte schwören

müssen.

~tbc~

Endlich im Orden

14. Endlich im Orden?

Seit gut einer Stunde saßen Harry, Hermine und Ron wieder in Harrys Zimmer und starrten auf ihre Zettel. Keiner von ihnen sagte ein Wort. Hermine war eifrig dabei ihren Spruch zu lernen, während Ron verständnislos auf das Papier in seiner Hand starrte. Harry wirkte abwesend. Er hatte den Blick stur auf seine Hand gerichtet und fragte sich, ob er Schmerz empfinden würde, wenn er dieses Pergament unterschrieb. Er fragte sich, ob es der gleiche Schmerz sein würde, der ihn ergriffen hatte, als Umbridge ihn zwang, mit ihrer Feder zu schreiben. Einer Feder, die keine Tinte brauchte, sondern einfach das Blut desjenigen nahm, der sie über das Pergament führte. Manchmal, aber nur manchmal zuckte seine Hand auch heute noch. Die feinen Narben schienen in seiner Phantasie zu tanzen oder schlimmer, sich wie ein Schlangennetz unter der Haut zu winden. Ärgerlich schüttelte er sie. Natürlich würden sie schwächer werden, sie würden irgendwann ganz verblasen, aber noch waren sie da. Und die Erinnerung an diesen Schmerz blieb und würde immer bleiben.

Harry las den Spruch zum x-ten Mal, aber er konnte ihn sich nicht merken. Er seufzte.

"Harry, wenn du nicht langsam aufhörst, mich nervös zu machen, dann kleb' ich dir ein Pflaster auf den Mund. Sei jetzt endlich still!", stöhnte Hermine. "Wie sollen wir es schaffen, den Spruch zu lernen, wenn dauernd jemand stört."

Harry und Ron schauten sie irritiert aber leicht schuldbewusst an.

"Ähm, Hermine?", begann Ron zaghaft. "Du, das ist kein Test, den du bestehen musst, mach mal halblang!"

Das Mädchen schaute ihn verwundert an und brachte ernsthaft hervor: "Wie kein Test?! Ein Schwur ist es ein Test. Ein Test, den du bestehen musst, um Mitglied zu werden. Ron, du solltest es ernster nehmen."

Rons Ohren wurden rot. Wieso musste Hermine immer so auf ihn reagieren. Auf Harry ging sie immer mit einer Sanftheit ein, die ihn verblüffte.

"Ron, wenn du das nicht begreifst, tut es mir Leid. Ich denke, ich lerne in der Bibliothek weiter. Da seufzt wenigstens keiner. Harry willst du mitkommen?", fragte sie und bemerkte das leichte Grinsen auf den Gesichtern ihrer Freunde. Schließlich hatte sie erst vor wenigen Augenblicken Harry zusammengestaucht, dass er das Seufzen lassen sollte, und nun wollte sie, dass er sie begleitete. Sie kniff die Lippen zusammen und ging. Ron brach in schallendes Gelächter aus, nachdem Hermine die Tür hinter sich geschlossen hatte. Harry schmunzelte nur leicht.

"Du weißt, warum sie so außer sich ist, oder?", fragte Ron ihn grinsend.

Harry zuckte nur die Achseln und antwortete leichthin: "Wahrscheinlich ärgert sie sich nur, dass sie diesen dummen Vierzeiler noch nicht auswendig kann. Aber sie hat Recht. Wir sollten uns auch auf diesen vermaledeiten Spruch konzentrieren."

Also schwiegen die beiden und starrten weiter auf ihre Zettel. Wenn Harry ehrlich war, verstand er den Sinn seines Spruches noch immer nicht. Und in weniger als einer Stunde sollten sie feierlich zu Mitgliedern des Ordens werden. Dabei hatte er es sich in seinen kühnsten Träumen nie vorgestellt, dass die Einführung in den Orden mit so viel Aufwand betrieben werden würde. Er hatte, als sie den Raum mit den Rollen verlassen hatten, Molly und Artemis zusammen mit Ginny in die Küche eilen sehen und beobachtet, dass die Hauselfen geschäftiger denn je im Haus unterwegs waren.

Nun saß er hier zusammen mit Ron und versuchte sich einen vollkommen sinnlosen Spruch einzuprägen. Sicherlich ging es Hermine nicht anders als ihnen. Kein Wunder, dass sie so rabiatiert reagiert hatte. Er hatte versucht einen Blick auf die Sprüche der anderen zu werfen, aber nichts erkennen können, als die leicht

vergilbte Oberfläche des Pergaments.

Sein eigener Zettel zeigte ihm nur ein Wirrwarr aus Buchstaben und Zeichen, die keinen Sinn ergaben. Harry machte sich nicht mehr die Mühe, diese entschlüsseln zu wollen. Ihm war ohnehin noch schwindelig, warum sollte er sich also noch den Kopf darüber zerbrechen, was auf diesem vermaledeiten Pergament stand. Schwindelig, ja, es drehte sich noch immer in seinem Kopf. Wenigstens hatte diese merkwürdige Stimme aufgehört, ihn zu quälen.

Harrys Gedanken schweiften ab. Die Erinnerung, der Traum und die Stimme gingen ihm nicht aus dem Kopf. Harry wusste aus seiner Vergangenheit, dass seine Träume nahezu immer von großer Bedeutung waren. Er hatte sie nie ohne Grund. Dass sich meistens Voldemort dafür verantwortlich zeigte, war ihm nur allzu bekannt, aber ob er auch diesmal seine Finger im Spiel hatte? Am wichtigsten erschien es Harry erst einmal herauszufinden, was seinem Vater in der Winkelgasse widerfahren war. *Nur wie soll ich das anstellen?*, fragte sich Harry.

Gedanken anderer Art machte sich Remus. Harry hatte ihm, als er in Lilienwood Manor angekommen war einen zerkrumelten Umschlag in die Hand gedrückt, auf dem als Empfänger Remus Lupin und als Absender Petunia Dursley gestanden hatte.

Remus drehte den Umschlag zwischen seinen Fingern hin und her. Er hatte diesen Brief schon so häufig gelesen, dass er ihn nahezu auswendig kannte. Was er nicht begriff, warum ausgerechnet jetzt Harrys Magie-hassende, besser gesagt, fürchtende Muggel-Tante ihm einen solchen Brief schrieb. Remus war ratlos. Vor allem da der Inhalt des Briefes so merkwürdig war. Er nahm ihn zum wiederholten Male aus seinem Umschlag heraus und entfaltete ihn. Es waren einige Knitter und Risse hinzugekommen.

"Papier, kann einfach nichts aushalten, da lobe ich mir Pergament", murmelte er leise vor sich hin.

Remus hielt sich noch immer in der alten Schreibstube auf und warf einen liebevollen Blick über die Rollen. Irgendetwas stimmte nicht mit ihm. Jede Faser seines Körpers schien nach Hilfe zu schreien. Er schluckte schwer. Nach einer Weile widmete er seine Aufmerksamkeit wieder dem Brief.

Sehr geehrter Herr...

ach was solls. Sie wissen genauso gut wie ich, dass Sie kein Herr sind, sondern einer von diesen Zauberern. Mein Neffe erwähnte, dass Sie eine Art ... Werwolf sind, der aber friedlich sein soll. Als ob es so etwas wie Werwölfe überhaupt geben würde und gäbe es sie, wären sie sicher alles andere als friedlich...

Remus machte eine Pause. Er musste an dieser Stelle jedesmal schmunzeln. Er wusste genau, dass Harrys Tante keineswegs so unbedarft in punkto Zaubererwelt war, wie sie zu sein vorgab. Er wusste von Lily, dass Petunia, auch wenn sie es nie offen zugegeben hatte, ganz vernarrt in Zauberei und Magie gewesen war. Remus erkannte den Dursleyschen Einfluss nur zu deutlich in den Worten, die sie schrieb. Er wurde wieder erst und las weiter.

Nun ja, aber wie es scheint, sind Sie eine der wenigen Personen, die meinen Neffen näher kennen und mit meiner Schwester enger befreundet waren. Tja, da der Pate meines Neffen leider den Weg des geringsten Widerstandes gegangen ist und sich hat töten lassen, kann dieser wohl kaum mehr seinen Pflichten nachkommen, wie mein Mann und ich es Jahre lang getan haben.

An dieser Stelle hatte Remus Lupin stets einen Kloß im Hals, den er kaum hinunterschlucken konnte. Seit Sirius' Tod verspürte er eine Leere in sich, über die er kaum zu jemandem sprach. Nun schrieb eine Frau, die seine Welt, die Welt der Magie und des Zaubers, verachtete und verabscheute, so kalt und gefühllos über Sirius' Hinscheiden, dass ihm die Wut in den Hals stieg. Er verspürte den Wunsch jemanden anzuschreien und zu beschimpfen; warum hatte ausgerechnet Sirius sterben müssen. Im nächsten Augenblick wollte Remus Sirius selbst dafür zur Rechenschaft ziehen, dass er sich hatte töten lassen. Er war so zornig auf Sirius Black, dass er wütend das Papier zusammenknüllte. Der Brief bekam weitere Kniffe und Falten. Remus beruhigte sich langsam wieder, wie jedesmal, er kannte es schon. Er wusste, dass sowohl seine Wut, als auch sein Zorn

sinnlos waren. Sie änderten nichts an der Tatsache, dass Sirius tot war und nichts und niemand ihn zurückbringen konnte. Mit einem Aufstöhnen las er weiter.

Nun habe ich von meiner Schwester einen Brief bekommen, in dem sie sich entschuldigt. Sie hätte gewusst, dass sie sterben würde und hätte nie versucht es zu verhindern. Ich bitte Sie, mein Herr, mir zu versichern, dass meine Schwester wirklich keine Chance außer Acht gelassen hat dieses Unglück zu verhindern. Sie schrieb, sie hätte eine Wahrsagerin konsultiert, die ihre Träume hatte deuten sollen, aber die nur davon sprach, dass sie und ihr Mann Harrys 16. Geburtstag nie erleben würden. Nicht, dass ich an solche Orakelsprüche glauben würde, aber, Mr. Lupin, ich wünsche eine Erklärung. War meine Schwester nur zur falschen Zeit am falschen Ort? Oder ist sie wissentlich in den Tod gegangen. Hätte sie sich vielleicht retten können?

Remus unterbrach erneut seinen Lesefluss. Dieser Absatz stimmte ihn aufs Neue nachdenklich. Hatte Harry nicht erzählt, dass seine Tante, seit der Brief von Lily angekommen war, sich anders verhalten hatte? Hatten die Worte von Harrys Mutter an das Ehrgefühl der Muggelfrau gerührt? Oder sprach aus den Zeilen, die er hier vor sich hatte, nur der verzweifelte Wunsch einer verbitterten Frau endlich mit der Vergangenheit Frieden zu schließen?

Remus wusste, dass er den Brief schon längst hätte beantworten müssen, aber er hatte keine Ahnung wie. Also stopfte er ihn zurück in die Tasche seiner abgetragenen Hose. Er wollte nichts mehr von diesem vermaledeiten Brief wissen, aber wie von selbst erinnerte er sich an die abschließenden Worte, während er sich in den Salon begab.

Ich hielt meine Schwester für selbstüchtig und feige, den Erklärungen Ihres Herrn Dumbledores wollte ich nie glauben. Aber wie kann ich der Schrift meiner Schwester misstrauen? Ich bin es leid, diesen Hass zu empfinden. Harry ist ein guter Junge, obwohl wir es leugnen und nicht wahrhaben wollen. Er ist ein besserer Sohn, als Dudley es je sein wird. Ich bitte Sie, das jedoch für sich zu behalten. Es ist nie gesagt oder geschrieben worden. Ich verachte Sie und Ihresgleichen dennoch, aber ich kann nicht länger meine Augen davor verschließen, dass ich meinen Neffen und meine Schwester trotz allem liebe. Ich habe es nie wirklich gezeigt. Aber es ist so. Durch Lilys Brief wurden mir die Augen geöffnet. Harry wird mir nie trauen, ich traue mir, was den Jungen betrifft, ja selbst nicht.

Also bitte ich Sie, achten Sie auf den Jungen. Er ist alles, was mir von meiner Familie geblieben ist.

Petunia Dursley

PS: Lassen Sie Harry nie wissen, was in meinem Brief stand.

Remus schloss die Augen und stöhnte leise: "Warum ich, warum, musste sie sich an mich wenden. Wie soll ich auf Harry achten, wenn nicht einmal Dumbledore es kann. Wie kann ich ein Auge auf ihn haben, wenn ich nicht einmal auf mich achten kann."

Er zielstrebig trottete zum Schrank und suchte in der Bar verzweifelt nach diesem Muggelgetränk, das Artemis für Eventualitäten versteckt hatte, diesen Whiskey, oder wie sich das Zeug schimpfte. Schließlich fand er eine Flasche, nahm sich ein Glas und goss sich einen kräftigen Schluck ein.

Wenn schon, denn schon, sagte er sich. Als er das Glas zum Mund führen wollte, bemerkte er wie seine Hand zitterte. Ein langes Haar zeigte sich auf dem Handrücken. Entsetzt stellte er das Glas ab und starrte schockiert dieses eine Haar an. Mit einem kräftigen Ruck entfernte er es. *Nein, es ist nicht mehr Vollmond, es ist nicht mehr Vollmond, versteh das endlich, du bist noch nicht wieder dran. Bleib, wo du bist!*

Remus verließ fluchtartig den Raum und verschwand irgendwo in den Parkanlagen von Lilienwood Manor.

Etwa eine Stunde später

Die Dunkelheit in der Kapelle war beängstigend. Hermine schritt als erste voran. Ihr folgte links Ron und rechts, ein wenig hinter diesem, tauchte Harry auf. Sie kamen langsam und feierlich gesetzten Schrittes auf einen Altar zu, der mit einem dunkelroten Samttuch bedeckt worden war. Vor diesem Altar verweilte eine Gestalt, die den dreien den Rücken zugekehrt hatte. Links und rechts von ihnen standen andere Gestalten in dunklen Umhängen mit über die Köpfe geschlagenen Kapuzen Spalier. Hermine's Schultern zuckten. Sie fürchtete sich etwas. Die stille Ernsthaftigkeit dieser Stätte passte nicht in das Bild, das sie im vergangenen Schuljahr vom Orden bekommen hatte. Harry sah sie leicht zittern und flüsterte ihr im Gedanken nur ein Wort zu *Mut*. Hermine nickte unmerklich, als hätte sie seinen stummen Zuspruch verstanden. Harry gestattete sich einen Blick auf Ron, der mehr als unruhig wirkte. Er vermutete, dass sein Freund noch immer versuchte, sich an diesen undurchsichtigen Spruch zu erinnern. Er selbst hatte es aufgegeben. Er vertraute seiner Intuition. In schwierigen Situationen hatte sie Harry nie im Stich gelassen.

Sein Blick schweifte die Gasse entlang und blieb an einem sonderbaren Paar purpurroter Schuhe haften, das er kannte. Er hob seinen Kopf und erkannte in der zierlichen Gestalt, die in diesen knalligen Schuhen steckte, seine Hauslehrerin Minerva McGonagall. Nun war ihm alles klar, sie hatten den Schwur vor den versammelten Mitgliedern des Ordens abzulegen. Ihm wurde heiß und kalt. Verdammte, er hätte sich doch mehr konzentrieren sollen. Die Kerze, die er trug wurde glitschig in seinen Händen oder nein, es waren seine Hände, die schwitzig wurden und drohten, die Kerze fallen zu lassen. Mit einem tiefen Atemzug vermochte er seine Finger davon zu überzeugen, es nicht tun. Harry zählte die Schritte bis zum Altar. *Noch neun, noch acht... nicht stolpern... noch fünf, vier.*

Die rechte Gestalt neben dem Altar regte sich leicht. Harry erhaschte den Blick auf ein dunkles unheimliches Auge.

Snape.

Harry richtete sich abrupt auf und fiel aus dem Schritt. Er starrte Severus Snape an und er ihn. Harry fühlte die Kälte dieses Blickes, aber keine dunkle Kälte, wie bei den Gefolgsleuten des Dunklen Lords. Diese hier war anders. Snape hasste ihn, aber nicht, weil er ein Feind Voldemorts war, sondern weil er James Potters Sohn war. Ihm fiel in diesem Moment ein Stein vom Herzen. Dumbledore hatte immer auf die Loyalität Snapes bestanden und gepocht. Harry hatte ihm nicht glauben wollen. Warum er jetzt in diesem Augenblick von der Treue Snape überzeugt war, konnte er weder erahnen und erraten. Seit er auf Lilienwood Manor weilte, waren die merkwürdigsten Dinge passiert. Noch vor wenigen Stunden lag er mit heftigen Schwindelattacken in seinem Bett und nun war er von der Treue und Ehrenhaftigkeit eines Slytherins überzeugt. Harry wäre bei seinen Überlegungen beinahe in Hermine gerannt, die etwa einen Meter vor der dunklen Gestalt und dem Altar stehen geblieben war. Das Licht der drei Kerzen, die sie trugen erhellte den Raum kaum.

Die Gestalt drehte sich um, und die drei schauten in die gütigen Augen Dumbledores, die über seiner halbmondförmigen Brille blitzten.

"Mitglieder des Ordens. Nicht alle weilen heute unter uns. Und das ist schade. Einige haben zu tun oder wollten nicht, und andere wiederum konnten nicht mehr kommen, weil sie nicht mehr in dieser Welt weilen, aber sie würden hier sein, stünde es in ihrer Macht. Im Geiste sind sie bei uns. Das vergangene Jahr hat den Orden zu neuen Aufgaben geführt. Wir sind wieder da, weil man uns braucht. Aber die Aufgabe, die sich uns stellt, ist nicht mehr nur von uns allein zu bewältigen. Hier stehen drei junge Zaubererschüler, die sich mehrfach in jeglicher Hinsicht als würdig erwiesen haben, um offizielle Mitglieder des Ordens werden zu können. Sie sind mehr als nur aufrichtig, treu und der Sache ergeben. Niemals haben Schüler in ihrem Alter mehr ertragen und erdulden müssen, als diese drei. Sie gingen auf die Suche nach dem Stein der Weisen. Sie forschten nach der Kammer des Schreckens und kämpften gegen das Monster Salazar Slytherins. Sie klärten

einen der schrecklichsten Rechtsirrtümer unserer Zeit auf, auch wenn niemand außer uns es wahr haben wollte. Sie bewährten sich gegen die Horde der Todesser und gegen Voldemort höchstpersönlich. Wenn es jemand verdient hat, vor seiner Zeit in den Orden aufgenommen zu werden, dann sind es diese drei jungen Menschen hier."

Dumbledore machte eine Pause und sah über die Köpfe der Ordensmitglieder hinweg. Er machte mit der Hand ein Zeichen und Artemis, in das gleiche dunkle Gewand gehüllt, erschien hinter dem Altar. Sie trug auf einem Tablett eine ausgebreitete Rolle vor sich her. Hermine zog tief die Luft ein, Rons Mund stand offen und auch Harry erkannte die Rolle, die sie am späten Nachmittag in der Schreibstube gesehen hatten. Nur standen nun auf dem Pergament zwei eng beschriebene Kolumnen. Harry mutmaßte, dass es die Namen der Mitglieder waren. Dumbledore nahm mit ernstem Schweigen die Rolle entgegen und legte sie auf den Altar. Er hob die Hände gen Himmel und murmelte etwas Unverständliches vor sich her. Dann drehte er sich den Mitgliedern wieder zu.

"Remus, hat jeder der Adepten seinen Spruch gelernt?", fragte er die verhüllte Gestalt zu seiner Linken.

Remus trat einen Schritt nach vorn, verneigte sich und bejahte, dann kehrte er zurück an den Platz, an dem er gestanden hatte. Harry versuchte, seinen Blick zu erhaschen, aber nichts. Remus Augen blieben von der Kapuze verhüllt. Harry nahm eigenartige Geräusche wahr, die wie unterdrücktes Kichern klangen.

Dumbledore nickte feierlich und gebot: "Hermine Granger, Tochter der Eheleute Granger aus der Welt der Muggel. Ronald Weasley Sohn von Molly und Arthur Weasley, Harry James Potter, Sohn von Lily und James Potter, tretet vor, streckt eure Hände über dieses Pergament und schwört mit eurem Spruch dem Orden die Treue. Hermine Granger!"

Albus Dumbledore trug weiterhin eine feierliche Ernsthaftigkeit zur Schau, so dass Hermines Beine zitterten, als sie langsam auf den Altar zu schritt, Artemis ihre Kerze übergab, die Hände über die Rolle ausstreckte und ihren Spruch aufsagte. Harry konzentrierte sich auf seine Füße. Er verstand kein einziges Wort von dem, was Hermine sagte. Erst als sie wieder schräg vor ihm stand und Dumbledore mit lauter Stimme "Ronald Weasley!" rief, erwachte er aus seiner Lethargie und widmete seine Aufmerksamkeit dem Geschehen am Altar.

Ronald stand mit ausgestreckten Armen da und rasselte irgendetwas herunter, das Harry auch nicht verstehen konnte. Schließlich nahm er wahr, dass der Direktor Ron eine Feder in die Hand drückte und dieser dann mit leicht zusammengekniffenen Augen das Pergament unterzeichnete. Irgendwann tauchte Ron mit hochroten Ohren neben Harry auf.

Dann ertönte schließlich die volle Stimme Dumbledores erneut, und Harry hörte seinen Namen. Wie in Trance machte er die Schritte auf den Altar zu, reichte seine Kerze weiter und streckte seine Hände aus. Er befürchtete, er würde versagen und hatte Angst, den Mund zu öffnen, aber wie von selbst entwirrten sich die Buchstaben, die er im Geiste hatte. Sie bildete Worte und aus diesen Worten wurde Sätze. Mit monotoner Stimme murmelte er:

"Dir zu dienen, dich zu ehren, dir zu schwören, dir gewähren
Unsere Taten, unser Leben, nur zum Guten ist's zu geben.
Phoenix, der geboren einst aus Feuer, der sich ewiglich erneuert,
Gab dem Orden seinen Segen, in seinem Namen will ich leben."

Harry nahm die Feder entgegen, die Albus Dumbledore ihm reichte. Er setzte sie aufs Pergament und schrieb seinen Namen. Der Schmerz... eigenartig, der Schmerz, den er erwartet hatte, blieb aus. Er sah, dass er mit seinem Blut unterschrieb, aber ohne die Qual und die Pein, die er durch Umbridges Schreibutensil hatte erdulden müssen. Kaum, dass Harry seinen Namenszug vollendet hatte, entwirrten sich auch die Zeichen auf dem Pergament. Dort tauchte nicht nur sein Spruch auf, sondern auch die, die Hermine und Ron hatten lernen

müssen. Dumbledore scheuchte Harry mit einem Blick auf seinen Platz zurück.

Mit fragenden Augen schaute Harry Albus Dumbledore an. Dieser nahm die Rolle, wandte sich den Mitgliedern des Ordens zu und begann: "Mitglieder des Ordens. Nun sind drei mehr in unserem Kreis. Hört, was sie schworen.

Wissen geboren aus Streben, Weisheit gewachsen im Leben
Glaube gereift durch Warten, Kraft bewährt in Taten
Phoenix der Sterben und Leben vereint, der heilendes Wasser in Tränen geweint
Er hält meine Seele in seiner Hand, ich bin für die Gegenseite gebannt.

Treue, des Herzens Unterpfand, Vertrauen mit Schmerzen mir wohl bekannt
Loyal als Helfer in der Not, ein Bruch erfolgt nicht mal im Tod
Phoenix, der dann zu Asche zerfällt, die Treue im Herzen sich zu uns gesellt
Hält zusammen den Orden in Not und in Leid, im Orden ihr niemals alleine seid

Dir zu dienen, dich zu ehren, dir zu schwören, dir gewähren
Unsere Taten, unser Leben, nur zum Guten ist's zu geben.
Phoenix, der geboren einst aus Feuer, der sich ewiglich erneuert,
Gab dem Orden seinen Segen, in seinem Namen will ich leben.

Nun denn. Diese drei unterschrieben mit ihrem Blut."

Dumbledore machte eine Pause und rollte das Pergament zusammen. Er knotete das rote Band wieder um das Schriftstück, nahm seinen Zauberstab, wedelt kurz mit diesem, und die Rolle entschwand. "Heißen wir Hermine, Ron und Harry in unserem Kreis Willkommen." Dumbledore machte mit seinen Händen eine ausholende Bewegung, und sämtliche Mitglieder schlugen ihre Kapuzen zurück. Sie schauten die drei mit lachenden Gesichtern an. Molly Weasley stürmte auf die drei sprachlosen Teenager zu und zog sie allesamt an ihre Brust. "Ich bin so stolz auf euch", meinte sie mit lächelndem Gesicht.

Severus Snape, der einzige, der etwas abseits stand, schaute aufmerksam Remus an, der sich ruhig und mit ernstem Gesicht mit Dumbledore unterhielt. Die Augen leicht zusammengekniffen, schien Snape die Worte von den Lippen der beiden lesen zu wollen. Dann blinzelte er und schlenderte hinüber zu ihnen. Dumbledore begrüßte ihn mit ebenfalls ernstem Gesichtsausdruck, den Harry nicht deuten konnte. Er wurde vom Geschehen abgelenkt, als ihm jemand kräftig auf die Schulter schlug.

"Und? Wie fühlt man sich als Mitglied im Orden des Phoenix?", Kingsley Shacklebolt grinste den dreien breit ins Gesicht. Harry nickte und murmelte: "Gut!" Aus den Augenwinkeln, nahm er wahr, dass auch Mad-Eye Moody und seine Großtante sich zur Gruppe um Remus gesellt hatten. Artemis machte ein schockiertes Gesicht und legte Remus die Hand auf die Schulter. Dumbledore schien irgendwie zu spüren, dass Harry sich für das Gespräch interessierte.

Er schaute in seine Richtung und blinzelte ihm über seine Brillengläser hinweg an, räusperte sich kurz und gab Remus ein Zeichen, dass er für einen Moment schweigen sollte. Er trat einen Schritt aus dem Kreis heraus, machte eine ausholende Geste und brachte die Anwesenden zur Ruhe: "Im Speisesalon ist ein kleiner Imbiss bereitet. Harry, Ron, Hermine, herzlich Willkommen im Orden. So nun aber los, zum Essen fassen. Wir werden später zu euch stoßen." Er wandte sich der Gruppe um Remus wieder zu und Harry musste es über sich ergehen lassen, dass Molly und Kingsley ihn, Ron und Hermine aus dem Zimmer schoben.

So würde es immer sein. Man würde sie zwar offiziell als Mitglieder bezeichnen, aber die wahrhaft wichtigen Dinge würden unter den Erwachsenen besprochen werden.

~tbc~

Besuch und Trennung

15. Besuch und Trennung

Hermine tippte Harry auf die Schulter und meinte flüsternd: "Fandest du die Zeremonie nicht etwas übertrieben? Ich meine dieser ganze mystische Aufbau, erinnerte dich das nicht an eine von diesen dunklen Messen, von denen wir in den Muggelnachrichten gehört haben?"

Harry nickte, es war ihm auch etwas merkwürdig vorgekommen, dass ausgerechnet der Orden des Phoenix auf solche Prozeduren zurückgreifen sollte. Sie hatten den Orden eher als lockere Organisation kennen gelernt, und Remus hatte betont, dass es keine Regeln geben würde, aber dies alles hatte sehr wohl nach Regeln ausgesehen - nach sehr strengen sogar. Natürlich konnte Harry verstehen, dass es wichtig war den Orden zu schützen. Allerdings fand er, dass die Initiation mit ihrem Zeremoniell doch etwas zu weit gegangen war. Also antwortete er Hermine: "Irgendwie war alles zu sehr geregelt. Remus hatte etwas von *keine Regeln* gesagt, das sah sehr wohl nach Regeln aus."

Ron hatte das Gespräch der beiden nur mit halbem Ohr mitbekommen. Er musste sich immer wieder von seiner Mutter an den Busen drücken lassen und ihr "Hach, ich bin ja so stolz auf dich, mein Junge!" über sich ergehen lassen. Dass Ron sich dabei gar nicht so wohl fühlte, bemerkten nicht nur Harry und Hermine, sondern auch Mr. Weasley. Lachend nahm er Molly bei den Schultern und zog sie sanft von ihrem Sohn fort. "Molly, ist doch gut. Natürlich sind wir stolz auf den Jungen. Er hat seine Sache gut gemacht. Aber wenn du ihn mit deiner Liebe erdrückst, haben wir nicht mehr viel von ihm", meinte er mit einem Zwinkern in Rons Richtung.

Molly schaute ihren Mann liebevoll an und ließ vom gemeinsamen Sohn ab. Harry, Ron und Hermine machten es sich in einer Ecke bequem und ließen sich das Essen schmecken. Sie blieben seltsam ruhig. Harry war mit den Gedanken bei Remus und der Gruppe im Raum. Hin und wieder glaubte er gedämpfte Stimmen zu hören. Hermine beobachtete die Mitglieder des Ordens aufmerksam. Die Nervosität McGonagalls fiel ihr besonders auf. Ob sie mit ihren Gedanken bei ihrer Enkelin war oder hatte das andere Ursachen?

Ron hingegen war tief bewegt. Er betrachtete Hermine und wurde sich bewusst, dass er kaum etwas aß und wenn doch, so verwandelten sich die leckeren Speisen zu Staub auf seiner Zunge. Ihm schmeckte nichts mehr. Wenn sie ihn anlächelte, wurden seine Ohren rot und wenn sie zu ihm sprach, wollte er nur ihrer Stimme lauschen und jedes Wort in sich aufnehmen. Er war kurz davor laut zu seufzen, als Harry eine ruckartige Bewegung machte und sowohl Ron als auch Hermine aus ihren Überlegungen riss.

"Hört ihr das?", meinte Harry und lauschte angestrengt. Auch anderen im Salon waren die Geräusche nicht entgangen, Shackbolt wurde in seinem Gespräch mit Tonks absichtlich lauter um sie zu übertönen.

McGonagall stellte ihre Tasse hin und gab den anderen ein unmerkliches Zeichen zu bleiben, wo sie waren. Sie verließ den Salon und schloss hinter sich die Tür. Dann lenkte sie ihre Schritte zum Raum, in dem die Zeremonie stattgefunden hatte. Harry folgte ihr leise, aber seine Hauslehrerin bemerkte ihn.

"Mr. Potter, gehen Sie zurück!", forderte McGonagall. Doch Harry schüttelte trotzig den Kopf.

"Remus ist mein Freund. Ich muss wissen, was mit ihm ist. Er ist der einzige, der mir von meinen Eltern erzählen kann", gab er leicht verzweifelt zurück. Hermine tauchte hinter ihm auf und suchte seine Hand. Harry nahm sie unbewusst und drückte sie leicht.

"Harry, wir wissen selbst nicht, was mit ihm ist. Ich bin sicher, dass Professor Dumbledore weiß, was zu tun ist."

Harry und Hermine sahen sich kurz an. Beiden war der Widerspruch in McGonagalls Aussage nicht entgangen, und auch Minerva war sich bewusst, wie komisch sie geklungen haben musste. Sie setzte schweigend ihren Weg fort. Harry und Hermine folgten ihr.

"Es war Professor Dumbledore, den wir hörten. Er hatte seine Stimme magisch verstärkt", bohrte Hermine nun weiter.

"Remus verliert die Kontrolle über den Wolf!" Ihre Stimme bebte und Harry fühlte, wie Hermines Hand zitterte. Er blieb stehen und nahm sie in den Arm. McGonagall sah diese Geste aus den Augenwinkeln und lächelte. Die beiden gaben in ihren Augen ein hübsches Paar ab, aber sie dachte auch an Ron. Ihr waren die Blicke nicht entgangen, die der Weasley-Junge den beiden zuwarf. Schnell wurde Minerva wieder ernst. "Das kann man noch nicht sagen, Miss Granger. Bitte gehen Sie beide jetzt zurück zu den anderen."

In dem Moment schellte es an der Tür.

Unterdessen im Zeremonienraum

"Hattest du das früher schon einmal bemerkt, Remus?", fragte Artemis, als sie allein im Raum waren. Albus Dumbledore, Snape und Moody standen neben Remus und schwiegen. Remus stieß einen Laut aus und befreite sich aus der unsichtbaren Umklammerung.

Er fühlte, wie vier Augenpaare ihm folgten. Er zwängte sich aus dem Umhang heraus und warf ihn zur Seite. Zum ersten Mal bemerkten die anderen, dass Remus vollständig schwarz trug, er, der sonst so farbenfroh herumlief. Selbst seine Augen hatten einen eigentümlich dunklen Schimmer.

"Nein, ich habe es nicht schon einmal früher bemerkt! Und ich habe es auch nicht vergessen zu erwähnen! Als ob mir ständig lange Haare auf den Händen wachsen würden!" Er machte eine Pause und fuhr brüllend fort: "Es ist noch nicht Vollmond! Das Monster ist noch nicht an der Zeit! Verdammt!" Remus schlug seine Fäuste auf den Altar. "Es ist kein Vollmond. Er ist noch nicht dran", zischte er leise, als spräche er zu seinem Alter Ego.

Artemis zuckte zusammen und suchte verzweifelt Albus' Blick. Dumbledore nickte. "Remus, du standest in letzter Zeit unter sehr großer Anspannung. Du solltest dir Ruhe gönnen. Wenn du die vorübergehende Stelle in Hogwarts nicht annehmen möchtest, dann werde ich dich nicht zwingen. Du musst zu dir selbst finden. So, in diesem Zustand, bist du weder dir noch uns eine Hilfe, geschweige denn Harry eine Stütze."

Remus fuhr herum und starrte den Direktor seelenlos an. Er senkte für einen Moment die Lider. Als er den Blick wieder hob, war der dunkle Schimmer in seinen Augen verschwunden und der sanfte ruhige Blick, den man von diesem Mann kannte, war wieder da.

"Es wäre wohl das Beste die Vertretung nicht zu übernehmen. Ich bin im Moment eine Gefahr. Der Trank wirkt nicht mehr wie sonst und das Monster", - wieviel Abscheu in diesem Wort lag - "es wird unberechenbar. Ich glaube nicht, dass ich im Moment dazu eignet bin, Kinder zu unterrichten."

Dann raffte sich Remus Lupin auf und wandte sich an Artemis. "Ich werde Lilienwood Manor verlassen. Solange wir nicht wissen, was los ist, bin ich eine wandelnde Zeitbombe. Ich werde mich zurückziehen, bevor ich noch jemanden verletze", meinte Remus mit Trauer aber auch Entschlossenheit in der Stimme.

Er wandte sich schon zum Gehen, als Snape das Wort ergriff. Verächtlich zog der Meister der Zaubertänke die Brauen hoch, als er meinte: "Du kneifst also, Lupin. Du willst dich raushalten und deine Aufgabe nicht weiter erfüllen? Du sollst dich um Harry kümmern. War das nicht Blacks Wunsch? Glaubst du, ich weiß nichts vom letzten Willen Blacks? Der Junge erbt alles, und du erbst die Verantwortung! Schöne Bürde, die du da hast, Lupin."

Severus' Stimme hatte eine leicht hetzende Note. Er wollte Lupin reizen, und es gelang. Der dunkle

Schleier tauchte wieder in dessen Augen auf. Wie von der Tarantel gestochen, schnellte Remus auf Snape zu und packte seine Kehle. Lupin krallte die Hand um Severus' Hals und zwang ihn rückwärts zu gehen. Irgendwann spürte Snape die Wand in seinem Rücken. Leicht drückte Remus zu. Die mahnende Stimme Dumbledores, das erstickte Keuchen Artemis' und das beifällige Schnauben Moodys ignorierte er.

Remus fühlte, wie das Monster in ihm versuchte, die Oberhand zu gewinnen. Er konnte es kaum im Zaum halten. Er spürte den Kehlkopf seines Opfers, wie er sich unter seiner Hand auf und ab bewegte. Ein grauenhaftes Leuchten trat in seine Augen, und Snape wusste, dass er zu weit gegangen war.

"Snape...", blaffte Lupin. Seine Stimme klang fremd, rau und kratzig. "Du wirst mein erstes Opfer sein. Einmal bist du mir entkommen, weil James es so wollte. Hätte ich geahnt, dass du kommen wolltest... ich hätte es genossen, dich zu zerfleischen. Dir die Haut..."

"Remus!", ertönte die magisch verstärkte Stimme Dumbledores. "Es reicht!"

Langsam wandte Remus seinen Kopf zum Sprecher um und lockerte den Griff um Snapes Hals. Mit unnatürlich geweiteten Augen starrte er Albus Dumbledore an, aber ließ von seinem Opfer ab. Remus knurrte und dann sank er in die Knie. Er stützte sich mit den Händen auf dem Boden ab und keuchte: "Es gewinnt Gewalt über mich. Ich weiß nicht, warum und wie. Ich muss gehen. Ich muss herausfinden, warum..."

Weiter kam Remus nicht. Er brach zusammen und lag bewusstlos in der Mitte des kleinen Raumes. Sofort war Mad-Eye Moody bei ihm und murmelte "mobilcorpus". Remus schwebte in der Luft, und Moody machte sich bereit, ihn in sein Zimmer zu geleiten. Es klingelte. Und Moody entschied, dass es besser war, noch einen Augenblick zu warten, bevor er Remus nach oben geleitete.

* * *

Artemis eilte aus dem Raum und konnte gerade noch sehen, wie Minerva McGonagall die Tür öffnete. Im Eingang stand eine zierliche dunkelhaarige Schönheit, die einen großen Koffer und einen Besen neben sich stehen hatte. Ihr Umhang war aus dem feinsten Material gearbeitet und schimmerte leicht rötlich schwarz. Harry, der noch immer einen Arm um Hermine gelegt hatte, beobachtete, wie McGonagall die Fremde hereinbat. Sie war sehr höflich und zuvorkommend.

Artemis rauschte an den Kindern vorbei und streckte der Eintretenden erfreut die Hand entgegen. "Wir haben Sie erst in zwei Monaten erwartet, meine Liebe, aber Sie sind natürlich herzlich willkommen. Bitte treten Sie näher. Die Elfen werden sich um Ihr Gepäck kümmern."

Die Fremde trat ein und lächelte Artemis mit blendend weißen Zähnen an. "Verzeihen Sie, es ist nicht meine Art, unangemeldet zu erscheinen." Die zierliche Frau legte ihren Umhang ab und fuhr sich ordnend über das hochgesteckte Haar. Dabei fiel ihr Blick auf Harry und Hermine. Harry hatte in der Zwischenzeit wieder Hermines Hand ergriffen und streichelte sie mechanisch mit dem Daumen, ohne sich dessen bewusst zu sein. Als Harry die hellblauen Augen der Fremden auf sich spürte, fühlte er sich an einen Blick erinnert, den er kannte. Er hätte in diesem Augenblick aber nicht zu sagen vermocht, woher und warum er ihm bekannt vorkam.

"Ist er das?", fragte die Fremde Artemis und deutete mit dem Kopf in Harrys Richtung. Leicht lächelnd bejahte diese und schloss die Tür. Harry verdrehte leicht die Augen. Immer das gleiche. Egal wo er war oder was er tat, jeder interessierte sich für ihn. Dankbar nahm er wahr, dass Moody aus dem Zeremonienraum auftauchte. Als er registrierte, dass dieser einen bewusstlosen Remus mit sich führte, zuckte Harry zusammen und rief: "Remus? Remus, was ist mit ihm. Warum ist er ohnmächtig. Moody, was ist los mit ihm."

Aber Moody schwieg. Er starrte die Fremde an, deren weiße Wangen noch bleicher wurden, als sie Remus so bewegungslos in der Luft schweben sah. Sie kam langsam auf Moody und Lupin zu und blieb direkt neben dem blassen Gesicht des Bewusstlosen stehen. Sie hob die Hand und strich sanft über seine Wange. "Das

Monster lässt sich nicht mehr beherrschen?", stellte sie monoton fest.

Moody stimmte stumm zu. Die Fremde konnte es nicht sehen, sie hatte ihren Blick fest auf Remus gerichtet. Dennoch nickte sie. "Es war zu viel für ihn. Erst James' und Lilys Tod, dann Sirius' angeblicher Verrat und nun sein... Tod." Harry betrachtete die Fremde genau. Nicht nur ihr Blick, auch ihre Züge kamen ihm bekannt vor, aber er wusste wirklich nicht, wohin er sie einordnen sollte. Ihm war die Pause aufgefallen, die sie gemacht hatte, als sie von Sirius' Tod gesprochen hatte. Wer war diese Frau?! Warum interessierte sie sich so für Remus?! Harry hasste ungeklärte Fragen. Aber er hasste es noch mehr untätig und hilflos zu sein. Und er fühlte sich hilflos. Wie sollte er sich auch anders fühlen, wo doch seine einzige Verbindung zu seinen Eltern... er wollte nicht weiterdenken.

Harry senkte den Blick und drückte Hilfe suchend Hermines Hand. Diese schnappte hörbar nach Luft, als sich die fremde Frau zu Remus hinunterbeugte und ihn auf die Stirn küsste. *Sie ist seine Schwester!*, dachte Hermine bei sich.

"Das war zuviel für ihn", begann die Frau und streichelte liebevoll sein Gesicht. "Er war immer der Sensiblere von uns dreien. Ein Wunder, dass dieser Zusammenbruch erst jetzt kommt." Moody winkte ab und brachte etwas vor sich hin murmelnd den Ohnmächtigen nach oben auf sein Zimmer.

Schließlich erschienen Dumbledore und Snape im Foyer. Harry und Hermine beobachteten schweigend die Reaktion der beiden Männer. Snape wurde noch eine Spur blasser, als er die Besucherin erblickte. Die Wangen der Frau färbten sich leicht rot. Auf Dumbledores Lippen erschien jedoch ein breites freundliches Lächeln. "Rea!", rief er aus. "Ich dachte, du würdest erst in ein oder zwei Monaten abkömmlich sein." Er reichte der Frau die Hand und drückte sie leicht.

"Professor Dumbledore, man hat mich schon früher entbehren können." Snape ignorierte die Besucherin und verschwand ohne Gruß im Salon. Er verspürte mit einem Male leichten Hunger. Auch die Besucherin, die einfach Rea genannt worden war, ignorierte den Meister der Zaubersprüche. Nur Hermine entging nicht, dass sich eine ihrer schön geschwungenen Augenbrauen leicht nach oben wölbte.

"Rea, deinem Bruder geht es gar nicht gut. Er hat uns eben erklärt, die Stelle nicht anzunehmen, aber da du nun da bist, kannst du den Posten gleich einnehmen, ohne dass wir Remus als Vertretung brauchen." Harry stutzte: *Bruder? Die Fremde ist die Schwester von Remus?* Das war ihm neu. Harry hatte immer gedacht, dass Remus Lupin ein Einzelkind wie er gewesen wäre. Ein Blick auf Hermines skeptisches Gesicht zeigte ihm, dass sie bereits früher auf den Gedanken gekommen war als er. Stumm stöhnte er auf.

"Hier sind schon zwei deiner Schüler, Rea. Hermine Granger und Harry Potter", stellte Dumbledore sie vor. "Und dies ist Rea Silvia Lupin, Remus' jüngere Schwester. Sie wird in einer Woche den Unterricht in *Verteidigung gegen die dunklen Künste* übernehmen."

Harry reichte ihr die Hand und machte sich darauf gefasst sich die gleichen Floskeln anhören zu müssen, wie stets, wenn er jemandem vorgestellt wurde, aber nichts dergleichen geschah. Rea schüttelte den beiden die Hand und fragte nur, wie die Initiation war. Artemis hatte schweigend daneben gestanden und scheuchte nun alle in den Salon zum Essen.

Snape hatte sich in eine dunkle Ecke verzogen und stierte abwesend in sein Glas. Rea S. Lupin stand sofort im Mittelpunkt. Ron konnte seine Augen nicht von der schönen Frau abwenden und starrte sie mit offenem Mund an, was ihm einen heftigen Seitenhieb von Hermine eintrug, die sich mit Harry wieder zu ihm gesellt hatte. Ginny lachte ungeniert über Rons betretenes Gesicht. Die Feier dauerte noch einige Zeit. Aber Harry konnte sie nicht richtig genießen. Er dachte an Remus, der sicher noch immer bewusstlos oben in seinem Zimmer lag und von Mad-Eye überwacht wurde. Morgen, das versprach sich Harry, würde er Remus besuchen und sich nach seinem Befinden erkundigen. Er machte sich Sorgen. Ganz langsam und allmählich, so hatte er das Gefühl, war Remus Lupin, dieser geheimnisvolle Mann, dabei, sich einen Platz im Herzen Harrys zu erobern, der dem Sirius' sehr nahe kam. Mit diesen Gedanken brachte er Hermine nach der Feier zu ihrem Zimmer und küsste sie zum Abschied auf die Wange.

Am nächsten Morgen stand Harry vor Remus Zimmer und grübelte, ob er eintreten sollte oder nicht. Harry machte schon zum x-ten Male Anstalten einzutreten, aber eine unsichtbare Hand hielt ihn davon ab.

"Du kannst ruhig hineingehen. Er ist ruhig, ich weiß es. Er wird dir nichts tun, Harry."

Harry schnellte herum. Rea Lupin stand auf dem Treppenabsatz und schaute ernst auf die Tür, die zum Zimmer ihres Bruders führte. Sie kam langsam näher und meinte leise: "Es war vorauszusehen. Er ist es, der eine offensichtliche Schwäche hat. Er ist leicht angreifbar. Und er weiß es, aber kann nichts dagegen tun. Aber ich denke, die Gefahr ist für heute gebannt. Der Mond ist zur Zeit nicht sichtbar. Also geh ruhig rein." Rea wartete die Antwort nicht ab, sondern schritt an Harry vorbei, ohne noch einen Blick auf ihn zu werfen. Harry fand sie sehr merkwürdig. Nur ihr Parfüm weckte eine längst verschollene Erinnerung in ihm. Er kannte diesen Duft, aber woher nur. Harry zuckte nach einer Weile die Schultern. Der Duft war verflogen und das Gefühl der Erkenntnis mit ihm verschwunden. Schließlich klopfte er an Remus' Tür an und trat nach einer Weile ein, ohne dazu aufgefordert worden zu sein. Remus saß auf dem Fensterbrett und starrte hinaus in den Park.

"Hallo Harry", meinte er ruhig und gelassen, ohne sich umzuwenden. "Gut geschlafen?"

Harry bejahte knapp und ließ sich auf einem Sessel nieder, der nahe am Fenster stand. "Du willst gehen?", fragte Harry.

Remus nickte. "Es muss sein. Ich bin eine Gefahr."

Harry malte kleine Kreise auf die Lehne seines Sessels. "Das sind meine Träume auch. Ich will nicht, dass du gehst. Ich hab nur noch dich. Mein Vater ist tot, Sirius ist tot, nur du bist noch da."

Remus fuhr sich mit der Hand über die Augen. "Harry, ich muss gehen. Ich muss herausfinden, was mit mir los ist. Du schaffst deinen Weg zusammen mit Ron und Hermine. Sie sind für dich da. Sie sind wie Lily, James und Sirius es für mich waren. Sie sind deine Freunde. Wir sind durch dick und dünn gegangen, ihr geht durch dick und dünn. ... was willst du mehr."

Harry fühlte sich unwohl. Remus war in einer so merkwürdigen Stimmung, dass er kaum wusste, was er sagen sollte. Also versuchte er das Thema zu wechseln.

"Du hast mir nie erzählt, dass du eine Schwester hast", begann Harry vorsichtig.

Remus zuckte die Schultern und stierte weiter aus dem Fenster. Der Tag war trübe und düster. *Warum können die Nächte nicht sein, wie die Tage. Warum sind die Nächte immer klar und warum ist der Mond immer sichtbar. Warum kann nicht der Tag so klar sein, wie die Nacht und warum kann die Sonne nicht so sichtbar sein, wie der Mond.*

"Es war nicht wichtig. Sie ist anders als ich. Uns verbindet nichts", meinte er nach einer Weile gleichgültig.

Diese Antwort irritierte Harry mehr als alles, was Remus jemals von sich gegeben hatte. Er versuchte einen erneuten Themenwechsel. "Ähm... wann willst du fort?" Harry fürchtete sich vor der Antwort.

"Heute noch, Rea ist hier, man braucht mich nicht länger. Mein Koffer ist gepackt. Ich muss zu mir selbst finden und dieses Monster wieder kontrollieren lernen."

Harry bemerkte erst jetzt den fertig gepackten abgenutzten Koffer neben der Tür. "Kommst du wieder?", fragte er leise, irgendwie fürchtete er sich vor der Antwort.

"Ja, ich denke, dass ich wiederkommen werde. Nur wie und wann, kann ich dir nicht sagen. Du solltest jetzt gehen, Harry. Ich werde dir schreiben."

Remus starrte weiter aus dem Fenster. Die Geste war eindeutig. Harry erhob sich und ging. Vor der Tür musste er sich zusammenreißen, um nicht irgendetwas, das in seinem Weg stand, umzuwerfen oder zu

zerstören.

"Remus?", fragte Harry mit heiserer Stimme. Aber der Angeredete reagierte nicht. "Du sagtest, dass mit dem Mond etwas nicht stimmt. Was ist es, was stimmt nicht mit dem Mond!?"

Aber Remus zuckte nur die Schultern. Harry wartete wohl eine Viertelstunde auf die Antwort. Endlich blickte Remus ihn an. Sein gehetzter Blick ließ Harry erschrecken. "Wenn ich es wüsste, bräuchte ich nicht zu gehen." Er erhob sich, trat dicht vor Harry und packte seine Schultern. "Pass auf dich auf, Harry. Wenn du wieder einen Traum hast, dann darfst du nicht zögern, Prof. Dumbledore zu unterrichten. Versuche nicht immer alles allein zu schaffen. Du hast Freunde, die dich unterstützen und dir helfen. So, und nun geh."

Sanft schob Remus seinen ehemaligen Schüler durch die Tür und verriegelte sie von innen. Er wollte noch einen Augenblick allein sein.

Verdattert stand Harry vor der verschlossenen Tür und konnte nichts anderes tun, als sich zu wundern. Remus hatte sich in den Wochen, die sie in Lilienwood Manor waren, sehr verändert. Er hatte ihn immer als ruhig und beherrscht erlebt. Nun schienen Ruhe und Beherrschtheit völlig von Remus abgefallen zu sein. Harry fürchtete sich mit einem Mal davor, so zu enden, wie sein Freund. Er drehte sich abrupt um und begab sich auf die Suche nach Hermine. Sie würde ihn verstehen. Sie tat es immer.

Remus seinerseits, stand mit dem Rücken an die Tür gelehnt und bedeckte mit einem Arm seine Augen. Er musste gehen und selbst eine Lösung finden. Vielleicht war es an der Zeit, seine Kontakte zur Alten Norna wieder zu beleben. Sie würde mit ein wenig Druck herausfinden, was nicht mit ihm stimmte. Leise entriegelte er seine Tür, nachdem er gehört hatte, wie sich Harry entfernte. Er schlüpfte in seinen Umhang, nahm seinen schäbigen alten Koffer unter den Arm und seinen Besen in die Hand. Schnell passierte er den Flur, die Treppen und das Foyer, um zum Hinterausgang zu verschwinden. Doch da lief er in die Arme seiner Schwester.

"Silvia!", keuchte er.

Sie sah ihn von oben herab an, was etwas lächerlich wirkte, da sie ihm nur bis zur Brust ging. Ihre Augen sprühten Funken. "Nenn mich nicht Silvia, ich hasse diesen Namen. Rea genügt, ich bin nicht unsere Mutter."

Remus stellte den Koffer ab und küsste seine Schwester auf die Stirn.

"Du willst gehen, ohne Auf Wiedersehen zu sagen?! Seit wann bist du feige?!" Das saß. Remus knurrte. Seine Augen weiteten sich vor Entsetzen.

"Ich... ich... muss fort. Aber ich werde noch vor dem ersten Schnee in Hogwarts sein, ich verspreche es dir", gab Remus zurück.

Rea nickte befriedigt. "Ich hätte wissen müssen, dass du den Jungen nicht lang allein und unbeobachtet lässt. Er ist nett, aber leicht verunsichert. Ich hoffe, du findest die, die du suchst."

Remus stutzte. Seiner Schwester konnte man nichts verheimlichen. Er wollte schon gehen, als sie ihn nochmals zurückhielt und hauchte: "Norna ist eine schwarze Seherin, wie du weißt. Sie hat sich einmal gegen Voldemort gestellt. Ich würde mich nicht darauf verlassen, dass sie sich ein zweites Mal gegen ihn wendet und dir hilft."

Remus nickte und verschwand.

Rea schaute noch einen Augenblick auf die verschlossene Tür und verschwand dann in den vorderen Teil Lilienwood Manors. Was keiner von beiden ahnte, war, dass sie belauscht worden waren. Ginny, die sich mit einigen der Hauselfen sehr gut verstand und ihre Fähigkeiten in Haushaltsangelegenheiten auf Wunsch ihrer Mutter bei ihren elfischen Freunden aufzupolieren versuchte, hatte in einer der Wäschekammern gestanden. Die Tür war nur angelehnt gewesen und sie hatte jedes Wort verstanden. Ginny trat heraus. Hatte sie nicht

irgendwann einmal im Vorbeigehen den Namen dieser Seherin aufgeschnappt? Hatte Harry sich nicht mit Hermine und ihrem Bruder über diese Alte Norna unterhalten? Ginny war verwirrt. Sie war sich nach einem Moment jedoch sicher, dass sie sich getäuscht hatte. Also machte sie mit ihrer Arbeit weiter.

~tbc~

Endlich wieder in Hogwarts

16. Endlich wieder in Hogwarts

London

Remus Lupin hüllte sich in seinen weiten Umhang und zog die Kapuze tief ins Gesicht. Er konnte es sich nicht leisten, dass man ihn entdeckte. Sicher niemand würde sich wundern, ihn, einen Werwolf, hier zu sehen, dennoch war es ihm lieber, niemand wusste von seinem Hiersein. *Die Nokturngasse*, wiederholte er im Gedanken immer und immer wieder. Lange war es her, als er sie das letzte Mal aufgesucht hatte.

Alles erinnerte ihn an seinen letzten Besuch in der "Schwarzen Henne", als er mit Lily hier gewesen war. Sie hatten damals die Alte Norna aufgesucht. Lily hatte ihm nie gesagt, was die schwarze Seherin ihr geweissagt hatte, aber Lilys Reaktion war ihm noch lebhaft in Erinnerung. Sie war kreidebleich gewesen, als sie wieder auf der Schwelle zum Schankraum erschienen war. Aber nichts war aus ihr herauszubekommen.

"*Es ist nichts. Er wird leben!*", hörte er sie sagen, wenn er die Augen schloss. Er sah noch immer ihren ernstesten verschlossenen Blick.

Remus schluckte. Er löste sich von der dunklen Hauswand und lenkte seine Schritte im Schutz des nebligen Morgens Richtung "Schwarze Henne". Es hatte fast eine Woche gedauert, bis er herausgefunden hatte, dass Norna noch lebte und noch immer ihrem Handwerk in einem der Hinterzimmer des schäbigen Gasthofes nachging. Das hatte ihn verwundert, denn schließlich hatte sie Voldemort verraten, und der Dunkle Lord pflegte mit Verrätern nicht zimperlich umzugehen. Er hatte erfahren, dass sie ihr Überleben nur dem Zuspruch Lucius Malfoys verdankte. Er schlich weiter und verschwand in einem Seitengang der Nokturngasse und befand sich im Perditionweg.

Remus' Sinne waren wie betäubt, als er die ersten Schritte getan hatte. In seinen Ohren machte sich ein dumpfes Summen breit. Er schüttelte den Kopf. Das Geräusch ließ merklich nach, aber seine Aufmerksamkeit und Konzentration waren dahin. Er zuckte zusammen, als in seiner Nähe eine Tür geöffnet wurde. Scharf sog er die Luft ein. Das Summen war verschwunden. Dann entspannte er sich. Er erkannte den Geruch seines Kontaktes. Eine runzlige Hand tauchte auf und dann erschien ein Greis, der tief gebeugt ging. Mit zahnlosem Lächeln und starren Blick grapschte er nach Remus' Arm und zog in durch den Türspalt.

"Remus Lupin!", keckerte eine schrille Stimme im Dunkel des Raumes. "Du, ich verdamme dich. Du hast mir das angetan. Deinetwegen habe ich den Zorn meines Herrn auf mich geladen."

Remus erschrak. Die Tür hinter ihm klappte und er hörte wie ein Riegel vorgeschoben wurde. Mit einem Hechtsprung war er an der Tür und versuchte sie aufzustemmen, aber nichts geschah, sie blieb verschlossen. Er zog den Zauberstab heraus und flüsterte: "Alohomora!"

Die Tür quietschte nicht einmal. Er murmelte einige Worte und ein kleines Bündel bläulicher Flammen erschien in seiner Hand. Als die azurne Helligkeit ihn umgab, konnte er einen Blick durch den Raum schweifen lassen. Nirgends gab es einen Ausgang, kein Fenster war zusehen. In der hintersten Ecke auf einem Vorsprung, der aus der Wand ragte, saß ein altes Weib. Es machte einen heruntergekommenen Eindruck und lachte noch immer keckernd vor sich hin. "Du bist es, ich kann dich sehen!", rief es dem verwirrten Remus zu.

Er trat näher. Der Lichtschein seines kleinen blauen Feuers erhellte das Gesicht der alten Frau. Remus schluckte leer. Er schloss die Hand, das Feuer erlosch. Die Alte war blind, weiße, kalte, ja tote Augen hatten durch ihn hindurch gestarrt.

"Ja, ich bin blind, durch dich, du hast mir das angetan. Nie wirst du hier herauskommen!", polterte die Alte mit krächzender Stimme.

Remus lauschte, er kannte die Frau. Wie ein Blitz durchzuckte es ihn, tonlos formten seine Lippen nur ein Wort...

"Ich bin es, du hast Recht, Lupin. Ich bin die Alte Norna. Du erinnerst dich, ich spüre es."

Remus fluchte verhalten, rannte zum Ausgang und rammte mit aller Gewalt seine Hand gegen die Tür.

"Du kommst hier nicht raus!", rief sie mit singender Stimme, die vor Spott triefte. Er ignorierte den Zynismus der Alten. Er war gefangen, das war alles, woran er denken konnte.

Ein paar Stunden später

Rea Lupin saß in der obersten Etage Lilienwood Manors auf dem Treppengeländer. Sie hatte die Beine im Schneidersitz, ihre Hände lagen locker auf den Knien und ihr Atem ging flach. Sie meditierte.

Ginny stand im Flur auf ihrem gepackten Schrankkoffer und starrte nach oben. Das Mädchen hatte ihre neue Lehrerin in Verteidigung gegen die dunklen Künste das erste mal am Tag, als Remus verschwunden war, so dasitzen sehen und sich mehr als nur erschreckt. Molly hatte sofort mit Rea ein ernstes Wort gesprochen, aber es hatte nichts gebracht. Rea war eine merkwürdige Person. Sie hatte ihren eigenen Kopf, was sicherlich nicht falsch war, aber sie hatte eine Art an sich, die vor allem der resoluten Molly Weasley die Nackenhaare zu Berge stehen ließ.

Rea hatte sich mit einer Engelsgeduld und leichtem höflichen Lächeln den Einwand angehört. Dann hatte sie den Anschein erweckt, für einen Augenblick zu überlegen, und schließlich mit ruhiger, fast hypnotisierender Stimme geäußert: "Molly, meine Liebe, deine Tochter weiß nun, dass ich nicht die Absicht habe mich hinunterzustürzen. Es besteht kein Grund für mich, meine täglichen Meditationen an einem anderen Ort abzuhalten. Ginny weiß Bescheid und das ist gut. Du verstehst?"

Dann war sie gegangen und hatte eine perplexen Molly Weasley im Flur stehen lassen.

Ginny verrenkte sich fast den Hals. Sie hörte Ron eher, als dass sie ihn sah, und fragte mit lauten Schluckgeräuschen zwischen den Worten: "Warum macht sie das da oben? Hier unten ist doch Platz genug. Ich finde sie merkwürdig. Du nicht auch?"

Ginny senkte den Kopf, sprang vom Koffer und fuhr sich massierend über den leicht steifen Nacken.

"Redest du nicht mehr mit mir? Oder was ist los!", fuhr sie ihren Bruder an, der wie paralysiert auf die reglose Gestalt auf dem Geländer starrte. Ginny gab es auf. Seit diese Frau hier war, benahmen sich einige, vor allem ihr Bruder, sehr merkwürdig. Sie war froh, dass Snape vor ein paar Tagen abgereist war, denn auch er hatte sich anders benommen, als man es von ihm gewohnt war. Die Fünftklässlerin schüttelte den Kopf. Das konnte sie nicht begreifen. Vor allem wollte es ihr nicht in Kopf, dass Sie ordnete ihre Muggelkleidung und überprüfte noch einmal, ob ihre Sachen vollständig waren.

"Habt ihr alles? Auch nichts in den Zimmern vergessen? Artemis wird es euch sicher nachschicken, aber das ist ja nicht unbedingt notwendig. Wir müssen uns beeilen, wir werden von Moody und Arthur in einer Viertelstunde im Tropfenden Kessel erwartet", drang Mollys Stimme aus der ersten Etage, wo Hermine und Harry noch damit beschäftigt waren, die letzten Bücher und Kleidungsstücke in Harrys Schrankkoffer zu verstauen.

Schließlich kamen die beiden mit ihren Koffern, Tieren und Besen herunter. Molly folgte ihnen zusammen mit Artemis. Die ältere der beiden Frauen wirkte sehr ruhig und verschlossen. Sie nickte nur und ließ Molly fröhlich vor sich her plappern.

"Es war schön mal wieder hier gewesen zu sein, Artemis. Es hat sich fast nichts verändert. Bill wird sicher gleich hier sein, er wollte mit dem Gepäck in den Tropfenden Kessel apparieren."

Artemis lächelte höflich. Ihr Blick blieb auf Harry haften und wurde weich. "Harry? Komm doch bitte noch für einen Augenblick mit in den Salon, solange Bill noch nicht hier ist, möchte ich einen Augenblick mit dir reden."

Harry folgte seiner Tante mit einem Achselzucken und war doch etwas verwundert, als die Tante die Tür schloss. Sanft schob sie ihn auf einen der Sessel zu und bat ihn, sich zu setzen.

"Harry, mein Junge", begann sie mit leiser Stimme, die voller Schwermut war. "Ich hab es sehr genossen, dass du hier warst. Es tut mir sehr Leid, dass es vorher weder eine Möglichkeit noch einen Grund gab, dass ich dich hier bei mir haben konnte. Weißt du", sie schritt an den kalten Kamin und legte eine Hand auf den Sims, "als du hier ankamst, habe ich deinen Vater in dich gesehen. Wie es den meisten Menschen geht, die dich kennen lernen, sah ich nur ihn, nicht aber dich. Du und er, ihr zwei seid sehr unterschiedlich. Du wuchst unter wenig angenehmen Verhältnissen auf, während dein Vater der verhätschelte Sohn einer alten Familie war. Du hättest es mit Sicherheit leichter haben können, aber es ist gut so, dass dem nicht so war."

Harry schluckte. Ein heftige Bemerkung lag ihm auf den Lippen, aber er schluckte sie herunter. Er wollte seine Tante erst ausreden lassen.

"Ich weiß, das klingt sehr hart. Das Leben bei den Dursleys, ... oje die Dursleys, reden wir lieber nicht darüber. Verzeih, dass wir, Albus und ich es dir antun mussten und auch wieder antun werden."

Sie warf einen Blick auf Harry, der auf der äußersten Kante des Sessels saß. Die Hände hatte er gefaltet und den Blick gesenkt. Seine Fingerknochen traten weiß hervor, so sehr presste er die Finger aneinander. Artemis erschrak leicht.

"Harry, geht es dir nicht gut?" Sie eilte auf ihn zu und kniete neben dem Sessel nieder.

Harry räusperte sich und antwortete sehr ruhig, fast schon zu ruhig: "Es ist eigenartig, Tante Artemis, ich hab mich bis eben hier sehr wohl gefühlt. Bis eben hab ich Lilienwood Manor als ein mögliches Zuhause angesehen und dich als eine Tante, die ich lieben kann. Ich hatte sogar schon damit begonnen, dich sehr gern zu haben. Wieso musstest du mir sagen, dass du meinen Vater in mich gesehen hast. Wieso musstest du ihn erwähnen. Genau wie Sirius, Sirius hat auch immer mich als kleine Ausgabe meines Vaters gesehen. Aber ich bin nicht er. Ich bin nicht er. Ich quäle keine wehrlosen. Ich quäle niemanden der unter mir steht. Mein Vater tat es, oder willst du das leugnen? Ich weiß, was er Severus Snape angetan hat und ich weiß auch, dass Snape mich wegen meines Vaters hasst. Auch er sieht mich in ihm. Einzig Remus...", Harry verstummte. Er sah den schmerzlichen Ausdruck in den Augen seiner Tante und er fühlte Mitleid mit ihr.

"Entschuldige, Tante Artemis. Ich bin zu weit gegangen. Ich fühle mich nur so allein", wie von selbst kamen die Worte über seine Lippen. Verstohlen wischte er sich eine Träne von der Wange.

"Ich weiß mein Junge. Ich weiß. Ich kann dir nicht versprechen, dass es anders werden wird. Nur eines kann ich dir versichern. Wenn du jemanden brauchst, dann werde ich da sein. Sirius ist ... nun er ist nicht mehr da. Aber dennoch hast du Menschen, die sich um dich kümmern und sorgen werden. Schick einfach Hedwig zu mir, und ich werde dir helfen."

Sie hatte Harrys harten Worte bereits vergessen. Sie wusste, dass er sich hier bei ihr wohlfühlt hatte. Artemis liebte diesen Jungen und machte sich, seit sie ihn kannte die bittersten Vorwürfe, ihn nicht zu einem früheren Zeitpunkt zu sich geholt zu haben. Sie kannte die Notwendigkeit, die dahinter stand, dass er jedes Jahr wenigstens ein paar Wochen bei der Schwester seiner Mutter verbringen musste. Es gab eben Regeln und Vorschriften, die auch der beste Zauberer nicht außer Acht lassen durfte, wenn seine Magie von Nutzen sein sollte.

Es wurde heftig an die Tür geklopft und die schrille Stimme von Molly Weasley drang durch das dicke Holz: "Bill ist da, wir können los, Harry, Artemis, wir müssen uns beeilen, sonst kommen wir zu spät."

Artemis erhob sich und bat Harry, noch einen Augenblick zu warten. Sie umrundete den Schreibtisch und

zog eine der Laden auf. Dann griff sie hinein und ein Stein am Kaminsims schob sich einige Zentimeter hervor. Harry staunte. Er wusste, dass Lilienwood Manor voller Geheimnisse steckte. Es war ihm sehr schwer gefallen, seine Neugierde zu zähmen und seinem Versprechen treu zu bleiben.

Der Stein entpuppte sich als hohles Schubfach aus dem Artemis ein Buch herausnahm, das keinen spektakulären Eindruck auf ihn machte. Mit verschwörerischem Lächeln gab sie es ihm, holte ihren Zauberstab heraus und deutete auf das Buch: "Godrici nomen tranformat!"

Das Buch veränderte sich. Es wurde größer und schwerer. Als es den Umfang eines Teils der Geschichte von Hogwarts hatte, hörte es auf zu wachsen.

"Das Harry ist die Geschichte deiner Familie. Einen Bruchteil über die Lilienwoods und den Seitenzweig der Potters hast du schon erfahren und entdeckt, hierin jedoch steht alles was du wissen musst. Hierin stehen die Antworten auf deine Fragen, die weder Albus noch ich oder irgendwer sonst beantworten kann."

Harry stutzte und starrte auf das Buch. Artemis schwang den Stab erneut und murmelte: "Deletare!" Das Werk in Harrys Händen schrumpfte und sah wieder so nichts sagend und unscheinbar wie zuvor aus.

"Tante Artemis? Sind wir mit Godric Gryffindor verwandt?", fragte Harry unverblümt, ohne seine Augen vom Buch zulassen. Er erinnerte sich daran, es schon einmal gesehen zu haben. Dieses Buch hatte Hermine gefunden, kurz bevor Ron nach Lilienwood gekommen war.

"Nein, Harry, das sind wir nicht. Godric ist nicht von unserem Blut gewesen. Er war ein gewaltiger Zauberer, aber kein einziger Tropfen Lilienwoodschen Blutes floss durch seine Adern. Er blieb ohne leibliche Erben. Seine Linie,..."

Unsanft wurde sie von Molly unterbrochen, die nun den Kopf durch einen Türspalt streckte und ein heiteres "Wir kommen zu spät" flötete.

"Du wirst es lesen, glaub mir. Und nun geh. Schreib mir aus Hogwarts, Harry, und sei vorsichtig. Etwas liegt in der Luft. Remus spürte es und ein Mann wie er irrt sich nicht."

Harry steckte das Büchlein in seine Hosentasche. Er drückte seine Tante und folgte der lauten Stimme Molly Weasleys zum Transportkamin von dem aus sie schon einmal in die Winkelgasse gereist waren. Er fragte sich, wie sie von der Winkelgasse nach Kings Cross kommen sollten.

"Bill ist mit dem Gepäck schon los. Wir müssen uns beeilen, der Zug fährt in einer halben Stunde, nun aber Tempo."

Artemis nahm Ginny, Ron, Hermine und Harry nach einander in ihre Arme und gab jedem einen Kuss auf die Stirn. Molly drückte ihrerseits die Tante an ihren ausladenden Busen und scheuchte dann Ron in den Kamin mit der Aufforderung, er solle laut und vernehmlich *Kings Cross London* sagen. Ron verschwand, wie nach ihm Hermine und Ginny. Schließlich warf Harry noch einen wehmütigen Blick auf seine Tante. In seinen Augen stand eine stumme Entschuldigung für das, was er ihr an den Kopf geworfen hatte. Als er sich schon umwenden und in den Kamin treten wollte, nahm in einem Landschaftsbild, das dem Kamin gegenüber hing, eine Gestalt wahr, die heftig winkte. Harry musste schmunzeln, es war sein Urgroßvater, Edward Lilienwood, der so von ihm Abschied nahm. Harry trat in den Kamin, rief laut "Kings Cross London", warf das Flohpulver und fühlte wieder dieses unangenehme Kribbeln in der Nase. Er würde sich nie daran gewöhnen, so zu reisen.

Harry fand sich in einem alten Kamin wieder, der jahrzehntelang kein Feuer mehr gesehen hatte. Er rappelte sich auf und dachte bei sich: *Nicht schon wieder die falsche Adresse*. Harrys Sorge war jedoch unbegründet. Er hörte deutlich Rons und Bills Stimme aus dem Nebenraum. Gedankenverloren klopfte er den Ruß von seinen Sachen und trat gerade rechtzeitig aus dem Kamin heraus, denn mit einem rasselnden Geräusch erschien Molly Weasley.

"Ach herrije schon so spät. Harry Schätzchen, wir müssen uns beeilen."

Sanft aber mit Nachdruck scheuchte sie ihn in den Nebenraum.

"Kings Cross ist gleich nebenan. Das beste wird sein, wir gehen nach und nach. Das fällt am Wenigsten

auf. Wenn ich nur wüsste, wo euer Vater bleibt."

* * *

Endlich saßen sie alle im Hogwarts Express. Arthur Weasley war nicht aufgetaucht, was Molly, die jetzt am Bahnsteig stand und den Kindern zuwinkte einerseits verärgerte, andererseits aber auch leichte Sorgen bereitete. Quälend langsam setzte sich der Hogwarts Express in Bewegung. Harry hing neben Ron aus dem Fenster. Als der Express schon fast den Londoner Bahnhof verlassen hatte, sah er aus dem Augenwinkel, wie Mr. Weasley angelaufen kam und atemlos neben seiner Frau stehen blieb. Er schien ihr irgendetwas zu sagen, was sie erschrecken ließ. Harry konnte die Mimik der beiden nicht mehr erkennen, aber die Art, wie Molly sich umdrehte und weiter dem Zug nach winkte, genügten ihm, um zu wissen, dass etwas nicht stimmte.

"Ron, meinst du da ist alles in Ordnung?", fragte er ohne ihn anzusehen.

"Sicher", kam die laxe Antwort, "was soll denn nicht stimmen?"

Harry gab sich damit im ersten Augenblick zufrieden. Dennoch blieb in ihm ein mulmiges Gefühl zurück, auch wenn er daran dachte, dass er nun wieder nach Hogwarts fuhr. Die Erinnerung an das letzte Schuljahr dämpfte seinen sonstigen Enthusiasmus in die Schule zurückzukehren erheblich. Dort war er unglücklich gewesen. Er stand noch immer leicht unter Schock. Dumbledore hatte ihm nicht vertraut. Das hatte ihn mehr als nur verletzt, sondern auch sehr verunsichert. Er hatte sich allein gefühlt und seine merkwürdigen Stimmungsschwankungen an seinen Freunden ausgelassen. Er war jähzornig gewesen, wenn er sich daran erinnerte, dass er Dumbledores Büro zerstört hatte, schämte er sich noch immer in Grund und Boden. Wieder im Abteil lehnte Harry sich in die weichen Polster zurück. Er saß mit Hermine zusammen und hielt ihre Hand. Ron starrte misstrauisch auf das Händchen haltende Paar. Die Tür zum Abteil ging auf und Neville stolperte hinein und dicht hinter ihm tauchte auch Luna auf. Ihr großen braunen Augen hinter dem dicken Brillenglas fixierten sofort Ron. Der jedoch bekam nichts davon mit. Erst als sich Luna neben ihn setzte und ihn immer noch anstarrte, meinte er genervt: "Was!"

Sie sagte nichts.

"Luna, was hab ich an mir, dass du mich so anstarrst!", fragte er sie ärgerlich. Hermine und Harry wechselten einen amüsierten Blick miteinander.

"Du hast etwas. Irgendwas bedrückt dich. Dich stört, dass Harry und Hermine ein Paar sind", konstatierte sie und schob sich die Brille zurecht.

Ron schnellte aus dem Sitz heraus und stieß sich prompt den Kopf an der Hutablage: "Das ist nicht wahr!", meinte er leise und verschwand mit den Worten: "Ich schau, ob Ginny bei den Vertrauensschülern klar kommt." Und weg war er.

Luna schaute sich im Abteil um und meinte lakonisch: "Wieso? Hab ich etwa unrecht?" Luna blickte verwirrt von Harry zu Hermine und wieder zurück. Im gleich Augenblick kam Neville herein.

"Hallo", meinte er und deutete verblüfft hinter sich, "hat Ron etwas schlechte Laune? Er hat mich eben fast umgerannt und nicht mal hallo gesagt."

Hermine und Harry, die Rons Verhalten anfangs noch amüsant gefunden hatten, warfen sich einen ernsten Blick zu.

"Ich rede mit ihm", schlug Hermine vor. Aber Harry schüttelte den Kopf. Ron war sein Freund. Er hätte sehen müssen, dass mit ihm etwas nicht stimmte. Hermine nickte. Ihr war aufgefallen, dass Harry sich in den Sommerferien, vor allem seit er seine Großtante kennen gelernt hatte, doch verändert hatte. Er schien selbstständiger und aufmerksamer geworden zu sein. Es schien, als sei er mehr auf die Wünsche und Bedürfnisse der anderen bedacht, als auf die eigenen. Im vergangenen Schuljahr hatte er an sich selbst gezweifelt, er hatte Freundschaften in Frage gestellt und war Misstrauen begegnet, das er in der Form nicht gekannt hatte.

Harry erhob sich also, drückte Hermines Hand und verließ das Abteil, um Ron nachzugehen.

"Weißt du, was die drei haben", fragte Neville Luna. Denn auch Hermine war anders als sonst. Sie starrte aus dem Fenster und grübelte. Aber nicht Harry und Ron beschäftigten ihre Gedanken, sondern Remus. Sie dachte an Remus und daran, wie feige es doch anmutete, dass er so einfach ohne ein Aufwiedersehen gegangen war. Sie ahnte zwar, dass Harry sich von ihm verabschiedet hatte, aber noch hatte er nicht darüber gesprochen.

Hermine seufzte. Wenn sie an die letzte ereignislose - mal abgesehen von den wenigen Tage, in denen Snape versucht hatte, Rea Lupin nicht nicht aus dem Weg zu gehen - Woche auf Lilienwood dachte, so hatte sie ein vollkommen anderes Bild von Harry vor Augen als das, was sie bisher kannte. Sie sah ihn in einer der Bibliotheken sitzen und Bücher wälzen, als sie genau hingesehen hatte, konnte sie Titel erkennen wie "Der Werwolf in mir", "Werwölfe - Gefahr oder Gefährdet", "Werwolf - Ein Leben in lunarer Abhängigkeit". Hermine hatte ihm ihre Hilfe angeboten, aber er hatte abgelehnt. Das erste Mal hatte er ihre Hilfe nicht haben wollen.

Sie seufzte nocheinmal.

Luna hatte sich mit einem Schulterzucken um die Antwort gedrückt und nestelte an ihren Zöpfen herum. Hermine bekam von der düsteren Stimmung nicht wirklich etwas mit, bis Luna plötzlich meinte: "Habt ihr auch Visionen seit der Mond verrückt spielt?"

Hermine wurde aufmerksam und starrte, was sonst gar nicht ihrer Art entsprach, Luna an. Sie fixierte ihrerseits Hermine durch das dicke Brillenglas und fuhr fort: "Ja ich hab Visionen. Ich seh Lichtpfeile über den Himmel rasen, Nebel über Stonehenge aufsteigen, Lichter über dem Wald tanzen. Eine Feuerwalze wird über Hogwarts hinweg rasen."

Hermine runzelte die Stirn und verlor das Interesse. "Oh, wie furchtbar!", meinte sie nur, kramte ein Buch aus ihrer Tasche und begann zu lesen. Lunas Schauernmärchen beeindruckten sie keineswegs.

Harry folgte Ron den Gang entlang. "Ron, nun warte doch bitte!" Aber Ron wollte nicht hören.

"Musste dich erst Loony darauf bringen, dass ich es nicht mag, dass du und Hermine zusammen seid? Ich dachte, wir wären Freunde."

Harry blieb stehen und schaute verdattert Ron hinterher. "Natürlich sind wir das", entrüstete er sich.

Ron stoppte abrupt und drehte sich um. Rasch kam er auf Harry zu und flüsterte: "Ja, aber Hermine gehört dazu. Sie ist auch ein Freundin. Wenn ihr beide aber zusammen seid, was bin ich dann?! Kannst du mir das sagen? Was geschieht, wenn ihr zwei nicht mehr zusammen seid? Ist unsere Freundschaft dann hin, oder muss ich mich zwischen ihr und dir entscheiden?"

Ron fühlte, dass sich seine Worte hohl und notdürftig anhörten, aber das war ihm egal.

"Wovor hast du Angst, Ron. Dass wir nicht mehr so wie früher..."

"Ja!", unterbrach ihn Ron leise. "Ihr werdet mich nicht immer dabei haben wollen. Ich geh zu Ginny."

"Ron, warte", bat Harry. "Du warst und wirst immer mein bester Freund bleiben. Aber ich hab Hermine nun einmal sehr gern und..." Er brach ab. Ron war weiter gegangen, ohne ihm zuzuhören. Harry fluchte verhalten. So einfach wollte er das Gespräch aber nicht enden lassen und hastete ihm hinterher.

"Wieso hast du nicht früher etwas gesagt. Du weißt doch, dass wir über alles reden können."

Ron drehte sich um und kam auf Harry zu. Dicht stand er vor ihm und schaute ihn von oben herab an: "Achja? Hättest du sie etwa aufgegeben? Hättest du Hermine als feste Freundin aufgegeben? ... Nein, das hättest du nicht! Denn ich hätte es auch nicht." Sein letzter Satz war nur ein Flüstern.

Ron wandte sich um und eilte in Richtung Abteil der Vertrauensschüler davon. Harry fluchte laut und fuhr sich mit den Fingern durchs wirre Haar. Das fehlte ihm jetzt noch, ein Streit mit seinem besten Freund.

Harrys Faust traf voller Wucht die Wand des Zuges.

Die Abteiltür hinter ihm glitt auf. Harry fuhr herum und blickte in die kalten hasserfüllten Augen Dracos Malfoys.

"Potter", mit einem Wutgeschrei wollte Draco sich auf Harry stürzen, ein Mädchen trat jedoch dazwischen und meinte: "Draco nicht hier im Zug. Zu viele Zeugen."

"Lass mich, Pansy, ich räche mich an diesem Bastard. Er hat meinen Vater nach Askaban gebracht. Hörst du, Potter? McGonagall wird dich diesmal nicht 'raus pauken."

Obwohl Pansy eher von kräftiger Statur war, schaffte sie es kaum, Draco zurückzuhalten. Crabbe und Goyle kamen ihr zu Hilfe.

"Na los Draco, komm doch, lass es uns jetzt erledigen!", brüllte Harry. Seine Wut war auf dem höchsten Punkt angelangt. Es war ihm egal, ob er sich Draco prügeln oder mit Ron streiten wollte. Er brauchte ein Ventil und Draco war genau das richtige.

"Was ist, hast du Angst? Hängst du neuerdings am Rockzipfel von Pansy? Oder was?! Los Malfoy komm doch!"

Draco wehrte sich heftig. Gegen Pansy allein oder einen seiner beiden Schatten hätte er sich sicherlich durchsetzen können, gegen alle drei war er jedoch machtlos.

"Lasst mich los!", rief er immer wieder. Zwischen seinem Brüllen hörte Harry leise die Stimme Pansys: "Draco nein, nicht hier. Erledige es in Hogwarts. Das ist sinnvoller."

Harry öffnete den Mund um Draco noch weiter zu reizen, da ertönte jedoch Hermines Stimme, am anderen Ende des Ganges.

"Harry?", rief sie und als sie sah, was los war, eilte sie herbei und ergriff seinen Arm.

"Nicht jetzt Hermine! Malfoy will eine Abreibung und die kriegt er auch."

Hermine warf Draco einen Blick zu und drängte sich ganz dicht an Harry. "Nicht hier, Harry. Komm, es ist gleich Mittag und die Hexe mit dem Servicewagen kommt gleich vorbei. Sie wird es sicher melden. Lass ihn doch. Ich will nicht, dass du Ärger bekommst."

Draco schnappte hörbar nach Luft. "Du hast dir das Schlammblood geangelt?"

"Harry, lass es", meinte sie erneut eindringlich, als er sich auf Malfoy stürzen und ihn für diese Beleidigung zur Rechenschaft ziehen wollte. Aber er ließ sich von ihr besänftigen und folgte ihr willig, als sie ihn von Draco wegzog.

"Er ist es nicht wert, Harry", flüsterte sie ihm ins Ohr.

In ihrem Rücken hörten sie Draco toben. Ja selbst durch die geschlossene Abteiltür drang sein Schimpfen.

Harry war irgendwie froh, dass Hermine ihn zurückgehalten hatte. Die restliche Zugfahrt über schwieg er. Er ignorierte den besorgten Blick, den Hermine ihm hin und wieder zuwarf, und die unbewegten Augen Lunas, die Löcher in seine Stirn brannten. Er sah auch nicht auf, als Ron wieder hereinkam, sich Hermine gegenüber hinsetzte und ein leises Gespräch mit ihr begann. Harry musterte die vorbeisauende Landschaft, ohne sie wirklich zu sehen, ihm war alles egal. Das Treffen mit Malfoy hatte ihn wieder zurück in die Mysteriumsabteilung versetzt, in der Sirius verschwunden war. Malfoy hatte Schuld daran nicht nur diese LeStrange. Sie hatte zwar den Zauberstab gehalten, der den Stuporfluch gegen Sirius realisiert hatte, sie hatte die Worte gemurmelt, aber Lucius Malfoy musste sie befreit haben. Genauso gut hätte er den Zauber selbst aussprechen können.

Langsam wurde es dämmerig draußen. Harry sah bereits sein Spiegelbild in der Scheibe. Und doch war es nicht seines. Er blinzelte mehrmals, aber das Gesicht seines Vaters lächelte ihm von der Scheibe aus entgegen.

Abrupt wandte er sich ab und blickte in Hermines dunkle Augen.

"Hast du gut geschlafen?", fragte sie ihn lächelnd und hielt ihm seinen Schulkleidung entgegen.

Verständnislos schaute er sie an, nickte aber nur. Ron und alle anderen waren bereits umgezogen. Harry verschwand und kehrte nach einem kurzen Augenblick wieder ins Abteil zurück mit schiefer Krawatte zwar aber immerhin in Schuluniform. Hermine richtete sie ihm. Am liebsten hätte er ihr die Wange gestreichelt, aber die Erinnerung an die Auseinandersetzung mit Ron hinderte ihn daran.

"Danke dir!", mehr kam nicht über sein Lippen.

Der Zug hielt wenige Minuten später im Bahnhof von Hogsmeade. Hagrids volle Stimme rief wie fast jedes Jahr "Erstklässler hier lang!"

Von Weitem winkte er ihnen zu. Die kurze Fahrt hoch Richtung Hogwarts erschien dem Trio länger als gewöhnlich. Sie schwiegen sich an. Harry seufzte, er würde drei Kreuze machen, wenn die Auswahl der Erstklässler vorbei war. Ron warf ihm bittere Blicke zu, die Harry einfach nicht verstand und Hermine, die mitbekam, dass etwas zwischen den beiden nicht stimmte, ließ ihren Blick zwischen beiden hin und her schweifen. Sie fühlte sich irgendwie etwas schuldig, wenn sie daran dachte, dass Ron mit ihrer Beziehung zu Harry nicht einverstanden war. Aber was sollte sie machen, ihr Herz schlug nun einmal für Harry und nicht für Ron.

Endlich blieben die Kutschen stehen und schneller als man es von beiden Jungen kannte, sprangen sie aus der Kutsche. Beide hielten Hermine je eine Hand, um ihr behilflich zu sein. Aber sie lehnte ab.

Als Harry ihre Hand ergriff, entzog sie ihm ihre und meinte schnippisch: "Wenn ihr zwei euch weiter wie Idioten benehmen wollt, bitte. Ihr habt in der Kutsche nicht ein Wort miteinander gewechselt. Ich finde das gar nicht nett. Wenn ihr ein Problem miteinander habt, dann regelt das wie Erwachsene. Ihr seid die besten Freunde. Ihr solltet euch von einem dummen Kommentar, den diese Luna losgelassen hat, nicht so beeinflussen lassen."

Damit drehte sie sich auf dem Absatz um und lief den anderen nach. Ron und Harry blieben bedrückt zurück und blickten ihr verwundert hinterher.

"Weißt du, Ron, sie hat Recht", begann Harry.

Ron nickte. Er schaute Harry an und beide machten sie wie durch ein Zeichen auf den Weg ins Schloss hinein.

"Ich hasse es, wenn sie Recht hat", erwiderte Ron nach einer Weile.

"Sie hat doch immer Recht. Hasst du sie deshalb etwa?", konnte sich Harry den Kommentar nicht verkneifen.

Ron blieb wie erstarrt stehen und warf seinem besten Freund einen verärgerten Blick zu. Er wartete, bis alle Schüler im Gebäude waren, bis er erzürnt begann: "Du weißt genau, dass ich sie nicht hasse. Wie kannst du so etwas sagen!"

"Wieso meinstest du dann, dass du es hassen würdest, wenn sie Recht habe", gab Harry genauso erbost zurück. Er wusste, dass es albern war, aber die Auseinandersetzung mit Malfoy hatte ihn schon erzürnt und nun der zweite Streit mit Ron an ein und demselben Tag. Er brauchte jemanden, an dem er seine Wut auslassen konnte.

"Weil es nervt, dass sie meistens Recht hat. Das ist alles. Ich mag die Tatsache nicht, dass sie uns manchmal wie Idioten dastehen lässt. Sie ist..."

Harry griff nach Rons Kragen und zog den einen Kopf größeren Jungen zu sich. "Du redest über meine Freundin. Also reiß dich zusammen, mit dem, was du sagst!"

Ron flippte aus. Er holte aus und seine Faust landete auf Harrys Nase. Harry zuckte zusammen und ließ Ron los. Seine Hände fuhren zu seinem Gesicht und umklammerten sein schmerzendes Riechorgan.

"Wieso hast du das gemacht?!" Er fühlte das Blut in seinen Händen und schniefte. Ron hielt seine schmerzende Hand.

"Oh Gott Harry, es tut mir Leid", meinte er entschuldigend und legte ihm den Arm um die Schultern. "Ich weiß es auch nicht. Aber jetzt geht es mir besser."

Harry schaute seinen Freund ungläubig an und musste grinsen. "Ja, mir auch. Ich geh besser zu Madame Pomfrey. Die wird sich freuen, ihren Dauergast wiederzusehen. Wenigstens muss ich mir das Geschwafel vom Sprechenden Hut nicht antun."

Ron lachte und meinte seinerseits: "McGonagall wird sauer sein, dass du die Auswahl ihrer Enkelin verpassen wirst."

Harry nickte und beide gingen zusammen ins Schloss. Dort trennten sie sich. Ron ging als letzter in die Große Halle und Harry machte sich auf den Weg zur Krankenstation. Wenigstens das würde ihm erspart bleiben. Was er McGonagall wegen seines Fehlens sagen würde, darüber machte er sich, wenn er ehrlich war, noch keine Gedanken.

~tbc~

Zwischenspiel

17. Zwischenspiel

Als Harry endlich nach gut einer halben Stunde auch in der Großen Halle erschien, war die Auswahl in die Häuser so gut wie abgeschlossen. Es warteten noch sieben oder acht nervöse Erstklässler darauf, dass der Hut ihnen das geeignete Haus nannte. Harry schlich sich leise an seinen Platz zwischen Hermine und Ron. Ihnen gegenüber saßen Neville und eine hübsche zierliche Schülerin, die Harry noch nicht kannte. Die Kleine hatte dunkelblondes, raffiniert geflochtenes Haar. Sie ignorierte Harry vollkommen und schaute fasziniert auf Professor McGonagall.

"Wer ist die Kleine?", fragte Harry leise. Er mochte es nicht, wenn man ihn anstarrte, aber dass man ihn ignorierte, passte ihm ebenso wenig. Schließlich hatte er sich mittlerweile daran gewöhnt, überall, wohin er auch kam, im Mittelpunkt zu stehen.

Ron schaute verwundert Harry an und meinte in der gleichen Lautstärke: "Das ist Thena* McGonagall."

Endlich erwiderte McGonagall den Blick des Mädchens und ein warmes Lächeln erschien auf dem Mund der Hauslehrerin Gryffindors. Das Mädchen erwiderte das Lächeln und wandte sich dann endlich den Schülern ihres neuen Hauses zu. Harry schaute in munter blitzende blaue Augen. Schon erwartete er, dass sich die Aufmerksamkeit des Mädchens auf seine Stirn richten würde, aber nichts geschah.

Harry fühlte mit einem Mal den Blick seiner Hauslehrerin auf sich und warf ihr ein entschuldigendes Grinsen zu.

Ron beugte sich zu Harry und hauchte: "Warte nur, wie ärgerlich sie ist, wirst du sicher im ersten Test merken, den wir in Verwandlungen schreiben."

Harry nickte, auch er ahnte, dass sein Zuspätkommen noch zur Sprache kommen würde. Er ließ seinen Blick durch die große Halle schweifen und entdeckte das eine oder andere neue Gesicht, das ihn neugierig musterte. Es würde sich nie ändern. Genervt strich er sich den Pony wieder über seine Narbe und sah sich weiter in Ruhe um. Wie er schnell feststellte, war am Lehrertisch noch ein Stuhl frei, und er wusste auch, wer fehlte. Rea Lupin war noch nicht da.

"Remus Schwester ist noch nicht hier", wisperte er Hermine ins Ohr. Aber die nickte nur, zuckte die Schultern und erwiderte dann flüsternd: "Professor Dumbledore meinte noch vor der Hutzeremonie, dass sie sich verspäten würde."

Im gleichen Augenblick deutete Ron auf den Meister der Zaubersprüche: "Schau dir Snape an, der sieht aus, als hätte er Sodbrennen."

Harry grinste.

Schließlich war die Auswahlzeremonie vorbei. Gerade als der Direktor das Zeichen geben wollte, dass man essen könne, ging eine der Seitentüren auf, die links und rechts des Podiums waren, auf dem die Lehrer saßen. Eine leichte Röte überzog Snapes Gesicht, aber so schnell, wie die Farbe sich gezeigt hatte, verschwand sie auch wieder. Harry hatte den Meister der Zaubersprüche nicht aus den Augen gelassen und schaute verwundert in die Richtung, in die dieser geblickt hatte.

Kein Wunder, dass er rot wird, dachte Harry und grinste noch breiter.

Charmant lächelnd schritt Rea Silvia Lupin am Arm von Argus Filch auf ihren Platz zu. Sie lächelte entschuldigend den Direktor an, der eine gespielt ärgerliche Miene aufsetzte, sich dann erhob und mit dem Teelöffel gegen sein Weinglas schlug.

"Meine Lieben?"

Sofort kehrte Ruhe ein.

"Vielen Dank, Argus. Meine Lieben, endlich ist auch eure neue Lehrerin in Verteidigung gegen die dunklen Künste eingetroffen. Professor Rea Silvia Lupin, wird ab morgen für die Dauer eines Jahres oder länger, je nachdem, wie sich die Dinge entwickeln... Wenn ich mich recht entsinne, hatten wir in den letzten 5 Jahren 5 verschiedene Lehrer. Nun ja... jedenfalls wird sie euch in diesem Jahr unterrichten. Herzlich Willkommen, Professor Lupin."

Mit einem Schmunzeln blickte er die Dame über seine Brille hinweg an und setzte hinzu: "Ihre Vorgängerin hat den Schülern noch etwas auf den Weg gegeben, Rea, wollen Sie auch noch etwas sagen?"

Rea lächelte, aber schüttelte den Kopf. Dumbleodore nickte und gab den Schülern ein Zeichen, dass sie nun endlich essen konnten.

Ron starrte auf den Lehrtisch und fixierte Rea Lupin mit glasigen Augen.

Ginny, die ihm schräg gegenüber saß, lachte leise, zwinkerte Harry zu und stieß Neville an.

Neville fuhr zusammen. Auch er hatte die neue Lehrerin angestarrt, als sähe er zum ersten Mal ein Frau.

Hermine stöhnte und gab ein halblautes - "Als wäre Fleur Delacour wieder in Hogwarts. Die wurde genauso angestarrt." - von sich.

Das Essen zog sich noch eine Weile hin. Als schließlich alle Schüler in ihren Betten waren und sich auch die Lehrer in ihre Gemächer zurückgezogen hatten, saß ein Mann gedankenverloren in seiner Unterkunft in einem Sessel und starrte ins Feuer. In der rechten Hand hielt er einen halb gefüllten Cognacschwenker, an dem er von Zeit zu Zeit nippte. Sein Umhang war aufgeknöpft und lag schlampig um seinen schmalen Körper.

Wieso hat Dumbledore sie hergeholt, dachte er bei sich. "Wieso sie und niemand anderen", sprach er nun laut aus. Die Flammen züngelten, als hörten sie ihm zu.

Severus Snape wischte sich mit der Linken über das bleiche Gesicht. Verärgert warf er das Glas in den Kamin. Es zerbarst durch die Hitze und der Cognac entfachte das Feuer. Grimmig zog er die dichten Brauen zusammen. Wie eine Vision, ausgelöst durch das Flackern der Flammen, überkam ihn die Erinnerung. Er war wieder 21 Jahre alt und hatte sich gerade erst vom Dunklen Lord abgewandt...

Flashback

London, Soho 1981, Februar

Es war in einer Februarnacht in einer dunklen Gasse von Soho, mitten in London. Die Gasse war schmal und lag fernab von den belebteren Straßen des viel besuchten Viertels. Man fühlte sich in dieser Seitenstraße zurückversetzt in die Zeit, als Rimbaud hier lebte.

Severus Snape stand in einem Hauseingang scheinbar lässig an die Wand gelehnt und beobachtete das schäbig wirkende Lokal an der Ecke ihm direkt gegenüber. Es war kalt, sehr kalt. Fröstelnd zog er den Umhang enger um seine Schultern. Missmutig grübelte er und verfluchte seine Entscheidung, sich auf die Seite von Dumbledore geschlagen zu haben. Sein linker Arm schmerzte, als würden sich Dutzende von Nadeln ihren Weg durch die Haut bahnen. Er brauchte nicht nachzuschauen, er wusste, dass das Dunkle Mal auf dem Unterarm in einem tiefen Rot leuchtete. Vor drei Jahren hatte er es unter großen Schmerzen in die Haut und in seine Seele eingebrannt bekommen.

Severus fröstelte. Die feuchte Kälte der Februarnacht kroch in seine Glieder. Er war schon seit frühester Jugend eher ein zarter Junge gewesen, hager und blass, leicht kränklich vom Aussehen. Jetzt sollte er eigentlich im warmen Lokal sitzen und sich eine der Reden Voldemorts anhören, aber stattdessen stand er in der Kälte und lief Gefahr sich einen Schnupfen zu holen. Aber er war nicht wegen Voldemort hier, sondern wegen eines seiner Gefolgsleute.

Ohne den Eingang aus den Augen zu lassen, suchte Severus in seinem Umhang nach einem Taschentuch. Wie hatte er sich nur überreden lassen können, die Seiten zu wechseln. Aber schon bevor er den Gedanken zu

Ende gebracht hatte, verwarf er auch schon wieder das Bedauern, das sich seiner bemächtigen wollte. Nein, sein Verstand sagte ihm, dass er die richtige Entscheidung getroffen hatte.

Eine Bewegung im Schatten auf der gegenüberliegenden Seite ließ ihn in seiner Bewegung erstarren. Snape drückte sich weiter in den Schatten des Hauseinganges und lauschte in die Nacht. Der Schatten bewegte sich auf das Lokal zu. Geschickt suchte er Deckung und verbarg sich vor den fahlen Lichtkegeln der Straßenlaternen. Ein zweiter Schatten gesellte sich zum ersten. Die beiden Gestalten flüsterten eine Zeit lang miteinander. Schließlich packte die zweite die erste am Oberarm und riss sie zurück.

Severus machte sich noch schmaler, als er es ohnehin schon war. Er schien mit der Wand buchstäblich zu verschmelzen. Seine Augen hatten sich schon lange an die Dunkelheit gewöhnt. Er sah, wie der erste Schatten sich verärgert dem Griff des anderen entriß.

Muggel!, dachte Snape verächtlich. *Nicht einmal hier können sie sich beherrschen.*

Snape hielt nicht viel von Muggeln, aber er war auch nicht davon überzeugt, sie zu töten. Viele bedeutende Zauberer und Hexen waren halbblütig. War der Dunkle Lord selbst nicht auch ein halber Muggel? Snape biss sich auf die Zunge. Selbst jetzt, wo er doch zu den "Guten" gehörte, wagte er nicht, ohne Gewissensbisse schlecht über Voldemort zu denken, geschweige denn zu reden.

Dann stutzte er. Ein verräterisches bläuliches Funkeln erregte seine Aufmerksamkeit. In der Hand der zweiten Gestalt tauchte ein Bündel von Flammen auf, die lustig züngelten und das Gesicht ihres Trägers hell erleuchteten. Snape sah das Gesicht eines jungen farbigen Mannes, den er zu kennen glaubte. Aber sicher war er sich nicht.

Das Licht in der Hand des Mannes ermöglichte ihm, auch einen Blick auf seine Begleitung zu erhaschen. Sie war klein und zierlich. Snape beobachtete, wie die Hand der zierlichen Gestalt die Flammen löschte.

Die Wolken verzogen sich und der halbe Mond kam zum Vorschein. Ein fahler Lichtkegel schob sich die Gasse entlang. Die Tür des schäbigen Pubs öffnete sich und ein gröhrender Muggel tauchte auf der Straße auf. Snape zog sich noch weiter in den Schatten des Hauseingangs zurück. Auch die anderen beiden entschwanden seinen Blicken. Der Muggel zog singend weiter. Vereinzelt hörte Snape das Geräusch sich schließender Fenster.

Als die Luft wieder rein war, suchte er im Dunkeln die gegenüberliegende Ecke ab, aber die beiden Magier waren fort.

"Was machst du hier!", flüsterte jemand neben ihm, ob Mann oder Frau war nicht auszumachen. Snape erschrak und machte eine unkontrollierte Bewegung. Schon fühlte er den Zauberstab des Sprechers an seiner Kehle. Severus schluckte. "Silencio!", hörte er die Stimme sagen. Er kam sich wie ein Anfänger überrumpelt vor.

Er schaute zur Seite und sah auf die kleine Gestalt, die er auf der anderen Seite der Gasse vermutet hatte. Sie war in einem weiten schwarzen Umhang gehüllt. Severus konnte einen Blick auf den dunklen Mantel werfen. Die Kapuze verdeckte ihr Gesicht. Dann hob sie den Kopf.

Severus Kehle wurde trocken. Er sah in helle goldgesprenkelte Augen, wie Bernstein funkelten sie, so klar und feurig. Auch wenn er hätte sprechen können, er hätte nichts herausbekommen.

"Was willst du hier, Todesser! Warum bist du nicht bei den anderen!", flüsterte sie weiter. Snape holte Luft. Es musste ihr doch klar sein, dass er unter dem Silenciozauber nicht reden konnte.

Der Ausdruck in ihren Augen zeigte ihm jedoch deutlich, dass sie keine Antwort erwartete.

Eine Bewegung auf seiner Linken ließ ihn aufhorchen. Die Frau reagierte nicht. Nur einen Wimpernschlag gab sie von sich. Das einzige Zeichen dafür, dass auch sie das Geräusch gehört hatte.

"Rea? Rookwood ist drin. Weißt du schon, wer er ist?", fragte der Mann, in dem Severus leicht den Begleiter seiner Gegnerin erkannte.

"Nein, aber ich kann es mir denken. Er muss von Dumbledore kommen. Es gehen Gerüchte um, er hätte einen Todesser, einen seiner ehemaligen Schüler bekehrt. Ich denke, wir haben den Bekehrten vor uns."

Der andere nickte. Rea wandte ihre Aufmerksamkeit dem Partner zu. Severus fühlte einen zweiten

Zauberstab auf sich gerichtet.

"Bleib hier bei ihm, ich hole Rookwood."

Severus schüttelte den Kopf. Das konnte nicht der Ernst dieser zierlichen Person sein. Ihr Partner wollte auch widersprechen, aber ein Blick von ihr brachte ihn zum Schweigen.

"Ich weiß, was ich tue, King. Pass auf unseren Freund hier auf", befahl sie. Severus musste schmunzeln. Sie war ein unorthodoxes Persönchen. Ihr Partner war etwa in seinem Alter und damit wohl fünf Jahre älter als sie, sie müsste verdammt noch mal in der Schule sein und nicht zur nachtschlafenden Zeit in einem zwielichtigen Viertel Londons herumgeistern.

Der als King angesprochene Mann zog ein säuerliches Gesicht, aber er fügte sich.

Severus beobachtete, wie Rea die Kapuze lüftete und sich den Umhang auszog. Ihm wurde plötzlich warm. Sie trug einen figurbetonten langen Mantel in schwarz. Ihr Haar reichte ihr geflochten noch bis zu Hüfte. Es musste so schwarz sein, wie sein eigenes.

"Rea, ich bitte dich, die Versammlung ist sicher noch nicht vorbei. Und ..."

Ihr Blick brachte King zum Schweigen.

"Sie ist vorbei. Ich spüre schon seit geraumer Zeit nicht mehr die Präsenz Voldemorts."

Spüren?, dachte Severus und seine Aufmerksamkeit nahm zu. Seine Augen suchten ihre. Als hätte sie den Blick bemerkt, wandte sie den Kopf in seine Richtung und lächelte. Severus fühlte wie Schweißtropfen seinen Rücken hinunterlaufen. Sie war so jung und wusste offenbar nicht, in welche Gefahr sie sich begeben wollte.

Dann verstaute sie ihren Zauberstab im linken Ärmel und ging.

Severus sah, wie sie das Pub betrat und dann...

* * *

Drei Monate später, ein anderer Stadtteil Londons, Rea ist 17

"Ich liebe dich, das weißt du. Rea, versteh doch, ich muss mich dem fügen. Sie werden Dumbledore Steine in den Weg legen, wenn ich nicht hingehe und mich der Kommission der Aurorenabteilung stelle. Sie glauben nicht daran, dass ich dem Dunklen Lord den Rücken gekehrt habe."

"Severus, ich weiß das. Sie haben Angst. Es reicht ihnen, dass die aufgegriffenen Anhänger Voldemorts dich beschuldigt haben. Du verstehst nicht, durch die Denunziation bist du in den Augen vieler bereits schuldig."

Die Diskussion dauerte bereits eine geschlagene Stunde. Weder er noch Rea waren von ihren Positionen auch nur einen Schritt abgewichen. Severus wusste ja, dass seine Geliebte Recht hatte, aber warum verstand sie nicht, dass er es Dumbledore und sich selbst schuldig war. Warum verstand sie nicht, dass er, ginge er nicht, immer den Makel des Unsicheren mit sich trug. Man vertraute ihm nicht, obwohl Dumbledore die Hand für ihn ins Feuer legte.

Schließlich nahm er das Mädchen in den Arm und drückte es an sich. Er gab ihm einen Kuss auf die Stirn und flüsterte: "Ich muss tun, was ich tun muss. Versteh' das bitte."

Ob Rea ihn verstand oder nicht, war ihm eigentlich egal. Er brauchte ihre Zustimmung nicht. Sie war gerade erst volljährig geworden und in seinen Augen, trotz ihres großen Potentials noch immer ein Kind. Sie hatte eine Puppe auf den Bett stehen, die jede Nacht neben ihrem Kopfkissen ruhte. Sie freute sich über Welpen, als seien sie etwas ganz besonderes. Mit Kleinigkeiten konnte er ihr eine Freude machen.

Severus hatte sehr schnell gemerkt, dass Rea trotz ihrer Fähigkeiten, die sie zu einer Mitarbeiterin der Mysteriumsabteilung gemacht hatten, ein lebenslustiger und verspielter Teenager war. Sie hatte auf der einen Seite noch ein sehr kindische Ader. Nur wenn es darauf ankam, zeigte sie ihre andere, die erwachsene Seite, die Angst machte, die ihn bei ihrem ersten Zusammentreffen vor gut einem viertel Jahr so sehr aus dem Konzept gebracht hatte. Er wickelte eine Strähne ihres langen Haares um seine Finger und roch daran.

"Ich muss gehen, Dumbledore rechnet mit meinem Kommen. Ich verdanke ihm viel, ich will und werde ihn nicht enttäuschen."

Severus zog sich an und betrachtete Reas schlanke Silhouette vor dem Fenster. Er wusste so viel über sie, aber noch immer nicht alles. Er wusste nicht, wer sie wirklich war. Das verbarg sie vor ihm sehr geschickt, aber er wusste, wie sie war und das sollte ihm genügen. Dennoch, je länger er sie betrachtete, um so sicherer war er sich, dass sie Züge in ihrem Gesicht hatte, die er von einer anderen Person kannte, einer Person aus seiner Vergangenheit. Severus hatte bereits den Türknäuel in der Hand, als er sie nochmals betrachtete.

Rea wandte sich ihm halb zu und umschlang den Körper mit ihren bloßen Armen.

"Heute ist Vollmond. Spürst du es? Es wird sehr hell werden", flüsterte sie. Severus stutzte. *Vollmond? Was hat sie mit dem Vollmond zu schaffen?*

"Ich muss, Rea. Wir sehen uns morgen."

Rea nickte nur und starrte weiter aus dem Fenster.

Auf dem Weg zur Kommission ging ihm ihre Äußerung nicht aus dem Sinn. Er würde Dumbledore fragen.

* * *

Drei Tage später

"Geh, verdammt, ich will dich nicht mehr sehen. Du bist seine Schwester, verflucht."

Severus packte Rea bei den Schultern. Brutal pressten sich seine Finger ins zarte Fleisch. Grimmig suchte er ihren Blick und spuckte sie nahezu an, als er durch die Zähne zischte: "Dein Bruder wollte mich töten!"

Er fühlte, wie sie zusammenzuckte, als sie seine Worte hörte. Sie schaute in seine Augen und senkte die Lider. Severus wusste, dass er ihr Angst machte, aber das war ihm egal. Sie hatte ihm absichtlich verheimlicht, dass sie mit Remus Lupin verwandt war, dem Mann, den er fast ebenso sehr hasste wie Sirius Black und James Potter.

Irgend etwas in ihm zerbrach. Als sie die Lider wieder hob, hatten Tränen in ihren Augen geschimmert. Aber sie schaute an ihm vorbei.

"Dies ist meine Wohnung! Lass mich los, Severus!", befahl sie ruhig und gefasst. "Ich kann es nicht ertragen, dass du mich berührst!"

Ihre Worte hatten ihn geschockt. Als hätte er sich an ihrer Haut verbrannt, löste er abrupt seinen Griff und trat rasch einen Schritt zurück.

"Du ziehst voreilige Schlüsse. Du schließt von Bruder auf mich. Ich bin kein Monster, wie er."

Ihre ruhige Art irritierte ihn, ebenso die Tatsache, dass sie ihren Bruder als *Monster* bezeichnete.

"Du hast es verschwiegen, das genügt."

Er deutete auf den Brief, der auf dem Boden zwischen ihnen lag.

"Du hast nie gefragt. Jetzt pack deine Sachen und geh, ich will dich auch nie wieder sehen. Wenn du denkst, dass allein die Tatsache, dass Remus mein Bruder ist, Auswirkung auf mich hat, dann tust du mir Leid. Ich bin ich. Du sagst, du würdest mich lieben. Aber scheinbar hört diese Liebe auf, jetzt wo du weißt, wer mein Bruder ist. Deine privaten Querelen mit ihm scheinen dir wichtiger. Bitte! Dann soll es so sein. Es ist mir egal. Geh einfach und wage es nicht, mich noch einmal zu berühren. Snape, du kennst mich noch lange nicht!"

Rea wandte den Kopf zu ihm und starrte direkt in seine Pupille. Severus schluckte, er fühlte sich an die Wand gedrückt wie bei ihrem ersten Treffen. Ihre Worte trafen ihn härter als jeder Schlag ins Gesicht. Sie gab ihm nicht einmal die Möglichkeit, seine Äußerung zurückzunehmen. Ja, das passte zu ihr. Aber hatte er denn überhaupt eine zweite Chance verdient? Severus hatte daran gezweifelt.

"Meine Pflichten rufen! Beeil dich und schließe die Tür von außen."

Damit hatte sie ihn stehen lassen und war ins Bad gegangen. Severus bereute seine voreiligen Worte. Da war sie wieder, ihre dominante kategorische Art, die einfach entwaffnend war. Es war ihr Ernst. Severus war einen Moment lang versucht, ihr ins Bad zu folgen, sie um Verzeihung zu bitten, aber es war nicht sein Stil, um etwas zu betteln. Er hatte mit seiner Äußerung einen Schlusstrich gezogen, der unwiderruflich war, und sie hatte ihm ihre Meinung mehr als deutlich zu verstehen gegeben.

Fünfzehn Minuten später zog er die Tür hinter sich zu. Hinter dem Holz hörte er ein lautes Krachen. Rea musste etwas gegen die Tür geworfen haben. Einen Augenblick verharrte er, aber ihre Wohnung blieb verschlossen.

Gegenwart

Severus stöhnte auf. Die Flammen züngelten gierig und nährten sich vom letzten Tropfen des Cognacs. Wie wild tanzten sie umher. Die Erinnerungen an die kurze gemeinsame Zeit mit Rea waren so real und klar, als lägen sie nicht bereits 15 Jahre zurück.

Würde ich heute anders reagieren?, fragte er sich und beobachtete weiter die Flammen. Langsam beruhigten sie sich, nun da der Alkohol verdunstet war.

Einen Tag hatte er ihr gegeben, um mit ihm Kontakt aufzunehmen, aber nichts kam. Er war zu ihrer Wohnung geeilt, aber sie war vollständig leer gewesen. Er hatte Jahre später erfahren, dass sie sich noch am gleichen Abend vom Ministerium nach Südamerika hatte versetzen lassen. Und nun war sie wieder da.

"Rea", hauchte er und es klang wie eine Beschwörungsformel.

Severus erhob sich und machte sich zur Nacht fertig. Wie sollte er es nur ertragen, ihr jeden Tag zu begegnen. Wie sollte er das Schuljahr heil überstehen.

Dieser Gedanke raubte ihm den Schlaf. Am nächsten Morgen sah er noch blasser aus als gewöhnlich und war noch brummiger als sonst.

AN: * Ich konnte mir eine Anspielung auf Athena, dem griechischen Pendant zu Minerva, nicht verkneifen. Palladia hätte noch zur Auswahl gestanden oder Parthena. Ich denke, dass Thena die bessere Wahl ist.

Verteidigung und Zaubertränke

18. Verteidigung und Zaubertränke

In London - Perditionweg

Remus hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Er wusste nicht genau, wie lange er schon eingesperrt war. Die blinde Alte raubte ihm den Verstand. Sie führte permanent Selbstgespräche und keckerte vor sich hin. Seine innere Uhr sagte ihm, dass es schon Abend sein musste. Er hatte begonnen hin und herzulaufen. Allmählich verlor er die Geduld. Bis die Alte seine Aufmerksamkeit auf sich zog.

"Er ist da, Meister!", raunte Norna wie zu sich selbst. "Wie Ihr es vorausgesehen habt, ist es eingetroffen."

Remus blieb stehen, fuhr sich durchs Haar und lauschte. Was sagte die Alte da? Meister?

"Er wird ein gutes Werkzeug sein, Meister. Wölfe, lassen sich gut konditionieren. Vor allem dieser hier. Er wird die Aufgabe mit Bravour erfüllen!", setzte sie wie in Trance hinzu.

Remus stutzte. Er schnellte auf die Frau zu, packte sie bei den Schultern und schüttelte sie. "Was sagst du da? Meister? Sprich, verdammt! Was habt ihr mit mir vor!"

Remus fühlte, dass sich das Animalische in ihm regte. Er packte die Frau fester. Die Alte verzog schmerzhaft das Gesicht.

"Das, Remus Lupin, wirst du noch früh genug erfahren." Mit einem Mal fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Man hatte ihn hierher gelockt. Man wollte ihn zermürben. Man wollte, dass er die Kontrolle verliere.

Die Alte legte ihren dünnen Zeigefinger auf seine Nasenwurzel und übte leichten Druck aus. "Ich seh, du verstehst endlich!" Beschwörend murmelte sie: "Du fühlst es, nicht wahr? Du spürst, wie du die Kontrolle verlierst, wie es immer mächtiger wird! Du kannst nichts dagegen tun." Ihre Stimme klang wie Spott.

Entsetzt ließ er die Alte los und trat einen Schritt zurück. Die Stelle, die ihr Finger berührt hatte, brannte. Entsetzen machte sich in ihm breit. Er versuchte einen klaren Gedanken zu fassen. Aber das war vergebliche Mühe.

'Norna ist eine schwarze Seherin, wie du weißt. Sie hat sich einmal gegen Voldemort gestellt. Ich würde mich nicht darauf verlassen, dass sie sich ein zweites Mal gegen ihn wendet und dir hilft.'

"Rea", flüsterte Remus und griff sich an die Stirn. *Sie hat es gewusst oder geahnt. Sie wusste, dass ich hier in Gefahr sein würde. Verflucht, wieso...*

"Stupor!", schnarrte eine ihm wohlbekannte Stimme hinter ihm. Remus wurde schmerzhaft in den Rücken getroffen. Er verkrampfte sich, verlor die Besinnung und fiel vorne über.

Unbemerkt von ihm war eine verummte Gestalt in den Raum getreten und hatte ihn so einfach mit einem Zauber überwältigt. Er hatte sich wie ein Anfänger überrumpeln lassen.

"Der Meister wird zufrieden sein, MyLady, der Wolf wird seinen Zweck erfüllen, er ist reif", meinte Norna mit zahnlosem Grinsen. Sie richtete ihre Augen auf die verhüllte, schlanke Gestalt und keckerte. Dann machte sie es sich auf ihrem Vorsprung gemütlich, brabbelte vor sich hin und ignorierte, was um sie herum geschah.

"Du hast deine Sache gutmacht, Norna", flüsterte die Gestalt. Sie öffnete mit einer eleganten Bewegung der Hand eine verborgene Tür an der hinteren Wand. Mit *Mobilcorpus* brachte sie den bewusstlosen Remus zum Schweben und verschwand mit ihm durch die Öffnung. Einen Augenblick später war die Tür wieder verschwunden.

Norna kicherte und säuselte mit vollkommen veränderte Tonlage: "Lichtpfeile rasen über den Himmel! Nebel steigt auf über Stonehenge! Lichter tanzen über dem Wald! Eine Feuerwalze rast über Hogwarts hinweg! Der, der lebt wird Freunde verlieren! Der Totgeglaubte kehrt wieder! Hüte dich vor dem

Verborgenen!"

Wahnsinnig lachte die Alte auf und begann, sich das Haar zu zerzausen.

Nachts im Gemeinschaftsraum der Gryffindors

Harry saß in seinem Bett und hatte die verbesserte Version eines Langziehoehrs in der Hand. Fred und Georg hatten vor einem Jahr die erste Version erfunden. Die neue funktioniere ähnlich wie ein WalkyTalky. Harry konnte mit der Person sprechen, die ein zweites WaTaO, wie er es nannte, bei sich hatte. Harry hatte sein WaTaO in der unterste Lage seines Koffers gefunden. Er wusste, dass sowohl Hermine, als auch Ron und Ginny eines hatten. Ron hatte in seinem Koffer noch eine ganze Palette an Ohren gefunden, mit einer Nachricht von Fred, dass die Mitglieder der DA wohl eine Art von Kommunikationsmittel bräuchten, in Zeiten wie diesen. Das System war einfach. Man musste den Namen der Person, die man erreichen wollte, ins WaTaO sprechen und schon wurde die Verbindung hergestellt.

"Hermine?", fragte Harry leise.

Keine Reaktion.

"Hermine?", wiederholte er nun etwas lauter. "Bist du wach?"

"Ja Harry", schnarrte sie ihm entgegen. "Jetzt bin ich wach!"

"Kommst du in den Gemeinschaftsraum? Ich muss mit dir reden."

Hermine gähnte am anderen WaTaO und klang verschlafen, als sie meinte: "Harry, es ist drei Uhr nachts. Wir haben morgen Unterricht und müssen früh raus. Kann das nicht bis morgen warten?"

Harry seufzte leicht. Er wollte Hermine sehen, das war alles. Sie hatten sich am Abend nur ganz flüchtig von einander verabschiedet und nicht mehr miteinander reden können. Außerdem war Ron immer dabei gewesen, was Harry daran gehindert hatte, ihr von der kleinen Schlägerei zu erzählen.

"Hermine, bitte, es geht schnell. Ich will nur kurz mit dir reden, ohne dass Ron dabei ist."

Harry warf einen verhaltenen Blick auf Rons geschlossenen Vorhang. Ron schien unruhig zu schlafen, Harry konnte hören, wie er sich hin und her warf.

"Deckung, Errol im Anfluuuuuuuuuuuuug!", krächzte Ron mit einem Mal heiser. Harry grinste.

"Okay, Harry, aber nur fünf Minuten", antwortete Hermine nach einer Weile.

Harry bestätigte. Er verstaute das Ohr unter dem Kopfkissen, stand auf und zog sich seinen Morgenmantel über. Als er in die Schuhe schlüpfte, glitt Rons Vorhang auseinander und ein verwuschelter Rotschopf tauchte auf.

"Harry?", fragte Ron verschlafen. "Warum schläfst du nicht."

Harry schluckte: "Ich muss mal wohin."

Ron nickte und ließ sich zurückfallen. Einen Augenblick wartete Harry, bis Rons Atemzüge gleichmäßiger wurden. Dann schlich er sich aus dem Zimmer hinunter in den Gemeinschaftsraum, wo bereits Hermine wartete. Sie hatte es sich in ihrem Lieblingsohrensessel gemütlich gemacht und schaute sinnend ins Feuer.

Harry blieb auf der letzten Stufe stehen und starrte gebannt auf Hermines Profil. Sie musste sich beobachtet gefühlt haben, denn sie drehte ihm langsam den Kopf zu und schimpfte leise: "Harry wo warst du?! Mir ist kalt. Was gibt es denn so Wichtiges, das nicht bis morgen warten kann?"

Er zuckte zusammen, schnell nahm er die letzte Stufe zum Kaminzimmer und stand binnen kurzem neben ihr. Scheu beugte er sich zu ihr hinunter und drückte ihr einen Kuss auf die Wange.

"Entschuldige", wisperte er. "Ron hatte mich aufgehalten, ich glaube, Errol war im Anflug, oder so ähnlich."

Hermine schmunzelte. Sie wusste, dass Ron häufiger eigenartige Träume hatte. Dann schaute sie Harry skeptisch an und fragte: "Was ist los?"

Der Junge erkannte den misstrauischen Unterton in Hermines Stimme. Er trat neben den Kamin, lehnte sich gegen die Wand und verschränkte die Arme vor der Brust: "Weißt du, es geht um Ron, dich und mich. Ron

und ich hatten einen Streit."

Hermine sank in den Sessel zurück und bettete ihren Kopf bequem auf die Rückenlehne. Gähnend meinte sie: "Aber das weiß ich doch. Dieses alberne Zerwürfnis im Zug. Das war wirklich kindisch von euch beiden. Und darum weckst du mich?"

Sie klang ärgerlich.

Harry senkte den Kopf und räusperte sich: "Nun, den meine ich nicht. Als du schon im Gebäude warst, hat es zwischen mir und Ron eine Beinaheschlägerei gegeben. Er hat mir die Nase gebrochen. Und..."

"Was? Er hat dich geschlagen?", empörte sich das Mädchen und saß plötzlich kerzengerade im Sessel.

"Nein, nein, ich meine... Ach Hermine, es ist alles meine Schuld. Ich hätte wissen müssen, dass es Schwierigkeiten geben wird. Wir drei sind schließlich die besten Freunde. Jetzt, wo wir beide...", er schluckte, "ich meine,... nun ja... wir sind schließlich zusammen. Und ich glaube, dass ihn das wurmt. Verdammt, ich hab's einfach nicht gesehen."

Harry schlug mit der Faust auf den Kaminsims. "Verstehst du?"

Hermine war leise hinter ihn getreten und hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt. "Harry, es ist nicht deine Schuld. Für seine Gefühle kann man nichts."

Harry schaute sie skeptisch aus den Augenwinkeln an und schüttelte den Kopf. "Ron und ich sind die besten Freunde, und ich hab's einfach nicht mitbekommen, dass es ihm weh tut, dass du und ich..."

Weiter kam er nicht. Hermine hatte Harry einen Kuss auf die Wange geben wollen. Genau in dem Augenblick hatte Harry sein Gesicht jedoch ihr zugekehrt. Ihre Lippen berührten sich, Harry schwieg und schloss die Augen. Wie von selbst legten sich seine Arme um Hermine. Sie verharrten für wenige Sekunden so am Kamin. Da bemerkte Harry, dass etwas eigenartig war. Er öffnete die Augen und schaute direkt in die von Hermine. Er zog eine Augenbraue hoch. Hermine blinzelte mehrmals verwirrt. Wie auf Kommando lösten sie sich von einander. Hermine brachte einige Schritte Abstand zwischen sich und Harry.

"Ich glaube", meinte sie und Harry setzte fort, "..., dass fünf Minuten nicht reichen fürs Gespräch?"

Sie nickte. Hermine sank zurück in den Sessel. Harry machte es sich auf dem Boden bequem direkt neben dem Kamin.

"Das war eben schrecklich, Harry."

Harry nickte: "Als würde ich meine Schwester küssen, wenn ich denn eine hätte."

Nun war es Hermine die nickte. "Freunde?", fragte sie leise.

"Gute Freunde auf immer", erwiderte Harry und wie zur Bekräftigung lachte er sie herzlich an. Hermine grinste zurück und beide brachen in schallendes Gelächter aus.

Als Harry den Schlafraum verlassen hatte, dachte Ron im Halbschlaf über sein Gespräch mit Harry nach. *Wieso muss er mal wo hin? Das Klo ist doch auf der anderen Seite*, überlegte er schließlich. Dann war er hellwach und saß in seinem Bett. Er hörte die Treppe quietschen und wartete, bis alles wieder ruhig war und er leises Wispern hörte.

"Mist, der Typ geht auf Erkundung und mich lässt er hier. Was für ne Gemeinheit", brummelte er.

Dann schnellte er aus dem Bett, zog seinen Morgenrock an und dicke Socken über die Füße. So eilte er die Treppe hinunter und blieb überrascht auf der untersten Stufe stehen. Harry hatte sich gerade gegen die Wand gelehnt und Hermine es sich im Sessel gemütlich gemacht. Ron biss sich auf die Lippen und wurde rot. Er war gerade im Begriff gewesen, in ein privates Tête-à-Tête hineinzuplatzen. Er wollte sich schon zurückziehen, als er seinen Namen hörte. Abrupt blieb er stehen und lauschte.

"Was? Er hat dich geschlagen?" Ron erkannte Hermines Stimme und wurde so rot wie sein Haar. *War ja*

klar, dass er ihr das sagt. Wieder ein Punkt bei ihr verloren, grübelte Ron und er fand, dass er im Gedanken sehr ärgerlich klang. Wieder wollte er sich zurückziehen.

"Nein nein, ich meine... Ach Hermine, es ist alles meine Schuld. Ich hätte wissen müssen, dass es Schwierigkeiten geben wird. Wir drei sind schließlich die besten Freunde. Jetzt, wo wir beide...ich meine,... nun ja... wir sind schließlich zusammen. Und ich glaube, dass ihn das wurmt. Verdammt, ich hab's einfach nicht gesehen", hörte er seinen besten Freund stottern. Dann vernahm er einen dumpfen Schlag. "Verstehst du?" Harry klang eindeutig resignierend.

"Harry, es ist nicht deine Schuld. Für seine Gefühle kann man nichts." Hermine tröstete ihn.

"Ron und ich sind die besten Freunde, und ich hab's einfach nicht mitbekommen, dass es ihm weh tut, dass du und ich..."

Dann herrschte Ruhe. Ron war neugierig. Er schlich die letzten Stufen hinunter und was er sah, ließ ihn noch röter werden. Sein bester Freund und seine beste Freundin standen am Kamin und küssten sich. Ron schluckte schwer. Es war ihm peinlich. Er machte auf dem Absatz kehrt und eilte so leise es ging in den Schlafraum und warf sich in sein Bett.

So ein Mist, mit dem Gedanken schlief er ein. Dass Harry erst über eine halbe Stunde später wieder in sein Bett stieg, bekam er nicht mehr mit.

Beim Frühstück mied Ron die Nähe seiner Freunde. Er war zeitiger als sie in der Großen Halle und eher fertig als sie. Er schnappte sich, als Hermine und Harry sich gerade zu ihm setzen wollten, seine Büchertasche und verschwand, noch den Rest seines Frühstücks kauen mit einem Genuschelten "Zaubertränke!" aus der Halle.

Nicht nur Harry und Hermine blickten ihm verwundert hinterher. Auch Ginny wirkte verwirrt. Sie musterte das Pärchen und stutzte. Zwischen den beiden war etwas anderes als am Abend zuvor. Die beiden strahlten sich an, alberten miteinander herum und schienen einfach nur glücklich und erleichtert zu sein. In einem kurzen Augenblick, in dem Harry sich mit Dean unterhielt, fragte sich einfach nach.

"Also schön, was ist zwischen euch beiden vorgefallen!/? Ron läuft herum wie Siebentage-Regenwetter und ihr beide kalbert herum, wie die Erstklässler."

Hermine schmunzelte nur und meinte: "Das Leben ist doch schön, oder Ginny?"

Ginny stutzte, runzelte die Stirn und starrte die Freundin verwundert an. "Na wenn du meinst", erwiderte sie gedehnt und sah sich dem amüsierten Blick Harrys ausgesetzt.

Dann brach Hektik und Panik unter den Sechstklässern der Gryffindors aus. Neville hatte den Fehler begangen und Rons Bemerkung wiederholt. Nun war allen klar, dass Zaubertränke, der Fortgeschrittenenkurs, auf dem Stundenplan stand und das zwei Stunden lang. Was ein einfach dahingeworfener Satz anrichten konnte, war verblüffend. Die Sechstklässer erhoben sich wie auf Kommando und eilten in den Kerker.

Ginny schüttelte den Kopf. Sie platzte vor Neugierde. Doch würde sie sich gedulden müssen. Ihr selbst stand eine Stunde Wahrsagen bevor zusammen mit den Ravenclaws. Ginny seufzte, nahm ihre Bücher vom Tisch und ging zusammen mit Luna zum Turm der berühmten Sibyll Trelawny. Sie war froh, dass ihr der Zentaur erspart blieb, vorerst. Dass Luna bleicher aussah als sonst und nervöse Blicke an die Decke warf, ignorierte die hübsche Rothaarige. Luna war eben... Luna.

Ron saß bereits an seinem Platz, als sich Harry zu ihm setzte. Beide sagten kein Wort. Harry schwieg, weil er müde war, und Ron, weil er keinerlei Veranlassung darin sah, zu reden.

Schweigend starteten sie in ihre Bücher und überflogen die Einleitung. Schließlich tauchte Hermine auf und

setzte sich neben Harry. Schon begannen beide zu kichern.

Ron stöhnte innerlich. *Widerlich*, dachte Ron und musste sich eingestehen, dass er einfach nur eifersüchtig war und gerne an Harrys Stelle wäre.

Als auch noch Draco und Pansy erschienen, gefolgt von einigen wenigen Schülern aus Ravenclaw und Hufflepuff, konzentrierten sich die drei erst recht schweigend auf ihre Bücher.

"Sieh einer an, das Trio. Pottimaus, sein Wiesel und das Schlammbhut", stichelte Draco aus sicherer Entfernung von seinem Platz aus.

Ron und Harry waren gleichzeitig aufgesprungen und wollten sich auf Draco stürzen. Doch auch Hermine hatte sich erhoben und gab beiden ein Zeichen, sich zurückzuhalten. Beide Jungen waren ohnehin gereizt und nicht sehr gut auf Malfoy zu sprechen. Hermine ging es nicht anders, aber im Gegensatz zu den Jungen, wusste sie, wie gefährlich es war, hier und jetzt eine Schlägerei vom Zaun zu brechen.

"Ist schon gut. Er ist es nicht wert."

Draco zischte einen Fluch und musterte Hermine verächtlich. Wie eine Wand hatten sich sich Ron und Harry vor sie postiert. Sie wollten sich einfach nicht mehr von diesem aufgeblasenen Angeber beleidigen lassen. Sicher hätte Draco noch etwas gesagt, aber er kam nicht mehr dazu.

Laut krachte die Tür an die Wand und der Rückstoß ließ sie direkt hinter Severus Snape wieder zuschnappen. Unzählige Male hatte er auf diese Art den Kerker betreten. Der Schwung schien genau berechnet, anders ließ es sich nicht erklären, dass die Tür ins Schloss schnappte, sobald Severus sein Pult erreicht und sich seinen Schülern zudreht hatte.

An diesem Morgen kam der Meister der Zaubertänke jedoch unausgeruhter und scheinbar schlechter gelaunt, denn je in den Kerker.

"Was auch immer Sie heute für Ausreden haben, warum Sie an einem regulären Schultag nicht vorbereitet sind, vergessen Sie sie, ich entschuldige nichts. Das gilt für Gryffindor, für Hufflepuff, für Ravenclaw und auch für Slytherin. Jeder von Ihnen, der eine Mitteilung von Mrs Marchbanks meinen Unterricht betreffend bekommen hat, bleibt nach dem Unterricht hier."

Seine Worte hallten in den feuchten Mauern wider und riefen vor allem bei den Slytherins Unmut hervor. Snape brachte die Klasse mit einem einzigen Blick zum Schweigen.

"Widerspruch... dulde ich nicht."

Snape umriss kurz den Plan und begann mit konkreten Ausführungen über den Vielsafttrank, Veritaserum und Wolfsbanntank. Drei Tränke, die sie bis Weihnachten im Schlaf zu beherrschen hatten. Hermine lächelte. Der Vielsafttrank war seit dem 2. Schuljahr eine ihrer inoffiziellen Spezialitäten.

"Miss Granger, was amüsiert Sie? Ist Ihnen der Stoff zu leicht, oder wollen Sie uns an Ihrem Amusement teilhaftig werden lassen. Zehn Punkte Abzug für freches Grinsen, Miss Granger. "

Niemand wagte zu protestieren. Hermine legte Harry eine Hand auf den Arm und gab ihm mit den Augen zu verstehen, dass er sich nicht provozieren lassen sollte. Dann senkte sie den Kopf und murmelte ein leises: "Nein, Sir, der Stoff ist nicht leicht. Verzeihen Sie die Unterbrechung."

Snapes Kieferknochen arbeiteten, als er fortfuhr.

"Ich erwarte von Ihnen allen, dass Sie am Ende des Jahres eine vollständige und selbst ausgearbeitete Sammlung aller bisher behandelten Tränke vorzeigen können." Er hob ein zerfleddertes Büchlein hoch und meinte: "Rezepturen erst lange nachschlagen zu müssen, ist zeitraubend. Dass Sie die Zutaten auswendig wissen, kann ich wohl kaum erwarten."

Snape redete noch eine Weile in diesem Ton, bis er mit einem Schwenk des Zauberstabes genau die Zaubertrankzutaten auf den Tischen seiner Schüler verteilt hatte, die sie für die Zubereitung des Prüfungsstrankes benötigten.

"Sie haben eine Stunde Zeit. Wer etwas anderes, als seine Notizen verwendet, bekommt Punkte abgezogen."

Tuscheln oder helfen", sein Blick verharrte einen Moment auf Hermine und glitt emotionslos über den Rest der Schüler hinweg, "wird mit Punktabzug bestraft."

Am Ende der Stunde waren nur drei der eingereichten Tränke akzeptabel, einen davon hatte Hermine fabriziert. Dennoch startete Gryffindor mit 25 Minuspunkten, demgegenüber standen jeweils 10 für Ravenclaw und Hufflepuff, selbst Slytherin hatte 5 im negativen Bereich zu verzeichnen.

Die Schüler stürmten aus dem Kerker. Einzig und allein Terry Boot (1) aus Ravenclaw, Justin Finch-Fletchley auf Hufflepuff, Ron und Harry blieben mit mulmigem Gefühl zurück.

Hermine starrte auf die geschlossene Kerkertür und wartete auf ihre beiden Freunde.

Nach etwa 10 Minuten kamen die vier Teenager mit wütenden Gesichtern aus dem Raum heraus. Dennoch hielt sich jeder von ihnen zurück. Niemand wollte noch einen Strafpunkt riskieren. "Snape hat eine verdammt miese Laune. Sogar den Slytherin hat er Punkte abgezogen, was er sonst nicht macht", nörgelte Ron leise und verfiel dann in dumpfes Schweigen.

Stumm richteten Harry und Ron zusammen mit Terry Boot ihre Schritte Richtung Klassenraum für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Hermine konnte kaum Schritt halten.

"Niemals!", zischte Harry irgendwann. Hermine blieb stehen und glaubte, nicht richtig gehört zu haben.

"Was?", flüsterte sie. Harry hatte sie kaum verstanden. Dennoch hielt er inne. Wie ein Schlafwandler wankte er auf eine der Säulen zu und hielt sich schwer keuchend daran fest.

"Niemals!", zischte er erneut. Hermine war an seiner Seite und zwang ihn, sich zu setzen. Sie ergriff sein Kinn und schaute ihm in die Augen. Groß und schwarz waren seine Pupillen. Hermine schluckte geschockt. Es galt schnell zu handeln.

"Harry!", sagte sie eindringlich. "Harry, schau mich an! Komm schon, Harry, schau mich an!", forderte sie ihn immer und immer wieder auf. Ron stand etwas abseits und beobachtete die beiden nur mit missmutigem Gesichtsausdruck. Dann dachte er an Terry und verwickelte diesen geschickt in ein Gespräch über den Zaubertränkeunterricht.

"Ich werde niemals sein Untertan sein", flüsterte Harry. Er schüttelte den Kopf. Er schlug die Lider nieder. Nach einer Weile hob es sie wieder. Sein Blick war klar wie sonst auch. Das intensive Grün wirkte nur etwas müde. "Hermine, ich werde nie sein Untertan. Ich will es nicht."

"Hast du wieder diesen Fluch gehört?", flüsterte sie leise, sie wollte nicht, dass Terry noch mehr mitbekam.

"Ich höre ihn immer, Hermine. Er ist immer da. Mal sehr leise, mal lauter, so wie jetzt."

Harry straffte sich und drängte Hermine mit der Hand im Rücken weiter zu gehen.

"Da dann komm schon", flötete Hermine etwas zu fröhlich. "Jetzt geht's zu Professor Lupin. Das wird bestimmt interessant."

Sie hakte Ron unter und plapperte aufgeregt und munter, bis sie den Klassenraum erreicht hatten.

Rea Silvia Lupin ließ nicht lange auf sich warten. Sie schwebte in den Raum und nahm graziös Platz. Die Wirkung war verblüffend. Die Jungen wagten kaum den Blick von der schönen Frau zu wenden, während die Mädchen sie skeptisch betrachteten. Einzig Harry und Hermine schienen eine Ausnahme zu machen. Und dann... es geschah nichts.

Rea ließ ihren Blick wohlwollend über die 6. Klasse schweifen. Freundlich und aufmunternd lächelte sie ihren Schülern zu und wartete darauf, dass einer von ihnen die Geduld verlor. Das Spielchen trieb sie nun schon seit geschlagenen 20 Minuten. Die Stunde war fast vorbei. Allmählich rutschten die Schüler unruhig auf

ihren Stühlen hin und her. Das war für sie ein sicheres Zeichen dafür, dass sie nun mit ihrem eigentlichen Unterricht beginnen konnte.

"Geduld, meine Lieben!"

Die Klasse zuckte geschlossen zusammen. Gryffindors und Ravenclaws stand der Schreck ins Gesicht geschrieben.

"Geduld", fuhr Rea fort, "ist das A und O in jedem Gebiet der Zauberei. Ob nun Verwandlung, Zauberkunst oder ...", sie machte eine Pause, "Zaubertränke. Auf Geduld kommt es an."

Unwillig schüttelte Harry den Kopf, er konnte sich nicht konzentrieren. *Wieso redet sie von Geduld?*, fragte er sich. *Imperius!*, drang die Stimme an sein Ohr. Harry ignorierte sie, konnte aber nicht verhindern, dass sich eine steile Falte zwischen seinen Augenbrauen bildete.

Rea registrierte Harrys Unwillen mit leicht gerunzelter Stirn. Der Junge hatte doch was. Sie fragte sich, wie lange er sich wohl zurückhalten würde.

"Worauf ich hinaus will, ist", fuhr sie fort, "dass Geduld bei einer Vielzahl von Aktionen, bei der es um die Verteidigung gegen die dunklen Künste geht, eine Grundvoraussetzung ist. Geduld, Planung und Voraussicht und last but not least, Beobachtung. Je mehr ihr über euer Zielobjekt wisst, desto besser seid ihr vorbereitet und desto eher werdet ihr es finden."

Rea holte Luft und schaute belustigt in die verständnislosen Augen ihrer Schüler und Schülerinnen. Nur bei Hermine entdeckte sie Verständnis. Die junge Professorin erhob sich und schlenderte um ihren Tisch herum. Sie lehnte sich gegen die Kante und verschränkte die Arme.

"Im vergangenen Schuljahr haben Sie so gut wie keine praktischen Übungen in Verteidigung gegen die dunklen Künste gehabt, das wird sich ändern. Ich weiß von Ihren", sie streifte Harry mit einem Seitenblick, "außerschulischen Aktivitäten des letzten Jahres. Das sollten Sie weiter fortführen, Mr. Potter. Eine bessere praktische Tätigkeit um den Stoff anzuwenden kann es nicht geben. Diesmal haben Sie allerdings offiziellen Segen."

Harry errötete.

"In diesem Schuljahr werden wir nur fünf Bereiche dieses Faches abdecken. Vampire, Bilwismenschen, Werwölfe, Dunkle Feen und Todesser."

Ein Raunen ging durch die Reihen.

Eine Ravenclaw meldete sich.

"Miss Brocklehurst (2)?"

"Professor, wir haben doch schon im 3. Schuljahr Werwölfe durchgenommen."

"Ja, das weiß ich aufgrund der Unterlagen. Ich halte dennoch eine Wiederholung für wichtig."

Die Antwort schien niemanden zufrieden zu stellen. Rea ignorierte die missmutigen Gesichter.

"Planung, meine Damen und Herren, ohne Planung geht nichts. Sicherlich wird es immer Situationen geben, in denen es heißt, schnell zu handeln. Dennoch, versuchen Sie Ihren Gegner zu kennen, schätzen Sie seine Schwächen ein und wenn nötig, nutzen Sie sie ohne an Ihr Gewissen zu denken aus. Ich erwarte von Ihnen einen Aufsatz von anderthalb Rollen über die Schwächen der oben genannten Spezies. Was macht einen Vampir aus, was einen Bilwismenschen, was einen Werwolf und so weiter. Was den Todesser betrifft, stellen Sie Mutmaßungen an, was Schwächen sein könnten."

Rea schaute auf die Sanduhr ihres Lehrertisches und schloss: "Sie haben noch 10 Minuten. Sie können gehen, aber leise auf den Gängen. In der morgigen Doppelstunde wiederholen wir Flüche und Schutz vor Flügen. Die Hausaufgaben will ich zum nächsten Montag haben. Auf Wiedersehen. Miss Granger, Mr Weasley, Mr Potter, bitte bleiben Sie noch, ich habe mit ihnen zu reden."

Als sie allein waren, schloss Rea die Tür. Ihr freundlicher Gesichtsausdruck wich einer undeutbaren Miene.

"Ich möchte, dass ihr drei bitte beim Thema Werwölfe außer Acht lasst, dass Remus euer Freund ist." Sie machte eine Pause, schluckte und legte eine Hand auf ihre Brust. Ihr Stimme zitterte als sie fortfuhr: "Remus... Nun, wie es scheint... ist er... verschwunden." Dann begann sie zu plappern: "Ich denke, dass ihr das wissen solltet. Arthur hat eine Nachricht durch einen Informanten erhalten. Man hat meinen Bruder gestern, am frühen Morgen zum letzten Mal in der Winkelgasse gesehen. Er war mit deinem Vater, Ron, vor drei Tagen

verabredet. Als Remus nicht kam, stellte Arthur Nachforschungen an, die schließlich nur bestätigten, dass Remus unauffindbar war. Dann tauchte er in der Winkelgasse auf.kehrte aber nicht mehr in sein Quartier zurück. Wir müssen abwarten. Ihr könnt jetzt gehen, aber bitte, behaltet das für euch. Und keine Aktionen, verstanden? Eigentlich hätte ich euch nichts sagen sollen, aber er ist euer Freund. Ihr habt ein Recht darauf, es zu erfahren."

Rasch schob sie das Trio zur Tür hinaus. Betreten standen die Drei vor der Tür und starrten auf das Holz. Hermine wollte Harry fortziehen, aber dieser winkte ab. Er packte seine Bücher fester, machte einige Schritte rückwärts, dann begann er zu laufen. Er rannte hinaus auf das Schulgelände. Er wollte allein sein. Es war ihm, als hörte er ein hämisches Lachen in seinem Kopf. Dann sah es sie, die glühenden Augen. Entsetzen machte sich in ihm breit. "Voldemort!", kam es flüsternd aus seinem Mund.

~tbc~

AN:

(1) Terry Boot taucht in Harry Potter und der Stein der Weisen auf. Der Sprechende Hut steckt ihn nach Ravenclaw.

(2) Mandy Brocklehurst taucht in Harry Potter und der Stein der Weisen auf. Sie wird vom Sprechenden Hut nach Ravenclaw geschickt.

Von Ahnungen, Visionen und Träumen

19. Von Ahnungen, Visionen und Träumen

"Voldemort!", kam es flüsternd aus seinem Mund. Harry rannte weiter. Erst, als er fühlte, wie sein Hosenbein feucht wurde, blieb er stehen. Bis zu den Knöcheln stand Harry im Wasser des Hogwartssees. Verstört ging er ein paar Schritte zurück und sank in die Knie.

Imperius!, hauchte die Stimme erbarmungslos wieder und wieder. Harry ließ seine Bücher fallen. Seine Hände pressten sich gegen seine Schläfen. Er drückte hart und kräftig zu, als wollte er den Schmerz und mit diesem seine Gedanken aus seinem Verstand herauspressen.

"Niemals!", keuchte Harry. "Du wirst mich nicht beherrschen. Du wirst mir deinen Willen nicht aufzwingen. Hörst du? Ich lasse es nicht zu."

...

Luna hatte Angst; das war mehr als deutlich zu spüren. Sie hasste Wahrsagen, sie hasste es mehr als alles andere. Wieso musste Trelawney sie immer und immer wieder zwingen, in dieses verfluchte runde Ding zu schauen. Das Mädchen zitterte wie Espenlaub, als es in die Kristallkugel starrte. Luna versuchte, sich mit Kinderliedern, die sie im Geiste vor sich hersang, abzulenken. Vielleicht würden die Bilder von selbst verschwinden, wenn sie sie nicht beachtete. Doch die Magie der Kristallkugel, die sich nur jenen erschloss, die tatsächlich eine Art Sensibilität für zukünftige Ereignisse in sich trugen, hatte das Mädchen schon in ihren Bann gezogen. Die Lieder wurden leiser und Lunas Bewusstsein richtete sich mehr und mehr auf die mögliche Zukunft. Gebannt schaute sie in die Kugel und ... *sah*.

"Feuer!", flüsterte sie mit monotoner Stimme, die nicht die ihre zu sein schien. Binnen kurzem stand sie im Mittelpunkt. Ihre Freunde und Mitschüler warfen ihr verstohlene Blicke zu. So hatten sie Luna noch nie erlebt. "Ich sehe Feuer! Es brennt! Lichterloh! Der Mond! Er ist rot... Könnten Freunde verlieren! Geheimnisse lösen sich!" Mit einem Zittern verstummte sie. Das Schweigen im Turmzimmer war kaum zu ertragen.

Trelawney wackelte mit dem Kopf, als wäge sie die Vision ihrer Schülerin ab. Doch dann zog sie die Augenbrauen hinter ihrer dicken Brille zusammen und meinte lax: "Miss Lovegood, eine sehr gute schauspielerische Leistung." Sie applaudierte spöttisch. "Aber mich haben Sie nicht getäuscht, meine Liebe. Leider gibt es wahre Seherinnen nur sehr selten." Sie räusperte sich und hielt ihre rechte Hand über Lunas Kopf, ohne ihn zu berühren. Das Mädchen rührte sich nicht, sondern fixierte einen unsichtbaren Punkt in der Luft.

"Und hier nehme ich nun weiß Gott nicht den Hauch einer Aura wahr, die eine wahre Seherin umgeben würde." Die Professorin ließ die Hand sinken und wandte Luna den Rücken zu. "Doch nun werden wir wieder ernst. Und widmen uns der Zukunft!", hauchte sie in einer Stimmlage, die ätherischer und geheimnisvoller nicht hätte klingen können.

Sibyll Trelawney's Ansprache stieß auf taube Ohren. Weder ein verstohlenes Kichern, noch ein versteckter Protest kam von den Schülern. Kopfschüttelnd wollte sie mit dem Unterricht fortfahren, doch niemand rührte sich. Als Ginny, die direkt neben Luna saß, leicht die Schulter der Freundin berührte, schreckte diese wie aus einem Krampf gelöst auf. Verwundert starrte sie Ginny an, dann griff sie nach deren Hand und flüsterte, als koste es sie enorme Kraft überhaupt zu sprechen: "Ginny!"

Luna war kreidebleich und ihre Augen leicht gerötet.

"Man will ihm Böses!", keuchte das blonde Mädchen und brach zusammen.

Erst Stunden später erwachte Luna im Krankenflügel. Sie sah noch immer blass aus, ihre Lippen waren leicht bläulich, als hätte sie zu lange in zu kaltem Wasser gebadet, ihre Wangen wirkten eingefallen und ihre sonst so verklärt blickenden Augen schienen von einem trüben Schleier verhangen zu sein. Ginny, Neville und

Ron saßen an ihrem Bett und machten besorgte Gesichter. Ginny fing sich als erste und begann:

"Madame Pomfrey meinte, du hättest einen Schock. Sie fand es verantwortungslos, jemanden mit deiner Begabung unterm Einfluss von Muskat- und Vanilledämpfen in die Kristallkugel schauen zu lassen. Vor allem Muskat, meinte sie, würde das Bewusstsein erweitern und das wäre bei Menschen mit deinem Talent absolut unnötig." Dass Madam Pomfrey ganz andere Ausdrücke in Gegenwart der Schüler verwendet hatte, verschwieg Ginny ihr. Die Krankenschwester hatte geflucht und sich über die laxen Moral und die dürftige Verantwortungsbereitschaft der heutigen Lehrer beschwert. Ginny brachte ein leichtes Lächeln zustande und ergriff Lunas Hand.

Luna nickte. Sie hatte häufig ihrer Mutter dabei zugesehen, wie diese, um Visionen zu forcieren, einen Trank einnahm, der mit Muskat angereichert war. Luna hatte sich, wenn sie dem Geruch für längere Zeit ausgesetzt gewesen war, immer übergeben müssen.

Neville schüttelte den Kopf, zog die Stirn in Falten und erklärte: "Muskat ist sehr gefährlich. Nimmt man zu viel davon zu sich, ist es sogar giftig." Er zuckte die Schultern, als er die verwunderten Blicke der Freunde auf sich spürte, und setzte entschuldigend hinzu: "Kräuterkunde mag ich eben."

"Was... was hab ich gesehen?", flüsterte Luna heiser und drückte hilfeschend Ginnys Hand. Doch diese schwieg und die Jungen konnten ihr nichts sagen. "Ich verstehe", meinte Luna, ließ Ginny los, drehte sich um und zog die Decke bis tief unters Kinn. "Es war dieselbe Vision, die ich seit Wochen habe. Ich hab' euch schon im Zug davon erzählt. Wie diese Träume, mit dem Feuer und dem Mond und..."

"Luna, es... es hat uns Angst gemacht, dich so zu sehen", flüsterte Ginny. Luna schnellte herum und zum ersten Mal wirkte sie wie ein normales Mädchen, das unter erheblichem Stress stand und sich ihrer Andersartigkeit vollkommen bewusst war. Das genau wusste, dass es mit seinem Glauben an die Merkwürdigkeiten der Zaubererwelt sehr isoliert dastand. Obwohl mindestens 80 Prozent davon der Realität entsprachen.

"Glaubst du, mir macht das keine Angst?", fauchte Luna verletzt. "Ich habe Angst zu schlafen. Ich habe Angst vor ihrem Unterricht und vor diesen schweren Düften. Ich habe Angst davor, den Verstand zu verlieren, wenn ich sehe, was sein kann! Ich habe Angst davor, dass es wahr wird! Ich habe Angst davor, dass ich ... dass ich... einst den Tod eines ...", brach Luna ab. Dicke Tränen rannen über ihr bleiches Gesicht. "Wo...", sie schluckte und versuchte krampfhaft, sich zu beruhigen, "... ist Harry?"

Ron hatte Luna entsetzt angestarrt. Nun räusperte er sich und antwortete ihr zögerlich: "Keine Ahnung. Er rannte nach der Stunde mit Lupin davon. Hermine ist unterwegs, ihn zu suchen." Dass Harry fortgelaufen war, weil Rea Lupin ihnen anvertraut hatte, dass man Remus vermisste, sagte er ihr nicht.

"Sie wird sich für dich entscheiden, Ron. Lass ihr Zeit, dann wird sie ihre Wahl treffen", meinte Luna, während sie an die Decke starrte. Ron warf ihr einen misstrauischen Blick zu. Wenn das wahr sein könnte, dann ... er mochte nicht weiterdenken. Alles, was Luna gesehen hatte, würde wahr werden können. Rons Kiefer arbeiteten. Er überlegte, was zu tun war. Im Gedanken besprach er sich bereits mit Harry und Hermine.

"Ihr lasst mich jetzt besser allein", gab Luna dann nach einer Weile leise von sich und riss Ron aus seinen Überlegungen heraus. Fahrig wischte sie sich die Tränen von den Wangen. Instinktiv wusste oder spürte sie, dass Harrys bester Freund ihr etwas verschwiegen.

Die Freunde taten Luna den Gefallen und verließen bedrückt den Raum. Luna drehte sich zur Seite und schloss die Augen. Die Bilder ihrer Vision liefen vor ihrem geistigen Auge ab. Sie hatte sie nicht vergessen, sie hatte sich nur vergewissern wollen, was die anderen nun wussten. Unaufhörlich liefen die Tränen über ihr blasses Gesicht. Ihre Kette aus Korken drückte. Kurz entschlossen nahm sie sie ab und behielt sie in ihren Händen. *Mutter!*, dachte sie. *Was hast du in solchen Momenten getan?!*

Verkrampft schlief Luna ein. Doch auch im Schlaf verfolgten sie die Bilder aus ihren Visionen, ein blutiger Mond und ein Freund, den sie verloren glaubten. Als die Feuersbrunst über Hogwarts hinwegfegte, warf sich das Mädchen wild von einer Seite zur anderen, doch es erwachte nicht. Madame Pomfrey hatte alle Mühe, Luna wieder zu beruhigen. Wehmütig erinnerte sich die alte Krankenschwester daran, dass sie Schlimmeres

gesehen hatte, als ein Mädchen, das sich durch wilde Träume kämpfte. Lange saß Madame Pomfrey auf der Bettkante und wiegte die schlafende Luna sanft hin und her. Sie redete leise auf die Schlafende ein.

Still hatte Dumbledore den Krankenflügel betreten. "Wie geht es ihr?", fragte er besorgt und streichelte Luna über die feuchte Stirn. Augenblicklich schien das Mädchen ruhiger zu schlafen und ein leichtes Lächeln stahl sich auf die hellen Lippen. Einen Moment ließ Dumbledore seine Hand dort, wo sie war, doch kaum hatte er sie fortgezogen, verschwand das Lächeln.

"Besser! Ein schlimmes Los, das sie mit wenigen teilt, Professor", seufzte Madame Pomfrey. "Sibyll wird sie verderben, wenn wir nicht darauf achten. Muskat und Vanille!", schnaubte sie verächtlich und werkelte energisch mit Verbandsmaterial herum, das verstreut auf dem neben Luna stehenden Bett lag. "Gar nicht auszudenken, was noch hätte passieren können. Dabei weiß jeder, dass Muskat nur schadet, vor allem in dieser Masse, die die gute Sibyll bevorzugt. Eine wahre Seherin mit Muskat traktieren. Ich kann es nicht fassen, wie kann sie dem armen Mädchen das antun. Sie wird es umbringen, dabei sollte Sibyll das Mädchen anleiten, mit diesen Visionen umzugehen, und was tut sie? Sie verlacht sie und zieht sie in die Banalität!" Eine Mullbinde flog an der Nase des Direktors vorbei und landete in der vorgesehenen Lade eines Apothekerschrankes neben der Tür.

Dumbledore sah dem fliegenden Mull hinterher und meinte gefasst: "Du urteilst zu streng, Poppy. Sibyll wird das Talent ihrer Schülerin noch rechtzeitig erkennen, da bin ich mir sicher. Aber jetzt gilt es zu handeln. Ich werde Mr Lovegood verständigen müssen. Später schaue ich noch einmal nach Miss Lovegood."

Poppy nickte, sie ging geschäftig ihren Pflichten nach. Doch die Bilder, welche die im Schlaf murmelnde Luna, in der Krankenschwester auslöste, gingen ihr nicht mehr aus dem Kopf. Was, wenn es wahr werden würde? Entsetzen machte sich in Poppy breit.

Eine Feuerwalze! Freunde verlieren! Madame Pomfrey stöhnte. Sie wollte vorbereitet sein und begann ihre Reserven an Medikationen und Tinkturen aufzustocken. *Jedes Jahr dasselbe. Ruhe? Pah, von wegen. Drachen, Dementoren... wo ist die gute alte Zeit geblieben, als es noch galt, zerschlagene Knie und Knochenbrüche zu heilen.*

Doch im Grunde mochte sie es, gebraucht zu werden. Nur die Art und Weise wie man sie in den vergangenen sechs Jahren nötig hatte, behagte ihr ganz und gar nicht.

Harry atmete flach. Der Druck schien etwas nachzulassen. Langsam öffnete er die Augen. Dichter Nebel zog vom See herüber und hüllte den Teenager binnen weniger Sekunden ein. Ein flackerndes Licht schoss auf ihn zu und machte kurz vor ihm Halt. Harry starrte es verwundert an, fixierte es, ohne es zu wollen. Dann begann sich das Licht in immer enger werdenden Kreisen um ihn herum zu drehen. Harry folgte dem Licht mit den Augen, soweit es irgend ging, bis ihm schwindelig wurde. Er kniff die Augen zusammen und versuchte, den Schwindel zu bekämpfen. Als er sie wieder öffnete, war es spät in der Nacht und wesentlich kälter, als es im September hätte sein dürfen. Die Sterne funkelten. Das Wasser des Sees war glatt wie ein Spiegel.

Harry erhob sich und schaute sich verwundert um. Er konnte doch unmöglich so lange am See gewesen sein. Lange schon hätten sie ihn vermissen müssen. Er verstand nicht, was vor sich ging, und betrachtete aufmerksam den Himmel. So viel hatte er aus Professor Sinistras Unterricht behalten, nach der Konstellation der Sterne zu urteilen, war es nicht September, sondern Januar. Er stutzte. Bevor er sich jedoch darüber klar werden konnte, was dies zu bedeuten hatte, hörte er gereizt klingende Stimmen, die immer näher kamen.

"Verdammt nochmal, bleib endlich stehen!"

"Nein! Glaubst du, ich kann mir dieses Gefasel von *wir müssen Geduld haben bis uns wird schon was einfallen* noch länger antun? Mir langt es! Verdammt! Er hat es gewagt! Er hat es gewagt, sie in meiner

Abwesenheit zu bedrohen! Verstehst du? Während wir hier waren, um... um zu planen und zu reden", stieß ein Mann zornig hervor. "Er... er hat es gewusst. Siehst du das nicht? Er hat gewusst, dass sie heute allein sein würde, und er hat es ausgenutzt."

Harry schnappte sich seine Bücher und verbarg sich hinter ein paar Bäumen und einigen Sträuchern, die in der Nähe standen. Die beiden Männer, zu denen die Stimmen gehörten, tauchten in seinem Blickfeld auf und kamen dem Ufer immer näher. Harry konnte ihre Gesichter nicht sehen, doch sie schienen für Schüler bereits zu alt zu sein. Beide Stimmen lösten in ihm Erinnerungen, ja unerklärliche Emotionen aus. Harry konnte beobachten, dass der erste ein rasches Tempo vorlegte und offenbar sehr wütend war. Der andere beeilte sich, mit dem ersten Schritt zu halten. Die Art, wie der zweite Mann sich bewegte, kam ihm bekannt vor.

"Er hat es gewusst!", wiederholte der etwas kleinere von beiden, der die ganze Zeit über gesprochen hatte, und blieb am Rand des Sees stehen.

Der andere war etwas zurückgeblieben und Harry konnte das Entsetzen hören, dass in dessen Stimme mitschwang, als dieser meinte: "Was willst du damit sagen?!"

Der erste drehte sich dem Fragenden zu. Als der Mondschein das Gesicht des Mannes traf, schien Harrys Herz für einen Moment auszusetzen. "Vater!", hauchte er. Er wollte aus seinem Versteck eilen, doch eine unsichtbare Hand hielt ihn zurück. Ein leise Stimme in seinem Kopf flüsterte: *Wie willst du auf etwas Einfluss nehmen, das längst geschehen ist? Vergangenes ist vergangen!*

Harry schluckte. Instinktiv wusste er, dass er nichts würde tun oder ändern können.

Sein Vater musterte den anderen Mann ruhig von unten. "Was ich damit sagen will? Die Frage meinst du jetzt nicht ernst. Sirius, ahnst du es nicht? Unter uns ist ein Spitzel, ein Handlanger Voldemorts!", zischte James und wandte sich erneut dem See zu.

Sirius!, dachte Harry und widerstand dem Impuls hin zu stürmen, seinen Paten am Kragen zu packen und ihn zu schütteln, ihn anzubrüllen, weil er sich hatte töten lassen.

"Geht es ihr einigermaßen gut? Und dem Baby auch?", fragte Sirius nach einer Weile. Harry fand, dass er sehr ruhig, nahezu gleichgültig klang. Schon war er entsetzt und fragte sich, ob Sirius sich wirklich sorgte, da bemerkte er, dass sein zukünftiger Pate seine Hand zur Faust geballt hatte. Die Ruhe konnte also nur Fassade sein. James hatte sich hingehockt und musterte kritisch die Wasseroberfläche, als er erwartete, dass etwas Böses über den See kommen könnte. James Antwort klang dumpf zu Harry herüber.

"Poppy ist bei ihr. Dumbledore hat sie sofort zu Lily geschickt und dafür bin ich ihm mehr als dankbar. Sie ist ein Schatz und weiß, was Lily braucht. Ich fühle, dass es meiner Frau gut geht. Wäre es anderes ..." Er brach ab und wischte sich über die Augen. Nach einer Weile setzte er fort: "Sie scheint noch glimpflich davon gekommen zu sein, ein leichter Schock, meinte Remus. Und unser Sohn ist ein Kämpfer, schließlich steckt ein Potter in ihm."

Harry sah, wie sich Sirius leicht versteifte, die Augenbrauen in Falten zog, und wie seine Lippen stumm *Moony* formten. Schließlich legte er James eine Hand auf die Schulter und meinte: "Und ein Lilienwood steckt auch in deinem Jungen. Das darfst du nicht vergessen. Du unterschlägst den Teil der Familie immer."

James warf einen Stein in den See. "Das ist unwichtig!", tat er den Einwurf seines Freundes lapidar ab. "Ich will nicht, dass Lily noch einmal einer solchen Gefahr ausgesetzt wird. Sie ist so hilflos."

Gerührt erkannte Harry die Liebe und Sorge in der Stimme seines Vaters. Man hatte ihm immer gesagt, dass seine Eltern sich liebten, die Intensität ihrer Gefühle hatte er jedoch nie begreifen können. Jetzt sah er es anders. Jetzt verstand er, was die beiden verband, dieses untrügliche Gefühl, zueinander zu gehören. Harry fragte sich, ob er dieses Gefühl bei Hermine hatte, doch er musste es verneinen. Zwar machte auch er sich Gedanken und Sorgen um sie, dennoch liebte er sie nicht auf die Art, die seine Eltern miteinander verband.

Doch wie konnte er sich erklären, dass sein Vater das Lilienwood'sche Erbe verleugnete? Vor Harrys geistigem Auge tauchte die freundlich lächelnde Tante Artemis auf, die mit ihrem sanften Wesen einfach nur

liebenswert war. Er schluckte und starrte erneut auf seinen Vater, der noch immer wie angewurzelt am Rand des Sees hockte und die zähflüssige Oberfläche fixierte.

Sirius gezwungen belustigt klingende Stimme riss Harry aus seinen Gedanken. "Hilflos? Du scheinst deine Frau entweder nicht wirklich zu kennen, oder aber stark zu unterschätzen. Lily war niemals hilflos und wird es auch niemals sein. So, und nun komm endlich hoch, es ist saukalt hier und du wirst weder deine Frau noch deinen ungeborenen Sohn beschützen können, wenn du dir hier den Tod holst. Man wartet sicher schon auf uns. Und je eher wir wieder da sind, desto eher sind wir mit dem fertig, was du *wir müssen Geduld haben* und *uns wird schon was einfallen* nennst. Du verstehst? Lily ist jetzt in Sicherheit. Also..." Sirius verstummte. Und einen Augenblick später verstand Harry auch warum.

Die Schultern seines Vaters zuckten unkontrolliert, er sank auf die Knie und schlug seine Fäuste in den feuchten Boden. Seine Stimme klang nach Tränen, als er rief: "Er hätte sie töten können. Er hätte sie und unseren Sohn vernichten können. Sirius, ich weiß nicht, was ich tun würde, sollte es jemals dazukommen. Es würde mich umbringen, doch zuerst würde ich ihn vernichten. Was für ein Mann bin ich, dass ich es nicht schaffe, die, die ich mehr als mein Leben liebe, zu beschützen. Sag es mir! Verdammst! Ich bin ihrer nicht wert. Ich habe versagt. Ich versprach ihr, sie zu schützen und bei der ersten Bewährungsprobe versage ich!"

Harry hielt sich die Hand vor den Mund. Es war schockierend, seinen Vater so zu sehen. *Die ihm dreimal widerstanden*. Harry wusste, dass die Prophezeiung erst in einigen Monaten würde ausgesprochen werden, doch er kannte sie und er verstand. Dies war die zweite Chance, die Voldemort seinen Eltern gegeben hatte. Doch sie hatten sich nicht auf seine Seite geschlagen.

"James Potter!", schrie Sirius. Mit zwei Schritten stand er neben seinem Freund, holte aus und schlug ihm mit solcher Wucht ins Gesicht, dass dieser zur Seite fiel und ihn verwundert anstarrte. Lässig wischte sich James über den linken Mundwinkel und musterte das Blut auf seinem Handrücken, während Sirius ihn weiter anbrüllte: "Es reicht! Reiß dich, verdammt noch mal, zusammen! Lily lebt, deinem ungeborenen Sohn geht es gut. Und du wirst keinem von beiden helfen können, wenn du hier hockst und in Selbstmitleid zerfließt. Lass uns diesen Bastard finden und fertig machen. Den Spitzel lass meine Sorge sein. Ich hab da so eine Ahnung."

Harry wusste, was sein Pate dachte, und er wusste auch, wie falsch Sirius' Verdacht sein würde. Am grimmigen Gesichtsausdruck bemerkte er, wie ernst es Sirius war. Wie einfach würde es sein, sich beiden zu erkennen zu geben, und ihnen den Namen des wahren Verräters zu offenbaren. Doch noch bevor er den Gedanken zu Ende gebracht hatte, verwarf er ihn wieder. Es stimmte doch, wie konnte er etwas beeinflussen, das bereits geschehen war? Vergangenes war vergangen. Resigniert beobachtete er weiter, was am See geschah.

James starrte nicht länger den Freund an, sondern über den See hinüber. Verwundert suchte Harry nach dem, was sein Vater sah. Auch Sirius' Aufmerksamkeit richtete sich auf den See.

"Mit dem See stimmt etwas nicht", murmelte Sirius halblaut, so dass Harry ihn kaum verstehen konnte. "Ich habe es schon gespürt, als wir hergekommen sind", setzte er monoton fort.

James nickte und deutete auf eine wabernde Nebelbank. "Dieser Nebel dort gefällt mir nicht. Er wandert über den See. Es ist, als lauere Böses in ihm." Kaum, dass James das letzte Wort gesprochen hatte, schoss der Nebel auf ihn zu. Ein Strahl löste sich aus ihm und zielte auf James. Dieser riss im Bruchteil einer Sekunde seinen Zauberstab hervor und errichtete einen Schutzschild. Sirius musste im gleichen Augenblick, nahezu synchron, seinen Zauberstab herausgezogen und den gleichen Spruch getätigt haben, denn stark und surrend erkannte Harry den phosphoreszierenden Glanz, den nur ein enorm starker Schutzschild aussandte. Im Innersten wünschte er sich, dass auch er und seine Freunde irgendwann einmal so synchron würden agieren können.

Der Strahl hielt gut drei Meter vor beiden Männern und verdichtete sich zu einer hellleuchtenden Wolke. Die Silhouette eines Kopfes erschien, die nach und nach die Gesichtszüge des Dunklen Lords annahm. Aber sie waren anders, als die der ausgemergelten Erscheinung, die Harry in Erinnerung hatte. Dieser Dunkle Lord war ein Zauberer in den besten Jahren, attraktiv auf eine gefährliche, beunruhigende Art. Harry erkannte den

jungen Tom Riddle in diesem Mann, nur eben um Jahre älter. Das Gesicht Voldemorts begann mit tiefer melodischer Stimme zu sprechen. Harry hörte irritiert zu. Sonst hatte diese Stimme kalt und hart ähnlich einem Peitschenschlag geklungen. Jetzt glaubte er, Bedauern, Mitleid, ja nahezu Verständnis herauszuhören. Einen Moment war Harry versucht, sich von Voldemorts Worten einlullen zu lassen. Doch dann schalt er sich einen Narren. Wie konnte er auch nur einen Augenblick lang dem Manipulativen in der Stimme Voldemorts nachgeben.

Als James Voldemort erkannte, versuchte er sich auf ihn zu stürzen. "Ich werde dich umbringen! Ich werde dich töten und dabei auch noch Freude haben!", wütete er. Harry konnte seinen Zorn sehr gut nachempfinden, hätte er sich doch am liebsten selbst auf diesen Mann gestürzt, um ihn für den Mord an seinen Eltern bluten zu lassen. Aber er konnte es nicht. Instinktiv war seine Hand unter seinen Umhang geschlüpft und ruhte in der Nähe seines Zauberstabes, den er, seit Moody ihm die Geschichte mit dem weggesprengten Hintern erzählt hatte, in einer separaten Lasche am Gürtel trug.

Harry ließ den Kopf Voldemorts, seinen Vater und seinen Paten nicht aus den Augen. Sirius hatte alle Mühe, James mit einem Arm zurückzuhalten und gleichzeitig den Schutzschild zu stabilisieren. Das phosphoreszierende Leuchten war schwächer geworden, da James nicht länger den Schild mit aufrecht hielt.

"Du!", donnerte der Dunkle Lord. Alles Schmeichelnde und Betörende war aus seiner Stimme verschwunden. "Du willst mich vernichten?" Er lachte kalt. "Du schaffst es ja nicht einmal deine Frau und dein ungeborenes Kind vor mir zu schützen."

James wehrte sich gegen Sirius' Griff, doch es gelang ihm nicht, seinem Freund zu entkommen. "Niemals wird es dir gelingen", stichelte Voldemort weiter. "Schließ dich mir an und die Gefahr für deine Frau und dein Kind wird gebannt sein. Ich hasse es, gutes Material zu verschwenden, und dein Sohn wird, abgesehen von der Kleinigkeit, dass seine Mutter ein Schlammblut ist, ausgezeichnetes Material sein."

James brüllte auf und endlich gelang es ihm, sich loszureißen. Mit gezücktem Zauberstab rannte er ins Wasser und schoss einen Stupor-Fluch auf das Gesicht. Unter dröhnendem Lachen verschwand dieses wabernd und ließ einzig und allein Nebel zurück, der in Fetzen auseinander stob. Heftig atmend stand James bis zu den Knien im Wasser und starrte ungläubig in die Nacht hinaus.

Harry hatte den Atem angehalten und versuchte sich über das, was er gesehen und gehört hatte, klar zu werden. Er trat einen Schritt zurück. Ein dürrer Zweig unter seinem Fuß knackte.

Die Köpfe beider Männer schossen herum, sie richteten ihre Zauberstäbe auf das Dickicht, in dem sich Harry verbarg. Der Junge versuchte, sich so wenig als möglich zu bewegen. Langsam, bedächtig stieg James aus dem Wasser, ohne den Blick vom Dickicht zu wenden.

Sirius trat ein paar Schritte auf die Baumgruppe zu. Dann lachte er. "Es ist nur... ein Eichkater!"

James ließ den Zauberstab sinken und trat zu Sirius. Verständnissvoll drückte dieser die Schulter seines Freundes und gab ihm mit einem kurzen Nicken zu verstehen, dass sie zurück ins Schloss sollten. Willig folgte James.

Einen Augenblick war Harry versucht, beiden nachzugehen. Doch wieder hatte er dieses Kribbeln im Nacken. Harry starrte auf die Stelle, an der sein Vater gekniet hatte. Er spürte, wie der Schwindel ihn ergriff. Langsam sank er zu Boden, doch noch im Fallen konnte Harry sehen, wie aus dem *Eichkater* ein Mann wurde. *Peter*, dachte Harry, *es war eine Ratte, kein...* Dann übermannte ihn die Ohnmacht.

Irgendjemand schlug ihm ins Gesicht. Mit schmerzender Wange, pochendem Schädel und trockenem Mund kam Harry langsam zu sich. Er öffnete die Augen nur einen Spaltbreit und sah den wirren Lockenkopf Hermine über sich gebeugt. Ihr Gesicht wirkte ängstlich und erleichtert in einem. Harry tastete nach seiner Wange.

"Verdammt Hermine, für ein Mädchen hast du einen verflucht harten Schlag."

"Mach keine Witze!", schrie sie ihn an. Harry griff betreten nach ihrer Hand. Er wusste, dass sie sich nur Sorgen um ihn machte und sicher alles andere als begeistert gewesen war, dass er einfach so davongerannt war, ohne auf sie und Ron zu achten, um ihn dann ohnmächtig am Rande des Sees wiederzufinden. Mühsam

versuchte er sich aufzurichten, doch der Schmerz in seinem Kopf, nahm immer stärker zu. Er sank erschöpft zurück auf den Boden. Hermine verschwand aus seinem Blickfeld und er schloss die Augen. Seine Narbe glühte förmlich. In seiner Ohnmacht hatte er keinen Schmerz gespürt. Wie erholsam musste es sein, einfach wieder in die schützende Dunkelheit abzutauchen.

"Denk' nicht einmal daran, Harry Potter, du wirst schön wach bleiben!", klang es energisch neben ihm. Etwas Nasses klatschte auf seine Stirn und die angenehme Kühle linderte den Schmerz hinter seinen Schläfen etwas.

Harry brachte nur ein gemurmertes Danke heraus. Er fand es beruhigend, dass Hermine neben ihm saß und seine Hand hielt. Er mochte sie, er mochte sie sogar sehr, war da wirklich nicht mehr? Harry seufzte und sofort drückte Hermine ihm die Hand.

"Hattest du wieder so ein Erlebnis wie in Lilienwood Manor?", fragte Hermine arglos. Doch Harry schwieg. Zu Vieles, was er gehört hatte, musste erst verarbeitet werden. Würde er auch einst wie sein Vater daran verzweifeln, weil er der Ansicht war, die, die ihm wichtig waren und sein würden, nicht beschützen zu können? Harry wusste es nicht, doch die Möglichkeit machte ihm mehr Angst, als er es sich auszumalen vermochte.

"Du hast Zauberkunst bei Professor Flitwick verpasst. Er hat die Erklärung, du würdest dich nicht wohl fühlen aber akzeptiert und mir Zusatzaufgaben für dich mitgegeben. Das Mittagessen hast du übrigens auch verpasst. Stell dir vor, Snape ist wieder rot geworden, als Rea sich neben ihn setzte und ihn dabei ganz aus Versehen am Ärmel berührt hat. Und dann... Harry?" Hermine hatte einfach so losgeplaudert, um Harry von seinen Gedanken abzulenken. Sie hatte sich, was niemand wusste, mehr als einmal sehr intensiv mit Tante Artemis unterhalten und dabei mehr über Harrys Zustand erfahren. Die Tante hatte ihr vorgeschlagen, einfach loszuplappern und über alles mögliche zu erzählen, nur nicht über den Anfall. Doch nun stellte sie fest, dass Harry noch immer in Gedanken war und sich gar nicht ablenken lassen wollte.

"Hermine?", begann er nach einer Weile. Mühsam setzte er sich auf und war dankbar, dass sie ihn helfend unter die Arme griff und leicht stützte. "Was weißt du über die Lilienwoods?"

Sie wirkte verwundert. Dann strich sie ihren Rock glatt und lehnte sich an seine Schulter. "Nicht wirklich viel. Nur, dass die Lilienwoods sehr alt sind. Älter als viele es sich vorstellen können. Es ranken sich eine Menge Legenden um die Familie, wie du weißt, heißt es, dass einer der ersten Lilienwoods, eine Fee geehelicht hat, das hat Tante Artemis uns doch bei Tisch erzählt."

Harry nickte und hörte zu. Vielleicht wusste Hermine einen Grund, warum sein Vater dieses Erbe vehement ignorierte.

"Schade, dass die Chronik verschwunden ist. Ich hab' die ganze Bibliothek nach einem ähnlichen Werk durchforstet und...Harry, was ist los?!", unterbrach sie sich verwundert. Harry stützte sich schwer auf Hermine und versuchte auf die Beine zu kommen. Keuchend sprudelte es aus ihm hervor: "Ich bin auch ein Depp! Die Chronik, na toll. Harry, du bist ein Idiot. Hermine! Meine Tante hat mir das Buch mitgegeben. Es liegt in meinem Zimmer und ich habe noch nicht einen Blick hineingeworfen." Er klang ärgerlich. "Wie auch immer. Du musst mir helfen, das Geheimnis meiner Ahnen zu lösen."

Hermine nickte bedächtig und schluckte jeden Vorwurf, warum er es ihr verheimlicht hatte, herunter. Sie half ihm hoch und schob ihre Schultern unter seinen Arm, um ihn besser stützen zu können. Wie ein eng umschlungenes Paar gingen sie langsam auf das Schloss zu. Harry wirkte sehr konzentriert.

"Ich hab wieder meinen Vater gesehen, Hermine, hier! In Hogwarts! Und Sirius war bei ihm und..." Harry biss die Zähne zusammen. Reden und laufen vertrugen sich im Augenblick nicht. Der Schmerz hämmerte hinter seiner Stirn und er war der festen Überzeugung, dass seine Narbe röter als Ginnys Haar sein musste.

Hermine keuchte unter seinem Gewicht. Sie reagierte nicht auf ihn, verbissen zählte sie die Schritte bis zum Portal. *Warum kam es nicht schneller dichter!?*, schimpfte sie in Gedanken. Dann sah sie, wie ein großer schlaksiger Junge auf sie zu gerannt kam. Sein roter Schopf leuchtete von Weitem. "Ron!", rief sie aus und bemerkte, wie Harry vor Schmerz zusammenzuckte. Besorgt blieb sie stehen. Sie fühlte, wie Harry immer schwerer auf ihren Schultern lastete, und dass es ihm große Mühe abverlangte, sich aufrecht zu halten. Entsetzt, schlang sie beide Arme um ihn und brüllte ihn an: "Harry, bleib stehen! Bleib wach!" Dann drehte sie ihren Kopf und konnte gerade noch erkennen, dass Ron wieder kehrt gemacht hatte und zum Schloss

zurücklief. Panisch erkannte sie, dass er die Situation falsch einschätzte. So laut sie konnte, rief sie nach Ron. Dann knickten Harrys Knie weg und sein Gewicht drückte sie unerbittlich hinunter, dem Boden immer näher.

Ron war froh, von Lunas Bett fortzusein. Er hatte sie noch nie so ernst erlebt und er ertappte sich bei dem Gedanken, ihr Glauben zu schenken. Er hatte nicht gewusst, dass sie eine Seherin war. Er strich sich das Haar aus der Stirn und dachte über die letzten Worte des Mädchens nach. Sie waren an ihn gerichtet gewesen. Wenn Luna Recht hatte, und Hermine sich wirklich für ihn entscheiden würde, dann hieße das, dass auch alle anderen Visionen wahr werden müssten. Ron stieß sich von der Wand ab und eilte zum Ausgang. Er schalt sich im Stillen. Wie selbstüchtig er war. Er hatte nicht den Hauch eines Gedanken an Remus verwendet, seit er von seinem Verschwinden wusste. Er blieb stehen und seine Augen weiteten sich vor Entsetzen, was, wenn Remus der Freund war, den sie verlieren könnten? Was, wenn er sterben würde? Ron setzte seinen Weg fort, seine Schritte wurden immer schneller, er rannte nahezu. Er musste Hermine und Harry finden. Sie musste erfahren, was Luna gesehen hatte. Ihnen dreien würde schon etwas einfallen. Notfalls, wozu gab es noch Dumbledores Armee? Wozu hatten sie Freunde, die im Kampf gegen die Dunkle Magie so erfahren waren, wie noch keine Schüler vor ihnen.

Ron rannte durch das Portal und sah ein engumschlungenes Pärchen auf sich zukommen. Er lief ihnen eine Strecke entgegen, dann musste er mit ansehen, wie es stehen blieb und sich vor seinen Augen umarmte.

Ron hielt im Laufen inne. Es war, als stieße ihm jemand ein Schwert mitten in die Brust. Wie konnte sie so gemein sein. Harry und auch Hermine wussten doch, wie sehr er... Er hasste Harry in diesem Augenblick. Eifersucht regte sich in ihm und auch gleichzeitig Erleichterung. Hermine würde, so wie sie jetzt in Harrys Armen lag, niemals den Helden der Zaubererwelt für einen Weasley aufgeben, Luna würde Unrecht haben. Er wandte sich um und eilte mit geballten Fäusten auf das Portal zu. Doch dann hörte er, wie sie seinen Namen rief. Er erkannte die Panik in ihrer Stimme und wusste, dass etwas nicht stimmte.

Ohne zu zögern, rannte er auf die beiden zu und musste mit ansehen, wie Harry wegnickte und drohte, Hermine zu Boden zu reißen. Sie würde sich wehtun. Er beschleunigte seine Schritte und war zum ersten Mal davon überzeugt, dass es gut war, so groß zu sein. Seine langen Beine holten weit aus und noch bevor Hermine gänzlich den Halt verlor, stand er hinter ihr und stützte sie. Das merkwürdige Beben, das ihn ergriff, als er ihre Oberarme berührte und sie mit dem Rücken an seine Brust sank, führte er auf das schnelle Laufen zurück. Eine Weile blieben sie so stehen. Bis der Schwindel, den Harry ergriffen hatte, wieder verebbt war.

"Wir müssen reden Ron, alle drei, sofort", brachte Harry stockend hervor. Beide Jungen sahen sich in die Augen. Harry erkannte die Eifersucht in Rons Augen und senkte den Blick. Hermine fühlte sich unbehaglich und konnte es sich ausmalen, wie es aussehen musste, dass sie zwischen Ron und Harry stand. Sie hasste diese Situation und räusperte sich.

"Wir sollten in den Gemeinschaftsraum gehen. Ron, würdest du bitte Harry an der linken Seite stützen? Ich nehme dann die rechte Seite."

Schweigend tat Ron, was sie ihm aufgetragen hatte. Die drei setzten sich in Bewegung und Hermine erklärte Ron kurz, was geschehen war.

"Ich hab Harry ohnmächtig am See gefunden."

Keine Reaktion.

"Er hatte wieder einen von diesen Anfällen, weißt du?"

Ron brummte.

"Es war schlimm! Wirklich!"

Ron gab ein knappes "Japp" von sich.

"Ist was geschehen?", fragte sie.

Harry schmunzelte trotz der Schmerzen in sich hinein. Er wusste, wie Ron fühlte. Er hatte die Eifersucht erkannt und er ahnte auch, dass Hermine den gemeinsamen Freund sehr gern hatte, auf eine andere, schwer zu definierende Art, wie Harry ohne Bedauern feststellte. Er drückte aufmunternd Hermines Schulter und zwinkerte ihr zu, als sie seinen Blick suchte. Dann verwendete er seine ganze Kraft darauf heil und auf den eigenen zwei Füßen in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors zu kommen, ohne von einem Draco Malfoy gesehen zu werden.

~ tbc ~

Wahr oder nicht wahr, das ist hier die Frage

20. Wahr oder nicht wahr, das ist hier die Frage!

Gebannt saß Hermine auf Harrys Bett und fühlte sich alles andere als wohl in ihrer Haut. Ron saß ihr gegenüber und mied krampfhaft ihren Blick. Seine Ohren schienen schier zu verbrennen, so heiß fühlten sie sich an. Er sah die beiden sich wieder im Kaminzimmer küssen und das machte ihn verlegen und ... eifersüchtig.

Harry merkte nichts von der Verlegenheit seines besten Freundes. Er kramte auf der Suche nach der verkleinerten Chronik in seinem Schrankkoffer herum und ignorierte die beiden einfach. Irgendwo musste sie sein, und da sie sich nicht mehr in seiner Hosentasche befunden hatte, musste er sie in den Koffer getan haben.

"Es war wie in der Winkelgasse und wie bei Tante Artemis, weißt du?", versuchte Hermine das Gespräch wieder aufzunehmen.

Ron schluckte und brachte ein einfaches "Aha" zustande.

"Er lag da so rum und schließlich musste ich ihm ja helfen."

"Ja!"

"Liegen lassen ging ja schlecht. Schließlich sind wir befreundet."

"Hm!"

"Du warst ja nicht da!", meinte sie vorwurfsvoll.

Rons Kopf schoss herum. Er sprang auf und fixierte Hermine mit starrem Blick, holte tief Luft und polterte los: "Ich war nicht da? Ich war nicht da?! Willst du wissen wo ich war? Ja?"

Hermine wirkte verstört. Doch Ron wartete nicht darauf, ob sie nickte oder den Kopf schüttelte. Er rannte vor den Betten auf und ab und brüllte Hermine nahezu an.

"Ich war in der Krankenstation. Ja in der Krankenstation, Miss Granger. Luna liegt dort. Trelawney hat es geschafft, sie dahin zu kriegen. Wegen Vanille und Muskat und der Kristallkugel. Es geht ihr richtig schlecht. Sie hat geweint und war total außer sich. Sie hat Visionen weißt du?"

Hermine zog die Nase kraus, automatisch schoss ihre linke Augenbraue nach oben. Sie wunderte sich darüber, was Ron dort zusammenfaselte. "Luna. Visionen. Ausgerechnet die. Wie passend!", gab sie schnippisch von sich. "Das passt in der Tat zu ihren verrückten Ansichten und Hirn..."

Hermine kam nicht weiter. Ron war vorgeschneilt und hatte seine Hände links und rechts neben Hermines Schoß abgestützt. Das Mädchen wich zurück und hatte alle Mühe nicht rücklings auf Harrys Bett zu landen. Rons Nase war nur einige Millimeter von ihrer entfernt. Hermine begann zu zittern. Sie schaute ihm in die wütenden blau Augen und registrierte verwundert, dass ihr Herz begann, schneller zu schlagen. *Aber das kann doch unmöglich wahr sein*, dachte sie bei sich.

"Verdammt, du solltest dich nicht darüber lustig machen. Nur weil du keinerlei Aura besitzt und keinerlei Gespür für Visionen hast, solltest du Luna nicht verlachen. Nur weil du dich auf deine Bücher verlässt, bist du nicht automatisch besser oder wertvoller als die, die sich auf ihre Instinkte verlassen! Das nämlich, das ist sehr arrogant, Hermine! Luna ist eine wahre Seherin. Madam Pomfrey sagte es. Ginny war dabei. Sie hat gesehen wie Luna reagiert hat. Sie hat gehört, was sie gesagt hat. Ginny hat Luna erlebt, als sie *sah*. Ich bin ..."

Ron wurde leise. Er sah in Hermines Augen ein leises Schuldgefühl. Schon tat es ihm Leid, ihr Arroganz vorgeworfen zu haben. Der rothaarige Teenager wurde sich der Situation bewusst, in der sich er und Hermine

befanden. Er musterte ihren Mund und fand ihn unwiderstehlich. Er brauchte nur den Kopf vorzubeugen und würde sie küssen können. Aber er durfte nicht, sie war mit seinem besten Freund zusammen und somit für ihn tabu. Er schluckte und hob seinen Blick. Wieder schaute er ihr direkt in die Augen. Für einen Moment glaubte er, sein Spiegelbild in ihnen zu sehen, dann dachte er an Lunas Prophezeiung. *Sie wird sich für dich entscheiden.* Und er dachte an die Konsequenz; würde die eine Vorhersage wahr werden, könnten auch die anderen eintreten. Er musste oder er sollte sich losreißen, aber er konnte nicht, ihr Blick hielt ihn gefangen. *Mein Gott*, dachte Ron bei sich, *ich liebe sie.*

Mit triumphalem Jauchzen drehte sich Harry herum und hielt das kleine unscheinbare Büchlein in der Hand. Sofort bereute er die unkontrollierte Bewegung. Schwindel ergriff ihn und das leichte Tuckern hinter seinen Schläfen wurde stärker. Harry landete auf dem Hintern.

"Puhh", gab er von sich und griff sich an die Stirn. "Wenigstens ist die Stimme weg."

Er atmete ein paar Mal tief durch und bekam den Schmerz in den Griff. Er brauchte sich nur auf seine Atmung konzentrieren und den Schmerz durch sich hindurchlassen und schon wurde es erträglich. In der Tat wurde es von Mal zu Mal besser, dachte er bitter, bei der nächsten Attacke, so war er sich sicher, würde er sicherlich nicht mehr vor Qual in Ohnmacht fallen.

Vorsichtig tastete Harry mit einer Hand nach dem Schrankkoffer in seinem Rücken, zog sich hoch und lehnte sich gegen diesen. Verwundert registrierte er, dass Ron und Hermine nicht länger miteinander stritten. Irritiert schaute er sich um und glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Ein breites Grinsen stahl sich auf seine Lippen, als er einen Blick auf die beiden erhaschte. Ron und Hermine starrten sich regungslos an. Hermines Mund war etwas geöffnet und Rons Ohren waren hochrot. Harry musste sich arg zusammenreißen, um nicht laut loszulachen, was in dieser Situation vollkommen fehl am Platze gewesen wäre.

Er schwieg und amüsierte sich köstlich, bis es ihm irgendwann zu langweilig wurde und er sich laut räusperte. Ron und Hermine schreckten zusammen. Es gab einen dumpfen Aufprall und beide rieben sich die Köpfe. Harry grinste unentwegt.

"Und?", meinte er noch immer amüsiert. "Hat Hermine sich nun das Gesicht gewaschen?"

Ron schob die Brauen zusammen und zuckte mit den Schultern. Hermine machte ein belangloses Gesicht, rieb sich leicht die Stirn und zwinkerte Harry vergnügt zu.

"Natürlich hab ich mich gewaschen, also wirklich Harry! Hast du das Buch gefunden?", versuchte sie abzulenken. Demonstrativ ignorierte sie Ron und rutschte vom Bett hinunter und schlenderte um das Bett herum, um sich dann an den von Ron am weitesten entfernten Pfosten zu lehnen.

Harry nickte zwinkernd und meinte lax: "Vielleicht sollte ich die Chronik lieber unten am Kamin entwirren und euch zwei hier oben alleine lassen?"

Ron schluckte hörbar und seine Ohren nahmen in der Farbintensität noch zu, obwohl das kaum noch möglich schien, und leuchteten röter als sein Haar. Wütend starrte Hermine Harry an, der sich augenscheinlich sehr darüber freute, nicht nur Ron, sondern auch Hermine necken zu können.

"Lass das, Harry, mach lieber das Buch auf und lass uns anfangen!"

Harry nickte grinsend, legte das Bändchen auf das Bett und zog den Zauberstab. Wie seine Tante es ihm gezeigt hatte, deutete auf das unscheinbare Buch und sprach: "Godrici nomen tranformat!"

Es begann zu wachsen und wurde größer und größer, bis es die Ausmaße angenommen hatte, die Harry und Hermine in Erinnerung hatten.

"Die Chronik!", wisperte das junge Mädchen andächtig. Wie einen Schatz nahm es das Buch auf und deutete den beiden an, ihm zu folgen. Hermine verabscheute es, Bücher wie dieses im Bett zu lesen. Willig folgten Harry und Ron ihr, wobei letzterer es sorgsam vermied, seinem Freund in die Augen zu schauen. Er verstand nicht, was dort gerade vorgefallen war. Doch er fühlte sich elend. Er hatte seinen Freund verraten, so kam es ihm zumindest vor. Es wollte ihm nicht in den Kopf, warum Harry nicht tobte oder zumindest etwas zornig war. Im Gegenteil es schien ihm nichts auszumachen. Selbst Hermine war sich offensichtlich keiner Schuld bewusst. Stolz und aufgeregt in einem marschierte sie die Treppe zum Kaminzimmer hinunter und

nahm den ersten besten Tisch mit der Chronik in Beschlag. Zum Glück war das Kaminzimmer so gut wie leer, die meisten Schüler hielten sich in der Bibliothek auf oder waren bei anderen Aktivitäten. Schließlich war draußen sehr schönes Wetter.

"Ich glaube, dass du uns besser erst einmal erzählst, was du diesmal gesehen hast. Vielleicht hilft uns das weiter, denn die gesamte Chronik zu durchforsten, wäre zwar interessant, aber wir brauchen einen Anhaltspunkt. Also, schieß los!", beschloss Hermine, ganz Herrin der Lage. Bereitwillig gab Harry Auskunft über seine letzten Erlebnisse, allerdings ließ er dabei aus, dass er gesehen hatte, wie sein Vater in Tränen ausgebrochen war.

Als Harry jedoch erwähnte, dass sein Vater das Lilienwood'sche Erbe leugnete, wuchs Hermines Aufmerksamkeit. Sie schien an seinen Lippen zu hängen und jedes Wort aufzusaugen.

"Der Grund, warum Voldemort mich auswählte, muss mit der Familie zu tun haben!", schloss Harry seinen leise vorgetragenen Bericht.

Remus konnte sich kaum rühren. Fest geschnürt wie ein Paket, lag er auf einem schmutzigen Tisch im Hinterzimmer der *Schwarzen Henne*. Er lauschte.

Er war seit einigen Stunden wieder bei Besinnung. Er zwang sich, ruhig zu bleiben, sich so wenig als möglich zu bewegen und logisch zu denken. Wer konnte ein Interesse daran haben, ihn zu entführen. Remus kam in seinen Überlegungen auf mindestens drei Personen. Zum einen hatte er den Geruch der Frau erkannt, die ihn unschädlich gemacht hatte. Und zum anderen hatte er es häufig genug mit Feinden zu tun, die sich seiner entledigen wollten und sei es auch nur aufgrund der Tatsache, dass er ein Werwolf war.

Remus beschloss Indiz für Indiz durchzugehen. Da war das Parfum gewesen. Ein teurer und ausgesprochen exquisiter Duft, den man nur durch außergewöhnliche Beziehungen bekommen konnte. Narzissa Malfoy war die einzige, von der er wusste, dass sie über die entsprechenden Beziehungen verfügte und sich dieses Duftwässerchen leisten konnte. Ergo, Narzissa musste die Frau gewesen sein, die ihn gefangen genommen hatte. Doch in wessen Auftrag arbeitete sie? Er schob diese Frage ganz ans Ende und grübelte weiter. Dann gab es da noch Bellatrix Lestrange, schließlich war sie dabei gewesen, als ihr Schwager sich als glühender Anhänger Voldemorts offenbart hatte. Sie hatte miterlebt, wie sich Kinder, die er, ein Werwolf, einst in *Verteidigung gegen die Dunklen Künste* ausgebildet hatte, mit einem Magier wie ihm hatten messen können. Aber schon allein die Tatsache, dass er der letzte lebende Freund von Harrys Vater war, könnte ihr genügen, ihn zu entführen. Dann war da noch Voldemort persönlich. Aber egal wer ihn nun in die Falle gelockt hatte oder sie gestellt hatte, im Endeffekt liefen alle Fäden in der Hand einer Person zusammen. Voldemort. Doch welches Interesse hätte er haben können, ihn in seine Gewalt zu bringen? Schließlich konnte Harry sich sehr gut selbst verteidigen.

Er verspürte einen Luftzug und wandte blitzschnell den Kopf in die Richtung. Wenige Augenblicke später hörte er ein leises Wispern im Nebenraum. Doch so sehr er seine Sinne auch anstrengte, er konnte dem Gespräch nichts entnehmen. Schließlich herrschte einen Moment lang Ruhe. Dann wurde eine Tür geöffnet und flog donnernd zurück ins Schloss. Kurz darauf fiel ein greller Lichtstrahl durch die Wand, die Remus fixierte. Die Tür schwang auf, die offenbar in ein Hinterzimmer der *Schwarzen Henne* führte. Er erkannte die Silhouette einer Frau und legte den Kopf zurück.

"Hallo, Narzissa!", meinte er trocken.

Die schlanke Frau trat in den Raum und der Lichtstrahl wurde etwas weicher. Sie trat vor Remus und schaute ihm mit leicht geneigtem Kopf ins Gesicht.

"Ich habe stets deine Fähigkeit bewundert, die richtigen Schlüsse zu ziehen", erwiderte sie mit samtig weicher Stimme. "Nur einmal irrtest du dich, nicht wahr? Jammerschade, dass es dein größter Irrtum war!"

Remus hob den Kopf und zerrte an den Handfesseln. "Die Indizien sprachen gegen ihn!", verteidigte er sich. Obwohl es ein eher schwaches Plädoyer war. Remus selbst machte sich arge Vorwürfe, dass er Sirius verkannt hatte und an der Loyalität des Freundes gezweifelt hatte.

Narzissa trat herum und stand nun direkt neben dem Gefesselten. Das Licht fiel auf ihr Gesicht und deutlich erkannte er, wie hart und unerbittlich ihre Züge geworden waren. Ihre Augen waren geschwollen und wirkten leicht verquollen. Doch ihre ganze Erscheinung drückte Entschlossenheit aus.

"Remus, Remus, Remus! Was soll ich nur mit dir machen!?", rief sie mit theatralischem Unterton aus. "Aus Indizien heraus einen Freund verurteilen. Das also ist Freundschaft? Ja, ich verstehe." Bitterer Zynismus lag in ihren Worten.

Remus zerrte an den Fesseln und fauchte: "Was willst du von mir!"

Narzissa musterte ihn eine Weile stumm mit überheblichem Lächeln. "Rache! Mein Bester! Schlicht und einfach Rache. Potter, dieses Balg, hat meinen Mann nach Askaban gebracht und die Übernahme der Macht vereitelt, das lasse ich nicht durchgehen. Wenn subtilere Methoden als Intrigen notwendig sind, so werde ich nicht davor zurückschrecken. Und wenn es bedeutet, verbotene alte Magie zu betreiben. Nicht wahr, mein kleiner Wolf?"

Sie streckte eine Hand aus und streichelte Remus mit den Knöcheln über die schlecht rasierte Wange. "Wie lange wird es dauern, bis du bereit bist, dich deinen Instinkten hinzugeben?! Wie lange wird es wohl dauern, bis du die... Kontrolle über deine, ich nenne es mal, Wildheit ... verlierst?!"

Ihre Stimme klang schmeichelnd und leise. Remus' Nasenflügel zuckten, er nahm einen Geruch wahr, der ihn nahezu den Verstand raubte. Er blinzelte wild.

"Du riechst es, nicht wahr?" Sie klang begeistert. Sie schlenderte weiter um ihn herum und blieb direkt am Kopfende stehen. Sie legte ihre behandschuhten Hände um sein Gesicht und streichelte mit den Daumen seine Wangenknochen. "Du riechst es. Ich weiß es, versuch' mich nicht zu täuschen. Das ist zwecklos. Macht es dir Angst? Fühlst du, wie deine Sinne sich schärfen?"

Remus brüllte wütend und schrie. Mit einem Mal begriff er, was diese Hexe mit ihm vorhatte. "Ich werde ihn nicht für dich töten, eher töte ich mich!"

Doch Narzissa stieß ein kehliges, reizvolles Lachen aus und erwiderte amüsiert: "Wer spricht von ihm? Remus, mein süßer Wolf, was soll uns der Tod eines Ers nützen, nein, meine kleine Bestie, du wirst *sie* töten, vor seinen Augen!"

Mit einem Schwung drehte sie sich um und schritt mit wehendem Kleid aus dem Raum hinaus.

"Sie?!", schrie Remus und zerrte an den Fesseln. *Hermine*, keuchte er stumm. Sie wollten ihn dazu bringen, sie vor Harrys Augen zu töten. Blankes Entsetzen machte sich in ihm breit.

Zufrieden mit sich und der Welt saß Narzissa Malfoy, geborene Black, eine Woche später in einer exquisiten Equipage und ließ sich von Hogsmeade nach Hogwarts bringen. Sie hatte einen höchst offiziell aussehenden Stapel an Papieren bei sich, die allerdings gefälscht waren. Sie hatte ihre Schwester beim Gefangenen zurückgelassen mit der strengen Instruktion, ihn mehr und mehr dem Einfluss des Duftes auszusetzen. Bald, das wusste sie, bald würde er soweit sein, ihr Trumf im Ärmel. Doch erst einmal galt es, ihre Netze in der Schule dieser Bälger zu spinnen.

Das Schloss tauchte in ihrem Blickfeld auf. Sie warf dem Mädchen, das sie begleitete, einen strengen Blick zu. Die Kleine setzte ein kaltes Lächeln auf und erntete ein huldvolles Nicken.

"Du kennst deine Rolle, mein Liebling. Enttäusche mich nicht! Etwa Persönliches, du verstehst?"

Das weiß-blonde Mädchen mit der hohen Stirn und den eisblauen Augen zog eine der kaum sichtbaren Augenbrauen hoch. Das einzige Einverständnis, das sie gab.

"Es ist vergebens!", rief Hermine aus und knallte das Buch zurück auf den Tisch. Betreten schaute sie sich um und starrte in empörte Mienen. Madame Price kam aufgeregt zum Platz ihrer Lieblingsleserin, doch ihr Gesicht zeigte alles andere als Freude.

"Miss Granger! Wenn Sie sich nicht zusammenreißen können, dann verlassen Sie bitte die Bibliothek auf der Stelle!"

Hermine senkte den Blick, wurde hochrot und murmelte ein betretenes "Entschuldigung, wird nicht wieder vorkommen."

Mit einem energischen Nicken verschwand die Bibliothekarin wieder. Hermine schämte sich und blickte auf. Harry und Ron, die ihr direkt gegenüber saßen, grinnten ihr unverhohlen entgegen. Hermine streckte ihnen die Zunge aus und musste ebenfalls grinsen.

Sie hatten die Chronik der Lilienwoods von vorne nach hinten durchforstet, aber hatten nicht einmal einen lumpigen Ansatz gefunden, der auch nur annähernd eine Lösung bot. Sie waren nun dazu übergegangen, die Löcher und freien Stellen im Stammbaum zu füllen, da Harry nach wie vor der Überzeugung war, dass die Ursache für seine Probleme in der Geschichte seiner Familie lag. Ron war zwar der Ansicht, dass alles nur reiner Zufall sei und Voldemort einfach nur eine Münze geworfen hätte, doch er stieß damit bei seinen Freunden auf taube Ohren.

Hermine kicherte leise und flüsterte: "Harry, halt deine Füße still. Du hast mich jetzt schon zum zweiten Mal ans Knie getreten."

Harry machte ein gespielt empörtes Gesicht und fragte sie entsetzt: "Aber Herminchen, was hast du gegen Füßeln!"

Ron schluckte hörbar und betrachtete eingehend den Stammbaum, den sie vor sich liegen hatten und musterte einen ähnlichen, den sie gerade erst in einem Sammelband über alteingesessene Zaubererfamilien, die sich bis vor 1066 zurückverfolgen ließen, aus dem Jahre 1450, gefunden hatten. Der verschmitzte Blick, den die beiden sich zuwarfen, und das verschwörerische Zwinkern entgingen ihm daher.

"Leute? Ich glaube ich hab was!", hauchte er beeindruckt und deutete auf einen Zweig, auf dem der Name Lilienwood auftauchte.

Hermine langte nach dem Buch und drehte es zu sich herum. Sie hatten den Stammbaum eines der Gründer vor sich liegen. Irritiert starrte Harry den Zweig über Kopf an und konnte es nicht fassen.

"Das kann nicht sein, Tante Artemis sagte, es bestünde keine Verwandtschaft! Zu keinem der Gründer!" Er wirkte verunsichert.

Doch Hermine nickte nur und erwiderte ebenso leise: "Stimmt ja auch. Was aber nicht heißt, dass sie sich nicht gekannt haben könnten. Die großen Familien kannten sich doch fast alle untereinander. Mal abgesehen davon, dass es vor Gründung von Hogwarts Gang und Gebe war, dass ein Hexenmeister sich Zauberlehrlinge nahm, manchmal auch mehrere. Goethe hatte gar nicht so unrecht. Warte, da steht doch noch was. Ceri von Lilienwood, die Tochter von *** starb kurz nach der Auflösung der Verlobung mit ..." Hermine sank geschockt zurück und las nicht weiter.

Harry blickte verstört hoch und drehte das Buch herum. Er spürte die Blicke seiner Freunde auf sich. Dann las er und wurde bleich. "Salazar Slytherin!"

Harry wollte hochspringen, doch Ron hielt ihn fest. "Warte, das hat nichts zu sagen!", ermahnte er ihn. Als Harry Anstalten machte, sich zu beruhigen, ließ er ihn los. Dann blätterte Ron ein paar Seiten zurück und suchte in einem anderen Stammbaum nach einem Namen. Er hatte einen kleinen Baum vor sich und suchte in den oberen Ästen, dann nickte er und meinte: "Lies!"

Harry warf einen Blick auf den Namen und hob verwundert die Augen. "Ceri von Lilienwood, starb kurz nach der Verlobung mit Goderic Gryffindor!" Jetzt war er mehr als irritiert.

"Der gleiche Name? Verlobung? Das versteh ich nicht!", fauchte er und schob das Buch von sich. Doch Hermine Augen leuchteten.

"Lass das doch mal beiseite. Jetzt haben wir einen Ansatzpunkt!" Damit sprang sie auf, klappte die Bücher zu, schleppte sie zu Madam Price und verließ die Bibliothek. Die Jungen folgten ihr auf den Flur. Kaum dort meinte Hermine begeistert: "Versteht ihr nicht, was das heißt? Wir haben einen Bezug zu den Gründern und wir wissen, dass Voldemort ein direkter Nachkomme Salazar Slytherins ist. Harrys Tante meinte, dass es keine Verwandtschaft gäbe, was nicht heißt, dass sich die drei Familien nicht kannten. Was ist, wenn dein Vorfahre der Hexenmeister war, der die beiden ausbildete? Schon mal soweit gedacht? Jetzt können wir in der Chronik ..."

"Hermine, das ist nun wirklich absurd!", rief er aus und verschwand um die nächste Ecke. Ron blickte Hermine an und zuckte die Schultern. So abwegig fand er den Gedanken gar nicht.

Beide hetzten Harry hinterher und stießen prompt im nächsten Flur gegen ihn. Harry brachte sie mit einem Handzeichen dazu, gar nicht erst etwas zu sagen. Mit seinem Kinn deutete er auf eine Gruppe vor sich, die langsam das Entree passierte.

"Malfoys Mutter und Snape!", flüsterte Harry und zwang sich, die Stimme neutral klingen zu lassen.

Hermine musterte die Frau intensiv und mochte sie nicht, sie fühlte ein Kribbeln im Nacken und zuckte instinktiv zusammen. Doch dann fühlte sie eine Hand an ihrer Seite und wie sie sanft gedrückt wurde. Es beruhigte sie ungemein und sie ließ sich gegen Ron, dem die Hand gehörte, sinken. Hermine genoss das Gefühl, es war so... beruhigend und aufregend zu gleich, stellte sie irritiert fest. Es war so anders, als bei Harry.

Mrs Malfoy war eine elegante Erscheinung in dunklem Grün, die ein ausgesprochen arrogantes Gesicht zog und sich häufig mit dem Taschentuch die leicht gerötete Nase betupfte. Sie hatte eines von diesen komplizierten Kleidern an, die Harry aus Kostümfilmern kannte. Die Mode schimpfte sich Viktorianisch oder so ähnlich. Es interessierte ihn nicht weiter, doch die Tournure, die das Kleid hatte, wusste selbst er einzuordnen. Mrs Malfoy hatte einen leichten schwarzen Schal um die Schultern zu liegen und trug ein Gebilde aus schwarzer Spitze auf dem Kopf. Ihr Stimme klang zart und wehmütig, als sie sich an den Hauslehrer der Slytherins wandte.

"Severus, Sie müssen verstehen, dass ich es nicht länger kann. Es geht nicht!" Sie seufzte. "Diese Schande!"

Snape musste irgendetwas gesagt haben, was die drei nicht verstanden. Denn Mrs Malfoy blieb stehen und schluchzte laut auf. Sie presste das Tuch vor ihren Mund und wedelte sich mit der behandschuhten Hand Luft zu. Fasziniert betrachtete Harry das Schauspiel. Snape ergriff die Schultern der Frau und redete beruhigend auf sie ein. Doch Mrs Malfoy deutete nur auf die Tür und wandte sich theatralisch ab. Harrys Blick schoss zur Tür und er keuchte auf. Ein etwa zehnjähriges Mädchen kam herein. Es war edel gekleidet und wies erstaunliche Ähnlichkeit mit Draco auf.

"Melissa?", begann Narzissa Malfoy müde und streckte die Hand nach dem Mädchen aus. "Das ist Professor Snape, der Hauslehrer deines ... Halbbruders."

Snape hatte seine Augen auf das Mädchen gerichtet und blickte nun geschockt die blonde Frau an. "Das ist Lucius' Tochter?"

Sie nickte. Das Mädchen zog eine lichte Augenbraue hoch und lächelte kalt. Die Ähnlichkeit mit Lucius Malfoy war frappierend.

"Jetzt, jetzt kannst du mich doch verstehen, oder? Severus? Wie kann ich es, eine Black, ertragen, dass mein Mann nicht nur im Gefängnis sitzt, sondern auch noch ein... ein... uneheliches Kind in die Welt gesetzt hat. Ich will die Scheidung!", fauchte sie und sah nicht mehr so wehmütig und bedrückt aus. Feuer und Entschlossenheit sprachen aus ihrer Miene.

"Melissa, während ich mich mit Draco unterhalte, wartest du auf mich, verstanden?"

Das Mädchen knickte spöttisch und erwiderte mit schmeichelnder Stimme: "Aber ja doch... Mutter... ich meine Tante Narzissa!"

Mrs Malfoy nickte, ihre Augen musterten das Entree und blieben kurz am Gang halten, in dem sich die drei Lauscher verbargen. Dann setzte sie ein Lächeln auf und schritt energisch in die Richtung, in der der Gemeinschaftsraum der Slytherins lag. Die kleine Melissa wartete bis Snape sich Mrs Malfoy angeschlossen hatte. Dann fiel die stolze Haltung von der Kleinen ab und sie wischte sich verstohlen über die Augen.

Hermine löste sich aus Rons Armen und trat leise aus dem Gang. "Melissa?", fragte sie ruhig. Das Mädchen zuckte zusammen und wich einen Schritt zurück.

"Ich hab nichts gemacht!", brachte es ängstlich heraus.

Hermine lächelte und ging auf das Mädchen zu. Ron wollte sie zurückhalten. Mit einer Malfoy, auch einer kleinen, sollte man sich nicht abgeben. Doch Harry schüttelte den Kopf. Er wusste, dass das Mädchen verstört war und Trost brauchte. In der Muggelschule, die er einst besucht hatte, hatte es einige Kinder gegeben, die Scheidungskinder waren. Das Problem lag hier zwar etwas anderes, war aber dennoch vergleichbar.

"Das weiß ich doch", gab Hermine munter zurück und beugte sich hinunter, um mit der Kleinen auf gleicher Augenhöhe zu sein. "Wir, das heißt, meine Freunde und ich haben gehört, was Mrs Malfoy gesagt hat. Wie geht es dir?"

Die Kleine schüttelte den Kopf und wischte sich über die Augen. "Man darf aber nicht lauschen!", tadelte Melissa mit kindlicher Empörung.

Hermine senkte den Kopf und erwiderte: "Ich weiß, es tut mir auch Leid. Es war reiner Zufall."

Schweigend musterte das Kind Hermine und verzog das Gesicht. Tränen kullerten über die schneeigen Wangen. Hermines weiches Herz flog dem Mädchen zu. Sie kniete sich hin und nahm es sanft in die Arme.

"Hey, Kleines. Alles wird gut. Magst du mir nicht sagen, was du hast?"

Die Kleine schniefte und begann stockend: "Maman ist nicht mehr da. Sie hat die Tasche gepackt und ist weg. Dann hat er mich geholt und auf eine Schule geschickt, doch nun ist Papa in Askaban und seine Frau will nicht, dass ich... dass ich..." Melissa schmiegte sich an Hermine und heulte weiter. Dann sah das Kind auf und entdeckte die beiden Jungen. Harry schien es, als wären die Tränen des Mädchens falsch. Er wollte vorstürmen, als er die Schritte dreier Leute vernahm, die aus Richtung des Slytherin Raumes kamen. Für einen Moment zögerte er.

Die kleine Melissa handelte schnell. Sie zog eine kleine Schere aus dem Ärmel und schnitt Hermine eine Locke ab. So rasch und unbemerkt, wie sie die Schere hervorgeholt hatte, so schnell und rasch verbarg sie sie wieder und mit ihr die Haarlocke.

"Was machst du da, Melissa? Lass sofort das Mädchen in Ruhe. Man kann dich auch keinen Augenblick aus den Augen lassen!", schimpfte Mrs Malfoy, trat neben Hermine und riss ihr Melissa aus den Armen. Die Kleine protestierte und erntete eine Ohrfeige. "Geh!"

Mrs Malfoy drehte sich zu ihrem Sohn und Severus Snape um und entschuldigte sich. Hermine ignorierte sie geflissentlich. "Ich weiß beim besten Willen nicht, wieso ich mir dieses Kind aufbürde. Ich hätte es auf der Schule lassen sollen."

"Aber Mama, die kostet Geld. In Manor ist sie besser aufgehoben!", mischte sich Draco ein und trat hinter dem Rücken seines Hauslehrers hervor. Er warf Hermine einen hasserfüllten Blick zu und reichte seiner Mutter den Arm. "Ich begleite dich zur Kutsche. Du wolltest mich ja noch sprechen."

Snape verabschiedete sich von Mrs Malfoy und wies Hermine barsch zurecht. "Stehen Sie auf, Miss Granger. Das ist ja erbärmlich. Und gehen Sie in Ihren Gemeinschaftsraum, sofort, sonst ziehe ich Ihnen Punkte wegen sinnlosen Herumlungers in Fluren der Schule ab!"

Er wandte sich ab und stürmte davon.

Melissa konnte kaum an sich halten und brach in schallendes Gelächter aus, als sie in der Kutsche saß. Das war einfacher gewesen, als alles, was sie bisher für Tante Narzissa getan hatte.

Die Kutschentür öffnete sich und Mrs Malfoy betrat das Gefährt, warf dem Mädchen einen zufriedenen Blick zu und setzte sich. Draco folgte seiner Mutter und musterte das Kind mit unverhohlenem Abscheu.

"Nun zieh nicht so ein Gesicht, Draco. Das ist das Waisenmädchen, das wir vor vier Jahren erwischten, als es Obst aus dem Garten gestohlen hat."

Draco schaute das Mädchen genauer an und warf einen verständnislosen Blick auf die Mutter.

"Aber die ... habt ihr die nicht den Behörden übergeben?"

Nun war es an Mrs Malfoy ihren Sohn verständnislos zu mustern. "Seit wann rufen die Malfoys zur Regelung ihrer Probleme die Behörden zur Hilfe? Da kennst du deinen Vater aber schlecht. Jedoch ist das zur Zeit unwichtig. Hör einfach zu."

Sie nickte dem Mädchen zu und es zog Hermines Haarlocke aus dem Ärmel. "Was gibt es Persönlicheres als das", feixte das Kind und legte die Locke in die ausgestreckte Hand ihrer Meisterin.

"Das hast du gut gemacht!"

Lächelnd erklärte sie Draco, was sie vorhatte, und ließ nur einige Kleinigkeiten aus. Das die Scheidung nur ein Vorwand war um ein theatralisches Ablenkungsmanöver zu starten und alles auch noch so perfekt geklappt hatte, umriss sie nur mit einigen Worten. Draco nickte und als er hörte, dass nicht nur die Befreiung seines Vaters Ziel des Planes war, sondern auch noch dieses Schlammlut sterben sollte, noch dazu durch einen Freund, bereitete ihm Genugtuung.

Seine Mutter ermahnte ihn, nicht allzu unfreundlich zu den verflixten Gryffindors zu sein und sich zurückzuhalten. Noch einen Malfoy in Askaban bräuchte man nicht.

"Glaubst du ihr etwa?"

Severus schreckte zusammen. In einer Nische stand Rea Lupin mit hochgezwirbeltem Haar und hochgeschlossenem rotem Kleid. Schnell hatte sich der Meister der Zaubersprüche wieder unter Kontrolle und ignorierte, dass sein Herz zu rasch schlug, als das es hätte gesund sein können.

"Warum sollte ich an ihren Worten zweifeln?", stellte er die Gegenfrage.

"Weil sie Malfoys Frau ist und die Sache stinkt!", entgegnete sie.

Snape setzte seinen Weg fort und stellte zufrieden fest, dass Rea ihm folgte. "Severus, ich spüre, dass Gefahr in der Luft liegt. Sie ist mehr als nur greifbar. Sag mir, hatte Lucius Malfoy jemals noch andere Kinder außer Draco? Ihr wart befreundet!"

Snape blieb stehen und musterte sie ruhig. Dann trat er auf sie zu, legte eine Hand um ihren Kopf und zog sie zu sich. Rea ließ es skeptisch geschehen. Doch er beugte sich nur zu ihrem Ohr und flüsterte: "Ein Mann wie Malfoy hält zuviel auf Ehre und den äußeren Schein, als dass er auch nur das Wagnis eingehen würde, ein uneheliches Kind zu zeugen. Halte deine Augen auf, meine Liebe. Ich denke, es wird bald einiges für dich zu tun geben. Ich würde dir vorschlagen, herauszufinden, was deinen Bruder so wild machte, bevor er verschwand."

Er ließ sie los und verschwand in einem der vielen Gänge.

~ tbc ~

Ein Plan offenbart sich

21. Ein Plan offenbart sich

Rea brauchte einen Moment, um das zu verdauen, was Severus ihr gerade mitgeteilt hatte.

Ein Mann wie... hält zu viel auf Ehre und den äußeren Schein, als dass er auch nur das Wagnis eingehen würde, ein uneheliches Kind zu zeugen. Halte deine Augen auf, meine Liebe. Ich denke, es wird bald einiges für dich zu tun geben. Ich würde dir vorschlagen, herauszufinden, was deinen Bruder so wild machte, bevor er verschwand.

Sie schaute ihm nach und wunderte sich, dass er das erste Mal, seit sie sich wieder gesehen hatten, vernünftig mit ihr hatte reden können. Sie lehnte sich gegen die Wand und dachte nach. Wenn dieses Mädchen nicht Malfoys uneheliche Tochter war, wer war es dann und zu welchem Zweck war es hier in Hogwarts gewesen. Rea grübelte. Sie stand mitten im Weg, hielt mit einem Arm ihre schlanke Taille umschlungen und fuhr sich gedankenverloren mit dem Zeigefinger der anderen über die Lippen. Allmählich verlor sie das Gefühl für die Zeit.

Es war fast fünf Monate her, seit der Chef ihrer Abteilung sie in sein Zimmer gerufen hatte und ihr einen merkwürdigen Auftrag erteilte, der sie quer über den Erdball führte und sie schließlich nach Hogwarts gebracht hatte.

Einige Monate zuvor in der Mystery-Abteilung des Zauberei-Ministeriums in London

"Rea, wir haben ein Problem!", empfing sie der grauhaarige Alte, den sie nur unter dem Namen "Mister" kannte, ohne sie wirklich zu begrüßen. "Nehmen Sie Platz, meine Liebe!"

Rea folgte seiner Aufforderung verwundert. Sie sah in dem großen dunkelgrünen Plüschsessel eher wie ein Puppe aus, als wie eine der besten Mitarbeiterinnen, die diese Abteilung des Ministeriums hatte.

"Was ist denn geschehen, *Mister*?", fragte sie so ruhig und gelassen, wie man es von ihr gewohnt war. Nicht das erste und sicherlich auch nicht das letzte Mal kam sie sich bei dieser Anrede ihres Chefs dumm vor.

"Magie!", seufzte der Alte und nickte langsam. "Magie ist geschehen. Magie in einem Ausmaß, das ich noch nicht erlebt habe! Alte Magie, Rea, sehr sehr alte Magie und wir wissen nicht woher!"

Rea schluckte eine sarkastische Bemerkung hinunter, als sie den gehetzten Blick in den Augen ihres Vorgesetzten erkannte.

"Unsere Aufzeichnungen gehen weit über 1500 Jahre zurück, doch in all der Zeit ist eine solche Intensität nicht ein einziges Mal verzeichnet worden. Ich weiß, dass es so etwas bereits gegeben hat, aber nicht seit Beginn der erhaltenen Aufzeichnungen. Rea, wir befürchten das Schlimmste!"

Rea runzelte die Stirn und fixierte ihren Chef. "Entschuldigen Sie, Sir, aber ich weiß noch immer nicht, wovon sie eigentlich reden. Magie, nun gut, was ist so besonderes daran. Da wird ein Muggelarchäologe mal wieder die alte Grabstätte eines magischen Monarchen oder Priesters entdeckt und damit die phantastischen Sicherheitsvorrichtungen der alten Meister aktiviert haben. Das kam doch zu Beginn unseres Jahrhunderts andauernd vor. Ich sage nur Ägypten und Tut-ench-Amun. Das wird..."

Mister räusperte sich, schüttelte den Kopf und machte ihr dadurch klar, dass diese Möglichkeiten bereits abgeklärt worden waren. "Haben Sie in letzter Zeit etwas von Ihrem Bruder gehört?", fragte er sie schließlich direkt.

Rea warf ihrem Chef einen überraschten Blick zu, der allmählich von Überraschung in Verärgerung und dann endgültig in Misstrauen umschlug. Nach kurzem Zögern musste sie jedoch verneinen. Sie konnte sich beim besten Willen nicht erklären, was ihr Bruder damit zu tun hatte. Sicher, er war ein Werwolf und als solcher eine potentielle Gefahr für jeden, der ihm in den kritischen Phasen zu nahe kam. Allerdings hielt er

sich meistens aus Ärger heraus und galt seit dem Tod James Potters als Einzelgänger. *Mister* unterbrach sie in ihren Gedanken.

"Nun, Albus Dumbledore schon, er hat von ihm einen Brief bekommen. Es wird Sie wundern, Rea, dass wir Kontakt zu ihm haben, wo er bereits durch diese inkompetente Frau abgelöst wurde. Ich verstehe den Herrn Minister nicht. Dabei hat Dumbledore nur das getan, was wir seit vier Jahren dem Minister predigen zu tun. Aber... Verzeihung, meine Liebe, ich schwafle. Also wir waren bei ihrem Bruder. Albus hat seinen Brief an mich weitergeleitet. Sie sollten ihn sich einmal anschauen."

Er reichte ihr eine kleine Rolle, die mit engen schnörkellosen, sehr energisch gesetzten Buchstaben beschrieben war. Rea griff danach. Ihre Augen weiteten sich kurz.

"Sie erkennen seine Schrift, wie ich sehe. Lesen Sie!"

Rea nahm die Rolle entgegen und las stumm:

Professor Dumbledore, ich weiß mir keinen anderen Rat mehr, als Sie um Hilfe zu bitten. Irgendetwas stimmt nicht mit mir. Oder sollte ich sagen mit dem Mond? Er ist scheinbar so, wie er sein sollte, doch ich schwöre Ihnen, er ist es nicht. Ich spüre es in mir, es pulsiert in meinen Venen, stärker und heftiger als sonst in den Tagen nach Halbmond. Ich fühle, wie das Monster in mir unkontrolliert zu erwachen droht; vor seiner Zeit. Noch habe ich es unter Kontrolle. Ich habe den Mond beobachtet. Wer sollte ihn manipulieren können? Doch mein Instinkt warnt mich davor, dem äußeren Schein zu trauen. Helfen Sie mir! Fragen Sie Professor Sinistra um Rat, die Zentauren oder von mir auch diese Wahrsagerin, die kaum als zurechnungsfähig angesehen werden kann. Sie werden sicher eine plausible Erklärung finden, warum ...

"... das Monster in mir erwachen will, obwohl der Mond noch nicht voll ist! Ergebenst, Remus Lupin", beendete Rea laut, mit leichter Verwunderung in ihrer Stimme die Lektüre.

Sie hob irritiert die Schultern und suchte im Gesicht ihres Chefs eine Antwort. Doch dieser schüttelte den Kopf und meinte: "Wir haben keine Erklärung. Das ist doch ein guter Fall für Sie, Rea. Nicht nur, dass Sie Ihrem Bruder helfen, sondern auch wieder etwas mehr über die Grundstruktur der Magie begreifen."

"Aber Sir, ich..."

"Bevor Sie loslegen, Professor Dumbledore bat mich um einen geeigneten Kandidaten für den Lehrer in Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Er hat den Eindruck, dass das Ministerium sich bald von der Unfähigkeit Umbridges überzeugen lassen würde. Ich werde Sie vorschlagen."

Dann knallte er eine Akte vor Rea hin und meinte, mit dem Kinn auf den kleinen Stapel deutend: "Das ist der letzte Stand der Dinge. Die Spur führt nach Alexandria. Viel Spaß, meine Liebe. Noch etwas. Eventuell hat der Zustand ihres Bruders nicht damit zu tun, aber wir müssen alles berücksichtigen, was nur berücksichtigt werden kann. Vielleicht ist es eine Sackgasse, doch lieber gehe ich einmal fehl, als am Ende eingestehen zu müssen, etwas unbeachtet zu haben. So und nun raus mit Ihnen. Denken Sie daran, der Unterricht beginnt am 1. September."

Gegenwart, ein Gang in Hogwarts

Rea startete noch immer in den Gang und bewegte sich nicht. Sie war sich sicher, dass in Snapes Worten eine versteckte Andeutung auf eine mögliche Erklärung sämtlicher Geschehnisse zu finden war. Doch fehlte ihr der Schlüssel, um die Lösung zu sehen. Eines kam ihr jedoch merkwürdig vor, auch Severus schien der Überzeugung zu sein, dass alles mit ihrem Bruder zusammenhängen würde.

Grübelnd und in sich gekehrt, setzte Rea sich in Bewegung und stieß prompt mit der zierlichen Ginny

Weasley zusammen.

"Kannst du nicht... Oh, Ginny, hast du dir wehgetan?", fragte Rea besorgt und ließ sich neben dem Mädchen nieder.

Ginnys Locken fielen ihr wirr um den Kopf, ängstlich hielt sie an ihren Körper ein schweres Buch mit dem Titel Ägyptische Rätsel und magische Abgründe: Was die Bibliotheken nicht zu erzählen vermögen! gepresst. Um das Mädchen herum lagen gut ein Dutzend Zeitungsausschnitte.

"Nein?", erwiderte Ginny kläglich und wischte sich die Augen. Rea wurde hellhörig, half der Kleinen auf, reichte ihr die Zeitungsausschnitte und bat sie, ihr zu folgen.

"Wir sollten uns mal unterhalten, Ginny. Ich weiß, dass du Remus und mich belauscht hast, als er aus Lilienwood Manor verschwand."

Ein unterdrücktes Keuchen hinter ihr, zeigte Rea, dass Ginny genau wusste, wovon sie sprach. "Na komm, ich reiße dir doch deswegen nicht gleich den Kopf ab."

Sie gingen schweigend eine Weile hintereinander bis sie schließlich an Reas Räumlichkeiten gelangt waren. Die junge Professorin musste das Mädchen förmlich durch die Tür schieben. Das Geräusch der sich schließenden Tür ließ Ginny heftig zusammensucken. Verwundert, dass das Kind so schreckhaft war, musterte Rea die zierliche Rothaarige und orderte bei den Hauselfen rasch zwei Tassen heißer Schokolade. Sie hatte zwar nicht viel mit ihrem Bruder gemein, jedoch teilten beide die Vorliebe für dieses heiße süße Getränk.

"Die Visionen deiner Freundin machen dir Angst, richtig?", fragte Rea. Es war ein Schuss ins Blaue, jedoch sagte ihr ihre Intuition, dass sie richtig lag.

Ginny nickte und setzte sich in die Nähe des Kamins. Das Buch hielt sie weiter vor die Brust gepresst.

"Aber das ist es nicht allein, habe ich Recht?", bohrte Rea weiter. Ginny schloss die Augen und nickte wieder.

Einen Augenblick herrschte Schweigen. "Wissen Sie", begann das Mädchen, "Luna sagte etwas von einem roten Mond und von Feuer. Ich war neugierig und wollte wissen, was das bedeuten könnte. Ich hab Tre... Professor Trelawney gefragt und sie war ganz begeistert, faselte etwas von Tod und Sterben. Dann stellte sie mir eine Berechtigung aus, um in der Verbotenen Abteilung in eines der Bücher zu schauen. Und dort hab ich den Verweis auf dieses hier gefunden, es stand nicht in der Verbotenen Abteilung. Wirklich nicht, aber dort sollte es stehen. Es war vollkommen eingestaubt. Ich glaub, nicht einmal Hermine weiß, dass es das gibt", sprudelte es aus Ginny heraus. Dann reichte sie Rea das Buch und bat sie, es dort aufzuschlagen, wo sie es markiert hatte.

Rea tat es stumm und hätte es beinahe vor Entsetzten fallen lassen. Unter einer Abbildung des geozentrischen Weltbildes des genialen Ptolemaios, das sich trotz des Alters noch immer dank permanenter Magie bewegte, las sie, Manipulation der Sphären.

Theoretisch ist die Manipulation der Sphären und mit ihr die Manipulation der Harmonie zwischen diesen möglich. Praktisch ist sie angeblich nie praktiziert worden. Jedoch gibt es unwiderlegbare Beweise dafür, dass solche Art der Magie von den alten Kulturvölkern praktiziert werden konnte. Die für Muggel längst nicht mehr zugängliche Bibliothek von... Alexandria bewahrt in einem ihrer Tongefäße etwa ein Dutzend Rollen auf, die sich mit dieser Materie befassen. Jedoch ist es mir nicht vergönnt gewesen, einen Einblick in diese Rollen nehmen zu können. Agrippa von Nettesheim", endete Rea und schlug das Buch zu.

Ginny nippte stumm an ihrem Kakao und meinte nach einer Weile: "Das kann doch nicht sein? Ich meine, wenn das, was Agrippa über die Sphären schreibt, stimmt, genügt es, ein einzelnes Staubkörnchen dort oben in Unordnung zu bringen und schon stimmt die Melodie nicht mehr!"

Rea nickte. Sie sprang auf und eilte an ihren Schreibtisch. "Ginny, ich bitte dich, lass mir das Buch hier. Du bekommst es morgen wieder, ich versprech's. Aber ich muss etwas erledigen. Und es wäre besser, du würdest jetzt gehen. Noch etwas, frag Hermine, ob sie etwas Persönliches vermisst. Ich ahne Schreckliches!", ordnete Professor Lupin an. Den letzten Satz konnte Ginny nicht mehr verstehen, da Rea ihn nur noch murmelte.

Als die Tür ins Schloss fiel und Rea wieder allein war, durchsuchte sie ihre Unterlagen und hielt die Akte ihres Bruders in der Hand.

"Was macht dich so wild, Remus!"

Rea wunderte sich mittlerweile über nichts mehr. Sie verabscheute ellenlange Seiten an Notizen, doch dies war ihr zu verwirrend. Sie tippte ihre Diktierfeder an und begann, sich Klarheit zu verschaffen.

"Aus magischer Sicht der Dinge, die fast identisch mit der astrologischen ist, bildet die Erde das Zentrum des Sonnensystems. Um die Erde herum liegen die Planeten in einzelnen Sphären, die genau aufeinander abgestimmt sind und im Einklang miteinander existieren. Es herrscht Harmonie. Selbst das Böse, das ab und an auftaucht, gehört in dieses Bild der Harmonie, wie Ptolemaios ausführt.

Das Gute existiert nicht, solange das Böse nicht existiert. Erst wenn du beides zu einander in Beziehung setzt, weißt du, was Gut und was Böse ist. Remus spürt die Harmonie der Sphären und reagiert auf eines der Elemente in ihnen, auf den Mond. Der Mond ist der Erde am Nächsten und daher am einfachsten zu beeinflussen. Gehen wir davon aus, dass die Theorie stimmt, Praxis lassen wir mal außen vor. Wenn es jemand schafft, den Ton zu erzeugen, den die Sphären aussenden, wenn Vollmond ist, dann bringen sie das Monster in jedem Werwolf dazu, sich außerhalb der Zeiten zu...", Rea stockte und hielt die Diktierfeder an. "... dass sich jeder Betroffene seinem Monster unterordnen muss."

Die junge Frau reagierte prompt. Sie schnappte sich das Pergament und das Buch, langte nach dem Umhang und rauschte aus ihrem Zimmer, nicht ohne es mit einem Fluch vor ungebetenem Besuch zu schützen. Dann sah man sie die Gänge zu Dumbledores Büro entlang hasten und hinter dem Wasserspeier verschwinden.

Ginny eilte sogleich zu Hermine und fand sie im Gemeinschaftsraum damit beschäftigt, die Lilienwood'sche Chronik zu studieren.

"Hermine?", rief sie außer Atem und stützte sich keuchend auf der Tischplatte ab. "Vermisst du etwas Persönliches?"

Die Sechstklässlerin musterte ihre Freundin verständnislos und verneinte. "Was ist denn los, Ginny?" Irgendwie beruhigt, ließ sich Ginny nieder und meinte: "Rea Lupin wollte, dass ich dich frage, keine Ahnung warum."

Schon tauchten Harry und Ron vom Schlafsaal her auf und hörten ihre letzten Worte.

"Du warst bei ihr? Aber warum?"

Ginny betrachtete kurz die beiden und erzählte, dass sie Nachforschungen über Lunas Visionen angestellt hatte. Als sie den Namen Trelawney erwähnte, schnaubte Hermine verächtlich, doch als sie vernahm, dass Ginny ein Buch mit ägyptischen Geheimnissen entdeckt hatte und dass die berühmte Bibliothek von Alexandria noch existieren würde, begannen ihre Augen zu leuchten und ein breites enthusiastisches Lächeln trat auf ihre Lippen.

"Du meinst, die Bibliothek existiert wirklich noch? Das ist ja herrlich. Das gesamte Wissen der Antike, das

Wissen unserer Vorfahren liegt dort verborgen. Aristoteles, Archimedes, Ptolemaios und..." Sie konnte sich war Eifer gar nicht mehr bremsen, bis ihr Ron eine Hand auf die Schulter legte und sanft drückte.

"Wo du Ptolemaios sagst, Hermine. Rea las einige Zeilen laut vor über die mögliche Manipulation der Sphären, danach war sie ganz anders. Sie sprang auf und bat mich, zu gehen und dich zu fragen, ob dir etwas fehlen würde."

Hermine stutzte und begann zu überlegen. Leise flüsterte Harry Ron zu, dass Rea ohnehin merkwürdig wäre. Doch sofort bereute er seinen Ausspruch, da Ginny ihn in die Seite boxte.

"Würdest du für die Mystery-Abteilung des Ministeriums unterwegs sein, wärest du ebenso."

Harry zog die Stirn kraus. "Moment mal. Sie arbeitet für die Abteilung, in der Si... Sirius durch diesen vermaledeiten Vorhang fiel?", keuchte er. Ginny nickte und murmelte leise: "Ja. Sie ist dort schon tätig, seit sie so alt war wie ich."

Harrys Blick bohrte sich in Ginnys Augen, doch mehr war aus dem Mädchen nicht herauszubekommen. Während Harry und Ginny sich über Rea unterhielten ließ Ron Hermine nicht aus den Augen. Er sah förmlich, wie es in ihrem Kopf arbeitete. Er machte seine Schwester darauf aufmerksam. Das Mädchen setzte sich auf den Tisch und tippte Hermine auf die Schulter.

Flüsternd, so dass Ron und Harry ganz dicht an die Mädchen herankommen mussten, begann sie zu erzählen: "Das, was Rea meinte, hatte ich mir schon längst zusammengereimt. Wenn das, was Agrippa schrieb, stimmt, ist es rein theoretisch möglich, die Harmonie zwischen den einzelnen Sphären so zu verändern, dass sie klingt, als sei es Vollmond, obwohl kein Vollmond ist. Das würde bedeuten, dass der- oder diejenige, die diese Magie beherrscht, jederzeit dafür sorgen kann, dass der Werwolf in Remus ausbricht. Aber frag mich nicht, warum sie wissen wollte, ob dir was Persönliches fehlt."

Hermine schluckte. Sie schwankte zwischen Furcht und Begeisterung über die magischen Möglichkeiten hin und her. Am liebsten wollte sie in dieses Buch schauen und es von vorne bis hinten lesen, um zu erfahren, was die Bibliothek von Alexandria für Geheimnisse in sich barg. Andererseits jedoch erzeugte die Ungewissheit über diese Dinge ein flaes Gefühl in ihrem Magen.

Doch auch in Harrys Verstand arbeitete. Er hatte bei seiner Tante genügend Literatur zum Thema Werwolf gelesen und vermutete einen Zusammenhang zwischen den Ereignissen. "Sagt mal, Hermine, gibt es nicht einen Trank, der einen Werwolf auf ein bestimmtes Opfer abrichtet? Ich glaube, dass ich bei Tante Artemis so etwas gelesen habe."

Ginny warf Harry einen überraschten Blick zu, Ron legte beiden Hände auf Hermines Schultern und Hermine riss die Augen weit auf.

"Beim Barte des Merlin, Rea vermutet, dass jemand versuchen würde, Remus auf Hermine abzurichten?", hauchte Ginny und ergriff die Hand der Freundin.

Harry hob beschwichtigend die Hand. "Ähm, das muss nicht unbedingt stimmen, ich meine, wer weiß, ob ich richtig gelesen habe. Es kann auch alles nur ein dummer Zufall sein. Und... ich meine..."

Das Portrait schwang auf und die vier zuckten zusammen. Harry postierte sich automatisch vor seinen Freunden, die Hand am Zauberstab. Doch es war Andrew Kirke, seines Zeichens neuer Kapitän des Quidditch-Teams, der hereingestürmt kam und mit einem sehr offiziell aussehenden Stück Pergament in der Hand herumwedelte.

"Harry!", rief er und ignorierte die angespannte Stimmung zwischen den Vieren. "Harry, du darfst wieder Quidditch spielen."

Ginnys Kinnlade klappte nach unten und sie warf Harry einen undefinierbaren Blick zu. Potters Augen weiteten sich vor Freude. Doch dann dachte er an Ginny und sein Enthusiasmus, endlich wieder Quidditch

spielen zu können, verflog. Sie war jetzt der Sucher im Team und sie war ein guter Sucher. Für einen Moment vergaß er seine Schwierigkeiten und die möglicherweise drohende Gefahr.

"Nun freue dich nur nicht zu sehr, Harry!", spöttelte der Teamchef nasal.

Harry und Ginny sahen sich einen Moment lang in die Augen, bis das Mädchen den Blick senkte und leise meinte: "Es war mir klar, dass ich nur zeitweise Sucher sein würde, ich gebe dir deinen Posten zurück." Damit wollte sie hinauf in den Schlafsaal stürmen, doch Harry bekam sie am Handgelenk zu fassen und erwiderte diplomatisch: "Du bist jetzt Sucher. Oliver hat mir damals gesagt, ich hätte das Zeug zum Treiber. Sloper ist ja nicht so der Bringer. Ich denke, ich sollte mal etwas Neues ausprobieren."

Ginny lächelte überrascht, Harry zwinkerte ihr verschwörerisch zu, Ron und Hermine ließen die Augen nicht von einander und Andrew verstand die Welt nicht mehr.

Narzissa schritt um den noch immer gefesselten Remus herum und musterte das Gesicht des Mannes mit unverhohlener Befriedigung. Er war zornig und konnte nur mühsam seine gleichgültige Haltung bewahren.

"Du wirst keine Wahl haben, mein schöner Werwolf. Egal wie sehr du dich auch anstrengst. Nichts wird dich davon abhalten, dein Opfer hinzurichten. Du wirst nicht anders können, wenn das Tier in dir die Oberhand gewinnt. Spürst du deine Wildheit? Wie sie unkontrollierbar in dir schwillt und droht herauszubrechen?"

Remus zerrte an den Fesseln. Man hatte ihn in der Nacht mit einem Schockzauber betäubt und irgendwo anders hin geschafft. Er befand sich nicht länger in einem Hinterzimmer, sondern musste nun in einem tiefen feuchten Kellergewölbe untergebracht worden sein. Die Luft war wesentlich kälter und sowohl die Geräusche als auch die Gerüche waren andere.

"Nur Geduld mein Schöner! Bald, bald wird es so weit sein! Melissa? Hol die Tinktur!"

Remus reckte den Kopf etwas und sah ein etwa zehnjähriges Mädchen durch die Gewölbe springen. Ihr blondes Haar erinnerte ihn stark an Draco. Verwundert blickte er Narzissa an, die an seiner Schulter lehnte und mit den Fingerkuppen sein Kinn streichelte.

Als würde sie seinen Gedanken erraten, begann sie zu lachen und offenbarte ihm: "Diese Ähnlichkeit ist frappierend, nicht? Man könnte durchaus denken, sie sei seine Halbschwester. Dabei ist sie es gar nicht. Welche Art von Frau wäre ich, die faule Frucht meines Mannes in meinem Hause zu erziehen?"

Sie lachte glockenhell. Remus wollte etwas sagen, doch nur ein Knurren drang aus seiner Kehle.

"Ah, der Wolf in dir erwacht", stellte Narzissa lakonisch fest. Dann fühlte Remus, wie sein Blut in Wallung geriet und er immer mehr die Kontrolle verlor. Er riss an den Fesseln, warf den Kopf hin und her, bäumte sich auf und versuchte nach allem zu schnappen, was sich in seiner Nähe befand. Dann hatte er sich wieder im Griff. Erschöpft sank er zurück und schloss die Augen.

Etwas Feuchtes benetzte seine Lippen und gedankenlos öffnete er sie. Noch eh er wusste, was er tat, trank er gehorsam, was ihm eingeflößt wurde und sank darauf in einen tiefen Schlaf.

Flashback II, kurz nach den Geschehnissen in der Mystery-Abteilung des Ministeriums

"Hatten Sie Schwierigkeiten aus Brasilien herauszukommen? Nein? Gut!", wurde Rea knapp von einem engen Mitarbeiter *Misters* begrüßt. In erster Linie fühlte sie sich überrumpelt. Man hatte sie überstürzt aus Brasilien, der zweiten Station ihrer Nachforschungen, kommen lassen. Alles, was sie wusste, war, dass es mehrere Versuche gegeben hatte, in den innersten Bereich des Ministeriums einzubrechen und dass der letzte erfolgreich gewesen war.

"Folgen Sie mir, Miss Lupin, *Mister* erwartet Sie bereits."

Rea trippelte dem Mann hinterher. Die beiden passierten die Abteilung, in der die Prophezeiungen aufbewahrt wurden. Noch immer war das Durcheinander zu erkennen.

"Welche?", fragte sie kurz und ebenso knapp kam die Antwort. "Potter und Du-weißt-schon-wer!"

"Mensch!", entfuhr es der jungen Frau. "Sie sollten sich allmählich daran gewöhnen, die Dinge bei ihrem Namen zu nennen. Voldemort!"

Zufrieden registrierte sie das ängstliche Zusammenzucken und schon waren sie am Büro angelangt. Rea wurde durch die Tür geschoben und blickte ihren Chef in die Augen.

"Setzen Sie sich, Rea. Es tut mir Leid, dass ich Sie so überstürzt nach London habe zurückbeordern müssen. Doch wie Sie selbst gesehen haben, gab es einen Einbruch. Der Vorhang würde aktiviert!"

Rea sprang entsetzt hoch. *Nicht Remus!*, schrie es ihr. Doch brachte sie ein nüchternes "Wer" statt dessen zustande.

"Sirius Black! Er kämpfte mit seiner eignen Cousine. Wenn jetzt noch Zweifel an der Unschuld des Mannes bestehen, so sind sie irrelevant. Er fiel durch den Vorhang. Sie wissen, was das heißt."

Rea nickte. "Tot und doch nicht tot. Lebendig und doch nicht lebendig. Was für ein Los. Wenn er es schafft, wird er wiederkehren, aber niemand hat das bisher geschafft", erklärte *Mister*.

Rea zog die Nasenwurzel kraus und schüttelte den Kopf. "Weil niemand es bisher wagte unter den Toten zu wandeln. Wir wissen alle, dass Geister die Feiglinge dieser Welt sind. Sie können sich vom Leben nicht trennen und wagen den Schritt in die andere Welt nicht. Unerledigte Dinge sind doch nur eine Ausrede für mangelnde Courage. Doch bei den Toten sieht es anders aus. Sie sind stark und haben Kraft. Entweder werden sie den Wanderer in ihre Welt integrieren oder aber ihn, wenn es vor seiner Zeit war, durch diese hindurch geleiten."

"Sie vergessen, die dritte Möglichkeit! Ihn quälen und dann zurückschicken!"

Rea ignorierte den Einwurf. "Warum bin ich hier? Meine Arbeit in Brasilien war noch nicht beendet. Die Spur führte zu einer alten Tempelanlage. Es war gar nicht so leicht, diese ausfindig zu machen. Schon die Ägypten war kaum zu entdecken, geschweige denn still zu observieren gewesen. Lauter Muggel dort."

"Meine Liebe, Sie sind hier, weil ich wissen muss, ob Black tot ist, oder nicht. Wir können uns einen umherwandernden Halbtoten nicht leisten, in der derzeitigen Situation. Also, tun sie ihre Pflicht."

Gegenwart, Dumbledores Büro

Rea zauderte kurz, dann trat sie ein. Der Direktor stand mit verklärtem Blick neben seinem brennenden Vogel und winkte sie herbei.

"Es gibt nichts Schöneres als das Brennen eines Phoenix. Nur seine Wiedergeburt in aller Pracht und

Größe, wenn er seine erste Mauser hinter sich hat, ist damit noch zu vergleichen. Sie wollen uns verlassen? Rea?"

Die junge Frau nickte und wischte sich fahrig übers Gesicht.

"Ich muss fort, nicht für lange. Ich muss in die Bibliothek von Alexandria, ich hab..."

"Dank der kleinen Weasley eine Spur, die uns dichter zum Ziel bringt?"

Rea nickte und lächelte. Albus Dumbledore würde immer wissen, was in seiner Schule vor sich ging. Manchmal fragte sie sich, was diesem Mann nicht verborgen blieb und was er mit seiner zeitweiligen Tatenlosigkeit bezweckte, obwohl ein Eingreifen seinerseits die Dinge hin und wieder wesentlich vereinfachen würde.

"Sie ist unbezahlbar. Zu schade, dass man ihr Talent zu spät entdeckte. Sie hätte auf meine Schule gemusst, um für die Mystery-Abteilung in Frage kommen zu können. Wirklich ein Jammer, soviel Talent verschleudert", beschwerte sich Rea, während sie den Zettel hervorholte und ihn Dumbledore reichte.

"Nun, die Dinge ändern sich. Ich glaube kaum, dass Molly oder Arthur sich von ihrer einzigen Tochter getrennt hätten und sie hätten auf Malta zur Schule gehen lassen."

Er deutete auf den Zettel und Rea nannte nur ein Wort: "Sphärenmanipulation!"

Hätte sie sich jemals gewünscht, einen Mann wie Dumbledore erschüttert zu sehen, so wäre dies der Moment gewesen, indem sich ihr Wunsch erfüllt hatte. So jedoch spürte Rea, wie ihr das Herz in die Knie sank.

"Das kann nicht sein. Niemand würde es wagen, die magische Ordnung zu verändern. Ich ..."

"Das ist schon einmal geschehen, Professor!", knarrte es von einem der Regale. Rea und Albus schauten empor. Der Sprechende Hut wackelte mit seiner Spitze und murmelte weiter. "Oja, es geschah noch bevor ich gemacht wurde, es ist sehr lange her. Dabei starben zwei junge Frauen, sehr begabte Hexen, Professor. Doch bisher war kein Zauberer und keine Hexe so mächtig genug, die Manipulation zu halten und zu beherrschen, damals allerdings, gelang es dem einen, der die vier ausbildete!"

Dumbledore nickte. Abrupt drehte er sich zu Rea um und ordnete an: "Gut, Sie sind freigestellt, für eine Woche. Ich übernehme den Unterricht. Kommen Sie gesund wieder, Rea!"

Die junge Frau versprach es und eilte davon. Mutlos sank Dumbledore an seinem Schreibtisch zusammen und dachte nach.

Manipulation der Sphären, Disharmonie in der Harmonie, was mag uns bevorstehen. Armer Remus, du hast es gespürt.

Der Direktor erhob sich nach einer Weile und suchte zum ersten Mal seit mehr als fünf Jahren die geheimen Gänge des Schlosses auf. Er durchschritt zielstrebig die Gewölbe und machte erst vor einem alten Kabinett halt. Der Schließmechanismus der Tür war alt und rostig, doch er funktionierte noch immer. Albus betrat das Refugium und arbeitete sich innerhalb der nächsten drei Stunden durch einen Stapel an Pergamentrollen, die noch aus der Zeit der Gründer stammten.

Was ihm, dem Mann, dem sonst nichts entging, verborgen blieb, dass er und die drei Freunde auf der Suche nach dem gleichen Geheimnis waren.

~ tbc ~

Manipulationen

22. Manipulationen

Remus war wieder erwacht. Durch diesen unfreiwilligen Schlaf war ihm sämtliches Zeitempfinden verloren gegangen. Er versuchte sich mit allem, was ihm noch geblieben war, gegen das Gefühl der Hilflosigkeit zu wehren. Er sträubte sich gegen das unbändige Gefühl, die Riemen zerreißen und sich auf das kleine zierliche blonde Mädchen stürzen zu wollen, das ihn mit provokantem Lächeln anstarrte; es roch so anders, so... vertraut. Er kannte diese Aura, die das Mädchen umgab. Remus war wie paralysiert. Das Kind musste vor kurzem mit Hermine in engem Körperkontakt gewesen sein. An sie erinnerte ihn dieser Geruch.

Ich werde mich beherrschen. Ich werde mich nicht fügen, versuchte sich Remus im Geiste zu beruhigen. Dabei war er sich gar nicht so sicher, ob er sich überhaupt beherrschen konnte oder gar... wollte?! Dieser Duft machte ihn nahezu wahnsinnig.

Remus versuchte sich auf seine Atmung zu konzentrieren, er schloss die Augen und begann langsam zu zählen. Bei den geraden Zahlen atmete er aus, bei den ungeraden ein. Er spürte, wie sein Puls ruhiger wurde, doch das Tier in ihm dröhnte in seinem Schädel und verlangte auszubrechen. Es kostete ihn unendliche Mühe, jeder Faser seines Seins unter Kontrolle zu halten. Er ballte die Hände zu Fäusten und presste seine Kiefer aufeinander, so dass es ihn schmerzte. Als er die Augen wieder öffnete, sah er sich der lächelnden Narzissa gegenüber. Sie hatte ihre Hand auf der Schulter ihrer Adeptin liegen und lächelte wie jemand, der genau wusste, dass er am Ende der Schlacht den Sieg davontragen würde.

"Er wird genau das tun, was du wünschst, Tante Narzissa. Ich meinte natürlich Meisterin", kicherte das Mädchen. Narzissa nickte nur und gab dem Kind einen Klaps auf den Rücken. Es eilte mit einer faustgroßen verschlossenen Phiolen durch die Gewölbe davon.

"Was ist in der Phiolen?!", flüsterte Remus.

"Nichts, was dich beunruhigen sollte, Remus." Narzissas Lächeln gefror auf den Lippen. "Es wird dich stärker machen und dich von deinem Zwiespalt reinigen. Du hast es doch gespürt. Es muss doch... eine Zumutung sein, stets im Zwiespalt zu stecken, nicht zu wissen, ist man Wolf oder Mensch, Mensch oder Wolf. Ich war so frei für dich die Wahl zu treffen, mein böser kleiner Wolf."

Remus zerrte an den Stricken, die seine Handgelenke und seine Füße umschlossen, und brüllte: "Niemand hat das Recht dazu, für mich Entscheidungen zu treffen! Es ist mein Leben! Mein Leben! Verdammt!"

Narzissa lachte auf, dann wurde sie ernst und trat an Remus heran. Sie sah ihn von oben herab an, zog eine Augenbraue hoch und sog scharf die Luft ein, ihre Nasenflügel blähten sich, als würde sie einem unangenehmen Geruch ausgesetzt sein. Ihre Stimme tropfte vor Arroganz, als Narzissa Remus verhöhnte: "Seit wann kann ein Monstrum Entscheidungen treffen! Sei dankbar, dass ich es für dich erledige! Denn du bist nicht und warst nie, niemals dazu in der Lage!" Damit drehte sie sich auf dem Absatz um, schob mit einem eleganten Schwung des Fußes die Schleppe ihres Kleides zur Seite und schritt davon.

Remus blieb brüllend und fluchend zurück. "Das ist mein Leben! Meine Sache! Du verdammtes Miststück! Ich lasse mich nicht zum Werkzeug machen!" Er zerrte und zog an den Fesseln, doch er konnte sie nicht lösen. Wie sollte es ihm auch gelingen magische Fesseln zu lösen? Um das ohne Zauberstab zu bewerkstelligen, musste er ruhig und konzentriert sein, allerdings war er zu aufgebracht, um Ruhe und

Konzentration überhaupt ansatzweise zu finden.

Beruhige dich, verdammt nochmal und denk nach.

* * * * *

"Wann ist es endlich soweit?" Ungeduld schwang in Melissas Stimme mit. Narzissa musterte ihre Schülerin streng. "Geduld, ist das A und O, das solltest du in den Jahren, die du bei mir bist, bereits gelernt haben." *Geduld und Opferbereitschaft*, setzte sie im Stillen dazu. Narzissa nahm die Phiolen in die Hand und warf sie ins Kaminfeuer. "Noch haben wir nicht die richtige Nuance. Der Duft muss ihn auf das Opfer fixieren. Noch ist uns das nicht gelungen. Hörst du, wie er tobt? Bald wird das Tier die Vorherrschaft über den Menschen erringen. Es darf nichts mehr in ihm sein, das ihn auch nur annähernd seinen Verstand einsetzen lässt."

"Tante Nar..., Meisterin, aber der Werwolf fällt doch alles an, was sich ihm in den Weg stellt, er hört doch nur auf andere Werwölfe."

Narzissa ignorierte den Versprecher und hantierte mit verschiedenen Kräutern, Essenzen, Flüssigkeiten und Ingredienzen, die sie sich zurechtlegte. Sie ging nicht auf Melissas Einwurf ein, sondern wies sie stattdessen an, die Locke Hermines herzubringen. Nur ein Haar würde diesen neuen Trank vervollständigen und den Tod des Schlammluts und den des Werwolfes bedeuten. Narzissa gestattete sich ein überlegenes Lächeln. Ja, jedoch würde ihr der Wolf noch vor seinem Tod helfen, ihren Gatten zu befreien. Nicht, dass sie sonderlich Sehnsucht nach ihm hatte, so frei hatte sie das letzte Mal agieren können, als sie mit Draco schwanger gegangen war. Doch die Tatsache blieb bestehen, sie liebte ihn nun einmal.

Wenn Potter zwei seiner Freunde verliert, wird er zu wütend und zu traurig sein, um handeln zu können. Diesmal wird er uns nicht in die Quere kommen.

Zufrieden summte sie ein Liedchen, nahm die Locke entgegen und zog ein einzelnes Haar heraus. Mit einer eleganten Bewegung warf sie den hauchdünnen Faden in den grünlichen Sud. Der Trank begann zu dampfen und wechselte nach einer Weile in einen tiefen Rotton. Die blonde Frau lächelte und wusste, dass dieser Trank wesentlich besser war als der alte, wenn nicht gar schon ideal. Sie warf einen Blick zum Kamin, wo der letzte Tropfen des fehlerhaften Elixiers verdunstete und überlegte bereits, wann die Zeit für den letzten Test gekommen sei. Dass Melissa ein obszönes Liedchen trällernd im hinteren Teil des Gewölbes Gläser, Phiolen und Reagenzien sortierte, nahm sie nur im Unterbewusstsein wahr.

* * * * *

Draco lungerte niemals irgendwo herum. Das hatte er, ein Malfoy, nicht nötig. Doch anders konnte man das wohl nicht bezeichnen, was er gerade tat. Er stand lässig an einer Säule des Seitenganges gelehnt, der zum Büro Dumbledores führte. Es war schlicht und ergreifend Zufall gewesen, dass er diese irritierende Rea Lupin hinter dem Wasserspeier hatte verschwinden sehen. Was hatte ihm seine Mutter aufgetragen, noch bevor sie ihn mit dieser Melissa konfrontiert hatte?

"Lass Lupin nicht aus den Augen. Wenn sie die Schule verlassen sollte, dann schick sofort eine Eule und beauftrage diese Kreatur, du weißt schon, deine Fee damit, ihr zu folgen. Ich muss wissen, was diese Hexe vorhat und wo sie hin will. Sie ist gefährlich für unsere Pläne. Hast du das verstanden?"

Draco war empört gewesen. Natürlich hatte er verstanden. Hielt seine Mutter ihn etwa für beschränkt? Allerdings hätte Malfoy jr. es sich nicht im Traum einfallen lassen, dass er schon so bald seine Professorin in

Verteidigung gegen die dunklen Künste würde beschatten müssen. Seine Fee wand sich unter seinem Umhang. Ein kurzes Schnipsen mit den Fingern gegen den kleinen lästigen Störenfried, brachte diesen zur Ruhe. So konnte niemand ahnen, dass Draco die Kreatur, die er zu gerne quälte, mit bei sich trug.

Draco gähnte und wechselte sein Gewicht von einem Bein aufs andere. Gelangweilt betrachtete er seine Fingernägel, bis sich schließlich der Wasserspeier bewegte und eine konzentriert wirkende Rea Lupin auftauchte. Draco leckte sich die Lippen. Er konnte schon verstehen, wieso Snape so an dieser Frau interessiert war. Er mochte zwar erst knappe sechzehn Jahre alt sein, das bedeutete aber noch lange nicht, dass er Schönheit nicht zu schätzen wusste.

Raschen Schrittes eilte Professor Lupin, ein dickes Buch umfassend, durch die Gänge. Draco hatte Mühe ihr geräuschlos zu folgen. Als er erkannte, dass sie auf den Gryffindorturm zusteuerte, musste er grinsen und ein lautes Jubeln unterdrücken. Malfoy wusste zwar, wie jeder andere Schüler auch, wo in etwa die anderen Häuser ihre Gemeinschaftsräume hatten, jedoch nicht, wo genau und wie man dorthin gelangte. Er besaß ein ausgesprochen gutes Gedächtnis für Räumlichkeiten und konnte von sich behaupten, sich noch niemals verlaufen zu haben. Dann verschwand die junge Lehrerin hinter der nächsten Ecke. Als Draco diese erreichte, musste er stehen bleiben. Drei Gänge führten von dieser Stelle aus weiter. Welchen mochte sie genommen haben? Er lauschte. Ihre Schritte waren verhallt und er hatte keine Ahnung, wo sie lang gegangen war. Auf gut Glück trabte er auf den mittleren Gang zu. Ein Räuspern ließ ihn zusammenfahren.

"Was glauben Sie, Mr Malfoy, was Sie hier tun?"

Draco zuckte zusammen. Sie hatte ihn erwischt. Er atmete tief ein und drehte sich um. Er gab seinem Gesicht einen leidenden Ausdruck und versuchte wie jemand auszusehen, der einfach nur Probleme hatte und keine bösen Absichten. Er entschied, dass es besser war, ihr vorzumachen, dass er ihr schlichtweg unbewusst gefolgt sei.

"Ihnen folgen Professor", flüsterte er die Antwort und betete im Stillen, dass sie ihm seine Gründe abnahm.

"So, das war nicht zu... überhören. Die Frage ist, warum? Antworten Sie lieber, Mr Malfoy!" Rea wirkte ungeduldig. Ihre Augenbrauen bildeten fast einen Strich über den Augen, weil sie die Stirn so stark in Falten zog. Ihre Schuhspitze wippte ungeduldig auf und ab, wobei sie unschöne nervende Geräusche auf den Bodenmosaiken hervorrief.

"Es war keine Absicht, wirklich!", verteidigte sich der junge Mann. Rea verzog spöttisch das Gesicht und musterte den Jungen eindringlich. "Ahhh ja!", erwiderte sie nur. Prompte räusperte sich Draco.

"Weil... Weil..." - verdammt, wieso fiel ihm nichts Plausibles ein - "...weil. Das geht Sie gar nichts an!", fauchte er mit einem Mal. "Meine Eltern wollen sich scheiden lassen und ich... ich ..."

"Sie brauchen jemanden zum Reden?", hakte Rea irritiert nach. Draco nickte und stand innerlich kurz vor einem Lachkrampf. "Ich bin nicht die geeignete Person dafür, Draco, Sie sollten sich..."

"Aber Sie sind eine Frau!"

"Offensichtlich", murmelte Rea. Ihre Stirn glättete sich und sie musste ein Schmunzeln unterdrücken. "Draco, versuchen Sie doch lieber mit Ihrem Hauslehrer oder Madame Pomfrey darüber zu reden. Ich bin sicher, dass Professor Snape Ihnen eher behilflich sein kann als ich. Ich bin nicht gerade der Beziehungsmensch. Und nun verschwinden Sie lieber von hier und kehren in Ihren Gemeinschaftsraum zurück."

Draco nickte. Er senkte die Lider und warf Rea einen verstohlenen Blick zu. "Sie scheinen es eilig zu

haben, mich los zu werden!", wäre ihm beinahe herausgerutscht. Doch er riss sich zusammen, nahm den Weg zurück, den er gekommen war und wandte erst dann den Blick von Rea ab, als die Mauer ihm die Sicht versperrte.

Dann reagierte er schnell. Er trat ein paar Mal auf der Stelle und ließ seine Schritte immer leiser werden, als würde er sich entfernen. Gleichzeitig öffnete er seinen Umhang, langte in eine geheime innere Tasche über der Brust und holte ein kleines lebendes Geschöpf hervor. Ein sanftes Glitzern erschien in seiner Hand. Draco drückte leicht zu, ein kaum wahrzunehmender schmerzvoller Aufschrei ertönte. Draco führte die Hand zum Mund und flüsterte: "Lass sie nicht aus den Augen. Wenn du weißt, was sie vorhat, nimm Kontakt zu mir auf. Wehe du versagst. Ich habe deine Geschwister. Du willst doch nicht, dass ich ihnen jeden Flügel einzeln ausrupfe?"

Befriedigt grinste Draco, als er ein leichtes Zittern in seiner Hand spürte. Dann ließ er die Fee fliegen. Das Glitzern verschwand einen Augenblick später und ein mit sich selbst sehr zufriedener Draco Malfoy schlenderte durch Hogwarts in Richtung Slytherinkeller, um dort auf seine kleine Spionin zu warten.

* * * * *

Rea bemerkte nichts von ihrer Begleitung. Die Begegnung mit Draco kam ihr merkwürdig und der Grund irgendwie konstruiert vor, doch wusste sie nicht zu sagen, woher dieses unbestimmte Gefühl kam. Die fette Dame schien mehr als irritiert zu sein, eine Lehrerin vor sich zu sehen, die auch noch in den Gryffindorturm wollte; doch als diese das Passwort nannte, blieb ihr nichts anderes übrig als aufzuschwingen und Einlass zu gewähren, auch wenn sie ein undeutliches Gemurmel nicht unterdrücken konnte.

In Gedanken war Rea Lupin bereits auf Reisen. Als sie die drei zusammen mit Ginny und einem anderen Schüler, den sie als Andrew Kirke kannte, im Gemeinschaftsraums sitzen und die Köpfe zusammenstecken sah, musste die junge Frau lächeln. Sie hatte nie solche Freunde gehabt.

Als junges Mädchen, sie war noch nicht einmal acht Jahre alt gewesen, hatten ihre Eltern geheimnisvollen Besuch bekommen. Sie erinnerte sich noch genau daran, dass es zwei Zauberer gewesen waren, beide groß und schlank, mit einer Ausstrahlung, die nicht nur sie, das unwissende leicht zu beeindruckende Kind, in seinen Bann zog, sondern sogar vor ihren Eltern nicht Halt machte.

Wenige Wochen nach ihrem achten Geburtstag hatte ihr Vater sie mit auf eine Reise nach Malta genommen, wo sie fortan die Schule besuchen sollte.

"Aber ich wollte doch nach Hogwarts, wo Remus ist!", hatte sie leise weinend gemurmelt, als ihr Vater sie im luftigen Büro des Direktors darüber informierte, dass sie fortan hier bleiben und nur in den Sommerferien nach England kommen würde. *"Sei stolz darauf, mein Kind, es ist eine Auszeichnung."*

Es hatte sich eher nach Hohn und den Wunsch der Eltern, sie los zu werden, angehört. Rea konnte sich noch daran erinnern als wäre es gestern gewesen, wie der Vater sich auf die Knie gelassen hatte, um mit ihr auf gleicher Augenhöhe zu sein. Er hatte mit den großen warmen Händen ihr Gesicht umfasst und die aufkommenden Tränen mit den Daumen von ihren Wangen gestrichen. Sie konnte sich noch genau an seine Worte erinnern.

"Mein Schatz, du warst nie für Hogwarts bestimmt. Dein Name ist hier vorgemerkt, seit deiner Geburt. Ich weiß nicht warum, aber ich bin sicher, dass es das Beste für mein begabtes kluges Mädchen ist. Keine Angst, du wirst hier in guten Händen sein."

Dann hatte er sie auf die Stirn geküsst und war mit einem *Plop* einfach so verschwunden. Erst einige Tage später hatte Rea begriffen, dass man sie für hochbegabt hielt und sie für eine Laufbahn in der

Mystery-Abteilung des Ministeriums vorherbestimmt war. Es verhielt sich mit diesen Mitarbeitern wie mit den wahren Sehern, die sich, so wie sie, nicht von ihrem Schicksal trennen konnten. Rea seufzte und weckte die Aufmerksamkeit der fünf Jugendlichen. Andrew hielt mitten in einem Satz, der sich um das nächste Quidditch-Training drehte, inne und bekam glasige Augen.

"Professor Lupin!", rief Ginny entsetzt und sprang auf. "Sie... Sie haben nicht gesagt, dass ich nichts sagen darf!", verteidigte sie sich, ohne dass je ein Vorwurf von den Lippen der Lehrerin gekommen wäre.

"Ihr vier!", äußerte Rea streng und warf einen verstohlenen Blick auf die restlichen Gryffindors, die überrascht waren, eine andere als die Hauslehrerin in ihrem Refugium zu sehen. "Ich habe mit euch zu sprechen! Unter vier Augen!"

Harry lag die Bemerkung auf der Zunge, dass es wohl kaum vier Augen wären, sondern eher zehn, rechnete man seine Brille mit ein, sogar zwölf, verkiff es sich jedoch, weil er die Erfahrung gemacht hatte, dass der Humor der Muggelwelt in der Zaubererwelt häufig auf Unverständnis stieß. Reas ernster Gesichtsausdruck und ihre gewichtig hervorgebrachten Worte, taten die gewünschte Wirkung. Die übrigen Schüler, Kirke nicht ausgenommen, stießen nahezu synchron einen tiefen Seufzer aus, der soviel sagen wollte wie: *Nicht schon wieder Schwierigkeiten.*

Das Interesse an den vier und Professor Lupin ließ nach, so dass Rea weniger streng verlangen konnte, dass sie ihr in einen der hoffentlich leeren Schlafsäle vorausgehen sollten. In Harrys und Rons Schlafraum reichte Rea Ginny wortlos das Buch und musterte schließlich Hermine mit undurchdringlichem Blick. Sie sah dem Mädchen an der Nasenspitze an, dass es etwas ausbrütete. Ihre Augen blitzten mit einer Intensität, wie sie es schon mehrmals im Unterricht bei ihr bemerkt hatte.

"Ginny hat euch sicherlich erzählt, was wir besprochen haben", begann Rea und lehnte sich gegen das Fensterbrett.

Die vier nickten.

"Warum wollten Sie wissen, ob mir etwas Persönliches fehlt? Worum genau geht es eigentlich?" Hermine versuchte ruhig zu bleiben. Dennoch schwang in ihrer Stimme eine leicht misstrauische Note mit. Unabhängig voneinander dachte jeder der vier an den Trank, der einen Werwolf auf ein bestimmtes Opfer abrichtete.

"Es ist nur so eine Ahnung, Hermine. Ich kann es mir nicht erklären, aber ich bin der Ansicht..."

"Sie denken, dass Remus Verhalten und sein Verschwinden mehr zu bedeuten haben! Und sie fürchten, dass..."

"... Hermine in Gefahr ist? Ja, ja, das fürchte ich", vervollständigte Rea Harrys Satz.

"Aber sicher sind Sie sich nicht?", hakte Ron nach.

"Nein."

"Wieso versetzen Sie uns dann in Panik!", warf Harry der Lehrerin vor.

"Ich versetze euch in Panik?" Rea klang ernstlich irritiert. Verstanden die Kinder denn nicht, dass sie sie nur vorwarnte und darum bat, vorsichtig zu sein?

"Wie sollen wir es sonst wohl werten, wenn Sie hier auftauchen und meinen, ich sei Gefahr", ergriff nun auch die Betroffene das Wort.

Rea schnaufte empört. "Also wirklich! Wird das hier jetzt ein Verhör, oder was?" Dass ihre wohlmeinende Warnung auf so wenig Verständnis stieß, hatte sie sich nicht vorgestellt.

"Professor Lupin, wir haben in den letzten Jahren gelernt, was es heißt, den Dingen auf den Grund zu gehen."

Rea nickte und erklärte leise: "Es ist so, dass man einen Werwolf auf ein bestimmtes Opfer abrichten kann. Remus ist im Augenblick nicht er selbst. Wenn sich jemand seinen Zustand zunutze macht..." - sie hob die Hand, um Harry, der sie unterbrechen wollte, zum Schweigen zu bringen - "wird er sich das Opfer aussuchen, welches am einfachsten zu besiegen ist. Und das ist nun einmal Hermine."

Harry und Ron wollten aufbrausen, doch Hermine kam ihnen zuvor. Sie schnappte hörbar nach Luft und polterte los: "So wenig halten Sie also von mir? Ich kann mich also nicht selbst verteidigen, ja? Danke vielmals, dann frage ich mich nur, wieso ich noch am Leben bin! Mir reicht's." Das Mädchen wollte aus dem Schlafräum stürmen, doch Ron stellte sich ihr in den Weg.

"Geh mir aus dem Weg Ronald! Ich werde nicht hier bleiben und mich weiter beleidigen lassen! Sie denkt, sie wäre etwas Besonderes, nur weil sie auf einer Hochbegabenschule war und für die Mystery-Abteilung arbeitet. Ich denke nicht daran..."

Ron packte Hermine bei den Schultern und schüttelte sie leicht. "Jetzt hast du genug Blödsinn geredet, Miss Granger!"

Hermine verstummte augenblicklich und konnte Ron nur zornig anstarren. Kaum dass sie den Mund aufmachen und ihn zurechtweisen wollte, hob er seinen Finger und wedelte direkt vor ihrer Nase damit herum. "Du hast Professor Lupin total missverstanden. Ausgerechnet du, wo du doch alles über Werwölfe zu wissen glaubst."

Hermine musterte Ron skeptisch mit verbissenem Gesicht. Hochrot im Gesicht ließ dieser das Mädchen endlich los und begann mit seiner konfusen Erklärung. "Es ist nämlich so, dass Männer" - er ignorierte Hermines spöttisch hochschnellende Augenbraue und ihr amüsiertes Zucken um den Mundwinkeln - "oder Jungs" - korrigierte er sich und ertete ein Nicken - "wesentlich mehr Chancen haben. Sie sind halt... anders."

Noch bevor Hermine erneut aufbrausen konnte, schaltete sich Harry ein. "Was Ron damit sagen will, ist, dass Werwölfe Frauen töten und Männer zu Werwölfen machen. Es gibt keine Frau, die sich in einen Werwolf verwandelt. Also sind du und Ginny in größerer Gefahr, als Ron und ich. Aber", er wandte sich an Rea, die belustigt und gleichzeitig beeindruckt dem Wortgefecht gefolgt war, "warum sollte etwas Persönliches von Hermine fehlen und nicht von Ginny?"

Rea nickte. "Ich traue Narzissa Malfoy nicht und an eine angebliche Tochter ihres Mannes glaube ich schon gar nicht. Hermine hatte doch Kontakt zu dem Kind."

"Melissa ist doch nur ein kleines Mädchen, das nicht weiß, wo es hingehört", ereiferte sie sich.

"Hermine", begann Rea sehr sanft und trat auf den Teenager zu. Sie legte ihm die Hände auf die Schultern und fuhr fort: "Du bist sehr intelligent und wirst rasch erkennen, wenn du darüber nachdenkst, wie unwahrscheinlich es ist, dass Mrs Malfoy, die ebenso wie ihr Mann auf Anstand und Sitte achtet, ein uneheliches Kind mit in die Schule des gemeinsamen Sohnes bringt und sich von diesem Schandfleck ihrer Beziehung auch noch Tante nennen lässt. Das ist doch alles sehr verwunderlich."

Hermine klappte den Mund zu und überlegte. "Aber warum ich?"

"Wessen... Tod würde Harry am meisten aus dem Konzept bringen?"

Hermine errötete und warf Harry einen schwer zu deutenden Blick zu. Sie nahm Rons Seufzen wahr und konnte auch Ginnys Blick richtig deuten. "Harry sind alle seine Freunde gleich wichtig", versuchte sie sich in Diplomatie.

Rea lächelte. "Aber du bist seine Freundin."

"Das ist doch gar nicht wahr!", rief Harry mit einem Seitenblick auf Ron. "Hermine und ich haben schon vor einiger Zeit herausgefunden, dass wir uns zwar sehr mögen, aber..."

"... es ist, als würde ich meinen Bruder küssen!", vollendete Hermine.

Rea wirkte überrascht. Ron bekam den Mund nicht mehr zu und Ginny hatte nie glücklicher ausgesehen. Schließlich schüttelte die Professorin den Kopf und meinte: "Das ist unwichtig. Ich bin weiterhin der Überzeugung, dass zum einen Narzissa Malfoy etwas mit dem Verschwinden meines Bruders zu tun hat, dass alles einem höheren Zweck dient. Ich bin fast sicher, dass sie dich verletzen will, um Harry zu verwirren und die Behörden abzulenken. Denn wenn die Auroren auf der Jagd nach einem Werwolf sind, werden sie ..."

"Askaban!", keuchte Harry. Das musste es sein. Sie plante die Befreiung ihres Gatten aus Askaban. Es war kein Ding der Unmöglichkeit. Sirius hatte es geschafft und der Massenausbruch zu Beginn des Jahres zeigte, wie leicht es sein konnte.

Rea nickte. "Ich bitte euch, vorsichtig zu sein. Geht Draco aus dem Weg. Wenn Narzissa es noch nicht geschafft hat, sich etwas aus Hermines Besitz anzueignen, ist es durchaus möglich, dass sie es Draco auftrag."

Schon wollte Rea sich zum Gehen wenden, als ihr Ginnys konzentrierter Gesichtsausdruck auffiel. "Ginny?"

Das Mädchen musterte Hermines Locken. "Sag mal Hermine, hat dir irgendjemand an den Haaren herumgespielt?"

"Was soll das denn nun wieder!", schimpfte Hermine und wischte ärgerlich Ginnys Hand weg, die nach ihren Locken greifen wollte.

"Lass doch mal Hermine, die eine Strähne ist kürzer als die anderen. Nicht das dein Haar, übriges tolle Locken, jemals gleichmäßig geschnitten aussah, aber da ist 'ne richtige Kante drin."

Hermines Augen wurden groß. "Das kann nicht sein. Niemand... es sei denn, die Kleine hat es getan, ohne dass ich es gemerkt habe", flüsterte Hermine und versuchte mit der Hand die Spitzen ihrer Locken zu fassen. Es fühlte sich alles normal an.

"Das würde bedeuten, dass die Kleine eine verdammt gute Schauspielerin ist. Ich hab' ihr die Verwirrung wirklich abgenommen", gab Harry zu. Er konnte sich jedoch nicht erklären, wie die Kleine Hermine hätte finden wollen. Es war doch reiner Zufall gewesen, dass sie sich über den Weg liefen und sich Hermine auch noch als so kinderlieb entpuppen würde. Harry kratzte sich den Kopf. Es ergab keinen Sinn.

Rea fühlte Harrys Verwirrung und berührte ihn kurz an der Schulter. "Ich bin mir sicher, dass sie Hermine eine Locke abgeschnitten hat. Und ich bin fest davon überzeugt, dass sich das Kind, wenn ihr nicht dort gewesen wärt, durch das Schloss auf die Suche nach euch gemacht hätte. Hätte jemand anderes es gefunden, hätte es sicher vorgegeben, sich verlaufen zu haben."

"Eine peinlich berührte und anschließend schimpfende Mrs Malfoy hätte die Täuschung komplett gemacht", setzte Ginny hinzu. Seufzend nahm sie das Buch, welches Rea mitgebracht hatte, und warf der

Lehrerin einen fragenden Blick zu.

Rea zuckte mit den Schultern und verabschiedete sich. "Ihr müsst auf euch achten. Alleingänge sind in diesem Jahr noch weniger erwünscht, als in den Jahren zuvor, verstanden? Ich werde in knapp einer Woche wieder hier sein. Tut nichts, was eure Sicherheit gefährdet. Remus wird mich umbringen, wenn einem von euch etwas zu stoßen würde." Der als Scherz gemeinte Einwurf misslang völlig.

"Wohin wollen Sie?", hakte Hermine mit merkwürdigem Unterton in der Stimme nach.

"Es ist besser, wenn ihr das nicht wisst", lautete die unbefriedigende Antwort. Ginny formte mit den Lippen *Alexandria* und Rea nickte nur.

Wenige Augenblicke später befand sich Rea mit leichtem Gepäck in der Hand und schwerem Druck im Nacken auf dem Weg nach Hogsmeade zum nächsten Kamin, der an das Flohpulvernetzwerk angeschlossen war. Von dort wollte sie nach London und dann weiter nach Alexandria. Sie hatte nur eine Woche, das war knapp bemessene Zeit, doch es war zu schaffen.

Ihren blinden Passagier, den sie kurzzeitig verloren hatte, bemerkte sie nicht. Es stieß sich auch niemand daran, dass Draco sich kurz nach Reas Abreise in die Eulerei aufmachte und seine Eule mit einer Nachricht an seine Mutter losschickte.

~ tbc ~

Entdeckungen - Enthüllungen

23. Entdeckungen - Enthüllungen

In einem kleinen geheimen Kämmerchen von Hogwarts

Albus Dumbledore saß seit nunmehr drei Stunden in jenem geheimen Refugium, von dem selbst die Rumtreiber, die doch die Schule und ihre Umgebung wie im Schlaf kannten, nichts gewusst hatten. Das Kabinett erinnerte an die Schreibstube in Lilienwood Manor, in dem ebenso wie hier alte kostbare Handschriften, Urkunden und Dokumente aus Pergament aufbewahrt wurden. Die einzige Lichtquelle bot eine magische Fackel, die im Zentrum des Raumes direkt über dem Lesepult schwebte. Sie hatte die Angewohnheit, dem Nutzer des Kabinetts zu folgen, wohin dieser auch wollte. Keinerlei Fenster, Fuge oder Lücke ließ Luft in den Raum gelangen. Er schien hermetisch abgeriegelt zu sein, hätte es nicht jenen Kamin gegeben, der nicht zum Wärmen geschaffen worden war, sondern einzig und allein zur Kommunikation mit anderen. In einem hölzernen Eimer waren Kohlen aufbewahrt, die älter schienen als Dumbledore. Hier war seit Jahren niemand mehr gewesen. Selbst Albus Dumbledore hatte es vermieden, in den alten Schriften der Gründer zu stöbern. Sogar als es galt, die Kammer des Schreckens zu finden, hatte er diesen Schritt nicht gewagt. Nicht umsonst war er gewarnt worden, wie jeder Schulleiter vor ihm, den Gründern ihre Geheimnisse zu lassen. Es ging das Gerücht herum, es existiere ein solcher Ort, doch hieß es auch, ein Fluch solle jene treffen, die sich zu weit in das Dunkel der Vergangenheit vorwagten.

Albus Dumbledore jedoch sah sich lieber mit einem imaginären Fluch als mit einer Vielzahl außer Kontrolle geratener Werwölfe konfrontiert. Ein Fluch konnte abgewandt abgewehrt werden, Werwölfe jedoch kaum. Silberkugeln töteten nur in den fantastischen Literaturen der Muggel.

Die Kammer war einzigartig in ihrer Ausstattung. Albus wusste, dass, würden mehr als er das Wissen um ihre wahrhaftige Existenz haben, einige von diesen töten würden, nur um einen Blick auf eines der unbezahlbaren Dokumente zu werfen. Nur dem Schulleiter war bekannt, wo sich dieser Ort befand und wie man in ihn hineingelangen konnte. Was die Kammer des Schreckens für Salazar Slytherin, war das Refugium für Helga Hufflepuff gewesen. Die jüngste der vier Gründer hatte die Eigenart gehabt, selbst die kleinste Nichtigkeit akribisch zu notieren.

Albus war dankbar, dass diese treue Seele von Frau eine der leserlichsten Handschriften hatte, die er jemals zu entziffern gezwungen war. Der Direktor suchte nach etwas ganz Bestimmtem, nach Aufzeichnungen aus den Jahren vor Entstehen der Schule. Es hatte ihm zu denken gegeben, dass Rea Lupin erwähnte, dass es schon einmal in der verwirrenden nachchristlichen Zeitrechnung einen Versuch gegeben hätte, die Sphären zu manipulieren. Albus fixierte einen unbestimmten Punkt im Mauerwerk ihm direkt gegenüber. Auf einmal stahl sich ein Lächeln auf seine Lippen. Seine Stirn glättete sich und in seine Augen trat jenes amüsierte Blitzen, dass ihn so liebenswert machte.

"Hab ich's mir doch gedacht", murmelte er, erhob sich und trat an jenen Punkt, der unbewusst seine Aufmerksamkeit gefesselt hatte, seit er jenes Kabinett betreten hatte. Die Magie hinter dem Mauerwerk war nur noch schwach wahrzunehmen, doch unverkennbar. Ein mächtiger Zauberer oder eine mächtige Hexe musste hier vor nahezu einer Ewigkeit tätig geworden sein. Albus berührte die Stelle nur kurz. Seine Hand verschwand im Inneren des Mauerwerks, als handele es sich um eine Sinnestäuschung und nicht um stabilen Stein und Mörtel. Geduldig ließ Albus seine Hand in der Mauer. Er wusste, würde er sie vor der Zeit zurückziehen, würde sie in der Wand stecken bleiben. Nach einer Weile fühlte er einen Gegenstand in seiner Hand. Nun war die Zeit gekommen. Ruckartig zog er seine Hand aus dem Gemäuer, keinen Augenblick zu kurz.

Die im Vergleich zu ihren Muggelschwestern winzige Buchbüchse war kunstvoll verziert. Mit wenigem Aufwand ließ Dumbledore seinen Fund auf die ursprüngliche Größe anwachsen. Das Holz war mit einem rot samtenen Stoff überzogen. Mit goldenen Posamenten waren Insignien auf den Samt genäht, die Dumbledore keinem der Gründer zuordnen konnte. Rein farb-technisch musste die Büchse einst Goderic Gryffindor gehört haben. Doch Gryffindor hatte sich nie für Schriften interessiert. Er hatte den Schülern aus dem Kopf beigebracht, was sie wissen mussten. Er hatte dem Schwert der Feder den Vorzug gegeben. Der Direktor untersuchte die Büchse weiter. Egal was er tat, sie blieb verschlossen.

Nach einer Weile ließ er sie auf den das Pult gleiten und ignorierte sie und widmete sich wieder den anderen Dokumenten. Er musste schmunzeln. Helga hatte wirklich alles notiert, was in Hogwarts geschehen war. Ob nun die Pannen, die sie mit den ersten Schülern erlebt hatte, die versuchten eine Alraune umzutopfen, wohlgemerkt gab es damals noch keine Ohrenschützer. Sie beschrieb, wie sie, ganz einer ihrer Vorfahren folgend, den Schülern in heißes Wachs getränkte Läppchen in die Ohren stopfen ließ, um sie vor dem Schrei der Alraune zu schützen. Albus lachte, da Helga in einer unnachahmlich ironischen Art berichtete, dass sich Homer wohl in der Odyssee darauf berufen hatte.

"Wohl eher umgekehrt, meine liebe Helga", murmelte Albus und las weiter. Erst ein Klicken aus nächster Nähe ließ ihn innehalten. "Ach", entfuhr es ihm und sein Lächeln wurde breiter. "Ahnte ich es doch. Helga, Geduld ist tatsächlich eine Tugend."

Der Direktor nahm die Buchbüchse und zog den Deckel von der Hülse. Dicht zusammengerollt steckten ein halbes Dutzend Pergamentrollen in der Büchse. Vorsichtig holte der alte Mann die Schriftstücke aus ihrer Umhüllung, entrollte sie mit Bedacht und begann die eng beschriebenen Seiten zu studieren. Seine Miene wurde immer finsterer und besorgter. Wenn das, was er las, stimmte und sich tatsächlich so zugetragen hatte, dann stand ihnen Schreckliches bevor. Seufzend ließ Dumbledore das Pergament los, das augenblicklich in seine ursprüngliche Form zurückdrängte. Mechanisch stopfte der Direktor die Blätter in ihr Behältnis, steckte dieses unter seinen Mantel und verließ das Kabinett schweigend.

Wehe uns, wenn die alte Magie, die vernichtende Kraft, die unkontrollierbar, erneut versucht ans Tageslicht zu dringen. Die Schleusen des Himmels öffneten sich und geballte Kraft an Feuer prasselte auf die Erde hernieder. Der Mond verließ groß und glänzend seine Bahn, die zeitliche Bahn der Phasenfolge wart gestört und Monster des Mondes mordeten, meuchelten, massakrierten. Niemand vermochte sie aufzuhalten. Der Mond - obwohl halb, dann schmal, schließlich neu, dann schmal und wieder halb - hatte die Macht über die Mannwölfe verloren. Nicht eines der Monster richtete sich nach der Zeit, in der es aufzutauchen hatte. Die Sphären misstönenden und gestört. Die Folgen waren unabsehbar. Die Meere stiegen, der Regen versiegte, Feuerwalzen verwandelten fruchtbaren Felder und satte Wiesen in Wüsten, wüste Landschaften wurden zu feuchten Zonen, die Erde bebte, die Berge spien Feuer. Wehe uns, wenn dies noch einmal geschehe.

Ich schwöre, das was ich jetzt schreibe, hat sich so zugetragen. Der Meister aller Meister, der Meister zweier großer Zauberer hatte zwei Mädchen in seiner weit verzweigten reinen Familie. Beide hießen gleich, beiden sahen einander so ähnlich, dass jeder, der sie sah, glaubte, Schwestern vor sich zu haben, am gleichen Tage geboren und von der gleicher Art. Doch dem war nicht so. Gülden war das Haar der beiden und wie Adamas leuchteten ihre hellen Augen. Wie Rosen waren ihre Wangen, wie die Taube war ihr Gemüt. Sie vermochten die Herzen der beiden Ritter, die, als sie noch jung an Jahren waren, sich bei ihrem berühmten Verwandten in Kräfte der Magie einweisen ließen, zu gewinnen. Der eine war ein Meister der Verteidigung, so hell wie der Tag. Er vermochte jedem jeden Fluch, nur nicht den schrecklichsten der Flüche, unwirksam zu machen. Er war stark und mächtig und vermochte das Schwert so zu führen wie kein zweiter, auch unter den Muggeln gab es und wird es nie seines gleichen geben.

Der andere war ein Mann so dunkel wie die Nacht und ein Meister der Zaubertränke mit einer sehr speziellen Gabe, die Sprache der Schlangen zu verstehen. Er überflügelte rasch seinen Meister, doch war er willens, sich seinen Anweisungen zu fügen, bis dass dieser ihm sagte, er könne ihn nichts mehr lehren. Doch dieser Tag schien noch fern.

Da begab es sich, dass die beiden Mädchen, im Hause ihres mächtigen Verwandten ein geheimes Schreiben entdeckten, dessen Inhalt sie nicht zu entziffern vermochten...

Dumbledore schüttelte den Kopf. Nur einmal hatte er diese Zeilen gelesen, doch er bekam sie nicht aus seinen Gedanken. Er glaubte zu wissen, was geschehen war. Unbemerkt hatte er sein Büro erreicht, setzte sich in seinen Sessel und begann zu grübeln. Wer konnte noch wissen, was geschehen war.

Er wusste, dass Rea ihre Informationen von der Mystery-Abteilung des Ministeriums bekommen hatte. Diese Abteilung wusste immer mehr, als das restliche Ministerium selbst. Sein Verstand arbeitete und eine schreckliche Vermutung machte sich in ihm breit. Was wäre, wenn der Einbruch in die Mystery-Abteilung gar nicht allein der Prophezeiung gegolten hatte, sondern noch einen anderen scheinbar nebensächlichen Zweck hatte erfüllen sollen? Was wäre, wenn es auch um schlichte Informationen gegangen wäre?

Albus legte seine Fingerspitzen aneinander und murmelte: "Ich muss dringend mit *Mister* sprechen!" Wenige Augenblicke später meldete eines der kleineren, schlecht gemalten und kaum ins Auge fallenden Bilder, dass *Mister* bereit sei, den Schulleiter zu empfangen. Unbemerkt verließ Albus Dumbledore das Schloss, nicht wissend aber wohl ahnend, dass auch Harry und seine Freunde Nachforschungen betrieben.

Professor Lupin hatte die Schule verlassen. Die vier Freunde waren nahezu ratlos, was sie mit den wenigen Informationen, die sie ihnen hatte zukommen lassen, anfangen sollten. Schließlich überstimmten Hermine und Ginny die beiden Jungen und beschlossen, dass es das Beste sei, Professor McGonagall zu befragen. Zwar hatte Hermine zaghaft geäußert, dass wohl Professor Binns der geeignete Ansprechpartner sei, doch nach den Erlebnissen mit der Kammer des Schreckens, die von Professor Binns nur als Hirngespinnst angesehen worden war und dennoch existierte, war dieser Vorschlag bereits im Keim erstickt worden.

"McGonagall wird wissen, was es mit dieser Manipulation auf sich hat. Sie weiß doch fast alles", stellte Ron lakonisch fest. Sie hatten Zaubertränke hinter sich gebracht und den blassen über-strengen Snape überlebt, und waren nun auf dem Weg zum Unterricht in Verwandlung. Wie erwartet verging die Unterweisung in Sich-in-Luft-verwandeln nur sehr langsam. Obwohl Professor McGonagall ihren Schützlingen zum wiederholten Male erklärte, dass sie sich gar nicht wirklich in Luft verwandelten, sondern sich nur den Anschein gaben, es zu tun, versuchten noch immer einige, unter ihnen Malfoy und Ron, sich vorzustellen, wie es sich anfühlen musste, einfach so zu verschwinden. Harry wusste, dass es möglich war. Schließlich hatte er selbst erlebt, wie sich Professor Dumbledore ohne Zuhilfenahme eines Tarnumhangs unsichtbar gemacht hatte. Aber egal wie sehr er es auch versuchte, er schaffte es nicht einmal, seinen kleinen Finger etwas durchsichtig schimmern zu lassen. Einzig Hermine gelang es nach nur drei Fehlversuchen, durch ihren Unterarm hindurch aus dem Fenster zu schauen.

McGonagalls Unterricht verging nur langsam, bis Hermine sie einfach gerade heraus fragte, ob eine Manipulation der Sphären möglich sei. Die Schüler hatten bis auf wenige gelacht und Professor McGonagall war nicht auf die Frage eingegangen. Sie fuhr mit dem Unterricht fort, als sei nichts gewesen, dennoch fühlten Harry, Hermine und Ron sich beobachtet. Und richtig. Kaum, dass die Stunde vorbei war, bat die Hauslehrerin die drei noch einen Augenblick zu warten.

"Was meinen Sie mit Manipulation der Sphären, Miss Granger?!", fragte Minerva erregt. Noch bevor das Mädchen antworten konnte, wurde die Tür zum Klassenraum stürmisch aufgerissen und eine niedliche Erstklässlerin kam hereingehastet.

"Oma, stell dir vor, Madam Hooch hat gesagt, dass sie seit Harry Potter..." Das Mädchen verstummte, als ihr Blick langsam von der lächelnden Großmutter zu den drei Sechstklässlern glitt. Hermine schmunzelte,

Harry schaute völlig desinteressiert aus dem Fenster und Ron fand mit einem Male, dass seine Schuhe doch das Sehenswerteste waren, was dieser Raum zu bieten hatte.

"Jetzt nicht mein Liebling. Ich freue mich, dass Madam Hooch dich so gelobt hat. Komm doch heute zum Tee zu mir, dann kannst du mir alles ganz genau erzählen."

Professor McGonagall schob ihre Enkelin aus dem Klassenraum und erblickte Draco Malfoy, der lässig an eine der Ecken gelehnt stand Draco Malfoy.

"Nun, Mr Malfoy? Kann ich Ihnen behilflich sein?", sprach sie ihn argwöhnisch an. Draco verneinte und verschwand.

Minerva schüttelte den Kopf. Sie konnte sich nicht erklären, was mit einem Male in die Schüler gefahren war. Von den dreien, die gerade auf sie warteten, kannte sie nichts anderes. Nun gut, Malfoy junior spionierte gerne anderen nach, das wusste sie. Sein Vater hatte dies zwar nie für nötig gehalten, er ließ andere die Drecksarbeit machen. Allerdings konnte sie sich dunkel entsinnen, dass seine Mutter zu ihrer Zeit es ausgezeichnet verstanden hatte, sich selbst Informationen zu verschaffen.

"Nun, was meinen Sie mit Manipulation der Sphären, Miss Granger?", wiederholte sie die Frage und sorgte klammheimlich für die Isolierung des Raumes, sodass weder ein erbetenes noch unerbetenes Ohr hörte, was besprochen wurde.

Kurz erklärte Hermine, was Ginny herausgefunden und wie Rea Lupin darauf reagiert hatte. Sie erzählte auch von der Begegnung mit Mrs Malfoy und davon, dass Ginny glaubte, jemand hätte eine Strähne ihres Haars an sich genommen.

"Ich weiß wirklich nicht, woher Sie immer die Informationen bekommen. Nur eines ist sicher. Wenn Rea Lupin sich der Sache angenommen hat, dann wird es gut ausgehen. Das war bisher immer so", machte Minerva ihren Schülern Mut, und wenn sie ehrlich war, auch sich selbst.

"So einfach ist das nicht. Was, wenn jemand das nicht erst vorhat zu tun, sondern sein Vorhaben auch schon in die Tat umgesetzt hat", warf Harry ein.

"Mr Potter... Harry... kein Zauberer ist so stark, dass er es schaffen könnte, diese Magie auch durchzuführen."

Doch Harry schüttelte den Kopf und Hermine sah ihre Lehrerin ganz eindringlich an. "Aber Professor, wie anders könnte man sonst das Verhalten von Remus erklären? Der Mond ist, wie er sein muss. Ich hab das nachgerechnet und habe keinerlei Veränderungen der Phasen entdeckt, wie auch, das ist von der Natur so eingerichtet und keine Magie kann den Mond aus den Angeln heben oder die Erde, das ist nur theoretisch möglich. Aber man kann den Anschein erwecken, Professor."

Resigniert sank Professor McGonagall auf ihren Stuhl hinter dem Pult. "Ich weiß, Hermine, ich weiß. Wir leben in schrecklichen Zeiten. Nicht, dass es früher besser gewesen wäre, nur war es irgendwie... eindeutiger. Wir kannten unseren Feind und wussten, zu was er fähig sein konnte. Aber heute... ständig etwas Neues. Erst der Stein der Weisen, dann Riddles Tagebuch, Dementoren... ich wünschte, es wäre vorbei. Aber den Kopf in den Sand zu stecken, bringt auch nichts. Also, was ist Ihre Theorie?"

Kurz erzählten die drei ihrer Hauslehrerin, was sie glaubten. McGonagall schluckte einige Male hart und wollte etwas einwerfen, doch die Teenager ließen sie nicht zu Wort kommen.

"Also wenn Sie uns fragen", schloss Ron nahezu hingerissen davon, dass McGonagall ihnen mit offenem Mund lauschte, "manipuliert irgendjemand gerade die Sphären und hat irre Bock darauf, Hermine los zu

werden.... Aua!"

Hermine hatte Ron den Ellenbogen in Seite gerammt und keifte: "Es scheint dir ja eine wahre Freunde zu bereiten, dass diese Ma... Malfoy mir einen wilden Werwolf auf den Hals hetzen will! Malfoy!" Ron senkte betreten den Kopf und rieb sich die Seite. Harry hatte konzentriert das Mienenspiel seiner Lehrerin verfolgt. Als Hermine von einem wilden Werwolf gesprochen hatte, hatte sich ihre Stirn geglättet und ein merkwürdiger Glanz war in ihre Augen getreten.

"Ich habe so einen Verdacht, dass ich weiß, wer unseren Remus hat", flüsterte sie weiter.

"Malfoy!", schlussfolgerte Harry ebenso leise und seine Lehrerin nickte.

"Aber genaues wissen wir nicht. Das wird sich aber ändern. Ich glaube, Sie haben jetzt Unterricht!" McGonagall hob mit einem Schlenker des Zauberstabs die Isolation des Raumes auf und gab den dreien zu verstehen, dass sie entlassen waren.

Nur sechs Stunden später, rechtzeitig zum Abendessen, traf Ron auf den Fluren der Schule seinen Vater und Professor McGonagall, die in einem Gespräch vertieft waren.

Alexandria gegen sieben Uhr abends

Reas Kleidung fühlte sich klamm an. Kein Wunder, denn sie hockte etwa zwanzig Meter unterhalb des Meeresspiegels im leer gepumpten Prunksaal der als verloren geglaubten Bibliothek von Alexandria. Nun Nur die Muggel und die meisten Zauberer glaubten, dass sie zu Zeiten Caesars und Kleopatras bis auf die Grundmauern niedergebrannt sei, t. Tatsächlich jedoch, war ein Großteil der Bibliothek von vier Zauberern, die sich gerade in den heiligen Hallen aufgehalten hatten, auf der Suche nach Aufzeichnungen über altägyptische Magie, mittels Flammengefrierzauber gerettet worden. Die Illusion der Zerstörung war so lange von ihnen aufrechterhalten worden, bis die damals sehr uneinige magische Welt beschlossen hatte, das gute Stück vor den Zugriffen der Muggel zu schützen, indem sie es einfach im Hafen von Alexandria untergingen ließen. Dass noch einige andere Gebäude mit in die Fluten versanken, war weder einkalkuliert, noch gewollt, allerdings stillschweigend toleriert und verschwiegen worden.

"Bah, schon wieder eine Horde von Froschmännern, die auf der Suche nach Kleopatras Palast sind", schimpfte der Bibliothekar. Ihm fehlte ein Arm, er hinkte und trug eine starke Brille. Die dicken Gläser ließen seine Augen unnatürlich groß erscheinen. Er roch nach Pfefferminzpastillen und rollte das "r" dermaßen schrecklich, dass die anderen Konsonanten beinahe unterzugehen drohten, wenn er sprach.

Doch Rea nickte nur ernst und sprach ihr Bedauern über die Störung durch die tauchenden Muggel aus.

"Wir müssen das Wasser immer trüb halten, dabei hat man vom alten Katalograum einen so herrlichen Ausblick auf die der Stadt vorgelagerten Riffs, aber nein, ewig diese trübe Brühe."

Rea lächelte und gab dem Bibliothekar zu verstehen, dass sie sein Opfer zu schätzen wusste.

"Entschuldigen Sie, aber ich bin dienstlich hier", gab sie nach einer Weile und der x-ten Tasse Rhoibustee mit Mangoaroma zu bedenken.

Der Bibliothekar kratzte sich seinen Armstumpf, grinste und entblößte dabei zwei Reihen der weißesten Zähne, die Rea je gesehen hatte. Es verblüffte sie immer wieder, dass Karim Ben Mustafa Ibn Halef Akim trotz seines Alters ein solch herrliches Gebiss hatte.

"Oh Miss Rea, ich plaudere zu gern mit Ihnen. Was kann ich für Sie tun?"

Rea rutschte dichter an den alten Mann heran und begann: "Ich habe nur ein oder zwei Fragen. Hat sich in den letzten Monaten jemand nach einem Werk erkundigt, in dem es um altägyptische Magie geht?"

Karim schüttelte den Kopf. "Nein, niemand!", hastig nahm er einen Schluck Tee. "Warum wollen Sie das wissen, Miss Lupin?"

Rea entging nicht, dass ihr Gegenüber vom Vornamen zum Nachnamen übergegangen war. "Nun, es ist nur eine Frage." Stumm nahm sie ihre Tasse und ein Stück Fladenbrot, tunkte das Stückchen in die Flüssigkeit und biss genussvoll hinein. Kauend meinte sie: "Hübsch frisch hier drin. Geht es Ihnen nicht gut, Karim? Sie schwitzen ja."

Karim lachte laut und unecht. "Wenn Sie jahrelang hier unten arbeiten, merken Sie es nicht mehr, dann finden Sie es warm. Worum geht es denn?" Er belauerte Rea mit seinen übergroßen Augen.

"Nichts Wichtiges, Karim. Was wissen Sie eigentlich über den Vorhang in der Mystery-Abteilung?", wechselte sie das Thema, ohne ihre erste Frage zu vergessen.

Karim entspannte sich und erzählte mit leuchtenden Augen, was er über den Vorhang wusste.

"Es gab mehrere diese Konstruktionen, doch nur einer ist davon erhalten geblieben, der steht bei Ihnen in London. Keine Ahnung, wie er dahin gekommen ist. Eigentlich hat er einst in Ägypten gestanden. Die Menschen wollten den Kontakt zu ihren Toten nicht verlieren, so schufen die Zauberer damals Tore, um bei allzu großer Trauer oder Ratlosigkeit, die Verstorbenen um Rat fragen zu können. Es gab nur ein Problem, die Toten sind gierig. Sie haben nichts mehr mit den geliebten Menschen gemein, die sie einst waren. Die Vorhänge waren also ein zweiseitiges Schwert. Ein Toter tut niemals etwas aus Selbstlosigkeit heraus. Er will immer etwas dafür, einen Pakt, ein Opfer, ein Versprechen, manchmal auch nur Vergebung. Nur wenige, die unter den Toten wandelten, kehrten zurück; aber wenn sie zurückkehrten, wenn die Toten sie gehen ließen, dann hatten sie sich verändert. Einige wurden machtgierig, andere hartherzig und wiederum andere wussten, dass ihre Zeit auf der Erde gezählt war. Über die Rückkehrer machten die Menschen Geschichten, die unvergessen sind. Aeneas, Herakles selbst Dante."

Rea lauschte gespannt. Sie wusste einiges von dem, was Karim ihr erzählte, aber nicht alles. Woher nahm dieser Mann sein Wissen. "Woher wissen Sie das alles?"

Karim schluckte und grinste. Rea sah ein Spiegelbild in den Brillengläsern ihres Gegenübers, drehte sich um und stand einem asketisch wirkenden, ungeheuer attraktiven Mann gegenüber. Rasch hatte dieser seinen Zauberstab gezogen. Rea, obwohl schnell und geschickt, konnte vor Erstaunen, noch jemanden und dann ausgerechnet ihn hier anzutreffen, nicht rechtzeitig reagieren. Die Ganzkörperklammer traf sie. Sie schlug steif und unbeweglich hart auf dem Boden auf.

"Tut mir sehr Leid, Rea. Du hättest nicht herkommen dürfen. Jetzt bleibt mir wirklich keine andere Wahl!", flüsterte er heiser. Rea zeigte keinerlei Reaktion, innerlich jedoch drohte der Schock ihr das Herz zu lähmen. Geschmeidig ließ er sich auf die Knie nieder und suchte in Reas herrlicher Haarpracht ihren blinden Passagier. Entsetzt erkannte Rea, dass sie die ganze Zeit über bespitzelt worden war - und das ihr, einer Agentin des Ministeriums. Sie wünschte sich vor Scham in den Boden sinken zu können. Eigentlich grotesk, wenn man bedachte, dass sie bereits unterhalb des Meeresspiegels war.

Behutsam ließ der Mann das kleine, hastig atmende Geschöpf sich auf seiner Hand beruhigen. Nach einer Weile meinte er: "Du weißt, wo du sie findest. Beeile dich. Ich bin sicher, wenn sie hört, dass wir seine Schwester haben, wird sie dir die Freiheit schenken."

Die Fee flatterte sirrend und zirpend wie eine Grille davon. Rea fühlte, dass sich die Ganzkörperklammer zu lösen begann. Mit den Augen suchte sie im Zwielflicht nach dem Mann, bis er ihr den Gefallen tat und ins Licht trat.

"Sirius!", formten kaum lesbar ihre Lippen, doch der Mann verstand. Kalt lächelnd nickte er.

"Wer unter den Toten wandelt, wird nicht mehr so sein, wie er einst war. Sie verlangen ein Opfer."

Das Entsetzen musste ihr ins Gesicht geschrieben stehen, da er resignierend den Kopf schüttelte und meinte: "Nein, Rea, du bist für etwas anderes vorgesehen. Mein Opfer ist schon erbracht."

Stumm fuhr er sich über den linken Arm. Langsam knöpfte er sich das schwarze Hemd auf, zog es aus und offenbarte ihr seinen nackten Oberkörper. Striemen, frisch verheilte Kratzer, tiefe kaum verschorfte Wunden zogen sich über seinen einst perfekten Rücken. Die blauen Tätowierungen aus der Zeit in Askaban waren verschwunden. Stattdessen formten rote, wie eingebrannt wirkende Linien groteske Gebilde auf seiner Brust. Langsam schob er ihr seinen linken Arm vors Gesicht. Angewidert schloss Rea die Augen. Das dunkle Mal grinste ihr hämisch ins Gesicht.

"Du ... machst...", stotterte sie. Noch hielt die Klammer sie gefangen.

"... mit dem Lord gemeinsame Sache? Ja und nein. Mir bleibt keine andere Wahl."

Wütend wollte sie ihm entgegenschleudern, dass jeder immer eine andere Wahl hatte, doch sie brachte nicht ein einziges Wort heraus. Jetzt war alles verloren. Sie hatte versagt. Sie konnte weder *Mister* davon in Kenntnis setzen, dass Sirius Black von den Toten zurückgekehrt war, noch hatte sie in Erfahrung bringen können, ob jemand tatsächlich dabei war, alte Magie anzuwenden. Wenn sie damals nicht von *Mister* vorzeitig wegen ihres Bruders aus Brasilien zurückbeordert worden wäre, wäre sie gewiss weiter in ihren Ermittlungen gewesen, aber so?...

Mister hatte sie ... ihr stockte der Atem. "Mister!", hauchte sie. Sirius' gefälliges Grinsen und Kopfnicken bestätigten ihren Verdacht.

"Wie ich sehe, hat er dich nicht unterschätzt. Er meinte, wenn ihm jemand auf die Schliche käme, dann du. Meinen Glückwunsch, aber es wird dir nichts helfen, meine Liebe."

Erneut zog er seinen Zauberstab, richtete ihn auf Rea und sie sank in Ohnmacht. Am nächsten Morgen fand die Sekretärin des alten Karim seine selig lächelnde Leiche. Sie wusste, was zu tun war, und befolgte die Anweisungen ihres eigentlichen Meisters.

Am gleichen Abend in Dumbledores Büro

Professor Dumbledore beobachtete sein Gegenüber genau. Er wusste nach fünf Minuten, dass der Leiter der Mystery-Abteilung des Zaubereiministeriums etwas zu verbergen hatte. Albus kannte diesen Mann, seit er ein kleiner Junge gewesen war. Er kannte seine Eltern und konnte sich genau daran erinnern, dass er es gewesen war, der ihn von Jahren als gerade mal Achtjährigen nach Malta auf die Schule für hochbegabte Zauberer gebracht hatte.

"Anton, die Lage ist ernst", begann Dumbledore. Seine Hände berührten sich an den Fingerspitzen, seine Haltung war scheinbar entspannt und seine Augen waren fest auf den Besucher geheftet. "Sehr ernst sogar. Ich fürchte um die Sicherheit des jungen Mr Potter."

Der seriös wirkende Herr tat - wie erwartet - schockiert und besorgt. "Aber Hogwarts ist doch sicher."

Dumbledore, Onkel Albus, das sind entsetzliche Nachrichten. Vielleicht sollte man den Jungen heim schicken. Dann wäre er aus der Gefahrenzone!"

Dumbledore kicherte. Er war zu alt und zu weise, um den Mann vor sich nicht zu durchschauen, selbst wenn er ein besserer Schauspieler gewesen wäre.

"Anton, Anton, Anton. Was hast du dir nur dabei gedacht, auf die Seite des Lord Voldemorts Seite zu wechseln. Ich bin enttäuscht von dir und ich bin sicher, dass ich auch für deine lieben Eltern spreche."

"Onkel Albus, ich..."

"Du weißt nicht, wovon ich spreche? Dann lass es mich so erklären. Wie lange weißt du schon, dass es möglich ist, die Sphären zu manipulieren!?"

Sein Gegenüber tat überrascht.

"Spiel nicht den Unschuldigen, ich weiß, dass du es warst."

"Sir, ich habe ..."

"... keine Ahnung, wovon ich rede? Nun, es sind bestimmte Utensilien vonnöten, um diese Magie auszuführen, Mittel und Ingredienzen, die in England nicht zu haben sind, es sei denn, man hat Beziehungen. Einige dieser Zutaten sind illegal und andere wiederum nicht mehr auffindbar, es sei denn, man verfügt über Artefakte, die gut verborgen sind und von denen niemand etwas weiß. Wer könnte dieser jemand wohl sein? Anton, du bist Leiter der Mystery-Abteilung und nur du kommst an diese gewissen Mittelchen. Was war dein Preis?"

Anton lachte und sprang auf. "Mein Preis? Onkel Albus, ich habe es freiwillig getan, ohne Zwang, Versprechen und dergleichen, sondern aus tiefster Überzeugung. Ich will sie los werden, diese Muggel, die die Magie mit Füßen treten, sie banalisieren oder gar leugnen. Ich hab's satt, unsere Relikte mit Massen an Muggeltouristen zu teilen, die keine Ahnung davon haben, dass wir Zauberer es waren, die ihnen erst Kultur ermöglicht haben. Es waren unsere Vorfahren, die als Priester, göttliche Gestalten und Helden verehrt wurden. Ich will, dass es wieder so ist und Er-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf, wird diese Zeit zurückbringen. Das Wie ist mir ganz egal!"

Rasch, ohne dass Dumbledore reagierte, schaffte es der ominöse *Mister* zu verschwinden. "Meinen Sie, dass es richtig war, ihn einfach so gehen zu lassen?" Dumbledore drehte sich der körperlosen Stimme entgegen. "Sicher war es richtig, Arthur. Er ist enttarnt und er wird den Teufel tun, wieder an seinen Arbeitsplatz zurückzukehren. Wir brauchen ihn, damit wir herausfinden, was die Gegenseite plant... Ich meine, das wissen wir schon, aber wie sie es machen will und vor allem wann, ist uns noch unbekannt. Arthur, ich bitte Sie, kümmern Sie sich im Ministerium darum, dass jeder erfährt, was vorgefallen ist. Aber halten Sie die Information, dass es sich um verbotene alte Magie handelt so lange zurück, wie Sie es können. Gerüchte und Panik können wir uns jetzt nicht leisten. Ich wünschte wirklich, Rea wäre heute nicht abgereist. Sie hätte die Abteilung solange übernehmen können. Und noch etwas, jemand soll Anton beobachten, ... also nachdem Sie ihn wieder aufgespürt haben."

Die Bürotür ging auf und Albus konnte nur anhand des Luftzugs, den der körperlose Arthur beim Gehen hervorrief, erkennen, dass dieser sich an ihm vorbei bewegte. Als der Direktor alleine war, legte sich seine Stirn wie von selbst in Falten.

Die Tatsache, dass Anton Mister sich so rasch zu seinem doppelten Spiel bekannt hatte, machte ihn misstrauisch. "Es ist weiter fortgeschritten, als wir gedacht haben. *Hat*, was meinst du, ist es zu spät? Waren wir zu nachlässig? Habe ich zu lange gewartet?"

Der Sprechende Hut wackelte mit seiner Spitze, sodass seine Nähte knarzten. Er seufzte tief und philosophierte: "Alles geschieht, wie es geschehen muss und zu seiner Zeit. Es gibt immer einen Grund, warum die Dinge geschehen, wie sie geschehen. Ihr Instinkt hat Sie nie betrogen, Professor."

Albus Dumbledore nickte und dachte bei sich: *Genau das, befürchte ich auch. Ich wünschte, ich würde mich irren.*

Ron hastete durch die Gänge. Nur weil er nach dem Abendbrot noch auf die Toilette hatte gehen müssen, war er nur wenige Augenblicke zu spät auf die Treppe getreten, die prompt ihre Richtung änderte und ihn in einen entlegenen Gang der Schule brachte. Nun musste er über einen Umweg zum Gryffindorturm, der ihn durch kaum besuchte Korridore der Schule führte.

Ron staunte nicht schlecht, als er seinen Vater in einem dieser Flure von Hogwarts mit McGonagall reden sah. Er wollte schon freudig zu ihm eilen, da bemerkte er den besorgten Ausdruck in seinem Gesicht. Leise schlich Ron sich heran, was keine Kunst war; die zwei Erwachsenen waren dermaßen konzentriert, dass neben ihnen ein Böller der Weasley'schen Fabrikation hätte hochgehen können, ohne dass einer von ihnen etwas davon bemerkt hätte.

"Minerva! Ich sag es dir zum letzten Mal. Remus ist verschwunden und bleibt verschwunden. Wir haben schon überall gesucht, vergebens. Ich werde aber das Gefühl nicht los, dass er..."

"Ein Werwolf verschwindet nicht so einfach. Ich bin sicher, dass er untergetaucht ist", unterbrach sie ihn.

"Untergetaucht? Untergetaucht? Niemals!", schnappte Arthur Weasley. "Remus hat Lilienwood Manor verlassen, aber seiner Schwester gegenüber erwähnt, dass er Harry niemals aus den Augen lassen würde. Das hieße, dass er wenigstens einmal in der Nähe des Jungen gewesen sein müsste. Der Orden überwacht die drei gründlich und nirgends ist oder war ein Remus zu sehen."

Ron hielt die Luft an. Man überwachte sie? Panik stieg in ihm hoch. Dann wussten seine Eltern sicher auch, dass er in Hermine verliebt war und Harry und sie sich getrennt hatten und...

"..., das weiß ich auch!"

Ron verfluchte sich. Er hatte die Hälfte verpasst. Endlich rieb sich sein Vater mit der Hand übers Kinn, eine Geste, die immer Anzeichen dafür war, dass er ein Gespräch beenden wollte. Ihm selbst war dies nicht bewusst.

"Der letzte Anhaltspunkt ist nach wie vor das Haus in der Knockturn Gasse, das Haus, in dem früher die Alte Norna Träume gedeutet hat. Man hat die Alte dort kürzlich wieder gesehen, dann aber wieder aus den Augen verloren. Es heißt, sie sei wirr im Kopf."

Ron zog sich diskret zurück. Das würde wichtig sein, hatte er im Gefühl. Um weder seinem Vater noch seiner Hauslehrerin direkt über den Weg zu laufen, nahm Ron einen anderen, längeren Umweg in Kauf und betrat nach einer guten Viertelstunde den Gemeinschaftsraum der Gryffindors.

~ tbc ~

Ungewöhnliches und Schicksale

24. Ungewöhnliches und Schicksale

Die letzten Wochen waren ereignislos gewesen. Der September war vergangen und der Oktober neigte sich nun ebenfalls dem Ende entgegen. Bunt leuchtete der Verbotene Wald schon von Weitem. Doch dieser Monat brachte außer Regen und dem Farbenspiel des Herbstes nichts Aufregendes.

Ron und Hermine spielten Katze und Maus, doch stellten sich nicht nur Harry und Ginny die Frage, wer von den beiden die Katze und wer die Maus war. Manchmal waren sie ein Herz und eine Seele; Ron hing förmlich an Hermines Lippen, wenn sie etwas sagte und seien es auch nur die Übersetzungen irgendwelcher alter Runen, die sie vor sich hinleierte. Ja, Hermine entdeckte sogar ihr Herz für Quidditch und starrte Ron auf seinem Besen bewundernd hinterher. Dann jedoch stritten sie sich wiederum so heftig, dass weder Harry noch Ginny glaubten, sie würden je wieder friedlich miteinander auskommen können. Innerhalb der nächsten Stunde wurden die beiden dann jedoch sich küssend und einander fest umschlingend in einer Ecke entdeckt.

Dass sich zwischen Harry und Ginny auch etwas anbahnte, bekamen außer den Involvierten alle anderen mit. Er ließ ihr den Vortritt, drehte sich nach dem hübschen Mädchen um, wenn es an ihm vorbeiging, und wurde unaufmerksam, wenn er auch nur glaubte, Ginnys herrliche Lockenpracht irgendwo zu sehen. Dass dies zu allgemeinen Spötteleien führte, war die logische Folge. Harry lachte und spottete mit, ohne wirklich zu registrieren, dass es eigentlich um ihn und Ginny Weasley ging.

Die vier Freunde traten, was die Recherche über Harrys Ahnen in der Chronik und die Manipulation der Sphären betraf, auf der Stelle. Das alte Buch hatte sie nur zu den Stammbäumen geführt und ihnen einen Namen gegeben, von dem nur Hermine annahm, dass es sich dabei um zwei Personen handelte, die den gleichen Namen trugen. Sie hatten die Bücher der Bibliothek durchsucht, wobei sich Madam Pince als unentbehrliche Hilfe erwiesen hatte. Wie es der Zufall wollte, waren sie und Tante Artemis in einem Jahrgang in Hogwarts gewesen, nur dass Madam Pince in Ravenclaw und Artemis Lilienwood in Gryffindor ihr schulisches Zuhause gefunden hatten. Harry erfuhr, dass seine Tante und ihre Schwester, seine Großmutter, ebenso wie der Rest der Familie ein Faible dafür entwickelt hatten, sich in Schwierigkeiten zu bringen. Über seinen Vater hatte er dies bereits gewusst, nur dass selbst seine Tante solche Ambitionen offenbarte, war doch eine Überraschung für ihn gewesen. Albus Dumbledore, damals noch Lehrer für Verwandlung, hatte die junge Artemis zusammen mit ihrem damaligen Freund auf dem Astronomieturm erwischt, Sterne beobachten, wie es hieß.

Harry hatte seiner Tante prompt einen Brief geschrieben und gefragt, ob er den Turm mal mit Ginny aufsuchen dürfe; die Antwort, ein klares, sehr lautes, heulerartiges "Nein", ließ nicht lange auf sich warten.

So vergingen die Wochen und den vieren stellten sich immer neue Fragen, ohne dass die alten beantwortet werden konnten. Die wichtigste Sache, die den Teenagern durch den Kopf ging, war, wo Rea Lupin steckte. Sie waren der Ansicht, dass dieses Rätsel wohl am leichtesten zu lösen wäre. Es hatte geheißen, sie würde nur eine Woche fort sein, doch das war nun einen guten Monat her. Sicher, der Unterricht in Verteidigung gegen die Dunklen Künste, den Dumbledore gab, war der beste, den sie jemals gehabt hatten, dennoch war es untypisch für Remus' Schwester, ihr Wort zu brechen. Das zumindest hatten Harry und seine Freunde an ihr bereits zu schätzen gelernt. Es musste etwas Schreckliches geschehen sein. Doch im Tagesprophet standen außer den üblichen Berichten über Todesseraktivitäten und der allgemeinen Verwunderung darüber, dass Der-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf, sich so ruhig verhielt, keine nennenswerten Vorkommnisse.

Die Freunde hatten es sich zusammen mit Luna und Neville angewöhnt, sich jeden Tag einem ausgiebigen Studium des Tagespropheten und der Hexenwoche hinzugeben. Dass Luna häufig eine neue Ausgabe des Klitteres mitbrachte, störte einzig und allein Hermine. *Nicht seriös!*, pflegte sie das Blatt zu nennen.

Harry hingegen würde nie vergessen, dass er es Mr Lovegood verdankte, dass im vergangenen Jahr wenigstens einige die wahre Geschichte über Voldemorts Rückkehr hatten lesen können. Lunas Vater hatte Harrys Interview mit Rita Kimmkorn veröffentlicht und somit publik gemacht, was das Ministerium so eisern hatte vertuschen wollen.

Luna wiederum hatte sich seit ihren Visionen sehr verändert. Sie war noch schreckhafter, stiller und wesentlich in sich gekehrter als früher. Sie lief mit giftgrünen Haarspangen herum, die jede für sich mindestens ein halbes Dutzend vierblättriger Kleeblätter aufwies. Sie hatte ihre Korchenkette durch ein schmales Silberband ersetzt, an der ein nahezu faustgroßes Hufeisen hing. Luna mied Leitern, schwarze Katzen, ja sogar Spinnen. Kurz, das Mädchen hatte sich zu einer zweiten Trelawney entwickelt, allerdings ging sie mit ihrer Panik vor Todesomen nicht jedem auf die Nerven.

Luna war vom Unterricht in Wahrsagen mit Professor Trelawney befreit worden und wurde stattdessen von Firenze mit dem astrologischen Verlauf der Sterne vertraut gemacht. Das Mädchen genoss diese Stunden, da es insgeheim für den attraktiven Zentauren schwärmte. Langsam begriff Luna, was sie eigentlich prophezeit hatte. Ängstlich pflegte sie den Nachthimmel zu betrachten und schrieb jede erdenkliche Veränderung sorgsam auf. Gemeinsam mit Firenze wertete sie ihre Beobachtungen aus. Sie verstand den Aufbau des magischen Sternenhimmels und wusste um die Magie bestimmter Konstellationen. Doch Luna empfand keine Begeisterung, obwohl sie sehr viel lernte, da sich das Bild der düsteren Vorahnungen immer stärker verfinsterte, soweit dies überhaupt noch möglich war. Mit jeder weiteren Stunde, die sie Firenze unterrichtete, rückte in ihrer Vorstellung das Grauen näher.

An diesem Freitagnachmittag stand nichts Außergewöhnliches an. Am nächsten Mittwoch würde die alljährliche Halloweenfeier stattfinden und dann war auch Weihnachten nicht mehr weit. Die Teenager hatten ihre Hausaufgaben bereits erledigt, was einem Wunder gleichkam, gemessen an dem Stapel der sonst zu erledigenden Schriftsachen. Ein Aufsatz hier, ein Referat da, Lernen hier, Abschreiben dort und nicht zu vergessen die regelmäßigen Besuche in der Bibliothek. Allmählich nannte Madam Pince Harry und seine Freunde bereits liebevoll "Inventar". Das war nicht gerade übertrieben, da die vier wieder einmal zusammen mit Luna und Neville an einem der hinteren Tische saßen und sowohl die aktuellen als auch alte Zeitungen durchforsteten.

"Egal wie oft du die Schlagzeilen der letzten fünf Wochen noch liest, du wirst keinen Hinweis über Reas Verbleib finden. Das hab ich dir gestern, vorgestern und die Tage davor bereits gesagt!", nervte Ron, der es für ein sinnloses Unterfangen hielt, die Zeitungen immer und immer wieder zu lesen, denn seit dem letzten Lesen konnte ja nichts Neues hinzugekommen sein.

"Lass mich doch!", erwiderte Harry und blätterte weiter. Tatsächlich war auch er es leid, dass jeder von ihnen Tag für Tag Druckerschwärze an den Fingern hatte, da sie auch Muggelzeitungen so akribisch lasen, dass Ginny einmal kichernd meinte, dass, wenn sie noch intensiver lesen würden, ihnen die Buchstaben freiwillig entgegen flögen. Und sie hatte gar nicht so Unrecht. Harry hatte wirklich ab und an das Gefühl, sie würden ihm entgegen springen.

Er unterdrückte ein Gähnen und musste unwillkürlich grinsen, denn sowohl Ginny als auch Hermine hatten einen ähnlich verkniffenen Gesichtsausdruck aufgesetzt. Nur nicht die Langeweile anmerken lassen, schien die Devise. Wie auf Kommando rauschte Madam Pince um die Ecke und flüsterte fröhlich - so fröhlich es eben mit gedämpfter Stimme ging: "Hach, da seid ihr ja wieder. Heute ist ein weiterer Stapel Zeitungen gekommen. Ich weiß wahrhaftig nicht, wozu ihr sie braucht. Na ja, das soll meine Sorge nicht sein. Aber legt sie ja wieder ordentlich zusammen auf einen Stapel wohlgemerkt. Sie müssen spätestens am Montagmorgen wieder in der Muggelbibliothek sein, aus der ich sie habe, verstanden?"

Die Teenager nickten und warteten, bis die zierliche Madam sich auf einen Erstklässler stürzte, der sich gerade mit einem Buch auf dem Fensterbrett niederlassen und genussvoll in einen Apfel beißen wollte. Die Gryffindors waren froh, nicht in der Haut des armen Jungen zu stecken, denn wenn es um Essen in Gegenwart

ihrer innig geliebten Bücher ging, verstand Madam Pince keinen Spaß.

"Endlich Nachschub!", stöhnte Ginny und klappte die erste Zeitung auf. Nach den ersten zwei Artikeln meinte sie verduzt: "Wonach suchen wir eigentlich?"

Fünf Köpfe zuckten nach oben. Es war Neville, der mit irritiertem Blick fragte: "Das ist jetzt nicht dein Ernst, Ginny? Oder? Wir suchen nach ungewöhnlichen Meldungen, die uns sagen können, was mit Rea ist."

Ginny musterte Neville und suchte danach Harrys Augen. "Ungewöhnliches? Wieso Ungewöhnliches? Das hätten wir doch schon lange gefunden. Was, wenn uns etwas Gewöhnliches entgangen ist, was eigentlich ungewöhnlich ist?"

Ron hob eine Augenbraue und schüttelte den Kopf. "Ginny, du spinnst. Es geht um ne Hexe, das ist ungewöhnlich." Er grinste und stieß Harry an. Doch der blickte konzentriert zu Hermine. In den Köpfen der beiden arbeitete es in rasanter Geschwindigkeit.

"Was, wenn wir nach..." "... dem Falschen gesucht haben!", sprudelten beide los und mussten lachen. Ginny nickte und setzte fort: "Und wer sagt, dass Rea direkt erwähnt werden muss? Ich glaube kaum, dass irgendwo stehen wird 'Rea Silvia Lupin, derzeit Professorin für VgddK und Agentin der Mystery-Abteilung verschleppt, vermisst' oder keine Ahnung was!"

Rons Stirn krauste sich. Er legte stumm die Zeitung zusammen und verschränkte die Arme vor der Brust. "Wenn ihr erwartet, dass ich sämtliche Zeitungen der letzten fünf Wochen noch einmal lese, dann habt ihr euch geschnitten." Er schmolte. Hermine machte eine lässige Handbewegung und ignorierte ihren Freund.

Luna hatte bisher geschwiegen und im Klitterer geblättert. "Wisst ihr", meinte sie nach einer Weile, "dass im Ministerium ein Posten nicht mehr besetzt ist?"

"Was hat das denn mit unserer Suche zu tun?", fauchte Hermine und schnappte sich endlich die aktuelle Ausgabe des Tagespropheten. "Na schön, hier steht, 'Ranghoher Mitarbeiter des Ministeriums nach über fünf Wochen noch nicht wieder aufgetaucht'. Warum meinst du, ist das von Bedeutung?"

Luna riss die Augen auf, lehnte sich über den Tisch und nickte ahnungsvoll. Beinahe berührte ihre Nase die von Hermine, die irritiert zurückwich. "Weil", begann das Mädchen mit gedämpfter Stimme, "es sich dabei um Anton Mister handelt, den Leiter der Mystery-Abteilung, Reas unmittelbarer Chef."

"Was?", rief Harry. Ein promptes erzürntes Räuspern drang von einem der hinteren Regale. "Was?", wiederholte Harry ganz leise.

Luna nickte erneut und krabbelte wieder zurück auf ihren Platz. "Mein Vater hat es herausgefunden, aber sie haben ihm gedroht, dass ihm Arbeitsverbot drohen würde, würde er es veröffentlichen. Mir hat er es aber erzählt. Schließlich weiß er ja, dass wir in der Abteilung waren. Es macht mir Angst, dass Mister verschwunden ist."

Schon schwieg Luna wieder, holte das Sterntagebuch heraus und begann, darin herumzukritzeln.

Es wurde still am Tisch der sechs Freunde. Harry rieb sich gedankenverloren die Narbe und dachte nach. Es war alles so merkwürdig. Erst verschwand Remus, dann Rea und nun auch noch Reas Chef. "Es passt nicht zusammen!" Leise Verzweiflung schwang in seinen Worten mit. Die Lösung war greifbar nahe, doch er hatte das Gefühl einen Schnatz zu jagen, ohne diesen jemals zu fangen.

"Doch!", meinte Hermine nach einer Weile. Sie hatte den Artikel zu Ende gelesen und schluckte hart. "Luna hat Recht. Mister ist genau an dem Tag verschwunden, an dem Rea uns verlassen hat. Das kann kein Zufall sein."

Ginny nickte. Sie ließ Harry nicht aus den Augen, der immer und immer wieder mit den Fingerkuppen über seine Narbe fuhr. "Das kann alles nicht wahr sein!", fluchte er, sprang auf und verließ ohne ein Wort zu sagen die Bibliothek. Ginny entschuldigte sich und hastete hinterher.

Verdattert blieb der Rest sitzen. "Lasst uns lieber weitermachen, damit wir zum Ziel kommen. Harry ist in guten Händen", ergriff Hermine die Initiative.

Mit einem Male lachte Neville und zeigte den anderen ein Bild aus einer Muggelzeitung. "So möchte ich auch mal sterben, mit einem Lächeln auf dem Gesicht, so als wäre ich im Schlaf gestorben, in wundervollen Träumen." Luna verdrehte die Augen und riss ihrem Nachbarn die Zeitung aus der Hand. "Darüber lacht man nicht, Neville, das ist unpassend." Dann betrachtete Luna das Bild, und noch ehe sie etwas dagegen tun konnte, grinste auch sie.

"Leute bitte", seufzte Hermine. Sie nahm dem Mädchen das Tageblatt aus der Hand und warf selbst einen Blick darauf. Sie spürte, wie Ron sich gegen ihren Arm lehnte, um besser schauen zu können. Es kribbelte in ihrem Magen, doch sie versuchte sich zu konzentrieren. Als auch Rons Gesicht sich zu einem Lächeln verzog, spürte sie es eher, als dass sie es sah.

"Der Mann ist nicht im Schlaf gestorben!", stellte sie nach einer Weile trocken fest. "Er ist Opfer eines Zaubers geworden. Ein Trank in Kombination mit einem Fluch, denke ich. Vielleicht hat er sich auch selbst getötet, während er unter dem Imperiusfluch gestanden hat."

Drei Augenpaare musterten sie, als hätten sie sie noch nie gesehen. "Ist doch wahr!", verteidigte sich die Sechsklässlerin. "Schaut ihn euch doch an. Selbst wenn er friedlich eingeschlafen wäre, würde er nicht so befriedigt grinsen. Außerdem steht unter dem Bild, dass er im Wasser gefunden wurde, doch offenbar nicht ertrunken ist."

"In den frühen Morgenstunden des... Septembers machten Fischer im Hafen von Alexandria eine grausige Entdeckung. ...", las Ron.

"Alexandria? Vor fünf Wochen?", schnappte Hermine entsetzt. Mit einem Ruck, der ihren Stuhl umfallen ließ, schnellte sie hoch. Sie deutete mit dem Zeigefinger auf das Bild und meinte begeistert: "Da haben wir doch unseren ungewöhnlichen Fall und den Zusammenhang zu Rea. Sie war von fünf Wochen dort und genau zum gleichen Zeitpunkt ist dort ein Mensch unter ungewöhnlichen Umständen gestorben." Sie grapschte sich die Zeitung und suchte nach dem Namen. "Karim Ben Mustafa Ibn Halef Akim, ein erfolgloser Antiquitätenhändler aus Alexandria. Ha, es wäre doch ein Leichtes, herauszufinden, ob der Mann ein Zauberer war oder nicht."

Flink, so dass niemand genau mitbekam, wie Hermine es machte, lag eine perfekte Kopie des Bildes und des Zeitungsartikels auf dem Tisch. "Du glaubst doch nicht etwa, dass Rea...?"

"Sei nicht albern, Neville. Rea bringt niemanden auf diese Art und Weise um", unterbrach Hermine den Freund und ließ die Kopie des Artikels ungesehen in ihrem Ärmel verschwinden. Rasch packte sie die Muggelzeitungen zusammen, stapelte diese und brachte sie, ohne darauf zu achten, ob die anderen ihr folgten, zu Madam Pince, bedankte sich und verließ die Bibliothek.

"Ich hasse es, wenn sie das macht!", schimpfte Ron und eilte ihr hinterher. Dass sein verklärter Gesichtsausdruck den anderen zeigte, dass er diesen Zug an Hermine ganz und gar nicht hasste, verriet ihm niemand.

Als Neville und Ron den Gemeinschaftsraum betraten - vollkommen außer Atem - fanden sie Hermine bereits konzentriert an einem der Tische sitzend vor, die Feder in der Hand und die Nase in diversen Büchern.

Ihre ganze Haltung drücke sehr deutlich aus, dass es schwere Konsequenzen haben würde, sie zu stören. So machte sich Ron auf die Suche nach Harry und kehrte kurz vor dem Abendessen unverrichteter Dinge zurück.

-
-

Am Abend desselben Tages stand Narzissa Malfoy in ihrem pelzverbrämten Cape auf dem Balkon ihres Hauses und genoss den herrlichen Ausblick über das Malfoy'sche Anwesen. Beinahe hätte ihr das Ministerium das Grundstück, ja den gesamten Besitz abgenommen, wenn sie nicht versichert hätte, nichts von den Machenschaften ihres Mannes gewusst zu haben. Die Vertreter des Ministeriums hatten ihr geglaubt, denn sie war ja nur die Frau an Lucius' Seite gewesen und noch nie in Erscheinung getreten. Sie spielte die Unschuld so perfekt, dass nicht ein einziger Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit aufkam.

Aus Furcht vor Unbefugten, hatte Lucius einen Teil des freizügigen Parks verwildern lassen und eine Art Fallen-Parcour erschaffen. Es war nicht einfach nach Malfoy Mansion zu gelangen, es sei denn, man war angemeldet oder benutzte den Hauptweg, wie ein Schild am Eingang zum Gelände auch empfahl.

Der kalte Wind, der den November ankündigte, wehte Narzissa ins Gesicht, so dass sich ihre Wangen rot färbten. Der Nieselregen peitschte gegen ihren Körper, doch Narzissa wandte den Blick nicht vom Gelände ab. Sie spürte die Kälte nicht. Ihr ganzer Leib stand unter Hochspannung. Die gespannte Erwartung drang jedoch nicht nach außen. Ein unbeteiligter Beobachter hätte sie für die gefühllose Unnahbare gehalten, als die sie erscheinen wollte.

"Willst du es wirklich heute testen, Zissa?" Die Stimme klang rau.

"Selbstverständlich, Bella, ich bin bereits dabei, wie du gleich merken wirst. Es ist an der Zeit. *Er* ist der Ansicht, dass die beste Zeit bald gekommen sei, um zu tun, was getan werden muss. Unsere Familie darf sich keinen weiteren Fehlschlag leisten, sonst wird *Seine* Rache furchtbar sein. Ich will sehen, ob wir das Monster wirklich lenken können. Heute ist Vollmond, ein richtiger Vollmond. Es wird folglich keine große Anstrengung nötig sein. Schließlich müssen wir unsere Kräfte sparen, bis die Konstellation die richtige ist und das wird bald der Fall sein."

"Es wird schief gehen!", spöttelte Bellatrix. Wütend fuhr Narzissa herum und musterte ihre Schwester zornig. Lässig an die Mauer gelehnt, ließ sich Bellatrix nicht aus der Fassung bringen. Ihr stumpfes langes Haar flatterte wirr herum. Obwohl sie wesentlich erholter aussah, war ihr der lange Aufenthalt in Askaban noch anzumerken. Sie hatte zwar wieder Fleisch auf den Knochen, die Augenringe waren nahezu verschwunden, doch der bittere Zug um ihre Lippen wollte nicht verschwinden. Selbst ihr Zynismus war bissiger denn je.

"Du zweifelst? Nun, es wird mir ein Vergnügen sein, dich eines Besseren zu belehren. Das Kind riecht nach dem Schlammbhut. Ein Scheitern ist unmöglich!" Ein zufriedenes Lächeln stahl sich auf ihr maskenhaftes Gesicht. Sie kostete diesen Moment in vollen Zügen aus. Sie würde ihrer Schwester und allen, die in ihr immer nur die Frau an Lucius Malfoys Seite gesehen haben, beweisen, was sie konnte und wozu sie fähig war. Und am Ende würde sie mit ihrem Mann wieder vereint sein.

"Sieh!", befahl die blonde Frau und deutete auf die Mitte des Areal. "Die arme Melissa wird dort enden, wo wir sie gefunden haben!" Nicht das Anzeichen eines Bedauerns war den wohl formulierten Wörtern zu entnehmen. Das blonde Mädchen, welches bis vor Stunden noch die bevorzugte Adeptin ihrer Meisterin gewesen war, lief von Panik getrieben durch den Park. Die vielen Fallen ließen es zurückschrecken. Hin und wieder glaubte es, ausruhen zu können, doch ein schreckliches Jaulen, das immer näher kam, ließ das Kind aufspringen und weiter hetzen.

Das angstvolle Schreien Melissas, ihr Flehen um Hilfe, ihre Flüche gegen die Meisterin, der sie doch

vertraut hatte, ihr Betteln um Gnade drang bis an die Ohren der beiden Frauen heran. Verzweifelt schoss das Mädchen Funken mit dem Zauberstab, der ihr gütigst überlassen worden war, in die Luft, zu mehr war er nicht nütze. Alles war vergebens. Melissa presste sich unter einer der Hecken durch und versuchte einen Baum zu erklimmen. Doch vergebens. Die Finger waren zu kalt, der niedrigste Ast zu hoch. Ein weiches Galoppieren, ein Spritzen von Pfüthenwasser ließen das Kind innehalten. Es drehte sich um und sein Verhängnis war besiegelt.

"Das Kind jammert!", stellte Bellatrix unnötigerweise fest. Narzissa nickte nur und deutete erneut auf die Szenerie im Garten. Ein großer kräftiger Werwolf stakste direkt auf das Mädchen zu. Noch vom Balkon aus konnte Narzissa befriedigt erkennen, wie er, Remus Lupin der Werwolf, seine Zähne fletschte und sich auf das wehrlose Kind stürzte. Nur für den Bruchteil einer Sekunde glaubte die harte Frau, dass ihre Augen dem Blick Melissas begegneten, bevor dieser brach. Wohlweislich hatte Narzissa einige Muggel aus dem benachbarten Dorf unter den Imperiusfluch gestellt und sie gleichmäßig auf dem Gelände verteilt, wie sie verächtlich sachlich, der Schwester erklärt hatte.

"Du siehst, er hat die anderen vollkommen ignoriert und nur Melissa anvisiert. Sie war ihm zum Opfer bestimmt und Grangers Duft hat ihn gar nicht anders handeln lassen. Zu dumm, dass ich mich von einer sehr gelehrigen Schülerin trennen musste, aber den Verlust kann ich verschmerzen, so lange der Erfolg garantiert ist. Außerdem war ich es leid, immer wieder auf die frappierende Ähnlichkeit zwischen ihr und Draco angesprochen zu werden", philosophierte Narzissa. Die beiden Frauen waren zufrieden und beobachteten fasziniert, wie der Werwolf blutverschmiert und bar jeder Orientierung auf der Suche nach seinem längst getöteten Opfer den Weg entlang hastete, den Melissa gegangen war. Der Geruch trieb ihn zur Weißglut, ja in den Wahnsinn. Das Mädchen gab es längst nicht mehr, doch sein Geruch hing noch immer in der Luft.

Narzissa lächelte kalt. "Ich sagte doch, es würde funktionieren. Mit der kleinen Granger wird es ähnlich verlaufen. Sobald die Zeit reif ist." Dann trat die kühle Blonde an die Balkonbrüstung und winkte eine dunkle Gestalt heran, die unsichtbar in der Nähe des Balkons gestanden hatte. "Fang ihn ein und schaff die Muggel wieder fort, lösche ihre Erinnerungen und dann kümmer dich um unsere Gäste!"

Ob die Gestalt nickte oder nicht, bekam die kalte Frau nicht mehr mit. Sie war längst zufrieden mit sich und dem Test in ihr Schlafgemach zurückgekehrt. Wenige Augenblicke später sah man sie und Bellatrix tief verschleiert das Haus verlassen und verschwinden.

- o
- o

Diese Arbeit war widerlich. Mit Abscheu und stummer Wut ließ Sirius die Spuren des Testes verschwinden. Es war ihm ein Leichtes gewesen, den unter dem scheinbaren Einfluss von Drogen stehenden Remus einzufangen und in sein Verlies zurückzubringen. Was hatte ihn nur dazu gebracht, sich so gierig auf das unschuldige Mädchen zu stürzen. Nach und nach löschte Sirius bei den Muggeln, die als alternative Opfer gedacht gewesen waren, die Erinnerungen an diesen schrecklichen Abend und ersetzte sie durch neue, schöne, das war er ihnen schuldig sagte er sich. Doch die Frage, was in Remus gefahren war, ließ Sirius nicht los. War auch er eine Marionette des Dunklen geworden? Sirius haderte mit sich, ob er die richtige Entscheidung getroffen hatte.

Das Schwierigste stand ihm noch bevor, er musste sich ihr stellen und erzählen, was geschehen war.

- o
- o

Harry, Ginny, Luna und Professor Dumbledore waren nicht beim Abendessen gewesen. Harry und Ginny waren auch nicht in den Schlafsaal zurückgekommen, von beiden fehlte jede Spur und Ron und Hermine begannen sich Sorgen zu machen.

Die beiden saßen trotz der fortgeschrittenen Stunde noch immer im Gemeinschaftsraum. Ron hatte sich so vor den Kamin platziert, dass er das Portraitloch genau im Blickfeld hatte. Hermine kauerte mit einer beschriebenen Pergamentrolle auf der Lehne. Ihre kalten Füße steckten unter Rons Oberschenkel, damit sie warm wurden.

Krampfhaft versuchte sie Ron von den gemeinsamen Befürchtungen abzulenken. *"Das griechische Epos ist in seiner Einzigartigkeit unerreicht. Vielfach ist es nachgeahmt worden, doch nur selten kamen seine Nachfolgewerke an die Erhabenheit der griechischen Epik heran. Vor allem Homer ist mit seinen beiden erhaltenen monumentalen Werken als Vorbild zu nennen. Sowohl Ilias als auch Odyssee zählen zu den auch heute noch gern gelesenen Klassikern der Antike. Im Epos der Griechen wird der Beginn der fantastischen Lit...."*

"Hermine, bitte nicht jetzt", murmelte Ron und nahm dem Mädchen seinen Aufsatz aus der Hand.

"Aber warum denn nicht jetzt? Ich dachte, dich würde das interessieren. Das ist ein Entwurf zu meinem ersten Artikel für die Muggel-Literatur-Fachseite in der Hexenwoche und du unterbrichst mich?" Hermine klang leicht enttäuscht und wollte von der Sessellehne herunterkrabbeln, doch Ron hielt sie fest.

"Natürlich interessiert es mich", log Ron, was Hermine auch wusste, doch diesmal vergab sie ihm. "Ich bin mit den Gedanken eher bei Ginny und Harry. Ob mit Harry alles in Ordnung ist? Hast du es gesehen? Er hat wieder an seiner Narbe gekratzt. Es war schon merkwürdig, dass auch Dumbledore und Luna beim Essen fehlten."

Hermine zog Rons Kopf an ihre Brust, streichelte ihm übers Haar und flüsterte: "Ich bin sicher, dass er okay ist. Außerdem ist Ginny bei ihm. Sie wird sich schon um ihn kümmern."

Rons Arme schlangen sich um die Taille des Mädchens. Er schloss die Augen und genoss einfach nur ihre Nähe. "Seine Träume machen mir Angst!", gestand er flüsternd. Hermine nickte und erwiderte ebenso leise: "Seine Träume spiegeln aber nur die Vergangenheit wider, diese brauchen wir nicht fürchten, weil sie bereits geschehen ist. Ich bin sicher, dass Harry sie nicht ohne Grund hat. Vielleicht sind sie der Schlüssel zu den Antworten, die wir suchen. Ich mache mir eher Sorgen um Rea." Hermine holte tief Luft und gestand: "Außerdem sind es Lunas Visionen, die mich am meisten beunruhigen."

Ron sah auf und schaute überrascht seiner Freundin ins Gesicht. Machte sie sich etwa über ihn lustig? Gerade sie, die nicht an Visionen glaubte, nahm sich Lunas so zu Herzen? In Hermines Augen waren weder Spott noch Humor zu erkennen, nur ein Hauch von Furcht und versteckte Traurigkeit. "Warum? Beginnst du etwa an Prophezeiungen zu glauben?", hakte er nach.

Hermine seufzte, strich sich das Haar aus dem Gesicht und erklärte: "Nein, sie gehören für mich noch immer zu einem schwammigen Zweig der Magie. Aber was ist, wenn sie eintreten, dann steht uns Schreckliches bevor und ich habe Angst, dass es diesmal zu groß für uns ist. Ron, wir sind noch nicht einmal 17 Jahre alt. Auch wenn wir es in den Jahren zuvor geschafft haben, relativ unbeschadet aus unseren Abenteuern herauszukommen, ist das noch lange keine Garantie dafür, dass es diesmal auch so sein wird." - Ron hustete verhalten, da es doch einiges mehr als ein paar unerhebliche Verletzungen gewesen waren - "Mir sagt ein unbestimmtes Gefühl, dass wir uns diesmal übernehmen könnten. Ron, wenn es wirklich um verbotene alte Magie geht, dann lassen wir uns auf ein gefährliches Spiel ein. Es gab immer einen großen Zauberer, der diese Magie beherrschte. Er war dazu ausersehen, die Geschicke des Landes zu lenken. Was glaubst du, woher der Glaube der Ägypter kommt, ihr Pharao sei ein Sohn der Götter. Hast du dir schon mal überlegt..."

"Hermine, bitte! Du betreibst Schwarzseherei!"

"Ron, du kannst doch deine Augen nicht vor den Tatsachen verschließen!", fauchte Hermine und rappelte sich auf. Sie sprang vom Sessel und flüchtete in den Schlafsaal der Mädchen.

Ron schüttelte den Kopf, hinterherlaufen, wie er es wollte, konnte er nicht, ohne die integrierte Anti-Jungen-Sirene auszulösen. Egal was er tat, er würde Hermine nie verstehen. Seine realistische Hermine bezeichnete Mutmaßungen mit einem Mal als Tatsachen. Was würde als nächstes geschehen? Er seufzte, gähnte und machte sich auf den Weg in sein Bett.

Da schwang das Portraitloch auf und Ginny kam hereingestürmt und eilte direkt auf den Bruder zu.

"Bist du ganz allein hier?", fragte sie verwundert darüber, dass keine anderen Schüler, nicht einmal die aus dem Abschlussjahrgang, noch wach waren. "Egal! Wir müssen sofort los! Wo ist Hermine? Rasch, hol Harrys Umhang, du weißt schon welchen, niemand darf uns sehen." Ron deutete verdattert in Richtung Schlafsaal der Mädchen und war auch schon auf den Beinen. Bitte, wenn Harry rief, folgte ihm jeder.

Kaum, dass er wieder im Gemeinschaftsraum war, kamen auch schon die Mädchen in dicken Pullovern herunter. Genervt scheuchte seine Schwester ihn wieder hinauf, sich einen Pullover zu holen und rief, er möge auch Harry einen mitbringen.

Es wurde sehr eng unter dem Tarnumhang, doch hatten sie mittlerweile einiges an Geschick entwickelt, sich zu dritt unter den Stoff zu quetschen, ohne entdeckt zu werden. So schlichen sie sich aus dem Schloss. Als sie bereits weit auf dem Gelände in Nähe des Sees waren, riss Ginny den Umhang fort, knautschte ihn zusammen und reichte ihn im Laufen Ron.

"Harry steht im See. Er ist ganz steif und reagiert nicht. Luna ist auch am See. Sie kam vor gut drei Stunden weinend an. Dumbledore ist auch dort. Madam Pomfrey kümmert sich um sie. Aber bei Harry wissen weder sie noch Dumbledore weiter. Er hat mich geschickt euch zu holen. Ich habe keine Ahnung, was er vorhat", keuchte Ginny beim Laufen.

"Harry?", fragte Ron schnaufend. Dass Ginny trotz der Hast noch ein verärgertes *Dumbledore* zischen konnte, war Hermine, die längst nicht so fit wie die beiden war, ein Rätsel.

Endlich waren sie am See. Hermine schrie entsetzt auf. Der Anblick ließ sie erschauern. Unwillkürlich griff sie nach Rons Hand, der ebenso geschockt stehen geblieben war wie sie. Dick und rund stand der Mond über dem Hogwartssee. Er war blutrot. Die Mare seiner Oberfläche formten ein Gesicht, das ihnen höhnisch entgegengrinste. Harry stand mit ehrfürchtig erhobenen Armen steif im See und starrte auf den Mond, zumindest hatte es den Anschein, er würde auf diesen starren. Ginny war zu Harry und dem Direktor geeilt. "Hat er etwas gesagt oder sich bewegt?"

Hermine schluckte hart, als sie die Sorgen in Ginnys Stimme hörte. Was der Direktor antwortete, bekam sie nicht mit, da Luna in diesem Moment anfang zu kreischen: "Blutrot! Blutrot! Wir werden alle sterben, ich weiß es, ich hab es gesehen!" Das Mädchen war hysterisch. Madam Pomfrey versuchte ihr Möglichstes, um Luna zu beruhigen, doch alles schien vergebens.

Hermine erwachte aus ihrer Erstarrung, ließ Rons Hand los, der gar nicht reagierte, und schritt auf das kreischende Mädchen zu. Sie holte aus und verpasste ihm eine schallende Ohrfeige. Im gleichen Augenblick war es ruhig, dann begann Luna unkontrolliert zu zittern und wollte zu Boden sinken. Doch Hermine legte den Arm um sie, drückte sie an sich und flüsterte beruhigend auf das Mädchen ein, während Madam Pomfrey fassungslos daneben stand. Langsam gingen beide in die Knie.

"Luna, hör mir zu! Nichts wird geschehen! Mach dir keine Sorgen! Alles, was du gesehen hast, zeigt doch nur eine Möglichkeit. Wir müssen uns doch nicht danach richten. Wenn wir uns darauf einlassen, wird es geschehen. Keine Angst, Luna, wir sind für dich da. Niemand wird sterben, das verspreche ich dir."

Allmählich beruhigte sich die Weinende und ihr Heulen wurde zu einem durch heftigen Schluckauf unterbrochenen Schluchzen. Endlich hatte sich Luna soweit beruhigt, dass sie sich willig den Armen der

Krankenschwester übergeben ließ, die neben die Mädchen in die Knie gegangen war.

"Über die Ohrfeige reden wir noch, Miss Granger!", drohte die Krankenschwester leise, doch schwang auch eine Spur Erleichterung in ihrer Stimme mit. Endlich wandte sich Hermine zu Harry, der noch immer regungslos im kalten Wasser stand und wie gebannt die Arme dem Mond entgegenreckte. Ron hielt sich zitternd am Ufer auf, während Ginny und Albus Dumbledore direkt neben dem Teenager standen.

"Hat er sich geregt?", fragte Hermine und drängte sich unter Rons Arm. Ein Kopfschütteln war die Antwort.

-
-

Komm zu mir! Komm zu mir! Harry griff sich an die Stirn und konnte sich kaum auf das konzentrieren, was um ihn herum besprochen wurde. Beruhigend massierte er seine Narbe, die wieder zu schmerzen begann. So langsam hatte er die Nase voll. Was beim Barte des Merlin war denn nur los mit ihm. "Das darf nicht wahr sein!", entfuhr es ihm. Dass er aufsprang und ohne ein weiteres Wort seine Freunde sitzen ließ, war ihm nicht bewusst.

Ebenso unbewusst lenkte er seine Schritte zum Hogwartssee. Er merkte nicht, dass er in den See hineinlief, bis er bis an die Knöchel im dunklen Wasser stand. Er sah nicht, wie der Mond hinter einer Wolke auftauchte und in tiefes beängstigendes Rot getaucht war. Harry registrierte nichts, nicht einmal, dass Ginny, die ihm gefolgt war, ihm die Arme um den Körper legte und versuchte, ihn zurück an Land zu zwingen.

Komm zu mir, Potter, komm zu mir! Es klang wie ein Echo der Vergangenheit in seinem Kopf. Er war sich nicht einmal sicher, ob wirklich er gemeint war und nicht jemand anderes.

Seine Augen suchten den Horizont ab, der immer näher zu kommen schien, je weiter die Dämmerung fortschritt.

Was siehst du, Potter? Einen roten Mond? Sag mir, wofür er steht? Es begann zu regnen, doch ignorierte Harry die Naturgewalt. Als er zu zittern begann, tat er es unbewusst. Sein Geist war in weite Ferne entrückt. Er sah sich in der Weite des schottischen Hochlands stehen. Sein linker Arm lag um die Schultern einer graziilen Frau. Als er ihr sein Gesicht zuwandte, sah er in strahlend grüne Augen, die sein Spiegelbild zeigten. Er war James Potter und sein Arm lag um Lilys Schultern. Sein Blick wanderte tiefer. Leicht wölbte sich unter dem kostbaren Plaid das Bäuchlein der Schwangeren.

"Der Frühling ist im Hochland am schönsten", hörte er sich sagen. Doch kein Ton kam über seine Lippen. Harry war wieder in einem Wachtraum gefangen. Ein Teil seines Verstandes arbeitete und ließ sich auf den Traum nicht ein. Er wusste, dass Voldemort käme, und war auf alles vorbereitet, auch wenn er nichts an dem, was geschehen war, würde ändern können. Seine Augen suchten die nähere Umgebung ab. Weit konnte er über die Ebene schauen, die hier und da große Steinhäufen zeigte, und erblickte in der Talmulde ein ganzes Rudel wilder Wölfe.

Schon spürte er, wie sein Geist sich aus der Gestalt des Vaters trennte, als dieser Lily am Arm packte und zu rennen begann. Unbeteiligt beobachtete Harry, wie seine Eltern sich vor dem Rudel in Sicherheit bringen wollten.

Plötzlich stoppten James und Lily, die sich keuchend den Bauch hielt und hastig atmete. Die Wölfe kreisten sie ein, ein Schatten löste sich aus einem der Steinhäufen. Wie auf Befehl ließen sich die Wölfe nieder und begannen zu winseln.

"Ich biete euch nur noch diese eine Möglichkeit. Wenn ihr wisst, was gut für euch ist, dann werdet ihr diesmal mein Angebot annehmen!", drohte der Schatten, der niemand anderes als Voldemort war.

Harry sah unbeteiligt zu. Er fühlte weder Hass noch Zorn, er schaute einfach nur. Er war Beobachter, nichts weiter. Fernes Kreischen brachte ihn beinahe aus dem Konzept, seine Füße waren wie abgestorben.

"Sie lernen es einfach nicht!", fauchte James und schob Lily schützend hinter sich.

"James, die Wölfe!", flüsterte sie. James drängte sie enger an sich und hoffte, dass seine Nähe ihr Mut machen würde. Lily zückte den Zauberstab und richtete ihn gegen die Bestien.

"Tapfer, tapfer, wirklich sehr tapfer, dass muss man dir und deinem Schlammlut lassen. An ihr bin ich gar nicht interessiert, einzig und allein an dir."

Harry bemerkte den irritierten Blick seines Vaters und wunderte sich ebenfalls. Seine Mutter war eine der besten Hexen gewesen und Voldemort war nicht an ihr interessiert gewesen? Er trat im Geiste näher. In den Zügen Voldemorts konnte er den einst so schönen jungen Tom Riddle erkennen, doch auch das abstoßende Wesen, das ihm auf dem Friedhof und in der Mystery-Abteilung hämisch ins Gesicht gelacht hatte.

"Es ist etwas Persönliches, Potter, es hat einzig und allein mit dir zu tun. Du und ich, wir sind dazu geboren, gemeinsam zu handeln. Weißt du nichts von deiner Vergangenheit und nichts über dein Schicksal? Wir sind zwei Facetten ein und derselben Medaille, James. Schließ dich mir an und du wirst erkennen, wozu du in der Lage bist. Dein Ahne hat es abgelehnt, seine Rolle zu spielen und musste dafür büßen. Mache nicht den gleichen Fehler, James!"

Dann geschah etwas Eigenartiges. Wärme bemächtigte sich seiner Lippen. Harry wankte. Er war einen Augenblick unkonzentriert, das Traumbild verschwamm und er sank in die Knie.

"Wie... wiessssso ist es sssso nasssss und kahalalt!", keuchte Harry und musste sich beim Sprechen zusammenreißen, um zwischen dem Zähneklappern die Wörter formulieren zu können. Eigentlich sollte es ihn verwundern, dass sowohl Ginny als auch Dumbledore neben ihm kauerten, doch hatte er ihre Gegenwart irgendwie gespürt.

"Ppppprofessor", stotterte Harry und ließ sich von Ginny in den Pullover helfen. Sie selbst hatte blaue Lippen und bibberte vor Kälte. *"Was hat es mit meinen Ahnen auf sich. Ich will es wissen, jetzt!"*

Dumbledore erhob sich, warf mit gerunzelter Stirn einen Blick auf den roten Vollmond und murmelte: *"Ja, es wird Zeit, dass du erfährst, was ich über deine Ahnen weiß!"* Er bat Harry, Ron, Hermine und Ginny ihm zu folgen. Er war sich sicher, dass es sinnlos war, Harry alleine zu sprechen, da die anderen drei es ohnehin erfahren würden. Also lud er sie gleich ein. Er scheuchte Madam Pomfrey mit Luna in den Krankenflügel und versprach, den Teenagern heiße Schokolade zu servieren, womit die Krankenschwester vollauf zufrieden zu sein schien.

~ tbc ~

Ein geheimnisvoller Meister

25. Ein geheimnisvoller Meister

Harry war wie paralysiert. Er fror erbärmlich und zitterte so stark, dass seine Zähne schmerzhaft aufeinander schlugen. Ginny drängte sich von der einen Seite an ihn und Hermine von der anderen. Die Wärme der beiden Mädchen belebte ihn jedoch kaum. Ron, der hinter den dreien ging und den Tarnumhang schleppte, schnaubte mehrmals. Er sah es gar nicht gerne, dass sich Hermine so an den gemeinsamen Freund kuschelte. Mit einem Male stoppte der Tross. Harry bekam es kaum mit; frierend taumelte er weiter, doch hielten Hermine und Ginny ihn fest, so dass er schließlich irgendwann zum Stehen kam.

"Ich werde Harry stützen! Ihr drei folgt uns unter dem Tarnumhang. Ich möchte, dass ihr dabei seid, aber ich will nicht, dass jeder weiß, mit wem ich um diese Zeit ein Treffen habe. Ich spüre förmlich, dass wir nicht allein sind. Man kann nie wachsam genug sein, wie der gute Alastor stets betont!"

Hermine und Ginny blickten sich automatisch um und versuchten mit ihren Augen die Dunkelheit zu durchdringen, doch es war vergeblich. Wenn jemand in der Nähe gewesen wäre, so wäre er ohnehin im Vorteil und hätte längst die Flucht ergriffen. Auch hätte ihn Dumbledores Äußerung gewarnt, obwohl er sehr leise gesprochen hatte. Zudem hatte die Gruppe das Licht des Mondes gegen sich. Der Mond ließ sie kurze dicke Schatten werfen und die Dunkelheit des Waldes noch intensiver empfinden, als sie es eigentlich war. Ron entfaltete den Umhang und zu dritt drängten sie dem Direktor hinterher, der so schnell es der geschwächte Zustand Harrys es erlaubte, der Schule entgegen strebte.

"Ist es wirklich so, Sir? Werden wir wirklich beobachtet?", stotterte Harry und krallte sich an Dumbledores Arm fest. *Weitergehen*, dachte sich der junge Mann, *auch wenn ich meine Füße nicht mehr spüre*.

"Werden wir nicht immer beobachtet, Harry?", gab der Direktor, ganz Philosoph, von sich. "Von Geburt an stehen wir unter Kontrolle. Die Feder von Hogwarts wird bei jedem Kind, welches magische Fähigkeiten hat, aktiviert. Meinst du, dass die Feder von selbst weiß, wann sie einen Namen notieren muss?" Als Harry schweigend den Kopf schüttelte, nickte Albus zufrieden und erklärte: "Eine gute Antwort, gerade hast du ein Rätsel unserer Welt begriffen. Magie ist eine feine Sache, sie offenbart uns unsere Möglichkeiten. Doch dürfen wir uns nicht über sie definieren, was zu viele Zauberer und Hexen törichterweise tun. Magie existiert niemals von allein. Bei den Muggeln gab es einst den Glauben an ein so genanntes *Perpetuum Mobile*." Als Harry nicht reagierte, fuhr der Direktor fort: "Das war ein Gerät, das ohne Unterbrechung laufen konnte, ohne dass ihm von anderer Hand Energie zugeführt wurde. Alle diese Gerätschaften wurden als Fälschungen und Betrügereien entlarvt, weil Energie nicht aus dem Nichts entstehen kann und auch nicht einfach so verschwindet. Du verstehst? Auch Magie kann nicht einfach so aus dem Nichts entstehen, sondern braucht einen Ausgangspunkt, einen Ursprung und jemanden, der sie in Gang hält. Weißt du, Harry, nicht alles, was einem gesagt wird und nicht alles was man sieht, stimmt auch mit den Tatsachen überein. Im letzten Jahr hat das Ministerium versucht die Zaubererwelt zu manipulieren und ist kläglich gescheitert. Bestimmte Dinge lassen sich nicht lange verheimlichen, auch wenn es den Anschein hat, es würde sich um eine lange Zeit handeln. Aber dem ist nicht so. Wenn man bedenkt, wie alt ein Zauberer werden kann, so ist ein knappes Jahr nahezu gar nichts. Ach Harry, ich weiß nicht, wo ich beginnen soll. Die Dinge haben sich verkompliziert. Ich glaube nicht, dass Voldemort einkalkuliert hat, dass sich eine Schülerin, noch dazu die Tochter von Mr Lovegood, den er niemals als beachtenswert empfunden hat, als wahre Seherin entpuppen würde. Ahnst du, worauf ich hinaus will?"

"Alles...Zufall?", quetschte Harry zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Albus Dumbledore lachte auf. "Oh Harry, glaubst du wirklich an den Zufall? Nichts geschieht zufällig, rein gar nichts; das heißt aber nicht zwangsläufig, dass alles einem großen Plan unterworfen ist. Das habe ich

dir gerade erklärt und du schienst es begriffen zu haben. Pläne versteckt in Plänen, die wiederum Teile von Plänen sind. Und diese Pläne sind kaum anderen als menschlichen Ursprungs."

"...Feder!", zischte Harry. Seine Lippen waren blau gefroren und wieder einmal hallte *Imperius* hinter seiner Stirn, ohne dass er Einfluss darauf nehmen konnte. Einfach ignorieren schien das beste Gegenmittel zu sein. Bisher hatte er es mit aktivem Widerstand versucht, doch dazu fehlte ihm im Augenblick die Kraft. War sein Geist etwa schwach? Harry begann an sich zu zweifeln. Ja, er war schwach. Er fror erbärmlich und konnte kaum einen klaren Gedanken fassen. Und dieses höhnische *Imperius* in seinem Kopf machte ihn fast wahnsinnig.

Mittlerweile hatten sie das Schloss erreicht, durchschritten das festungsgleiche Tor und eilten schweigend zum Wasserspeier, der sich auf einen Wink des Direktors und eines gemurmelten Passwortes, welches verdächtig nach *Kanariencreme* klang, zur Seite drehte und den Weg zur Wendeltreppe freigab.

Väterlich besorgt drückte Dumbledore Harry in den nächsten Sessel, orderte heiße Schokolade für vier Personen und einen steifen Grog. Dass die Hauselfe, die die Bitte des Professors entgegennahm, ganz verwundert nach den restlichen drei Personen fragte, ignorierte Dumbledore. Erst als die Getränke auf dem Schreibtisch standen, Harry bequem und warm saß und sie nun endlich unter sich zu sein schienen, erlaubte Dumbledore den dreien unter dem Tarnumhang hervorzukommen.

Nun saßen sie einander schweigend gegenüber. Jeder schien in seinen Gedanken und dem Genuss des heißen Getränks versunken zu sein. Harry zitterte noch immer; seine Füße steckten in einer Schüssel mit duftendem heißen Wasser und in den Händen hielt er eine übergroße Tasse heiße Schokolade. Darin unterschied er sich nicht von Hermine, Ginny und Ron, deren Gesichter hinter dem Dampf ihres Kakaos kaum zu erkennen waren. Erwartungsvoll starrten die vier jungen Leute Dumbledore an, der ihre Anwesenheit vergessen zu haben schien.

"Nun", begann er schließlich, steckte sich eine Veilchenpastille in den Mund, um den Alkoholgeruch zu überdecken. "Was hast du diesmal erlebt, Harry?"

Harry schluckte und antwortete barsch: "Das wissen Sie doch schon längst Professor. Es bleibt doch nur noch eine Episode übrig!"

Albus schüttelte den Kopf und erwiderte leicht verärgert: "Du irrst! Es ist richtig, dass deine Eltern dreimal Lord Voldemort widerstanden, aber du scheinst vergessen zu haben, dass sie beim vierten Mal nicht dazu in der Lage waren, weil er sie unvorbereitet traf. Höchste Achtung ist geboten. Also sage mir, was du diesmal gesehen hast."

Harry schluckte und wischte sich übers Gesicht. "Schottland. Sie waren irgendwo in den Schottischen Highlands. Sie blickten über eine weite Landschaft. Sie fühlten sich sicher. Dann tauchten Wölfe auf und jagten die beiden. Doch..."

Dumbledore hob die Hand und nickte: "Ihnen geschah nichts. Der Orden war rechtzeitig zur Stelle."

"Aber Voldemort sagte, dass er an meiner Mutter niemals interessiert gewesen wäre, warum hat er dann beim zweiten Mal sie angegriffen?" Harry klang verwirrt. Wut und Unverständnis schwebten in seiner Stimme mit.

Der Direktor holte tief Luft, doch leise, behutsam und sehr sanft antwortete Hermine an seiner Statt. "Er wollte deinen Vater verunsichern, Harry. Das ist einfachste Kriegsführung. Ich denke, er war der Ansicht, dass deine Mutter deinem Vater folgen würde, schon allein deinetwegen. Er hat versucht, deinen Vater an seiner verletzlichsten Stelle, seinem Herzen, zu treffen. Deine Mutter war seine Schwäche. Würde dein Vater merken, dass sie ein leichtes Opfer wäre, würde er freiwillig, um dich und deine Mutter zu schützen, zu ihm

überlaufen. Dass sowohl dein Vater als auch deine Mutter anders darüber dachten und stärker waren, als er vermutete, konnte Voldemort nicht einmal errahnen."

Harry senkte den Blick und nickte. Das klang logisch.

Der Direktor zog anerkennend die Brauen hoch. "Richtig, Hermine, genau das vermute ich auch. Voldemort wird sich die falschen Vorstellungen darüber gemacht haben, wie stark deine Eltern mit ihren inneren Werten verwachsen waren, Harry. James wäre durch Hölle und Tod gegangen, um dich und Lily zu schützen, und deine Mutter hätte es ihm gleich getan. Voldemort hat den Faktor Mensch nur in einem Punkt einkalkuliert, wenn es darum ging, die Schwächen gegeneinander auszuspielen. Stärke gestand er nur wenigen zu, und Muggelbürtige zählten nicht zu diesen wenigen." Harry blinzelte. Irgendetwas stimmte mit seinen Augen nicht. Er nahm die Brille ab und wischte sich mit dem Ärmel die Tränen fort.

"Verstehe! Er hat sie unterschätzt, weil sie nicht reinblütig war!", resümierte er voller Hass und Resignation. "Aber Reinblütige sind stark und mächtig!" Er lachte bitter. "Dass Hermine tausendmal besser zaubern kann, als Ron und ich und alle anderen, würde für ihn also nicht zählen, weil sie seiner Ansicht nach unrein ist! Das ist doch idiotisch!"

Harry stampfte mit den Füßen auf; das Wasser seines Fußbades spritzte in alle Richtungen. Kopfschüttelnd beseitigte Ginny mit einem einfachen Wedeln des Zauberstabs das mittlere Desaster und schüttelte energisch den Kopf. "Natürlich ist das idiotisch. Aber hast du jemals einen Reinheitsfanatiker erlebt, der nicht idiotisch war oder keine unlogischen Schlüsse zog?"

Ron lachte. Doch als er mitbekam, dass niemand in sein Lachen einstimme, brach er ab, senkte betreten den Blick und widmete sich ausgesprochen konzentriert seiner Schokolade.

"Ganz so drastisch würde ich das nun gerade nicht formulieren, Ginny, aber so Unrecht hast du damit nicht. Voldemort konnte und kann sich in seinem nur auf Reinheit des Blutes ausgerichteten Verstand nicht vorstellen, dass auch jene, die er als minder erachtet, wertvoll sein könnten."

Harry seufzte und meinte gedehnt: "Und was hat das jetzt alles mit meinen Ahnen zu tun? Dass Voldemort und ich nicht miteinander verwandt sind, wissen wir doch schon. Wieso sollte es dort einen Zusammenhang geben!" Ungeduld und Missmut waren deutlich aus seiner Stimme herauszuhören. Dass er in seinem Traum erlebt hatte, dass auch Voldemort auf James' und damit auf seine Ahnen, eigentlich nur auf einen, angespielt hatte, verschwieg er lieber.

"Das will ich dir sagen. Denn mit einem deiner Ahnen hat alles..."

Dumbledore wurde rüde unterbrochen. Die Bürotür schwang auf und eine sichtlich erregte Artemis Lilienwood stürmte in den Raum auf Harry zu. Sie ließ sich neben seinem Sessel auf die Knie nieder, ohne auf ihren flauschigen weißen Reisepelz Rücksicht zu nehmen. Ehe Harry recht wusste, wie ihm geschah, wurde er an die schmale Brust seiner Tante gepresst.

"Harry, Liebling, alles in Ordnung bei dir? Ich habe Albus gebeten, mich zu benachrichtigen, solltest du noch einen dritten Anf... Tagtraum haben. Es ist ja alles so schrecklich."

Sie begrüßte nacheinander die Teenager und schließlich drückte sie auch Dumbledore die Hand. Artemis war so aufgewühlt, dass ihr Mund nicht eine Sekunde still stand und sie unaufhörlich geradezu plapperte. Nachdem sie sich aus dem Pelz geschält und die obligatorische Stola zurechtgerückt hatte, widmete sie sich dem leiblichen Wohl. Da sie von Schokolade und Grog in einer solchen Situation nicht sehr viel hielt, hexte sie im Handumdrehen eine Kanne Tee und diverse Tassen, Teller und Löffel herbei - Utensilien, die unweigerlich aus der Hogwarts'schen Küche stammten - und setzte sich endlich. Natürlich erwartete sie, dass auch die anderen sich nun an dem Tee gütlich taten, was nicht der Fall war. Ihr Gemüt jedoch schien nach einem großen Schluck des aromatischen Gebräus irgendwie beruhigt. Endlich kam Harry dazu, der Tante zu

versichern, dass es ihm relativ gut ginge. Dass seine Nerven zum Zerreißen gespannt waren, überspielte er geschickt, was niemandem außer Ginny und Hermine weiter auffiel.

"Schön, dass du da bist, Artemis, ich wollte Harry gerade einiges über Meister Lilius de Silva erzählen."

Ein helles Scheppern ertönte, als Artemis der Teelöffel aus der Hand fiel. "Nein, das kann nicht dein Ernst sein! Albus!", rief sie entsetzt und die beruhigende Wirkung des Tees war hinfällig geworden.

Doch Albus nickte und rechtfertigte sich: "Artemis, ich denke, dass zumindest Miss Granger und Miss Weasley bereits ahnen, was ich zu sagen habe."

Die irritierten Gesichter der beiden besagten zwar das eindeutige Gegenteil dessen, was der Direktor gerade behauptet hatte, doch hüteten sie sich davor, etwas anderes zu tun, als wissend zu lächeln.

"Bitte, aber ich weise jegliche Verantwortung von mir. Es hat James beinahe zugrunde gerichtet, als er es erfahren hat!" Sie machte eine Pause, führte die Tasse zum Mund, doch bevor sie trank meinte sie: "Dabei war er älter als Harry!" Sie holt tief Luft und setzte nach: "Außerdem heiratete er am nächsten Tag!" Sie wollte noch weiter schimpfen, doch ein Wink von Albus schnitt ihr das Wort im Munde ab. Pikiert setzte sie die Tasse, ohne getrunken zu haben, ab und verzog missbilligend die Lippen. Heftig zog sie an ihrer Stola und drapierte sie energisch um die schmalen Schultern.

"Ich denke, es genügt!" Dumbledore holte tief Luft, wandte sich Harry zu und senkte seine Stimme. "Harry, ich weiß, dass du erwartet hast, in der Chronik, die dir Tante Artemis gegeben hat, alles Wissenswerte über deine Familie zu finden. Doch darin steht nicht alles." Mit einem Seitenblick auf Artemis, die ihre Augen starr auf die verkrampft ineinander verschlungenen Finger gerichtet hatte, fuhr er fort: "Jede Familie, ausnahmslos jede Zaubererfamilie hat einen dunklen Punkt in ihrer Geschichte, der in einigen Familien nach und nach im Laufe der Jahrhunderte schön geredet oder gar schön geschrieben worden ist. Deine Familie, die Familie Lilienwood, hat einen ebensolchen Punkt. Doch wurde er weder schön geredet, noch schön geschrieben, sondern schlicht und ergreifend unter den Teppich gekehrt. Ich möchte euch jetzt von dem ersten Lilienwood erzählen, von dem wir überhaupt wissen. Ihr habt ihn im Stammbaum gesehen, Meister Lilius de Silva. Er war einer der so genannten Hexenmeister und hatte von einem der Vorläufer unseres Ministeriums für Zauberei eine Art Zulassung oder Zertifikat erhalten, Zauberer und Hexen auszubilden. Man sagte, dass der Meister seines Meisters niemand anderes als der große Merlin gewesen sei, was ich offen gesagt bezweifle, da Lilius de Silva vom Kontinent stammte und nicht von unserer schönen Insel. Außerdem galt es als vornehm irgendeine Beziehung zu Merlin nachweisen zu können, auch wenn sie an den Haaren herbeigezogen war. Humbug, wenn ihr mich fragt. Woher Lilius de Silva genau kam, wissen wir nicht." Der Direktor machte eine Pause und nippte an seinem inzwischen kalt gewordenen Grog. Mit einem Schnipsen seiner Finger wurde die Flüssigkeit wieder heiß und der Direktor konnte den Trank genießen.

"Ich habe lange nachgeforscht und vor einiger Zeit gefunden, wonach ich suchte. Lilius war wahrscheinlich unter den irischen Mönchen, die ausgesandt wurden, um das Christentum auch nach England zu bringen. Er hatte wohl, wie viele andere Zauberer des frühen Mittelalters, die keine andere Wahl hatten, genau dort Schutz gesucht, wo auch die Gefahr herkam, im Schoße der Kirche. Das Opfer unter den Jägern, wenn man so will."

"Das verstehe ich nicht!", warf Ron ein. "Wieso Opfer? Er konnte doch zaubern."

Hermine drehte sich ihrem Freund zu und schüttelte den Kopf. "Passt du in Geschichte der Zauberei denn gar nicht auf? Die Zauberer und Hexen hatten es im frühen Mittelalter wesentlich schwerer als in der Zeit der Hexenverbrennung. Da half der Flammengefrierzauber. Aber was will ein Zauberer gegen Pfeile und Schwerter machen? Viele Hexen und Zauberer sind damals gestorben, weil sie für die Menschen den Alten Glauben symbolisierten. Sie mussten vernichtet werden, damit die Missionare ihren Glauben verbreiten konnten. Es heißt, dass sie sogar die Wotanseichen umstürzten, auf denen die Misteln wuchsen, die wir auch

heute noch für einige Zaubertränke brauchen. Was meinst du, woher das Bestreben der Zauberergemeinschaft kommt, geheim zu bleiben? Genau aus der Zeit!", schloss das Mädchen. Es hatte sich in Rage geredet, wie sein erhitztes Gesicht zeigte. Ron schaute betreten. Wie sehr er es hasste, von Hermine vorgeführt zu werden; doch er liebte sie und damit war es schnell wieder vergessen. Harry musste schmunzeln. Er hätte schwören können, dass Professor Binns nicht das Geringste über frühmittelalterliches Vorgehen gegen Magie in seinem Unterricht gesagt hatte. Ginny hatte jedoch eifrig genickt, als ob diese Informationen auch für sie nicht neu gewesen wären. Na ja, es war eben schwierig dem Unterricht Professor Binns' aufmerksam zu folgen und nicht einzuschlafen.

"Danke, Hermine. Es ist anzunehmen, dass dies der Grund war, warum auch Lilius de Silva bei den Mönchen lebte. Ich weiß nicht wie oder warum, aber es muss zu einem Zwischenfall gekommen sein. Jedenfalls habe ich nach dem Jahr 800 nichts mehr über einen Mönch mit den Namen Lilius de Silva gelesen, der die hohe Kunst des Heilens beherrschte. Lilius muss damals noch sehr jung gewesen sein. Es heißt, dass er kurz vor seinem Gelübde gestanden hätte und den berühmten Alkuin von York persönlich gekannt hätte. Sei's drum. Dann bin ich auf weitere Schriftstücke gestoßen, die von einem Mitglied des damaligen Zaubererbundes im heutigen Wales verfasst worden sind.

Darin tauchte der Name Lilius of Wood auf. Von *de Silva* zu *of Wood* ist es kein langer Weg. Eines bedeutet übersetzt das andere. Also muss es sich um die gleiche Person gehandelt haben. Es heißt, er habe vor dem Bund an dem Steinring seine Prüfung abgelegt und sei nun ein Hexenmeister und habe die Genehmigung Schüler aufzunehmen. Dann verschwindet er wieder aus den Aufzeichnungen. Circa 60 Jahre nach seiner erfolgreichen Prüfung vor dem Bund taucht sein Name wieder auf. Er lebte..."

Artemis seufzte und unterbrach damit Albus Dumbledore. Sie erhob sich, schritt zum Fenster und schaute hinaus in den noch immer rötlichen Vollmond. Diese Nacht hatte in der Tat etwas Bedrohliches an sich.

"Er lebte damals in der Nähe vom heutigen Lilienwood Manor. Wie er an sein Vermögen gekommen ist, vermag niemand mehr zu sagen. Er hatte einen umfangreichen Haushalt. Eine Hexe, die für ihn, seine Frau, seine Kinder und seine Schüler sorgte und einen Squib, der sich um alles andere kümmerte. Er hatte sich im Umfeld seines Hauses einen hervorragenden Ruf als Heiler erworben und seine Bibliothek galt als groß für damalige Verhältnisse. Die Muggel kamen zu ihm und baten ihn um allerlei Tränke und Salben, aber auch um Wundermedizin, wie Liebestränke und Gifte. Ob der Meister ablehnte oder die Wünsche der Muggel erfüllte, ist schwer zu sagen. Eines Tages kam ein Mann zu ihm, der einen halbwüchsigen vornehm gekleideten Jungen bei sich hatte. Der Knabe musste 11 oder 12 Jahre alt gewesen sein. Er trug ein Wappen auf seinem Wams, ein Löwe. Ihr ahnt sicher, wer es war, den der Meister als Lehrling bei sich aufnahm. Goderic war ein aufmerksamer Schüler, der jedoch eher an angewandter Magie interessiert war, als an theoretischer. Er war so kreativ, dass er einige der noch heute unterrichteten Verteidigungszauber kreierte und diese gemeinsam mit seinem Meister verfeinerte. Der Junge war kaum zwei Jahre bei Lilius of Wood, als derselbe Mann, der auch Goderic zu ihm gebracht hatte, ihn bat, einen weiteren Jungen aufzunehmen. Er wäre ein Findelkind, wie der erste und habe Gewalt über die Schlangen. Es sei zu gefährlich, ihn in der Nähe anderer Kinder zu lassen. Lilius nahm sich auch dieses Jungen an."

"Er hat Gryffindor und Slytherin ausgebildet? Er war das?", schrie Harry und fasste sich an die Stirn, hinter der sich ganz allmählich ein dumpfer Schmerz auszubreiten begann. "Ich kann es nicht glauben!"

Ein Blick auf seine Freunde zeigte ihm, dass sie ebenso schockiert waren wie Harry. Dieser sprang schließlich auf, stieß die Schüssel mit mittlerweile kaltem Wasser um und wollte barfuß aus dem Büro des Direktors stürmen.

"Ich hab es dir gesagt! James hat ebenso reagiert!", rief Artemis und fuchtelte wild mit dem Finger herum. Mit einem Schwung des Zauberstabs schob sich ein Riegel vor die Bürotür, so dass Harry nicht hinaus konnte. Wütend wandte er sich seiner Tante zu, die mit blitzenden Augen und dem Zauberstab in der Hand dastand und mit dröhnender Stimme meinte: "Du kannst vor deiner Geschichte und der Geschichte deiner Familie

nicht fortlaufen, Harry. Du wolltest es erfahren, nun sei stark und geduldig genug, um dir auch den Rest anzuhören!"

Harry wollte etwas erwidern, doch der bittende Blick des Direktors ließ ihn stumm wieder Platz nehmen. Eine Zeitlang herrschte Schweigen, das Harry nutzte, um sich Socken und Schuhe anzuziehen.

"Wann", murmelte er, "hätte ich es sonst erfahren?"

"Wenn es nach mir gegangen wäre", erwiderte Artemis ungewohnt hart, "niemals!" Demonstrativ schaute sie aus dem Fenster und sagte nichts weiter. Sie überließ es Dumbledore den Rest der Geschichte zu erzählen, was dieser auch in seiner ruhigen Art tat, als sei es nie zu diesem unschönen Zwischenfall gekommen.

"Slytherin und Gryffindor waren die besten Schüler, die Lilius je hatte. Sie waren hoffnungsvolle Adepten und versprachen hervorragende Hexenmeister zu werden. Goderic hatte bereits die Prüfung gemacht und Salazar stand kurz davor, als zwei gleichaltrige Mädchen, Freundinnen von ihren Eltern zu ihm gebracht wurden, mit der Bitte, sie vor den Übergriffen der Kirche zu schützen. So kamen Rowena Ravenclaw und Helga Hufflepuff zu ihm. Er unterrichtete sie mit der gleichen Zuversicht und dem gleichen Glauben an das Gute im Menschen, wie er auch die beiden anderen Gründer unterwiesen hatte. Salazar machte bald darauf seine Prüfung beim Meister. Er und Goderic waren dazu bereit in die Welt hinauszuziehen und Erfahrungen zu sammeln.

Lilius hörte lange nichts von ihnen. Als auch die beiden Mädchen soweit waren, in die Welt zu ziehen, glaubte er nicht mehr daran, jemals wieder etwas über seinen begabtesten Schülern zu erfahren. So vergingen die Jahre und Lilius unterwies weiter Zauberlehrlinge, darunter auch zwei seiner eigenen Nichten, die drolligerweise denselben Namen trugen, Ceri von Lilienwood."

Ginny schnappte nach Luft und griff nach Harrys Hand. Missmutig saß dieser da. Die Tatsache, dass sein Urahn, einen der bösesten Zauberer der Geschichte ausgebildet hatte, behagte ihm gar nicht. Dennoch gab es einen Teil in seinem Kopf, der sich darüber freute, endlich zu erfahren, was man ihm so lange vorenthalten hatte.

"Man war damals bereits dazu übergegangen, nicht länger von Lilius of Wood zu sprechen, sondern nur noch von Meister Lilienwood. So wurde jeder, der zur Familie gehörte, einfach ein Lilienwood und der Hexenmeister einfach nur noch Meister genannt. Die beiden Ceris sahen auch noch wie Zwillinge aus. Sie waren frech, aber sehr intelligent und neigten zu allerlei Schabernack. Eines Tages kamen Goderic, Salazar, Helga und Rowena wieder. Ihre Wege hatten sich auf ihren Wanderungen gekreuzt, so dass sie beschlossen, gemeinsam dem Meister einen Besuch abzustatten und ihm von ihrem Plan zu erzählen. Sie hatten vor, eine Schule für Hexerei und Zauberei zu gründen, und diese zur Zufluchtsstätte für jene zu machen, die Magie im Blut hatten. Die Idee war ihnen auf der Wanderschaft gekommen, als sie sahen, wie sehr die Muggel gegen alles vorgingen, was magisch war und nicht in Einklang mit ihrem Glauben gebracht werden konnte. Sie wussten, dass sie die Magie nur retten konnten, indem sie jene, die Magie im Blut hatten, jenseits der Muggelwelt ausbildeten. Sie hatten erkannt, dass es Unterschiede im Niveau der Ausbildung gab und dass sie glücklicherweise eine sehr gute genossen hatten. Das, so meinten sie, müsse allen zustehen, die zaubern konnten. So schufen sie in ihren Köpfen bereits Hogwarts.

Wie dem auch sei. Meister Lilienwood hieß die Idee gut. Er war alt und erkannte die Notwendigkeit einer Schule. Ja, die Idee erinnerte ihn sogar an die Zeit, die er im Kloster verbracht hatte, wo er im Kampf gegen den Aberglauben und gegen Magie erkannt hatte, dass er selbst Magie in sich trug.

Die vier Gründer blieben bei ihrem alten Meister, halfen ihm die Schüler zu unterrichten und entwickelten dabei ihre Idee von einer Schule immer weiter. Doch dann geschah es, dass Salazar sich in eine der beiden Ceris verliebte. Sie erwiderte seine Gefühle und heimlich verlobten sich die beiden. Als Goderic davon erfuhr, war er verärgert, da auch er Ceri liebte und mit ihr verlobt war. Es wurde jedoch bald deutlich, dass Goderic sich mit der anderen Ceri verlobt hatte, so dass dieser erste Streit der beiden Männer belanglos war. Niemand wusste, wie Meister Lilienwood darauf reagieren würde."

"Ha", raunte Hermine Harry zu. "Ich wusste gleich, dass es zwei Ceris gegeben haben muss." Lauter meinte sie: "Wie starben die beiden denn?"

Albus seufzte und entgegnete: "Ein schief gegangener Zauber, wenn man so will. Mehr kann ich dazu nicht sagen. Ich weiß erst seit kurzem, dass die beiden Mädchen und Meister Lilienwood kurz hintereinander starben und dass die Gründung der Schule in die gleiche Zeit fällt, war mir bis dato nicht bewusst."

Dass Albus Dumbledore nichts Näheres dazu sagen würde, spürte Harry nur allzu deutlich. "Dann war es das? Mehr wollten Sie mir nicht sagen? Der Stammvater der Lilienwoods, war also derjenige, der den Urahn Voldemorts ausgebildet hat. Na danke. Ist das etwa der einzige Grund, warum Voldemort mich töten will und mich mit seinen Gedanken verfolgt?" Harry tippte sich kräftig mit dem Zeigefinger gegen die Schläfe, als wolle er mit ihm den Weg von Voldemorts Gedanken veranschaulichen.

"Das ist doch recht schwammig, oder? Das ist Ewigkeiten her. Heute gibt es niemanden mehr, der sich daran erinnern kann." Er ignorierte das knarzige Räuspern des Sprechenden Hutes, der Dumbledores Erzählung und das weitere Gespräch aufmerksam verfolgt hatte.

"Es ist nicht der einzige Grund, Potter. Doch der Auslöser!", brummelte der Hut.

Dumbledore schlug die Hand über die Augen und Artemis schüttelte den Kopf. Harrys Atem ging stoßweise und mit einem Mal sah er klarer. Er erhob sich langsam, schritt nahezu feierlich auf den Schreibtisch zu und stützte sich auf der Tischplatte ab.

Er warf dem Hut einen dankbaren Blick zu. Mit ruhiger fast überlegener Stimme begann er zu reden: "Jetzt verstehe ich. Ich erfahre das alles früher als mein Vater, weil die Zeit drängt. Es hat mit der derzeitigen Situation zu tun!" Schließlich brüllte er: "Richtig? Alles hat mit Remus' und Reas Verschwinden zu tun, mit dem roten Mond, mit Lunas Visionen, mit... mit meinen Träumen."

Als Albus langsam den Blick hob, erschrak Harry. Die Augen des Direktors sahen alt und stumpf zu ihm auf. In diesem Moment erkannte Harry, dass der Direktor von den Zusammenhängen wirklich erst seit Kurzem wusste und selbst ihm noch nicht alles eindeutig offenbart worden war. Wie konnte er diesen Mann so anbrüllen. Harry sah in seinen Augen sein eigenes Spiegelbild, einen ungestümen jungen Mann, der mit Unfairness auf die Gutmütigkeit und die Liebe seines alten Lehrers und nahezu väterlichen Freundes reagierte.

"Es tut mir Leid", wisperte er und setzte hinzu, "aber es ist schwer für mich, zu verstehen und zu akzeptieren, dass meine eigene Familie dieses Monster geschaffen hat."

Endlich schaltete sich Artemis ein. Der liebevolle Ton war in ihre Stimme zurückgekehrt und auch ihre gesamte Haltung zeigte wieder die liebenswürdige Tante, die Harry und seine Freunde schätzen gelernt hatten.

"Wenn es nicht Meister Lilienwood gewesen wäre, dann hätte ein anderer es getan. Nicht unsere Familie ist Schuld. Sonst könntest du auch Professor Dumbledore vorwerfen, das Böse in Tom Riddle ausgelöst zu haben."

Harry verstand und verstand auch wieder nicht. "Das heißt, dass die Bosheit den Menschen angeboren ist?"

Dumbledore schüttelte den Kopf. "Ein Baby kann nicht böse sein. Bosheit und Güte, Harry, sind Veranlagungen, die jeder von uns in sich trägt. Welcher der beiden wir den Vorzug geben, entscheiden wir. Doch unsere Entscheidung wird durch äußere Umständen, Einflüsse, das Umfeld manipuliert. Was gut ist, erkennen wir erst, wenn wir wissen, was böse ist, und was böse ist, kann erst dann eingeordnet werden, wenn wir Gutes erlebt haben. Freunde, Umgang oder auch Geschehnisse, alles ist wichtig. Von Natur aus ist niemand böse. Doch ich denke, für heute genügt es. Wir brauchen alle ein wenig Ruhe und Schlaf. Ich werde

noch einmal nach Miss Lovegood sehen. Wir reden morgen weiter. Ich bin sicher, dass ich dann Näheres weiß."

Damit waren die Teenager entlassen und schlichen betreten, mit den Gedanken bei dem, was sie gerade erfahren hatten, in ihren Gemeinschaftsraum.

Allmählich begriff Harry. Jetzt machte der Beginn einen Sinn. Dumbledore hatte versucht, ihm auf eine eher umständliche Art zu erklären, dass es für alles einen Auslöser gab und nichts aus dem Nichts entstehen kann.

"Ich hoffe, es war nicht zu viel auf einmal! Wieso jetzt?", flüsterte Artemis, nachdem die Kinder gegangen waren.

"Artemis stelle meine Entscheidung bitte nicht in Frage. Nicht zu diesem Zeitpunkt." Albus wirkte erschöpft. "Der Junge hat vom dritten Aufeinanderstoßen seiner Eltern mit Voldemort geträumt. Wir müssen rasch handeln. Das vierte Zusammentreffen hatte den Tod Lilys und James' zur Folge und ihm diese Narbe eingetragen. Ich wünsche nicht, dass er das noch einmal erlebt. Dazu wird es unweigerlich kommen. Es ist mir rätselhaft, wie Voldemort es schafft, solch intensive Erlebnisse in dem Jungen wachzurufen. Fast ist es zu spät, zu handeln. Ab morgen werde ich ihn in Okklumentik unterweisen. Er muss für den nächsten Angriff gewappnet sein. Es ist bereits jetzt schon positiv, dass er sich aus dem Einfluss hat befreien können, ohne dass er so schwach ist, wie das erste Mal."

"Wieweit bist du mit den alten Rollen?", fragte Artemis.

"Noch nicht weit genug, sonst hätte ich mehr gesagt. Zu vieles hat Helga geschönt und literarisiert. Es ist schwierig, zu erkennen, was Historie und was Fiktion ist. Sie widerspricht sich in Vielem, als wollte sie die eigene Rolle in dem Spiel in ein besseres Licht rücken. Lass uns morgen weiter reden. Es ist in der Tat spät."

Damit verabschiedete sich Albus von Artemis, die ihr Zimmer bei Madame Rosmerta bezog, um in Harrys Nähe zu sein. Dumbledore hingegen verbrachte den Rest der Nacht im Krankenflügel bei der um sich schlagenden Luna.

~ tbc ~

Täter und...

26. Täter und...

Granger, hatte sie gesagt. Sirius wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er hatte noch nicht durchschaut, was Narzissa Malfoy vorhatte, doch er ahnte, dass es mit dem Tod des Mädchens enden sollte.

Er schaffte den letzten selig grinsenden Muggel in sein Zuhause zurück und grübelte weiter nach, als er ins Umfeld von Malfoy Manor apparierte. Bisher hatte er keinerlei Gewissensbisse gehabt, seit er von seiner Wanderung in der Unterwelt zurückgekehrt war. Niemand ahnte, was er dort erlebt hatte und wie es wirklich dort aussah, welche Gefühle man hatte und welcher Weg zurückgelegt werden musste, um wieder zurückkommen zu können. Sirius wusste es nicht einmal selbst genau. Doch es musste schrecklich gewesen sein. Er hatte einmal gelesen, dass jeder, der unvorbereitet mit den Toten in Kontakt trat, von ihnen als Eigentum angesehen wurde. Man gehörte dem Tod auf die eine oder andere Weise.

Sirius Black hatte sich immer für hart und eisern gehalten, für jemanden, der seine eigenen Grenzen kannte und gerne an diese herankam, um zu sehen, wann er in der Lage war, sie zu überschreiten und ob überhaupt. Doch das, was er erlebt hatte, musste weit über die Grenzen seines Durchhaltevermögens gegangen sein, gemessen an den Konsequenzen, die er nun zu tragen hatte. Wer als Lebender unter den Toten wandelte, musste damit rechnen, Opfer zu bringen.

Die erste selbstlose Tat, Sirius Black, und du gehörst uns, aber dieses Mal für immer. Überlege dir gut, was du mit der geschenkten Zeit anfängst, hatte man ihm zischend zugeflüstert. Dabei wusste er nicht einmal, wer oder was der Sprecher gewesen war.

Sirius lenkte seine Schritte langsam auf den Grund und Boden der Malfoys. Es begann zu schneien. Wie tief war er gesunken? Niemals hätte er vermutet, einst das dunkle Mal zu tragen und den Anhängern Voldemorts zu Diensten zu sein. Er schüttelte den Kopf und die Tropfen, die der Schnee in seinem Haar hinterließ, flogen in alle Richtungen.

Das imposante Anwesen der Familie Malfoy protzte mit Wärme und Licht, doch das war lediglich der äußere Schein. Im Inneren erinnerte alles eher an ein Museum als an ein Zuhause.

In einem der vielen Gästezimmer war Rea Lupin sehr komfortabel untergebracht, für eine Gefangene. Sirius hatte sie selbst dorthin verfrachtet, verschnürt wie ein Paket. Seit gut einem Monat war er der einzige gewesen, den sie gesehen hatte.

Nun gut, er würde ihr sagen müssen, was geschehen war. Es wäre notwendig, das hatte Narzissa ihm deutlich zu verstehen gegeben.

"Wieso ich!", raunte Sirius in die Nacht und es schien ihm, als würden die Schatten ihn auslachen. Sein Herz schmerzte, wie seit jenem Tag, an dem Bellatrix ihn getroffen hatte und er durch den Vorhang gefallen war. Das war das einzige Manko, das er an seinem Körper feststellte. Doch er irrte sich, wenn er glaubte, niemand würde ihm ansehen, wo er sich eine Zeitlang aufgehalten hatte.

Seine Augen hatten jenen schmerzvollen Ausdruck, der den Leuten zu Eigen war, die großes Leid erfahren hatten. Ihn umgab eine merkwürdige Aura, die eher zu spüren, als zu sehen war. Schlicht und ergreifend, er wirkte noch anziehender als vor seinem Fall durch den Vorhang. Sein Blick war durchdringend geworden, stechend nahezu; das Grau seiner Augen bildete einen noch intensiveren Kontrast zu seinem schwarzen Haar als früher. Doch von alledem bemerkte Sirius nichts.

Eine Veränderung bemerkte Sirius jedoch allzu deutlich an sich. Er hatte eine Fähigkeit entwickelt, um die

andere ihn beneiden würden und die dennoch beängstigend war. Black sah Geister auch bei Tageslicht so deutlich wie in der Nacht. Er erkannte, wenn jemand sterben würde, noch bevor dies der Fall war. Er sah Kreaturen der Nacht und sie nahmen ihn wahr; sie verfolgten ihn, ohne ihm etwas anzutun. Doch er wusste genau, würde er gegen den Pakt, diesen eigenartigen Pakt, den geschlossen zu haben er sich nicht mehr erinnerte, verstoßen, würden sie sich auf ihn stürzen und in das Reich der Schatten zurückbringen. Es wäre dann auf Ewig sein Los, als Lebender unter den Toten zu wandeln. Und zwischen Verstoß und Erfüllung existierte nur ein sehr schmaler Grat.

Sirius betrat das Haus und lenkte seine Schritte zum Gästezimmer. Er klopfte, trat ein, wickelte ein Kissen aus und einer Vase, schloss die Tür und lehnte sich gegen das Holz. Er hob den Blick und erstarrte. Rea war von einem, nur für ihn sichtbaren flackernden, dunklen Schemen umgeben, den er bereits am Abend zuvor bei Melissa bemerkt hatte. Er schien sie zu umarmen, ihr Kinn zu liebkosen und doch, so deutlich er ihn auch sah, so wenig bemerkte sie, was vor sich ging. Sie war sensitiv für dunkle Magie, das wusste er, auch wenn sie diese Gabe unter extremer nervlicher Belastung im Stich zu lassen schien. Sie spürte dunkle Magie, noch bevor sie sie sehen konnte. Doch dieser Schemen war jenseits von Gut und Böse, er war lediglich ein Anzeichen für ihren baldigen Tod.

Sirius schluckte, weil er wusste, dass Rea am nächsten Tag sterben würde.

"Warum tust du mir das an, Sirius!", fauchte sie und ließ sich aufs Bett plumpsen. Sirius blieb regungslos an der Tür stehen.

"Ich weiß inzwischen wo wir sind. Verdammst nochmal, du kannst dich doch nicht mit dem Feind verbünden!", empörte sie sich. "Er war dein Freund!", setzte sie flüsternd hinzu. Rea war nicht wiederzuerkennen. Die sonst so überlegen wirkende Frau schien zu einem anderen Menschen geworden zu sein. Sie war nervös und offenbar am Ende ihrer mentalen Kräfte.

"Voldemort?", fragte Sirius sarkastisch und stieß sich von der Tür ab. Resigniert schloss Rea die Augen und seufzte.

"Sei nicht albern", zischte sie. "James vertraute dir! Und Harry tut es noch und nun verrätst du beide!", brachte Rea leise hervor.

"Ich habe weder James noch Harry verraten, weil ich beide nicht mehr verraten kann! Du verstehst nichts, Rea! Ich war bei den Toten; ich bin in den Augen aller gestorben! Vielleicht war ich sogar wirklich tot und bin gar nicht als Lebender unter den Toten gewandelt, wenn du so willst! Und enthebt uns der Tod nicht von allen Schwüren und Bündnissen, die wir im Leben eingegangen sind?" Selbst in seinen Ohren klang es hohl und irgendwie... falsch.

"Schwachsinn! Du warst nicht tot! Akim hat gesagt, dass es bereits zuvor Menschen gab, die unter den Toten wandelten und dennoch haben sie sich an ihre..."

"Was weißt du schon davon, Rea! Und was wusste Akim? Er hatte sein Wissen aus Büchern und hat niemals mit denen gesprochen, die es erlebt haben!", unterbrach Sirius sie zischend und trat ans Fenster. Einen Moment herrschte Schweigen. Dass er sich nicht an die Zeit seiner Wandlung erinnern konnte und völlig desorientiert vor dem Vorhang gefunden worden war, verschwieg er geflissentlich. Zu viele Ungereimtheiten raubten ihm den Schlaf. Es verursachte ihm Kopfschmerzen, diese aufzuklären, darum vermied er auch, sich darüber Gedanken zu machen. Mit ruhiger kalter Stimme wechselte er folglich das Thema.

"Du hast einen sehr schönen Ausblick von hier oben. Ich hoffe du genießt den Mond, der so romantisch in dein Fenster scheint."

Er warf Rea einen Seitenblick zu. Der Schemen hatte sie nicht verlassen, und wenn Sirius sich an den Pakt

hielt, würde er auch nicht verschwinden. Reas Augen wurden groß und langsam richtete sie ihren Blick auf den Mond, der rötlich in ihr Zimmer schien. "Mein Gott!", entfuhr es ihr und sie presste eine Hand vor den Mund, um nicht vor Entsetzen aufzuschreien. Sie hatte sich nicht die Mühe gemacht, in dieser oder einer anderen Nacht aus dem Fenster zu schauen. Sie erhob sich und schritt langsam auf das Fenster zu, den Mond ließ sie nicht aus den Augen.

"Du weißt, was ein solcher Mond zu bedeuten hat, Rea?", flüsterte Sirius. Sie stand ihm so nahe, dass ihre derangierte Frisur sein Kinn kitzelte. Doch er rührte nicht einen Finger, um sie zu berühren. Rea nickte und das Kitzeln verstärkte sich. Sirius unterdrückte den Impuls, sich zu kratzen. Dann war seine Aufmerksamkeit geweckt.

Dank seines Daseins als Animagus waren seine Sinne schärfer ausgeprägt als bei anderen Menschen. So machte es ihm keine Mühe, einen der Hauselfen, offenbar einen Spitzel, vor der Tür wahrzunehmen. Black war überzeugt davon, sogar das Auge des kleinen Spions durch das Schlüsselloch erkennen zu können, wenn er es darauf anlegte. Doch dies barg die Gefahr, dass der Sklave seiner Cousine bemerken würde, dass Sirius von seiner Anwesenheit wusste.

Blacks Plan, Rea zu erzählen, was er hier trieb und wieso er gezwungen war, als Anhänger Voldemorts zu wirken, musste er aufgeben, wollte er nicht Gefahr laufen, selbst entdeckt zu werden. Doch auch wenn die Gefahr nicht bestünde, entdeckt zu werden, hätte er ausgesprochen vorsichtig sein müssen, um nicht gegen den Pakt zu verstoßen.

"Was genau ist geschehen!", fragte Rea matt und klang resigniert.

"Es ist Vollmond und bei deinem Bruder wirkt der Wolfsbanntank schon lange nicht mehr." Er sah sie die Augen schließen und vor Schreck die Luft anhalten. Dass ihr Bruder sich einige Meter unter ihr in einem Verließ befand, hatte er ihr bereits, kurz nachdem er sie hergebracht hatte, mitgeteilt. Sie hatte das Geschrei an diesem Abend gehört und nun ergab es einen Sinn. Heftig stieß sie die Luft aus und atmete flach weiter.

"Wen?!", fragte sie kaum hörbar.

"Melissa", war die knappe emotionslose Auskunft. Er betrachtete eingehend seine Fingernägel und tat, als kümmerte ihn der Tod des zugegebenermaßen anstrengenden, bösen Mädchens nicht. Glaubte Rea ihm seine Teilnahmslosigkeit? Unbemerkt beobachtete er sie.

"Und das berührt dich nicht?", fuhr sie fort. Sirius spürte nun seinerseits ihren Blick. Sein schauspielerisches Talent war perfekt, wenn sie ihm seine Gleichgültigkeit abnahm.

"Warum sollte es mich berühren? Ich bin... Todesser" - er stolperte beinahe über dieses Wort - "das Leid anderer lässt mich... kalt!" Sirius zuckte die Schultern und musterte weiter den Mond. Obwohl die Mauern dick waren und sich das Kellergeschoss, in dem Remus sich aufhielt, weit unter der Erde befand, hörte er das Heulen seines Freundes. Es jagte ihm eine Gänsehaut über den Rücken, die er geflissentlich ignorierte.

"Was ist passiert? Sirius, sag es mir! Du weißt, ich wäre die Letzte, die dir nicht glauben würde!", forderte Rea ihn auf.

Black ahnte, dass sie ihn testete, um zu sehen, ob er tatsächlich so empfand, wie er vorgab. Er musste auf der Hut sein. Jede noch so kleine Geste, jedes verräterische Mienenspiel würde von dem kleinen Spion vor der Tür sofort weitergegeben werden.

Also musterte er Rea nur verächtlich, als er ablehnte: "Es gibt nichts zu erzählen. Selbst wenn es etwas gäbe, warum sollte ich mich dir anvertrauen? Du hast nicht einen Finger gerührt, als ich unschuldig in Askaban saß! Warum sollte es dich jetzt interessieren, was mit mir geschehen ist? Meine Cousine wird dich

morgen sprechen wollen. Du solltest dein Temperament zügeln, wenn du ihr gegenüberstehst. Derzeit ist sie ausgesprochen... reizbar!"

Wie sehr er sich wünschte, sich einem Menschen anzuvertrauen. Doch es waren weder die Zeit noch der Ort, dies zu tun, da dieser Hauself nur darauf wartete, von einem möglichen Verstoß gegen die Befehle zu berichten. Ein Schwung mit dem Zauberstab seitens Bellatrix und er würde wirklich tot sein.

Sirius wandte sich zur Tür, da spürte er eine Hand auf seinem linken Arm. "Du weißt genau, dass ich nicht in England war, als das mit Askaban passiert ist. Dieses dunkle Mal, Sirius, ist nur äußerlich. Ich kenne dich besser, als du denkst. Du kannst und wirst deine Freunde nicht verraten."

So viel Enthusiasmus und Vertrauen sprachen aus ihren Augen, dass Sirius sich beinahe zwingen musste, seiner Rolle treu zu bleiben. Denn Emotionen waren absolut fehl am Platze. So warf er ihr nur einen weiteren überheblichen Blick zu und schüttelte ihre Hand ab. Ihm blieb doch keine reelle Wahl. Entweder er kämpfte das Bedürfnis nieder, sich für andere zu opfern und selbstlos zu handeln, oder er würde die ewige Verdammnis, denn einer solchen käme sein Los gleich, in Kauf nehmen. Die Ewigkeit war eine lange Zeit, wenn überhaupt Zeit eine Rolle spielte. Resigniert meinte er nur: "Behalte dir deine kindliche Naivität, Rea. Doch du irrst dich, wie so häufig. Genieße dein Leben, so lange du noch kannst, meine Liebe. Und denke an morgen, reize sie nicht unnötig."

Damit schritt er zur Tür.

"Also bin morgen ich das Opfer?", rief sie ihm hinterher. Ihre Stimme klang hart. Er spürte ihre Blicke förmlich in seinem Nacken. "Willst du mich mit deinem Besuch darauf vorbereiten, dass mein Bruder morgen mich töten wird? Dann lass dir eines gesagt sein; mein Bruder wird mich niemals anrühren! Das sollte deine... Gebieterin wissen!"

Wütend, bissig und überzeugt kamen die Sätze aus Reas Mund. Doch Sirius ging auf die eindeutige Spitze nicht ein. Im Gegenteil, er musterte sie über die Schulter hinweg und ein süffisantes Lächeln umspielte seine Lippen.

"Es hat einen Vorteil, unter den Toten gewandelt zu sein und als Wiedergänger zu gelten; ich weiß, wann wer sterben wird, meine Liebe. So Leid es mir tut, für dich scheint dieser Tag morgen zu sein. Die Anzeichen sind unverkennbar! Solltest du das dringende Bedürfnis haben, noch jemandem vor deinem Ableben schreiben zu wollen, dann sag es besser gleich. Für Feder und Papier werde ich dann sorgen!" Sirius fühlte sich wie ein mieser Schuft. Er hatte es diplomatischer angehen wollen. Doch der Schemen um Rea war zu stark ausgeprägt gewesen. Jedes weitere Einmischen von seiner Seite, hätte ihn wieder dorthin gebracht, woher er gekommen war. Das hatte man ihm deutlich zu verstehen gegeben. Wenn er ehrlich zu sich war, hatte es ihm Furcht eingeflößt. Er war feige; zu feige das Schicksal zu akzeptieren, das ihm offensichtlich vorherbestimmt war.

Sirius strebte aus dem Raum. Weiter vor konnte er sich einfach nicht wagen. Nun gut, er hatte ihr gesagt, was ihm aufgetragen worden war. Sie hatte es mehr oder weniger sogar selbst vermutet, und das war gut. Diese Art und Weise behagte ihm zwar nicht, doch noch weniger behagte ihm der Gedanke, dass sich der Schemen auf ihn gestürzt und ihn mit sich in die Dunkelheit gezogen hätte, wäre an seinem Verhalten etwas Selbstloses erkennbar gewesen. Denn darauf wäre es hinauslaufen. Die erste erkennbar geplante selbstlose Tat und er würde wieder unter den Toten wandeln und diesmal gäbe es keine Wiederkehr und kein Sterben. Das war der Pakt, an den er offenbar gebunden war.

Rea wusste, sie würde sterben, und dass Rea Lupin nun in ihm einen Verräter sehen würde, war ihm eigentlich egal. Sie würde es niemandem mehr erzählen können. Insgeheim hoffte Black sogar, dass Reas Freunde, die auch einmal die seinen gewesen waren, mittlerweile von seiner Wiederkehr wussten. Nicht umsonst hatte er sich in Alexandria einen kleinen Fehler erlaubt, der ihm schwerlich als Absicht angekreidet werden konnte. Vielleicht würde er morgen schon herausgefunden haben, was genau Narzissa plante. Wenn es

helfen würde, ein großes Verbrechen zu verhindern, dann...

Zweifel nagten an ihm und die Wut über seine offensichtliche Handlungsunfähigkeit steigerte sich ins Unermessliche.

Doch im Moment hatte er keine andere Möglichkeit. Er wusste, dass Narzissa und Bellatrix noch immer außer Haus waren, so dass alles Nachschnüffeln nichts bringen würde. Er hatte bereits sämtliche Laboratorien und geheimen Kammern, von denen er wusste, überprüft und nichts außer ihm merkwürdig bekannt vorkommenden Gerüchen festgestellt. Diesen jedoch maß er keinerlei Bedeutung bei.

Sirius schüttelte den Kopf, die Gedanken schienen sich rascher hinter seiner Stirn zu formen, als vor seiner Zeit als Wiedergänger. Er zog die Tür hinter sich ins Schloss und sperrte ab. Dann schritt er den Gang entlang. Doch bevor er die Treppe hinunterlief, sprang er in eine der Nischen und hatte den Bettbezug eines Hauselfen in der Hand, inklusive seines kleinen gräulich grünen Trägers. Ohne zu überlegen, ließ er seinem Zorn freien Lauf.

"Wenn du mich noch einmal bespitzelst, dann mache ich Werwolffraß aus dir!" Er ließ das zitternde Kerlchen los, das augenblicklich verschwand. Sollte es doch petzen gehen, war sein Gedanke. Sirius nächster Weg führte zu Remus in den Kerker. Er würde sich in einen Hund verwandeln und dort neben dem Freund ausharren, bis zum Untergang des Mondes. Hund und Werwolf verstanden sich, doch nach Anbruch des Tages würde sich Sirius wieder dem wütenden, vernichtenden Blick seines Freundes ausgesetzt sehen, der ihm nun keiner mehr sein konnte.

Narzissa und Bellatrix standen an dem Steinkreis, an dem Narzissa einst von Voldemort mit Lucius Malfoy verlobt worden war.(1) Es schneite. Doch der Schnee schmolz, sobald er den Boden berührte.

Im Hintergrund des Kreises war ein Zelt aufgestellt worden, dessen schäbiges Äußeres über das Innere keinerlei Aufschluss gab.

"Er wird uns nicht erwarten!", zischte Bellatrix und zog den Umhang dichter unter das Kinn. Mit Amusement hatte Narzissa registriert, dass ihre Schwester seit ihrer Flucht aus Askaban empfindlicher auf Kälte reagierte als früher; ein Phänomen, für das die Betroffene selbst keinerlei Erklärung hatte. Narzissa ihrerseits glaubte fast vor Erwartung und Spannung zu glühen. Wie sehr sie sich beide verändert hatten, vermochte Narzissa nicht zu glauben. Bellatrix war immer die Draufgängerin gewesen und sie diejenige, die abwartete. Ihre Schwester war der Liebling des Lords gewesen und sie immer nur die Ehefrau seines potentiellen Nachfolgers.

"Und wie er uns erwartet", meinte sie nach einer Weile. In ihrer Stimme schwang mehr als nur Überzeugung mit, sondern auch eine Spur fanatischen Gehorsams. "Er wird sich über die Nachrichten mehr als nur freuen. Von meinem Sohn weiß ich, dass sie in Hogwarts bereits nervös sind, sich aber nicht erklären können, wo ihre Lehrerin in Verteidigung gegen die dunklen Künste geblieben ist."

Narzissa lachte auf und verstummte augenblicklich. Ihre amüsierte Miene wurde streng und kalt.

"Sie werden büßen, für das, was sie Lucius angetan haben." Sie warf vor allem Harry Potter vor, dafür gesorgt zu haben, dass ihr Mann im Gefängnis gelandet war. Der Junge war einfach nur nervig und störend. Sie hasste ihn bis aufs Blut, doch Töten, nein, das würde sie nicht wagen. Lege niemals die Hand an die Beute des Rudelführers, hatte ihr Vater stets zu sagen gepflegt und damit diskret darauf hingewiesen, dass ihm die erste Portion vom Braten zustand. Doch für Narzissa hatte der Spruch eine andere Bedeutung. Sie würde niemals das Risiko eingehen und nur um der Rache willen den Dunklen Lord vor den Kopf stoßen. Potter gehörte ihm, doch hatte er nichts dagegen, wenn sie ihn verunsicherte, ihn schwächte, ihm seine Freunde und

Vertrauten nahm. Mit Sirius Black und Remus Lupin hatte es begonnen. Dieser war ihr Laufbursche und jener würde ihr Vollstrecker sein. Und am Ende würden sie und Lucius wieder vereint sein. Denn wer würde schon auf einen einzelnen Gefangenen achten, wenn sämtliche Sicherheitskräfte auf der Jagd nach Werwölfen waren, die außerhalb des Vollmondes ihr Unwesen trieben. Und sie wusste genau, welcher Werwolf das erste Opfer dieser Hatz sein würde. Ein diabolisches Lachen entrang sich ihrer Kehle.

Im nächsten Moment verstummte Narzissa. Sie sah das Bild ihres Mannes vor sich. Eingefallene Wangen, stumpfes blondes, stark verknotetes Haar und matte hellblaue Augen, die dumpf vor sich hinstarrten, waren alles, was von dem einst so imposanten schönen Lucius Malfoy übrig geblieben war. Die stolze Haltung war verloren gegangen. Es war Narzissa gestattet worden, ihren Mann zu besuchen. Sie wusste nicht, was die neuen Wachen, Menschen, mit ihrem Mann angestellt hatten, dass er so aussah. Aber sie würde es herausfinden, sobald er wieder in ihren Armen lag, und dann würden sie gemeinsam Rachepläne schmieden im Sinne des Dunklen Lords und nach eigenem Ermessen.

Sie schritt, ohne darauf zu achten, ob ihre Schwester ihr folgte, durch den Matsch auf das Zelt zu und trat ein. Gebeugten Hauptes blieb sie am Eingang stehen und wartete darauf, dass sie angesprochen werden würde.

"Sieh an, die Frau meines... Nachfolgers!" Kalt und heiser drang die Stimme aus der hinteren Ecke des Zeltes hervor, das im Inneren tatsächlich eher einem Palast als einer Campingunterkunft glich.

Narzissa hob den Kopf. Am Ende des schmalen Ganges, von dem zu beiden Seiten mehrere Öffnungen in andere Bereiche des Zeltes führten, sah sie ihren Herrn und Meister stehen. Voldemort, der Dunkle Lord, seine Erscheinung war schlank und groß, sie hatte etwas Knabenhaftes an sich. Er trug wie immer, einen Umhang mit Kapuze, der aus schwerem schwarzen Samt gearbeitet war. Silberne Schnallen zierten die Schultern. Silberne Litzen wanden sich in komplizierten Ornamenten am Saum des Umhangs ineinander.

Narzissa spürte den Blick ihres Meisters auf sich ruhen.

"Ich habe dich erwartet, aber allein!", krächzte er. Voldemort tat einen Schritt auf seine Besucher zu. Narzissa wandte den Blick nicht ab, obwohl sie sah, dass ihrem Lord das Gehen Probleme bereitete. Seine Hand umklammerte den silbernen Knauf eines Spazierstocks, der enorme Ähnlichkeit zu dem ihres Mannes aufwies. Doch im Gegensatz zu Lucius, schien der Dunkle Lord diese Stütze zu brauchen. Bei ihrem Ehemann war der Stock lediglich Accessoire und ein praktisches Versteck für seinen Zauberstab. Schwerfällig verlagerte der Dunkle Lord sein Gewicht auf den Stock. Schließlich forderte er mit einer eleganten Handbewegung Narzissa auf, näher zu treten. Bellatrix ließ er am Eingang stehen. Er hatte ihr das Desaster im Ministerium noch nicht verziehen.

"Wieso ist sie hier?!" Er deutete mit seinem langen dünnen Zeigefinger auf die gebeugte Gestalt Bellatrix'.

"Vergebt mir, mein Herr, doch hätte ich sie auf Manor gelassen, hätte es mit Sicherheit wenigstens einen Toten gegeben und der nutzt uns lebend im Augenblick mehr."

"Es ist gut, dass Black endlich dem Ruf seines Blutes folgt. Eigentlich sollte ich Lestrage dankbar sein, dass sie ihre Aufgabe so schlampig erledigt hat. So haben wir eine Marionette mehr. Der Pakt mit den Toten bindet Black im Augenblick noch an mich. Doch bald wird er erkennen, dass ein Pakt, wie er ihn schloss, mehrere Seiten hat. Du solltest dafür sorgen, dass er diese so spät als möglich entdeckt. Und nun erzähl mir vom Elixier!", forderte er mit Entzücken in der kratzigen Stimme.

Narzissa nickte und begann ihren Erfolg bis ins kleinste Detail zu schildern. Als sie endete, setzte sie noch hinzu: "Der letzte Test wird morgen Gewissheit darüber bringen, ob das Wundermittel auch vollständig wirkt. Wenn Lupin seine eigene Schwester zerfetzt, ist es erwiesen, dass er auch vor dem Schlammlut nicht Halt machen wird."

Voldemort nickte zufrieden. Er gestattete sich ein wölfisches Lächeln, das in einem starken Husten endete. Unbemerkt war ein Mann mit silberner Hand zum Meister getreten und reichte ihm ein Glas Rotwein, das der Dunkle Lord gierig leerte. Dabei verrutschte die Kapuze und Narzissa senkte rasch die Lider, um den schädelartigen Kopf ihres Meisters nicht sehen zu müssen. Seine Augen hatten eine rötliche Farbe, die wie ein äußeres Zeichen für seine Schlechtigkeit stand. Doch beängstigender als diese Augen empfand Narzissa die nur noch aus zwei Schlitzen bestehende Nase.

"Dich widert mein Anblick an?", spöttelte der Dunkle Lord. Seine magere Hand legte sich mit ungeheurer Kraft um das Kinn seiner Besucherin. "Sieh mich an, Narzissa!", forderte er schmeichlerisch.

Narzissa hob den Blick und kämpfte das Gefühl von Ekel, das sich ihrer bemächtigen wollte, nieder.

"Der Zweck heiligt die Mittel, wie die Muggel so treffend formulieren! Das Opfer war es wert. Ich habe wieder einen Körper und er wird auch wieder schön werden, wenn ich diesen Bengel erst bezwungen habe. Und dazu brauche ich deinen Mann! Dass sein Plan im Ministerium nicht funktionierte, ist zwar bedauerlich, doch dafür hat er genug gebüßt. Dank seines unorthodoxen... Ablenkungsmanövers - so will ich es mal nennen - haben wir allerdings schneller, als ich es erhoffte, von Mister bekommen, was wir brauchten." Sein Blick blieb an einem der Vorhänge hängen, der eine der Abteilungen im Zelt abtrennte. "Teste das Elixier also morgen Nacht, wenn der Vollmond noch wirkt, erneut! An All Hallow's Eve wird es soweit sein. In einer Woche werde ich die Sphären beherrschen und der Wolf wird seine Aufgabe erfüllen. Was die anderen treiben ist mir egal. Dein Mann kommt frei und Potters Untergang ist besiegelt!"

Voldemort ließ das Kinn der Frau abrupt los und gab ihr zu verstehen, dass er ihrer nicht länger bedurfte. Narzissa fuhr sich mit den Fingerkuppen über ihr malträtiertes Gesicht.

"Ich erwarte Nachricht, wenn der Test vorbei ist. Dann wird es ein Leichtes sein, den Wolf in die Nähe der Schule zu bringen. Er wird nur sie haben wollen!" Er sprach wie zu sich selbst, als würde er noch einmal über den Plan nachsinnen.

Nachdem die beiden Frauen gegangen waren, betrat der Dunkle Lord einen der abgeteilten Bereiche. Er war finster und die Dunkelheit schien hier enormes Gewicht zu haben. Für Voldemort stellte es kein Problem dar, durch die Finsternis bis zur hinteren Ecke zu sehen. Dort kauerte eine kleine verhutzelte Gestalt, die niemand anderes als die Alte Norna war.

"Nun? Was siehst du?", rief er ihr heiser entgegen.

"Der Junge ist stärker, als Ihr dachtet, mein Herr“, gackerte sie. "Er hat gemerkt, dass Ihr ihn manipulieren wollt. Sein Verstand verschließt sich immer mehr gegen Eure Angriffe. Er beherrscht seinen Geist mittlerweile fast vollständig."

Voldemort brummte etwas Unverständliches und machte sich über die dicken Rollen aus der Bibliothek von Alexandria her, in denen alles über die Manipulation der Sphären stand. Für wenige Minuten hatte er den Ton des Vollmonds bereits mehrmals aufrechterhalten können, doch dann hatten seine Sinne versagt und er war gezwungen gewesen, den Kontakt abubrechen. Nunmehr wusste er, dass eine bestimmte Mars-Saturn-Konstellation sich unterstützend würde auswirken können. Diese stand nun unmittelbar bevor.

Doch was er noch brauchte, war die Kraft eines Wesens der Zwischenwelt. Wie ein glücklicher Zufall war ihm Sirius Black, der Wiedergekehrte, in die Hände gefallen. Wer anderes als ein Wiedergänger könnte das Wesen der Zwischenwelt sein, von dem in den Dokumenten die Rede war. Welch fabelhafter Zufall. Vollkommen desorientiert und mit nur wenig Wissen über das, was er erlebt hatte, hatte Anton Mister ihn zum Steinkreis gebracht. Jenem Anton Mister verdankte Voldemort bereits die Informationen und die notwendigen

Materialien, wie diese kuriose Apparatur, die der Leiter der Mystery-Abteilung in den Archiven seiner Abteilung ausfindig gemacht hatte. Er hatte Narzissa auch mit den notwendigen orientalischen Kräutern versorgt, die für das Elixier benötigt wurden. Teilweise waren es Pflanzen gewesen, die es offiziell nicht mehr gab und die Mister von, weiß der Merlin woher, besorgt hatte.

Voldemort gestattete sich ein süffisantes Lächeln, als er sich erneut über eine weitere Rolle beugte, die nicht aus dem Bestand der Bibliothek stammte, sondern aus der Feder seines großen Vorbildes. Mit Freude und Genugtuung hatte er von dem ungeschickten Versuch Slytherins und Gryffindors gelesen, die Sphären so zu manipulieren, dass den Menschen eine Sonnenfinsternis vorgegaukelt werden würde. Er hatte auch von dem Desaster gelesen, das einem Zauberer und zwei neugierigen Hexen das Leben gekostet hatte.

"Ich werde es besser machen! Und mich wird niemand daran hindern", flüsterte Voldemort in die Dunkelheit und versuchte das verwirrte Keckern der Alten hinter sich zu ignorieren.

Interessiert lauschte Norna auf Voldemort. Obwohl sie blind war, konnte sie anhand der Geräusche, die er machte, genau sagen, wo er sich befand und was er tat. Sie war erst seit etwas mehr als einem Jahr wieder bei ihm und das nicht freiwillig. Wie er sie hatte finden können, war ihr ein Rätsel. Dabei hatte sie sich so gut verborgen und alles perfekt durchdacht. Sogar Irland, ihre alte Heimat, die ihr schon einmal zum Verhängnis geworden war, hatte sie gemieden und ein Wanderleben geführt. In dieser Zeit war sie auch weit in den Osten des Kontinents gekommen und hatte die eine oder andere neckische Zauberei dazugelernt. Dennoch war ihr dieses Wanderleben nicht sehr gut bekommen, und obwohl sie gerade erst siebzig Jahre zählte, für eine Zauberin ein eher durchschnittliches Alter, wirkte sie wesentlich älter und sehr gebrechlich.

Sie hatte wirres graues Haar, eine Zahnücke, die sie hin und wieder mit einem Goldzahn füllte, wenn es die Gelegenheit erforderte, und eine dicke Warze auf der rechten Seite des Kinns. Sie hatte diese Warze, seit sie denken konnte, und seit der Pubertät wuchs dort ein einzelnes Haar heraus, was kein sehr schöner Anblick war. Sie hatte es schon so häufig entfernen lassen und es selbst mit Tränken, Elixieren und diversen Zaubersprüchen versucht, doch immer war dieses eine Haar wiedergekehrt, so dass sie es nunmehr als zu sich zugehörig akzeptierte.

Norna war eine Seherin, eine schwarze Seherin, wie sie stets voller Stolz betonte. Allerdings bedeutete dies nicht nur, dass ihr die Anerkennung durch das Ministerium fehlte, sondern auch, dass keine ihrer Prophezeiungen in dem angeblich nicht existierenden Raum der streng geheimen Mystery-Abteilung des Ministeriums in Glaskugeln aufbewahrt werden würde, wie die von Seherinnen mit Lizenz. Sie wusste zwar, dass ihre Voraussagen, wie die aller Wahrsagerinnen - egal ob mit oder ohne Genehmigung - in Glaskugeln erschienen, sobald sie getätigt worden waren, doch wusste sie auch, dass man ihre Kugeln zerstörte und nicht archivierte. Sie galt nach den Bestimmungen des Ministeriums als illegal und als seit mittlerweile siebzehn Jahren verschollen. So konnte sich das Ministerium irren.

Seit siebzehn Jahren. Norna seufzte und machte es sich etwas bequemer auf dem engen Vorsprung am Kamin, der nur für sie errichtet worden war. Sie ignorierte Voldemort, der über seinen Rollen und Dokumenten brütete, und hing ihren eigenen Gedanken nach; Gedanken, die sich um ihre Vergangenheit drehten.

Sie hatte mit Genugtuung vernommen, wie viele der von ihr geprägten Worte sich erfüllten. Mit der Zeit war ihr diese scheinbare Unfehlbarkeit zu Kopf gestiegen und hatte in ihr den Wunsch ausgelöst, selbst manipulativ dafür zu sorgen, dass jede ihrer Prophetien sich erfüllen würde. Sie versuchte, bewusst in die Zukunft einzugreifen und stellte sich nicht einmal die Frage, ob die Visionen ihre Manipulationen bereits einkalkuliert hatten oder nicht. Mit Kleinigkeiten hatte es begonnen und mit einem großen Desaster, als dessen eigentliches Opfer sie sich selbst sah, geendet.

In ihrer Kristallkugel hatte Norna Schatten gesehen, die sie so auslegte, dass ein damals noch ungeborener Junge Voldemorts Untergang werden würde. Sie hatte dieses Zeichen, ohne es zu hinterfragen, akzeptiert und als ein Wink des Schicksals verstanden, sich aus dem Einflussgebiet des Dunklen Lords zu befreien. Schließlich hatte sie die Geschichte gelehrt, dass es niemals allein den Rädelsführer traf, sondern auch und vor allem den engen Kreis, den dieser um sich geschart hatte.

"Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen", flötete Norna und ertete einen verständnislosen Blick Voldemorts, der sich in seiner Arbeit unterbrochen fühlte. Bedächtig wiegte die Alte den Kopf hin und her und erweckte den Anschein, in meditativer Trance zu sein.

Norna hatte sich zu dem engen Kreis Voldemorts gezählt und befürchtet, da sie ohnehin einem illegalen Geschäft nachgegangen war, dass die Auroren ihr gegenüber keinerlei Gnade würden gezeigt haben. Sie gab es ja gerne zu, sie war ein Wendehals und würde es auch immer bleiben. Es war ihrer Ansicht nach nie verkehrt, sein Mäntelchen in den Wind zu hängen. Also hatte sie versucht, sich aus dem engsten Umfeld Seiner Lordschaft zu lösen. Sie hatte absichtlich Fehler in ihre Prognosen und Prophezeiungen gebaut und allen vorgegaukelt, keine Visionen mehr zu haben, und weder in Kristallkugel noch Teeblättern etwas sehen zu können. Sie war kläglich gescheitert. Es war Voldemorts engster Vertrauter gewesen, der sie verdächtigt hatte, falsches Spiel mit Voldemort zu treiben; ihm hatte sie es auch zu verdanken, dass sie einen Großteil ihrer Freiheiten einzubüßen hatte. Niemand versuchte ungestraft, dem Dunklen Lord die Gefolgschaft aufzukündigen. Norna hatte ihre Vermessenheit mit einer erschreckend intensiven Demonstration des Crucio-Fluches büßen müssen. Seit der Zeit hakte es auch hin und wieder bei ihr aus.

Doch die Bilder, die die Kristallkugel ihr schickte, hatten sich ihr seit dieser kleinen Folter klarer denn je gezeigt. Voldemort würde durch einen Jungen, der am Ende des siebten Monats das Licht der Welt erblicken würde, einen empfindliche Tiefschlag hinnehmen müssen. Doch um wen es sich bei diesem Jungen handeln könnte, hatte sich der Seherin nicht erschlossen. Nur eines hatte festgestanden. Im folgenden Jahr würde der Junge geboren werden, der die Zaubererwelt vom Dunklen Lord befreien würde.

In Nornas leicht geschädigtem Verstand war nach und nach ein Plan gereift. Dieser würde ihre Neigung, die eigenen Visionen in eine Richtung zu lenken, die ihr genehm war, mehr als befriedigen. Lange hatten sich die Tarotkarten, die Kristallkugel und sogar die Teeblätter geweigert, den Namen des Jungen, dem diese Aufgabe zufallen sollte, preiszugeben. Norna war sich sogar sicher gewesen, dass weder sie noch eine andere Seherin je den Namen allein durch eine Vision erfahren können würde, doch gerade das hatte ihr den notwendigen Spielraum verschafft. Und genau in diesem Moment hatte sich der Zufall als für sie und ihre Pläne ausgesprochen günstig erwiesen und die Karten ihr das Kommen einer jungen, schwangeren Frau zu All Hallow's Eve angekündigt, die ihr unbewusst, bei der Verwirklichung ihres Planes behilflich sein würde. Da die Karten niemals logen, hatte sie ihnen geglaubt und sich an die Herstellung eines Trankes gemacht. Er war nicht schädlich, nur würde er dafür sorgen, dass eine Schwangere ihr Kind auf den Tag genau neun Monate nach Einnahme zur Welt brachte.

Auch jetzt keckerte Norna bei der Erinnerung an die Art wie sie den Plan zum Laufen gebracht hatte und an die Überraschung, wen das Schicksal ihr ins Haus getrieben hatte.

"Wenn du etwas zu sagen hast, Alte, dann sag es endlich. Wenn nicht, dann schweige gefälligst und störe mich nicht in meinen Studien!", befahl seine Lordschaft ihr ruhig, doch in seiner Stimme schwang Ungeduld mit.

"Ja, mein Herr, mein Lord", erwiderte Norna und schlug sich die Hände auf den Mund. Es dauerte nicht lange und sie hatte wieder in ihren Gedanken einen Zeitsprung in die Vergangenheit gemacht.

In der Nacht von All Hallow's Eve - genau zwei Jahre vor Voldemorts Fall - hatte es an die

Hinterzimmertür der *Schwarzen Henne*, wo sie damals praktizierte, geklopft. An jenem Abend stand sie dem interessantesten Paar gegenüber, das sie jemals um Auskunft gebeten hatte. Sofort war ihr klar gewesen, dass der Mann ein Werwolf und die Frau nicht die seine gewesen sein konnte. Norna wusste, dass eine Beziehung zwischen Werwolf und Frau nicht nur selten, sondern nahezu unmöglich war.

Zudem hatte sie auch die Präsenz eines dritten Lebens wahrgenommen. Zu häufig waren Frauen zu ihr gekommen, um sich von kleinen Unfällen zu befreien. So hatte Norna allmählich ihr Gespür für ungeborenes Leben entwickelt. Sie hatte es eher gespürt, als gewusst, dass die junge Frau im dritten Monat schwanger war. Sie war ihr durch die Karten angekündigt worden.

Dann hatte Norna den Namen der Besucherin gehört und konnte sich noch nach so langer Zeit daran erinnern, wie sehr sie innerlich hatte jubilieren müssen, einer Potter gegenüberzustehen. Lily Potter würde ihrem Plan die Krone aufsetzen. Sie hatte gewusst, dass Voldemort niemals der Versuchung würde widerstehen können, einen Potter in die Finger zu bekommen.

Ihr böser Sinn für Humor war in jenem Augenblick der Erkenntnis, die Frau des Mannes vor sich zu haben, den Voldemort so gerne auf seiner Seite haben wollte, geweckt worden. Die Zeit der Vorbereitung war vorbei. Rasch hatte sie den Wolf hinausgeschickt, um mit der Besucherin unter vier Augen reden zu können. Ganz die perfekte Gastgeberin hatte sie Tee zubereitet und einen Moment der Unaufmerksamkeit Lilys genutzt, um ihrem Tee diese ganz besondere Zutat zu verabreichen.

Norna kicherte und weckte erneut für einen Augenblick die Aufmerksamkeit des Dunklen Lords. Sie begann zu brabbeln, wie sie es immer tat, und schon war sie nicht länger von Interesse für ihn. Doch sein Seufzen entging ihr nicht.

Lilys Schwangerschaft hatte ihrem Vorhaben, diesem *Spaß* - wie sie es nannte - die nötige Würze verliehen. Noch bevor die Prophezeiung von der weißen Seherin ausgesprochen worden war, hatte Norna bereits die Anzeichen für Voldemorts Untergang gesehen und richtig gedeutet. Ihr kranker Verstand redete ihr ein, das Recht zu haben, Schicksal zu spielen. Sie hatte ihre Aufgabe darin gesehen, sich nicht nur mit Voldemort einen Schabernack zu erlauben, sondern auch die schwere Wahl zu treffen, welches Kind für diese heroische Tat in Frage kommen könnte. Welches wäre besser geeignet gewesen als ein Spross der Familie Potter? Die Familie, mit der Voldemort offenbar in Fehde lag aus einem Grund, den niemand mehr nachvollziehen konnte.

Wenn sie jetzt daran zurückdachte, bereute sie es nicht, die junge Frau benutzt zu haben. Sie konnte sich noch genau daran erinnern, dass die werdende Mutter wegen eines Albtraumes zu ihr gekommen war. Leicht hatte sie ihr die Angst nehmen können. Sicher, der Junge würde leben, hatte sie der Schwangeren gesagt. Sie hätte nicht einmal eine Seherin sein müssen, um der Frau ihre Befürchtung zu bestätigen, dass sie und ihr Mann nicht erleben würden, wie der Junge erwachsen würde. Die Chancen standen einfach zu schlecht. Wer sich gegen den Dunklen Lord auflehnte, musste damit rechnen, irgendwann zu sterben oder anderweitig Schaden zu nehmen. Und natürlich hatte sie Recht behalten. Die Potters waren tot, der Balg lebte und hatte bewiesen, dass es selbst ein Heilmittel für den Avada Kedavra gab.

Norna kicherte noch lauter und begann einen dumpfen Singsang.

"Strapaziere meine Nerven nicht, Weib!", zischte Voldemort, doch er sah nicht von seinen Rollen und Anleitungen auf.

"Ein Kind wart geboren, ein Kind wunderbar, mit herrlich grünen Augen und rabenschwarzem Haar", sang sie und trieb ihren Herrn und Meister damit offensichtlich beinahe in den Wahnsinn.

"Fidelius, Fidelia, und plötzlich war'n sie wieder da. Mit Rattenklein und Rattenhirn, ging es unter das Gestirn!", brabbelte Norna und wusste selbst nicht mehr, was sie sagte. Ihr Verstand war umnebelt.

"Er wird sie töten, zerfleischen, vernichten. Er wird keine Gnade kennen. Er wird unerbittlich sein und das wird das letzte Mal sein, dass er es tut!"

Aufmerksam lauschte Voldemort und nickte. Norna hatte offenbar eine Vision gehabt, ohne es selbst zu bemerken. Rasch deutete der Dunkle Lord sie als gutes Omen, dass der letzte Test des Duft-Elixiers erfolgreich sein würde.

Norna begann lauthals konfuse Zeug zu singen. Sie krächzte in allen Tonlagen und spottete über Mond und Sterne, die sich dem Willen des Meisters niemals freiwillig unterwerfen würden. Voldemort schlug die Hand auf den Tisch und sprang auf. Er packte die Alte beim Kragen und zerrte sie mühsam humpelnd aus seinem Refugium. Mitten im Gang ließ er sie liegen und verschwand wieder zu seinen Rollen.

"Auch meine Geduld hat ihre Grenzen, Weib!", brüllte er hinter dem Vorhang, danach war es wieder ruhig.

Norna rappelte sich grinsend auf, ihr Verstand war wieder bei ihr. Sie hasste diese Phasen, in denen sie nicht genau wusste, ob sie Visionen hatte oder einfach nur dummes Zeug vor sich hinbrabbelte. Es gab auch Phasen, in denen sie bei klarem Verstand Visionen empfing, wie vor der Zeit ihrer geistigen Umnachtung, wie sie es nannte.

Die Alte Norna war mittlerweile wirklich nicht mehr als eine alte blinde Frau. Nachdem sie Lily den Trank untergejubelt hatte, erfuhr sie, dass Voldemort zur gleichen Zeit in der Winkelgasse versucht hatte, James Potter unter den Imperiusfluch zu stellen und auf seine Seite zu ziehen, was gründlich misslang. Sie hatte es mit der Angst zu tun bekommen, Voldemort in der Nähe zu wissen, wo sie ihm wissentlich Dinge vorenthalten und ihn nunmehr - zumindest indirekt - hintergangen hatte. Sie hatte damals genau gewusst, dass Voldemort von ihr erwartet hatte, Lily festzuhalten und sie ihm auszuliefern. Sie wäre ein perfektes Druckmittel für den Dunklen Lord gewesen, um James auf seine Seite zu ziehen. Ob Potter es getan hätte oder nicht, stand nicht länger zur Debatte. Potter war tot und Voldemort hatte es aufgegeben, den letzten Rest der Familie auf seine Seite zu ziehen. Er wollte ihn lieber tot sehen.

Die Arme weit von sich gestreckt, bewegte sich Norna vorwärts. Ihre Füße schlurften über den Boden, um ja jede Erhebung mitzubekommen, über die sie eventuell würde stolpern können. Drei Schritte - wie sie wusste - und sie würde sich nach links wenden müssen, um in den für sie vorgesehenen Bereich zu gelangen.

Sie war geflohen und hatte sich in ihre alte Heimat, Irland, abgesetzt, wo sie bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Prophezeiung der weißen Seherin getätigt worden war, in Ruhe und Abgeschlossenheit lebte.

Sie erinnerte sich noch genau an den Tag, an dem Remus Lupin in Irland an ihr Versteck klopfte, um sie zu warnen, dass Voldemort hinter ihr her sei. Bis heute konnte sie sich nicht erklären, wie er hatte erfahren können, wo sie sich verbarg. Es war ihr ebenso schleierhaft, wieso sich ein Gegner der Dunklen Seite um sie sorgte.

Sie hatte sich fünfzehn Minuten Zeit genommen, ihre Habseligkeiten zusammenzupacken, und war aus der kleinen Hütte gestürmt, ihnen direkt in die Arme. In einem Halbkreis hatten sieben Zauberer mit gezückten Zauberstäben gestanden, sechs von ihnen waren in weite schwarze Umhänge gehüllt. Die Kapuzen hatten sie weiter über die Gesichter gezogen, sodass Norna lediglich Kinn und Mund jedes einzelnen erkennen konnte. Der Mann ohne Umhang und Kapuze war Remus Lupin gewesen. Mit süffisantem Grinsen hatte er sich leicht verbeugt und danach einen Gesichtsausdruck gezeigt, der nicht zu ihm passen wollte.

Rasch war ihre Aufmerksamkeit vom Anführer der Gruppe, einem schlanken Mann von hohem Wuchs, gefesselt worden. Ohne sein Gesicht gesehen zu haben, hatte sie gewusst, dass es sich um Lucius Malfoy handelte. Dann hatte er seine Kapuze zurückgeschlagen und war auf sie zugegangen. Kurzzeitig war eine Vision von Lucius Malfoy in Askaban aufgetaucht, das silbrig blonde Haar stumpf, fettig und zerzaust, das schöne arrogante Gesicht eingefallen und grau.

Sie wusste nicht mehr, was er damals gesagt hatte. Nur dass ein Blitz aus seinem Zauberstab das letzte war, das sie auf dieser Welt mit ihren Augen gesehen hatte.

Sie verfluchte Remus Lupin. Wie war es möglich gewesen, dass dieser Mann sie so sehr getäuscht hatte. Sie hätte sehen und wissen müssen, dass er ein Spion Voldemorts war.

Norna tastete sich vorwärts, dann blieb sie plötzlich stehen. Ein Geräusch lenkte sie ab. Die Schritte kamen ihr bekannt vor. Wurmchwanz, der zweite Spion in Voldemorts Diensten folgte ihre offenbar.

Die Alte wollte ihren Weg fortsetzen und stolperte mit einem Mal innerlich über ihre Gedanken. Zwei Spione? Das konnte nicht sein. Als sie für Lupin vor kurzem den Lockvogel gespielt hatte, war er erschüttert gewesen, sie blind zu sehen. Sie hatte sein Entsetzen förmlich sehen können, als sie ihm vorwarf, er trüge die Schuld an ihrer Erblindung.

"Er war es nicht gewesen", murmelte sie. Ihr Gesicht zuckte in die Richtung, in der sie Wurmchwanz vermutete. Eine gewisse Nuance in der Luft, nur ein Hauch intensiveren Schweißgeruchs, ließ sie erkennen, dass der Handlanger der Dunklen Lords zum einen näher kam und zum anderen Angst hatte.

"Es wird dein Ende sein!", wisperte sie in seine Richtung und imitierte ihre eigene Orakelstimme. Weit riss sie die Augen auf und fixierte das milchige Weiß auf Peter. Sie wusste, dass sie ihm direkt in die Augen starrte und er bewegungslos vor Schreck war.

"Wa...was, wieso?", stammelte er.

"Vielsafttrank!", zischte Norna so leise, dass er sie nicht verstand. Langsam und vorsichtig doch durchaus mit Stolz drehte sie ihm den Rücken zu und setzte ihren Weg fort.

Es war damals nicht Remus Lupin gewesen, der sie in die Falle gelockt hatte. Ein Wolf gab sich nicht die Blöße und erledigte die Arbeit einer Ratte. Nur Pettigrew hätte die Möglichkeit gehabt an Haare oder andere persönliche Dinge zu kommen, die der Vielsafttrank als letzte Ingredienz benötigte, um einen in die gewünschte Gestalt zu verwandeln.

Norna schalt sich im Stillen für ihre Blindheit; einfach nur blind zu sein, war bereits schlimm genug, doch auch in zweifacher Hinsicht nicht sehen zu können, ließ den Wunsch nach erneuter Rache in ihr aufkeimen.

Am Ende wird er sterben, sagte sie sich. Kaum, dass sie diesen Gedanken formuliert hatte, wusste sie, dass es wahr werden würde.

~ tbc ~

AN:

(1) Wer Hintergrundinformationen dazu möchte, lese bitte **Verlobung zu Beltaine**. In dieser Sidestory geht es um die Verlobung von Narzissa Black und Lucius Malfoy. Beide haben sich vorher nicht gekannt, sondern wurden auf Wunsch des Dunklen Lords verheiratet. Der einfach zwei wichtige reinblütige Familien miteinander verbunden wissen wollte.

...Opfer

27. ...Opfer

"Ich werde nicht hier warten und darauf hoffen, dass Dumbledore mir die Wahrheit sagt. Hast du denn nicht bemerkt, dass er immer noch etwas verschweigt?", zischte Harry.

Sie hatten vor etwa zwei Stunden Dumbledores Büro verlassen und waren in den Gemeinschaftsraum gegangen. Doch Harry hatte nicht schlafen können. Also war er aus seinem Bett gekrochen, hatte sich wieder angezogen und war mit dem Tarnumhang ins Kaminzimmer geschlichen. Gerade, als er den Gryffindorturm durch das Portrait verlassen wollte, hatte sich Ginny aus einem der Sessel erhoben und Harry zur Rede gestellt. Offenbar hatte das Mädchen ebenfalls nicht schlafen können. Nun standen sich beide mit wütend blitzenden Augen gegenüber.

"Du hast keine andere Wahl, Harry. Glaubst du, dass du nach dieser Traumattacke noch nächtliche Spaziergänge unternehmen solltest?"

"Ginny! Es geht mir gut!", fauchte Harry leise. Er hatte es satt, dass ihm jeder, jetzt sogar noch Ginny, vorschreiben wollte, was er zu tun und zu lassen hatte. Er war kein kleines Baby mehr, sondern sechzehn, sogar ein Jahr älter als Ginny. Und nun stand sie mit einem Buch in der Hand vor ihm und wollte ihn aufhalten. Dabei war es wichtig, sehr wichtig sogar, dass er umgehend zu Dumbledore kam. Ihm brannten noch mindestens ein Dutzend Fragen auf der Zunge und der Direktor war abgesehen von Tante Artemis der einzige, der sie beantworten konnte. Doch seine Tante konnte er nicht aufsuchen. Sie wohnte im Dorf, wahrscheinlich bei Madam Rosmerta und so verrückt war Harry nun auch wieder nicht, bei Nacht das Schloss zu verlassen. Der erste Schock nach der Ankündigung, sein Urahn sei der Lehrer der Gründer gewesen, war verflogen. Eigentlich hätte er so etwas wie Stolz empfinden müssen, doch das tat er nicht. Slytherin war einer der mächtigsten Schwarzmagier gewesen, den es je in der Geschichte der Zaubererwelt gegeben hatte, mal ganz abgesehen von Voldemort. Er war wütend, zornig und enttäuscht. Hatte seine Tante ihm nicht erzählt, dass die Lilienwoods ausgesprochen nette, liebe und hilfsbereite Menschen gewesen waren? Hatte sie nicht auch gesagt, dass sie sogar eine der letzten Feen in ihre Familie geholt hatten?

Nach dem Gespräch mit Dumbledore und seiner Tante, nach dieser obskuren Ankündigung, hatte er begonnen nachzudenken und war zu dem Schluss gelangt, dass nicht alles in seiner Familie, der Familie Lilienwood, so rein war, wie es den Anschein hatte. Die Sequenz eines Traumes fiel ihm ein, den er vor diesem letzten gehabt hatte. Hatte sein Vater sich nicht für das Erbe der Lilienwoods geschämt? Allmählich verstand Harry. Seine erste Empörung, so unverständlich sie vielen auch gewesen sein musste, stützte sich auf dieses ungute Gefühl, das ihn heimlich und unbemerkt beschlichen hatte.

Artemis Lilienwood hätte mit ihrem Ansehen und mit ihren Kontakten es durchaus schaffen können, ihm ein besseres Leben zu ermöglichen. So hätte sie ihm sogar die Gelegenheit gegeben, sich nach und nach in der Welt der Magie einzuleben. Die Frage war, ob sie es tatsächlich auch gewollt und versucht hatte.

"... du im Augenblick keine Kopfschmerzen hast und dir nicht schwindelig ist, geht es dir noch lange nicht gut!", fauchte Ginny flüsternd zurück und warf das Buch dumpf auf den nächsten Tisch. Harry stutzte leicht. Er hatte Ginny nicht wirklich zugehört, sondern war seinen düsteren Gedanken gefolgt.

Harry rollte mit den Augen. Er holte Luft und wollte ihr gerade klar machen, dass er keinen Babysitter brauchte, als er hörte, wie jemand die Treppen hinunterkam. Er packte die Schwester seines besten Freundes an den Schultern und zog sie in eine Ecke des Gemeinschaftsraumes, die schattig und weit ab vom Kamin lag. Er presste sie an die Wand und versuchte den Tarnumhang, soweit es möglich war, über sich und das

Mädchen zu drapieren. An Ginnys Augen sah er, dass sie den Raum aufmerksam musterte. Irgendwie irritierte ihn ihre Nähe, ihren hastig gehenden Atem spürte er nur allzu deutlich an seiner Kehle.

-
-

Ginny brauchte wenig Schlaf, worum Hermine sie beneidete. Also hatte sie es sich - um ihre Mitschülerinnen nicht zu stören - mit einem Buch im Gemeinschaftsraum bequem gemacht und überbrückte die Zeit, die ihr bis zu ihrer Schlafenszeit noch bleibt, mit etwas Sinnvollem. Zudem befürchtete sie, dass es einen gewissen Jemand ebenfalls nicht im Bett halten würde.

Dann hatte Ginny geglaubt ihren Augen nicht zu trauen, als sie Harry leise die Treppe hinunterkommen sah. Ihr Instinkt hatte sie also nicht getäuscht, er wollte sich hinausschleichen. Es passte in Harrys Verhaltensmuster. Ein Wunder war es außerdem nicht, schließlich erfuh man nicht jeden Tag, dass die eigene Familie ein Geheimnis hütete, das so spektakulär war, wie das der Lilienwoods. Ginny jedenfalls hatte es total genial gefunden, dass ausgerechnet Harrys Urur... - sie wusste gar nicht wie viel mal *Ur* notwendig waren, um den Verwandtschaftsgrad darzustellen - der Meister der Gründer gewesen sein sollte. Es wunderte sie nur, warum dies nirgends in den Geschichtsbüchern zu finden war, denn es war doch mehr als interessant zu erfahren, wer die Gründer ausgebildet hatte. Doch war es nicht meistens so, dass die Lehrer in Vergessenheit gerieten, wenn ihre Schüler sie überflügelten?

Nun presste Harry sie an die Wand; dabei hatten sie gerade so wunderbar gestritten und sie war dabei gewesen zu gewinnen.

Ginny war verärgert und zudem irritiert. Sie war ihm so nahe, wie sie es sich immer gewünscht hatte. Harry bräuchte nur seinen Kopf etwas zu ihr herabbeugen und schon würden sich ihre Lippen berühren. Doch er tat es nicht. Konzentriert drapierte er den Tarnumhang um sie beide und schien hinter sich zu lauschen. Ginny spürte einen Teil ihres Atems, der an Harrys Kehle abprallte und erschauerte. Diese Nähe war einfach nichts für sie. Sie verwirrte sie und das mochte sie gar nicht leiden. Ob sie es schaffte, ihn zu ignorieren? Aufgeregt fixierte Ginny den sichtbaren Teil der Treppe, nicht nur um zu sehen, wen es nachts auch nicht in den Betten hielt, sondern auch um sich von Harry abzulenken.

Das Geräusch, das sie beide erschreckt hatte, kam langsam näher. Ein Schatten tauchte auf und ihm folgte kurz darauf ein zweiter. Ginny konnte nicht genau erkennen, um wen es sich handelte. Als jedoch beide Gestalten an den Kamin herantraten, sich umarmten und küssten, wollte sie aufkeuchen. Noch bevor sie genau wusste, was geschah, hatte Harry seine Lippen auf ihren Mund gepresst. Es war nur ein kurzer Augenblick, doch er genügte, um Ginny zum Schweigen zu bringen.

Ihr Streit war vergessen. Als sich seine Lippen langsam von ihren lösten, musterte sie ihn verduzt, erregt und noch immer verwirrt, aber keineswegs verärgert. Ihre Blicke trafen sich und wie von einem Magneten angezogen, küsste Harry sie erneut. Ginny war selig und vergaß die beiden eng umschlungenen Gestalten am Kamin.

-
-

Trotz der mangelnden Beleuchtung hatte er Ginny nicht aus den Augen gelassen. Ihr kaum erkennbares Mienenspiel faszinierte ihn. Harry spürte es genau, als Ginny den Mund öffnete um aufzukeuchen. Er tat das einzig Richtige, wie er fand. Brachten die Typen in den Filmen, die Tante Petunia - verdammt, hatte sie ihn nicht gebeten, ihr zu schreiben? - so gern schaute, hysterische Frauen durch einen Kuss zum Schweigen? Es gab nur ein Problem, Ginny war nicht hysterisch. Dennoch glaubte er, es tun zu müssen. Seine Lippen berührten nur leicht ihren Mund. Die nächste Sekunde schien kaum zu vergehen. Er erkannte das irisierende Glänzen ihrer Augen vor sich und küsste sie erneut, länger und fordernder, erfreut darüber, dass sie seinen

Kuss erwiderte.

Doch mit einem Mal wurde ihm flau im Magen. *Es*, nein, *er*, der Kuss, fühlte sich gut und... irgendwie... richtig an. Es war so anders, Ginny und nicht Hermine zu küssen. Es prickelte, als hätte er in einem Ameisenhaufen gesessen und die meisten der Tierchen noch nicht aus der Kleidung entfernen können. Atemlos streichelte Harry Ginnys Wange und wünschte sich, sie ewig küssen zu können.

Doch dann hörte er seinen Namen und war wieder in der Realität.

"Ich mache mir ernsthaft Sorgen, Ron!"

Harry stutzte. Darum hatte Ginny aufgekeucht. Ron und Hermine hatten sich zu einem geheimen, nächtlichen Stelldichein vor dem Kamin verabredet. Ein Stelldichein wie er und sie vor nicht allzu langer Zeit gehabt hatten. Ein leichter Hauch Eifersucht regte sich in ihm, doch dann dachte er an Ginny und die Eifersucht verflog, als wäre sie nie vorhanden gewesen.

"Ich weiß, Herminchen" - was für ein scheußlicher Spitzname, dachte Harry bei sich - "aber Harry ist stark. Das ist ja nicht das erste komische Erlebnis, das er hat", versuchte Ron sie ungeschickt zu trösten. Obwohl Harrys Aufmerksamkeit auf das Gespräch der beiden Freunde gerichtet war, hatten er und Ginny wieder begonnen sich zu küssen. Es schien auch ihr zu gefallen, denn ihre Hand strich sacht über seinen Rücken, die Wirbelsäule entlang bis hinunter zum Hosenbund, wo sie regungslos verharrte. Harry fühlte sich verwegen, als er mit seinem Finger ihren Hals liebte und leicht, nur andeutungsweise, auch über ihren Ausschnitt fuhr.

"Ich glaube nicht, dass Harry zufällig diese Träume hat." Hermine klang resigniert und Ron amüsiert, als er meinte: "Willst du etwa sagen, dass jemand sie ihm schickt?"

"Ronald Weasley, ich weiß nicht, was daran so amüsiert sein soll!", fauchte sie leise.

Harry war nicht sehr begeistert, dass auch Ginnys Aufmerksamkeit geweckt war. Das Gespräch der Freunde würde sie nur in ihrer Meinung bestätigen, er solle sich nicht alleine herumtreiben. Sie stellte sich auf die Zehen, umklammerte seine Schultern und spähte über diese hinweg zu den Freunden hinüber, um aufmerksamer lauschen zu können.

Voldemort formte ihre Lippen und Harry konnte nur nicken. Auch er war überzeugt, dass sein Erzfeind hinter seinen Träumen steckte. Es wäre ja nicht das erste Mal gewesen, dass sich dieser Zugang zu seinem Verstand verschaffte, warum sollte er es jetzt nicht über Träume versuchen? Eigentlich hatte Harry bereits seit dem zweiten Traum-Vorfall nicht mehr an einen Zufall geglaubt und seit dem Gespräch mit Dumbledore war er gänzlich davon überzeugt, dass es sich um alles andere als einen Zufall handeln konnte. Da Ginny erneut *Voldemort* mit den Lippen formte und ihn vorwurfsvoll mit ihrem Und-du-willst-ohne-Begleitung-herummarschieren-Blick musterte, platzte ihm der Kragen.

"Ja, ja, ja, verdammt, ich weiß!", entfuhr es ihm eine Spur zu laut. Ron und Hermine schrakten zusammen und sahen aus, als wären sie nur knapp einem dreiköpfigen Hund entkommen. Ihre Tarnung war dahin. Es musste grotesk wirken, zwei Menschen gegenüberzustehen, von denen lediglich die Köpfe und gut ein Drittel ihrer Körper sichtbar waren. Der Tarnumhang war durch ihr kleines Herumgeschmuse verrutscht. Doch während Ron und Hermine in Nachtwäsche am Kamin standen, waren sie beide komplett angekleidet, als wären sie noch gar nicht im Bett gewesen. Harry zog mit einem Ruck den Tarnumhang gänzlich zur Seite und machte sich auf Vorwürfe gefasst.

"Was", begann Ron auch prompt und deutete entsetzt auf Harry, "treibst du hier unten mit Harry?!" Ginny postierte sich vor Harry, deutete auf Hermine und klang wie ein Papagei, als sie den Tonfall ihres Bruders nachahmte: "Was treibst du hier unten mit Hermine?"

Hermine lief rot an und Harry grinste amüsiert in ihre Richtung. Als sich ihre Augen trafen, schmunzelte das Mädchen zurück. Die beiden verstanden sich und fanden absolut nichts Verwerfliches an dem, was nachts im Gemeinschaftsraum geschah. Warum nicht mal eben ein nächtliches Treffen, es wäre ja nicht das erste.

"Du... du... knutscht mit Harry!", stotterte Ron entsetzt, als hätte er seine Schwester mit Voldemort persönlich erwischt oder noch schlimmer mit Krät... ähm... Wurmschwanz.

"Wie du siehst!", fauchte Ginny zurück und legte betont einen Arm um Harrys Hüfte und eine Hand auf seine Brust. "Du triffst dich doch auch heimlich mit Hermine."

Harry fühlte sich allmählich unwohl. Eigentlich sollte die Schwester des besten Freundes tabu sein, doch er wollte in diesem Moment lieber nicht herausfinden, ob Ron zu der handgreiflichen Sorte Bruder gehörte oder zur toleranten. Also versuchte Harry sich aus der Affäre zu ziehen und meinte:

"Leute, lasst uns das später regeln. Ich geh dann mal." Er packte seinen Tarnumhang und wollte ihn wieder überwerfen, als Ginny einen Zipfel des Stoffes zu fassen bekam und lautstark protestierte:

"Oh nein! Wenn du glaubst, ich würde es zulassen, dass du allein in Hogwarts herumschleichst, dann hast du dich geirrt, mein Lieber! Ich komme mit!"

Harry stöhnte auf und suchte in Ron und Hermine jemanden, der ihm Recht gab. Doch seine beiden anderen Freunde waren scheinbar der gleichen Meinung wie Ginny. Hermine hatte die Arme vor der Brust verschränkt und die Augenbrauen missbilligend zusammengezogen. Ron schnappte nach Luft und tat, als bräche es ihm das Herz, da Harry ihn offenbar absichtlich ausgeschlossen hatte.

"Ich komme mit", wiederholte Ginny und versuchte, sich unter dem Zipfel des Umhangs zu verschanzen.

"Wenn ihr zwei noch einen Moment wartet, komme ich auch mit!", beschloss Hermine und machte sich auf den Weg in den Schlafsaal, doch ein empörter Ausruf Rons ließ sie am Treppenabsatz anhalten.

"Nicht ohne mich, wenn du glaubst, ich lasse dich mit diesem Casanova..." - das "Na hör mal" Harrys ignorierte Ron geflissentlich - "mitgehen, dann irrst du dich."

"Jetzt reicht's aber", rief Harry und zuckte unter einem dreifachen "Pscht" zusammen. "Jetzt reicht's aber", wiederholte er flüsternd. "Ich werde mich nicht mit euch zu viert unter diesen Umhang quetschen!", zischte er. "Außerdem dauert es viel zu lange, jetzt noch darauf zu warten, bis ihr zwei euch fertig gemacht habt. Ich gehe alleine und damit basta."

- o
- o

Fünf Minuten später verließen Ginny und Harry, dichter als nötig unter dem Tarnumhang aneinander gedrängt, den Gemeinschaftsraum und ließen nicht nur eine verschlafene nörgelnde Fette Dame, sondern auch zwei schmollende Freunde zurück. Wie Ginny es geschafft hatte, dass Harry sie doch mit auf seinen nächtlichen Ausflug nahm, wusste er im Endeffekt selbst nicht mehr. Tatsache war und blieb, dass sich dieses bezaubernde Wesen jetzt sehr dicht hinter ihm befand und richtig gut roch. Krampfhaft hielt Harry die Karte der Herumtreiber vor sich und kontrollierte den Weg, den sie vor sich hatten.

Konzentrier dich Junge, dachte Harry bei sich und fühlte sich merkwürdigerweise nicht länger durch das ewige *Imperius* in seinem Kopf belastet. Es schien in weite Ferne gerückt zu sein, einem Echo gleich, das seine Kraft eingebüßt hatte. Er versuchte sich abzulenken und bereitete sich innerlich schon einmal darauf vor,

dem Direktor sein nächtliches Erscheinen zu erklären.

Harry hatte es sich in den Kopf gesetzt, noch einmal mit Albus Dumbledore zu reden. Er wusste durch die Karte des Herumtreibers, dass sich der Direktor in der Nähe des Krankenflügels aufhielt, wahrscheinlich, um Lunas Zustand besser begutachten zu können. Also lenkte Harry seine Schritte Richtung Madam Pomfreys Refugium.

"Harry?", flüsterte Ginny leise. Er brummte nur, um ihr zu zeigen, dass er ganz Ohr war. "Wohin gehen wir eigentlich?"

"Krankenflügel", wisperte er zurück.

Schweigen.

"Warum?", fragte Ginny nach einer Weile. Die Sorge in ihrer Stimme war trotz des Flüsterns nicht zu überhören.

"Ich will mit Dumbledore reden. Ich muss mehr erfahren."

Harry spürte, dass Ginny nickte. Er fühlte ihre kalte Hand an seiner und drückte sie dankbar. Für einen Augenblick ließ er die Karte unbeachtet. Als sie beinahe die Tür zum Krankenzimmer erreicht hatten, hörten sie Stimmen aus der gegenüberliegenden Richtung kommen, die gedämpft durch den Umhang an Harrys Ohr drangen. Er stoppte. Rasch versteckten er und Ginny sich hinter einer der Säulen, die den Eingang der Krankenstation zierten. Er löschte die Karte und verstaute sie in seiner Hosentasche.

Zwei Gestalten eilten zielstrebig auf Harry und Ginny zu. Harry schwitzte und spürte, wie Ginny vor Aufregung leicht zitterte. Er hätte sie vorwarnen müssen, dass sich ihr Vater in Hogwarts befand. Die Karte log niemals.

"Wir haben Sie heute nicht mehr erwartet Arthur. Kommen Sie rasch. Der Direktor ist noch immer am Bett der armen Miss Lovegood. Das Mädchen ist vollkommen fertig mit den Nerven. Sie haben übrigens Glück, dass ich noch wach bin. Sie sehen nicht gut aus, wenn ich das sagen darf", plapperte Madam Pomfrey. Der besorgte, leicht vorwurfsvolle Krankenschwester-Ton war nicht zu überhören.

Harry blickte auf Ginny und sah ihre glänzenden Augen direkt vor sich. Doch nicht ihn sah sie an, sondern ihren Vater. Mr Weasley blieb vor der Tür zum Krankenflügel stehen und seufzte tief. Er ließ seine Schultern hängen und sein Gesicht war von Sorgen gezeichnet. Er war nie ein besonders stattlicher Mann gewesen, von hohem hageren Wuchs zwar, neigte er dazu leicht gekrümmt zu gehen, um über seine Größe hinwegzutäuschen.

"Poppy, ich hatte wenig Schlaf in den letzten vier Wochen. Es gibt Neuigkeiten, und ich befürchte es sind keine guten", erklärte er kurz. Dann öffnete er die Tür und betrat den Krankenflügel. Poppy schüttelte entkräftet den Kopf und flüchtete sich in ihr eigenes Reich, wo sie hoffte, wenigstens eine Nacht etwas Schönes zu träumen. Ein ruhiger Schlaf würde es nicht werden. Ähnlich einer Katze, schien sie nur mit einem Auge und einem Ohr zu schlafen, um sofort zur Stelle sein zu können, wenn sie gebraucht wurde.

Harry nutzte die Gelegenheit, nahm Ginny bei der Hand und glitt durch den Türspalt, bevor Mr Weasley die Tür schließen konnte. Rasch verbargen sie sich hinter einem Vorhang, der zwei der Betten voneinander trennte, um den Patienten wenigstens etwas Privatsphäre einzuräumen. Ihnen bot sich ein rührender Anblick.

Der würdige Albus Dumbledore war im Sessel, den er dicht an Lunas Bett herangezogen hatte, eingenickt. Sein Kopf ruhte auf seiner Brust, die Brille saß schief auf seiner Nase und seine schlanken Hände lagen gefaltet auf seinem Bauch. Arthur Weasley räusperte sich und ohne sich umzuwenden, begrüßte Dumbledore

den Besucher mit Namen.

"Arthur, so früh hätte ich Sie nicht erwartet. Es gibt also Neuigkeiten?" Er schnippte mit den Händen und sein zweiter Sessel erschien. Doch Arthur schüttelte nur den Kopf und schritt auf die Fensterfront zu. Den Sessel ließ er unbeachtet.

"Mehr als Sie ahnen, Albus. Wir haben eine Spur Rea gefunden. Von Mister leider nicht. Es ist, als hätte ihn der Erdboden verschluckt."

Harry spitzte hinter dem Vorhang die Ohren.

"Wir wissen, dass Rea in Alexandria angekommen ist, und wir wissen auch, dass sie die Stadt wieder verlassen hat. Mein Kontaktmann hat bestätigt, dass eine Frau, auf die ihre Beschreibung passt, in Begleitung eines Mannes gesehen wurde. Wir haben uns eine Beschreibung von diesem Mann geben lassen... und... nun ja, es gefällt mir ganz und gar nicht."

Harry pellte sich derweil aus dem Umhang und drückte ihn Ginny in die Hand. Er trat an den Rand des Vorhangs und spähte in den Raum hinein. Er blickte auf Dumbledores Rücken und versuchte eine mentale Sperre gegen den Direktor aufzubauen. Je später sie von ihm erwischt wurden, desto mehr erfuhren sie. Harrys Konzentration war auf die Sperre und auf das Gespräch beider Männer gerichtet. Er schwitzte vor Anstrengung. Unbewusst tätschelte er Ginny die Hand, die sie Halt suchend in seinen Arm gekrallt hatte. Nie hatte sie ihren Vater so aufgeregt und verzweifelt erlebt.

"Arthur", ertönte die beruhigende Stimme Dumbledores. "Die Nachrichten werden nicht besser, wenn sie unausgesprochen bleiben." Noch hatte der Direktor die beiden Lauscher also nicht bemerkt. Das war ein eindeutiges Zeichen dafür, dass Dumbledore an seine Grenzen gestoßen war.

"Ich weiß. Die Beschreibung ... nun, es muss sich dabei... also... es spricht alles dafür, dass es sich... um Sirius Black handeln muss." Jetzt war es raus.

Dumbledore sprang mit einer Geschwindigkeit, die für sein Alter beachtlich war, aus dem Sessel und warf ihn beinahe um. Harry schnappte nach Luft und fühlte einen Schmerz in seinem Arm. Ginny hatte ihm, um nicht vor Überraschung aufzuschreien, ihre Nägel tiefer in den Arm gegraben, als beabsichtigt.

"Ist das sicher!", rief Dumbledore aus und eilte an Arthurs Seite. Als dieser resigniert nickte, lehnte sich der Direktor mit dem Rücken ans Fensterbrett. Er hatte die Augen geschlossen und die Stirn in seiner Hand vergraben.

"Bei Merlin, das hätte niemals geschehen dürfen!" Er klang resigniert. Dann hob er die Lider und sein Blick fiel auf Harry, der halb verborgen hinter dem Vorhang stand.

"Harry!", wisperte er. Die Überraschung stand ihm ins Gesicht geschrieben. Harry musterte die beiden Zauberer mit unbewegter Miene und trat einen Schritt auf sie zu. "Ich habe dich nicht hereinkommen hören", setzte Dumbledore fort.

Harry zog Ginny hinter dem Vorhang hervor und deutete mit dem Kinn auf das Stoffbündel in ihren Armen.

"Vaters Tarnumhang", war alles, was er als Erklärung hervorbrachte. "Was ist mit Sirius?", fragte Harry wie nebenbei und versuchte Arthur Weasleys wütende Blicke zu ignorieren. Er war sich im Klaren darüber, dass es Ginnys Vater nicht gern sah, dass seine Tochter zu nachtschlafender Zeit mit einem Jungen herumstreunte, auch wenn es sich bei diesem um Harry Potter handelte oder vielleicht gerade deswegen.

"Harry, wir sollten morgen darüber reden. Jetzt ist nicht die Zeit dafür!", schlug der Direktor mit einer Stimme vor, die keinen Widerspruch duldete.

Doch der Teenager ignorierte den Unterton und fuhr fort: "Nein, nicht morgen, nicht übermorgen, jetzt! Er ist mein Pate! Wenn er noch lebt, habe ich ein Recht darauf, es zu erfahren!" Harry hatte leise gesprochen, doch Ginny kannte ihn und wusste, wie zornig er tatsächlich war.

"Professor...", begann das Mädchen, doch wurde es rüde durch den Vater unterbrochen.

"Was dich betrifft, Ginevra Molly Weasley, du wirst sofort und ohne Umschweife in dein Bett verschwinden! Ob ich deiner Mutter von deinem nächtlichen Treiben erzähle, werde ich mir noch überlegen!"

Ginny setzte einen trotzigsten Blick auf und meinte schnippisch: "Ich werde bei Harry bleiben. Schließlich wissen wir etwas, das du noch nicht weißt, Vater!" Sie biss sich auf die Lippen.

Arthur schnappte hörbar nach Luft und wollte seine Tochter zurechtstutzen, doch Albus Dumbledore kam ihm zuvor. "Miss Weasley, ich hoffe, Sie haben einen plausiblen Grund für Ihr Verhalten und für Ihren Tonfall!"

Harry musterte seine Freundin verblüfft und erkannte den Kampfgeist in ihrem Blick. Obwohl es gänzlich unangebracht war, musste er grinsen. Da standen sie nun, zwei Teenager, Zauberer und Hexe in der Ausbildung und zwei gestandene Herren der Zaubererinnung und warfen sich Blicke zu, die Kontrahenten in einem Duell alle Ehre gemacht hätten.

Ginny schlug als erste die Augen nieder. Dann musterte sie die schlafende Luna, als würde sie sich fragen, wie viel Schlafpulver sie wohl bekommen haben musste, um von dem Geplänkel nicht wach geworden zu sein.

"Ich...", begann Ginny stotternd und fixierte Lunas bleiches Gesicht förmlich. Dann schluckte sie und nahm allen Mut zusammen. Sie schritt auf den Direktor zu und versuchte den Vater zu vergessen, der mit rot glänzenden Wangen und geballten Fäusten seine ungehorsame Tochter anstarrte. Harry fühlte sich unwohl, doch die Neugierde siegte. Ein Seitenblick auf Mr Weasley zeigte ihm, dass es diesem ähnlich ging. Mühsam zwang er seine Fragen über Sirius zurück. Sein Herz schlug bis zum Hals vor Aufregung über diese Neuigkeit. *Sirius lebt!*, dachte er bei sich. Doch eine Stimme in seinem Hinterkopf warf gleichzeitig die Frage auf, ob es noch der Sirius sein mochte, den er kannte.

"Ich... war nicht dabei, als Luna, Ron, Hermine und Neville es entdeckten, weil ich Harry gefolgt bin. Aber wir wussten, dass Rea nach Alexandria wollte, und wir wussten auch, dass die Reise nur eine Woche dauern sollte. Nachdem sie nicht wieder aufgetaucht war, haben wir begonnen, Recherchen über ihren Verbleib anzustellen und wir sind... wir haben... na ja, uns von Madam Pince mit sämtlichen wichtigen Muggelzeitungen versorgen lassen. Wir haben alle Schlagzeilen durchgekrant, ob etwas Ungewöhnliches geschehen wäre, was zwar nicht eindeutig magisch, aber dennoch ungewöhnlich genug erschien. Und heute sind Hermine und die anderen drei auf eine kurze Mitteilung gestoßen. Hermine..." Ginny kramte einen Zettel heraus, den sie dem Direktor zeigte.

"Hermine hat mir die Kopie gegeben, bevor wir in die Schlafsäle gegangen sind. Sie meinte, dass es durchaus einen Zusammenhang zwischen Reas Verschwinden und diesem Mann geben könnte, weil er im Hafen von Alexandria gefunden wurde und offensichtlich nicht eines natürlichen Todes gestorben ist. Wir wollten morgen eigentlich weiter nachforschen, um festzustellen, ob der Mann ein Zauberer war. Hermine vermutet, dass er durch Magie getötet wurde. Ich bin der gleichen Ansicht."

Ginny holte tief Luft und sah verlegen ihren verblüfften Vater an.

Albus musterte den Zettel und las stumm den Artikel. Ginny sah erwartungsvoll zum Direktor auf, doch der ließ sich nicht anmerken, ob er mit den Ansichten der Mädchen übereinstimmte. Dann reichte er Arthur die Kopie, der beim Lesen immer blasser wurde.

"Professor?", fragte Ginny zaghaft nach.

Albus lächelte wie nur ein stolzer Lehrer zu lächeln vermochte, der gerade feststellte, wie gut seine Schüler das, was er ihnen beigebracht hatte, anzuwenden vermochten.

"Die Mühe braucht ihr euch nicht zu machen. Hermine hat Recht. Der Mann war ein Zauberer. Arthur, Sie sollten den Minister unverzüglich darüber informieren, dass Karim Ben Mustafa Ibn Halef Akim bereits seit fünf Wochen tot ist. Ich denke, er wird sich sofort mit der Internationalen Zauberervereinigung in Verbindung setzen wollen, um einen neuen Hüter auszuwählen."

Arthur nickte, fuhr seiner Tochter stolz und liebevoll über die Wangen, als wäre er niemals zornig gewesen, und verschwand.

"Wer war das? Und was hat er mit Sirius zu tun?", fragte Harry und war sich dessen bewusst, das beide Fragen wohl kaum einen Zusammenhang haben könnten.

"Er war Hüter der Bibliothek von Alexandria und meines Wissens nach der beste Kenner alter Mysterien. Rea muss ihn aufgesucht haben, um mehr..."

"... über die Manipulation der Sphären zu erfahren? Das wissen wir bereits", unterbrach Ginny den Direktor leise. Harry beobachtete, wie Professor Dumbledore blass wurde und seine Hände am Fensterbrett Halt suchten. Dann packte er Ginny und Harry bei den Schultern. Seine schlanken kräftigen Finger übten so starken Druck aus, dass Ginny schmerzhaft das Gesicht verzog.

"Was wisst ihr noch darüber?!" Misstrauen schwang in der Stimme des Direktors mit, das weder Harry noch Ginny gerechtfertigt fanden.

Vor Schreck, den unerschütterlichen Mann so zu sehen, bekam Ginny keinen Laut heraus, sodass Harry antwortete: "Nur das, was auch Sie schon wissen. Wir haben mit Professor McGonagall schon darüber geredet. Nur das kann der Grund für Remus' komisches Verhalten sein. Ginny hat in einem Buch einen Hinweis gefunden, dass Agrippa in der Bibliothek von Alexandria alte Schriften übersetzt hat und sie hat mit Professor Lupin darüber gesprochen. Daraufhin ist sie ja nach Alexandria gereist. Professor McGonagall meinte zwar, dass es keinen Zauberer gibt, der stark genug sei, die Macht so lange aufrechtzuerhalten, wie es notwendig ist. Aber wir denken, dass Narzissa Malfoy es versucht, um von Askaban abzulenken. Sie sehen, wir haben nichts Unrechtes getan, sondern nur unseren Verstand angestrengt."

Zufrieden sah Harry, wie sich das Misstrauen aus der Miene des Direktors verflüchtigte und sich sein Griff lockerte. Albus zog eine Augenbraue hoch und musterte seine zwei Schüler in einer Mischung aus Amüsiertheit, Skepsis und Stolz.

"Eure Fähigkeit, Schlüsse zu ziehen wird immer besser. Ihr habt nicht so ganz Unrecht. Ich bin der gleichen Ansicht. Jemand versucht, besser gesagt, ist dabei, die Sphären zu manipulieren. Aus welchem Grund sei erst einmal dahingestellt. Die Mystery-Abteilung des Ministeriums ist auf der gleichen Spur, schon seit Wochen, wie Rea Lupin mir sagte. Leider ist etwas Unvorhergesehenes passiert, sodass wir..."

"Sie meinen, dass Anton Mister überführt worden ist, ein Todesser zu sein?", unterbrach Ginny erneut. Der Direktor schüttelte nur den Kopf, als wollte er sagen: 'Bleibt diesen Kindern denn nichts verborgen?' Nun war es an Harry eine Augenbraue hochzuziehen und seine Freundin verdattert anzustarren.

"Wieso weiß ich nichts davon?", rief er und stemmte die Hände in die Hüften.

"Du standest, wie du dich erinnern wirst, im kalten Wasser. Und während du und Professor Dumbledore über das Wesen der Magie geredet habt - jaha ich weiß davon -, hat Hermine mich über das Neueste informiert. So einfach ist das. Entschuldige" - sie klang sarkastisch - "dass ich dich nicht gleich informiert habe!"

Harry zuckte zusammen.

"Also wenn dieser *Mister* Rea auf die Spur gesetzt hat und nun aber als Anhänger Voldemorts enttarnt wurde, bleibt die Frage, was die Absicht *Misters* war, ausgerechnet seine beste Agentin mit diesem Auftrag zu betrauen", dachte Ginny laut nach.

Dumbledore schüttelte nur den Kopf. Er war wirklich stolz auf diese vier jungen Leute, doch manchmal trieben sie ihn zur Weisglut. Nichts, aber auch gar nichts machten sie sich aus Autoritäten.

Mit einem Mal seufzte Harry auf und ließ sich auf das nächste freie Krankenbett fallen. Dort blieb er auf dem Rücken liegen. "Es ist einfach zu viel auf einmal. Man erfährt nicht jeden Tag, dass der eigene Ururur...was-auch-immer-Ahn, der Lehrer Slytherins gewesen ist. Das muss ich erst verdauen. Dann scheint Rea offenen Auges in eine Falle getappt zu sein und nun soll auch noch Sirius seine Finger mit im Spiel haben...Apropos...", unterbrach sich Harry und richtete sich auf. "Was ist mit ihm? Lebt er noch? Wieso meldet er sich nicht?" Mühsam zwang Harry die aufkommenden Emotionen nieder.

Dumbledore seufzte nun seinerseits. "Es ist schwer, euch etwas vorzumachen. Ich grübele schon die ganze Zeit, was Anton dazu bewogen hatte, Rea zu beauftragen. Ich komme auf keine plausible Erklärung." Albus seufzte erneut. Es war gar nicht so leicht Ratlosigkeit zuzugeben, doch es zeugte von Größe, es dennoch zu tun. Die Kinder waren schon seit geraumer Zeit in der Lage, zu verstehen, wann er ihnen etwas vormachte und das beunruhigte ihn ebenso, wie es ihn auch mit Stolz erfüllte. Er trat zu Luna ans Bett, musterte sorgenvoll das bleiche Gesicht des Mädchens und lauschte auf seinen flachen Atem.

"Ginny und du", fuhr er fort, "habt gehört, dass jemand Sirius erkannt hat und dieser Mann, von dem ich noch nicht weiß, ob es tatsächlich Sirius Black ist, ist in Begleitung Reas gesehen worden. Mehr wissen wir auch nicht, Harry, du musst mir glauben!"

Harry nickte wieder. Merkwürdigerweise glaubte er dem Direktor und meinte: "Gut, aber wie kann das sein! Wie kann jemand von den Toten wiederkehren?" Skurrile Bilder von Hollywood animierten Zombies geisterten durch Harrys Kopf und er tat sich schwer, sich vorzustellen, dass sein Pate einem solchen Monster gleichen sollte.

Ein Keuchen ließ die in Gedanken versunkenen Besucher der Krankenstation aufhorchen. Offenbar ließen die Betäubungsmittel nach und Luna begann unruhig zu werden. Rasch beugte sich der Direktor zu dem Mädchen hinunter und ergriff seine suchende Hand. Leicht öffnete es die Augen und starrte den Direktor abwesend an, ohne ihn wirklich wahrzunehmen. Das Blau Lunas großer, häufig so verträumt blickender Augen war nahezu gänzlich durch die geweiteten Pupillen verdeckt.

"Es ist Black", keuchte Luna kaum hörbar. "Er weiß, wo das Blut floss. Er weiß, wer es tat. Er weiß, wo einer den anderen töten wird und er weiß, dass es geschieht, er weiß immer, wann es geschieht. Wir werden Freunde verlieren. Er kam von den Toten zurück, er wandelte unter ihnen und er... Er..."

Bevor Luna mehr sagen konnte, zuckte sie gepeinigt zusammen und fiel erneut in einen tiefen Schlaf. Harry starrte geschockt auf das Mädchen und spürte, wie Ginny sich vor Entsetzen dichter an ihn drängte. Er versuchte sie zu beruhigen und drückte sie fest an sich.

Albus richtete sich auf. Sein Gesicht wirkte müde und faltig. Er war alt und die Jahre, die er bereits gegen das Böse kämpfte, schienen schwerer auf seinen Schultern zu lasten als sonst. "Armes Mädchen", flüsterte er und strich ihm über die eingefallenen Wangen. "Luna ist nicht kräftig genug, um das Los einer Seherin zu tragen. Ich wünschte ihr Vater wäre schon hier."

Ginny schluckte. "Wird sie... sterben?" Harry konnte nur schweigend das schlafende Mädchen mustern. Er hatte Luna nie wirklich ernst genommen. Sie war für ihn wie für die meisten anderen auch einfach nur Loony gewesen, etwas durchgeknallt, aber mit dem Herzen auf dem richtigen Fleck.

Dumbledore zuckte am Rand der Ratlosigkeit die Schultern. "Ich weiß es nicht. Nur eines ist sicher, wenn mir nicht bald etwas einfällt, sieht es nicht nur für Miss Lovegood sehr schlecht aus."

Harry öffnete den Mund um noch etwas zu sagen. Doch der Direktor hob abwehrend die Hand und meinte mit sanfter müder Stimme: "Ich weiß, dir liegen wegen deiner Familie eine Reihe von Fragen auf der Zunge, doch ich bin jetzt nicht dazu bereit, sie dir zu beantworten. Es ist die Nacht, sie lastet uns allen schwer auf dem Gemüt. Später, Harry, später. Geht schlafen ihr zwei, geht schlafen!"

Und noch ehe sie wussten, was sie taten, waren Ginny und Harry wieder auf dem Weg in den Gemeinschaftsraum. Antworten hatten sie nicht bekommen, dafür aber mehr erfahren, als ihnen lieb war.

-
-

Der Morgen brach an. Er war klar, kalt und wunderschön. In Hogwarts regten sich die ersten Schüler in ihren Betten und kämpften gegen den inneren Wunsch an, liegen zu bleiben und noch die obligatorischen fünf Minuten zu schlafen. Ginny und Harry hatten nur eine sehr kurze Nacht gehabt. Nachdem sie den Krankenflügel mit der Gewissheit verlassen hatten, dass Sirius Black tatsächlich lebte und aus dem Reich hinter dem Vorhang zurückgekehrt war, hatten sie noch lange im Gemeinschaftsraum Händchen haltend vor dem Kamin gesessen und sich über Luna, Sirius und allem, was auf sie eingestürzt war, Gedanken gemacht.

Letztendlich war Ginny in Harrys Armen eingeschlafen und erst als das Feuer im Kamin ausgegangen war, hatte er sie geweckt und sie hatten sich zu Bett begeben. Dass sie nun alles andere als frisch aussahen, war verständlich. Sie versäumten es nicht, Ron und Hermine zu berichten, was sie erfahren hatten.

Wenn die Nachrichten einen Überraschungsfaktor hatten, dann war es Hermines Aufkeuchen und die Panik in ihren Augen.

"Sirius ist zurück? Aber das kann nicht sein, das darf nicht sein!", hatte sie ununterbrochen gewispert. Harry war pikiert, denn durch die Rückkehr seines Paten hatte sich doch sein sehnlichster Wunsch erfüllt; alles andere war ihm nicht wichtig.

Erst Ginnys Hinweis, dass er nicht erwarten könne, dass jemand ohne sichtbare Veränderung aus einem solchen Abenteuer herauskäme, hatte ihn in seinem Enthusiasmus gebremst. Stimmt doch Ginnys Einwurf mit seiner verborgenen Angst überein, einem anderen Sirius gegenüberstehen zu müssen, wenn es denn zu einem Zusammentreffen kommen sollte.

"Ich weiß!", hatte Harry nur sagen können, was auch stimmte. Heimlich hatte er sich in einer Unterrichtspause in den Schlafraum geschlichen und aus seinem Schrankkoffer Sirius' Spiegel hervorgekramt. Er war milchig weiß, als würde er Nebel widerspiegeln und sich nicht um das scheren, was er tatsächlich zu reflektieren hatte.

Sirius!, formten seine Gedanken. Der Nebel schien hin und her zu wabern, aber kein Sirius erschien. "Sirius!", flüsterte er und schüttelte den Spiegel. "Wenn du lebst, dann sag doch was!", flehte er. Doch

nichts geschah. Frustriert verstaute Harry den Spiegel unter seinem Kopfkissen und versuchte den Tag, ohne Gedanken an seinen Paten zu überstehen.

Die Stunden dümpelten vor sich hin. Sie wollten und wollten nicht vergehen. Es herrschte eine hintergründige, nahezu greifbare Spannung. Es war beinahe wie die Ruhe vor dem Sturm. Selbst die Slytherins, die sich von einer solchen Stimmung in der Regel nicht beeindruckt lassen, flüsterten nur in den Pausen und sogar in der Großen Halle dämpften sie ihre Stimmen. Einzig und allein Draco Malfoy legte dieselbe Arroganz an den Tag wie sonst auch.

Die Lehrer waren ebenso unkonzentriert wie die Schüler. Letztere wussten nicht, dass Professor Dumbledore das gesamte Lehrerkollegium bereits über die neuen Erkenntnisse unterrichtet hatte und die Erwachsenen nunmehr damit beschäftigt waren, Lösungen für Probleme zu finden, die sie nicht wirklich kannten.

An regulären Unterricht war nicht zu denken. Selbst der Direktor schleppte in der Schule einen Packen mit Rollen herum, die er auf Severus Snape und Minerva McGonagall verteilte. Dass Harry sich von seiner Tante, die sich den ganzen Tag auf dem Schulgelände aufhielt und immer genau dort auftauchte, wo er sich gerade befand, belästigt fühlte, hob seine und die Stimmung seiner Freunde nicht sonderlich.

Endlich war auch Mr Lovegood aufgetaucht, der seine Tochter nicht einen Moment aus den Augen ließ. Er las ihr vor, erzählte ihr Geschichten, die von seltsamen Geschöpfen handelten, berichtete ihr von der Mutter, die sie nur so wenig kannte, doch Luna reagierte nicht. Das Mädchen schlief und wenn es die Augen geöffnet hatte, war deren Blick weit in die Ferne gerichtet. Entsetzt zeichnete sich in ihren feinen Gesichtszügen ab. Hin und wieder murmelte sie etwas in sich hinein, schrak vor einer imaginären Feuersbrunst zurück, sank erschöpft in die Kissen und schlief wieder ein.

Den Höhepunkt dieses missratenen Tages bildete wahrlich Rons und Ginnys Vater, der gegen Abend wieder in der Schule erschien und den Direktor zu sprechen wünschte. Harry befand sich gerade in Dumbledores Büro, um seine erste reguläre Stunde in Okklumentik zu bekommen, als Arthur ohne Vorankündigung hereinstürmte.

"Sie haben die zerfetzte Leiche eines Kindes gefunden, Albus. Ich befürchte, das Mädchen ist einem Werwolf zum Opfer gefallen. Und nach ersten... Harry!"

Arthur hatte seinen Bericht begonnen, sobald er die Schwelle des Büros übertreten hatte. Er hatte Harry, der in einem übergroßen Ohrsessel saß, erst bemerkt, als er direkt vor Dumbledores Schreibtisch stehen geblieben war. Nun stutzte er, erbleichte und unterbrach seine Rede.

Doch Harry setzte fort: "... Vermutungen, hat Remus das Mädchen getötet!"

~ tbc ~

Bauer, Königin und 'König'

28. Bauer, Königin und 'König'

"Er hat... er hat dieses arme Mädchen getötet!", flüsterte Albus, es klang wie eine Feststellung. Doch sein Blick zeigte die Überraschung, den Schock, den die Worte Harrys und Arthurs bestätigendes Schweigen ausgelöst hatten. Der Direktor, den sonst so leicht nichts zu erschüttern vermochte, sank in sich zusammen und schlug die Hand vor den Mund. "Es ist schlimmer, als wir dachten!", hauchte er.

Arthur nickte. Unvermittelt erschien auf dem Schreibtisch ein Glas Cognac, das Harry dem Direktor in die zittrige Hand drückte. Der Junge war entsetzt, den Direktor so zu sehen und die Nachricht tat das Übrige. Dennoch konnte und wollte Harry nicht glauben, dass Remus es freiwillig getan hatte, dass er es gewollt hatte.

"Professor, ich bin sicher, dass Remus das Mädchen nicht absichtlich getötet hat!", unternahm er einen Versuch, den Freund in Schutz zu nehmen, doch noch bevor er geendet hatte, war ihm klar, es würde vergeblich sein.

Arthurs Blick ruhte traurig auf Harry, der nicht verstehen wollte, warum der Vater seines besten Freundes nur den Kopf schüttelte.

"Aber er steht doch unter einem Zauber! Das wissen wir doch ganz genau!", brüllte Harry und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. Albus, der noch an dem Cognac nippte, richtete sich auf. Er legte die Hand auf die seines Schützlings und versuchte ihm so die Nähe zu vermitteln, die der Teenager in diesem Moment dringend brauchte. Der Direktor bedauerte seinen Schwächenfall; ein guter Anführer durfte sich Schwächen - vor allem vor den Menschen, die ihm vertrauten - nicht erlauben. Albus wunderte sich, warum ihm dieser Fehler unterlaufen war, und er sich nicht hatte beherrschen können. Mehr denn je spürte er das Alter in seinen müden Knochen. Vor wenigen Jahren hätte eine Nachricht wie diese ihn nicht in dieser Art getroffen. Die Zeiten änderten sich und er musste sich insgeheim eingestehen, dass er offenbar auch nur ein Mensch war.

"Harry", begann er sanft und eine Spur Resignation schwang in seiner Stimme mit, "ich weiß, dass du mit einem Rechtsverständnis aufgewachsen bist, das nachahmenswert ist. Doch in der Zaubererwelt gibt es dieses Rechtsverständnis nicht. Warum glaubst du, musste Sirius" - Harry holte bei der Erwähnung seines Paten tief Luft - "zwölf lange Jahre in Askaban verbringen, obwohl er, wie wir nunmehr wissen und auch bewiesen haben, unschuldig war?"

Harry wollte etwas entgegnen, doch der Direktor hob die Hand und bat: "Lass mich ausreden, bitte!" So sachlich es ihm möglich war, obwohl er selbst innerlich fast verzweifelte, erklärte er weiter: "Ich rede nicht von deinem Onkel und deiner Tante, sondern von der Art, wie in der Muggelwelt mit solchen Angelegenheiten umgegangen wird. Bei den Nichtzauberern gilt jemand so lange als unschuldig, bis seine Schuld bewiesen ist. Zumindest in demokratischen Staatsgebilden. Doch in unserer Welt zählen nur Reichtum und Einfluss und wie *normal* jemand ist oder nicht ist. Du kennst es doch schon seit geraumer Zeit, Harry, Wesen wie Remus werden diskriminiert. Sie gelten als böse und niederträchtig, als gewalttätig und unberechenbar. Selbst das Ministerium kann sich vor diesen Vorurteilen nicht freisprechen.

Die meisten sehen nur das Tier in Menschen wie Remus, für das eine solche Charakteristik durchaus zutreffen mag, doch darum geht es nicht. Es wäre etwas anderes, wäre es nicht eine äußere Macht, die sie zwingen würde, Tiergestalt anzunehmen. Doch da Werwölfe dem Einfluss der Natur unterliegen, werden sie vom Instinkt gesteuert und ihre Triebe siegen über ihre Vernunft. Das Tier gewinnt Macht über den Verstand und die Vernunft und macht sie so zu unberechenbaren Geschöpfen. Das unterscheidet sie von einem Animagus, wie du ja weißt. Doch selbst Zauberer und Hexen, die durch reine Willenskraft die Gestalt eines Tieres annehmen können, werden aufgelistet und genauestens überwacht.

Ach Harry, der Wolfsbantrank ist ein Kompromiss, der der Vernunft erlaubt die Triebe zu kontrollieren, wenn es so weit ist. Das heißt aber noch lange nicht, dass der Trank bei jedem der Skeptiker auf Zustimmung stößt oder jeder Betroffene die Notwendigkeit einer solchen Kontrolle einsieht.

Das jetzige Opfer wird Wasser auf die Mühlen derer sein, die wie Miss Umbridge ein hartes und kompromissloses Vorgehen gegen Wesen wie Remus anstreben. Es wird an die Öffentlichkeit dringen und die vorgefasste Meinung über Werwölfe bestätigen. Kein Beschuldigter, vor allem nicht wenn es sich um einen Werwolf oder eine Chimäre oder ein Halbblut handelt, ist hier unschuldig, bis ihm seine Schuld bewiesen wurde, sondern sie gelten als schuldig, bis sie ihre Unschuld bewiesen haben. Doch glaubst du, dass man es ihnen ermöglicht, ihre Unschuld offen darzulegen? Ihnen werden Steine in den Weg gelegt.

Wir Zauberer waren vielleicht einmal Vorreiter und Visionäre, doch wir sind in der Entwicklung unserer Gesellschaft auf dem Stand Ende des 19. Jahrhunderts stehen geblieben. Die Muggelwelt hat uns einiges voraus."

Dumbledore seufzte tief und rückte seine Brille zurecht. Arthur betrachtete resigniert die schweigenden Porträts an den Wänden und entdeckte das eine oder andere Bildnis bestätigend nicken, desinteressiert ins Leere starren oder mit wütenden Gesten protestieren.

Auch Harry vermochte nichts weiter zu sagen. Der Monolog seines Direktors hatte ihm den Wind aus den Segeln genommen und ihm mehr über die Verhältnisse in der Zaubererwelt offenbart als jede Unterrichtsstunde oder jeder Artikel im Tagespropheten. Selbst Hermines und Ginnys vom Zaun gebrochene Debatten über die Missstände in der magischen Welt hatten ihm diesen Einblick nicht geben können. Nur eines war ihm nicht neu gewesen. Er hatte seit Sirius' Auftauchen gewusst, dass die Rechtsprechung in der Zaubererwelt alles andere als gerecht war, doch den Grund für diese Art der Herangehensweise hatte er erst jetzt erkannt und verstanden. Macht und Einfluss, Geld und Beziehungen und offen zur Schau getragene Vorurteile regierten hier die Welt.

Nun verstand er auch, warum Remus damals den Lehrerdienst in Hogwarts quittierte hatte; ein Werwolf kannte die Vorurteile natürlich am besten und wusste, was ihn erwartet hätte.

"Nun gut", entfuhr es Harry, "dann müssen wir daran eben etwas ändern!" Er entzog dem Direktor seine Hand, die dieser noch immer mit seiner bedeckt hatte und verschränkte die Arme kämpferisch vor der Brust. Die beiden Erwachsenen warfen sich über den Kopf des empörten Jungen einen vielsagenden Blick zu. So idealistisch, mit dem Gedanken im Hinterkopf, etwas ändern zu wollen und zu können, waren auch sie einst an die Dinge herangegangen.

"So geht es einfach nicht weiter. Ich weiß, dass Remus dieses Mädchen nicht absichtlich getötet hat, wenn er es überhaupt war. Er wird also gleich verurteilt, während bekannte Todesser, wie diese Malfoys, frei umherlaufen dürfen und ..."

"Harry", unterbrach ihn Arthur Weasley energisch. "Dein Engagement in allen Ehren, doch ich glaube nicht, dass sich Vorurteile einfach so aus der Welt schaffen lassen. Das braucht Zeit und dieser Vorfall wird unsere Bemühungen, um eine Gleichbehandlung aller, wieder weit zurückwerfen!"

"Ja aber...!"

Ein warnender Blick des Direktors brachte Harry, der Arthur Weasley bebend vor Zorn anstarrte, zum Schweigen. Konnte oder wollte dieser nicht verstehen, dass es für Veränderungen niemals zu spät oder zu früh sein konnte? Doch wenn sich sogar Remus' Freunde gegen ihn wandten und an seine Schuld glaubten, dann würde Remus Lupin keine Chance haben.

"Ich werde hier nicht herumsitzen und nichts tun", flüsterte Harry. "Ich werde Remus finden und ich werde Rea finden und nebenbei auch noch Sirius. Es ist mir egal, was Sie sagen. Ich werde..."

Dumbledore erhob sich und brachte den Jungen mit einer heftigen Handbewegung zum Schweigen.

"Und wirst was tun?", brüllte er. "Willst du dich deinen Feinden allein in den Weg stellen? Du wirst ihnen direkt in die Arme laufen; sehenden Auges in die Falle tappen! Siehst du nicht, worauf das hinauslaufen wird? Das tote Mädchen **sollte** gefunden werden, Harry!"

"Aber", flüsterte Harry leise. "Warum machen sie es so offensichtlich? Sie müssen doch wissen, dass..." Er verstummte.

"Ich weiß es nicht, Harry. Wahrscheinlich wollen sie uns und das Ministerium auf seine Spur führen. Wahrscheinlich wollen sie uns vom eigentlichen Ziel ablenken. Doch wenn wir jetzt überstürzt handeln, dann liegen alle Vorteile in der Hand Voldemorts."

Harry wollte protestieren, ahnte er doch, worin das offensichtliche und das vermeintliche Ziel bestanden. Nur er konnte es sein, er, der Junge der überlebt hatte. Doch eine feine innere Stimme flüsterte ihm zu, dass der Direktor in einem Punkt Recht hatte; jedes überstürzte Handeln könnte und würde zu einem Desaster führen. Das hatte er mittlerweile gelernt. Ein weiteres Versagen wie in der Mystery-Abteilung am Anfang des Jahres musste vermieden werden. Noch einmal hätten sie sicher nicht solch ein Glück. So blieb Harry nichts anderes übrig, als seine Fäuste zu ballen und sich nickend mit den Wünschen seines Direktors einverstanden zu erklären.

Noch eine halbe Stunde unterwies der Direktor in Arthurs Anwesenheit den Jungen in Okklumentik, erst dann durfte er gehen und konnte das Geschehene mit seinen Freunden besprechen.

-
-

Sirius Black verharrte regungslos auf dem Balkon, von wo aus er einen geradezu idealen Überblick über das Labyrinth hatte. Lediglich seine grauen Augen huschten hin und her und musterten den Platz eingehend. Die sternklare Nacht war kalt und nahezu windstill und bald würde der Mond aufgehen, um sein Werk zu verrichten. Es war die zweite der drei Vollmondnächte und da sie die Mitte des Mondzyklus bildete, würde sich in dieser Nacht die größte Macht des Mondes entfalten. Sie war ideal für ein Spektakel, wie Narzissa Malfoy es plante. Ein Schauer lief ihm über den Rücken.

Am äußeren Rand des Labyrinths - wusste Sirius - stand ein Käfig, in dem der betäubte Remus noch in seiner Menschengestalt lag. Wie beim letzten Test hatte Sirius auf Narzissas Order hin einige Muggel im Irrgarten postiert und dafür gesorgt, dass sie den Ausgang nicht finden würden, sollten sie aus ihrer magisch herbeigeführten Lethargie erwachen. Im Zentrum des Parcours befand sich Rea, eingeschnürt wie ein Paket. Es war Bellatrix` Wunsch gewesen, Rea die Augen zu verbinden und sie an Händen und Füßen zu fesseln.

"Fessle sie und gib ihr ein Messer!", hatte die Cousine gefordert und Sirius war ihrem Verlangen nachgekommen. "Sie wird sich befreien und dann wird der Spaß beginnen. Die Zähne des Wolfes gegen die Klinge des Menschen. Oh ja, das wird ein Spaß!"

Verrückt lachend war sie fortgegangen und Sirius hatte ihr nur Kopf schüttelnd hinterher sehen können. Er hatte nie daran gezweifelt, dass Bellatrix nicht so unbeschadet wie er aus Askaban entkommen war. Einen Moment nur hatte er in Erwägung gezogen, den Forderungen Lestranges nicht nachzukommen. Doch wäre das nicht eine barmherzige Tat gewesen, sie ungefesselt zu lassen und ihr die Möglichkeit zu geben, sich zu wehren? Konnte sich ein Mensch andererseits überhaupt gegen einen Werwolf behaupten? Was war überhaupt eine barmherzige Tat?

Langsam begriff Sirius, dass seine "neuen" Freunde alles als barmherzige Tat seinerseits interpretieren würden, sollte er ihren Befehlen nicht genauestens Folge leisten. Das konnte unmöglich Sinn und Zweck des Paktes sein, Menschen über die Art seiner Motivation entscheiden zu lassen? Oder war gerade das der Sinn?

Sollte diese Klausel Verwirrung stiften, damit er nicht darüber nachdachte?

Immer häufiger zweifelte Sirius daran, dass es so etwas wie einen Pakt überhaupt gab, sondern die Verbindlichkeiten lediglich durch Angst vor den Konsequenzen aufrechterhalten wurden. Er hatte Angst, große Angst sogar, doch wusste er nicht wovon. Wenn er sich nur an die Zeit erinnern könnte, die er hinter diesem ominösen Vorhang verbracht hatte. Doch wenn er versuchte, seinen Blick in die Vergangenheit zu richten, versagte er kläglich, und beschwor lediglich einen von Furcht und Grauen geschwängerten nebulösen Schleier herauf, den er nicht durchdringen konnte.

Es war zum Verzweifeln. Doch was hatte der Hüter der Bibliothek(1) gesagt? Es hatte schon vor ihm Menschen, sogar Muggel gegeben, die unter den Toten gewandelt waren. Sirius wusste von diesen Ausflügen, doch war er überrascht gewesen, dass diese ihren Weg durch einen solchen Vorhang in die Unterwelt gefunden haben sollen. Er schwor, sich darüber zu informieren. Wenn es vor ihm bereits andere gegeben hatte, musste er doch Ähnliches wie sie erlebt haben und auch sie mussten sich durch einen Pakt an die Toten gebunden haben. Wenn er ihre Erfahrungen las, würden seine Erinnerungen vielleicht wiederkehren.

Sirius schüttelte seine Grübeleien ab und sah sich von Schemen eingekreist; von Geschöpfen, die zum Angsteinjagen existierten. Nur Sirius konnte sie sehen, doch fühlen konnte sie jeder. Allerdings glaubte Black, dass es mindestens eine Person gab, die von der Existenz solcher Geschöpfe noch wusste. Obwohl ihm nicht zum Lachen zu Mute war, musste er bei dem Gedanken an Luna Lovegood schmunzeln. Er sah sie schon vor sich, wie sie mit ernster Miene und fester Überzeugung von den *Anxifrumbrae*(2) redete.

Wieder ernst geworden fixierte Sirius eine dieser geisterhaften Erscheinungen. Es waren nicht die Toten gewesen, die ihm übel mitgespielt hatte. Langsam kam der Hauch einer Erinnerung. Es waren jene Schemen gewesen, die an seiner Haut gekratzt, über seine Orientierungslosigkeit frohlockt und ihm Schmerzen zugefügt hatten. Hatte er mit ihnen etwa diesen Pakt geschlossen, auf den Er und Sie immer pochten? Sirius war verwirrt. Geräusche ließen ihn aus seinen Gedanken hochschrecken und der kleine Moment, der ihn von der Lösung seines Dilemmas, von der Erkenntnis trennte, war unwiederbringlich verloren, vorerst.

Narzissa trat neben ihn und zog die pelzverbräunte Kapuze enger um ihr zartes Gesicht.

"Es ist kalt!", stellte sie unnötigerweise mit quengeligem Ton fest. "Du wirst dich erkälten, Cousin, wenn du weiter so ungeschützt in der Kälte stehst. Und was sollte ich nur ohne dich tun?"

Sirius ging nicht darauf ein. Er kannte dieses Spiel und vor allem Narzissa nur zu gut. Seine Mutter war ähnlich gewesen; seine Mutter hatte sich lediglich als berechenbarer erwiesen. Sie waren Frauen, die keinerlei Herzenswärme besaßen und sich nur dann betont feinfühlig gaben, wenn es ihren Plänen entgegen kam. Narzissa, die überraschende Fähigkeiten offenbarte, seit ihr Mann in Askaban war, musste gefühlt haben, dass er kurz davor gestanden hatte, den Schleier zu durchbrechen.

"Du sorgst dich um mich? Das ist ja ganz was Neues. Bemühe dich nicht, liebe Cousine, ich friere nicht!"

Er wandte ihr den Kopf zu und bemerkte befriedigt, dass die kühle Dame kurz die Luft anhielt. So ähnlich hatte auch Rea reagiert. Er wusste, dass jeder ihm ansehen konnte, wo er gewesen war und hatte rasch gelernt, diesen Eindruck zu verstärken. Es genügte sein Gegenüber schlicht zu fixieren und mit den Augen durchbohren zu wollen und schon war der Eindruck des Finsteren in ihm stärker wahrnehmbar.

Bellatrix trat zu ihnen und zerstörte den Moment.

"Hach, das wird ein Spaß!" - sie war denkbar bester Laune - "Ist es nicht eine Ironie des Schicksals, dass die einst so mächtige und angesehene Familie Lupin ihre zwei letzten Sprösslinge auf diese Art und Weise verlieren wird? Oh, sagte ich mächtig und angesehen?" Sie lachte keckernd. "Das ist schon so lange her, dass es gar nicht mehr wahr ist. Oh, es wird ein grausiges Schauspiel werden."

Narzissa verdrehte die Augen. Sie schien es bereits aufgegeben zu haben, ihre Schwester verstehen zu wollen. Allerdings fragte sie herrisch nach, was sie denn mit dem Verlust beider Sprösslinge gemeint habe.

"Deine Schwester bat mich, Rea ein Messer zu geben. Sie erwartet wohl einen Zweikampf zwischen Wolf und Mensch. Es liegt nahe, dass sie sich wohl gegenseitig verletzen."

"Du hast was getan?", fauchte Narzissa die Schwester an. "Wenn Remus auch nur der kleinste Kratzer beigebracht wird, werde ich es dich büßen lassen. Er ist zu wichtig für das Gelingen unserer Pläne und du... du bist einfach zu dumm, um das zu begreifen! Aber lassen wir das."

Bellatrix` Augen verengten sich, doch schwieg sie. In diesem Moment kam Wind auf und der Mond erschien groß und bleich am Firmament. Augenblicklich war lautes Jaulen und Heulen am anderen Ende des Labyrinths zu hören. Kurz darauf zersplitterte Holz und ohne es zu sehen, wusste Sirius, dass sein Freund auf Beutezug ging.

Tu es nicht, Remus! Sie ist deine Schwester!, dachte er flehentlich. Wie versteinert stand er an der Brüstung und richtete seinen Blick stumm auf das Labyrinth.

-
-

Kälte umgab sie; Eiseskälte, die sich in ihre Haut fraß. Rea kam langsam zu sich. Sie konnte sich nur noch daran erinnern, wie jemand die Tür geöffnet hatte. Dann war sie mit dem Stuporfluch außer Gefecht gesetzt worden und nun erwachte sie an diesem unheimlichen Ort. Sie versuchte sich zu bewegen, doch dünne Stricke schnitten sich in das Fleisch ihrer Hand- und Fußgelenke.

"Reiß dich zusammen, Rea, du warst schon in scheußlicheren Situationen!", ermahnte sie sich, biss die Zähne zusammen und schaffte es, sich auf die Seite zu rollen. Direkt neben ihr stak ein Messer im Boden. Sie dachte nicht darüber nach, warum sich die Waffe dort befand, sondern war nur froh, eine Möglichkeit gefunden zu haben, sich von den Stricken zu befreien. Mühsam, nicht ohne sich die Haut leicht aufzuritzen, schaffte sie es. Es dauerte eine Weile, bis das Kribbeln in ihren Gelenken aufhörte und sie allmählich wieder Leben in ihren Gliedmaßen spürte. Sie war im Labyrinth; so viel konnte sie mit Sicherheit sagen. Am Horizont zeichneten sich die zwei Türme des Malfoyschen Anwesens ab. Sie musste sich in der Mitte des Parcours befinden, mutmaßte sie und rappelte sich auf.

"Was habt ihr mit mir vor?!", murmelte sie, obwohl sie ahnte, was ihr bevorstand. Sirius hatte sich deutlich genug ausgedrückt. Sie fühlte einen leichten Anflug von Angst in sich aufsteigen. Das war ein Gefühl, das sie nur zu gut kannte. Sie wusste diesen Hauch von Furcht zu schätzen, machte er sie doch aufmerksamer gegenüber dem, was um sie herum geschah und geschehen konnte. Sie spürte ein vertrautes Kribbeln im Nacken, das sie vor einer bevorstehenden Gefahr warnte. Ihre Sinne waren geschärft und langsam wandte sie sich um. Der Mond erschien und in eben jenem Moment hörte sie ein grauenvolles Jaulen und das Zersplittern von Holz, Geräusche, die die Nacht weiter trug als der Tag.

"Remus!", flüsterte sie und die Angst wurde zu leichter Panik. Sie fuhr sich übers Haar und trat einige Schritte zurück. Die Geräusche waren aus der dem Haus entgegengesetzten Seite gekommen, sodass ihr nichts anderes übrig blieb, als in Richtung Manor zu fliehen, so viel stand fest. Der Wald war tabu, dort existierten, wie sie aus ihrer langjährigen Tätigkeit für die Mystery-Abteilung wusste, keine Fallen, allerdings lauerte dort Remus. In der Nähe des Hauses wäre sie sicher. Mühsam zwang sie sich zur Ruhe.

Das Heulen kam näher. Ihr Herz schlug ihr bis zum Halse und doch versuchte Rea die mühsam erzwungene Ruhe beizubehalten, obwohl sie den Impuls verspürte, auf das Haus zuzulaufen. Doch gerade das wäre ein fataler Fehler. Werwölfe hatten ein überdurchschnittliches Gehör und verfügten über einen

ungehemmten Jagdtrieb. Würde sie jetzt laufen, wäre sie lauter, als gut für sie war, und hätte ihn sofort auf ihren Fersen.

Ruhe bewahren und sich langsam bewegen, waren die Schlüssel, um einem Werwolf zu entgehen. Sie vertraute zwar darauf, dass Remus trotz seiner Verwandlung in ihr ein Familienmitglied erkennen würde, doch was war, wenn sie sich irrte und das Monster auf Familienbande keinerlei Rücksicht nahm?

Ihr Blick blieb am Messer hängen. So leise es ging, huschte sie auf die Waffe zu, packte sie und prüfte sie.

Silber!, stellte sie fest. Ein gezielter Stich ins Herz und er wäre so gut wie tot. So gerüstet, schlich sie davon, nahm die nächste Abzweigung, die sie Richtung Haus bringen würde. Rea war noch keine zehn Schritte weit gekommen, als sie erschreckt aufkreischte und mitten in der Bewegung verharrete.

Direkt vor ihr stand ein dümmlich grinsender, sehr zufrieden wirkender Muggel, der sich offenbar von ihrem Gekreische nicht in seiner Ruhe stören ließ.

"Lethargie!", rief sie aus und biss sich auf die Lippen. Was war, wenn Remus sie gehört hatte? Rea stieß unwillkürlich mit dem Rücken an die Hecke und lauschte angestrengt. Doch außer dem Klopfen ihres Herzens vernahm sie kein beunruhigendes Geräusch.

Sie testen ihn und dies ist eine der Ablenkungen, erkannte Rea. Sie schlich an dem wächsern wirkenden Mann vorbei und wieder schloss sich der Eingang unmittelbar vor ihr, sodass sie gezwungen war, einen anderen zu nehmen, der sie zwar auch zum Haus führte, doch nicht ihre erste Wahl war.

"Es hat einen Vorteil, unter den Toten gewandelt zu sein und als Wiedergänger zu gelten; ich weiß, wann wer sterben wird, meine Liebe. So Leid es mit tut, für dich scheint dieser Tag morgen zu sein. Die Anzeichen sind unverkennbar!"

Rea zuckte zusammen. Hysterisch kichernd musste sie feststellen, dass sie vor ihrer eigenen Erinnerung erschrocken war. Sirius` Todesorakel war eindeutig gewesen, doch wie verlässlich waren die Worte eines Mannes, der sich nach Jahren der Freundschaft mit jenen verbündete, die für den Tod seines besten Freundes und das Elend dessen Sohnes verantwortlich waren?

Unbewusst lauschte Rea auf Geräusche, die nicht in die Nacht passten.

Pfoten, überlegte sie. Entsetzt riss sie die Augen auf. Ihr Schrei hatte den Wolf auf ihre Spur gelenkt. Reas Vorsicht war vergessen. Die Angst in ihr erreichte ein unkontrollierbares Maß und sie begann zu laufen. Sie ließ Hecken hinter sich, eilte an Öffnungen vorbei, das Haus stets vor Augen. Ein oder zweimal glaubte sie im Augenwinkel etwas Haariges auftauchen zu sehen, doch es waren nur die Köpfe von Muggeln gewesen. Die Hecken schienen zu schrumpfen. Das Haus kam immer näher. Sie erkannte den überdimensionalen Balkon und glaubte drei Gestalten ausmachen zu können. Dieser Moment der Unaufmerksamkeit trieb sie in die Falle.

Von drei Seiten war sie von Hecken umgeben, die allerdings so schmal waren, dass sie - hätte sie genügend Zeit - hätte hindurchkriechen können. Der einzige wahre Ausgang würde sie jedoch direkt in die Arme ihres Bruders treiben. Und dann hörte sie ihn. Langsam und gemächlich mit schweren Schritten kam der Werwolf näher. Nun sah sie ihn um das Gehölz herumschleichen.

Ich bin deine Schwester!!!

-
-

"Er lässt sich Zeit!", raunte Narzissa und eine leichte Spur von Ungeduld schwang in ihrer Stimme mit.

Die Schwester stand neben ihr und stützte sich unelegant auf die Brüstung, während Sirius ohne eine Miene zu verziehen, aufmerksam das Labyrinth musterte.

"Er wird mit seinem Opfer spielen wollen. Schließlich ist er doch irgendwie satt von gestern", feixte Bellatrix und musterte die Schwester mit vor Wahnsinn glänzenden Augen. "Hach, es ist zu schade, dass er seine Schwester fressen wird und nicht seinen Bruder, na gut, Tote sollen auch nicht so... Das wäre doch witzig gewesen, Remus gegen Romulus, die Neuauflage des Kampfes um Rom. Wer ist auch so verrückt und gibt seinen Kindern so vorbelastete Namen! Nomen est omen! Oh, ja!", plapperte Bellatrix und wippte auf den Zehenspitzen, wie ein Kind, dass es nicht erwarten konnte, ein Geschenk zu bekommen.

Sirius schluckte einen bissigen Kommentar hinunter und Narzissa schnaubte verächtlich. Sie fragte sich zum wiederholten Male, wie aus ihrer Schwester ein solch kranker Mensch werden können. Sie verstand Bellatrix` Vorliebe für diese Art perverser Spiele nicht. Wie hatte sie die Longbottoms mit dem Cruciatus quälen können, wo doch ein Avada Kedavra um so vieles einfacher und endgültiger gewesen wäre? Ganz zu schweigen von sauberer.

Ein schmerzhaftes Jaulen riss sie aus ihren Gedanken und die Art, wie Sirius zusammenzuckte und Bellatrix sich aufmerksamer über die Brüstung beugte, zeigten ihr, dass die beiden mehr als sie über das wussten, was im Labyrinth geschah.

"Was hat das zu bedeuten?!", fauchte sie und versuchte mehr als nur die wachsenden und verschwindenden Hecken zu erkennen.

"Nichts!", fauchte Bellatrix zurück und rieb sich sensationslüstern die Hände. "Dem kleinen Wölfchen hat ein nicht ganz so harmloses silbernes Schäfchen wohl etwas weh getan", gab sie mit Spott von sich und sah sich wenige Augenblicke später mit einem Zauberstab vor ihrer Nase konfrontiert.

"Silbernes Schäfchen?!"

"Bei Merlin, das Messer ist aus Silber?!", mischte sich Sirius ein und leichtes Entsetzen schwang in seiner Stimme mit. Die Todesschemen schwebten immer dichter, in kleiner werdenden Kreisen über dem Labyrinth. Sirius ahnte, dass Rea ihren Bruder verletzt haben musste, um zu entkommen. Doch er wusste, dass sie noch am Leben war, dass beide noch am Leben waren.

Verdammt! Remus, sie ist deine Schwester!, flehte er erneut, doch ahnte er, dass sein Freund keinen Einfluss mehr auf das Tier hatte. Ohne den Cousinen einen Blick zuzuwerfen, wandte er sich ab und wollte losrennen.

"Halt!", brüllte Narzissa. "Du wirst sie nicht retten! Denk an dein..."

"Ich werde nicht zusehen, wie die beiden sich gegenseitig umbringen!", unterbrach er sie und fühlte, wie etwas Heißes seine Wange streifte und eine schmerzhaft Wunde zurückließ. Verdutzt befühlten seine Finger sein Gesicht und tauchten in feuchte Wärme.

"Eine barmherzige Tat, mein lieber Sirius! Du weißt, was das heißt!", drohte ihm Narzissa unbeirrt, als existiere seine Wunde gar nicht. Die Schleier schienen sich zu lösen, doch Sirius kümmerte sich nicht darum. Er ignorierte die Cousinen, ignorierte die ihm folgenden *Anxifrumbrae* und eilte zum Labyrinth.

-
-

Rea keuchte, zu mehr war sie nicht fähig. Es hallte wie Orgelklang in einer Kirche, durch die Stille der Nacht verstärkt, an ihr Ohr. Dunkelheit war wie ein Leiter für Geräusche. Jedes noch so kleine Rascheln, Wispern, ja, jeder noch so geringe Hauch rief ein Echo hervor. Die Lage schien, nein, war aussichtslos. Die Hecken, die sie umgaben, waren weniger dicht als im Zentrum des Labyrinths, ließen jedoch nur einen eingeschränkten Blick auf die andere Seite zu. Doch Remus war da. Sie spürte seine Nähe eher, als dass sie ihn sah. Sie fühlte, wie Augen sie musterten, ja nahezu zu durchbohren schienen. Sie wandte sich um, doch niemand war dort, der sie anstarren konnte. Ihr Nacken kribbelte, das Blut rauschte einem reißenden Strom gleich in ihren Ohren. Lediglich das Geräusch ihres eigenen Atmens war noch lauter.

Du musst es doch auch hören, Remus. Ich weiß, du hörst mich; ich weiß, du bist da; ich weiß...

Schnaufen.

Erschreckt drehte sie sich in die Richtung, aus der es gekommen war, doch dort war nichts. Wieder starrte sie in die gespenstische Leere, die sie hinter der Hecke vermutete.

Hecheln.

Ruckartig wandte sie sich um die eigene Achse, doch sie konnte nichts erkennen.

"Remus?" Sie brachte nur ein Flüstern zustande.

Knurren war die Antwort.

Dann sah sie sie, diese unvergleichlichen bernsteinfarbenen Augen blitzten zwischen den Zweigen auf. Für einen Moment sahen sich die Geschwister direkt an.

"Remus?", wiederholte sie mit etwas festerer Stimme. Die Augen waren verschwunden. Unsicher suchte Rea die Hecken ab und warf unwillkürlich einen Blick in Richtung Haus, was ein fataler Fehler war. So drehte sie für einen Moment der einzigen Öffnung in der Hecke den Rücken zu. Erst das laute Atmen des Wolfes machte ihr dies bewusst. Er kam näher, wartete nur auf einen günstigen Augenblick, um das Endgültige zu tun.

"Du wirst mir nichts tun! Du bist mein Bruder!", sprach sie und bezweifelte, dass ihre zitterige Stimme irgendeine Wirkung auf ihn hatte. Nicht einmal sich selbst konnte sie überzeugen.

Rea umklammerte ihr Messer fester und kam gerade noch dazu, die Arme schützend vors Gesicht zu pressen, als der Werwolf aus dem Gestrüpp hervorbrach und sich auf sie stürzte. Sie schrie aus Leibeskräften. Sie riss das Messer hoch und fühlte, wie sich ein Schwall warmen Blutes über sie ergoss. Das Monster jaulte gepeinigt auf und ließ für kurze Zeit von seinem Opfer ab. Rea schnaufte. Sie fühlte, wie ihre Sinne zu schwinden drohten. So lächerlich es auch klang, die unfehlbare Rea Silvia Lupin konnte es nicht ertragen Blut zu sehen, geschweige denn darin zu liegen.

Silber, dachte sie verächtlich. Sie hatte vergessen, dass die Klinge des Messers aus Silber war. Doch nun war es zu spät. Verzweifelt bemühte sie sich darum, nicht an den klebrigen Lebenssaft zu denken. Mühsam rappelte sie sich auf. Ihr Bruder kauerte im Ausgang, leckte sich die dampfende Wunde an seinem Vorderbein, aus der noch immer Blut tropfte, und schien Rea zu fixieren.

"Es tut mir Leid, Remus", flüsterte sie. "Ich wollte dir nicht wehtun. Das musst du mir glauben!"

Der Wolf spitzte die Ohren und musterte sie zähnefletschend.

"Du kennst mich, Remus! Ich bin es, Rea, deine Schwester."

Vorsichtig trat sie einige Schritte auf ihren Bruder zu. Doch seine Reaktion war anders, als sie es vermutet hatte. Statt sich wie ein Hund beruhigen zu lassen und auf ihre sanfte Stimme zu hören, die ihm wohl oder übel bekannt vorkommen musste, legte er die Ohren an und begann bedrohlich zu knurren.

"Remus?"

Sie streckte eine Hand aus und ließ ihren Bruder nicht aus den Augen. Knurrend wich der Werwolf einen Zoll zurück. Rea ließ sich nicht beirren. Sie murmelte beruhigende Worte, hoffte, dass ihre Stimme nicht zu sehr schwankte und sich langsam ihren Weg zu seinem Bewusstsein bahnte. Langsam tat sie einen weiteren Schritt auf ihn zu.

Vorsichtig, wie ein Welpen, reckte der Werwolf seine blutige Schnauze nur wenige Millimeter Reas Hand entgegen. Er roch daran. Seine Ohren richteten sich auf und Rea sah einen leichten Hoffnungsschimmer am Horizont. Sie würden überleben. Sie zwang sich, ruhig und gelassen zu atmen und keine ruckartigen Bewegungen zu machen.

"Du kennst mich, Remus. Du kennst meinen Geruch und weißt, dass ich dir niemals wehtun würde."

Sie tastete sich langsam zu ihm vor. Schon legte sie ihm ihre Hand unter die Schnauze und begann ihn zaghaft zu kraulen.

"Du tust mir nichts, mein Lieber." Ihre Stimme war so sanft wie es nur irgend ging.

Remus schien sich zu entspannen. Er ließ sich kraulen, schloss sogar die Augen und schien seine Wunde vergessen zu haben.

Jetzt oder nie, dachte sich Rea und ließ sich auf die Knie nieder. Sie fixierte seine Augen genau und streichelte seinen Hals. Sie wusste, das kleinste störende Geräusch würde ihn wieder zur wilden Bestie machen. Es war wahnwitzig, sich ihm so auszuliefern. Endlich umschlang sie seinen Hals und schmiegte ihr Gesicht in sein weiches Fell.

Sie hatte es geschafft. Rea gestattete sich ein leichtes Seufzen.

"Ich wusste, dass ich bei dir in Sicherheit bin", flüsterte sie. Sie fühlte seine feuchte Nase an ihrer Haut und musste Lächeln, als seine Zunge sie kitzelte. Egal ob Bruder oder nicht, als Werwolf war er nun einmal ein Tier.

Doch dann versteifte sie sich. Was war schief gelaufen? Ein tiefes dumpfes Knurren ließ Remus' angespannten Körper vibrieren.

Wie im Trance löste Rea ihre Arme von seinem Hals und richtete ihren Blick auf ihn. Er fletschte die Zähne. Seine Ohren waren angelegt. Geifer tropfte von seinen Zähnen. Rea fiel auf den Hintern und versuchte langsam wegzukriechen.

Er knurrte lauter und setzte sich in Bewegung.

"Nein", flüsterte sie und schob sich weiter von ihm fort. Er folgte ihr. Ließ sie nicht aus den Augen. Er war das Raubtier und sie war seine Beute.

Ein Knacken im Geäst ließ Rea aufschreien. Ihr Kopf ruckte in die Richtung aus der das Geräusch gekommen war. So ließ sie den Wolf einen Augenblick aus den Augen. Genau in diesem Moment setzt er zum Sprung an und fiel über sie her.

Rea wehrte sich. Doch es war vergeblich. Sie spürte, wie sich seine Zähne in ihr Fleisch gruben. Sie schrie vor Schmerzen auf, als seine Krallen ihre Haut zerfetzten... Ihre Kraft ließ nach. Tränen standen in ihren Augen. Sie flehte und schrie, doch nichts konnte den entfesselten Werwolf aufhalten.

Dann hallte Stupor durch die Nacht und Remus brach über ihr zusammen. Rea hatte nicht mehr die Kraft, ihn von sich zu schieben. Zitternd und in Tränen aufgelöst war sie zu keiner Bewegung mehr fähig.

"Bei Merlin!"

War das Sirius` Stimme?

"Rea! Das wollte ich nicht. Ich hätte..."

Sie fühlte, wie er sie von Remus Körper befreite. Es war so herrlich leicht. Sie konnte so wunderbar frei atmen. Doch warum klang dieses Geräusch so rasselnd?

"Er... hätte... das nicht tun... dürfen!", schluchzte sie. Sirius hatte sich neben ihr niedergelassen. Jetzt zog er ihren Oberkörper auf seinen Schoß und nahm sie in die Arme. Wie ein Kind wiegte er sie hin und her.

"Es tut mir so Leid. Bitte verzeih mir", murmelte er.

Doch sie hörte ihn nicht.

"Er hätte mich erkennen müssen, an meinem Geruch", flüsterte sie. Sie hustete und suchte in Sirius` Augen nach einem Hoffnungsschimmer. Doch in ihnen standen nur tiefste Schuldgefühle. Ihr ganzer Körper schmerzte, ihre Lunge brannte und Rea wusste, dass es nichts gab, was ihr noch helfen konnte.

"Es war nicht dein Geruch. Sie haben ihn manipuliert. Es gibt ein Elixier, das diese Wirkung bei Remus hervorruft", erklärte Sirius und ignorierte die schmerzenden Schmissee, die ihm die *Anxifrumae* beibrachten. Seine Stimme brach fast.

"Darum also."

Rea fühlte tiefste Zufriedenheit. Sie wusste, Remus war schuldlos, er war manipuliert worden und hatte sich deshalb auf sie gestürzt.

"Ich bin ihm nicht böse. Er konnte ja nichts... dafür."

Sirius musste schlucken und gab sich Mühe, nicht zu entsetzt zu wirken, als sie hustend Blut erbrach.

"Severus..."

Er glaubte, sich verhört zu haben.

"Severus, ich..."

Ihr Auge brach und ihr Körper erschlaffte in seinen Armen.

~ tbc ~

-
- (1) Karim Ben Mustafa Ibn Halef Akim
 - (2) aus Latein: anxifer – angstbringend und umbra, -ae – Schatten.

Die Ruhe vor dem Sturm

29. Die Ruhe vor dem Sturm

Er hielt ihren leblosen Körper in seinen Armen. Seine Fingerspitzen glitten über die entkrampften Züge ihres schönen Gesichts. Sanft schloss er ihre Augen. Sie war mit dem Namen Snapes auf den Lippen gestorben. Sirius presste sie an sich.

"Rea!", hauchte er leise. Es war nur ein Wispern, ein verzweifelt ungläubiges Rufen, das er kaum selbst verstehen konnte. Eine schmerzhaft Strieme erschien auf seiner Wange. Die Schatten, die zuvor Rea umgeben hatten, schwebten über ihr und verschwanden allmählich. Sie hatten bekommen, was sie wollten, und stellten nicht länger eine Bedrohung da. Fast schien es, als nähmen sie einen Teil Reas mit sich.

"Rea!", rief Sirius lauter. Er schüttelte sie, strich ihr das Haar aus der Stirn und wollte nicht wahrhaben, dass sie nicht mehr lebte. Blut klebte an ihrer Stirn und sickerte noch immer warm aus ihren unzähligen Wunden. Es musste doch noch Leben in ihr sein!

"Verdammt, tu mir das nicht an!", brüllte er verzweifelt. Er hob ihren Körper auf den Schoß und begann ihn hin und her zu wiegen. "Tu mir das nicht an, hörst du? Du ahnst nicht, was Snape mit mir macht, wenn er erfährt, dass ich... dass ich... es nicht verhindert habe, dass ich zu spät war."

Sirius' Kopf zuckte wie von einem Schlag getroffen zurück. Automatisch fuhr er sich mit den Fingerspitzen über die brennende Stirn und langte in feuchte Wärme.

"Es beginnt, Cousin!", zischte eine Stimme über ihm. Sirius' Blick schnellte nach oben. Narzissa stand vor ihm und betrachtete ihn verächtlich von oben herab. Er hatte sie nicht kommen gehört. Mühsam kam er auf die Beine und hievte Reas schlaffen Körper hoch. Sie hing in seinen Armen wie eine Ohnmächtige, doch wusste er, dass sie aus diesem Schlaf nie wieder erwachen würde.

"Aus dem Weg!" Seine Aufforderung kam einem Peitschenknall gleich. Befriedigt registrierte er, wie Narzissa ihrerseits zusammenzuckte.

"Du wagst es..."

Sirius machte mit seiner Bürde einen Schritt auf sie zu und ein sardonisches Grinsen trat auf sein Gesicht, als Narzissa vor ihm zurückwich.

"Ja, und ich wage noch mehr. Was mich betrifft, existiert dieser Pakt nicht länger!" Wieder kam zu den unzähligen kleinen Rissen auf seiner Haut ein weiterer hinzu. Doch täuschte er sich oder brannte dieser weniger als die anderen? Die Anxifrumbrae umschwebten ihn und versuchten auf ihn einzudringen. Mit jeder Berührung hinterließen sie einen weiteren tiefen Schnitt auf seiner Haut, doch es war ihm egal. Damit konnte er leben, wenigstens so lange, bis er herausgefunden hatte, was mit ihm hinter dem Vorhang geschehen war, und er die tote Frau in seinen Armen gerächt hatte. Nicht an Remus, der konnte am wenigsten dafür, sondern an ihr, Narzissa. Er wusste nicht, was ihn davon abhielt, ihr schon jetzt den Hals umzudrehen.

Stur ging Sirius seinen Weg und hatte gar nicht die Absicht Narzissa auszuweichen, die einfach lächerlich wirkte, wie sie in ihrem warmen, allerdings eher dekorativen als praktischen Mantel vor ihm heruntänzelte, sorgsam darauf bedacht, ihn nicht dreckig zu machen oder mit ihm gar im Gestrüpp hängen zu bleiben.

"Du kannst den Pakt nicht aufheben, Black! Du kannst es nicht!", keifte sie hysterisch. Sie krallte sich in seinen Oberarm fest und versuchte ihn aufzuhalten. Sie piekste ihn mit ihrem Zauberstab in die Seite, doch Sirius schritt unbeirrt weiter.

"Das habe ich bereits! Und nun geh mir aus dem Weg!", zischte er. Dann sollte sie ihn doch verhexen. Es war ihm egal.

"Ich werde dich umbringen, wenn du..."

Black blieb stehen und musterte sie mit spöttischer Miene. "Der Tod, Madam, schreckt mich nicht. Wage es nicht noch einmal mir zu drohen. Es ist mir egal, was mit mir geschieht. Im Übrigen, liebe Cousine, solltest du dich beeilen, dein Schoßtier wieder unter Kontrolle zu bringen. Der Zauber verliert bald seine Wirkung!"

Damit riss er sich von ihr los und stapfte mit Rea auf seinen Armen in die Nacht hinaus. Sirius fühlte, wie die Last in seinen Armen schwerer wurde und mit dieser auch sein Gewissen sich regte. Tat er das Richtige, einen leblosen Körper vor Narzissa in Sicherheit zu bringen und seinen Freund bei ihr zurückzulassen? Der nächste Schmiss war sehr schmerzhaft und Sirius stöhnte auf.

War sein Freund eigentlich noch sein Freund, obwohl er sich zu einer mordenden Bestie verwandelt hatte? Ein weiterer Schmiss zerriss die Haut an seiner Schläfe. Er blinzelte mehrmals.

Mit schlechtem Gewissen, anhänglichen Anxifrumbrae und der toten Rea auf den Armen verließ er ungehindert das Anwesen der Malfoys mit der einzigen Person als Ziel, von der er wusste, dass sie ihm Fragen beantworten konnte und seine Handlungsweise verstehen würde. Dumbledore. Es wurde Zeit, sich zu stellen.

Später in der Nacht in Hogwarts

"Albus?"

Professor Dumbledore hielt in seinem Auf und Ab durchs Büro inne und wandte sich der Besucherin zu.

"Entschuldige Poppy, ich war in Gedanken", seufzte er. "Und Miss Lovegood hat seit ihrer kryptischen Mitteilung für Mr Potter nicht mehr das Bewusstsein zurückerlangt?"

"Nein, leider nicht!" Madam Pomfrey klang resigniert. Sie saß mit im Schoß gefalteten Händen da und fixierte die Vitrine, in der einige Artefakte der Gründer ausgestellt wurden. "Wahrscheinlich ist es besser für sie, nicht bei Bewusstsein zu sein!", setzte Poppy fort.

"Inwiefern?" Dumbledore warf ihr einen überraschten Blick zu. Das hätte er nicht erwartet.

"Na ja", begann sie und druckste herum. "Es gibt in der Muggelmedizin eine Methode, die sich künstliches Koma nennt. Nun, dabei werden Patienten in einen künstlich herbeigeführten Tiefschlaf versetzt, damit sie ihre Schmerzen ertragen können. Das erhöhe die Heilungschancen, wie mir gesagt wurde. Ich denke, dass Miss Lovegood in ihrem magischen Tiefschlaf keinerlei Schmerzen und Angst verspürt. Insofern kann es doch nur gut für sie sein, da sie sich nicht mit ihren Visionen herumschlagen muss!"

Dumbledore nickte und trat ans Fenster. "Vollmond!", stellte er sinnigerweise fest. "Nicht nur Miss Lovegood ist unser Sorgenkind."

"Remus wird es gut gehen, Albus!"

Ein freudloses Lachen entrang sich seiner Kehle. "Nein, es geht ihm nicht gut!"

Dumbledore sah weiter aus dem Fenster. Das Heulen der Wölfe aus dem Verbotenen Wald war seit der letzten Vollmondphase der Schule gefährlich nahe gekommen. Die Zeit lief ihm davon. Er ahnte, dass das Szenario, welches Luna vorausgesehen hatte, sehr nahe war, doch hatte er noch keine Vorstellung davon, wie er es würde verhindern können. Es war zum Ver zweifeln.

Dann stutzte er. Sein Blick schnellte zur Bürotür. Jemand schlich dort draußen herum. Noch bevor er auch nur einen Schritt in Richtung Tür tun konnte, öffnete sich diese schwungvoll und knallte gegen die Wand.

"Bei Merlins Bart!", entfuhr es ihm und er hastete nahezu gleichzeitig mit Poppy auf den Eintretenden zu, der einen leblosen, entsetzlich zugerichteten Fraukörper trug und kurz vor dem Zusammenbruch stand.

"Professor, ich..." Ohne seinen Satz zu beenden, brach Sirius erschöpft zusammen. Dennoch besaß er noch im Fallen die Geistesgegenwart, sich zu drehen, sodass Rea auf ihm zu liegen kam.

"Sirius!", keuchte Dumbledore und ging neben dem Mann, dessen Gesicht aufgrund der zahlreichen blutigen Striemen kaum noch zu erkennen war, in die Knie. Er deutete mit einem Kopfnicken an, dass er sich schon um ihn kümmern würde. Die eifrige Poppy war in ihrem Element. Sie begann Rea zu untersuchen. Doch trotz aller Kenntnisse, die sie besaß, trotz ihrer Fähigkeiten, versagte ihre Kunst. Tote ließen sich nicht zurück ins Leben bringen.

"Wir sollten..." - sie schluckte - "Wir sollten nach Professor Snape schicken."

Sirius krallte sich in Dumbledores Armen fest und schüttelte abwehrend den Kopf, als sich die Krankenschwester über ihn beugte, um auch ihn einer Musterung zu unterziehen.

"Später!", flüsterte er.

Albus deutete den bedeutungsschweren Blick Blacks richtig und schickte Poppy los, um Severus zu holen. Als sie gegangen war, tastete Sirius nach Reas kalter, steifer Hand und drückte sie, als wolle er Leben in sie hineinpressen.

"Was ist geschehen? Sirius?" Misstrauen gepaart mit Neugierde schwebten in Dumbledores Stimme mit. Er war entsetzt über Reas Tod und Sirius' Auftauchen - und das zu diesem Zeitpunkt.

"Remus!", flüsterte dieser resignierend. "Sie hat ihn in der Hand. Sie hat ihn manipuliert mit einer Essenz. Sie macht ihn wild, unkontrollierbar. Er ist..."

Dumbledore schloss die Augen und hörte Sirius ruhiger zu, als ihm zumute war.

"... sie hat ihn auf ein Mädchen gehetzt, und er hat getan, was er nie hatte tun wollen. Er hat getötet, nein, er hat massakriert... heute hat sie ihn auf die eigene Schwester losgelassen. Sie war so vertrauensvoll gewesen, hat immer wieder gesagt, er würde ihr nie etwas tun, sie nie angreifen. Albus, sie hatte ihre Arme um seinen Hals gelegt und er war ganz zahm. Doch dann... es war wie... es war entsetzlich. Ich kam einen Augenblick zu spät. Ich sah sie noch, wie sie zurückwich und... und... er sich auf sie stürzte..."

Sirius redete sich in Panik, er holte keuchend Luft, unterbrach sich häufig, krallte sich in Dumbledores Tunika fest und dieser musste hilflos mit ansehen, wie Sirius' Wunden im Gesicht tiefer wurden und wieder zu bluten begannen. Er stand kurz vor einem Zusammenbruch.

"Schschht, Sirius, ruhig!", versuchte er vergeblich ihn zu besänftigen.

Sirius rappelte sich auf und rutschte auf Knie und Ellenbogen auf die Leiche Reas zu.

"Sie hatte Vertrauen, verstehst du Albus? Sie vertraute ihm und sie... ich... ich habe ihm auch vertraut. Ich wusste, er würde ihr nie etwas tun. Und nun... er ist nicht mehr er selbst. Rea verdammt, ich hatte dich gewarnt!", schrie Sirius. Er packte ihre Schultern und rüttelte die leblose Frau heftig. Reas Kopf schlug auf dem Boden auf.

Sirius' Augen weiteten sich vor Entsetzen und er brach zusammen, nachdem ein weiterer blutender Riss an seinem Hals wie aus dem Nichts erschienen war.

Dumbledore war machtlos. Er bugsierte den zitternden apathischen Sirius in einen der Sessel und zauberte ein großes Tuch herbei, das er über Rea ausbreitete. Er hoffte darauf, dass Poppy bald erscheinen würde und grübelte, was Sirius widerfuhr. Schnitte wie diese sah er zum ersten Mal. Was mochte geschehen sein, das ihn so emotional werden ließ? Mit allem hatte er gerechnet, aber nicht mit dem Auftauchen dieses Mannes und schon gar nicht in diesem untypischen Zustand. Er würde einiges zu erklären haben, wenn er wieder bei Verstand war.

o o o o o o o

Severus Snape war wach, als jemand an seine Tür klopfte. Er hatte seinen Gehrock halb aufgeknöpft, weil er seit Stunden schon beabsichtigte, in Bett zu gehen, doch irgendetwas hielt ihn davon ab. Es war nur so ein Gefühl, das ihn nicht zu Ruhe kommen ließ. Es war nicht zu erklären. Er mochte den Begriff Instinkt nicht und tat ihn als animalisch ab, eines Zauberers unwürdig. Wissen war es, worauf es ankam. Instinkt war etwas für Tiere. Doch dieses Mal... Er öffnete und sah sich mit einer am Rande der Hysterie stehenden Madam Pomfrey konfrontiert, der es ganz und gar nicht gelang, die Gelassenheit, die sonst für Hexen und Zauberer im medizinischen Dienst typisch war und sogar erwartet wurde, zurückzuerlangen.

"Professor Snape, rasch, Sie... Sie müssen ins Büro des Schulleiters!"

Irritiert nickte er. Es konnte nichts Gutes bedeuten, wenn Dumbledore mitten in der Nacht nach ihm schickte. Er versuchte der Krankenschwester zu folgen, doch diese legte ein dermaßen rasches Tempo vor, dass er sich in seinem Verdacht, etwas Schreckliches habe sich ereignet, bestätigt fühlte.

"Madam Pomfrey, es bringt nichts, vor schlechten Nachrichten davonzulaufen", rief er, so laut es sich mitten in der Nacht zu rufen schickte.

Poppy stoppte und ihre Schultern bebten. Snape eilte an ihre Seite und war noch erstaunter, als sie mit bebender Unterlippe und extremem Augenzwinkern dastand. Ihre Finger knuddelten den Stoff ihrer Schürze und hinterließen unschöne Falten.

"Es ist Rea!", brach aus ihr heraus.

Snapes Augen weiteten sich. Er ließ die Krankenschwester stehen und lief los. Er ignorierte ihr Rufen. Er rannte zum Wasserspeier, bellte das Passwort und reagierte mehr als gereizt, dass der Wasserspeier länger als sonst brauchte, um sich zu drehen und den Zugang zur Treppe freizugeben. Mehrere Stufen auf einmal nehmend hastete er hinauf, stieß die Tür auf und fixierte das Tuch auf dem Boden, welches sich den Formen eines menschlichen Körpers anpasste.

"Severus", hörte er den Direktor sagen, doch er reagierte nicht. Wie ein Schlafwandler ging er auf das Tuch zu, ließ sich auf die Knie nieder und schob es zur Seite.

Entsetzt schloss er die Augen. Das konnte nicht wahr sein. Nicht sie. Nicht Rea. Sie war doch nicht tot zu kriegen. Sie überlebte immer. Es war ihre Natur. Doch nun lag sie bleich und schrecklich zugerichtet vor ihm. Dennoch umspielte ein sanftes Lächeln ihre bläulichen Lippen. Zaghafte, mit zitternder Hand, liebte er ihren Mund.

"Sie ist so kalt", flüsterte er rau. Seine Stimme brach fast. Er streichelte ihre Wangen und strich ihr übers Haar. Er ließ seinen Blick über ihren Körper schweifen. Er runzelte die Stirn und riss das Tuch mit einer heftigen Bewegung von ihrem Körper. Diese Spuren waren unverkennbar. Ein Werwolf hatte sie getötet.

"Lupin!", schrie er. Er schlug mit den Fäusten auf den Boden und brüllte laut seine Wut heraus. Seine Wut, seinen Hass, seine Trauer.

"Ich bringe ihn um!", zischte er und sprang auf.

"Severus!" Dumbledore legte ihm eine Hand auf die Schulter, doch vergeblich versuchte der Direktor die Wut des Meisters der Zaubertränke zu durchdringen.

"Was?", fauchte er.

"Remus trifft keine Schuld!", erklärte Dumbledore.

Snape lachte hysterisch auf und deutete auf die junge Frau. "Keine Schuld? Keine Schuld?", ereiferte er sich. "Er ist eine Bestie, ein Tier, ein Tier, das unschädlich gemacht werden muss. Es ist seine Handschrift. Ich habe das Kind gesehen. Ich habe gesehen, was er mit ihm gemacht hat und Rea ist genauso zugerichtet. Ich bringe ihn um!"

"Das wird sie nicht wieder lebendig machen!"

Snape erstarrte und wandte sich dem neuen Sprecher zu. "Black!", schnappte er und stürzte sich auf ihn. Er hielt den apathischen Sirius am Kragen und Dumbledore hatte alle Mühe sich zwischen die beiden zu drängen. Es wäre ein Leichtes gewesen, für jeden von ihnen, den Zauberstab zu schnappen und auf magische Art und Weise die Situation zu bereinigen, doch Wut ließ selten logisches Denken zu.

"Mach ein Ende, Snivellus!", forderte Sirius und bot ihm die Kehle dar. "Drück einfach zu und ich habe es hinter mir!"

Als Blut auf Snapes Hand tropfte, das aus einer eben erst wie aus dem Nichts entstandenen Wunde drang, ließ er irritiert los. Für einen Moment verdrängte er seine Wut.

"Du hast offenbar ein größeres Problem. Wie ist es passiert!" Es war keine Frage, es war eine eindeutige Aufforderung zu reden und nichts auszulassen. Doch kam Sirius dieser Aufforderung erst nach, nachdem Snape Reas Körper liebevoll mit dem Tuch bedeckt hatte.

Einen Tag später in Hogwarts

Über dem Speisesaal von Hogwarts lag ein gespanntes Schweigen, welches anstelle der fröhlichen Lebhaftigkeit, die am Morgen üblicherweise die Große Halle beseelte, getreten war. Seit Professor Rea Lupin nicht wie geplant nach einer Woche wieder erschienen war, hatte sich die Munterkeit der Schüler in flüsternde

Besorgnis verwandelt und es wurde von Tag zu Tag schlimmer.

Die gespannte Atmosphäre wurde durch die Vorkommnisse, die sich mittlerweile herumgesprochen hatten, noch verstärkt. Luna Lovegood lag im Krankenflügel und Harry - so hieß es - ringe wieder einmal gedanklich mit Du-weißt-schon-wem. Hinzukam die grimmige Stimmung, die der Meister der Zauberkünste seit Verschwinden Reas an den Tag legte. Jeden Moment wurden Neuigkeiten erwartet und es wurde als allgemein gutes Zeichen gewertet, dass Harry noch nicht im Krankenflügel lag, sondern Luna. Es war schlimm genug, dass das Mädchen, war es auch noch so merkwürdig, durch Visionen, die ihr niemand gewünscht hätte, in den Krankenflügel gelangt war, doch hätte es auch viel schlimmer kommen können. Harry Potter könnte dort liegen, was allgemein als wesentlich schlimmeres Zeichen für Schwierigkeiten angesehen wurde. Doch eben dieser saß in relativer Nähe zum Lehrertisch mit seinen drei ständigen Begleitern am Tisch der Gryffindors und sah, wenn auch abgespannt und müde, relativ unbeschadet aus. Abgesehen von der roten Nase vielleicht, die er ab und an mit dem Taschentuch traktierte. Eine Erkältung war zwar unangenehm, doch nicht so tragisch. So wurde jede Neuigkeit, egal ob positiver und negativer Natur, mit allgemeiner Neugierde erwartet.

Als Madam Pomfrey an diesem Morgen mit zerzauster Frisur, verweinten Augen und schiefem Häubchen in die Große Halle tippelte, stand sie im Mittelpunkt der versammelten Schülerschar. Die vielen Augenpaare folgten ihr und die Geräuschkulisse, welche normalerweise während des Frühstücks den Hintergrund bildete, verstummte bis auf wenige Ausnahmen. Zielstrebig eilte Poppy, die Miene zu einer einzigen Sorgenfalte aufgetürmt, auf den Lehrertisch zu, erklimmte die Stufen zur Empore, um dann Dumbledore etwas ins Ohr zu flüstern.

Sein Gesichtsausdruck ließ nicht erkennen, um welche Art von Nachricht es sich handelte, die die Krankenschwester brachte. Allerdings erhob sich der Direktor, flüsterte Professor McGonagall etwas ins Ohr und nickte Professor Flitwick zu. Zusammen mit Poppy und dem Hauslehrer von Ravenclaw verließ er die Große Halle, ohne ein Wort der Erklärung oder Beruhigung an die Schüler zu richten. In gespannter Neugierde brachten die Schüler ihr Frühstück hinter sich und nach und nach leerte sich der Saal.

Harry bekam es nicht mit, doch plötzlich stand Professor McGonagall neben ihm und legte Neville, eine Hand auf die Schulter.

"Ich weiß, dass Sie mit Miss Lovegood befreundet sind, Mr Longbottom, und auch Sie vier" - sie umfasste mit einem Nicken Harry, Ron, Hermine und Ginny - "Madam Pomfrey hat uns mitgeteilt, dass Miss Lovegood in einem magischen Koma liege. Der Fall überfordere derzeit ihre Heilkräfte. Miss Lovegood wird jetzt nach St. Mungus gebracht. Es ist das Beste für sie. Dort kann ihr eher geholfen werden", stellte Minerva McGonagall sachlich fest.

"Wie...", hob Harry an, doch die Hauslehrerin brachte ihn durch tiefes Luftholen augenblicklich zum Schweigen.

"Wieso ich es Ihnen mitteile? Mr Lovegood ist es in der Nacht gelungen, kurzzeitig zu ihr durchzudringen. Luna hat ihn eindringlich gebeten, Ihnen, Mr Potter, auszurichten, dass Totgesagte länger leben und Sie sich darüber klar werden sollen, wer Ihre wirklichen Freunde seien. Wem Sie vertrauen können und wem nicht. Das Offensichtliche sei nicht immer das Tatsächliche. Ich hoffe, Mr Potter, Sie wissen etwas damit anzufangen."

Damit warf sie den Teenagern einen Blick zu, der ihrem Zweifel Ausdruck verlieh, ob die Botschaft überhaupt einen Sinn ergab. Doch dort war noch mehr. Bevor einer der fünf auch nur erraten konnte, was dieses Mehr sein könnte, räusperte sie sich und mahnte die Schüler, nicht zu spät zum Unterricht zu kommen. Nachdem sie den Tisch verlassen hatte, herrschte eine gedrückte Stimmung. Luna hatte nie zu seinen besten Freunden gezählt, allerdings zu den treuesten. Nun lag sie im Koma und focht einen Kampf gegen unsichtbare Gewalten aus, der kaum ohne Hilfe zu ihren Gunsten würde entschieden werden können. Harry fühlte sich mies.

"Mr Lovegood tut mir Leid. Er muss Schreckliches durchmachen", entfuhr es Hermine. Ihre Augen drückten ein tiefes Mitgefühl aus, das sie noch nie in Verbindung mit Luna Lovegood oder deren Vater gezeigt hatte. "Erst seine Frau und nun Luna, ich hoffe, es geht ihr bald wieder besser!"

"Nicht, wenn wir nicht verhindern, was sie gesehen hat", gab Harry grimmiger von sich, als er es eigentlich wollte. Er ahnte, was Luna gemeint hatte. Der Totgesagte konnte nur Sirius sein. Sie hatte schon als Ginny und er im Krankenflügel mit Dumbeldore zusammengetroffen waren, mit einer Bestimmtheit behauptet, der Mann aus Alexandria sei Sirius gewesen, dass es sich nur um diesen handeln konnte. Wo steckte er bloß und was hinderte ihn daran, ihn, seinen Patensohn, aufzusuchen?

Was seine Freunde betraf, so war er sich mehr als nur sicher. Was diese Botschaft anbelangte, so tappte er im Dunkeln. Allerdings gab es nicht grundlos das Sprichwort, 'Kommt Zeit, kommt Rat'. Er würde auf die Zeit vertrauen und darauf, was die Zukunft brachte. Vielleicht spielte sie auf...

"Harry?" Ginny ruckelte an seinem Ärmel. Ron und Hermine hatten die Große Halle schon lange verlassen.

"Was!", fauchte er und bereute sofort seinen rüden Ausdruck. "Tut mir Leid!", fügte er hinzu.

"Schon gut!", erwiderte Ginny, doch ihr Ton verriet eindeutig, dass es nicht gut war. "Du warst mit deinen Gedanken schon wieder ganz woanders. Du kommst zu spät zu Zaubertränke. Snape wird ausflippen, wenn du unpünktlich bist. Er sah heute Morgen schon wieder aus, als wolle er Drachen töten."

Sie nahm ihn bei der Hand, schnappte sich ihre und seine Tasche und zog ihn in Richtung Flur. Dort drückte sie ihm nicht nur seine Büchertasche in die Arme, sondern auch noch einen Kuss auf die Lippen und meinte: "Snape hat zwar schlechte Laune, seit Rea aufgekreuzt ist, und noch schlechtere Laune, seit sie wieder weg ist, doch wenn jetzt noch jemand zu spät zu seinem Unterricht kommt, wäre der Weltuntergang ein Kaffeekränzchen gegen seinen Wutausbruch. Also beeil dich, wir sehen uns beim Mittagessen!"

Unwillkürlich musste Harry lachen. Sie hatte ja Recht. Es brachte nichts, die schlechte Laune der Lehrer und vor allem Snapes herauszufordern, wo die Welt um sie herum auf ein Unglück zusteuerte.

"Ja, wir sehen uns beim Mittagessen", rief er Ginny hinterher, die mit zügigen Schritten zum Zauberkundeunterricht bei Professor Flitwick eilte. Harry liebte die Art, wie Ginny lief. Nicht gerade die eleganteste Art der Fortbewegung, doch die liebenswerteste. Sie hatte so viel Schwung, wie eine fünfzehnjährige nur haben konnte.

Harry riss sich los und beeilte sich, in den Kerker zu gelangen. Auf Zaubertränke hätte er in diesem Moment verzichten können. Er rannte die Gänge entlang und stieß beinahe mit Michael Corner zusammen. Gerade als er sich entschuldigen wollte, hielt dieser ihn am Arm fest.

"Potter!"

Harry horchte auf. Wieso war dieser Typ so aggressiv?

"Was?", reagierte er ebenso unfreundlich und kurz angebunden.

"Loony will, dass du das bekommst. Schon bevor sie diesen Anfall hatte, fragte sie mich, ob ich dir das geben würde, wenn ihr etwas passiert." Er streckte ihm ein dunkelblaues kleines Büchlein entgegen.

"Das ist ihr Sternentagebuch", stellte Harry verwundert fest. Er wollte sich bedanken, doch Michael war bereits an ihm vorbeigegangen und winkte mit der Hand ab.

"Freaks schulden mir nichts!"

Harry war zu verblüfft und zu verärgert, um zu reagieren. Er steckte das Buch ein und rannte nunmehr in den Kerker. Die Eile war überflüssig gewesen, da Snape noch nicht an seinem Pult stand. Es war das erste Mal, seit Harry sich erinnern konnte, dass Snape zu spät zu seinem eigenen Unterricht erschien.

"Was hat dich aufgehalten?", fragte Hermine und hob ihren Kopf aus dem Zaubertränkebuch. Harry stellte seine Tasche ab und berichtete über diese Begegnung der besonderen Art. Als Hermine laut auflachte, empörte sich Ron, denn schließlich sei Harry beleidigt worden.

"Das wundert dich? Überleg doch mal, wer ist mit Ginny ausgegangen und wem hat Ginny den Laufpass gegeben und wer ist nun mit Ginny zusammen, wo deine liebe Schwester doch immer bestritten hat, dass sie etwas für ihn empfinde?", entgegnete sie zwinkernd. Harry grinste nun auch. Da schlummerten in Michael Corner wohl nach fast zwei Jahren noch immer Gefühle für Ginny. Nur Ron zog die Lippen kraus und Harry konnte genau seine Gedanken lesen. *Wer war eigentlich noch nicht mit ihr zusammengewesen?* Harry enthielt sich einer Antwort. Wusste er doch, dass Ron bei jedem Namen sofort explodieren würde.

Die Tür schwang geräuschvoll auf und Severus Snape betrat emotional jenseits von Gut und Böse den Kerker. Er begann seinen allstündlichen Monolog noch im Gehen.

"Sollte es sich einer von Ihnen heute zur Aufgabe gemacht haben, auch nur annähernd mich, meine Unterrichtsmethoden oder sonstiges, was heute hier behandelt wird, in Frage zu stellen, wird es büßen. Lass Sie sich gewarnt sein, ich werde keine Ausnahmen machen. Miss Granger, sollten Sie sich in Ihrer Art heute nicht zurückhalten... wir verstehen uns? Warten Sie, bis Sie gefragt werden."

Hermine nickte und schluckte hart, wie Harry, der neben ihr saß, genau erkannte. Ein Lachen ließ die Schüler erstarren. Snape horchte auf. Langsam, als koste ihm jede seiner Bewegungen enorme Anstrengung, drehte er sich dem Störenfried zu.

"Mr Malfoy! Glauben Sie eine Ausnahme zu sein? Warum sind Sie der Ansicht, sich das Recht herausnehmen zu können, den Unterricht zu stören? Nachsitzen! Bis Mitternacht und 25 Punkte Abzug für Slytherin! Und wenn einer der Meinung ist, das sei ungerecht, der möge sich gesagt sein lassen, dass das Leben niemals gerecht ist! Niemals!", brüllte Snape und ließ seine Faust auf seinen Pult sausen.

Harry lächelte innerlich, ja er feixte sogar. Malfoys Kinnlade befand sich irgendwo in Höhe seines Bauchnabels. Niemals hätte er es für möglich gehalten, dass Snape sich gegen seinen Lieblingsschüler wenden würde und seinem eigenen Haus Punkte abziehen würde.

Während der Stunde, in der er sie mit dem komplizierten Trank der Lebenden Toten quälte, stahl sich Harry einen Augenblick, um Snape zu mustern. Etwas an ihm war anders. Er hatte einen Ausdruck in den Augen, wenn er sinnend die gegenüberliegende Wand fixierte, der dem McGonagalls ähnelte und dennoch anders, schwermütiger war. Es ließ sich nicht länger ignorieren, die Mitglieder des Ordens verschwiegen ihnen schon wieder Wichtiges und das wurmte Harry dermaßen, dass er begann, wie ein Irrer auf die getrockneten Mohnblumenkelche einzuhacken, was Gryffindor eine Fünfzehn-Punkte-Strafe eintrug.

o o o o o o

Die Stunde war vorbei und Harry blieb wider besseres Wissen im Kerker zurück. Er wollte mit Snape sprechen. Es ließ ihm einfach keine Ruhe. Vielleicht war Snape deshalb so angespannt und wütend, weil er Neuigkeiten über Rea hatte. Harry musste es wissen. So trat er, als der Kerker leer war, an den Pult heran und

wartete, bis Snape ihm seine Aufmerksamkeit schenkte.

"Haben Sie noch immer nicht genügend Punkte verloren, Mr Potter? Sie wissen doch, dass ich keinerlei Beschwerden dulde und nicht über Punkteabzug diskutiere!"

Snape erhob sich und begann fahrig die Bücher zurück in das Regal an der rückwärtigen Kerkerwand einzusortieren.

"Darum geht es nicht, Sir. Ich wollte... ich wollte Sie fragen, ob es Ihnen gut geht", begann Harry und wünschte sich im nächsten Augenblick, er hätte niemals auch nur einen Gedanken daran verschwendet, mit Snape reden zu wollen.

"Gut? Mr Potter? Gut? Definieren Sie gut. Ob es mir gut geht oder nicht, geht Sie nichts an! Verschwinden Sie, Sie unverschämter Bengel, bevor ich mich vergesse und Ihnen noch mehr Punkte dafür abziehe, dass Sie sich in Angelegenheiten einmischen, die Sie nichts angehen!" Die letzten Sätze brüllte Snape in einer Lautstärke, die einem Stadionsprecher bei der Quidditch-WM Konkurrenz gemacht hätte.

Harry packte seine Tasche und nahm Reißaus. Gerade noch rechtzeitig übertrat er die Schwelle und schon schlug hinter ihm die Tür ins Schloss und ein Riegel legte sich von innen vor.

Auf Malfoy Mansion

Remus erwachte mit dem metallischen Geschmack von Blut auf der Zunge, wieder einmal. Er riss die Augen auf und schnellte wie aus einem Albtraum erwacht auf. Die Sonne stand hoch am Himmel. Am vergangenen Tag war es anders gewesen. Das Wetter hatte ein Unheil verkündet und doch konnte er sich noch genau daran erinnern, dass der Vollmond groß und rund seinen Tribut von ihm verlangt hatte. Dann war da dieser verführerische Geruch gewesen, diese lockende Versuchung, der er nicht hatte widerstehen können. Remus fühlte sich beobachtet und fuhr herum. In ausgewählter Kleidung stand Narzissa vor seinem Gefängnis und betrachtete ihn mit ihren hellen, alles durchdringenden Augen.

"Du bist wach, mein Hübscher!", säuselte sie und setzte eines dieser Lächeln auf, die niemals Wärme besaßen und ihren Empfänger nur Schlechtes ahnen ließen.

"Wie du siehst!" Er schlang die Arme um seinen nackten Oberkörper und zuckte zusammen. Eine lange übel aussehende Wunde zog sich über seinen rechten Arm. Das Gewebe begann bereits zu vernarben, doch er würde eine hässliches Mal zurückbehalten.

"Ah, du hast dein Souvenir aus der vergangenen Nacht bereits entdeckt. Silber ist in der Tat deine Schwäche, nicht wahr, Remus? Du kannst von Glück sagen..."

"Silber tötet mich nicht, das weiß du!"

"Aber es bereitet dir Schmerzen und setzt dich außer Gefecht. Es ist wie eine Erkältung, nicht sehr gefährlich und dennoch lästig!" Ihre Stimme triefte vor Spott.

Remus lehnte sich mit der Schulter gegen die Wand und verkreuzte seine Beine. Lässig betrachtete er sie und erwiderte freundlich: "In der Tat, was für ein Glück für mich."

Narzissa senkte den Blick. Was wollte sie von ihm? Zwischen den Scharnieren der Kerkertür klemmte ein Fetzen, der seine Aufmerksamkeit erregte. Ohne Malfoys Frau aus den Augen zu lassen, schlenderte er zur Tür und nahm den Stoff an sich. Er hatte diesen Geruch. Remus atmete tief ein und fühlte sich so frei wie schon lange nicht mehr. Er sog noch einmal und versuchte sich die Bestandteile des Duftes zu vergegenwärtigen. Er war verlockend, schwer fassbar, einzigartig. Nur eines war anders. Ein Quäntchen störte die Harmonie, das komplette Zusammenspiel der Komponenten. Diese eine Sequenz gehörte...

"Rea!" Und um seine Lässigkeit war es geschehen.

"Ah, auf dich ist doch wirklich Verlass", stellte Narzissa zufrieden fest. "Ich habe mich schon gefragt, wie ich die Rede auf deine Schwester bringen könnte, doch du hast mir diese Überleitung in der Tat sehr leicht gemacht. Nun, Remus, es tut mir aufrichtig Leid, doch es ist in dieser Nacht zu einem... einem entsetzlichen Zwischenfall gekommen. Diese Wunde verdankst du deiner Schwester. Ich weiß, es ist schrecklich." Sie hob theatralisch die Hand gegen die Stirn, schüttelte den Kopf und fuhr händeringend fort: "Sirius, mein nichtsnutziger Cousin, hatte die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass sie in Sicherheit war, doch er... oh, ich traue mich nicht, die Dinge beim Namen zu nennen. Nun, sei es drum, Rea ist tot und du bist Schuld."

Remus taumelte zurück.

"Du lügst!", zischte er.

Der Stofffetzen entglitt seiner Hand. Binnen eines Atemzugs war er an den Gitterstäben, die seine Zelle vom Gang trennten, und versuchte durch die Streben hindurch nach Narzissa zu greifen. Er rüttelte an den Stäben und brüllte in animalischer Lautstärke. Er nannte sie Lügnerin, rief nach Rea, wollte Sirius sprechen, doch nichts geschah.

Narzissas Reaktion machte ihn noch wütender. Sie war geschickt seinen Händen ausgewichen und stand nun in sicherer Entfernung da und lachte aus vollem Hals.

"Oh Remus, du hättest dein Gesicht sehen sollen. Es ist zu köstlich." Sie tupfte sich die Augenwinkel trocken und ihre Miene wurde wieder ernst. "Das Mädchen hätten sie dir noch durchgehen lassen. Es besaß weder Familie noch Freunde, doch deine Schwester, dein eigen Fleisch und Blut. Wie abgebrüht und skrupellos muss man sein, um sein eigen Fleisch und Blut auf so bestialische Art und Weise zu töten?"

Remus war auf den Boden gesunken. Seine Fingerknöchel traten weiß hervor, so sehr klammerte er sich noch mit einer Hand an das Gitter. Sein Kopf ruhte an der Wand. Heiße Tränen der Wut und Trauer liefen unaufhörlich über seine Wangen.

"Du bist ein Mörder, Remus!", wisperte Narzissa. Jedes Wort bereitete ihr Genuss. "Niemand wird dir helfen, nun, da du dem Tier gestattet hast, deine Vernunft zu untergraben. Sie werden dich jagen und du wirst ihnen hilflos ausgeliefert sein, wie mein Lucius ihnen hilflos ausgeliefert war."

"Verschwinde!", flüsterte Remus. Wo war Sirius, wenn er ihn brauchte? Doch Sirius war nicht länger von Bedeutung. Er hatte sie ihm ausgeliefert und nichts getan, um sie vor der Bestie, vor dem eigenen Bruder, zu schützen.

Narzissa lächelte süffisant auf ihn herab und murmelte: "Armer einsamer Wolf, von allen verlassen und von niemandem geliebt." Dann verschwand sie lachend.

Er wusste nicht, wohin mit seinem Zorn, seiner Wut, seiner Trauer. Brüllend schlug er mit der Faust gegen die Mauer und schnappte vor Schmerz nach Luft. Er schüttelte seine Hand, fluchte und pustete auf die brennende Stelle. Aus dem Pusten wurde ein Riechen und schließlich nagte Remus an seinem Daumen, bis er sich selbst wunderte, wieso er so gierig nach der eigenen Haut war. Sogar sie roch noch nach diesem

vermaledeiten Duft.

Duft!

Auf Knie und Ellenbogen rutschte Remus durch seine Zelle auf der Suche nach dem Stück Stoff, das er verloren hatte. Als er es gefunden hatte, kehrte er zu seiner Ecke zurück und begann gierig daran zu riechen. Er wollte mehr. Rea und seine Emotionen waren vergessen. Wichtig war nur dieser unwiderstehliche Fetzen in seiner Hand.

° tbc °

Totgesagte

30. Totgesagte

Einige Tage später

Dieses undefinierbare Gefühl, etwas liege in der Luft, breitete sich über Hogwarts aus, nachdem Luna die Schule vor einigen Tagen verlassen hatte. Mittlerweile war Halloween und der Abend machte seinem Ruf alle Ehre. Es war gruselig, unheimlich, gespenstisch und jeder, der es vermeiden konnte, blieb in seinen eigenen vier Wänden. Der Wind hatte aufgefrischt. Der Horizont drohte mit dicken, regenschweren Wolken, deren Düsternis nicht nur auf ein nahendes Unwetter hindeutete, sondern auch ein Resultat der ungemütlichen Atmosphäre war. *Herumunken* und *Spökenkieken* lagen niemals in Harrys Absicht. Doch selbst er, als unter Muggeln der schlimmsten Sorge aufgewachsener Zauberer, verspürte ein gewisses Unbehagen, wenn er diese Wolken betrachtete, die sich einem Hochgebirge gleich wie ein festverwachsenes Artefakt früherer Ausbrüche geologischer Gewalten hinter Hogwarts auftürmten.

Nur einem aufmerksamen Beobachter mochte auffallen, dass die Wolken gegen den Wind zogen und sich unaufhaltsam dem Schloss näherten und Harry war ein solcher Beobachter. Seine Aufmerksamkeit war seit Lunas kryptischer Botschaft auf den maximalen Punkt gelangt und er fragte sich, wie lange er dieses Maximum an Konzentration noch würde aufrechterhalten können. Seine angespannten Sinne, nahe an Überreizung, reagierten auf jede noch so kleine Unregelmäßigkeit. Das begann beim Aufstehen, als sich seine roten Gryffindorsocken nicht mehr am Fußende des Bettes befanden, sondern auf dem Stuhl neben dem Bett, wo auch seine anderen Sachen lagen. Für einen Augenblick wunderte er sich darüber, doch die Ursache war rasch gefunden. Dobby hatte aufgeräumt.

Selbst in der Großen Halle verließ ihn diese erwartungsvolle Haltung - gleich dem stets von Mad-Eye Moody gepredigten 'Immer wachsam' - nicht. Er wunderte sich beispielsweise, warum Hagrid, wenn er zum Lehrertisch ging, den langen Umweg um den Mittelplatz des Direktors unternahm, um ja nicht Snape zu nahekommen. Harry, der bereits eine Verschwörung Snapes dahinter vermutete - wie geartet auch immer -, wurde erst sehr viel später klar, dass es unter den gegebenen Umständen ein ganz natürlicher Reflex war Snape zu meiden, reiner Selbsterhaltungstrieb sozusagen. Der Meister der Zaubertänke verbreitete eine dermaßen negativ depressive Stimmung, seitdem Reas Platz leer war, dass jeder, der einen halbwegs funktionierenden Verstand besaß, es vorzog, nur das Allernotwendigste mit Snape zutun zu haben. Derlei Begebenheiten und Zufälle machten Harry allerdings nervös und gereizt, sodass er es sogar schaffte, Ginny und Hermine zu verschrecken, die durch nichts so leicht zu erschüttern waren.

Seine übertriebene Aufmerksamkeit dauerte nun bereits seit dem letzten Vollmond an. Niemand wagte mehr ihn anzusprechen, aus Angst davor angefahren zu werden. Dabei war es nicht allein Lunas Botschaft, die ihn so vorsichtig machte, sondern auch die Warnungen, welche Dumbledore und vor allem natürlich Tante Artemis bei jeder Gelegenheit anbrachten. Es hob auch nicht gerade seine Laune, dass sowohl die beiden Erstgenannten als auch Professor McGonagall, ihn stets zur Vorsicht mahnten, doch wenn er über andere Dinge sprechen wollte, ihn einfach abwimmeln oder gar mieden. Er konnte ihre Furcht ja verstehen. Doch waren schließlich nicht sie es, die einem erneuten Alptraum ausgesetzt sein würden, sondern er. Sicherlich war dies kein erstrebenswerter Zustand. Er erinnerte sich genau daran, wo er das letzte Mal wieder zu sich gekommen war, ohne dass Ron ihn jedesmal, wenn sie am See vorbeiliefen oder diesen aus dem Fenster betrachteten, darauf anspielte. Dies alles verstärkte seine Vermutung, dass etwas nicht stimmte und sie wieder einmal im Dunkeln stehen gelassen wurden. Ihm war außerdem aufgefallen, dass vor allem Hermine unter ständiger Beobachtung stand und das nicht nur, wenn sie ohne Ron oder ihn unterwegs war, was selten genug vorkam.

"Es liegt etwas in der Luft, ich spüre es genau!", flüsterte Harry und spürte, wie sich Ginnys Hand in seinen Oberarm krallte. Sie hatten sich von der alljährlichen Halloweenveranstaltung weggestohlen und befanden sich auf dem Schulgelände in der Nahe der Brücke, die hinunter zu Hagrid, dem See und dem Quidditchfeld führte.

"Du hörst dich mittlerweile an, wie einer der Zentauren!", spöttelte Hermine. "*Der Mars ist hell heute Nacht!*" (1)

"Ach, wirklich?", stichelte Harry zurück.

"Allmählich geht mir dieses Orakeln dermaßen auf die Nerven, dass ich ..."

"Dass du was? Hermine, was? Keiner zwingt dich dazu, hier zu sein!", fauchte Harry. Er riss sich aus Ginnys Umarmung los und trat dicht vor Hermine, sodass diese gezwungen war, einen Schritt zurückzumachen und prompt gegen Rons Brust stieß. Harry wusste, dass er zu weit ging und Hermine eigentlich nur das ausgesprochen hatte, was alle dachten, sogar er. Er betrachtete sie von oben herab und ignorierte Rons warnendes Räuspern.

"Selbst jemand wie du sollte merken, dass sich etwas zusammenbraut. Die Spannung ist beinahe greifbar. Lass es wenigstens einmal zu, dass deine Sinne sich von deinem krankhaften Zwang nach Rationalität lösen! Hermine, verdammt noch einmal, du bist eine Hexe und gerade heute sollten deine Sinne weiter reichen als sonst!" Hermine wollte etwas erwidern, doch Harry schüttelte den Kopf. "Es ist wie ein Gewitter, das in der Luft liegt. Hermine, fühlst du es nicht?"

Hermine schloss mit einigem Widerwillen die Augen und Harry resignierte fast, als sie das Gesicht abwandte und die Wange gegen Rons Schulter legte. Liebevolle Arme legten sich um seine Taille und er nahm Ginnys beruhigende Nähe wahr, wie sie sich an seinen Rücken schmiegte.

Dann öffnete Hermine die Augen. In ihnen lag ein Ausdruck, der so untypisch für sie war wie Nettigkeit für Malfoy.

"Es riecht anders!", stellte sie fest. Ihre Stimme war kaum ein Wispern. "Es stimmt. Es ist wie im Hochsommer, wenn es so schwül ist, dass die geringste Tätigkeit so schweißtreibend ist, wie ein Marathonlauf, und jeden Moment das Gewitter loszubrechen droht. Sogar den Vögeln ist es zu warm zum Singen. Es ist so ruhig und still wie..."

"... vor einem Vulkanausbruch?", hakte Harry nach, damit Hermine weitersprach.

"Ja!", stimmte sie zu und ihre Stimmung wies eine Mischung aus Begeisterung, es entdeckt zu haben, und Panik vor dem, was sie entdeckt hatte, auf. "Es ist wie vor einer Katastrophe. Als wären alle Lebewesen außer den Menschen verschwunden, weil alle anderen Geschöpfe schon ahnen, was kommt, nur der Mensch eben nicht!"

Harry nickte und spürte, wie Ginny sich hinter ihm verkrampfte. Rons skeptisches Blähen der Nasenflügel ignorierte er. Unbewusst griff Harry nach Ginnys Händen und drückte sie, als wolle er ihr versichern, dass alles gut gehen würde.

Wie zur Bestätigung dessen, was Hermine gesagt hatte, fegte Krummbein, ohne auf sein Frauchen zu achten oder auch nur wahrzunehmen, an ihnen vorbei. Seinen sonst wie eine Flaschenbürste aufrecht stehenden Schwanz hatte er - als wäre er ein Hund - eingeklemmt. Krummbein war nie ein sehr elegantes Tier gewesen, doch nunmehr lief er Gefahr über seinen eingekniffenen Schwanz zu stolpern, was für einen Kniesel einer wahrhaft außergewöhnlichen, um nicht zu sagen unmöglichen Leistung gleichkäme.

"Krummbein!", rief Hermine und erwachte aus ihrer Benommenheit. Sie riss sich von Ron los und rannte hinter dem Haustier hinterher.

"Krummbein! Bleib hier! Schatzi, so bleib doch!"

Schon hatte sie über die Brücke überquert und war nun den Hügel in Richtung des abseits gelegenen Quidditchfeldes hinuntergelaufen. Harry, Ron und Ginny kamen kaum hinterher. Hermine war nicht sehr sportlich, doch wenn es um ihren Krummbein ging, entwickelte sie den Ehrgeiz eines Olympioniken, der unbedingt am Ziel sein wollte, noch bevor der Startschuss gefallen war.

Harry gelang es gerade noch, Ginny bei der Hand zu packen, sonst wäre sie gefallen. Als auch schon Hermines Schrei ertönte, dem das Aufprallen eines stumpfen Körpers auf Holz folgte.

"Hermine", flüsterte Harry. Er riss seinen Zauberstab hervor und eilte weiter in Richtung Quidditchfeld. Ginny hatte er losgelassen und ihr schweres Atmen blieb rasch hinter ihm zurück. Er hatte den Hauch eines schlechten Gewissens, sie allein zu lassen, doch die Gefahr lag vor und nicht hinter ihnen. Ginny würde sicherer sein, als Hermine und Ron es in diesem Augenblick waren. Er erreichte schnaufend das Quidditchfeld und erstarrte. Sein Zauberstab fiel zu Boden und er hatte das Gefühl, sein Herz würde in diesem Augenblick aussetzen, nur um im darauffolgenden bis zum Hals zu schlagen.

Hermine war in der Hand eines Mannes, der Harry bekannt vorkam. Ron lag an einer Holzwand und war sichtlich benommen, doch schien ihm nichts zu fehlen. Seinen Zauberstab hielt er umklammert, während er mit der freien Hand seinen Hinterkopf rieb. Das musste das dumpfe Geräusch gewesen sein.

Der schwarzhaarige Mann hielt Hermine umfassen und schien dem geschockten Mädchen etwas zu erklären. Dann drehte er sich kurz um und...

"Sirius?", wisperte Harry. Das konnte unmöglich wahr sein. Er wusste zwar, dass sein Pate angeblich am Leben sein sollte, doch nun, da er ihm gegenüberstand, war es, als träfe ihn der Schlag. Was wäre, wenn dies nur ein weiteres Trugbild war, um ihn in den Wahnsinn zu treiben?

"Sirius!" Es war eine Feststellung, nicht mehr aber auch nicht weniger. Der Angesprochene hatte offensichtlich verstanden, dass er gemeint war. Behutsam ließ er Hermine los, die nicht, wie Harry erwartet hatte, die Flucht ergriff, sondern wie gebannt auf seinen Paten starrte. Er beobachtete, wie sie eine Hand hob und Sirius sanft über das Gesicht streichelte, während sie die andere geschockt auf den Mund presste, um nicht zu schreien.

Totgesagte leben länger! Waren das nicht Lunas Worte? Ja, er lebte, doch war er es wirklich oder doch nur ein Trugbild? Harry zweifelte. Er ging einen Schritt auf seinen Paten zu. Der Wind frischte auf und Sirius' Blick schnellte nach oben. Seine Stirn bildete Furchen, deren Tiefe weit unter die Haut zu gehen schien. Seine Augen fixierten das aufgetürmte Wolkengebilde, welches nun wesentlich näher war als noch wenige Augenblicke zuvor.

"Es liegt etwas in der Luft!", orakelte er und wider besseres Wissen musste Harry grinsen, hatte er doch wenige Momente zuvor das Gleiche gesagt.

"Harry!", keuchte Ginny und blieb neben ihm stehen. Sie stützte die Hände auf den Knien ab und atmete einige Male tief durch, bevor sie schluckte und fortfuhr: "Wenn du mich noch einmal so stehen lässt, dann..."

"Ich dachte, du wärest tot!", fauchte Harry schließlich. Er hatte Ginnys Worte gar nicht mitbekommen, sondern seine ganze Konzentration auf seinen Paten gerichtet. Er bückte sich, hob den Zauberstab auf, ließ seine Freundin stehen und ging mit gezücktem Zauberstab auf Hermine und Sirius zu.

"Für Erklärungen ist später Zeit, Harry!", wurde er von Black ermahnt. "Jetzt müsst ihr sofort zurück in die Schule, bevor es zu spät ist!"

"Nein!", zischte Harry. Er fühlte Wut in sich aufsteigen, unbändige Wut; Wut auf seinen Paten, der ihn allein gelassen hatte und ihn nun unwissend ließ. Es war ein so starkes Gefühl, das er nicht mehr unter Kontrolle zu bekommen schien.

"Harry?" Die Stimme neben ihm war zart und sanft. Er verstand nur seinen Namen, doch nicht, was sie sonst noch sagte.

"Ich..."

"Später Harry!" Sirius stand direkt vor ihm und hielt Hermine am Oberarm fest, gleichzeitig schirmte er sie vom Verbotenen Wald ab. Sirius berührte Harry nicht, sah ihn nicht einmal richtig an. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf den Himmel gerichtet. "Euch von hier wegzubringen, ist im Moment wichtiger als alles andere."

Harry starrte seinen Paten an. Tiefe Wunden, einige kaum verschorft, andere bereits vernarbt überzogen sein Gesicht und jedes Stückchen Haut, das nicht mit Stoff bedeckt war. Mit einem Mal fiel die Wut von ihm ab und machte ernsthafter Sorge Platz. Harry erschauerte. Was hatten sie ihm angetan? Er schüttelte sich, als wollte er unangenehme Gedanken von sich entfernen.

Sirius schritt an ihm vorbei und behielt den Verbotenen Wald im Auge. "Sie sind hier, ich fühle es." Er warf einen Blick auf Hermine und es war deutlich seiner Miene zu entnehmen, dass ihm nicht gefiel, was er sah.

"Später!", gab er kryptisch von sich, dann schob er Hermine in Richtung Brücke. Ron trottete hinterher und rieb sich noch immer den Kopf.

"Fein! Also später! Wie immer! Dann, wenn es zu spät ist und du wieder durch einen Vorhang fällst!", zickte Harry leise herum. Er war sich nicht sicher, ob Sirius ihn gehört hatte. Doch nahm er Ginny an die Hand und folgte seinem auferstandenen Paten und den beiden Freunden. Sirius würde einiges zu erklären haben und das recht bald. Harry kannte sich gut genug. Es reichte ihm. Von ihm wurde immer verlangt, sich die Seele aus dem Leib zu faseln, wenn seine Narbe auch nur ein wenig kitzelte und sein Pate sah aus, als sei er einem Muggel-Horror-Streifen entsprungen und vertröstete ihn auf später, auf nachher. Nachher würde schneller kommen, als er dachte. Lange würde er seine Neugierde nicht bezähmen können.

Harry war zu sehr mit sich beschäftigt, um es merkwürdig zu finden, dass Hermine brav wie ein Lämmchen war und sich von Sirius führen ließ. Es wunderte ihn nicht, dass sie ängstlich den Wald beäugte, vor dem Sirius sie nach wie vor abschirmte, und erst, als sie die Brücke betraten, etwas von der Nervosität aus ihrer Haltung verschwand.

Stonehenge etwa zur gleichen Zeit

"Er ist wo?", brüllte Voldemort und humpelte in den Steinkreis. "Wo steckt dieser verdammte Bastard!?"

Er ignorierte die hagere Frau, die vor ihm kniete. Sie hatte ihm die Botschaft gebracht und er hatte kurz überlegt, der alten Tradition zu folgen und den Überbringer der schlechten Nachricht ins Reich der Toten zu schicken. Alte Bräuche hatten durchaus ihren Charme, doch die Erfahrung hatte ihn gelehrt, dass die meisten Opfer im Nachhinein anderweitig hätten nützlich sein können. So entschloss er sich, statt Bellatrix Lestrange

zu töten, diese doch noch am Leben zu lassen. Ein weiteres Versagen innerhalb weniger Monate, das auf Kosten dieser Person ging. Er hatte das Desaster in der Mystery-Abteilung nicht vergessen. Allerdings konnte er auch nicht erwarten, dass sie nach Jahren des Eingesperrtseins ohne eine Erholungsphase sofort wieder auf dem Niveau sein würde wie vor dieser Zeit. Black war es ja auch nicht, und das, obwohl dieser zwei Jahre vor ihr getürmt war.

"Ich bin hier, Mein Lord!"

Voldemort stöhnte und fragte sich, ob er nur von Idioten umgeben sei.

"Den anderen Bastard, Wurmschwanz, den anderen. Ausnahmsweise meine ich nicht dich!"

Ein Kichern ließ ihn aufhören. Machte sich da etwa jemand über ihn lustig? Das Geräusch wurde zu einem Lachen, das so störend wie ein Furunkel am Hintern war.

"Du wagst es zu lachen?", zischte er. Er humpelte auf Bellatrix zu, die sich vor Lachen kaum noch in ihrer knienden Position halten konnte.

"Du wagst es, über mich zu lachen?" Er zückte seinen Zauberstab und deutete mit diesem auf sie. Er stand kurz davor, einen Avada Kedavra zu sprechen und sie so doch noch ins Reich der Toten zu schicken. Diese Frau musste eindeutig mehr als verrückt sein, wenn sie es tatsächlich wagte, in seiner Gegenwart zu lachen. Dann verstummte sie und hob den Kopf an. In ihren Augen flackerte lediglich Gier nach Blut, aber kein Anzeichen von Wahnsinn.

"Verzeiht mir, mein Lord, aber jetzt begreife ich, was meine Schwester meinte. Sie sagte, Ihr bräuchtet ein Wesen der Zwischenwelt, um dieses Ritual durchzuführen, doch sie meinte auch, dass es mehr als eine Zwischenwelt gebe."

Er betrachtete sie aufmerksam und forderte sie auf weiterzureden.

"Nicht nur zwischen Tod und Leben gibt es einen Pfad, auf dem sich wandeln lässt, auch auf dem Weg zwischen dem Hier, dem Jetzt und dem Morgen kann gewandelt werden."

Sie hatte Recht. Sein kaum noch menschlich zu nennender Mund verzog sich zu einem Grinsen. Sie hatte sogar mehr als Recht.

"Norna. Eine Seherin. Sie wandelt zwischen dem Heute und dem Morgen. Sie wandelte zwischen Weiß und Schwarz. Sie ist sehend und doch blind. Meine Schwester meinte, dass die alte Seherin sogar eine bessere Wahl wäre als der Wiedergänger, weil sie in vielen Welten zu Hause sei."

"Deine Schwester ist eine kluge Frau. Hoffentlich nicht zu klug."

Hoffentlich nicht zu klug. Er würde sie genau im Auge behalten. Noch hatte er sie in der Hand. Noch wollte sie etwas von ihm. Noch saß Lucius, ihr über alles geliebter Lucius, in Askaban, denn noch hatten die Auroren kein anderes Ziel, als das Zaubererergängnis zu sichern. Damit hatte sie das Ziel ihres Planes, dieses raffinierten Planes, noch nicht erreicht. Ein Wink von ihm und die Pläne würden sich ändern. Pläne in Plänen, so war es immer und so würde es immer bleiben.

Bellatrix nickte ihm zu und ein verschlagenes Lächeln zierte ihre einstmals so schönen Züge.

"Du darfst dich erheben, meine Liebe. Bring mir die Seherin! Wurmschwanz, ich denke, dass es an der Zeit ist, der lieben Narzissa Gesellschaft zu leisten. Beeil dich und berichte, ob ihr Schoßtier seine Aufgabe erfüllt hat. Die anderen sind mir egal."

Kurze Zeit später in der Nähe von Hogwarts

Dunkelheit umgab ihn. Dunkelheit und das beklemmende Gefühl des Eingesperrtseins. Er wusste nicht, wo er war, nur dass er sich in einer Holzkiste befand, die eigentlich für Tiertransporte angefertigt worden war. Die Erinnerung an das, was er getan hatte, kam ganz allmählich in sein Bewusstsein. Blut klebte an seinen Händen und auf seiner Zunge hatte er noch immer ihren Geschmack: den Geschmack seiner Schwester. Er hatte eher geahnt, als gewusst, was er in der Nacht getan hatte. Narzissa hatte es genossen, ihm von seinem Tun zu berichten. Und was hatte er getan? Er hatte wie ein Irrer an einem Fetzen Stoff gerochen, als wäre er süchtig nach dem Duft, den dieser ausstrahlte. Mittlerweile nahm er ihn fast überall wahr. Er spürte, wie er erneut kurz davor stand, die Kontrolle über sich zu verlieren.

Remus hieb den Kopf gegen die nächste Wand, die sein Gefängnis ausmachte. Er wiederholte es, doch der Schmerz war unbefriedigend. Er versuchte es erneut, doch das Resultat waren lediglich das Knacken und Brechen von Holz. Was hatte er getan? Warum hatte sein Instinkt versagt? Wieder einmal? Hatte er nicht auch den Tod dieses Mädchens verursacht? Rea hatte Recht. Er war ein Tier und sie hatte ihn zu Recht verachtet. Nun konnte er sie nicht einmal mehr um Vergebung bitten. Er hatte sie auf seinem Gewissen und dafür würde er auf ewig büßen.

Das Heulen des Windes ließ ihn aus seinen düsteren Gedanken aufschrecken. Dieser Wind war nicht natürlich. Er war von magischer Hand erschaffen worden. Was ging hier vor?

Remus schlug mit den fesselten Händen gegen die Holzwand, die sich zuvor weniger stabil als sein Kopf erwiesen hatte. Eines der Bretter lockerte sich, sodass ein schmaler Spalt entstand, durch den er spähen konnte. Prompt schlug jemand heftig auf den Deckel der Kiste.

"Gib endlich Ruhe, Moony! Sonst bekommst du Ärger!"

Wurmschwanz? Es war tatsächlich Wurmschwanz, den er da hörte.

"Verräter!", brüllte er. "Wenn ich dich in die Hände kriege, werden ich dich töten! Ich werde dich zerfleischen und deine Leiche den Krähen vorwerfen!"

Kaltes Lachen war die Antwort.

"Sie hat in der Tat ausgezeichnete Arbeit geleistet. Nichts ist mehr von dem überlegenen, Vernunft orientierten Remus Lupin da. Nichts mehr. Nur noch die Bestie, sogar in menschlicher Gestalt. Es wird hervorragend funktionieren."

Remus zuckte zusammen. Diese kalte, eisige Stimme kam ihm bekannt vor. Er wusste, dass er sie bereits einmal gehört hatte. Nur ein einziges Mal, doch dieses hatte sich tief in sein Bewusstsein eingebrannt.

"In der Tat, Remus, wir kennen uns. Das letzte Mal, als wir uns sahen, berichtete ich gerade deinen Eltern, dass ihre Tochter leider im Brasilianischen Urwald verschollen wäre."

Mister!

Er hatte dem Vorgesetzten Reas nie getraut und nunmehr sah er seinen Verdacht bestätigt. Er musste von Beginn an mit den Feinden gemeinsame Sache gemacht haben. Remus ballte seine Fäuste zusammen und hieb

erneut gegen die Holzwand.

"Ganz ausgezeichnetes Gedächtnis, Remus! Und wie meistens voll ins Schwarze getroffen. Leider hat dich dein Instinkt bei Norna und wohl auch in einigen anderen Fällen arg im Stich gelassen. Du willst wissen, was dich deine Kontrolle verlieren lässt? Ich kann es in deinen Gedanken lesen, mein Freund. Ich kann es lesen."

Okklumentik!, dachte Remus bei sich und versuchte seine Gedanken zu ordnen, doch fehlte ihm die Möglichkeit, sich zu konzentrieren. Bilder erschienen vor seinem geistigen Auge, die ihm den Tod seiner Schwester in allen Einzelheiten bewusst miterleben ließen. Er wusste wieder, wie es abgelaufen war, dass sie sich vertrauensvoll an ihn geschmiegt hatte und er dann auf sie losgegangen war.

Nach einem Moment der Bewegungslosigkeit, begann er zu schreien, zu toben und an seinen Fesseln zu zerren. Endlich zerrissen die festen Bänder. Dann brach die Kiste über ihm zusammen. Zwischen den Trümmern liegend, versuchte er sich zu orientieren. Seine Augen schmerzten, sodass er lediglich blinzeln einen vorsichtigen Blick durch die Gegend schweifen lassen konnte. Er befand sich auf einer Lichtung in einem Wald und die Silhouette eines Schlosses hob sich gegen den dämmerigen Himmel ab.

"Hogwarts, Lupin! Ahnst du, worauf es hinausläuft? Ahnst du, was Er, dessen Name nicht genannt werden darf, mit dir vorhat?"

Langsam richtete Remus sich auf. Seine Handgelenke brannten von den Schnüren, die sich tief in seine Haut gegraben hatten, als er sie sprengte. Mühsam widerstand er dem Wunsch, sich auf den Vorgesetzten seiner Schwester zu stürzen. Er hatte sie verraten, doch war er, Remus, denn besser als Mister? Dieser hatte sie nur verraten, doch er hatte sie getötet.

"Ah, du schwankst zwischen dem Wunsch, dich auf mich zu stürzen und dem schlechten Gewissen, selbst eine größere Schuld als Verrat auf deinen Schultern zu tragen?"

Er lachte.

"Es tut mir so entsetzlich Leid, was mit Rea geschehen ist", buckelte Peter. Remus warf ihm einen langen vernichtenden Blick zu.

"Wage es nicht von ihr zu sprechen! Wage nicht, Mitleid zu heucheln, wo du doch gar nicht weißt, wie es geschrieben wird. Wage es nicht..."

Er stürmte auf den ehemaligen Freund zu und knallte gegen eine unsichtbar Mauer.

"Hast du wirklich geglaubt, wir ließen dich so ganz ohne Weiteres frei herumlaufen?", spottete Mister. "Die Barriere wurde automatisch aktiviert, nachdem du dich deines netten Zuhauses entledigt hast, und wird so lange existieren, bis du gebraucht wirst."

Remus schlug mit den Händen gegen die Wand, doch sie gab nicht nach. Anders als aus der Kiste würde er sich aus diesem Gefängnis nicht so ohne Weiteres befreien können.

"Lasst ihn in Ruhe!"

Remus schaute sich um und gewahrte Narzissa, die ganz in Schwarz, wo sie sonst die hellen Farben bevorzugte, hinter Mister in einiger Entfernung auftauchte. Ihr Schritt war elastisch und zielstrebig. Unbeirrt ging sie auf Mister zu, holte aus und traf ihn hart im Gesicht.

"Ich dulde nicht, dass meine Arbeit untergraben wird", rief Narzissa und fuchtelte wild mit ihrem Zeigefinger vor Mister's Nase herum. "Ich dulde nicht, dass der Erfolg zunichte gemacht wird, nur weil Sie es

darauf anlegen, den starken Mann zu spielen. Halten Sie sich gefälligst zurück und heben Sie sich Ihre unfähigen Kommentare bis nach dem Gelingen der Operation auf! Wurmschwanz? Wie viel Zeit noch?"

Remus ignorierte Narzissas Blick und schaltete nach ihrer Standpauke ab. Sein Nacken juckte entsetzlich und er kratzte sich. Langsam begann das Blut in seinen Adern stärker zu pulsieren. Ein angenehmer Geruch von verlockender Süße drang zu seinem Verstand durch und das Bedürfnis, dieses sinnliche Gedicht in sich aufzunehmen, wurde zur fixen Idee. Er tigerte hinter der unsichtbaren Barriere hin und her. Die Augen starr auf die Schule gerichtet.

"Du riechst es schon, nicht wahr, Remus?" Es war ihre Stimme. Narzissa säuselte hinter der Barriere und trieb ihn an, manipulierte ihn schon wieder, schaukelte ihn hoch und er konnte nichts dagegen tun. "Du nimmst diesen herrlich sinnlichen Duft schon auf, habe ich nicht Recht? Bald wirst du tun, wonach dich verlangt. Bald, Remus, bald."

Ohne innezuhalten, ohne den Blick von der Schule abzuwenden, ohne das Kratzen zu unterbrechen, presste er zwischen zusammengebissenen Zähnen nur "Niemals" heraus.

"Oh doch, du wirst deinem Instinkt folgen, du wirst dem Instinkt des Wolfes folgen und töten! Ich kenne dich besser, als du denkst, deine geheimen Wünsche, dein Sehnen", fuhr sie fort.

Niemals!

Es war nur gedacht, doch Remus betete dieses eine Wort wie eine Litanei herunter. Er würde nicht noch einmal seinem Trieb folgen und einem unschuldigen Wesen das Leben rauben. *Niemals, niemals, niemals!*

Wenige Momente später wurde sein Blick von der näher kommenden Wolkenwand angezogen. Sie hatte bereits zuvor wie ein Damoklesschwert über der Schule gehangen. Er fühlte, dass in ihrem Windschatten Schreckliches folgte, doch hatte er keine Ahnung, was es sein würde. Dann schob sich der obere Teil auseinander. Der Mond wurde mit seiner abnehmenden Sichel sichtbar. Doch Remus ignorierte die Form. Es war... anders als sonst. Er hörte den Klang, den er sonst so unbewusst wahrnahm. Es war wie... Vollmond!

Sein Blut war heiß, es kochte in seinen Adern. Die Nägel wuchsen und wurden zu Krallen. Er verwandelte sich, wurde zu dem, was er abgrundtief zu hassen gelernt hatte. *Niemals*, hallte in seinen Gedanken wider. Doch die Transformation war nicht aufzuhalten. *Du bist noch nicht dran...!*

Schließlich gab es kein Halten mehr. Die Barriere war verschwunden und dieser betörende Geruch rief nach ihm, lockte ihn und forderte ihn auf, ihm zu folgen. Er konnte nicht anders, er musste diesem stummen Rufen gehorchen. Rasant schnellte der verwandelte Remus über die Lichtung, hinein in den Wald und wieder hinaus, auf die Schule zu und ließ drei sichtlich mit der Situation zufriedene Todesser zurück. Einer verwandelte sich in eine Ratte, die ihm rasch folgte und bald mit ihm auf gleicher Höhe war.

o o o o o o

"Wieso glaubst du ihm nicht!", fauchte Hermine Ginny an. Beide Mädchen standen einander auf der Brücke gegenüber. Sie waren nicht weiter als bis zu diesem Punkt gekommen, als Harry es doch nicht länger aushielt und sich weigerte weiterzugehen, bevor er von seinem Paten nicht endlich erfahren hatte, was geschehen war. Diese Pause hatte Hermine genutzt und sich Ginny anvertraut. Hermine hatte genügend Zeit gehabt, sich mit Sirius zu unterhalten. Er hatte sich ihr offenbart, was sie wunderte, doch als er ihr dann erzählt hatte - der eigentliche Zweck ihrer Unterhaltung - dass sie tatsächlich in Gefahr sei und Narzissa es geschafft hatte, Remus auf sie abzurichten, war die Verwunderung purer Angst gewichen, die sie noch immer in ihrem Bann hielt. Sie musste es loswerden und war mehr als verwundert, als Ginny so ungläubig reagierte.

"Wieso ich ihm nicht glaube? Weil... weil... diese verdammte Geschichte zu fantastisch ist, um wahr sein zu können! Wer bitte hat jemals etwas von Anxifrumbrae gehört oder diese gesehen?"

"Ich glaube ihm und Harry wird ihm auch glauben!" Sie deutete auf das zankende Paar in der Mitte der Brücke.

"Harry ist vom Wunsch beseelt, ihm zu glauben. Verdammt, Hermine, du hast selbst gesagt, dass er für die Malfoy gearbeitet und wahrscheinlich auch seine Finger mit in dieser haarigen Angelegenheit hat, 'tschuldige. Er hat Rea aus Alexandria verschleppt und er hat ..."

Hermine winkte ab. "Und er hat und er hat, dann hat er eben. Er hat aber auch diesen Hinweis in Alexandria hinterlassen. Schließlich ist es ihm zu verdanken, dass der Hüter aufgetaucht ist..."

"... seine Leiche..."

"... und wir daher herausfinden konnten, dass dieser eines magischen und keines natürlichen Todes gestorben ist."

"Leider zu spät!"

"Das ist doch egal! Die Tatsache bleibt bestehen!"

"Eine nette Tatsache! Wirklich! Hat er dir auch gesagt, wo sich Rea aufhält? Nein, das hat er nicht. Siehst du, er verschweigt..."

"Natürlich verschweigt er etwas!"

Nun war es an Ginny abzuwinken. Sie warf einen Blick auf ihren Freund, der gerade heftig mit Sirius stritt und wild gestikuliert.

"Es bringt nichts, sich zu streiten", lenkte Hermine ein. "Aber sieh ihn dir doch an, Ginny. Sieh dir sein Gesicht an! Es kommen immer wieder einzelne neue Schmissee hinzu. Er muss die Wahrheit sagen. Ich glaube nicht, dass er sich diese Verletzungen selbst zufügt."

"Doch, das tut er", mischte sich Ron ein. Hermine und Ginny fuhren herum. Bisher hatte er sich aus ihrer Diskussion herausgehalten. Doch nun stand er, den Blick auf Sirius fixiert, an das Geländer der Brücke gelehnt. Seine Stimme war kaum zu vernehmen. "Schlechtes Gewissen. Diese Dinger, diese Anxifrumbrae, erzeugen nicht nur Angst, sie reagieren wie Magneten auf ein schlechtes Gewissen. Das treibt sie dazu an. Sirius muss mehr als ein schlechtes Gewissen haben, er muss vor Selbstvorwürfen vergehen, so wie er aussieht." Dann drehte sich Ron wieder um und lehnte sich über die Brüstung. Er fixierte den Himmel.

Beide Mädchen starrten Ron an.

"Wieso sagst du das erst jetzt?", fragte Hermine leise. Doch Ron schüttelte den Kopf und deutete auf die Wolken. "Sie kommen näher und das ziemlich schnell."

Plötzlich wurden die Stimmen Harrys und Sirius' lauter.

"Glaubst du", schrie gerade der Ältere, "ich hätte nicht versucht, es zu verhindern? Glaubst du, es fiel mir leicht, sie in meinen Armen sterben zu sehen? Verdammt, Harry, sie war die Schwester meines besten Freundes und ich musste tatenlos mit ansehen, wie er sie zerfleischt!"

Tot? Hermine zuckte zusammen und spürte im gleichen Augenblick, wie Ginny neben ihr in die Knie ging und Hilfe suchend nach ihrer Hand griff. Hermines Brust wurde schwer. *Die Schwester seines besten Freundes war.. tot? Rea?* Sie fühlte einen Kloß in ihrem Hals. Er wurde größer und größer und schien sie am Atmen zu hindern. Tränen schossen in ihre Augen. Sie suchte Ron mit ihrem Blick, doch er starrte entsetzt auf Harry und Sirius, die sich lauernd gegenüberstanden.

"Tatenlos?", brüllte Harry schließlich zurück. "Dass ich nicht lache!"

Hermine sackte neben Ginny zusammen und zog sie in ihre Arme. Das Mädchen weinte lautlos. Ihr Körper bebte vor unterdrückten Schluchzern. Ginny hielt die Hände fest auf die Augen gepresst, um so die Tränen zurückzuhalten. Doch vergeblich. Ihr Mund war zu einem stummen Schrei aufgerissen und ihre Glieder zuckten unkontrolliert. Hermine hatte Ginny noch nie so erlebt. Sie selbst konnte die Tränen kaum aufhalten und musste sich zusammenreißen, da Ginny sie brauchte.

"Ron?", flüsterte sie leise. Als sie neben sich eine Bewegung wahrnahm und sich kurz darauf fest in den Arm genommen fühlte, wusste sie, dass Ron immer für sie da sein würde. Sie lehnte sich gegen ihn und zog Ginny mit sich. Sie konnte weinen und fühlte sich geborgen, solange Ron ihren Rücken streichelte und ihnen beiden mit tränenerstickter Stimme tröstende Worte ins Ohr murmelte.

Harry und Sirius bemerkten nichts vom Treiben, am Ende der Brücke.

"Tatenlos? Mach dich nicht lächerlich! Du hattest nur Angst, verdammt Angst! Diese Dinger, die dich verfolgen! Ich sehe genau, dass sie dich nur dann angreifen, wenn du versuchst, dich herauszureden, und nicht zu deinen Taten stehst! Ich bin kein Kind mehr, dem man die Welt schönreden muss, damit es gerne darin lebt! Ich habe zu viel gesehen und zu viel erfahren, um einen Heuchler nicht zu erkennen, wenn er vor mir..."

Der Schlag ließ ihn zurücktaumeln und gegen das Geländer prallen, wo er in die Knie ging.

"... steht!", vollendete Harry seinen Satz. Dann wischte er sich mit dem Handrücken das dünne Rinnsal Blut aus dem Mundwinkel.

"Verzeih mir!", keuchte Sirius. Er ging in die Knie und umfasste mit beiden Händen Harrys Gesicht. "Verzeih mir, bitte, Harry! Ich war wütend und..."

Der Junge nickte und ließ sich von seinem Paten aufhelfen. Beide standen nebeneinander und stützten sich auf der Brüstung ab.

"Sie ist tot?", fragte er noch einmal und versuchte die Leere in sich zu verdrängen. "Wann!"

"Am zweiten Vollmond des letzten Zyklus", flüsterte Sirius.

Harry schwieg, senkte den Blick und suchte die Hand seines Paten, nicht weil er Nähe brauchte, sondern weil Sirius sie nötig hatte. Allmählich drang das, was Sirius ihm gesagt hatte, zu ihm durch: Rea war tot. Remus hatte sie getötet und Sirius hatte zusehen müssen. Was das bedeutete, wie sehr es Sirius quälte, erkannte Harry nur langsam. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Sirius mit den Fingerknöcheln die feinen tiefen Linien berührte und so das Blut, welches unablässig aus den frischen Wunden drang, fortwischte. Die Sichel des Mondes erschien und tauchte mit ihrem hellen Schein den dämmerigen Himmel in ein unheimliches Licht. Gespenstisch wirkte der blasser Mond vor dem Hintergrund der finsternen Wolkenwand.

"Du...", weiter kam Harry nicht, denn ein unheimliches Jaulen drang vom unteren Bereich der Brücke zu ihnen hoch. Harry reckte seinen Kopf und starrte in die Schlucht. Dann fühlte er sich von Sirius am Arm gepackt.

"Wölfe!", zischte Sirius. "Wir müssen hoch zum Schloss!"

Harry nickte und ließ sich von Sirius zum Ende der Brücke ziehen, wo Ron sich bemühte, seine Schwester auf die Beine zu ziehen. Doch das Mädchen war zu verstört, um zu reagieren. Das Jaulen kam näher. Sirius packte schließlich Ginny, warf sie sich über die Schulter und befahl: "Rasch! Lauft! Wir müssen ins Schloss!"

Die Teenager rannten und schon hörten sie, wie weiche kräftige Pfoten über Holz liefen. Harry und Ron schoben Hermine hinauf nach Hogwarts, während Sirius sich mit der strampelnden, hysterisch kreischenden Ginny herumschlug. Es war Harry unbegreiflich, wie sein Pate es aushielt. Blut aus einer frischen Wunde an der Stirn rann diesem in die Augen und musste seine Sicht arg behindern, doch der Mann rannte einfach weiter. Hermine stolperte und die Jungen hatten alle Mühe, sie wieder aufzusammeln. Harry beging den Fehler und blickte zurück. Über die Brücke sah er nicht nur einen Werwolf auf sie zukommen, sondern mehrere. Sie folgten dem Ruf des ersten. Starr vor Entsetzen fixierte Harry die Brücke. Ron schlug ihm den Ellenbogen in die Rippen, um ihn aus seiner Bewegungslosigkeit zu holen. Harry schüttelte sich, schluckte und griff beherzt nach Hermines Arm. Die Furcht verlieh ihnen eine Schnelligkeit, die sie rasch in den von Säulen umfassten Hof der Schule brachten. Ginnys Kreischen war verstummt.

"Es sind so viele!", flüsterte Hermine am Rande eines Nervenzusammenbruchs. Harry nickte und verlangsamte seine Schritte.

"Wenn wir im Schloss sind, sind wir in Sicherheit!", versuchte Ron Hermine zu beruhigen. Allerdings vergeblich. Hermine kreischte auf und wich entsetzt zurück. Aus dem Schatten einer Säule löste sich die Gestalt eines Werwolfs, dessen gelbe Augen Hermine nicht aus ihrem Fokus ließen. Das dumpfe Dröhnen, das aus seiner Kehle drang, jagte Harry einen Schauer über den Rücken. Automatisch schob er sich vor Hermine. In dieser Lage waren sie schon einmal gewesen, doch das war Jahre her.

◦

◦ tbc ◦

(1) Rowling, J.K.: *Harry Potter und der Stein der Weisen*. Hamburg 1998, S. 275. (Ronan)

Schrecken ohne Ende

31

31. Schrecken ohne Ende

Stonehenge

Bellatrix kauerte auf einem der umgestürzten Steine außerhalb des Rings der riesigen Monolithen. Sie fixierte mit ihren tief liegenden Augen, denen die zunehmende Dunkelheit nichts ausmachte, den inneren Kreis, wo sich einst der Opferstein befunden hatte. Ängstliche Muggel, die nur eine Ahnung vom Bruchteil der Macht hatten, die sich an einem Platz wie Stonehenge konzentrierte, waren dem Steinkreis einst mit Hass zu Leibe gerückt und hatten diese Kultstätte zerstört. Doch vergeblich, die Macht war nach wie vor vorhanden. Sie war an den Ort gebunden und nicht an das, was darauf stand. Zwar war der Zweck der Anlage nun nicht mehr gegeben, doch war die Magie des Ortes nicht an diesen gebunden. Das hatten die Muggel damals nicht begriffen und selbst heute vermochten die wenigsten unter ihnen die wahre Bedeutung zu erfassen.

Bellatrix legte den Kopf schief und lächelte belustigt, als der bewusstlose Körper der alten Norna, dem Medium für diese Séance, über der Stelle zu schweben begann, wo sich einst der Opferstein befunden hatte. Lestrage erhob sich und stellte sich auf den umgestürzten Monolithen, um einen besseren Blick auf die Seherin zu erhaschen. Es war ein Leichtes gewesen, sie zu betäuben und dorthin zu verfrachten. Das Schweben allerdings ging von einer anderen Macht als der ihren oder gar der des Dunklen Lords aus, der mittlerweile an Nornas Kopf seine Position bezogen hatte. Links und rechts des Mediums standen Artefakte, die offiziell nicht mehr existierten. Unter anderem lag auf einem Leseputz ein Buch aus dem Besitz der Malfoys, für welches Lucius ein knappes Jahr nach dem Verschwinden des dunklen Lords eine ganz besondere Verwendung herausgefunden hatte. Angeblich barg dieses Buch einen Teil des Wegs zum geheimen Laboratorium Slytherins. Bellatrix gab nichts auf diese Geschichten. Lucius hatte nie mehr gefunden als dieses Buch, davon war sie überzeugt. Dank *Misters* Geschick und seiner Verbindungen zur Mystery-Abteilung hatten die Todesser eine Reihe ägyptischer Gerätschaften organisiert, die sich nun als nützlich erweisen würden.

Ägypten! Bellatrix schnaubte verächtlich. Sie hatte Voldemorts plötzliches Interesse für diese Wüste mit ihren vergammelten alten Mumien nicht verstanden und hatte dem Gefasel über mystische und alte verbotene Magie nichts abgewinnen können. Sie war eben eine pragmatische Frau und würde erst dann zugeben, dass etwas gut und nützlich wäre, wenn es auch gelänge und einem gewissen Zweck diene. Bisher hatte ihnen die ganze Aktion nur Schwierigkeiten bereitet. Sirius Blacks plötzliches Erwachen aus seiner emotionalen Lähmung war nur die letzte in einer sehr langen Reihe.

Bellatrix gähnte und tigerte auf dem Stein hin und her, soweit der Platz eben reichte. Sie langweilte sich. Es gab nichts für sie zu tun, als ihren Herrn und Meister dabei zu beobachten, wie er Löcher in die Luft starrte. Seit beinahe zehn Minuten verharrte der Dunkle Lord regungslos und ließ die schmale Sichel des Mondes nicht aus den Augen. Worauf ihr Mentor wartete, wusste sie nicht, jedoch vermutete sie, dass er mit der Konstellation noch nicht zufrieden war. Es war langweilig. Narzissa war nicht da und Bellatrix ahnte, dass sie sich in der Nähe von Hogwarts herumtrieb, um Remus zu beobachten und zu sehen, ob ihr raffinierter Plan auch gelang. Wurmchwanz hatte sich auf Befehl des Lords auch dorthin begeben. Wohl eher um Narzissa im Auge zu behalten, weil der Lord davon überzeugt war, dass sie ihn hintergehen könnte. Dieser Mann witterte überall Verrat. Bellatrix wiegte den Kopf hin und her. Wenn sie das erlebt hätte, was der Meister erlebt hatte, würde sie auch hinter jedem Lächeln, hinter jeder Geste und jeder noch so glaubhaften Ehrerbietung Verrat vermuten. Mächtige Leute waren einsam und stets von Neidern umgeben. Fast bedauerte sie ihren Mentor, aber eben nur fast.

Mittlerweile lag Bellatrix auf dem Felsen. Ihre Arme und ihr Kopf baumelten über einer Kante, so dass sie den Ringkreis nach wie vor im Blick hatte. Sie wollte ihre Position erneut ändern, weil ihr ihre überdehnte Kehle das Schlucken erschwerte, als sich endlich etwas ereignete. Der Wind frischte auf und um den Steinkreis machte sich ein silbriges Flirren bemerkbar. Erschrocken rappelte sich die Hexe auf und versuchte ins Innere des Flirrens zu gelangen, um den in gleißendem Licht stehenden Voldemort zu helfen. Doch sie prallte gegen eine unsichtbare Wand und landete auf dem Stein, auf dem sie sich die ganze Zeit geräkelt hatte. Verdammt, sie hatte den richtigen Zeitpunkt verpasst und musste nun mit ansehen, wie die Seherin zu zucken begann und sich dünne leuchtende Fäden aus ihrem Körper heraus bildeten. Dutzende suchten sich ihren Weg zum Dunklen Lord, Hunderte schossen zum Himmel hinauf und schienen sich mit dem Mond zu verbinden. Wie hypnotisiert starrte Bellatrix auf die dünne Sichel des Mondes. Spielten ihr ihre Augen einen Streich? Der Himmelskörper schien zu wachsen; er bildete aus den leuchtenden Fäden um die Konturen der Sichel einen perfekten Hof und nach und nach dehnte sich die eine Seite zum vollkommenen Rund eines Vollmonds aus, ohne dass die Sichel wirklich zunahm. Bellatrix' Atem ging rascher. Durch den Ring der Fäden hindurch erkannte sie die Triangel, welche Mars und Saturn mit der Sichel bildeten.

"Bei Merlin und allen Hexenmeistern der Vorzeit, was ist das!", flüsterte sie und vermochte den Blick von der sichtbar gewordenen Sphäre des Mondes nicht abzuwenden. In geringer Entfernung ertönte das wütende Jaulen eines Werwolfs. Sie war mit einem Schlag hellwach und bei Sinnen. Sie zückte ihren Zauberstab, stellte sich auf den Stein und wartete. Das Jaulen nahm zu, es kam mittlerweile aus mehr als nur einer Kehle. Sollten die Werwölfe doch kommen. Sie würde sie schon zur Strecke bringen. Es wären nicht die ersten Werwölfe, die sie tötete.

Es wunderte sie nicht, dass sich die Geschöpfe der Nacht hier sammelten. Zentren der Magie waren bei außergewöhnlichen Ereignissen immer Anlaufpunkt und würden es auch immer bleiben. In Hogwarts und anderen magischen Orten Britanniens würde es ähnlich aussehen. Selbst auf dem Festland könnte es zu solchen Massenaufläufen von Werwölfen kommen. Das war ganz allein abhängig von der Kraft, die der Dunkle Lord würde entfesseln können.

Ja, Hogwarts. Die wenigsten wussten, dass Hogwarts und seine Umgebung auf einem mächtigen magischen Grund errichtet worden waren. Mächtiger als manch andere Ort in Großbritannien. Bellatrix' Augen glänzten, wenn sie an die Gewalt und die Gefahr dachten, die sowohl auf Schule als auch auf deren Umgebung zukamen. Schon bedauerte sie, nicht dort zu sein und selbst einiges an Chaos anrichten zu können.

o o o o o o o

Endlich hatte der Mond die richtige Position. Er stand genau über Nornas Kopf. Mars und Saturn bildeten mit der Sichel ein nahezu perfektes Dreieck und Norna war der verlängerte Scheitelpunkt. Voldemort konnte sich ein triumphales Lachen nicht verkneifen. Rasch murmelte er die Worte, die er in den alten Papyri aus der Bibliothek von Alexandria gefunden hatte. Altägyptisch, wer sprach das schon? Nur einen Moment zögerte er, unsicher, ob Karim ihm gegenüber auch loyal gewesen war oder ihm die falschen Hieroglyphen mitgeteilt hatte. Doch der Wunsch, erfolgreich zu sein, war stärker als sein Misstrauen. Als sich das Flirren um den Kreis einstellte, musste er sich arg zusammenreißen, vor Freude nicht die Kontrolle zu verlieren. Seine rechte Hand befand sich nahe Nornas rechter Schläfe, ohne diese zu berühren. Über seine Hand würde die Lebensenergie Nornas ihren Weg zum Mars finden. Ein Artefakt, einem Helm ähnlich, dessen Zier ein Schwert vor einem goldenen Schild bildete, symbolisierten den Planeten. Seine Linke ruhte in ähnlicher Weise zwischen Nornas linker Schläfe und einer vermoderten alten Hacke, die den Saturn darstellte. Voldemort war kurz vor einem Tobsuchtsanfall gewesen, als *Mister* mit dieser vermoderten alten Hacke angekommen war und auch noch zu sagen wagte, diese wäre ein Relikt aus dem alten Pharaonenreich. Karim hatte genickt und so hatte er sich dem gebeugt. Wenn der Fachmann sagte, dem sei so, dann war dem so.

In Voldemorts Zelt, in seinem kleinen Laboratorium hatte alles wunderbar auch ohne die beiden geklappt. Sehr kurz allerdings und die Kraft war kaum nennenswert, aber immerhin ein kleiner Schritt in die richtige

Richtung. Der Test damals in Südamerika war um einiges erfolgreicher gewesen, ohne die Artefakte, dafür aber mit der herrlichen Macht der alten Kultstätte. Mond und Planeten hatten damals nicht die perfekte Stellung gehabt, doch war die Kraft ausreichend gewesen, um für Verwirrung zu sorgen.

Aber nun war alles perfekt und er wollte mehr. Er wollte, dass die Manipulation länger als einige Augenblicke hielt, er wollte eine ganze Nacht. In den Papyri stand, dass er die Attribute der Planetenherrscher brauchte, um den größtmöglichen Erfolg zu erzielen. Also hatte er dafür gesorgt, dass eindeutig magische Objekte beschafft wurden, die niemand vermissen würde, weil niemand - nun ja, fast niemand - von ihrer Existenz wusste.

Bei den Experimenten, die er bisher durchgeführt hatte, war es wahrlich einfacher gewesen. Die Orte, an denen er sich befunden hatte, waren noch nahezu intakt gewesen und der magische Zirkel noch nicht gestört, wie es in Stonehenge der Fall war. Die Magie der Stätte war zwar ungebrochen, doch hatte sie einiges an ihrer Unberührtheit verloren. Wenn Jahr für Jahr hunderttausende Touristen, egal ob nicht magisch oder magisch, auf geweihtem Boden herumtrampelten, ohne ihre Ehrerbietung zu hinterbringen, musste es schlechten Einfluss auf die Stätte haben, sei sie auch noch so mystisch. Mysterien konnten immer verloren gehen, ohne dass es jemand merkte. Erst wenn Eindeutiges nicht mehr eindeutig war, dann war es soweit und das Mystische war verloren, unerklärlich und zu einem Rätsel geworden, das zu entschlüsseln ein Menschenalter nicht ausreichen würde.

In Südamerika hatte er sich in einer alten Kultstätte eines ausgestorbenen Eingeborenenstammes befunden. In Ägypten hatte er seine Praktik von der Bibliothek von Alexandria ausgeübt und war gescheitert. Offenbar hatte das Mittelmeer die Mächte gedämpft. Dann hatte er es von der Pyramide von Sakkara aus versucht und das Ergebnis war verblüffend gewesen. Wenn alles so wie geplant lief, dann würde sein ärgster Rivale bald ohne Freunde und Stütze dastehen und der Hass würde von ihm Besitz ergreifen. Dann wäre es ein Leichtes für ihn, den Jungen auf seine Seite zu ziehen oder ihn zu töten, wenn er sich weigerte.

Die Hände des Dunklen Lords zitterten vor Anstrengung. Der schlaffe welke Körper der Seherin barg größere Kräfte, als er sich in seinen kühnsten Träumen vorgestellt hatte. Kaum vermochte er sie zu kontrollieren.

Die Erklärungen waren so einfach gewesen.

Stelle dir in deinem Herzen vor, was du zu erreichen wünschst. Stelle dir die endgültige Form, das endgültige Bild in deinem Verstand vor, was du zu sehen wünschst. Dann richte deine ganze Kraft auf jenen Körper, den zu verändern du erhoffst, erlebe den Beistand der Mächtigen und lasse deine eigene Magie wirken. Lass dich auf die Magie der heiligen Stätte ein und die Mächtigen werden dir geben, was du verlangst.

Voldemort hatte genaue Vorstellungen von dem, was er sich wünschte. Er sah den Mond in seiner vollen Größe. Er nahm die Kraft der mächtigen Himmelsregenten Mars und Saturn zur Hilfe. Er ließ sich auf die Magie seines Mediums, der Wanderin zwischen den Welten, und der Kultstätte ein. Voldemort hätte beinahe den Kontakt zum Medium verloren, der Verbindung zwischen den Elementen, die dieser Zauber benötigte, als er den Klang der Sphären mit einem Mal hörte, als würden sie tatsächlich von Instrumenten herrühren. Er spürte das Vibrieren der einzelnen Fäden, zwischen denen die Sphären verliefen. Er brauchte seine gewonnene Kraft nur auf den Faden einwirken lassen, der den vollen Mond begleitete. Es war so leicht, ein Gedanke genügte.

Rund, prall, verführerisch, blass, fahl und dennoch hatte er nie ein schöneres Licht als dieses gesehen. Das Jaulen der Wölfe trieb ein Lächeln auf sein Gesicht. Er war erfolgreich. Nun musste er nur noch Geduld und genügend Konzentration aufbringen, um diesen Zustand eine Nacht durchzuhalten. Aber er war ja nicht ohne Grund Voldemort, der Dunkle Lord, der mächtigste dunkle Zauberer seit Grindelwald.

Eine zweite Macht schaltete sich ein, eine Macht, die Voldemort nicht beeinflussen konnte. Schon einige Male hatte er sie gespürt, doch so kräftig, wie sie sich ihm nun offenbarte, hatte er sie noch nie erlebt. Sie formte sich vor seinem geistigen Auge und gestattete ihm ein Bild auf sich. Ein Geschöpf, wie er es noch nie erblickt hatte. Es war nicht wirklich greifbar und dennoch real. Es griff nach seinem Herzen und je länger er die Sphären zwang, die falsche Melodie zu spielen, desto mehr nährte sie sich von ihm. Es tat nicht weh, es schwächte ihn auch nicht wirklich, doch war es ein unangenehmes Gefühl.

Hogsmeade

Artemis Lilienwood stand in ihren bei Madame Rosmerta gemieteten Räumlichkeiten und starrte aus dem Fenster hinauf zur Schule. Es brodelte dort, sie fühlte es noch bevor sie es sah. Die Schule hob sich mittlerweile nur noch durch die Lichter in den Fenstern vom dunklen Hintergrund ab, den die Wolken bildeten. Artemis hatte die Visionen Lunas in ihrem Kopf und ahnte, was sich hinter der Wolkenwand verbergen würde. Nur ein Drache könnte ein solches Szenario anrichten, wie Luna Lovegood es vorausgesehen hatte. Eine andere Möglichkeit schloss sie aus. Schließlich lichtete sich der obere Teil der Wolken. Artemis zuckte zusammen. Wie eine Laterne, die nur auf sie ausgerichtet war, erschien ihr der schmale Lichtstreifen der Mondsichel. Artemis trat einen Schritt vom Fenster weg, sodass sich wenigstens ihr Gesicht im Schatten befand; alles andere war gleichgültig.

Es klopfte heftig an die Tür ihrer Räume, doch Artemis schwieg. Sie ignorierte es und wartete darauf, dass sich das ferne Heulen der Wölfe dem Ort nähern würde. Wölfe, sie rotteten sich zusammen und folgten jenen, die sie anführen konnten, den Werwölfen, die sich in den Vollmondnächten im Verbotenen Wald sammelten.

"Miss Lilienwood! Wir müssen weg von hier! Schnell!", brüllte es durch die Tür. Die Stimme war von Panik entstellt. Artemis vermochte sie erst nach einigen Momenten zu erkennen. Sie warf der Tür einen gleichgültigen Blick zu und schwieg. Madame Rosmerta konnte entweder vor der wilden Horde Wölfe, deren Gejaule tatsächlich immer näher kam, fliehen, oder sich in einem der Zimmer einschließen und hoffen, dass keiner der Werwölfe seinen Verstand so weit gebrauchen konnte, um Fenster zu öffnen und Türen einzutreten. Falls dafür überhaupt Verstand notwendig wäre und brachiale Gewalt allein nicht genüge.

"Die Werwölfe!"

"Lassen Sie mich in Ruhe und bringen Sie sich selbst in Sicherheit!", rief Artemis nun doch und fixierte erneut die Schule. Hellrote Funken stoben von dort auf und ein kleiner Teil von ihr hoffte, dass ihr kleines Intrigenspiel nicht von Erfolg gekrönt sein würde. Ein kleiner Teil in ihr wünschte sich Harry und Remus in Sicherheit, doch diesen Part hatte sie verspielt. Sie hatte zu hoch gepokert und verlor nun mehr, als sie zu opfern bereit gewesen war. Artemis blieb stur am Fenster stehen. Zauberer rannten auf den wenigen Straßen von Hogsmeade herum. Sie verteidigten die Menschen und wehrten die Wölfe und Werwölfe ab. *Silber? Schwachsinn!* Artemis hörte hin und wieder eine Pistole knallen und schüttelte den Kopf. Dieser Mythos war so überholt, dass sie sich ein schmales Lächeln gestattete. Wenn es Silber sein musste, dann in Form einer Klinge und auch dann würde ein Werwolf nur daran zugrunde gehen, wenn er häufig und tief genug getroffen wurde. Artemis seufzte. Am effektivsten waren noch immer althergebrachte Fallen und Schockzauber. Artemis erkannte den einen oder anderen Auror, der sich bislang im Verborgenen gehalten hatte. Albus war wirklich weitsichtig. Es hätte sie auch gewundert, wenn sich keine professionellen Kämpfer gegen das Böse in der Nähe der Schule herumtrieben.

Es blitzte heftig über der Schule und kurz darauf flammte ein Feuer auf. Der Donner ließ nicht lange auf sich warten. Er war so heftig, dass die Fensterscheiben klirrten. Artemis wagte weder zu blinzeln, noch zu atmen, doch ihre Gedanken rasselten unaufhörlich einer Maschine gleich ihre Optionen herunter und wägten das Für und Wider ihres Handelns ab. Gegen das Feuer konnte sie nichts tun. Aber hatte sie es nicht soweit kommen lassen, dass diese Horde wilder Bestien sich über diesen Ort hermachte? Sie, Artemis Lilienwood, hatte es in die Wege geleitet, auf eine mehr oder weniger perverse Art.

"Was hast du getan, Artemis, was hast du getan!", seufzte sie schließlich, als die Wolkenwand sich erneut öffnete und kräftiges Blitzen und lautes Donnern folgen ließ. Kein Drache kam zum Vorschein, wie sie vermutet hatte, sondern nur ein heftiges unnatürliches Toben, das sich nur auf einen kleinen Bereich des Himmels erstreckte. Der Rest des Firmaments war sternklar. Es war eine Nacht, wie es sie schon einmal gegeben hatte. Damals hatte Harry seine Eltern verloren.

Artemis riss sich vom Fenster los und schlenderte ruhig zum Tisch hinüber. Sie war so abgeklärt, als würde sie das Geschehen draußen nichts angehen. Alles kam, wie es kommen musste. Exakt, wie in ihrem Laboratorium in Lilienwood Manor, standen Fläschchen und Essenzen aufgereiht. Ein Kolbensystem, unter dessen bauchigem Hauptgefäß ein magisches Feuer entfacht werden konnte, komplettierte ihr kleines Zauberkolbenlabor. Zwei Kästchen aus Elfenbein, deren Zierlichkeit es sich jeden zweimal überlegen ließ, ob er sie anzufassen wagte oder nicht, standen ungeöffnet neben der Apparatur. Ein unscheinbares, sorgsam verkorktes Fläschchen lag in einem weiteren Kästchen aus Holz in seiner hellen Samtvorrichtung. Sie hatte all diese Gegenstände bisher dreimal benötigt. Dreimal war sie in die Gedanken anderer eingedrungen. Dreimal hatte sie es geschafft diese auf einen anderen zu projizieren. Ein Tropfen Blut hatte genügt, um Harry zum Empfänger der Gedanken seiner Eltern zu machen, die sie in elfenbeinerne, tragbare Denkariume transmutiert hatten.

"Was hab ich getan!", flüsterte sie erneut anklagend. Einem plötzlichen Impuls folgend, wischte sie ihr kleines tragbares Laboratorium vom Tisch. Die fragile Apparatur, die sie zum Verarbeiten der Gedächtnisfäden gebraucht hatte, ging zu Bruch und so wie sie in Scherben zerbarst, so zerbrach auch der Stein, der sich Artemis auf den Magen gelegt hatte. Sie hatte den Jungen genug gequält und ihn gleichzeitig gestärkt, so paradox es auch klang. Er würde sie irgendwann verstehen und ihr dankbar sein, dass sie ihn so gegen Okkultik gefeit hatte. Ja, eigentlich war sie eine gute Tante. Sie hatte nur das Beste für ihn gewollt und es auch erreicht.

"Warum belügst du dich selbst!?", fauchte sie und kam sich kindisch vor, Selbstgespräche zu führen. Sie war keine gute Tante, sie hatte ihrem Neffen Schmerzen bereitet und ihn gequält, mit welcher Absicht war egal. Es genügte, dass sie ihn sehenden Auges einer Gefahr ausgesetzt hatte. "Verflucht wirst du sein, Artemis Lilienwood, verflucht!", schrie sie und brach zitternd auf der Couch zusammen. Jeder Donner, jedes Aufflackern eines Blitzes, jedes Knurren und Jaulen ließ sie nun zusammensucken.

Dabei hatte sie nicht nur das getan. Um an Lilys tragbares Denkarium zu gelangen, war sie einen fürchterlichen Handel eingegangen, dessen Resultat sich nunmehr wie eine Plage über Hogsmeade ausbreitete. Sollten die Wölfe sie doch holen und es endlich beenden. Was hatte sie nur getan! Der Vorwurf blieb und nichts würde ihre Taten rechtfertigen. Artemis vergrub das Gesicht in ihren Händen und hoffte, es würde rasch vorbei sein. Sie hoffte, Remus und Harry würden ihr verzeihen, da sie selbst es nicht konnte.

Hogwarts

Déjà-vu, genau, das war es. Die Dinge wiederholten sich. Harry schob Hermine hinter sich. Er würde niemals zulassen, dass ihr etwas geschah. Wieder sah er sich einem Werwolf gegenüber, der es auf sie abgesehen hatte, wieder war es Remus Lupin, der sie in Gefahr brachte. Harry wusste, dass sein Freund unter magischem Einfluss stand. Doch war es schwierig seinen Verstand arbeiten zu lassen, wenn Furcht und Angst ins Herz krochen. Jegliche Sympathie, die er je für Remus empfunden hatte, drohte sich in Hass zu verkehren. Sein Gesicht nahm einen verbissenen Ausdruck an. Er ballte seine Hände zu Fäusten. Tief gruben sich seine Fingernägel ins Fleisch. Auf gewisse Weise war der Schmerz beruhigend und lenkte von der Furcht ab, die seinen Verstand zu umnebeln begann.

Hermine kreischte hysterisch und schwieg erst, als Ron sie heftig schüttelte.

"Im Schloss sind wir sicher!", versicherte er ihr, doch seine Stimme klang alles andere als zuversichtlich. Wären sie das wirklich? Wären sie wirklich sicher im Schloss? Harry bezweifelte es. Sicherheit war doch nichts als ein Trugschluss. Sein Nacken kribbelte und er wäre am liebsten mit gezogenem Zauberstab auf Lupin zu gestürmt und hätte seine Wut, seinen Zorn, seine Trauer um Rea an ihm ausgelassen, doch wäre dies das Unvernünftigste, was er tun könnte.

Ginny hing starr vor Entsetzen über Sirius' Schulter. Sie sah nicht, was vor Sirius geschah und las nur die Furcht, die Harry offenbar ins Gesicht geschrieben stand. Er konnte es förmlich in ihren Augen erkennen. Harry fühlte sich bedroht, doch nicht von Remus Lupin, er tat bisher nichts, als sie zu mustern und gegen seinen Instinkt, sich auf sie zu stürzen, zu kämpfen. Es behagt Harry nicht, dass sie direkt die Öffnung des Säulengangs im Rücken hatten. Auch wenn Ginny sie einblicken konnte, war das Mädchen zu verstört, um rechtzeitig warnen zu können. Das verhiess nichts Gutes.

Sirius packte seine Bürde bei den Hüften und zog sie langsam herunter. Ginny wehrte sich nicht. Doch entging Harry nicht, dass sich Sirius' Arme versteiften, um die Freundin an einer panischen Flucht zu hindern. Als er sie hinter sich geschoben hatte, fiel sie sofort in Harrys Arme und barg ihr Gesicht an seiner Schulter. Sie zitterte erbärmlich. Harry schluckte trocken. Würde Voldemort so gewinnen?

Remus kam knurrend näher. Sirius hob besänftigend die Arme, als ob es etwas bringen würde, diese Bestie zu besänftigen. Harry hatte es schon einmal erlebt, dass Remus Lupin, der Werwolf, beinahe auf Hermine losgegangen war. Sie hatte ebenfalls versucht, sich an ihn heranzutasten und mit Worten zu beruhigen. Doch Remus hatte damals auf Hermines Stimme reagiert. Er hatte sie angesehen und dann war Sirius gekommen und hatte ihn abgelenkt. Heute würde niemand kommen und ihn ablenken. Es gelang nicht einmal Sirius' Stimme die Aufmerksamkeit des Tieres zu fesseln.

Unablässig starrte er Hermine an. Sabber tropfte von seinen Fängen und dumpfes Knurren drang aus seiner Kehle.

"Wir müssen ins Schloss, dort sind wir sicher!", flüsterte Ron ein drittes Mal.

Harry brachte etwas Abstand zwischen sich und Sirius und zog Ron mit sich. Es würde nichts bringen, wenn sie auf einem Haufen hockten. Sie würden einander nur behindern, sollte der Werwolf angreifen oder weitere Tiere von hinten nachrücken, was sicher geschehen würde. Der Weg ins Schloss war versperrt und dennoch mussten sie einen Weg hinein finden. Sie mussten Remus nur lange genug und weit genug vom Tor weglotsen und dann die Mädchen hindurch schieben. Es würde ja genügen, die ins Tor eingelassene Tür nur einen Spaltbreit zu öffnen, dann wären wenigstens sie im Schloss. Hogwarts würde sich selbst schützen und die Türen von innen verriegeln. Harry war der festen Überzeugung, dass das Schloss ein Eigenleben hatte.

"Das willst du doch gar nicht, alter Freund!", flüsterte Sirius. Der Werwolf spitzte die Ohren. Dennoch ließ er sich von Hermine nicht ablenken. Er trat einen Schritt auf die Gruppe zu. Sirius machte ebenfalls einen Schritt und die Gruppe mit ihm, jedoch so, dass sie dichter an eine der Säulen gelangten.

"Du willst sie nicht haben, ich weiß es!", flüsterte er beruhigend weiter. Wieder ein Schritt. Und wieder gelangten sie näher an eine Säule.

Ohne den Werwolf aus den Augen zu lassen, tastete Harry nach seinem Zauberstab. Hände klammerten sich an seine Arme. Ginny brauchte seine Nähe und er nahm sich die Zeit, ihr einen Kuss auf Schläfe zu hauchen. Ob es sie beruhigte, wusste er nicht. Und er hatte auch nicht die Zeit, es herauszufinden. Denn bevor sie die Säule und damit Schutz von wenigstens einer Seite erreicht hatten, war das Heulen der Wölfe von der Brücke dermaßen nahe, dass Harry jeden Augenblick damit rechnete, sie würden im Säulengang erscheinen. Ginny zuckte zusammen. So hatte er das sonst so tapfere Mädchen noch nie erlebt.

Ein Schritt noch und Harry stieß auf Widerstand. Er schob Ginny hinter sich, Ron tat das Gleiche mit

Hermine. Sirius war nur ein oder zwei Meter von ihnen entfernt und versuchte noch immer, Remus Aufmerksamkeit zu erringen. Vergeblich. Allmählich erkannte Harry, dass sie einen Fehler gemacht hatten. Sie hätten sich niemals in Richtung Säule zurückziehen dürfen, auch wenn es sie näher zur Schloss gebracht hatte. Er machte einen Schritt zur Seite und musste erkennen, dass Remus dieses Mal folgte.

"Harry! Zurück! Zurück!", brüllte Sirius und wedelte beschwichtigend mit dem Arm.

"Er will dir nichts tun, Remus. Du weißt das. Ich weiß, wie Leid es dir tut, sie getötet zu haben. Du wolltest es nicht. Mach den Fehler nicht noch einmal! Dann werde ich dir nicht helfen können!"

Harry schwieg, er konnte die Konzentration seines Paten förmlich fühlen. Jedes weitere Wort würde ihn stören. Ginny wimmerte. Es war zu viel für sie. Immer und immer wieder drangen trockene Schluchzer von ihr an Harrys Ohr, während Hermine merkwürdig ruhig war. Sie war bleich und ihre Augen... Harry konnte ihren Ausdruck nicht deuten.

Die Dunkelheit um sie herum nahm zu. Frischer Wind kam auf und der erste Blitz zerriss die Dunkelheit, die nach dem plötzlichen grellen Licht umso unheilvoller schien. Der Donner folgte prompt und versetzte Ginny nahezu in Panik, als ob sich ihre Ängste noch steigern ließen. Sie schrie wie am Spieß. Als ihre Hand sich von Harry löste, wandte er sich um und sah sie am Boden hocken, die Schulter gegen die Säule gelehnt. Sie hielt sich die Hände über die Ohren und starrte gepeinigt den Himmel an.

"Nicht!", wisperte sie. "Nicht! Sie ist..."

Noch nie hatte er seine Freundin so jämmerlich gesehen. Er vergaß, dass sie von Wölfen und Werwölfen bedroht wurden. Bald würde das Rudel, das sie über die Brücke verfolgt hatte, hier erscheinen. Er ließ sich neben sie nieder und nahm sie in die Arme.

Ein Seitenblick auf Hermine zeigte ihm, dass sie gar nicht reagiert hatte. Sie presste sich nach wie vor an die Säule und fixierte Remus. Beide schienen durch ihre Augen miteinander verbunden zu sein. Das gefiel Harry gar nicht, er warf einen Blick auf Remus, der mittlerweile ruhelos vor Sirius hin und her lief, ohne seine Umgebung wahrzunehmen. Nur Hermine schien ihm wichtig. Seine Nüstern geblähten sich hektisch und jeden Sog, der durch seine Nase ging, schien ihn noch wilder zu machen.

"Hermine!", rief Harry.

Doch sie blieb regungslos. Ihre Augen blieben unverwandt auf Remus gerichtet. Mit einem Mal flüsterte sie: "Er wird mir nichts tun! Ich fühle es!"

Sie löste sich so plötzlich von der Säule und huschte vor Sirius, dass weder Ron noch Harry es hatten verhindern können. Ginny wimmerte und zuckte bei jedem Blitz zusammen, jeder Donner schien sie zusätzlich zu quälen. Für einen Moment richtete Harry den Blick gen Himmel. Eine verzweifelte Geste, doch was er sah, erschreckte ihn. Der Blitz hatte in Hogwarts eingeschlagen und der Dachstuhl des Turms, in dem Trelawny residierte, brannte bereits lichterloh. Harry hatte die plötzliche Helligkeit gar nicht mitbekommen.

"Wie Luna gesagt hat", hauchte Ginny. Harry wollte etwas erwidern, doch kam nicht dazu.

Der erste Werwolf, der Anführer des Rudels, tauchte im Säulengang auf. Er drosselte sein Tempo, verharrte schließlich am Eingang und fletschte die Zähne. Er ließ seinen Blick über die Gruppe um Harry schweifen, registrierte den Zauberstab und wandte sich Hermine und Sirius zu, die ihm die Seite zuwandten. Ron keuchte entsetzt und wollte sich auf ihn stürzen, doch riss ihn in dem Augenblick ein kleinerer Wolf von den Beinen Unbemerkt war er hinter dem Anführer des Rudels aufgetaucht. Harry schrie Rons Namen, schaffte es aber nicht sich von Ginny zu lösen und den Zauberstab auf das Tier zu lenken. Als Ron *Stupor* brüllte, sackte der Wolf auf ihn.

"Nur", stöhnte er, "ein Wolf. Alles okay!"

Mühsam krabbelte er unter dem leblosen Tier hervor und wollte erneut Hermine Seite schützen, doch der eine Wolf war nur die Vorhut gewesen. Zwei weitere Tiere erschienen und konzentrierten sich auf Ron und Harry. Sie rochen ihre Angst förmlich. Einer hatte Ginny ins Visier genommen, doch nicht mit Harry gerechnet, der ihn mit einem passenden Zauber zurückschleuderte.

"Ginny, lass los!", brüllte Harry und versuchte krampfhaft sich von ihrem Griff zu befreien, um besser agieren zu können.

"Die Feuerwalze", schrie sie außer sich.

Brennende Trümmer lösten sich vom Dachstuhl und fielen zwischen sie und die Tiere, die erschrocken aufjaulten und sich nicht über das Feuer wagten. Harry nahm kaum wahr, dass die umherfliegenden Funken kleine Verbrennungen in seinem Gesicht hinterließen. Die Luft war voller Rauch und reizte ihn zum Husten.

"Wir müssen dichter ans Gebäude, sonst treffen sie uns am Ende noch!", rief er. Er packte Ginny und rannte zum Schloss, wo er sie an die Wand drückte und Ron herbeiwinkte.

Remus ließ sich von den Rufen und dem Lärm nicht beirren, er tigerte weiter vor Sirius und Hermine her und einzig und allein Sirius' beschwichtigende Geste, schien ihn zurückzuhalten. Der zweite Werwolf knurrte ungeduldig und Harry war es, als höre er das auffordernde Piepsen einer Ratte, doch musste er sich getäuscht haben, da das Prasseln des Feuers und die Geräusche der Wölfe so laut waren, dass alles andere untergehen musste.

Das Rudel Wölfe und ihr Anführer trennte lediglich das Feuer von der Gruppe. Sie mieden es, sodass Harry beinahe versucht war, das Feuer durch Magie zu schüren, um sie endgültig zu vertreiben. Ron versuchte die Tür im Tor zu öffnen, doch wie vermutet, war sie von innen verriegelt. Magische Schutzmechanismen versagten nur selten. Warum konnte jetzt nicht ein solcher Fall eintreten?

"Mach auf!", brüllte Ron die Tür an.

Harry starrte wie paralysiert auf Hermine, die Sirius' Geste nachahmte und so unschuldig und rein dabei wirkte, als sei sie einem unwirklichen Traum entsprungen. Sie machte nicht den Eindruck, als hätte sie Angst, dabei hatte sie noch kurz vorher gezittert und gebebt. Das Feuer prasselte und erzeugte rote Funken, die wie ein Feuerwerk in den Himmel und auf die Erde niedersausten. Weiße Funken traten gegen sie an. Harry wusste, dass ein Teil der Lehrer im Innenhof stehen musste und wohl versuchte, das Feuer zu löschen. Flammengefrierzauber dürfte bei einem solchen Gewitter nicht genügen. Der Blitz schien es förmlich auf das Schloss abgesehen zu haben.

"Remus, bitte, es ist doch gar nicht Vollmond!", versuchte Hermine ihr Glück. Doch Harry wusste, dass dies ein vergebliches Unterfangen war. Voldemort kontrollierte den Mond im Moment, dessen war er sich sicher, und ein Zauber kontrollierte Remus. Als der Rudelführer ansetzte und über die brennenden Trümmer sprang, öffnete sich die Tür zum Schloss. Ron wurde beiseite gestoßen. Ein *Stupor* übertönte alles und der Rudelführer brach betäubt zusammen. Sirius hatte gleichzeitig Hermine wegreißen wollen, doch Remus war ihm zuvorgekommen. Mit beiden Vorderläufen drückte er das Mädchen auf den Boden und schnappte nach Sirius, der sich rechtzeitig wegrollte.

Harry starrte entsetzt auf die Szene. Ginny wandte sich ab und drückte sich an der Wand entlang zur Tür. Harry war noch nie so froh gewesen, Severus Snape zu sehen. Der Zaubertränkemeister stieß Ginny ins Schloss hinein und rauschte an Harry und Ron vorbei auf Remus zu, den Zauberstab wie einen Dolch von sich gestreckt. Sirius kauerte auf Knien und Ellenbogen und versuchte sich aufzurappeln, während Harry Ron nur

mühsam zurückhalten konnte, bevor sich dieser unglücklich machte und in den Kampf stürzte

"Lupin!", brüllte Harry nur und deutete auf den Werwolf, der auf Hermine hockte. Sein Herz machte einen Satz. Furcht presste es zusammen. War es so auch bei Rea gewesen? Hermine wand sich unter dem suchenden Schnüffeln des Werwolfes und keuchte. Sie schien einem Lachen näher zu sein als einem Schreien.

"Au!", rief sie mit einem Mal und packte den Wolf am Halsfell. Sie versuchte ihn wegzuschieben, doch er rührte sich nicht von der Stelle. Er schnupperte weiter an ihr, dann streckte er seine Zunge aus und hinterließ eine feuchte Spur auf ihrem Gesicht und in ihren Haaren. Ron war zu Boden gesunken und beobachtete die Szene heftig atmend.

Severus reagierte auf nichts. Er holte aus, um Remus mit einem Fluch unschädlich zu machen. Die ersten Silben hatte er bereits gesprochen, als Sirius sich auf Remus warf und diesen von Hermine wegzog.

"Nein!", brüllte Sirius. Er schlang Remus einen Arm um die Kehle und hinderte ihn, sich wieder auf das Mädchen zu stürzen.

Der Fluch Snapes ging daneben und traf stattdessen eine Säule, die zersplitterte. Trümmerteile fielen auf Remus und Sirius. Letzterer sank ohnmächtig zusammen, während der Werwolf sich lediglich schüttelte und verwirrt stehen blieb. Auf Snapes Gesicht erschien ein triumphales Grinsen.

"Hab ich dich, Lupin! Nun wirst du für das büßen, was du ihr angetan hast!"

"Nein!", schrie Hermine. Sie lag halb aufgerichtet da und hielt sich den Brustkorb. "Remus, lauf!", befahl sie und Lupin stob davon.

"Das war falsch, Miss Granger!", zischte Snape und warf ihr einen zornigen Blick zu. Er setzte dem Flüchtenden nach, ohne sich weiter um seine Schüler oder Sirius zu kümmern.

Endlich erwachten Harry und Ron aus ihrer Erstarrung. Zaubersfunken stoben hinter dem Säuleneingang und aus der Schlossöffnung auf und schlugen die Wölfe zurück. Magisches Feuer tat das übrige. Nun, da sie sich die Wölfe ihres Anführers beraubt sahen, waren sie unorganisiert und neigten eher zur Flucht. Auch die Werwölfe verschwanden, um sich einer anderen Gruppe anzuschließen, deren Heulen und Jaulen aus der Richtung kam, in der Hogsmeade lag.

"Hermine!", schrie Ron und ließ sich neben seiner zerzausten Freundin nieder. Harry schwankte zwischen Remus und Snape folgen, Ginny in den Arm nehmen und zu Sirius eilen. Ginny wusste er in der Schule. Sicher kümmerte sich schon jemand um sie. Er wischte sich den Schweiß aus der Stirn und wankte zu Sirius.

"Sirius", flüsterte er. Harry hörte bereits die eiligen Schritte mehrerer Personen in seiner Nähe. "Sirius!", schrie er. Es durfte nicht wahr sein. Sein Pate lag leichenblass, Blut überströmt und regungslos am Boden. Harry rührte sich nicht. Erst als Dumbledore an ihm vorbei eilte und neben Sirius in die Knie ging, wagte er zu blinzeln.

"Ist er..." Das letzte Wort blieb unausgesprochen.

"Nein, er ist nur ohnmächtig." Harry sackte in sich zusammen und landete irgendwie auf dem Boden. Das Gewitter war weitergezogen, ohne dass Regen gekommen war. Der Geruch von erloschenem Feuer lag in der Luft. Harry blickte auf Hermine, die unverseht war. Feuchte Spuren zogen sich über ihr Gesicht und ihre Kleidung. Ron zupfte an ihr herum und suchte nach Verletzungen, wären es auch noch so kleine Kratzer.

"Es geht mir gut!", fauchte Hermine. "Er hat mir nur eine Rippe gebrochen. Wir müssen ihn vor Snape schützen!"

Harry brach in hysterisches Gelächter aus. Er glaubte nicht, was sie sagte und weigerte sich, für Remus auch nur einen Finger zu rühren. Zu tief saß der Schock. Sirius regte sich nicht und Hermine dachte nur an diese Bestie. Harry wurde wütend. Er sprang auf und war im Begriff, hinter Snape und Lupin herzusetzen, doch Dumbledore trat ihm in den Weg.

"Du wirst nichts dergleichen tun, Harry! Professor Snape weiß, was er tut! Und ich bin mir sicher, er wird nicht seiner Wut erliegen! Zudem sind die Auroren ihm bestimmt schon auf den Fersen!"

Auroren? Harry nickte dumpf. Natürlich, wer sonst hätte diese Geschöpfe vom Gelände aus verjagen können. Dumbledore hatte dafür gesorgt, dass sie nie wirklich in Gefahr gewesen wären, hätten sie das Schloss an diesem Abend nicht verlassen.

Dumbledore ließ den besinnungslosen Sirius vor sich her schweben und dirigierte die Teenager ins Schloss. Ron stützte Hermine, die nach Remus Ausschau hielt. Harry hatte Recht. Das Tor verriegelte sich von selbst. Das Schloss hatte ein Eigenleben. Madam Pomfrey kümmerte sich bereits um Ginny und beorderte alle, die sich draußen aufgehalten hatten, in den Krankenflügel. Harry sah die Notwendigkeit zwar nicht ein, doch fügte er sich. Er drängte sich neben seine Freundin und nahm sie in den Arm. Ihre Nähe war irgendwie tröstlich.

"Verzeih!", murmelte er. Er hatte das Gefühl, sie erst in Gefahr gebracht und dann im Stich gelassen zu haben.

"Ist es vorbei?", flüsterte sie mehrmals und reagierte gar nicht auf seine Entschuldigung.

"Ja, es ist vorbei", antwortete Harry, um sie zu beruhigen. War es das wirklich? Harry bezweifelte es. Er ließ seinen Paten nicht aus den Augen. Er hatte gerade erst zurückbekommen und wollte ihn - egal was er getan hatte oder nicht - nicht wieder verlieren.

o o o o o o

Stonehenge

Norna hatte sich noch nie in ihrem Leben so leicht gefühlt, wie in diesem Augenblick. Sie hatte in ihrer Jugend, als sie noch nicht verstand, ihre prophetischen Fähigkeiten zu lenken, die eine oder andere Droge genommen und war in Ekstase geraten. Sie hatte wunderbare Farben gesehen und die Zukunft wie auch die Gegenwart deutlicher denn je mit ihren Gedanken greifen können. Dass sie irgendwann nicht mehr ohne eine Mischung aus Myrrhe und Muskat versetzt mit Weihrauch aus der Nähe des Toten Meeres hatte Visionen empfangen können, dass sie stets mehr von dieser bewusstseinsweiternden Droge brauchte und es ihr nach ihren Ausflügen zur anderen Seite der Zeit stets schlechter ging, sie mehr als nur den Mageninhalt erbrach, war ihr eine Lehre gewesen.

Es war nicht leicht gewesen, von dieser Droge wegzukommen und noch heute machte sie gerade um diese Mischung einen Bogen, auf Muskat allerdings mochte sie auch heute nicht verzichten. Einmal süchtig, immer süchtig, das traf in diesem Fall zu.

Doch nichts von dem war mit ihren derzeitigen Erlebnissen vergleichbar. Sie fühlte sich wie reine Energie. Sie konnte auf sich und den Dunkeln Lord herabschauen, sie konnte wahrhaftig sehen und gleichzeitig auf den leuchtenden Fäden, die aus ihrem Körper schossen, balancieren. Es war erstaunlich und beängstigend. Furcht machte sich in ihr breit, als sie spürte, was er anrichtete. Dabei hatte sie es von Anfang an mitgetragen und hätte darauf gefasst sein müssen. Sah Voldemort denn nicht die düsteren Wolken, die sich über ihnen zusammenbrauten? Sah er denn nicht, dass aus allen Himmelsrichtungen finstere Berge an Gewölk herbeistrebten?

Durch Nornas Körper ging ein Zittern, das sie bis in ihren schwebenden Geist fühlte. Sie riss, als sie es nicht mehr ertragen konnte, die Augen auf. Das Schweben war vorbei. Sie fühlte, wie die Energie zurückkehrte und das Bewusstsein wieder versuchte Fuß zu fassen. Diese Energie war überwältigend und... heiß.

Ein mächtiger Blitz schlug an der Stelle ein, wo Norna lag und hinterließ einen kleinen Krater. Wenig blieb von der Seherin übrig. Voldemort wurde gegen einen der stehenden Monolithen geschleudert. Die Artefakte gingen in Flammen auf, lediglich das Buch blieb unversehrt. Slytherin musste einen mächtigen Schutzzauber gewoben haben. Bellatrix, die sich gegen die Wölfe und Werwölfe tapfer zur Wehr gesetzt hatte, fiel von ihrem Stein und wunderte sich, dass sie nicht wie erwartet, neben dem toten Körper eines Werwolfs lag, sondern neben dem eines nackten Mannes.

Bevor sie die Besinnung verlor, wunderte sie sich nur noch, wieso es ein Mann und kein Werwolf war. Norna hatte offenbar versagt.

o o o o o o o

Die Gelegenheit war mehr als günstig. Narzissas Plan war beinahe perfekt. Sie wagte nicht, ihn perfekt zu nennen, da die Gefahr eines Scheiterns immer berücksichtigt werden musste. Es war so leicht gewesen, sich von der Schule und ihrem Umfeld zu lösen. Nachdem Pettigrew sich erst einmal in eine Ratte verwandelt hatte, wusste sie, dass er Remus folgen würde. Schließlich hatte er das immer getan und Gewohnheiten änderten sich nicht. Wer wusste schon, was in einem Verräter vor sich ging? Vielleicht würde er sogar den Mut aufbringen und, sollte Lupin versagen, selbst Hand an das Mädchen legen? Eine Ratte mehr oder weniger im Schloss fiel nicht auf.

Sie hatte den nächsten Ort aufgesucht, an dem sie apparieren konnte und sich ans Ufer der Nordsee geschickt. Genau an die Stelle, wo der Nebel am dichtesten war. Hier lag der Übergang zur Gefängnisinsel. Nun hieß es nur noch einen Moment der Geduld. Magie lag genug in der Luft, doch seit die Dementoren Askaban verlassen und den Auroren den Platz machen mussten, trieben sich nur noch wenige dunkle Geschöpfe in der Nähe herum. Selbst an diesem Abend mieden die Kreaturen Askaban, zu sehr fürchteten sie die Insel.

Das erste Boot legte schließlich am Strand an und fünf Auroren verschwanden mit einem Plop. Narzissa rieb sich die Hände. Sie würde warten, bis weitere zwei Boote von der Insel übergesetzt hatten, dann wäre die Mannschaft im Gefängnis nur noch ein Viertel so stark wie sonst. Gegen fünf Auroren würde sie sich wehren können. Sobald ihr Mann frei war, so war sie sich sicher, würde er nicht lange brauchen, zur alten Form zurückzufinden.

Zwei weitere Boote tauchten auf. Nachdem auch die Insassen dieser verschwunden waren, stahl sich Narzissa hinunter zum Strand, bestieg eines der Boote und ließ sich von den magischen Rudern nach Askaban übersetzen. Bald würde sie ihn wieder in ihre Arme schließen können. Bald!

° tbc °

Pläne versteckt in Plänen

32. Pläne versteckt in Plänen

Nordsee kurz vor Askaban

Narzissa Malfoy, geborene Black, Ehefrau der rechten Hand des Dunklen Lords und Mutter eines vielversprechenden Schwarzmagiers, stand im Begriff entweder die größte Torheit ihres Lebens zu begehen, oder die größte Heldentat. Sie stand in einem der Boote, das die Auroren am Strand zurückgelassen hatten und ließ sich auf magischen Händen an den Strand von Askaban treiben. Sie kletterte unbeholfen mit ihren langen Röcken über die Kante des Bootes und landete bis zu den Waden im Wasser. Mühsam zerrte sie das störrische Boot an den Strand und hoffte, es noch vorzufinden, wenn sie hoffentlich mit ihrem Mann zurückkehren würde.

Lucius, um ihn drehte sich ihr ganzen Handeln und Denken. Nur seinetwegen hatte sie sich auf diesen perfiden Plan eingelassen. Nur seinetwegen hatte sie eines von Lucius' am sorgfältigsten aufbewahrten Artefakten aus den Händen gegeben, das Denkarium Lily Potters. Wie ihr Mann an dieses Kleinod gekommen war, wollte sie gar nicht wissen. Seit dem geheimen Treffen zwischen ihr und der Person, die sich für das Denkarium interessierte, waren knapp neun Monate vergangen.

Flashback

Die Szenerie erinnerte Artemis an einen schlechten Muggelstreifen, von dem Lily und James ihr erzählt hatten. Die Lokalität war einfach absurd. Es war eine schlichte Kaschemme in einem billigen schmutzigen Viertel in Liverpool gewesen. Wieso sie sich ausgerechnet hier treffen sollten, war ihr ein Rätsel. Auf dem Pergament hatte in zierlicher Frauenschrift diese Adresse gestanden. Artemis hatte erst nicht herkommen wollen, es sich dann jedoch anders überlegt. Der Brief hatte auf Dinge angespielt, die Lily betrafen. Seit ihr Großneffe und seine Frau umgebracht worden waren und Harry zum berühmtesten Kind der Zaubererwelt geworden war, galten Dinge, die sich einst im Besitz der Potters befunden hatten, als begehrte Sammlerstücke. Artemis erinnerte sich noch gut daran, wie Godrics Hollow nur eine Woche nach dem Mord ausgesehen hatte. Kaum etwas war noch an Ort und Stelle gewesen. Unter anderem hatten viele persönliche Dinge Lilys gefehlt. Den Verlust eines Stückes beklagte Artemis besonders. Das Denkarium Lilys war seit jener Zeit verschwunden.

Sie sah sich in der Kaschemme um. Nur zwei Gäste und der Wirt bevölkerten den schummrigen Schankraum. Der schale Geruch von Bier und kaltem Tabakrauch lagen in der Luft. Artemis fühlte sich deplaciert. Sie hatte sich für unauffällige Muggelkleidung entschieden. Sogar an ein Kopftuch hatte sie gedacht, das ihr weißes Haar vollkommen verbarg. Von weitem würde sie wie eine alte Frau wirken, die diesem Viertel entstammte.

Remus hatte ihr hinreichend erklärt, wie sie sich zu verhalten hatte, um nicht aufzufallen. Er war, nachdem Sirius durch den Vorhang gefallen war, zu ihr geeilt und hatte ihr in beruhigenden Worten erklärt, dass es Harry gut ging und bei der abenteuerlichen Aktion im Ministerium nicht zu Schaden gekommen war. Einzig und allein Sirius' Tod hatte ihm stark zugesetzt.

Dann war dieser Brief gekommen und Artemis hatte sich dazu durchgerungen, der Schreiberin im Austausch gegen Lilys persönliche Habe das zu geben, was sie wollte.

"Haben Sie es bei sich?", wurde Artemis von einer Frau angesprochen. In der hintersten Ecke des

Schankraumes im Schatten verborgen befand sich eine dritte Person, die Artemis beim Eintreten nicht gesehen hatte. Sie schluckte hart und ging auf diese zu.

"Was wollen Sie von mir?", stieß Artemis hervor und war froh, dass ihre Stimme nicht bebte.

"Ich möchte, dass Sie sich setzen, Artemis Lilienwood, und mir zuhören!", schnarrte die Frau. Ihre Stimme klang rau und belegt. Artemis nahm Platz und versuchte einen Blick unter die Kapuze zu erhaschen. Die Frau tat Artemis den Gefallen und hob den Kopf.

"Sie?", fragte Artemis und wollte aufschnellen. Doch Narzissa Malfoy beugte sich hastig über den Tisch und packte sie beim Handgelenk.

"Ja, ich! Ihr kleiner Dreckskerl von Neffe hat meinen Mann nach Askaban gebracht! Dafür schulden Sie mir zumindest die Höflichkeit einer gepflegten Unterhaltung!"

Artemis sank auf den Stuhl zurück. Sie hatte die Narzissa Malfoy stets als reservierte, kühle Frau in Erinnerung gehabt, die kaum dazu in der Lage war, Gefühle zu zeigen, und ihr selbst stets unsympathisch gewesen war. Diese blasse Frau, die ihr nun gegenüber saß, hatte keine Schwierigkeiten, sich Gefühlen hinzugeben. In den blutunterlaufenen geschwollenen Augen flackerte blanker Hass. Das blonde Haar lugte stumpf und wirr unter der schwarzen Kapuze hervor.

"Wenn Sie mich hergeholt haben, um über mich an Harry zu gelangen, dann muss ich Sie enttäuschen, ich würde eher sterben als zulassen, dass dem Kind etwas geschieht", gab Artemis hastig von sich. Sie fühlte sich unwohl, beobachtet, unsicher in dieser Umgebung mit der Tür im Rücken. Was, wenn es ein Falle war?

"Potter", Narzissa spuckte den Namen geradezu aus, "ist wohl kaum mehr ein Kind. Dieser kleine Bastard hat es zu verantworten, dass einer der... lassen wir das. Wenn ich an ihn würde herankommen wollen, hätte ich mich wohl eher an seine kleine Freundin, diese Granger, gewandt. Nein, ich will Remus Lupin haben und Sie werden ihn mir liefern! Wäre er nicht gewesen, wäre Potter niemals dazu in der Lage gewesen, gegen uns zu bestehen. Liefern Sie mir Lupin, den Verräter, und ich werde Ihnen dies hier geben!"

Narzissa holte unter dem Tisch ein kleines Kästchen hervor und stellte es demonstrativ vor sich hin. Artemis hielt die Luft an. Sie hatte protestieren wollen, doch ihre ganze Aufmerksamkeit wurde von diesem Kästchen in Anspruch genommen.

"Lilys Denkarium", hauchte sie beinahe ehrfürchtig. Sie streckte die Hand danach aus, doch Narzissa ließ es wieder verschwinden.

"Noch nicht! Sie wissen doch, für nichts gibt es auch nur nichts. Liefern Sie mir Lupin?"

Narzissas Lächeln wollte ihr nicht gefallen, doch Artemis war hin und her gerissen, zwischen dem Wunsch, in den Besitz von Lilys Erinnerungen zu gelangen und einen Mann zu schützen, den sie sehr ins Herz geschlossen hatte. Sie wünschte sich plötzlich, der Einladung nicht gefolgt zu sein. Dann hätte sie niemals vor der Wahl gestanden. Artemis schluckte. Ihre Augen fixierten nach wie vor den Punkt, wo sich das Kästchen befunden hatte.

"Es liegt an Ihnen, Artemis Lilienwood!", gab Narzissa monoton von sich.

Artemis hob den Blick und sah direkt in die blassblauen Augen Narzissas. "Was", schluckte sie, "was soll ich tun?"

Die Entscheidung war getroffen. Die Versuchung war zu groß.

"Sie brauchen gar nichts tun. Geben Sie mir einfach nur das Haar und die Hautproben des Werwolves, wie vereinbart, und ich überlasse Ihnen das Kästchen. Mehr verlange ich nicht von Ihnen. Dann sind Sie mich los und das Kästchen ist in Ihrem Besitz."

Artemis nickte und holte zwei kleine Säckchen hervor, in denen sich zwei Phiolen aus dunklem Glas befanden. Eine beinhaltete Haare, die sie Remus bei dessen letzter Verwandlung ausgerupft hatte, und die andere Hautproben, die sie ihm entnommen hatte, als er schlief. Wozu Narzissa Malfoy beides brauchte, konnte sie sich nicht vorstellen. Ingeheim mutmaßte sie, dass sie etwas herstellen wollte, mit dem sie Remus jederzeit auffinden könnte. Als beide Säckchen unter dem Tisch verschwanden, stand Artemis kurz davor, den Handel wieder rückgängig zu machen. Narzissa erhob sich und stellte das Denkarium vor Artemis' Nase.

"Willkommen im Reich der Verräter", zischte Narzissa und verließ die Kaschemme. Artemis saß noch eine Weile schweigend da. Sie starrte auf das Kästchen, ohne es zu berühren. Sie fixierte es unschlüssig. Als der Dielenboden knarrte, erschrak sie, ließ das Kästchen in ihrer Jackentasche verschwinden und hastete aus der Kaschemme.

Sie verschwendete keinen Gedanken mehr an Remus und ihren Verrat. Sie schob sie einfach in die hinterste Ecke ihres Kopfes, sodass sie tief verborgen zwischen anderen Dingen, an welche sie sich nur ungern erinnerte, ihr Dasein fristeten. Sie hatte endlich, was sie noch benötigte. Es war nicht allein Nostalgie gewesen oder der Wunsch danach, ein Andenken an die Familie zu haben, nein, sie wollte und würde Harry dank dieses kleinen Kästchens schützen können. Zwar würde dies einen hohen Preis fordern, doch sie war in diesem Moment der festen Überzeugung, ihn gern zu zahlen.

Nordsee Gegenwart

Narzissa hatte den schmalen Pfad erklommen, der von ihrem Anlegeplatz zur Festung hinaufführte. Angst beschlich sie, Angst und Furcht zu versagen und unverrichteter Dinge ihrem Sohn Rede und Antwort stehen zu müssen. Dieses wäre die schrecklichste Situation, die sie sich vorstellen konnte. Der Dunkle Lord würde sie mit Sicherheit wegen ihres Handelns töten. Das war eine Konsequenz, mit der sie rechnete, würde sie versagen. Doch Draco beichten zu müssen, dass der Vater noch immer in Askaban saß, bräche ihr das Herz. Sie liebte beide, auch wenn es ein steiniger Weg gewesen war, die Liebe ihres Mannes zu gewinnen.

Sie hatte die Festung direkt vor sich. Ein dunkles Flirren umgab um das Gebäude und ließ es unwirklich erscheinen, wie einem schrecklichen Traum entnommen. Narzissa hatte es schon einige Male betreten, um Lucius zu besuchen, doch in dieser klaren Mondnacht hatte das Gefängnis etwas Geheimnisvolles, etwas Gefährliches an sich, das sie nicht namentlich benennen konnte. Ein heftiges Donnern riss sie aus ihren Betrachtungen. Hastig wandte sie sich dem Festland zu. Ihre Augen weiteten sich vor Schrecken. Über dem Festland braute sich ein Gewitter gigantischen Ausmaßes zusammen. Von allen Seiten stürmten dunkle Wolken wie aus dem Nichts auf einen Punkt zu, der weit im Süden zu liegen schien.

Narzissa fluchte stumm. Mit einem Gewitter hatte niemand gerechnet. Wenn sich die Wolken in das Sichtfeld des Dunklen Lords schoben, dann würde der Zauber seine Wirkung verlieren. Sie schürzte ihren Rock, wandte dem Festland den Rücken zu und eilte weiter zur Festung. Was Geld vermochte und die Zusicherung von Privilegien, würde sich jetzt erweisen. Sie steuerte auf einen Seiteneingang zu, der einen Spaltbreit geöffnet war. Als sie hindurchhuschen wollte, wurde die Tür aufgerissen und sie prallte gegen einen übel riechenden Körper. Narzissa wollte kreischen, doch eine Hand legte sich ihr auf den Mund und sie fühlte sich an den stinkenden Körper gepresst.

"Bring mich zum Boot!", befahl der Mann rau. Seine Stimme hatte kaum noch etwas Menschliches an sich.

"Lucius?", fragte sie ungläubig, nachdem er ihren Mund frei gegeben hatte.

"Rasch!", hetzte er.

Narzissa deutete auf den Strand und stützte ihren Gatten, als der humpelnd zum steilen Pfad eilte. Sie musste sich zusammenreißen, ihn nicht anzustarren. Sein fahles Gesicht und seine eingefallenen Augen ängstigten sie.

"Wo ist der Wächter?", begann sie.

"Tot! Rasch! Hasse Verräter!", keuchte er.

Narzissa musste ein Höchstmaß an Kraft aufbieten, um Lucius heil den steilen Pfad hinunter zu lotsen. Sie wollte gar nicht wissen, wie er vorgegangen war. Endlich hatten sie das Boot erreicht. Narzissa nahm sich einen Moment und starrte hinauf zu Festung. Es war gut, dass der korrupte Wächter tot war. Es würde schon schwierig genug sein, ihren Mann zu verbergen. Ein Zeuge brächte nur ein weiteres Risiko.

"Mach schon, sie werden ihn gleich entdecken! Konnte keine Magie anwenden!", krächzte Lucius. Sie half ihm ins Boot, wo er stöhnend auf dem Boden zusammensackte. Zum ersten Mal war Narzissa froh, dass sich die Dementoren zurückgezogen hatten und nicht länger in Askaban waren. Sie hätten die Flucht sofort vereitelt und ihren Mann geküsst, obwohl sie auf ein und derselben Seite standen. Narzissa stemmte sich gegen das Boot. Sie wollte vermeiden an Land zu zaubern, um nicht das Interesse der restlichen Auroren, die unweigerlich in Askaban zurückgeblieben waren, zu wecken.

Sie schwitzte und weinte vor Anstrengung. Endlich löste sich das Boot aus dem feuchten Strandsand und beraubte sie der Stütze. Narzissa fiel der Länge nach in die Fluten, rappelte sich auf und ergriff die Hand ihres Mannes, die er ihr hilfreich entgegenstreckte. Keinerlei Kraft schien in seinen Armen zu sein. Sie musste sich selbst ins Boot ziehen und hockte dann bibbernd ihm gegenüber. Die Magie des Gefährts tat ihre Wirkung. Es wendete automatisch und steuerte zielstrebig die Landmasse an. Askaban lag nun in Lucius' Rücken, die abnehmende Scheibe des Mondes beleuchtete sein Gesicht und endlich hatte Narzissa einen Moment, ihren Mann zu betrachten.

Seine blasse Haut spannte sich hauchdünn über den Schädelknochen. Sein langes Haar war stumpf und hing verfilzt und strähnig in seinem Gesicht. Graue Kleidung, bestehend aus Hemd und Hose war alles, was seinen abgemagerten Körper umhüllte. Dünne blaue Adern, die sonst sanft unter seiner Haut schimmerten, wölbten sich nun für jeden sichtbar über Hände, Hals und Schläfen. Mehr sah Narzissa von ihm nicht. Doch als er die Lider hob und ihr ins Gesicht schaute, lächelte er, ein Lächeln, das Erleichterung ausdrückte und dennoch ein Maß an Bitterkeit besaß, das Narzissa die Tränen in die Augen trieb. Seine Augen waren blutunterlaufen, tief lagen sie in ihren Höhlen und dunkle Schatten hatten sich unter ihnen gebildet.

"Er hat die Magie beschworen und ... dieser Narr", flüsterte Lucius nahezu tonlos.

"Warum...", keuchte Narzissa erschrocken auf.

Er unterbrach sie mit einem Kopfschütteln.

"Später, Narzissa, später!", schnitt er ihr das Wort ab. Sie musste sich fügen und schwieg. Sie würde ihn nach Hause bringen, nach Malfoy Mansion, einige Stunden Ruhe und dann würden sie sich dem Lord stellen. Kurzzeitig dachte Narzissa an ihren 'Schützling'. Der Hauch eines Zweifels überkam sie. Doch rasch war dieser verfliegen. Sie war sich sicher, dass Lupin die kleine Granger bereits getötet hatte und die unkontrollierbare Meute der Werwölfe und ihrer tierischen Verwandten ausreichend für Angst und Schrecken sorgen würde, sodass niemand an einen einzelnen entlaufenen Sträfling dachte.

Das Gewitter brach los, als sie das Festland erreichten und das Boot zu den anderen zogen. Narzissa kreischte auf und ging in die Knie. Sie hielt die Hände über den Kopf und wartete, bis das dröhnende Geräusch des Donners nachgelassen hatte.

"Er wird versagen! Er hätte niemals ohne mich...", zischte Lucius und Genugtuung schwang in seinen Worten mit. Narzissa starrte ihn ungläubig an. Er humpelte auf sie zu und half ihr auf. "Ich will heim, ich brauche ein Bad!"

Sie nickte und zog den Zauberstab, doch sie kam nicht dazu ihn zu benutzen. Sie fühlte sich mit einem Mal gepackt und an seine Brust gezogen. Es war ihr egal, dass er nach Schweiß, nach Kerker, nach allerlei anderen unappetitlichen Dingen roch. Er drückte ihr seine Lippen auf die Stirn und flüsterte ihren Namen. So schnell wie dieser überschwängliche Ausbruch an Gefühlen gekommen war, ließ er auch wieder nach. Er strich ihr mit dem Daumen über die Wange und nickte. Zuhause würde er diese schlimme Zeit bald hinter sich gelassen haben.

o o o o o o

Am Morgen in Hogwarts

So hatte Harry sich das Halloweenfest nicht vorgestellt. Er hätte niemals gedacht, dass Voldemort eine solche Kraft würde entfesseln können. Niemand anderes als sein ärgster Feind konnte hinter den Geschehnissen der letzten Nacht stecken. Werwölfe und Wölfe zu vereinen, war keinem anderen zuzutrauen. Dass diese Kreaturen zusammen mit ihren tierischen Verwandten es beinahe geschafft hatten, in Hogwarts einzudringen, machte Harry arg zu schaffen. Aber auch diese unnatürlich anmutende Gewitter gab ihm zu denken. Hatte Voldemort auch damit etwas zu tun?

Er grübelte unablässig darüber nach. Alles war so eingetreten, wie Luna es vorhergesagt hatte. Auch wenn sich kein Drache über Hogwarts hergemacht hatte, hatte es doch eine Feuerwalze gegeben. Der Brand war zwar gelöscht, doch selbst die stärksten Zaubersprüche konnten den Geruch nach verkohltem Holz, geschmolzenem Metall und verbranntem Papier nicht tilgen.

Blut war vergossen worden und wenn Harry Lunas Prophezeiungen im weitesten Sinne auslegte, dann hatte sie ein Freund verlassen. Remus konnte nach dem Mord an Rea und seinem Angriff auf Hermine kaum mehr ein Freund genannt werden. Auch eine weitere Vorhersage hatte sich mit erschreckender Genauigkeit erfüllt. Der Totgesagte war zurückgekehrt.

Harry saß auf Sirius' Bett und hielt dessen Hand fest zwischen seinen, nur um sicher zu gehen, dass er nicht wieder einfach so verschwand. Sein Pate hatte die Augen fest geschlossen und atmete gleichmäßig, wenn auch flach. Seit Sirius von den Trümmern der zerborstenen Säule getroffen worden war, hatte er nicht ein einziges Mal das Bewusstsein wiedererlangt. Harry war innerlich zwiagespalten. Direkt Sirius gegenüber ruhte Ginny. Die halbe Nacht hatte er an ihrem Bett gesessen und sich an Sirius' Seite gewünscht. Nun war es umgekehrt. Er hatte das Gefühl, sie zu vernachlässigend, während er mechanisch mit dem Daumen über den Handrücken seines Paten strich. Ginny stand unter starken Beruhigungsmitteln, die sie tief und hoffentlich traumlos schlafen ließen.

Als die erste Dämmerung die Krankenstation erhellte, hatte er Zeit und Muße gehabt, sich seinen Paten zu betrachten. Wie aus dem Nichts war er aufgetaucht. Doch hatte Harry aus einigen Bemerkungen Dumbledores entnehmen können, dass Sirius sich schon länger in Hogwarts aufhielt. Diese Heimlichkeiten machten ihn wütend. Doch die Freude und Verwunderung über Sirius' Auferstehung von den Toten machten die Wut nebensächlich. Sirius hatte sich verändert. Die Narben und frisch verschorften Wunden machten Harry am meisten zu schaffen. Doch wusste er von Ron, woher diese stammten. Silbrige Fäden zogen sich durch Sirius' schwarzes langes Haar. Nicht einmal Askaban hatte es geschafft, ihn äußerlich altern zu lassen. Was hatte sein Pate nur erlebt, das ihn so verändert hatte?

Harry starrte aus dem Fenster der Krankenstation auf die aufgehende Sonne. Er dachte an Ginny und Hermine. Beide lagen nicht weit von ihm entfernt in großen weißen Betten und schliefen. Madam Pomfrey

hatte Hermine Rippenbrüche wieder geflickt und sie förmlich gezwungen, auf der Krankenstation zu bleiben. Hermine hatte getobt und geschimpft und wollte Remus hinterher, um ihm - wie sie sagte - zu helfen.

Harry war zornig auf sich. Er hatte wie ein kleines Kind daneben gestanden, als seine Freunde in Gefahr waren. Er konnte Ron nicht verstehen, der zwischen Hermine und Ginnys Bett saß und auf dem Stuhl eingeschlafen war. Wie konnte Ron schlafen? Alles war so verwirrend. Nichts ergab einen Sinn: Am aller wenigsten sein eigenes Verhalten.

Harry setzte sich aufs Fensterbrett. Hinter dem Wald, in einer kleinen Vertiefung, dort wo dunkler Rauch aufstieg, lag Hogsmeade. Seine Tante traf dort Vorkehrungen, wieder nach Lilienwood Manor zurückzukehren. Sie hatte nur eine kurze Notiz an ihn nach Hogwarts geschickt, um ihm mitzuteilen, dass es ihr gut gehe und sie nach Hause zurückkehren würde. Harry verstand nicht, wieso sie ihn nicht fragte, wie es ihm ginge. Hermine hätte bestimmt eine Erklärung für dieses Verhalten. Doch seine beste Freundin schlief und Madam Pomfrey hatte ihm gedroht ihn sofort vor die Tür setzen, sollte er auch nur den Versuch unternehmen sie zu wecken.

Harry seufzte. Vielleicht dachte seine Tante ja, dass nun, da sein Pate wieder da war, er sie nicht mehr bräuchte? Sein Pate. Harry konnte es noch immer nicht fassen, dass Sirius wirklich wieder aufgetaucht war. Er riss sich vom Anblick der roten Sonnenscheibe los und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf Sirius. Nein, er wollte wirklich nicht mit ihm tauschen. Ron hatte ihm in der Nacht erzählt, was mit Sirius los war, was diese Anxifrumbrae bewirkten und dass sie ihn so lange peinigen würden, wie er ihnen einen Grund gab, ihn zu peinigen. Sogar Dumbledore hatte aufmerksam zugehört und dann verstehend genickt. Er hatte etwas von *Furien* gemurmelt und war, nachdem er sich vergewissert hatte, dass alles in Ordnung war, gegangen.

Harry hatte seine Sinne vor den Vorgängen im Schloss abgeschottet. Er wusste nur, dass Severus Snape zusammen mit den Auroren Jagd auf Remus machte. Die Werwölfe, es waren weniger als vermutet gewesen, die ihr Unwesen getrieben hatten, hatten zusammen mit den Wölfen eine Spur der Verwüstung in Hogsmeade hinterlassen. In vielen Gegenden des Vereinigten Königreiches sah es wohl genauso aus, wie Harry einem Gespräch zwischen Dumbledore und Madam Pomfrey entnommen hatte. Sie hätten sich an magischen Plätzen zusammengerottet, hatte der Direktor gesagt. Lupin musste mittlerweile wieder Menschengestalt angenommen haben, denn nicht lange nachdem sich das Gewitter von Hogwarts verzogen hatte, war der Werwolf im Säulengang wieder zu einem Menschen geworden, der einen mehr als verwirrten Eindruck gemacht hatte. Er befand sich nun in Gewahrsam der Auroren. Kurzhand war das Rathaus von Hogsmeade zur Aurorenzentrale vor Ort gemacht worden, von wo aus sie die Suche nach Remus Lupin und Anton Mister organisierten. Über Reas ehemaligen Vorgesetzten hieß es nun offizielle, er habe das Ministerium hintergangen und pflege enge Kontakte zum Dunklen Lord.

Voldemort!, dachte Harry. Immer wieder Voldemort. Und alles nur, um ihn zu quälen. Dieses Mal hätte er beinahe Erfolg gehabt und der Aufwand, den der Dunkle Lord betrieb, war erschreckend groß gewesen. Was hätte er getan, wenn Remus erfolgreich gewesen wäre? Er wollte es gar nicht wissen. Harry gähnte. Er schrieb seine Grübeleien der Müdigkeit zu, doch fürchtete er sich vor dem Schlaf.

Von Sirius' Bett kam ein Stöhnen. Harry sprang auf und eilte zu seinem Paten. Er nahm erneut dessen Hand und drückte sie, so fest er konnte. Er wusste nicht, wie tief Sirius' Ohnmacht war und nahm an, je fester er drückte, desto eher würde sein Pate seine Nähe spüren.

o o o o o o

Sirius wollte sich mit der Hand über die Stirn streichen, doch sein Körper reagierte nicht. Wie war das möglich? Er wollte die Augen schließen, doch sie waren schon zu und auch wieder nicht. Warum sollte es sonst so hell um ihn herum sein?

Die Situation kam ihm bekannt vor. Er hatte schon einmal unbeweglich an einem Ort gelegen, der diesem

sehr ähnlich war. Es hatte nach Medikamenten gerochen, doch hätten es auch Kräuter und Gewürze sein können. Allmählich überkam ihn Furcht; Furcht, wieder an **diesem** Ort zu sein. Doch eine innere Stimme schalt ihn, nicht so albern zu sein, da weder von dem einen noch von dem andern Ort tatsächlich Gefahr ausging. Keine Gefahr? Das mochte er kaum glauben. Er hatte diese *Dinger* am Hals, diese *Anxifrumbrae*, die ihn quälten. Er erinnerte sich an Höllenqualen, die er ausgestanden hatte. Das sollte nun alles nicht mehr der Wahrheit entsprechen, sondern ein Hirngespinnst sein? Unmöglich!

Er hatte Poppy gehört, nachdem er hergebracht worden war, doch war er nur halb zu sich gekommen. Eine schwere Gehirnerschütterung, die sie nicht magisch beheben wollte, weil er bereits an partiell herbeigeführter Amnesie litt und jeder Zauber mehr schaden als nützen würde, hatte er sie murmeln hören. Er sollte sich gesund schlafen, hatte sie gemeint und ihn gezwungen, ein ekelhaftes Gebräu aus Klatschmohn und Himbeerblättern mit jeder Menge Baldrian und anderen merkwürdigen Pflanzen zu trinken.

Dann war er wieder in diesen Dämmerzustand zurückgesunken, diese Gratwanderung zwischen Bewusstlosigkeit und gesundem Schlaf. Er träumte sich in die Vergangenheit zurück, in jenen Moment, da er durch den Vorhang gefallen war. Vielleicht war es gut, in diesem wehrlosen Zustand um die Erinnerungen zu kämpfen. Keine Barriere hielt ihn davon ab. Keine Furcht war so groß, dass sie über seinen Wunsch, alles zu erfahren, siegen konnte. Keine Furcht? Er hatte Angst, sogar große! Doch das war bedeutungslos.

Hinter dem Vorhang ist vor dem Vorhang - Flashback

Sirius wusste nur noch, dass Bellatrix einen *Stupor* auf ihn gerichtet hatte und er getroffen rückwärts durch diesen Unheil verkündenden Vorhang gefallen war. Er hatte keine Ahnung, was für Auswirkungen dieser Fall auf ihn haben würde. Er konnte sich noch genau an Bellatrix' wahnsinniges Gesicht und Harrys schockiert aufgerissene Augen erinnern.

"Ah, wieder ein Neuer."

Sirius war hellwach. Die klare helle Stimme, die vor Begeisterung nahezu sang, kam von der rechten Seite. Er versuchte seinen Kopf zu drehen, doch es misslang.

"Wieso wieder ein Neuer? Der letzte Neue war doch gar nicht mehr so neu gewesen und dieser hier sieht auch schon eher etwas verbraucht aus."

Die zweite Stimme, weniger hell und klar als die erste, dennoch besaß sie den gleichen singenden Unterton, war zu seiner Linken.

"Was du wieder hast, natürlich sieht er verbraucht aus. Du sähest auch verbraucht aus, hätte man dir einen Stupor an den Hals gejagt und wärest rückwärts durch das Portal in dieses herrliche Ambiente geschleudert worden, ohne dass du das vorgehabt hättest", wies die erste Stimme den zweiten Sprecher zurecht. Sirius vermochte beide nicht zu erkennen. Aber die beiden Sprecher amüsierten ihn. Er wusste zwar nur, dass sie gut einen Meter über ihm schwebten und sich links und rechts von ihm befanden, doch stritten sie sich auf so köstliche Art und Weise, dass er sich gerade so ein Lachen verkneifen konnte. Sie hatten etwas von einem Portal gesagt. Wenn er sich weiterhin schlafend stellen würde, würde er vielleicht mehr erfahren.

"Herrliches Ambiente? Ich denke, Hades sollte seinen Innenausstatter wechseln. Du willst doch wohl dieses düstere nebulöse Etwas nicht herrlich nennen wollen."

Hades? Das war doch in der griechischen Mythologie der Herrscher der Unterwelt gewesen. Wo, zum Merlin, war er hingekommen? Seine Heiterkeit verschwand.

"Düster? Nebulös? Ich bitte dich, was ist herrlicher als ein geheimnisvolles Ambiente?"

"Geheimnisvoll? Also unter geheimnisvoll verstehe ich etwas anderes als Nebel. Überhaupt machst du mich ganz wuschig. Geh Phisto und spiel mit Mepheles!"

Phisto? Mepheles? Sirius fühlte sich nun doch wieder einem Lachkrampf näher. Wo immer er auch hineingeraten war, es hätte ihn schlimmer treffen können. Offenbar war er durch ein Portal tatsächlich zu einem Pärchen Geister katapultiert worden, deren Namen ihm bekannt vorkamen. Mepheles und Phisto? Mephistopheles? Als er den Namen erkannt hatte, war ihm nicht mehr zum Lachen zumute. War er in der Hölle? Er war doch nicht Faust, dass Mephistopheles seinen Schabernack mit ihm trieb. Hades würde dazu passen.

Diese Stimmen amüsierten ihn nicht länger. Eben noch hatte er mit den anderen im Ministerium gekämpft, war gegen Bellatrix angetreten, war von einem Zauber getroffen worden und nun lauschte er schnatternden körperlosen Stimmen.

"Hallo", murmelte er und prompt kam die Antwort.

"Hallo? Ah, habt ihr endlich den Schritt von der Förmlichkeit weg getan?", fragte ihn die erste Stimme. "Der letzte Neue sagte noch 'Seid mir begrüßt, ich werde Blablabla geheißen und komme von Sowieso, ich wünsche zu Demunddem gebracht zu werden, um Dasunddas zu erfahren.' Was willst du eigentlich hier? Der letzte Neue ist freiwillig gekommen und was ist mit dir? Du siehst eher aus, als gehörtest du zur unfreiwilligen vorzeitigen Fraktion."

Das musste das Wesen sein, welches diesen Phisto zurechtgewiesen hatte. Und wer war er?

"Du willst wissen, wer ich bin? Nun, ich bin Epho. Sicher willst du auch wissen, was ich bin. Ich bin ein Was-auch-immer."

"Was auch immer ein Was-auch-immer sein mag!", spöttelte Sirius, obwohl er nicht wusste, wie diese Wesen reagieren würden.

"Mach dir mal darüber keine Sorgen. Die Unterwelt, na ja eigentlich die Zwischenwelt, ist nicht so schlecht, wie du denkst. Den meisten, die freiwillig gekommen sind, hat es hier gefallen. Obwohl wir gehört haben, dass sie sich schwer wieder ins Leben in ihrer Welt eingefügt haben. Einige sind unangenehme Zeitgenossen geworden."

Sirius war verwirrt. Dieses Wesen, dieses Was-auch-immer plauderte mit ihm, als befänden sie sich auf einem Teekränzchen. Jetzt fehlten nur noch Kuchen und Tee und schon...

"... oh ja, Kuchen und Tee."

Und es konnte offenbar auch Gedanken lesen. Sirius versuchte, sich zusammenzureißen und an nichts zu denken.

"Das wäre was Feines. Kuchen und Tee! Herr Hades wird dich bestimmt gut bewirten, bevor du wieder gehst. Weißt du, er bekommt so selten Gäste von jenseits des Vorhangs, dabei mag er sie so gerne."

Sirius richtete sich auf. Endlich gehorchte sein Körper seinen Befehlen. Er befand sich in einem abgedunkelten Raum, bei dem es sich offensichtlich um ein Gästezimmer handelte. Es war trotz der Düsternis irgendwie luftig. Ein frischer Wind blies den tiefroten Vorhang ins Zimmer, sodass Sirius einen Blick auf einen langen mit Marmorplatten gefliesten Flur werfen konnte. Alles wirkte freundlich und einladend. Er schwang die Beine über die Bettkante und erhob sich schwankend. Ein schwirrendes quaffelgroßes Wölkchen

huschte um ihn herum.

"Glaubst du, du bist schon so weit?" Die Stimme kam aus dem Wölkchen. Das war also ein Was-auch-immer: ein schwebendes, kicherndes wattiges Wolkengebilde.

"Ich denke schon, Epho. Ist Phisto auch noch da? Ich sehe ihn gar nicht."

Ein glockenhelles Lachen klang dicht an seinem Ohr.

"Er ist schon weg. Ich glaube, er ist die anderen beiden holen. Ich bring dich jetzt zu Hades. Wir sind nämlich vier, weißt du? Wir sind immer vier gewesen und werden immer vier sein."

Sirius war verwirrt. Aber er konnte nicht anders, als der hellen Stimme zu folgen, die unablässig plapperte und plapperte. Er erfuhr, dass er tatsächlich nicht der erste Besucher von Jenseits des Vorhangs war. Viele waren vor ihm gekommen. Einige waren wieder zurückgekehrt, aber andere waren geblieben. Er erfuhr, dass die Was-auch-immer genau das werden konnten, was immer man sich wünschte. Er brauchte nur an Harry denken und schon hätte er seinen - etwas blassen und leicht durchscheinenden - Patensohn vor sich, wie ihm Epho erklärte. Da er jedoch wusste, dass dieser dahinter steckte, machte er das Spiel einmal mit und unterhielt sich danach lieber mit der kleinen wattigen Wolke neben sich.

Epho verstand es, ihm die Zeit mit seinen Plaudereien zu verkürzen. Auf Hades warten, hieß lange warten. Sein Reich war sehr groß und er hatte viel zu tun. Am herzlichsten lachte Sirius über die Geschichte einer gewissen Pythia. Sie war ein Orakel und total auf Myrrhe fixiert.

"Weißt du, sie ist wirklich ein Orakel und alles, was sie in der Zukunft sieht, leitet sie an deine Welt weiter. Sie meint immer, dass sie das der Welt da draußen schuldig sei."

"Orakel? Pythia? Doch nicht die von Delphi?", fragte Sirius überrascht.

"Genau die, Sirius Black, du bist erstaunlich gut informiert für einen Menschen deines Jahrhunderts!"

Sirius erschrak und sah sich einem großen kräftigen Mann gegenüber. Er trug ein griechisches Gewand und kurze gelockte Haare, die von einem goldenen Stirnband aus der Stirn gehalten wurden.

"Ich bin Hades, der Verwalter der Zwischenwelt, wenn man so will."

Sirius konnte nicht fassen, was ihm passierte. Er stand einem leibhaftigen Gott gegenüber.

"Bitte, wiederhole nicht, nicht einmal in Gedanken, was sich in den Köpfen von euch Menschen über Jahrtausende festgesetzt hat. Das sind wilde Geschichten. Ich habe keine Geschwister, Zeus ist Erfindung und Poseidon ebenso. Nur ich bin wahrhaftig hier und ich bin wirklich kein Gott."

Hades setzte sich und bot Sirius Kuchen und Tee an. Er selbst aß nichts. Als Sirius die Speisen argwöhnisch musterte, lachte Hades und der wattige Epho gluckste.

"Sogar diese Geschichte ist erfunden. Du darfst hier ruhig etwas essen, ohne befürchten zu müssen, nicht mehr zurückkehren zu dürfen."

"Ich darf wieder in meine Welt?"

"Natürlich", erwiderte Hades und klang recht amüsiert. "Du musst sogar zurück in deine Welt. Schließlich bist du nicht wirklich gestorben, nur... unglücklich gefallen. Sicher, wärest du nicht gefallen, wärest du jetzt womöglich wirklich tot. Aber so... Alles ist möglich. Ephos und Oros werden dich zum Vorhang geleiten. Sie

haben dich ja auch gefunden und hergebracht."

Wer war nun wieder Oros.

"Mein Zwilling!", kam es piepsend von der kleinen Wolke neben ihm.

Sirius verbrachte einige Stunden in angenehmer Gesellschaft. Hades war ein hervorragender Gastgeber und erklärte ihm sogar, dass es mehrere Vorhänge wie diesen gab. Der, durch den er gefallen war, hatte sich früher im Ätna befunden. In einer kleinen Höhle, unterhalb des Kraters. Ganz ungefährlich, aber gut versteckt. Zauberer hatten ihn dann nach London gebracht und in die Mystery-Abteilung gesteckt. Bis Sirius schließlich durchgefallen war, war Hades der Ansicht gewesen, vor unpassenden Besuchern verschont zu bleiben. Nicht dass er Besuch nicht liebte, wie er versicherte, doch es wäre so schwierig, sich wieder von diesen Besuchern zu trennen. Hades liebte das Neue und konnte von Geschichten aus der Welt Jenseits des Vorhangs nicht genug bekommen. Doch war er ein so moralisches Wesen, dass er es verstand, seine eigenen Bedürfnisse hinter denen der Allgemeinheit zurücktreten zu lassen.

Als Oros endlich kam, verschwanden Kuchen und Tee und Sirius wusste, dass es Zeit war, zu gehen.

"Achte auf dich!", rief ihm sein Gastgeber noch hinterher, bevor die beiden Was-auch-immer ihn in ein Zimmer brachten, das vollkommen ohne Möbel war. In einer Wand waberte ein schwarzer Nebel, der die Konsistenz heißen Pechs hatte, jedoch Kühle ausstrahlte.

"Da musst du durchgehen und du solltest auf Hades hören. Achte auf dich!"

Dann schubsten ihn die beiden schwebenden Wölkchen durch den zähen Nebel und Sirius stolperte in die Mystery-Abteilung. Er warf dem Vorhang einen irritierten Blick zu und bevor er reagieren konnte, traf ihn ein harter Gegenstand auf den Kopf.

Hogwarts, Gegenwart

Harry war überrascht, als sein Pate den Druck seiner Hand erwiderte.

"Sirius?", fragte er und beobachtete das Gesicht des Mannes genau. Gab es ein Anzeichen, dass er tatsächlich erwacht war oder war es Einbildungskraft? Sirius' Lider flackerten, schließlich hoben sie sich und Harry konnte in müde hellgraue Augen schauen.

"Du bist wach!", stellte er unnötigerweise fest.

"Beinahe", flüsterte Sirius und lächelte. Sein Lächeln hatte etwas sonderbar Befreiendes. Harry spürte, dass etwas während der Ohnmacht in Sirius geschehen war. "Haben sie ihn..." Sirius sprach leise und stellte die Frage nicht zu Ende. Aber Harry wusste wen und was er meinte.

"Nein! Er ist auf der Flucht. Hermine ist bis auf ein paar Rippenbrüchen nichts geschehen."

Sirius nickte und schloss die Augen.

"Das war keine Überraschung", murmelte er. Harry verstand nicht, allerdings kam er auch nicht dazu zu fragen, da Madam Pomfrey hereingetrappelt kam.

"Habe ich da etwa Stimmen gehört?", fragte sie und zwinkerte Harry zu. Harry verdrehte die Augen. Krankenschwestern glichen einander wie ein Ei dem anderen. Äußerlich sicher nicht, doch in ihrem Verhalten traf diese Beobachtung allemal zu. Sie hatten alle diesen großmütterlichen Ton an sich, der vor Geduld und

sanfter Zurechtweisung nur so troff. Sie sprachen gerne in der Mehrzahl von den Patienten, auch wenn sie nur einen vor sich hatten, was von jedem, aber ausnahmslos jedem als nervtötend empfunden wurde.

"Sind wir endlich zu uns gekommen? Das ist aber schön. Nun werden wir sicher so richtigen Hunger haben!"

Mit wedelnden Händen verscheuchte Madam Pomfrey Harry von Sirius' Bett und dirigierte ihn zu Ginny und Hermine. Ron stand bereits an der Tür und gähnte ausgiebig.

"Auch für Sie wird es Zeit, Mr Potter und Mr Weasley etwas zu essen. Die beiden jungen Damen sind hier in guten Händen. Nun aber ab mit Ihnen, das Frühstück wartet!"

Den beiden Jungen blieb nichts anderes übrig, als den Anweisungen Madam Pomfreys zu folgen. Harry blieb unschlüssig an der Tür stehen und musterte die beiden Mädchen. Ginny sah noch immer unnatürlich blass aus und rührte sich kaum im Schlaf, während Hermine den Kopf von Zeit zu Zeit heftig zur Seite warf und die Finger ins Bettdeck krallte. Er wollte weder seinen Paten, noch zwei der wichtigsten Personen in seinem Leben alleine lassen. Doch sein Magen verlangte sein Recht und das mit Nachdruck.

o o o o o o o

"Du siehst besser aus, als ich es erwartet habe, Sirius", begann Madam Pomfrey, nachdem die beiden Jungen den Raum verlassen hatten.

"Der Schleier hat sich zum Teil gelüftet!", antwortete Sirius kryptisch. Doch Poppy verstand ihn und lächelte erleichtert. Sie reichte ihm einen Teller Suppe und er begann ohne rechten Appetit zu essen. Er deutete mit dem Stielende des Löffels auf Hermine und Ginny und fragte: "Die Beiden werden doch wieder in Ordnung kommen?"

Poppy, die an seinem Bett gesessen hatte, erhob sich und sah nach Hermine. Sie ergriff ihre Hand und fühlte ihr den Puls.

"Bei Miss Granger habe ich keine Befürchtungen. Sie hat zwar große Schmerzen durch diese Bestie erlitten, aber Miss Weasley... Ich musste ihr ein sehr starkes Beruhigungsmittel geben. Ich hoffe, dass Molly bald erscheinen wird. Doch hat es an vielen magischen Orten ähnliche Überfälle gegeben; ich befürchte, sie wird aufgehalten werden. Arthur ist im Ministerium. Die Nachrichten überschlagen sich. Die Auroren waren völlig überfordert und sind komplett überrumpelt worden."

Sirius knallte den Löffel in die Reste der Suppe. "Er ist keine Bestie!", zischte er. "Ich hätte es verhindern können!", gab er leise zu. Unbewusst zuckte er zusammen, doch der Schmerz, der vor kurzem einem solchen Ausspruch gefolgt wäre, blieb aus. Ungläubig tastete er nach seinem Gesicht, doch bis auf verschorfte Wunden und schmale Narben ertastete er nichts. Irritiert betrachtete er seine Fingerkuppen. Es klebte kein Blut an ihnen. War er die Anxifrumbrae los? Und wie hatte er das geschafft?

"Sirius! Rede nicht solchen Unsinn. Niemand hätte dir geglaubt und mal ehrlich: Ich kann mir das Verhalten der Werwölfe nicht erklären. Wir stehen von einem Rätsel und es ist weder deine noch meine Aufgabe, dieses zu lösen. Nun iss deine Suppe auf! Und dann wird geschlafen!", orderte Poppy an. Sie strich glättend über Hermines Decke und legte ihre Hand sanft auf die Stirn des Mädchens. Sie streichelte Ginny einmal kurz über die Wange und Sirius erkannte den leicht besorgten Ausdruck in Poppys Gesicht.

"Nichts übrig lassen, Sirius, die Hauselfen werden mir berichten, wie dein Teller zurückging!"

Sirius musste schmunzeln und aß brav die Suppe auf. Als Poppy den Raum verlassen hatte, krabbelte er mühsam aus dem Bett. Die Welt um ihn herum drehte sich und er bekämpfte den Wunsch, sich zu übergeben.

Gehirnerschütterung!, dachte er ärgerlich. Er tastete sich langsam an seinem Bett weiter bis er den Gang vor sich hatte, der ihn von den beiden Betten der Mädchen trennte.

Wenn er einen Arm sehr lang machte, würde er den Knauf von Ginnys Bett erreichen. Sirius streckte sich und berührte ihn mit dem Mittelfinger. Er musste nur loslassen und einen raschen Schritt vorwärts machen und schon wäre er am Ziel. Sirius biss die Zähne zusammen und wartete einen Moment, bis die Welt sich weniger schnell drehte. Dann holte er Luft und machte den Schritt. Er klammerte sich ans Bett und tastete sich an ihm entlang, bis er direkt neben Ginnys Kopfkissen stand. Er strich ihr über die Stirn und die Wange.

"Es tut mir Leid, dass du von ihrem Tod so hast erfahren müssen. Sie hat mir erzählt, obwohl sie sehr wütend auf mich war, wie sehr du sie beeindruckt hast. Sie meinte, du hättest das Zeug zu einer Mitarbeiterin in der Mystery-Abteilung. Ach Ginny, ich wünschte, ich könnte..."

Er sackte in sich zusammen und landete auf dem Stuhl neben dem Bett. Seine Stirn landete auf der Matratze. Sirius gab sich alle Mühe ruhig zu atmen, den Schwindel in den Griff zu bekommen und die Übelkeit zurückzudrängen. Er schloss die Augen und konzentrierte sich auf sein Innenleben. Er hatte über Hermine jenen Dunst gesehen, der Rea umgeben hatte. Hermine war noch nicht außer Gefahr. Es gab offenbar noch einen anderen Plan.

Von Sirius unbemerkt drückte sich nicht weit von ihm entfernt in einem kleinen Loch in der Wand eine Ratte herum. In deren Kopf sich finstere Pläne und grauenvolle Befehle abspielten.

Wenn er versagt und sie mich im Stich lässt, Wurmchwanz, dann musst du es tun und lass es so aussehen, als sei er es gewesen.

Zur gleichen Zeit in Stonehenge

"Versagt!", zischte Voldemort. "Dieses Medium war unfähig!", fauchte er. Er hinkte vor Bellatrix und Mister hin und her. Die Artefakte waren zerstört, das Buch Slytherins hatte sich geschlossen und ließ sich nicht mehr öffnen. Ein Häufchen Asche im Zentrum des Steinkreises war das einzige, was von Norna übrig geblieben war und von Narzissa war noch keine Nachricht eingetroffen. Er war denkbar schlechter Laune. Sogar Nagini hatte sich in einem Loch verkrochen und weigerte sich, wieder hervorzukommen.

"Die Alte Schwarzseherin war nicht mächtig genug!", seufzte er. Er warf der zerkratzten Bellatrix einen Blick zu, der ihr alle Schuld zuwies. "Du hast mich doch erst auf die Idee gebracht, die Alte zu nehmen? Hast du mit deiner Schwester gemeinsame Sache gemacht, um mir den Augenblick meines Triumphs zu zerstören?"

Er humpelte auf Bellatrix zu und packte sie an ihrem Schopf. Er zwang sie, ihn anzusehen und stieß zwischen den Zähnen hervor: "Was soll ich nun mit dir tun?" Er ließ sie los und Bellatrix fiel in ihre kniende Position zurück.

"Dann muss eben Wurmchwanz seinen Part zu meiner Zufriedenheit erledigen!"

"Wurmchwanz?", fragte Mister und Voldemort spürte, wie schwer es diesem fiel, es überhaupt zu wagen, ihn anzusprechen. "Noch wissen wir nicht, ob der Werwolf versagt hat, Mein Lord!"

"Das Mädchen lebt noch, sonst würde ich Potters Wut deutlicher wahrnehmen. Auch wenn seine Gedanken meinen neuerdings verborgen sind, sind es seine Gefühle noch nicht völlig", erklärte Voldemort und legte den Kopf schief. Er musterte das Buch Salazar Slytherins und wunderte sich, wieso es sich ihm, seinem einzigen lebenden Nachfahren, verweigerte. Bei seinen Recherchen hatte es sich ihm zwar offenbart,

doch nun weigerte es sich. Der Dunkle Lord fluchte stumm und versuchte, sich auf Harry zu konzentrieren. Doch es misslang.

"Eigenartig, jemand muss den Jungen ausgezeichnet in Okklumentik unterwiesen haben. Selbst seine Emotionen sind nur Schatten in einem dunklen Raum für mich", murmelte er ohne auf die beiden hinter sich zu achten.

Hier ging etwas vor, dass sich seinem Verständnis entzog und er wurde das Gefühl nicht los, dass ihm seine Pläne aus den Händen glitten. Er hatte drei heiße Eisen im Feuer gehabt. Zwei davon waren Personen, die im dichten Umfeld Potters handelten. Er hatte Narzissas Pläne zu seinen gemacht, sie ausgefeilt und dafür gesorgt, dass sie mit seinen zusammenliefen, dadurch hatte er einen Fuß in der Tür zu Potters emotionalem Zustand gebracht. Remus Lupin zu manipulieren war wahrlich ein gelungener Schachzug. Mit Sirius hatte er einen weiteren Pluspunkt gehabt. Durch Mister war er ihm in die Hände gefallen. Es war so einfach gewesen, den desorientieren Sirius Black, als dieser wieder vor dem Vorhang aufgetaucht war, falsche Erinnerungen einzupflanzen.

Es waren Erinnerungen an Qualen gewesen und an einen Pakt, den es nicht gab, der ihn dennoch in den Wahnsinn treiben würde, wenn er ihn brach. Beinahe wäre es auch gelungen. Er hatte Black unterschätzt und hätte ihm nicht der Obhut Malfoys überlassen dürfen. Dann wäre das Experiment nicht daneben gegangen. Mit Black als eigentlichen Wandler zwischen den Welten, als jemanden, der durch seine Erlebnisse den sich nähernden Tod sehen konnte, der nicht verbergen konnte, wo er gewesen war; dieser Black wäre das geeignete Medium gewesen.

Das dritte heiße Eisen hatte sich kurioserweise selbst ins Spiel gebracht. Als Narzissa ihm erzählt hatte, dass sie über Artemis Lilienwood, die Nachfahrin des großen Meisters, der den größten Zauberer aller Zeiten ausgebildet hatte, an die notwendigen Zutaten gekommen war, um Lupin zu manipulieren, hatte er an ein wohlgesonnenes Schicksal geglaubt. Doch alles war schief gegangen.

Wütend fegte Voldemort mit seinem Arm die Bücher, Pergamente, Federn und Tintenfüßer von seinem Arbeitstisch und brüllte seinen Zorn hinaus.

"Mein Lord, vergebt mir, aber ich weiß, warum Eure Pläne misslingen mussten!"

Voldemort wandte sich dem Sprecher zu und sein Gesicht wurde zu einer undurchdringlichen Maske. Im derangierten Vorzelt war Narzissa Malfoy in eine tiefe Reverenz versunken und hielt die behandschuhte Hand eines hageren Mannes, dessen Kopf gesenkt war, um ihn zu begrüßen.

"Lucius, willkommen in der Freiheit!", zischte Voldemort. Er hinkte auf das Paar zu und streckte dem ausgezehrtten Mann seine Hand entgegen. "Pläne versteckt in Plänen. Deine Frau wäre bewundernswert, hätte sie sich nicht meinen Wünschen widersetzt."

Lucius lächelte und neigte den Kopf trotz seiner Hagerkeit mit gelassener Eleganz erneut.

"Meine Frau verdanke ich Euch, Mein Lord. Ihr braucht mich, Mein Lord, Ihr hättet mich schon früher gebraucht."

° tbc °

Rechtfertigungen und Schuldzuweisungen

33. Rechtfertigungen - Schuldzuweisungen

„In der Tat! Deine Frau verdankst du mir.“

Lucius hielt den Kopf nach wie vor gebeugt. Es war eine unschöne, demütigende Geste vor allem in Gegenwart seiner Schwägerin und Anton Mistars und dennoch wagte er nicht sich zu bewegen. Die Linke seiner Gattin ruhte in seiner Rechten. Ihr leichtes Zittern verriet ihm, wie viel Mühe es sie kostete, den Anschein von Souveränität aufrecht zu erhalten. Erst auf der Reise hierher war ihr erst wirklich bewusst geworden, was für ein Risiko sie eingegangen war und in welcher Richtung die eigentliche Gefahr lauerte. Sie hatte nicht nur Voldemort hintergangen, sie hatte einen Plan gefährdet und die eigenen Interessen über die der Todesser gestellt. Dafür konnte es nur eine Strafe geben. Es hatte ihm Mühe gekostet, sie zu beruhigen und sie dazubringen, sich Seiner Lordschaft zu stellen. Instinktiv drückte Lucius ihre Hand und stellte befriedigt fest, dass ihr Zittern nachließ. Augen zu und durch.

„Du musst ein sehr außergewöhnlicher Mann sein, mein Freund, wenn deine Frau das Risiko eingeht, sich meinen Wünschen zu widersetzen“, schnarrte der Seine Lordschaft. Lucius sagte nichts. Er verharrte nach wie vor in seiner gebeugten Haltung. Voldemort stand links von ihm. „Magst du mir nicht antworten?“

Lucius richtete sich auf und meinte: „Sie ist Euch immer eine treue Dienerin gewesen, Mein Lord.“ Keine Unsicherheit, kein heuchlerischer Unterton hatte sich in seine Stimme eingeschlichen. Nichts von unterwürfiger Schmeichelei zerstörte die Wirkung dieser einfachen Aussage. Lucius hasste diese Floskeln, doch Sein Meister wollte sie hören.

„War sie das?“, hinterfragte Voldemort. Lucius hielt seinen Blick stur geradeaus gerichtete, als er sie beide umrundete und neben Narzissa stehen blieb. Ihr kalte Hand lag mittlerweile ruhig und gelassen in Lucius' . „War sie wirklich meine treue Dienerin?“

Lucius bemerkte den lauerten Unterton. Wenn seine Gattin jetzt bettelte und um Gnade flehte, würde er mit Draco alleine dastehen. Doch Narzissa dachte offenbar nicht daran. Sie richtete sich auf und hob den Kopf, um Seiner Lordschaft direkt in die Augen zu sehen.

„Ihr braucht Lucius!“ Mehr sagte sie nicht und senkte wieder den Blick.

„Damit könntest du sogar Recht haben, Narzissa.“

„Er ist der einzige der...“

„Schweig!“, donnerte Voldemort. Dann schlug er zu. Lucius fehlte die Kraft seine Frau zu halten und musste mit ansehen, wie sie von der Faust Seiner Lordschaft getroffen zu Boden ging und dort liegen blieb. Lucius widerstand dem Wunsch zu ihr zu eilen und ihr aufzuhelfen. Das musste sie alleine schaffen. Narzissa hustete. Sie stemmte sich mühsam auf den Händen ab und kam auf die Knie. Sie brauchte eine Weile, um sich vollständig zu erheben. Sie wischte sich über den Mundwinkel und nahm ihren Platz neben Lucius wieder ein. „Überspann den Bogen nicht! Noch sehe ich einen Vorteil in deinem Ungehorsam! Noch! Allein dieser Tatsache verdankst du es, noch vor mir zu stehen und dich nicht vor Schmerzen am Boden zu winden! Ich denke, ein Aufenthalt auf dem Land wird dir und deiner Schwester guttun. Mir aus den Augen!“, setzte Seine Lordschaft hinzu.

Lucius atmete innerlich auf. Narzissa hatte auf dem Weg nach Stonehenge wirklich Todesängste ausgestanden. Sie hatte es geschickt verborgen. Doch hatte er sie entdeckt, diese panische Seite, die er an seiner Frau nie so ausgeprägt erlebt hatte. Selbst beim Fall des Dunklen Lords hatte sie auf das Glück vertraut. Selbst als er, Lucius, ein Jahr nach diesem den erfolglosen Versuch unternommen hatte, Voldemort zurückzuholen, und von einem Desaster ins andere geraten war, hatte sie ihn nur auf ihre charmante Art und Weise gebeten vorsichtig zu sein. Sie hatte Stärke bewiesen, als er nach Askaban kam und es unsicher war, welche Zukunft ihnen bevorstand. Narzissa hatte bisher jede Situation gemeistert. So hatte ihn ihre offenkundige Angst und die Anstrengung in ihrer Haltung ihm sehr zu denken gegeben. Er hatte sogar befürchtet, dass sie im Angesicht des Dunklen Lords die Nerven verlieren würde. Nun war ihrem Gesicht selbst die Erleichterung nicht anzumerken. Ein Schlag ins Gesicht war die ganze Strafe. Genaugut hätte Voldemort sie mit dem Cruciatus oder gar dem Avada Kedavra bestrafen können. Lucius bewunderte ihre Contenance. Er verneigte sich erneut und wollte Narzissa hinausführen, doch die schmale Hand Seiner Lordschaft hielt ihn zurück. Es hatte etwas Widerliches, wie seine knöchigen Finger sind in seine Schulter krallten. Dünn und straff spannte sich die pergamentfarbene Haut über die hageren Glieder, in denen dennoch eine ungeahnte Kraft lag.

„Du bleibst!“

Lucius fügte sich, sah seine Frau mit stolz erhobenem Kopf gefolgt von einer zeternden Bellatrix aus dem Zelt verschwinden. Er lächelte. Er ahnte, dass sie in Malfoy Mansion sich einschließen und sich erst dann gehen lassen würde. Er fragte sich schon jetzt, wieviel ihn das kosten würde.

„Mein Lord?“ Lucius drehte sich um und nicht zum ersten Mal widerte ihn der Anblick des einstmals so attraktiven Mannes an. Kaum mehr menschlich war Voldemort zu nennen. Seine roten Augen zeigten doch, wie weit er die Grenzen des Machbaren überschritten hatte. Seine Lordschaft wirkte, als hätte er selbst einige Jahre in Askaban zugebracht und nicht er, Lucius. Lucius würde viel tun, um zu Macht, Ansehen und Einfluss zu gelangen, doch niemals sein Menschsein aufgeben. Dazu, das gestand er sich selbst gerne ein, war er zu eitel.

„Sage mir, Freund, was ist falsch gelaufen! Lass mich an deinem umfangreichen Wissen teilhaben!“, forderte Voldemort mit Hohn und unterschwelligem Interesse in der Stimme. Er hinkte zu seinem erhobenen Platz hinter dem Tisch und sammelte mit einem Wink seines Zauberstabs die verstreuten Papiere und Bücher wieder auf. Als letztes schwebte Salazars Buch auf den Tisch zurück. Es hatte seinen äußeren Glanz verloren und erweckte wieder den Anschein eines ungepflegten unsachgemäß aufbewahrten Codex. Lucius tat es in der Seele weh diesen Schatz so zu sehen. Voldemort setzte sich und streckte die müden Glieder. „Was war der Fehler?“, flüsterte er. Lucius folgte ihm und umrundete den knienden Anton Mister. Wenn Voldemort ihn ignorierte, dachte er gar nicht daran, von diesem Notiz zu nehmen.

„Über das Medium kann ich nichts sagen. Aber es lag nicht an Eurer Kraft, Mein Lord! Es ist das Buch an sich!“ Mit den Fingerkuppen strich er über den schäbigen Ledereinband, dessen wahre Schönheit sich nach dem gewaltsamen Schließen wieder nach innen gekehrt hatte. Es würde dauern, bis sich diese wieder nach außen wagte.

Voldemort starrte ihn ungläubig an. „Fälschung?“

Ein überlegenes Lächeln trat auf Lucius Lippen, er stützte seine Hände auf den Tisch, beugte sie vor und schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe es bereits benutzt, eine Fälschung ist ausgeschlossen. Doch bedenkt, Mein Lord, wer dieses Buch verfasst hat.“

Lucius sprach absichtlich in Rätseln. Er wusste genau, welchen Eindruck er auf seinen Herrn machte. Er musste mit seinen fiebrig glänzenden unnatürlich groß scheinenden Augen wie ein Verrückter wirken.

Harry war eindeutig übermächtig. Schweigend ging er mit Ron durch die Gänge. Es herrschte gedrückte Stimmung. Der Tag nach Halloween sollte in der Regel ein angenehmer Tag, ein freier Tag sein, der den Hogwartsschülern Entspannung und Erholung brachte. Sie konnten ausschlafen und sich so von der Feier des vergangenen Tages erholen. Doch dieser erste November brachte weder Entspannung noch Erholung, sondern Trübsal und Bitterkeit. Harry schlich in die Große Halle und nahm seinen Platz am Gryffindortisch ein. Dumbledore fehlte an der Lehrertafel, stattdessen hatte Professor McGonagall den Stuhl in der Mitte belegt und gab sich alle Mühe, eine Aura von Ruhe und Zuversicht auszustrahlen, wie Dumbledore es in diesem Moment wohl auch getan hätte. Ron setzte sich an Harrys Seite. Beide starrten ohne rechten Appetit auf ihre Frühstücksteller. Angewidert schloss Harry die Augen und schob ihn von sich.

„Mir wird schlecht!“, erklärte er kurz. Obwohl sein Magen knurrte, empfand er nichts als Abscheu für das Essen, das sich so reichhaltig und duftend vor ihm auftürmte. Er kannte dieses Phänomen nur zu gut. Wenn der Hunger zu groß war, löste allein der Geruch von Essen einen Brechreiz aus. Es war traurig genug, dass er es kannte. Nach dem ersten Bissen war die Übelkeit in der Regel vorbei, der Magen hatte endlich etwas zu tun und gab Ruhe. Doch Harry konnte sich zu diesem ersten Bissen allerdings nicht durchringen.

„Mir auch!“, gab Ron zu und ließ das angebissene Würstchen zurück auf den Teller gleiten.

„Harry?“, flüsterte Neville. Unbemerkt hatte er an Harrys anderer Seite Platz genommen. „Stimmt es, was man sich erzählt?“

„Was soll stimmen?“, fragte Harry unwirsch und roch an seinem Kakao. Trinken mochte gehen. Kopfschmerzen machten sich hinter seiner Stirn bemerkbar, die er der durchwachten Nacht und dem Hunger zuschrieb. Sie unterschieden sich so gänzlich von denen, die ihn bisher hatten leiden lassen, dass er sie beinahe als Wohltat empfand.

„Professor Dumbledore hat uns vorhin, bevor er abgereist ist, erzählt, dass Professor Lupin getötet worden ist. Stimmt das?“

Neville hatte sehr leise gesprochen, so leise, dass er ihn kaum hatte verstehen können.

„Das ist richtig!“, nuschelte Harry, schob auch den Kakao von sich und nahm stattdessen ein Glas Wasser. „Rea Lupin ist tot!“ Harry wartete eine Weile und musterte Neville mit intensivem Blick. Doch Neville schien nicht zu bemerken, dass dieser etwas ganz Bestimmtes von ihm noch hören wollte. Stattdessen kaute er recht langsam auf einem Stückchen Pastete herum und überlegte. „Danke, dass du dich auch nach Ginny und Hermine erkundigt hast!“, setzte Harry hinzu. „Schöne Freunde!“ Harry sehnte sich nach einem Ventil, seine Wut abzulassen und egal wer sich ihm in den Weg stellen würde, würde diese Wut zu spüren bekommen. Er stob davon und gab Neville nicht einmal die Möglichkeit, nach den beiden Mädchen zu fragen. Er lief um die Ecke und prallte prompt mit Draco Malfoy zusammen.

„Pass doch auf, Potter!“

„Geh mir aus dem Weg!“, zischte Harry.

„Uhh, Potter macht einen auf stark und mächtig, wahrscheinlich weil er seine Freunde wieder einmal in Schwierigkeiten gebracht hat. Reife Leistung, Potter!“ Draco war denkbar bester Laune. Hinter ihm tauchte Pansy auf und kicherte.

„Mit ihm befreundet zu sein ist eine Gefahr für Leib und Leben!“, spöttelte sie und schlang ihre Arme um Dracos Taille. „Wer so unvernünftig ist, mit ihm befreundet zu sein, muss eben mit den Konsequenzen selbst fertig werden. Nicht wahr, Draco?“

„In der Tat, Pansy, in der Tat!“, bestätigte er und streichelte ihre Wange. Harrys Magen rebellierte. Erst das Essen, dann der Kakao und nun dieses Paar Turteltauben. Das war zu viel für ihn. Er schluckte mehrmals, um den Würgreflex loszuwerden.

„Geh mir aus dem Weg, Malfoy!“, fordert er noch einmal. Draco und Pansy hatten sich so ungünstig in den Gang gestellt, dass Harry, selbst wenn er es gewollt hätte, weder links noch rechts an ihnen vorbeikommen konnte.

„Du begreifst es wohl noch immer nicht, Potter! Die Zeiten der Löwen sind vorbei! Die Lupins waren nur die ersten Opfer. Du glaubst doch nicht, dass diese abartige Kreatur, ihre Flucht überleben wird? Verhalte dich lieber ruhig, sonst wirst du nach der kleinen Granger der Nächste sein.“

Das war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Harry schrie auf. Seine Wut, die er auf die eigene Unfähigkeit seine Freunde zu schützen, geschürt hatte, war blankem Hass gewichen. Es war unbändiger Hass, der ausbrechen wollte, um sich Nahrung zu suchen. Er packte Malfoy am Kragen, riss ihn an sich und schob ihn mit Wucht gegen die Wand. Harry wusste nicht einmal, dass über solch schnelle Reflexe verfügte. Noch ehe Draco sich wehren konnte, hatte Harry ihn mit einer Hand bei der Kehle gepackt und zischte: „Krümmst du ihr oder Ginny oder einem anderen meiner Freunde auch nur ein Haar, wirst du es bereuen. Dann wirst du deinem Vater in Askaban Gesellschaft leisten.“ Innerlich applaudierte die Seite in ihm, die er fürchtete.

Malfoys Grinsen war ihm unverständlich. Er drückte unbewusst weiter zu. Dracos schweres Atmen hätte ihm eine Warnung sein müssen, zu weit gegangen zu sein. Doch die Befriedigung Malfoy so zu sehen, Pansy an seinem Arm hängen zu haben, die verzweifelt versuchte ihn dazubringen, endlich die Hand von Dracos Kehle zu nehmen, war stärker als die Vernunft, war stärker als seine Selbstbeherrschung.

Harry atmete heftig. Dracos Gesicht verschwamm allmählich vor seinen Augen und nahm die Züge Voldemorts an. Schweiß lief seinen Rücken hinunter und hinterließ einen unangenehmen Film. Dracos helle Augen wurden zu glutroten, spöttisch funkelnden, die ihn herausforderten, endlich die letzten Grenze zu überschreiten und zu seinem Ebenbild zu werden. Wie von Sinnen kreischte in Harrys unmittelbaren Nähe ein Mädchen. In seiner Fantasie war es Ginnys Stimme, die er hörte. So hemmungslos hatte sie in der vergangenen Nacht geschrien und er hatte ihr nicht helfen können. Der Zorn ließ seine Kräfte ansteigen. Befriedigend hörte er das Keuchen, dass aus Voldemorts Mund kam. Nur noch ein wenig fester und...

Irgendjemand zerrte an seinem Arm.

„Mr Potter! Lassen Sie sofort Mr Malfoy los! Ich glaube es ja nicht! Fünfzig Punkte von Gryffindor! Beherrschen Sie sich doch!“

Harry schüttelte den Kopf, langsam wurde seine Sicht wieder klarer. Entsetzt erkannte er, wen er da beinahe erwürgt hätte. Schockiert über sein Verhalten ließ er Draco los. Hilflos musste er mitansehen, wie Malfoy die Hände an seine Kehle legte und langsam an der Wand zu Boden glitt.

„Draco!“, kreischte Pansy und war an seiner Seite.

„Das wollte ich nicht“, flüsterte Harry. „Das wollte ich nicht!“ Panisch presste er seine Hände gegen die Schläfen und eilte davon. Er reagierte nicht, als Professor McGonagall ihm zornig hinterherbrüllte und Gryffindor weitere fünfundzwanzig Punkte abzog. Es war ihm egal. Was hatte ihn dazu getrieben, Malfoy derartig zu attackieren? Er hastete hinauf in den Turm, brüllte schon von Weitem der Fetten Dame das Passwort zu und lief, je zwei Stufen auf einmal nehmend, zum Schlafsaal empor. Wenige Sekunden später lag er keuchend auf seinem Bett. Wie hatte er nur so unbeherrscht sein können? Sicher, Draco Malfoy und er verstanden sich nicht gut, sie waren verfeindet bis aufs Blut. Mehr als einmal waren sie aneinander geraten.

Doch er hätte ihn beinahe getötet. Malfoy hatte plötzlich Voldemorts Züge gehabt. Daran musste es gelegen haben. Harry lachte hysterisch auf und presste sich die Handballen auf die Augen. Das mochte eine Erklärung sein, doch kein Grund für sein Verhalten. Er war kein Mörder. Er war kein Mörder!

„Ich bin kein Mörder! Aber du machst mich zu einem!“, schrie er in die Leere des Schlafsaals. Er wusste nicht, wen er beschuldigte, doch es tat gut, jemand anderen für seine dunkle Neigung verantwortlich zu machen. Er selbst würde nie so handeln. Nein, er würde nie ein derartiges Verbrechen begehen. „Noch ein Traum und dann?“, flüsterte er. „Ich werde niemals wie er, eher sterbe ich.“

Harry drehte sich zur Seite. Seine Gedanken glitten zu Ginny, Hermine und zu Sirius. Schlaf, es war der Schlafmangel, redete Harry sich ein. „Schlafmangel, nicht Hass!“, murmelte er und schlief ein. Zum ersten Mal seit Monaten wurde er nicht von Alpträumen und Visionen oder Echos der Vergangenheit heimgesucht.

o o o o o o o

Sirius hielt Hermines Hand und musterte das entspannte Gesicht des Mädchens eingehend. Sie war um einiges ruhiger, seit er in ihrer Nähe war. Sie sah zwar blass aus, doch lag in dieser Blässe eher Erschöpfung als Qual. Die zerzausten Locken bedeckten fast das ganze Kissen. Sirius fragte sich zum wiederholten Mal, wie sie es schaffte, durch diesen Wust an Haaren mit einem Kamm zu kommen. Er selbst hatte bei seinem ja schon Probleme genug. Sirius musste grinsen. Hier lag die beste Freundin seines Patensohnes und er dachte an Haarpflege. Ein Knacken erregte seine Aufmerksamkeit. Er erhob sich schwankend und ließ einen Blick durch den Raum schweifen. Hermines Hand ließ er nicht los. Nichts war zu sehen. Die Krankenstation war ruhig. Zu ruhig seiner Meinung nach. Es musste Geräusche geben, die auf die Anwesenheit von Menschen hindeuteten, doch nichts davon war zu hören. Kein hörbares Atmen, kein Räuspern, kein Deckenrascheln, nichts.

Er setzte sich wieder und streichelte mechanisch Hermines Hand.

„Dir wird nichts passieren“, flüsterte er. Diese Ruhe machte ihn fast wahnsinnig. Alles, was er vernahm, war das Rauschen des eigenen Blutes in den Ohren.

„Ist das alles wirklich passiert? Sirius?“

Er erschrak, als Ginny ihn ansprach. Sie hatte ihm den Kopf zugewandt und musterte ihn ernst mit einer Mischung aus Unglauben und Hoffnung. Erstaunlicherweise akzeptierte sie sein Hiersein.

„Ich fürchte, ja“, gab Sirius zu.

„Ich kann nicht glauben, dass Remus seine eigene Schwester...“ Sie brach ab. „Wie geht es Hermine? Hat er sie verletzt?“

Sirius ließ Hermines Hand los, bettete sie sorgsam auf der Bettdecke und drehte sich völlig zu Ginny um. Das Mädchen rappelte sich auf und rutschte mit dem Rücken ans Bettgestell.

„Ein paar gebrochene Rippen, mehr nicht. Ich bin mir sicher, er hat sie nicht verletzen wollen. Es war anders als bei... Rea.“

Ginny nickte und kaute auf ihrer Unterlippe herum. „Ich war wie gelähmt“, meinte sie nach einer Weile.

„Das ist doch verständlich, Ginny. Niemand macht dir einen Vorwurf.“

Ginny warf ihm einen zweifelnden Blick zu. Sie knautschte ihre Bettdecke und schüttelte den Kopf. „Aber ich... Ich mache mir Vorwürfe. Ich war eine der Besten in *Verteidigung gegen die dunklen Künste*, ich war

eine der Besten in Dumbledores Armee und ausgerechnet, als es darauf ankam, es zu beweisen, habe ich versagt!“, flüsterte Ginny und wischte sich verärgert über die Wangen.

In Sirius machte sich leichte Unruhe breit. Er hatte noch nie mit Mädchen umgehen können, die weinten. Sicher, er hatte schon als Junge einen Draht zu Mädchen gehabt, doch wenn sie weinten, hatte er sich stets hilflos gefühlt. Er hoffte, dass er das Richtige tat und sagte, nahm ihre Hände in seine und sah sie so intensiv an, dass sie seinen Blick erwidern musste.

„Du hast nicht versagt, Ginny! Das will ich nie wieder von dir hören! Du hast gerade erst von Reas Tod erfahren und dann das. Ich habe Männer und Frauen in Panik ausbrechen sehen, als es hieß, sie sollen gegen Todesser antreten, und diese Männer und Frauen haben sich Tag für Tag dem Kampf gegen schwarze Magie gewidmet. Ihr, Ginny, wurdet von Werwölfen und Wölfen bedroht. Ich möchte den erleben, der nicht panisch darauf reagiert. Das ist noch nur ganz natürlich. Du hast nicht versagt! Was war denn damals im Ministerium? Ihr, Zauberer und Hexen in der Ausbildung, gegen gestandene Todesser. Niemand hätte gedacht, dass ihr euch so lange behaupten könnt.“

„Aber das war...“

„Wenn du jetzt sagst, dass das nichts war, dann versohle ich dir den Hintern!“, drohte Sirius mit erhobenem Finger.

Ginny brachte ein kleines Lächeln zustande und Sirius atmete erleichtert auf. Die Geschehnisse im Ministerium waren für ihn nach wie vor ein wunder Punkt.

„Warum hat er sie nicht umgebracht?“, fragte sie weiter und zerstörte damit den Eindruck, dass sich die Atmosphäre etwas entspannen würde. Ihre hellbraunen Augen fixierten ihn. Ein leichter Schleier umgab die unnatürlich erweiterte Pupille. Jetzt wusste er, warum Ginny weder überrascht noch sonderlich emotional auf seine Anwesenheit reagierte. Sie stand noch immer unter dem Beruhigungstrank, den Poppy ihr gegeben hatte.

„Es war zu erwarten, dass er Hermine nichts tun würde.“ Ginnys skeptischer Blick machte ihn nervös. „Ich kann es mir nur so erklären, dass Reas Tod ihn sehr schockiert hat. Remus ist niemand, der zum Spaß tötet, das wird er auch nie sein. Selbst wenn nun ein anderes Bild von ihm existiert. In der Vollmondzeit lässt er sich lieber einsperren, als dass er zulässt, für andere zur Gefahr zu werden. Er hat zweimal getötet und ein Opfer war seine eigene Schwester... Aber, das macht ihn nicht zu einem schlechten Menschen.“

Ginny schluchzte und kniff die Augen zusammen. „Hör auf!“, brüllte sie, entriss sich seinem Griff und presste die Hände auf die Ohren. Sirius seufzte. Auf diese Reaktion hätte er vorbereitet sein müssen. Sie wollte nicht hören, was er zu sagen hatte, weil er Remus verteidigte. Sie wollte hassen, nicht verstehen!

Doch Sirius durfte das nicht zulassen. Er packte ihre Handgelenke und zog sie dem stumm weinenden Mädchen von den Ohren.

„Du musst das begreifen, Ginny! Es ist notwendig. Rea hatte auf ihn eingeredet, mit sanfter Stimme und Vernunft. Ihr gemeinsames Blut hätte sie schützen müssen, doch sie roch anders. Ihre Stimme und ihre Erscheinung und ihr Geruch passten nicht zusammen. Versteh das! Reas ganze Art löste in Remus eine Erinnerung aus, doch bevor sie vom Herzen des Menschen ins Bewusstsein des Werwolfs dringen konnte, wurden sie gestört. Beinahe hätte Rea es geschafft, ihn davon abzuhalten, sich auf sie zu stürzen. Dann... Das Vertrauen war dahin. Der kleine Faden zwischen Erinnerung und Trieb riss. Er musste dem Trugschluss unterliegen, getäuscht worden zu sein. Remus steht unter einem ganz perfiden Zauber. Er weiß nicht, was er tut! Er ist Opfer, Ginny, kein Täter!“

Sirius schluckte und senkte den Kopf. Er war so unglaublich müde und die Welt um ihn herum so wenig deutlich und verwirrend, dass er am liebsten wieder in sein Bett gekrochen wäre und geschlafen hätte. Er wusste, es war die Gehirnerschütterung, die ihn die Welt wie im Nebel erschienen ließ, doch war einfach keine Zeit zum Ruhen. Er war lange genug untätig weggelaufen und hatte seine Sinne vor der Realität verschlossen.

„Dieses Mal“, fuhr er fort, „waren es zwei, die auf ihn eingeredet haben. Ihm liegt sehr viel an Hermine, daher war ich mir eigentlich sicher, dass er sie nicht angreifen würde. Er hat sie erkannt, sonst wäre sie nicht am Leben. Alles passte. Geruch, Aussehen, Stimme, alles.“

Sirius drehte sich um und musterte Hermine aufmerksam. Die Schatten waberten nach wie vor über der schlafenden Gestalt. Etwas mussten sie übersehen haben.

„Sirius? Wie geht es Harry?“, riss ihn Ginny wieder aus seinen Gedanken. Ihre feucht glänzenden Augen zeigten das Verständnis, von dem er gehofft hatte, es bei ihr zu erreichen. Ob es anhielt oder nur ein Reflex auf das Gehörte war, vermochte er nicht zu sagen.

„Er leidet, aber ist unverletzt. Bis Poppy ihn weggeschickt hat, hat er bei dir am Bett gesessen und deine Hand gehalten. Er macht sich schwere Vorwürfe, weil er glaubt, versagt zu haben.“

Ginny lächelte und errötete. Sirius konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Die erste wahre Liebe war einfach nur wunderschön. „Harry übertreibt wieder einmal. Er hat nicht versagt.“

Sirius nickte. Die beiden waren sich auf der einen Seite sehr ähnlich und auf der anderen wieder nicht. Harry und sie ergänzten einander. Hoffentlich würden sie das bald erkennen. Noch schlichen sie umeinander herum und gestanden sich ihre Gefühle nicht. Sirius fuhr sich mit den Fingern über die Nasenwurzel. Seit wann gingen seine Gedanken solch merkwürdige Wege und das auch noch mit solcher Selbstverständlichkeit?

Die Tür zur Krankenstation ging auf und eine aufgeregte Molly Weasley stürzte sich einer Glucke gleich auf ihre Tochter, nahm sie in ihre Arme und drückte sie an sich. Sie herzte sie und küsste sie und vermochte sie nicht mehr loszulassen.

„Ginny, oh, Ginny! Poppy meinte, du würdest noch immer schlafen, weil der Beruhigungs...“ Molly stutzte. „Sirius!“ Sie klang ungläubig überrascht und wollte sich nun auch auf ihn stürzen, doch er winkte ab. „Sie sagten mir, du seist wieder da, doch ich wollte es nicht glauben. Harry muss überglücklich sein und ich... Du siehst schrecklich aus.“

Sirius widerstand dem Drang eine zynische Bemerkung von sich zu geben oder in unpassendes Gelächter auszubrechen. Der Raum hatte begonnen sich zu drehen und ihm stand nicht der Sinn nach einem verbalen Schlagabtausch mit Molly. In seiner derzeitigen Verfassung würde er den Kürzeren ziehen. So erhob er sich, nickte Molly lediglich zu und überließ der liebenden Mutter seinen Platz. Er wollte zurück in seine Bett wanken, als seine Sinne Alarm schlugen. Ein bekannter Geruch stieg ihm in die Nase. Er war kaum wahrnehmbar und dennoch für seine feinen Sinne herauszufiltern. Mit diesem Geruch verband er nichts Angenehmes. Doch wusste er ihn im Moment auch nicht einzuordnen. Irritiert ließ er sich von der unbemerkt eingetretenen schimpfenden Madam Pomfrey wieder ins Bett führen und zudecken.

„Es ist immer wieder das Gleiche mit dir, Sirius. Du bist nicht im Bett zu halten, selbst wenn man dich am Gestell festbinden würde, würdest du einen Weg finden dich davonzustehlen. Du wirst noch genügend Zeit haben die Fragen zu beantworten, die unweigerlich kommen werden, sobald sich deine wundersame Wiederkehr herumgesprochen hat.“

Er fuhr sich durchs Haar, ließ sich ins Bett bringen und dachte an die Zeit in Hogwarts, als Madam Pomfrey noch nicht die Leitung der Krankenstation übernommen hatte, sondern als eifrige Krankenschwester in Ausbildung der damaligen Leiterin zur Hand ging. Ihre entschiedene Art hatte sie bereits damals gehabt. Einige Dinge änderten sich nie.

„Du und dein Patensohn, ihr nehmt euch beide nicht viel! Ich hasse schwierige Patienten. Sollte sich auch nur einer deiner Zehen unerlaubt dem Boden nähern, wirst du mich kennenlernen! Du bleibst unter der Decke,

verstanden?“

„Mit dir?“, brachte er neckend und doch so unendlich müde hervor. Madam Pomfrey schlug ihm spielerisch auf den Arm. Dann strich sie fürsorglich über seine Stirn.

„Unverbesserlicher Kerl!“, schimpfte sie und rauschte mit leicht geröteten Wangen hinaus. Sirius schmunzelte. Das Bild Mollys, die sich leise mit Ginny unterhielt und abwechselnd ihr über die Wange strich und Hermiones Hand tätschelte, hatte etwas Rührendes an sich. Wie einfach konnte das Leben doch sein, wenn Zuneigung und Liebe im Spiel waren. Solange Molly in der Nähe war, würde Hermine in Sicherheit sein. Mit diesem Gedanken glitt er in einen Genesungsschlaf.

o o o o o o

Remus irrte umher. Er hatte in der Hatz vom Schloss die Orientierung verloren und war auf einem einsamen Waldweg zu sich gekommen. Er roch seinen eigenen Schweiß und schmeckte sein eigenes Blut auf den Lippen. Er konnte sich daran erinnern, dass er in einer Art Käfig in der Nähe des Verbotenen Waldes zum letzten Mal recht bei Sinnen gewesen war. Er konnte sich daran erinnern, dass er einen Klang vernommen hatte, der für rein menschliche Ohren bewusst nicht wahrzunehmen war. Er war leise gewesen und wunderschön, doch hatte Remus im Verlauf seines Lebens gelernt, dieses Klang zu hassen und zu fürchten. Häufig, viel zu häufig war dieser Ton in letzter Zeit in sein Bewusstsein gedrungen und hatte ihn dazu gezwungen, sein menschliches Außen nach innen und sein tierisches Innen nach außen zu kehren. Er wollte es nicht. Er hasste es, wenn er wieder Mensch war, nicht zu wissen, was er getan hatte. Und dann war da dieses Verlangen gewesen, diese unbändige Gier nach Fleisch, nach ganz bestimmtem Fleisch. Vereinzelt tauchten Bilder auf, so war sein menschlicher Verstand dieses Mal nicht vollkommen ausgeschaltet gewesen. Beinahe hatte er seiner tierischen Gestalt förmlich zusehen können, wie sie tat, was sie tat.

Er hatte sich aufgerappelt und war in den Wald geflüchtet, fort von der Straße, wo er nicht sicher war. Sie würden ihn jagen, soviel wusste er. Sie würden ihn für das jagen, was er getan hatte. Es war nun einmal nicht zu leugnen, dass er sich des zweifachen Mordes schuldig gemacht hatte. Ein Kind war durch ihn gestorben und seine eigene Schwester ebenso. Er erinnerte sich, an das Gespräch mit Narzissa Malfoy. Er erinnerte sich, dass alles darauf hinauslaufen sollte, Harry von seinen Freunden zu trennen, ihn zu isolieren und zu schwächen und ihn wütend zu machen.

Lass sie noch leben!, flehte er stumm und stolperte frierend durch den Wald. Ein Schritt, noch einer, nur nicht stehen bleiben. Er rieb sich fröstelnd die Arme und schlang sie fest um seinen schlanken nackten Körper. Er brauchte dringend Kleidung und Nahrung.

Der Wald - es musste die von Hogwarts am weitesten entfernte Grenze des Verbotenen Waldes sein - war voller Geräusche. Die meisten von ihnen waren eher unverdächtig. Remus kannte sie alle und wusste sie zu deuten: ein Specht, Meisen, die in der Ferne zwitscherte, Eichhörnchen, die in den Baumwipfeln hin und her huschten. Er hörte sogar ein Rudel Rehe, aufgeschreckt durch ein ungewöhnliches Geräusch, von einer nahen Lichtung fliehen. Die Spuren der Waldbewohner waren unverkennbar: Wildschweine, Rehe, Hirsche, Zentauren. Als er auf einen spitzen Stein trat und laut fluchte, verstummte der Wald. Lediglich das Rauschen des Windes in den fast kahlen Bäumen bildete nunmehr die akustische Kulisse. Remus zitterte. Seine Zähne schlugen unkontrolliert aufeinander. Sein Atem nahm in der kühlen Luft Gestalt an. Dann hörte er sie.

„Das kam von da drüben!“, brüllte eine heisere Männerstimme.

„Aber da ist nichts, King!“ Hell und klar: Eine junge Frau. Tonks, wer sonst.

„Snape! Bleib stehen! Wir brauchen ihn lebendig! Er kommt aus dem Wald ohnehin nicht hinaus. Die Zentauren bewachen die Grenzen!“, befahl der heisere Kingsley. Er kannte sie alle.

„Das ist mir egal! Er entkommt mir nicht!“ Severus Snape.

Kingsley, Tonks, Snape! Remus fackelte nicht lange. Er drehte sich um und rannte. Er rannte auf gut Glück. Die Furcht im Nacken und der Urinstinkt, überleben zu wollen, verliehen ihm beinahe Flügel. Er ignorierte die spitzen Steine, die Dornen, die Brennnesseln, den Wald, die niedrigen Zweige. Er rannte. Mit Tonks und Kingsley würde sich noch reden lassen. Die würden ihn lediglich in Gewahrsam nehmen und womöglich zu Dumbledore bringen, doch Snape wollte Blut sehen.

„Verdammt!“, brüllte Snape. *„Lass mich los! Ich darf ihn nicht entkommen lassen! Ich höre ihn doch laufen!“*

„Das kann auch ein Tier sein, Snape! Lass uns zurückkehren und die Suche kontrolliert angehen! Es bringt nichts, sich Hals über Kopf in die Verfolgung zu stürzen.“

Mehr hörte Remus nicht. Er wählte den Weg tiefer in den Wald und hoffte, sich dort wenigstens eine Zeit der Ruhe gönnen zu können, um die nächsten Schritte zu überlegen. Blicke im Rücken machten ihn nervös. Zentauren, dachte er bei sich. Remus ignorierte sie. Solange er sich friedlich verhielt, so wusste er, würden sie ihn weder angreifen noch verraten. Sie folgten ihm, ohne näher zu kommen. Zentauren, Zentauren, Zentauren. Die Arme um sich geschlungen drang Remus tiefer in den Wald ein, den Namen der Kreaturen wie ein Mantra vor sich her betend. Er bildete sich ein, Kraft daraus zu schöpfen. Jede Silbe ein Schritt. So war es erträglich.

o o o o o o o

Hermine war kurz vor dem Erwachen. So wohlig, warm und geborgen hatte sie sich lange nicht mehr gefühlt, seit Harrys merkwürdige Träume begonnen hatten, war sie niemals richtig zur Ruhe gekommen. Doch nun kuschelte sie sich tief in die Kissen und genoss das himmlische Gefühl des Ruhens und Entspannens. Das alles muss ein Alptraum gewesen sein. Anders konnte sie sich die psychischen Schmerzen nicht erklären, die sie sogar noch bis in den Schlaf verfolgten. Remus, sie hatte ihn in den bernsteinfarbenen Augen des Wolfes erkannte und hatte nicht zulassen wollen, dass sich dieser in dem Tier verlor. Sie hatte auf ihn eingeredet und alles Vertrauen, das sie dem Freund entgegenbrachte, in ihre Stimme gelegt. Sie hatte die Furcht verdrängt, die sich in ihrem Innern seit Lilienwood Manor verborgen gehalten hatte. Sie hatte sorgfältig ihre Worte gewählt und sich ihre Unruhe nicht anmerken lassen. Dann hatte sie verstehendes Flackern gesehen und gespürt und beinahe geglaubt, seine Stimme in ihrem Kopf zu vernehmen. Werwolf und Mensch als Einheit hatten dazu geführt, dass sich Remus wie ein verspielter Hund aufgeführt hatte. Er hatte sich auf sie gestürzt, sie beschnuppert und schließlich sogar übers Gesicht geleckt. Er musste vor Übermut sein eigenes Gewicht vollkommen überschätzt haben. Der Schmerz war unsäglich gewesen, als ihre Rippen brachen.

Hermine wollte die Augen öffnen. Doch ihre Lider waren bleischwer. Sie wollten ihr nicht gehorchen oder wurden künstlich in ihrer derzeitigen Position gehalten. In ihrer Nähe flüsterten zwei Personen miteinander. Ab und an erhoben sich ihre Stimmen, um dann gänzlich wieder zu verstummen und kurz darauf in gedämpften Tonfall fortzufahren. Ginny, dachte Hermine. Ginny war leicht zu erkennen. Doch die zweite Person, den Mann, konnte Hermine nicht wirklich zuordnen. Sie kannte die Stimme, dennoch weigerte sich ihr Verstand diese und ihren Eigentümer in Einklang zubringen. Sirius Black war nun einmal tot. Es konnte...

Hermine sank in einen tiefen Schlaf zurück, um etlichen Stunden später erholt und erfrischt zu erwachen. Sie kreischte auf, als sie in graue Augen blickte, die sie aufmerksam musterten.

„Sirius?“

Er nickte. Ein leises Lächeln umspielte seine Lippen. Er sah schrecklich vernarbt aus, doch er war am

Leben.

„Sirius!“, schrie sie. Dann tat sie etwas, was sie sich niemals zuvor zugetraut hätte. Sie holte aus und schlug dem Paten ihres besten Freundes ins Gesicht. „Wie konntest du uns nur in dem Glauben lassen, du seist tot! Harry hat so entsetzlich gelitten! Das verzeihe ich dir niemals! Wie konntest du nur!“

Dann lag sie in seinen Armen und weinte. Der ganze Stress der letzten Stunden, Tage, Wochen, nein, Monate fiel von ihr ab und entlud sich in diesem Augenblick. Er tätschelte ihr unbeholfen den Rücken.

„Lass es raus Hermine. So ist gut.“

Sirius wiegte sie sanft hin und her. Seine Wange brannte. Hermine hatte einen kräftigen Schlag für einen Bücherwurm, der gerade erst aufgewacht war. Ein kleines Lächeln stahl sich auf seine Lippen. Am Abend zuvor hatte sein Auftauchen sie schockiert. Sie hatte mit Überraschung und Unglauben reagiert, ihn mit Fragen gelöchert, doch wohl erst in diesem Aufwachen und der plötzlichen Konfrontation mit einem Totgesagten hatte sich ihre gesamte Erschütterung entladen. Er wiegte sie hin und her und ertappte sich dabei, wie er ihr beruhigende sinnlose Worte ins Ohr flüsterte.

o o o o o o o

„Du hast wirklich Malfoy angegriffen und ihr gewürgt?“

Mit einem Hechtsprung landete Ron auf Harrys Bett und riss diesen aus der Lektüre. Harry blickte auf, wurde rot und nickte.

„Endlich hatte das blasse Frettchen Farbe im Gesicht. *Hach, er hat so etwas Ätherisches an sich!*“, äffte Ron Lavender Brown nach.

Harry reagierte nicht, sondern blätterte in dem Buch herum.

„Mom war da und hat Ginny mit nach Hause genommen. Sie soll im Fuchsbau wieder zu Kräften kommen. Sie wollte auch dich sehen und mit dir über Sirius reden, doch Dumbledore hatte gemeint, du solltest erst zu Kräften kommen und müsstest das Geschehene verdauen. Wahrscheinlich wusste er schon, dass du Malfoy an die Gurgel gegangen bist.“

„Ich weiß, Ginny war kurz hier und hat sich verabschiedet. Ich habe das Gefühl, sie im Stich gelassen zu haben!“, flüsterte Harry. Ginny war schweigsam gewesen, hatte ihn aber auch geküsst wie nie zuvor. Als hätte sie nun, da sie eine Zeitlang voneinander getrennt sein würden, den Mut aufgebracht ihn so zu küssen. Sein Herz schlug bei dem Gedanken an ihren Anblick um einen Hauch schneller und er konnte sich kaum auf den Abschnitt konzentrieren, der er gerade las.

Ron schüttelte den Kopf. „Nein, ich hätte sie beschützen müssen. Ich bin ihr Bruder. Ich habe ja nicht einmal verhindern können, dass meiner Freundin die Rippen gebrochen werden.“

Harry seufzte, stoppte das Lesen und setzte sich auf. „Hermines Rippen sind bereits geheilt und Ginny wird in einer Woche wieder hier sein“, meinte er optimistischer als ihm zumute war. „Das einzige, was beiden jetzt noch schwer im Magen liegt, sind drei Dinge. Zum einen, dass Sirius tatsächlich noch lebt und wieder da ist. Das bereitet selbst mir, obwohl ich es mir so sehr gewünscht hatte, Kopfschmerzen. Ich verstehe es einfach nicht. Zum anderen, ist Rea Lupin tot. Das ist mehr als ein Schlag. Vor allem Ginny nimmt das mit. Die beiden sind... waren sich ähnlicher, als auf den ersten Blick zu erkennen war. Und zum dritten, wer hätte gedacht, dass Remus Lupin so... so...“

Ron nickte und hob die Hand. Harry war froh, dass er nicht weiterzureden brauchte. Er hatte Remus vertraut.

„Wieso hast du Malfoy gewürgt?“, fragte Ron und berührte damit einen weiteren Punkt, der Harry schmerzte und gleichzeitig beschäftigte. Er hasste nichts so sehr, wie die Kontrolle zu verlieren. Im letzten Jahr war es mehr als einmal geschehen. Diese unbändige Wut, vor allem auf Dumbledore und diese Angst, ihm jedes Mal beinahe an die Kehle gehen zu wollen.

Harry legte das Buch neben sich, stand auf und trat ans Fenster. „Ich war einfach wütend! Sein dämliches Grinsen hat mich einfach die Kontrolle verlieren lassen. Ich meine, wie kann er lachen, wenn Hermine und Ginny und Sirius, sein eigener Onkel“ - Ron schnaubte - „na gut, Cousin seiner Mutter, auf der Krankenstation liegen und Hogwarts gerade einer Katastrophe entgangen ist? Was wäre gewesen, wenn die Werwölfe und Wölfe in die Schule eingedrungen wären und was wäre gewesen, wenn die Feuersbrunst nicht eingedämmt worden wäre? Er hat einfach dagestanden und gelacht. Hätte er dann etwa auch gelacht und sich lustig gemacht oder hätte er sich mit den anderen feigen Schlangen von Slytherin im Kerker verkrochen und das Geschehen ausgesessen?“, sinnierte Harry mit belegter Stimme.

„War echt knapp dieses Mal!“, entgegnete Ron leise.

Harry nickte. Das war es wirklich gewesen.

„Wie geht es Hermine?“

„Pomfrey lässt mich nicht zu ihr. Sie meinte aber, es würde ihr gut gehen, sie war sogar schon wach, sei dann aber wieder eingeschlafen. Sirius würde auf sie achten, meine Pomfrey.“ Dann grinste Ron und setzte hinzu: „Pomfrey auch mir auch erzählt, dass Hermine deinem Paten eine deftige Ohrfeige gegeben hat. Ihr Handabdruck war wohl trotz der Narben noch deutlich zu sehen, als sie nach beiden schaute.“

„Klasse Mädchen. Ich hätte sie ihm geben sollen. Erinnere mich daran, Hermine dafür Danke zu sagen.“

Die beiden schwiegen. Nach einer Weile holte Harry tief Luft. „Ich fass es nicht, dass er noch am Leben ist. Ich meine, ich freue mich natürlich, aber er ist einfach so wieder da? Es ist, als würde mir ein großer Stein im Magen liegen. Hast du gesehen, wie verändert er ist? Ich meine, all diese Narben und dieser merkwürdige Ausdruck in den Augen. Als würde er mehr sehen als wir.“ Harry drehte sich zu Ron und lehnte sich gegen die Kante des Fensterbretts. „Ich war so überrascht und gleichzeitig so...“

„... geschockt und wütend?“, ergänzte Ron fragend.

Harry schob seine Brille zurecht. „Ja und dann kam Malfoy und machte sich lustig. Er drohte den Muggelbürtigen, wieder einmal. Allen voran Hermine. Da habe ich rot gesehen. Für einen Moment dachte ich, ich würde Voldemort erwürgen und nicht Malfoy.“

Rons Blick und seiner trafen sich. Zum ersten Mal konnte er den Augen seines besten Freundes nicht entnehmen, was dieser dachte.

„Du hast in der Chronik gelesen? Meinst du, das bringt noch etwas?“, lenkte Ron ab und deutete mit dem Kinn auf das Buch.

Harry trat an das Bett und zog die Chronik zu sich.

„Es ist komisch. Jedesmal, wenn ich das Buch öffne, habe ich ein Kribbeln in den Fingern.“

„Lass mal sehen!“ Ron nahm das Buch auf den Schoß und blätterte darin herum. „Es fühlt sich normal an, wie Pergament eben. Fast so, wie die Geschichte von Hogwarts, wenn du mich fragst. Aber es kribbelt nicht“, stellte Ron fest.

„Seit wann kennst du die Geschichte Hogwarts?“, neckte Harry und erntete einen entnervten Blick und einen Schlag gegen den Oberarm.

Ron ließ das Buch aufgeschlagen liegen und fuhr mit den Fingerkuppen über die Randverzierung und die Initialen gleiten. Harry beobachtete fasziniert, wie feinfühlig Ron mit einem Mal sein konnte.

„Es gibt Bücher, die ihren eigentlichen Inhalt verbergen. Der Trick dabei ist, den Zugang zu finden. Es ist wie bei den geheimen Gängen von Hogwarts, nur dass es in der Regel keine Zaubersprüche sind, die den verborgenen Inhalt ans Licht bringen. Meistens gibt es irgendeinen Kontaktpunkt, der ausgelöst werden muss.“

„Ron? Hermine hat einen merkwürdigen Einfluss auf dich“, gab Harry verwundernd von sich.

„Oh, das hat mir Bill erzählt. In Gringotts gibt es eine Sammlung von kostbaren Fluchbüchern, die als Prüfungsaufgaben für angehende Fluchbrecher dienen“, erklärte er und untersuchte weiter die Seite. Sie starrten eine Weile auf die Seite, bis Ron die Geduld verlor und Schulter zuckend die Chronik von sich schob. „Na ja, es war einen Versuch wert.“

Harry fand es albern mit zärtlichen Bewegungen über die brüchig gewordene Goldfarbe zu streichen, aber wenn Ron recht hatte und es tatsächlich solche Bücher gab, warum sollte die Chronik seiner Familie nicht eben ein solches sein? Es würde alles zusammenpassen. Mittlerweile traute er den Lilienwoods alles zu. Er würde es sogar in Kauf nehmen und sämtliche Seiten und Initialen dieses verdammten Codex zu streicheln und zu berühren, wenn es ihm weiterhelfen würde. Harry hatte noch nie von Magie wie dieser gehört, doch das bedeutet nicht, dass es solche Art nicht geben würde. Obwohl Zauberei ihm seit etwas mehr als fünf Jahren nicht mehr fremd war, überraschte es ihn immer wieder aufs Neue, wie verschiedenartig sie sich äußern konnte. Magische Bücher, die ihre Geheimnisse erst auf Knopfdruck freigaben, wären für ihn nur ein weiteres Wunder, dass es zu akzeptieren galt.

„Ich spüre nichts!“, rief Harry enttäuscht. Ron zuckte mit den Schultern und ließ sich neben Harry aufs Bett fallen.

„Es wäre immerhin eine Möglichkeit gewesen. Vielleicht solltest du es noch einmal versuchen, wenn deine Finger wieder kribbeln. Vielleicht ist Konzentrieren das Zauberwort?“

Harry nickte. Vielleicht offenbarte sich das Buch aber auch nicht, weil ein Familienfremder in seiner Nähe war, dachte Harry und musterte seine merkwürdige Chronik argwöhnisch. Eines hatten ihn seine Erlebnisse in der Welt der Zauberei gelehrt und jenes letzte Erlebnis von Sirius' plötzlicher Auferstehung wieder bestätigt. Alles war irgendwie möglich.

◦
◦ tbc ◦

Verborgen

34. Verborgen

Lucius Malfoy fühlte sich in der Tat überlegen. Seine Lordschaft so abhängig zu sehen war eine Delikatesse, die er sich mit Genuss auf der Zunge zergehen ließ; sie war wie ein ausgezeichneter Wein, von dem eine Flasche mehr kostete, als ein normaler Zauberer in einem durchschnittlichen Beruf im Monat verdiente. Dennoch hütete sich Lucius davor diese Situation auszunutzen oder gar Seine Lordschaft spüren zu lassen, wie sehr er diese auskostete.

„Dieses Buch, mein Lord, stammt nicht nur aus der Hand Slytherins.“

Voldemort schnaubte und Lucius unterdrückte ein Grinsen. Seine Lordschaft war nicht unbedingt für seine Geduld bekannt und hasste alles, was eine eindeutige Antwort hinauszögerte.

„Ihr wisst, wie lange es bereits in meinem Besitz war, bevor meine Frau es Euch aushändigte. Ich hatte Jahre, um seine Geheimnisse zu erforschen“, setzte Lucius daher saft und rasch fort. Mit sparsamen Bewegungen drehte er den Codex, sodass der Buchrücken vor ihren Augen war. Das zerfledderte Leder um den harten Holzkern machte alles andere als einen spektakulären Eindruck. Genauso hatte es ausgesehen, als er es das erste Mal gesehen und das erste Mal in Händen gehalten hatte. Es war so viele Jahre her. Damals hatte es sich ihm ohne Zögern offenbart nur allein aufgrund der Tatsache, dass er ein Zauberer war. Wie Lucius befürchtet hatte, hatte es sich nun in sich zurückgezogen, nachdem es so malträtiert worden war. Das Ritual und seine dilletantische Ausführung anders als eine Marter für das Buch zu nennen, kam ihm nicht in den Sinn. Sacht, libekosend strich er mit den Fingerkuppen über den Einband. Das Leder bekam an den Stellen, an denen er es berührte, einen goldigen Schimmer. Lucius streichelte weiter und erst als sich das Leder um den Holzrücken zu erneuert begann und sich erste Anzeichen der kostbaren edlen Verzierungen zeigten, hörte er auf.

„Es lebt, mein Lord“, flüsterte Lucius ehrfürchtig und heiser. Askaban konnte er nicht leugnen.

„Du langweilst mich, Lucius“, entgegnete Seine Lordschaft. „Meine Geduld ist am Ende. Warum hat es mir seinen Dienst versagt? Ich bin Slytherins Erbe! Ich dulde solche Allüren nicht! Auch nicht von einem... Buch.“

„Mein Lord, es lag nicht an Euch oder dem Buch, es lag an dem, was man Euch sagte“, schmeichelte er. Lucius warf Mister einen Seitenblick zu und dieser ahnte wohl sein Verhängnis.

„Die Übersetzung war richtig!“, echauffierte sich Anton Mister. „Die Artefakte stammten us Ägypten und sie entsprachen genau den Angaben, die...“

„Schweig!“, donnerte Lucius. Er lächelte und ahnte, wie verzerrt und abstoßend dieses wirken musste. Askaban hatte Spuren hinterlassen, die weder Seife noch Wasser oder Kleidung und Parfum ausmerzen konnten. Sicher, er hatte gebadet und duftete frisch und sauber, doch seine fahle Haut, seine Hagerkeit, die Tatsache, dass sich kaum Fleisch auf seinen Knochen befand und jede einzelne seiner ohnehin recht bläulich schimmernden Adern deutlich an markanten Stellen hervortraten, das alles hatte eine ganz spezielle, beängstigende Wirkung, sogar auf einen Mann, der jahrelang die Mysterienabteilung geleitet und Rockwood nach dessen Enttarnung als Spion abgelöst hatte.

„Sicher war die Übersetzung richtig. Sichern waren die Artefakte authentisch. Doch was, wenn die Zeichen die falschen waren? Was, wenn die Artefakte falschen benannt waren? Was, wenn Du all dies falsch

gedeutet hast? Seit wann hat der große Salazar Slytherin die Dinge beim Namen genannt? Seit wann hat er sich einer eindeutigen Sprache bedient? Du bist ein Narr, wenn du glaubst, dass sich ein Werk wie dieses einer Kreatur wie dir offenbart!“ Mister zuckte zusammen. Lucius atmete schwer. Er war unbeherrscht, das war ein schlechtes Zeichen. Nervosität machte sich in ihm breit. Er drückte die Handballen gegen seine Schläfen und atmete mehrmals tief durch. Er fühlte den spöttischen Blick Seiner Lordschaft im Nacken und nahm das irritierte Funkeln in den Augen Misters wahr. Er musste es ignorieren und fortfahren, um seine Stellung an Voldemorts rechter Seite wieder zu festigen. Sicher, er hatte versagt, die Prophezeiung war verloren, doch sein Wissen durfte und musste unentbehrlich für Seine Lordschaft sein oder zumindest scheinen. Nur so würde er seine Position festigen können. Noch hing er als *persona non grata* in der Schwebel.

„Alles“, fuhr er sachlich fort, „ist ein Zusammenspiel von Mächten und Kräften. Die Harmonie ist eine bestehende Ordnung, die in ein Chaos gebracht wurde. Die Ordnung zu verändern, ohne das Chaos zu wecken, bedarf eines akribischen Vorgehens. Der kleinste Fehler, Anton Mister, und die Schutzmechanismen werden aktiviert. Was glaubst du, welche Ursache die Unwetter hatten? Bist du wirklich der Ansicht, dass sich Magie so einfach manipulieren lässt? Man kann Menschen manipulieren, sogar das Wetter, wenn man mächtig genug ist, doch die Ordnung hat ihre eigenen Gesetze.“

Mister schwieg und Lucius lächelte noch breiter. Er hatte sehr leise an Anton Mister gewandt gesprochen, doch Seine Lordschaft gemeint. Er räusperte sich mehrmals und nahm dankend das Glas Wasser entgegen, dass Seine Lordschaft ihm mit spöttisch verzogenen Lippen reichte. Zögern hieße Voldemort misstrauen, als trank Lucius ohne seine Unsicherheit zu zeigen.

„Ich bin ganz Ohr, Lucius, mein Freund. Wie lässt sich die Ordnung manipulieren, ohne das Chaos oder diesen, wie du ihn nennst, Schutzmechanismus zu aktivieren.“

„Das Unwetter, mein Lord, habt Ihr mit Eurem Versuch heraufbeschworen. An sämtlichen Plätzen, die von starker Magie getragen werden, haben sich Unwetter gebildet, um den Störer der Harmonie ausfindig zu machen.“

„Was soll das heißen!“

„Ihr braucht eine Art Harmonie, die Ihr der bestehenden Harmonie entgegensetzen könnt. Die zwischen Eurem letzten Medium, den Artefakten und, mit Verlaub, Euch war nicht stark genug.“

„Um nicht zu sagen, nicht vorhanden?“, hakte Seine Lordschaft lauernd nach.

„Euer Medium muss so mächtig sein wie Ihr. Es genügt nicht, dass es ein Wanderer zwischen den Welten ist. Es darf sich weder von der einen noch von der anderen bestimmen lassen. Ihr selbst seid doch ein Wanderer zwischen den Welten.“

„Niemand ist so mächtig wie ich“, überlegte Voldemort. Sein Gesicht war direkt vor Lucius, doch dieser senkte weder ergebnis die Augen noch schüchtern ihn dieses trotziges Beharren auf Macht ein. „Also muss die Wanderung prägend gewesen sein. Bist du ein Wanderer zwischen den Welten, mein Freund? Deine Frau hatte recht, wir hätten Sirius Black gebraucht. Er soll noch ganz bei Verstand sein, im Gegensatz zur Alten Norna, die ja offensichtlich die falsche Wahl war. Was noch?“

„Mein Lord, um diesen Zauber zu tragen, braucht ihr eine Balance. Denn Harmonie beruht auf Gleichgewicht. Dieses Gleichgewicht muss vorgegaukelt werden, damit der Zauber gelingt. Der Zauberer ist nur der Regent, aber das Medium ist das Agens. Gebt der bestehenden natürlichen magischen Harmonie eine künstliche magische Harmonie als Ausgleich.“

Voldemort schwieg und ließ sich in seinem Sessel zurückfallen. Lucius wusste genau, was in den Gedanken Seiner Lordschaft vor sich ging. „Steht das in der Anleitung? Wurde mir das verheimlicht? Balance ist der Schlüssel?“

Lucius zuckte mit den Schultern und widmete sich erneut dem Buch. Er fuhr mit den Fingerkuppen über den Einband. Es war ihm klar, dass der Codex noch Ruhe brauchte, aber er war sich auch darüber im Klaren, dass dieser ihn schon lange als eigentlichen Eigentümer anerkannt hatte und sich seinen Wünschen nicht verweigern würde. Es war unbedeutend, dass Voldemort der Nachkomme Slytherins war. Das Buch hatte sich seinen Meister gesucht. Zufrieden lächelte Lucius, als sich tatsächlich nach und nach die Kostbarkeit von innen nach außen kehrte. Der bereits wieder sichtbare lederne Einband veränderte sich weiter. Massives Silber auf dem filigrane Linien Muster bildeten, wurde sichtbar. Goldplättchen, ins Silber eingelassene Gemmen, Steinschnitzereien und Smaragde, Schlangen aus gedrehten Edelmetallkordeln schmückten das Buch nun. Zwei Schlangen mit Smaragd-Augen bildeten die Schließen, sie gruben sich mit ihren Zähnen tief in den Buchdeckel ein, um das Pergament in Form zu halten.

„Es verweigert sich dir offenbar nicht“, kommentierte Voldemort mit unterschwelligem Drohen und einer Spur von Neid.

„Verzeiht ihm, mein Lord, es ist nur ein Buch, es kann nicht denken, nur reagieren.“ Diese offenkundige Bevorzugung musste natürlich den Zorn Seiner Lordschaft wecken.

Lucius hielt seine Hand nun wenige Millimeter über den Einband und dachte an den Zauber, den Seine Lordschaft ausführen wollte: Sphärenmanipulation. Einer der Edelsteine funkelte und Lucius berührte diesen mit seinem Ringfinger. Rasch zog er die Hand fort und das Buch schwang an der gewünschten Stelle auf. Er war sich der verwunderten Blicke Seiner Lordschafts und Misters wohl bewusst. Sie hatten keine Ahnung, welch Potential Slytherin in diese Handschrift gelegt hatte. Voldemorts Versuch, Ähnliches als 16jähriger mit einem Tagebuch zu tun, hatte ihm einen Teil seiner Seele gekostet. Bei Salazar war anzunehmen, dass er diese nie aufs Spiel gesetzt hatte. Salazar hätte sich niemals selbst geschwächt.

„Der lange Weg führt nicht immer ans gewünschte Ziel, mein Lord.“

Lucius betrachtete die Seite und winkte Voldemort zu sich. „Mir scheint, Ihr wurdet wirklich hinters Licht geführt.“

Rasch humpelte Voldemort zu Lucius hinüber und auch Mister warf einen verstohlenen Blick auf die Zeichnung. Ein Medium hing in der Mitte eines Steinkreises. *Interpres, qui vasis inter mundi duo* stand in hastiger Kursiva daneben. Ein Dreieck mit Artefakten an den Scheitelpunkten umgrenzte die schematische Gestalt in der Mitte. Ein Zauberer befand sich zwischen zwei Scheitelpunkten auf Höhe des Kopfes des Mediums. Ein Buch ruhte vor ihm. Mit roten Linien waren Verbindungen eingezeichnet. Gebündelt führten diese dann zu einem über der Zeichnung dargestellten einfachen Modell des magischen Weltbilds. Doch das war nicht der Punkt auf den Lucius Seine Lordschaft aufmerksam machte. Neben dem Schema stand in altertümlicher Sprache in ähnlicher Handschrift: *Hält nicht, was es verspricht*. Daneben war eine kleine hinweisende Hand, die Lucius berührte. Ein Ruckeln ging durch das Buch und es blätterte automatisch zwei Seiten weiter. In altertümlicher Sprache, die der der kurzen Notiz glich, stand geschrieben:

„*Stimme den Aufbau der Region an. Was die Alten getan mit Magie in ihrer Zeit und ihrem Land muss übertragen werden auf deine. Befinde dich in Ägypten und du wirst mit Dingen von dort Erfolg haben. Befinde dich in England und du benötigst Artefakte der magischen Vergangenheit Britanniens und seiner Völker*“, las Lucius.

„Verstehe. Die Artefakte waren die falschen und das Medium nicht stark genug. Nie hätte ich für möglich gehalten, dass die Alte Norna unpassend sein könnte“, brachte Anton Mister verwundert hervor. „Natürlich kann ich britische, keltische und schottische Artefakte besorgen. Die Halle der Mysterienabteilung sind voll davon. Doch das wird schwierig werden!“, setzte er hinzu. „Schließlich misstraut man mir nun.“

Lucius beobachtete die Reaktion Seiner Lordschaft genau. Als dieser langsam seinen Zauberstab hob,

widerstand er dem Wunsch, in Deckung zu gehen. Mister brabbelte in seinem Rücken etwas von Misstrauen und der Mysterienabteilung. Es war nicht wichtig. Lucius schloss die Augen und wartete auf den Spruch. Er straffte seine Haltung, um mit all der Würde zu sterben, die ihm angeboren und anerzogen worden war.

„Avada Kedavra!“, hörte er Seine Lordschaft flüstern. Durch die geschlossenen Augen vernahm er das grüne Aufleuchten des Zauberspruchs. *So fühlte sich das also an? Nach nichts?*, dachte er bei sich.

„Du kannst deine Augen wieder öffnen, mein Freund.“

Lucius schluckte und tat, wie ihm geheiß. Er warf einen Blick hinter sich. Anton Mister, ehemaliger Leiter der Mysterienabteilung des Ministeriums lag seltsam verrenkt auf dem Boden, die Augen weit aufgerissen. Der Schrecken war seinem Gesicht noch anzusehen, ansonsten wirkte es wie eine wächserne Maske.

„Er war unnützt. Nun erzähl mir, wie dieser Zauber vonstatten gehen muss, damit er von Erfolg gekrönt sein wird. Ich weiß, dass er funktioniert. Für einige Zeit konnte ich ihn aufrechterhalten. In Brasilien hat es funktioniert, bis diese Rea Lupin auftauchte und wir den Standort aufgeben mussten. Salazar hat es selbst getan, ich habe es gelesen. Also werde ich es auch können.“

Lucius verneigte sich ergeben und setzte Seiner Lordschaft seine Gedanken auseinander.

◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦

Remus raffte die Hose, die er von einer Leine gestohlen hatte, und streckte eine Hand nach dem Pflanzenvorhang aus. Das immergrüne Geflecht schützte den Zugang zu Lilienwood Manor auch im Herbst vor unerwünschtem Besuch. Er schlich sich durch den Garten und gelangte ungesehen - wie er hoffte - zur Freitreppe. Er ließ diese links liegen und huschte zum Hintereingang des Anwesens. Es war noch früh am Tag und er würde nur wenig Betrieb in der Küche des Landsitzes zu befürchten haben. Remus hoffte sehr, das Haus verlassen vorzufinden. Mit den Hauselfen würde er schon fertig werden. Er galt als Freund des Hauses und so lange seine Besitzerin dieses nicht rückgängig gemacht hatte, würden die Hauselfen ihn versorgen und hier übernachten lassen. Vorsichtig nahm er die wenigen Stufen zur Tür, schob diese auf und erstarrte. Im langen Flur, von dem aus zu den einzelnen Küchenbereichen, wie Kochstelle, Bügelzimmer und dergleichen, mehrere Türen abgingen, schritt Artemis Lilienwood. Sie drehte ihm den Rücken zu und Remus stand kurz davor, seinen Plan, in Lilienwood Manor Unterschlupf zu finden, aufzugeben. Er trat aus dem Rahmen und wollte die Tür wieder schließen, als Artemis rief: „Du kannst das Haus ruhig betreten, Remus. Du bist hier nach wie vor willkommen. Kleidung wirst du in deinem Zimmer finden. Mach dich frisch! Frühstück wird im Salon auf dich warten.“

Remus stand wie versteinert da und konnte weder ein Danke noch eine verwunderte Frage hervorbringen. Als Artemis verschwunden war, löste sich seine Anspannung. Er nahm ihr Angebot an und suchte sein Zimmer auf. Das Haus war merkwürdig ruhig. Selbst bei den letzten Besuchen, bevor er Harry zu seiner Tante gebracht hatte, hatte im Haus mehr Leben geherrscht. Die Elfen waren geschäftig hin und her gehuscht und die Gemälde hatten gute Laune verbreitet. Sogar Harrys Urgroßvater, Edward Lilienwood, saß schweigend in seinem Porträt und beobachtete seine Umgebung argwöhnisch. Alles war wie ausgestorben.

Remus atmete tief durch, nachdem er sein Zimmer endlich erreicht hatte und die sich die Tür hinter ihm schloss. In seinem Gästezimmer selbst hatte sich nicht viel verändert. Die Scherben vom Spiegel war zwar fortgeräumt worden, doch die zerstörten Möbel waren noch nicht durch neue ersetzt. Alles war nach wie vor reinlich, dennoch lag über allem die Atmosphäre der Vernachlässigung. Remus registrierte es, doch hinterfragte er nicht. Wie konnte ein Haus auch voller Leben sein, wenn die Welt draußen auf eine Katastrophe zusteuerte? Die Harmonie war aus den Fugen geraten und anders als mit dem Wort „Katastrophe“

konnte er diesen Zustand nicht beschreiben.

Remus nahm aus dem Schrank saubere Kleidung. Er machte sich im angrenzenden Waschraum nur kurz frisch und zog die Sachen dann über. Er rannte förmlich durch das Haus, um in den Salon zu gelangen und hoffte, dort auf Tante Artemis zu treffen und endlich Antworten zu erhalten. Er wurde das dumpfe Gefühl nicht los, dass sie mehr wusste.

Doch er musste sich gedulden. Artemis befand sich nicht im Salon, lediglich einer der Elfen erwartete ihn und reichte ihm weniger herzlich als üblich ein reichlich gefülltes Frühstückstablett. Remus langte zu und nahm keine Rücksicht auf den peinlich berührten Hauselfen. Er hatte Hunger und wenn er Hunger hatte, waren ihm Manier egal. Nachdem sich Remus gestärkt hatte und sich erheben wollte, tauchte wie aus dem Nichts Tante Artemis in einem schwarzen Kleid auf. Sie verschränkte die Arme vor der Brust und lehnte sich mit der linken Schulter gegen den Türrahmen.

„Frag!“, forderte sie nur.

Remus lehnte sich zurück und tupfte sich mit der Serviette den Mund ab. „Wonach soll ich fragen?“, erwiderte er.

„Nach allem, was du magst“, antwortete sie.

Remus schlug die langen Beine übereinander und lehnte sich in dem Sessel zurück. „Sag du mir, was mich interessieren könnte!“ Er hasste dieses kryptische Frage und Antwortspiel.

„Wie geht es dir?“

Remus sprang auf, warf die Serviette auf den Tisch und schnellte auf Artemis zu. Er packte sie bei den Oberarmen und drückte zu. Als Artemis die Augen schloss und gequält den Kopf zur Seite drehte, wusste er, dass er zu weit ging, doch es war ihm egal. Sie war eine alte Frau, aber auch eine starke Frau, die selten ein Blatt vor den Mund nahm. Sie wusste mehr, als sie zugab und er würde sie erst wieder freigeben, wenn er erfahren hatte, was dieses Mehr war.

„Du willst wissen, wie es mir geht? Tante?“, zischte er. Er fühlte die Wut deutlicher denn je. Er fühlte das Tier in sich, dennoch behielt der Mensch und mit diesem die Vernunft die Überhand, noch. Beide dominierten seinen Trieb, aus Artemis Lilienwood die Wahrheit einfach herauszuschütteln oder gar herauszuprügeln. Er schlug niemals, doch er garantierte für nichts. Einmal war immer das erste Mal. Er war emotional zu angespannt, um für seine Handlungen die volle Verantwortung zu übernehmen.

„Du willst wissen, wie es einem Mörder geht? Ja, einem Mörder. Ich habe ein kleines Mädchen von zehn Jahren zerfleischt und kurz danach meine eigene Schwester getötet. Ich habe gemordet und nun jagen sie mich. Sie werden mich vor den Ausschuss stellen, der sich mit außer Kontrolle geratenen halb menschlichen Wesen befasst. Sie werden mich nach Askaban schicken oder mir gleich den Kopf abschlagen. Ein Werwolf, der wahllos Menschen anfällt, muss aus dem Verkehr gezogen werden. Ich habe Hermine angegriffen, Artemis, und ich hatte sogar den Wunsch ihr das Gleiche wie meiner Schwester anzutun. Ah, du siehst mich wieder an und ich sehe das Entsetzen in deinen Augen. Du befürchtest, dass Hermine verletzt ist und dass auch Harry und Ron mich jetzt hassen. Ich seh' es in deinem Blick.“

Er machte eine Pause, schloss die Augen zog die Luft ein. „Angst und Schuld, Artemis Lilienwood. Ich rieche beide an dir. Warum du Angst hast, kann ich verstehen. Ich mache dir Angst. Doch warum solltest du dich schuldig fühlen? Verrat es mir!“, forderte er leise. „Verrat es mir!“, wiederholte brüllend.

Artemis zitterte zwischen seinen Händen und schluchzte mit einem Mal trocken. Sie machte sich los und so wütend Remus auch war, er ließ sie gehen. Sie stolperte in den Salon, tastete nach der Lehne eines nahe stehenden Sessels und ließ die Hand auf dieser ruhen.

„Du hast recht, Remus. Du machst mir Angst, aber nicht nur du allein. Ich mache mir selbst Angst“, begann sie. Sie sank erschöpft auf den Sessel und starrte in den Kamin der gegenüberliegenden Wand. „An allem, was geschieht, trage ich eine Teilschuld. Remus, ich habe Schreckliches getan“, flüsterte sie.

Remus lehnte sich gegen den Türrahmen, verschränkte die Arme vor der Brust und lauschte, als Artemis mit stockender Stimme zu sprechen begann.

„Als Sirius mit der Nachricht kam, dass Lily und James ein Opfer Voldemorts geworden sind, dass Harry überlebt hat und er wusste, was nun zu tun sei. Er erklärte mir, dass Hagrid sich geweigert hat, ihm seinen Patensohn auszuhändigen. Ich habe darauf gewartet, dass Hagrid ihn zu mir bringen würde, aber ich wartete vergebens. Wie dem auch sei. Albus und Minerva haben mich über Harry und seine Fortschritte auf dem Laufenden gehalten, nachdem er nach Hogwarts kam. Was davor war, weiß ich erst, seit diesem Sommer. Ich wusste zwar, dass Albus ihn zur Schwester seiner Mutter gebracht hatte, aber ich habe es nicht geschafft, sie ausfindig zu machen. Ich hätte den Jungen aufgenommen und für ihn gesorgt. Er ist der Sohn meines Neffen und Patensohnes. Es war schrecklich für mich, ihn nicht bei mir zu wissen. Doch ich musste akzeptieren, dass Albus die Entscheidungsgewalt hatte, vor allem nachdem Harrys eigener Pate ins Zwielicht geraten war und in Askaban landete. Ich war sogar davon ausgegangen, dass Albus mir misstraute, weil Sirius Black ja noch bei mir war, bevor er mit Peter Pettigrew aneinander geriet.

Er war fast zehn Jahre aus meiner Bildfläche verschwunden und ich sehnte den Tag herbei, an dem ich ihn endlich in meine Arme würde schließen dürfen. Er wurde elf und kam nach Hogwarts, aber ich sah ihn nicht. Ich hörte nur von ihm und las über seine Streiche und Taten. Er ist seinem Vater so ähnlich und ich war so stolz auf ihn, dass er Du-weißt-schon-wem immer wieder ein Schnäppchen nach dem anderen schlug. Das erste Schuljahr verging und Harry kehrte zu seinen Verwandten zurück.

Aber ich sah ihn nicht. Molly und Arthur hatte mehr von ihm als ich. Das machte mich wütend und traurig zugleich. Als Harry im zweiten Jahr fast völlig isoliert dastand und sicher meinen Zuspruch gebraucht hätte, war ich zu feige, um zu ihm zu gehen. Ich stand bereits vor den Toren der Schule, doch ich ging, sogar ohne mich bei Albus oder Minerva zu melden. Wie sollte ich dem Jungen erklären, dass ich seine Großtante bin. Du hast selbst gesehen, wie er im Sommer auf diese Nachricht reagiert hat. Jedenfalls, das war nachdem mein Junge den Basilisken getötet hat. Du kannst dir denken, dass ich vor Stolz beinahe geplatzt wäre. Sicher, Albus hielt mich über alles auf dem Laufenden. Doch zu gerne hätte ich diese Abenteuer von Harry erfahren. Wieder verging ein Jahr und ich habe den Jungen nicht gesehen.

Dann wurdest du nach Hogwarts gerufen und ich lebte in Angst und Schrecken, weil Sirius ausgebrochen war. Ich glaubte damals, er würde sich an allen rächen, die mit den Potters zutun hatten. Ich verschanzte mich auf Lilienwood Manor. Ich hatte Angst, große Angst, auch auf seiner Liste zu stehen. Es war so feige von mir.

Dann kam das Trimagische Turnier. Oh, ich war unter den Zuschauern und sah, wie Harry wieder auftauchte, doch man ließ mich nicht zu ihm. *Mr Potter sei nicht in der Verfassung, Fragen zu beantworten oder Besuch zu empfangen. Schließlich sei ein Junge tot und für Fans sei die Zeit recht ungünstig.* Als ob ich ein schlichter Fan gewesen wäre. Ich sagte, ich sei seine Großtante, doch dieser Idiot von Minister, dieser Fudge, sagte nur, *Mr Potter hat keine Verwandten in der Zaubererwelt.* Ich ging, ohne Dumbledore zu sehen und bekam den ausführlichen Bericht erst einige Zeit später durch Minerva. Der Sommer verging und die Dinge standen schlecht. Die Dementoren griffen ihn an und Albus sagte nichts. Minerva schickte mir eine kurze Mitteilung, dass Harrys Unschuld erwiesen sei. Sie bat mich, nicht nach Hogwarts zu schreiben. Du weißt, was das hieß, ich bekam auch keine Post aus Hogwarts.

Das Ministerium hat Lilienwood Manor durchsucht und ich war mir sicher, dass sie nun genau darüber informiert waren, dass Harry noch magische Verwandte hat. Sie haben mich kontrolliert und überwacht, eine Zeitlang. Ich schlug ihnen ein Schnippchen und ging einfach auf Reisen. Ich musste etwas tun. Ich wusste noch immer nichts Genaues über die Nacht des Mordes an James und Lily, also forschte ich nach. Ja, ich forschte und fand heraus, was nach dieser schrecklichen Tat in Godric's Hollow geschah. Wusstest du, dass sie wie die Aasgeier gewesen sind und jede Kleinigkeit, die sie vor der magischen Abriegelung in die Hände bekommen konnten, entwendeten? Ich wollte wenigstens eine kleine Erinnerung an meinen Liebling haben, aber da war nichts mehr. Ja, sicher, es lag Jahre zurück, doch irgendetwas musste noch dort sein. Ich fand heraus, dass kurz nach dem Mord einige Gegenstände auf dem Schwarzmarkt aufgetaucht waren. Unter

anderem Lilys Denkarium. Ich hätte alles für diese Erinnerung an meine *Nichte* gegeben und ich tat es. Ich gab mehr, als ich hätte geben dürfen.“

Artemis machte eine Pause und schniefte. Remus verlagerte sein Gewicht auf den anderen Fuß.

„Alos hast du Harry verraten?“, erkundigte er sich sachlich. Seine Stimme klang ruhig und gelassen, doch in seinem Inneren brodelte es.

„Nein“, erwiderte Artemis langgezogen. Sie hob das Kinn und starrte weiter ins Kaminfeuer. „Ich verriet... dich.“

Remus taumelte zurück. Es hatte ihm die Sprache verschlagen. Bevor er etwas sagen konnte, fuhr sie hastig fort: „Aber das ist nicht alles...“

„Nicht alles?“, schnappte Remus. Er fuhr sich durchs Haar und stieß sich von der Tür ab. Er widerstand dem Wunsch Artemis Liliens an die Gurgel zu gehen und entschied sich stattdessen dafür, im Zimmer herumzulaufen. Mit einem Mal sah er klar. „Von dir hatte Narzissa Malfoy alles, was sie brauchte, um mich auf Hermine zu hetzen! Du wusstest davon und hast nichts getan, um es zu verhindern?“ Remus brüllte. „Hast du ihr etwa auch etwas Persönliches von Hermine zugesteckt, damit der Plan auch ja gelingt?“ Er war so wütend, wie noch nie in seinem Leben. Er, der für seine Ruhe und Ausgeglichenheit bekannt war, schrie und tobte, nur um sich nicht auf diese Frau zu stürzen. „Also deinetwegen habe ich meine Schwester und dieses Mädchen getötet! Dir verdanke ich es, nun als Mörder gejagt zu werden! Was hast du denn noch zu beichten?!“

„Remus, du musst mir glauben, wenn ich gewusst hätte, was sie vorhaben, hätte ich Malfoy niemals...“

„Schweig!“, donnerte er.

„Ich habe ihr nichts von Hermine...“, beteuerte sie und rang die Hände. „Das musst du mir...“

„Du sollst schweigen! Sag nichts mehr dazu! Ich will deine Beteuerungen nicht hören. Was hast du noch getan?“

„Harry in Okklumentik unterrichtet“, brachte sie kleinlaut hervor. Remus hielt im Laufen inne und musterte sie. Die weißhaarige Dame hockte nach wie vor auf der äußersten Kante des Sessels, hatte die Hände im Schoß gefaltet und machte einen eingeschüchterten Eindruck. Aber Remus ließ sich von der Fassade der Güte und Wehrlosigkeit nicht länger täuschen. Er ahnte, was sie ihm sagen wollte, doch wollte er es von ihr hören. Sein Blick musste Aufforderung genug gewesen sein. „Ich wusste genau, dass Harry es niemals durch Snape schaffen würde. Es lag auf der Hand, dass Snape niemals der Richtige sein würde, Harry Okklumentik beizubringen. Der Abscheu zwischen ihm und James, Sirius und dir war einfach zu groß. Mir war klar, dass Harry bei Severus versagen würde. Ich habe es Albus gesagt, aber er wollte ja nicht hören. Ich musste selbst etwas tun. Endlich hatte ich den Jungen in meinem Haus. Es war ein Leichtes, ihn mit Hilfe der Erinnerungen meiner beiden Lieblinge gegen mentale Tricks zu wappnen. Das erste Mal in der Winkelgasse war zu schwach, das muss ich gestehen. Es hat ihn lediglich verwirrt. Das zweite Mal habe ich wohl etwas übertrieben. Beim dritten und vierten Mal hatte ich genau die richtige Dosis. Er wurde jedes Mal stärker. Ich gebe zu, den Imperius hätte ich ihm mental nicht einpflanzen dürfen, doch es hat ihm nicht geschadet. Ich wusste ja, dass er gegen den Imperius sich würde wehren können.“

„Nicht geschadet?“, fauchte Remus. Er war vor dem Tisch stehen geblieben und schlug nun so heftig mit der Faust auf die Tischplatte, dass das schmutzige Frühstücksgeschirr klirrte. Der Schmerz fuhr ihm in die Knochen. Remus konnte nicht fassen, was die Tante ihrem Großneffen angeblich aus Liebe angetan hatte. Harry hatte sich gequält, wäre beinahe verzweifelt. Es war nur seiner Stärke zu verdanken, dass ihm aus diesem Liebesbeweis kein Schaden erwachsen war. Seine Stärke hatte ihn gegen den Imperius gefeit. „Du hast

den Jungen gequält!“

Artemis hob den Kopf und zuckte aufmüpfig die Schultern. Remus wusste vor Entsetzen über diese kalkulierte Gleichgültigkeit nicht, was er tun und wie er reagieren sollte.

„Wir Lilienwoods sind aus stärkerem Holz geschnitzt“, meinte Artemis arrogant. Die Fassade der Güte und Wehrlosigkeit war verschwunden. Sie starrte mit hartem Ausdruck in ihren Augen Remus an und hatte eine Miene aufgesetzt, die keinerlei warme Emotionen ausstrahlte. „Es hat Harry nicht geschadet. Meine Güte, Remus, mich verurteilst du, obwohl ich Harry stärker gemacht habe und was ist mit Albus! Er hat den Jungen zu diesen schrecklichen Leuten gebracht, die sich Lilys Verwandte schimpfen. Ihn verurteilst du nicht, dabei hat der Junge dort gehungert und musste in einem Schrank unter der Treppe schlafen!“

Remus verdrehte die Augen und schüttelte den Kopf. „Du begreifst gar nichts, Artemis. Eine Frau deines Alters sollte mehr über die Menschen wissen. Sicher, Albus hat nicht gerade weise gehandelt, als er Harry zu den Dursley brachte. Er hat es gut gemeint. Wäre Harry bei dir aufgewachsen, hätte er sämtliche Schwächen und Vorurteile entwickelt, die James besaß.“

Artemis sprang auf und stemmte die Hände auf den Tisch. Sie beugte sich über die Platte und fauchte schrill: „Rede nicht so über James. James war nicht schwach und hatte keine Vorurteile! James war perfekt!“

Remus lächelte. Seine Stimme hatte diesen leisen von Vernunft und Verstehen getragenen Unterton, als er antwortete: „James war ein sehr guter Freund, wenn nicht gar einer der besten, die man sich vorstellen konnte. Ich habe ihm viel zu verdanken. Aber du kennst James nicht so, wie ich ihn kannte. Sicher, er war lieb und nett, solange er Personen als auf seinem Niveau stehend ansah. Er war zu Gleichgestellten höflich und charmant. Doch wenn es um Menschen ging, von denen er glaubte, sie würden unter ihm stehen, hatte er zwei Seiten. Mir gegenüber war er nett und freundlich, beinahe schon gönnerhaft, bis wir Freunde wurden. Ohne ihn, Sirius und Lily hätte ich Hogwarts niemals überstanden. Doch hast du dir mal überlegt, wie er Severus gegenüber war? Er hat gehänselt, gequält und gestichelt. Er hat die Unzulänglichkeiten der Schwächeren ausgekundschaftet und diese schamlos ausgenutzt. Severus hat Sirius' Scherz damals nur überlebt, weil James durch Lily mit einem Mal erkannte, wann er zu weit ging. Sie hatte diesen mäßigenden Einfluss auf ihn, aber geändert hat sie diese Seite seines Charakters nie. James war nicht perfekt! Albus wusste um die Schwächen genau. Wäre Harry bei dir aufgewachsen, wäre er der verwöhnte, verhätschelte, unausstehliche kleine Held geworden, der als Baby bereits mehr geleistete als gestandene Zauberer. Diesen Harry hättest du vielleicht geliebt, aber niemals gemocht. Er wäre ein schwarzhaariger Draco Malfoy geworden, der sich auf seine Herkunft mehr einbildete als auf seine Leistungen. Er wäre der verwöhnte geliebte Kinderstar geworden, der irgendwann selbst all die tollen Geschichten über sich geglaubt hätte, die die Presse über ihn in Umlauf gesetzt haben würde. Dieser Harry hätte isoliert dagestanden, von falschen Freunden umgeben und hätte sich niemals für Schwächere eingesetzt, weil er niemals erfahren hätte, wie es ist, eine der Schwächeren zu sein. Dieser Harry wäre feige gewesen.“

Er setzte sich auf die Tischkante und verschränkte die Arme vor seiner Brust. Artemis schwieg, doch ihre betroffene Miene zeigte ihm, dass sie die Wahrheit hinter seinen Worten erkannte. Manchmal hatte sich Remus selbst gefragt, warum Harry immer wieder zu den Verwandten hatte zurück müssen. Doch wo sonst hätte er ein Zuhause gefunden? In Lilienwood Manor mit Sicherheit nicht.

„Weiß Harry, dass er dir diese Träume zu verdanken hat?“, fragte er ruhig. Artemis schüttelte den Kopf. „Gut, er darf das niemals erfahren. Er würde dich für das, was du getan hast, hassen. Du solltest hoffen, dass er niemals erfährt, was du mir angetan hast, denn auch dafür würde er dich hassen. Es scheint eine allgemeine Schwäche der Lilienwoods zu sein, die Konsequenzen ihres Handelns nicht zu bedenken.“

Artemis trat ans Fenster und berührte sacht die Vorhänge. „Ich hätte diese niemals erwartet. Das musst du mir glauben. Ich werde Harry nichts sagen. Es sei denn, er fragt. Wenn ich gewusst hätte, was Narzissa Malfoy plante, hätte ich ihr nichts von dir gegeben und einen anderen Weg gefunden Harry zu helfen.“

Remus war zufrieden und wollte den Raum verlassen. An der Tür hielt er noch einmal inne und drehte sich zu der steif am Fenster stehenden Frau herum. Sie hatte etwas Unnahbares an sich und Remus fragte sich, ob sie wirklich keine Ahnung von dem gehabt hatte, was mit ihm geplant worden war. Er wusste genau, wann er das erste Mal auf Gerüche fixiert zu sein schien. Nein, sie hatte nichts damit zu tun. Sie hatte nur die Zutaten geliefert. Die Fixierung hatte Narzissa Malfoy in ihrem unterirdischen Laboratorium vorgenommen. Erleichtert trat er durch die Tür. Wie lange er auf Lilienwood Manor sicher sein würde, wusste er nicht. Er er würde die Zeit nutzen, um seine Angelegenheiten zu regeln und um Kräfte zu sammeln.

o o o o o o o

Ruhe war eingekehrt und diese Ruhe war beängstigend. Der Geruch nach verbranntem Holz und Feuchtigkeit hing noch immer im Schloss wie ein böses Omen. Luna hatte mit allem Recht behalten. Die Schüler tuschelten über sie, ohne dass nur ein einziges *Loony* fiel. Harry hoffte inständig, dass auch nach ihrer Rückkehr aus St. Mungus niemand die zugegebenermaßen merkwürdige Luna noch *Loony* nennen würde. Ron hatte ihm erzählt, dass Trelawney eine Abmahnung bekommen hätte, die ihr verbot, weiterhin den Raum mit Muskat und Vanille zuzudröhnen.

Hermine lag noch immer in der Krankenstation, Sirius schlief der Genesung entgegen und Harry und Ron brüteten über der Chronik der Familie Lilienwood. Durch Handauflegen versuchten beide der Chronik mehr zu entlocken, als sie es bisher den beiden offenbart hatte. Ron hatte darauf bestanden, in diesem Buch eine Art Fluchbuch zu sehen, wie Bill eines beschrieben hatte und Harry hatte sich darauf eingelassen. Lieber streichelte er Pergament, als sinnlos herumzusitzen.

„Bist du ganz sicher, dass es bei den Fluchbüchern in Gringotts wirklich so abgelaufen ist?“, fragte Harry nach einer Weile. Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass sich die Brüder einen Scherz mit Ron erlaubt hätten. Harry kam sich allmählich albern vor. Schließlich stand er mitten im Gemeinschaftsraum und hatte beide Hände ausgestreckt wenige Millimeter über der Chronik in Miniaturformat liegen. Es kribbelte zwar in seinen Fingerkuppen, als liefen Ameisen darüber, jedoch konnte dies auch einen anderen Grund als Magie haben. Wahrscheinlich schliefen ihm nur gerade seine Finger ein. Nach einer Weile senkte er die Hände und meinte frustriert: „Vielleicht sollte ich diesem Ding einfach befehlen, was es zu tun hat!“

Ron schob sich einen Keks in den Mund und murmelte ein undeutliches: *Versuch kann nicht schaden.*

Harry nahm seinen Zauberstab, richtete ihn auf die geschrumpfte Chronik und befahl leise: „Ich, Harry Potter, Nachfahre Meister Lilius' of Wood, befehle dir, dich zu offenbaren!“

Ron schmunzelte und Harrys Enthusiasmus sackte zusammen. Er wandte sich um und wurde sich der merkwürdigen Blicke bewusst, die auf ihm ruhten. Er ließ sich seufzend auf den Sessel fallen und warf den Zauberstab auf den Tisch. Nichts hatte sich getan. Gar nichts.

„Toll, jetzt halten mich alle wirklich für verrückt“, kommentierte er laut. „Na gut, als Snape versuchte, hinter das Geheimnis der Karte des Rumtreibers zu gelangen, hat sie ihm ja auch nur Mist erzählt. Warum sollte das bei mir klappen, wenn es bei ihm auch nicht funktioniert hat.“

Mit einem Mal sprang das Fenster auf. Ein Windstoß fegte über den Tisch und so rasch, wie er gekommen war, so rasch nahm er den gleichen Weg wieder zurück. Das Fenster klappte zu und lediglich verstreut im Gemeinschaftsraum liegende Pergamente zeigten, dass es diesen Windstoß tatsächlich gegeben hat.

„Harry? Das Buch!“, rief Ron und deutete mit zitternden Fingern auf das wackelnde vibrierende Miniaturexemplar der Chronik. „Sag deinen Spruch!“, forderte er.

„Godrici nomen transformat!“

Es wuchs zur vollen Größe und wie ein Echo des Windstoßes, blätterte es durch seine Seiten, bis es ruhig aufgeschlagen liegen blieb. Harry trat näher an den Tisch und warf einen skeptischen Blick auf die aufgeschlagene Doppelseite. Eine Bildergeschichte war in mittelalterlich verzerrter Perspektive aufgemalt, die genau jene Ereignisse widerspiegelte, die Hogwarts gerade erlebt hatte. Harry berührte eine Seite und die Bilder erwachten zum Leben. Er und Ron sahen, wie der Mond, vorher schmal nun voll auf einen Menschen schien und diesen zum Werwolf werden ließ. Sie sahen, wie sich mehrere Werwölfe dem ersten anschlossen und auf eine Jagd gingen. Sie sahen, wie die gemalten Kreaturen Menschen anfielen und töteten. Sie sahen, wie sich eine dicke Wolkenwand über der nahen Burg zusammenbraute; wie Blitz und Donner auf diese herniederfuhren und sie in Brand setzten. Automatisch blätterte das Buch weiter. Auf der nächsten Doppelseite wiederholte sich das Spiel. Erst nachdem Harry seine Finger auf das Pergament gelegt hatte, begannen die Bilder zu leben. Ein Zauberer mit spitzem Hut stand zwischen zwei anderen und wies diese zurecht. Auf dem Boden vor den beiden Gescholtenen lagen zwei weibliche Körper.

Eine untere Bildergeschichte zeigte, wie die Mädchen gestorben waren. Sie tauchten als Mittlerinnen in einem Steinkreis auf, fünf Artefakte waren um sie gestellt und flirrende Linien trafen sich von den Artefakten ausgehend in den beiden Mädchen. Ein breiter Strahl drang von ihren Körpern zu zwei sich gegenüberstehenden Zauberen und hinauf zum Himmel. Der letzte dieser Strahlen ließ den Mond seine Form verändern.

Harry erschrak und klappte das Buch zu.

„Harry, was glaubst du, bedeutet das?“

Harry schob die Chronik von sich und fuhr sich durchs Haar. „So hat er es gemacht, Ron. So hat er es geschafft, Remus dazubringen, Hermine anzugreifen und Rea zu töten.“ Harry sank in den Sessel zurück. „Darin liegt die Anleitung, wie man Werwölfe so manipuliert, dass sie ihre Gestalt verändern, ohne dass wirklich Vollmond ist.“ Er legte die Hand auf das Buch und die Schwingungen, die es aussandte, waren jetzt deutlicher als zuvor zu fühlen. „Wir hätten Reas Tod verhindern können.“

Ron schnappte nach Luft und brüllte mit einem Mal: „Spinnst du? Willst du dir für ihren Tod jetzt etwa auch die Schuld geben?“

Harry starrte seinen Freund verblüfft an. Er ignorierte das Raunen im Hintergrund. Dann tuscheltens eine Mitschüler eben über ihn und seinen angeblichen Wahnsinn. Es glaubten doch ohnehin alle, er sei verrückt.

„Ja, schau mich nur an, als sei ich nicht ganz dicht“, mokierte sich Ron. „Wusstest du, wonach wir suchen mussten? Nein. Remus hat zwar immer gesagt, dass mit dem Mond etwas nicht stimmt, doch er hat nicht gesagt, was. Ginny und Hermine haben zwar gesagt, dass man die Sphären manipulieren kann, doch mal ehrlich, weder du noch ich haben ihnen das geglaubt. Das klingt so schwachsinnig, als würde man behaupten, in einer geheimen Kammer unter Hogwarts hause ein Basilisk.“

„Ron, es gab einen Basilisken in Hogwarts“, warf Harry ein und musste sich zusammenreißen, nicht über die irritierte Miene seines Freundes zu lachen, dazu war das Thema viel zu ernst.

„Darum geht es nicht. Na gut, dann steht eben in der Chronik deiner Familie die Anleitung zur Sphärenmanipulation. Was soll's! Dass die Lilienwoods Geheimnisse haben, ist doch wohl bekannt.“

Harry sprang auf und schlug sich mit der Hand gegen die Stirn. „Das ist es, Ron! Das ist eines der Geheimnisse!“ Er öffnete das Buch erneut, hielt die Hand über das erste Blatt und murmelte, dass er als Erbe Meister Lilius of Wood zu erfahren wünsche, was es mit der Manipulation der Sphären auf sich habe. Das Buch gehorchte. Der Windstoß blieb aus. Die Seiten blätterten sich zur gewünschten Stelle und wieder

brauchte Harry nur die Fingerkuppen auf den Rand zu legen, um die Bilder in Bewegung zu versetzen.

„Geheimnis meiner Ahnen, dass ich nicht lache. Tante Artemis hat mehr verschwiegen, als die Tatsache, dass mein Urahn die Gründer ausgebildet hat. Sie hat verschwiegen, dass er ihnen diese Art der Magie beigebracht hat!“, erklärte er und tippte stakkatoartig mit seinem Zeigefinger auf den Mann mit dem spitzen Hut herum.

„Schau! Wenn der da mein Vorfahre ist, Meister Lilius of Wood, dann müssten die beiden da“ - sein Finger glitt auf die beiden anderen Männer, die betreten die Köpfe senkten - „Adepten sein. Wenn die beiden toten Mädchen nun...“

„Sie sehen sich irgendwie ähnlich, oder?“

„Ron, es sind Zeichnungen. Mittelalterliche Zeichnungen sehen sich doch immer ähnlich.“

„Das meine ich nicht. Schau, sie tragen das Gleiche. Fred und George haben auch immer das Gleiche getragen. Das tun sie doch jetzt noch.“

Harry betrachtete die beiden toten Mädchen. Sein Blick glitt zu der Passage im Bildzyklus, der sie als Medien zeigte. Auch dort waren sie gleich dargestellt.

„Denk doch mal nach“, begann Ron. „Wir haben doch über die beiden Ceris gelesen. Was ist, wenn diese beiden toten Mädchen die beiden Ceris sind und die beiden Männer Gryffindor und Slytherin. Was ist, wenn sie das Experiment gewagt haben, dein Ahne dahinter kam, dazwischen ging und die beiden Mädchen so starben. Was ist, wenn das der Grund ist, warum... Voldemort dich haben will. Vielleicht bist du das Medium.“

„Du fantasierst, Ronald!“, fauchte Harry und schlug das Buch wieder zu.

„Aber klar doch. Ich fantaschiere. Wenn die Gedanken von Hermine oder Ginny gekommen wären, würdest du sie sofort glauben“, meckerte Ron. Harry musste sich eingestehen, dass dies genau seine Reaktion gewesen wäre. So unwahrscheinlich Rons Interpretation auch war, aus dem Mund Hermines oder Ginnys hätte er sie sofort akzeptiert. Die beiden hätten aber auch wesentlich überzeugter geklungen.

„Wir werden Hermine einfach fragen, was sie davon hält“, schlug Harry nach einer Weile vor.

„Weißt du, was mich stutzig macht?“, wunderte sich Ron. „Wenn Tante Artemis gewusst hat, was in der Chronik steht. Wieso hat sie, als Dumbledore von einem schief gegangenen Zauber sprach nicht erklärt, um welchen es sich handelt hat?“

Harry schrumpfte die Chronik. Er wusste auf die berechtigte Frage seines Freundes keine Antwort. Tante Artemis blieb ihm ein Rätsel und allmählich fragte er sich, ob er ihr wirklich vertrauen konnte. Das Buch verstaute er wieder in seiner Gesäßtasche und eilte zusammen mit Ron zum Porträtloch.

o o o o o o

Es war keine triumphale Rückkehr. Er hatte keine Jagdtrophäe erbeutet und seine Rachegelüste waren auch nicht befriedigt worden. Sie waren unverrichteter Dinge nach Hogsmeade ins provisorische Hauptquartier der Auroren zurückgekehrt. Missmutig warf Severus Snape Kingsley Shacklebolt böse Blicke zu, die jeden seiner Schüler eingeschüchtert hätten, doch Shacklebolt ließ sich nicht beirren.

„Selbst wenn du mich mit deinen Blicken würdest töten wollen, es bleibt nun einmal die Tatsache bestehen, dass wir Remus in diesem Wald niemals finden werden, wenn wir die Suche nicht besser

organisieren.“

„Schwachsinn! Wenn du mich gelassen hättest, hätten wir jetzt einen Mörder dingfest gemacht und Reas Tod wäre ge...“

„Rache können wir uns in unserem Beruf nicht leisten, Snape!“, unterbrach Kingsley und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Severus schnappte verächtlich. Rache war nichts, was man sich leistete, Rache war etwas, das man auslebte. Sie würde einen zerfressen, wenn man sie nicht zum Zuge kommen ließ.

„Das unterscheidet mich von euch, Shackebolt. Ich kann es mir erlauben, meine Rache auszukosten!“, zischte er.

„Genau deshalb wirst du an der Suche nicht weiter teilnehmen!“, entschied Kingsley.

„Was? Du hast kein Recht dazu, mir das zu verbieten!“, schrie Snape.

„Doch, als Einsatzleiter der Aurorenabteilung, die für den Bereich Hogsmeade und Hogwarts sowie seinen Ländereien verantwortlich ist, habe ich die Befugnis, jeden von Aktionen der Auroren abzuziehen und auszuschließen. Überlass die Sache dem Ministerium und geh wieder unterrichten!“

„Du hast keine Befehlsgewalt über mich, Shackebolt. Ich gehöre nicht zu deiner Abteilung.“

„Danke, dass du das einsiehst. Als Zivilist bist du von der Suche und jeder weiteren Beratung ausgeschlossen und berufe dich ja nicht auf den Orden. Ich brauche jetzt wirklich keine Hilfe von dir, wenn sie so aussieht, dass du dem Gesuchten einen Unverzeihlichen an den Hals jagst, nur um deine Rachegeleüste zu befriedigen. Wir brauchen ihn lebend. Geh nach Hogwarts zurück und kümmere dich um deine Schüler! Du bist doch Hauslehrer. Solltest du dich nicht um die verängstigten Slytherins kümmern?“

„Er hat Rea getötet!“, war das einzige, was Severus herausbekam.

„Sie war auch meine Freundin, Severus. Glaubst du vielleicht, ich wüsste nicht, dass ihr beide eine kurze Zeit liiert wart? Sie hat sich bei mir ausgeweint und dann ihre Versetzung beantragt. Was glaubst du, warum sie so plötzlich aus England verschwand? Sie wollte dir nicht begegnen.“

„Sie hätte ehrlich zu mir sein sollen!“

„Ehrlich? Hat sie denn gelogen? Hättest du ihr zugehört? Sie war ein Teenager, Severus und du hast ihr den einzigen Halt genommen, den sie in dieser Umbruchszeit hatte.“

Severus verschränkte die Arme vor der Brust und sah finster auf Kingsley, der Karten sortierte und endlich die des Verbotenen Waldes auf dem Tisch ausbreitete.

„Du kannst dir nicht vorstellen, wie verwundert ich war, als sie verheult vor meiner Tür auftauchte. Sie hatte sogar ihren Teddy im Arm.“

Severus konnte nicht verhindern, dass sich seine Lippen leicht kräuselten. Er wusste genau, von welchen Teddy Kingsley sprach. Dieses ramponierte Wesen hatte stets auf Reas Kopfkissen gelegen. Es waren Kleinigkeiten wie diese gewesen, die Severus damals immer wieder vor Augen geführt hatten, dass Rea trotz ihre Fähigkeiten und ihrer Stellung noch immer ein Teenager gewesen war. Hätte er nachgedacht und sich nicht beeindrucken lassen, hätte er sich auf diese kurze Beziehung mit ihr niemals eingelassen. Er hatte jahrelang nur ab und an mit einer Spur Wehmut an sie gedacht, bis sie plötzlich nach all dieser Zeit wieder in

sein Leben getreten war. Und nun war sie tot und er hasste es, auf diese Weise die verlorene Zeit vor Augen geführt zu bekommen.

„Sie hat mir erzählt, Severus, dass du ihr eine Szene gemacht hast, dass du ihr vorgeworfen hast, dir verschwiegen zu haben, wessen Schwester sie ist. Sie verstand nicht, warum dich das so ärgerte und aus der Bahn warf. Sie hat in meinen Armen geweint und ich hab ihr geraten, noch einmal mit dir zu reden. Sie schaltete auf stur und ich konnte es nicht verhindern, dass sie am Tag darauf bei Mister ihre Versetzung beantragte. Sie ging damals zurück nach Malta und reiste im Auftrag der Mysterienkonferenz durch die Welt. Als sie wieder in England auftauchte und ihren Posten in Hogwarts annahm, kam sie gerade aus Brasilien zurück, wo sie bereits Nachforschungen angestellt hatte. Wir haben damals verbotene Magie im Dschungel wahrgenommen und Remus' Brief an Dumbledore tat sein Übriges.“

„Warum erzählst du mir das alles?“, fragte Severus. Er klang zwar ruhig, doch in seinem Inneren brodelte es. Er kannte Kingsley seit jener Nacht, in der ihm Rea zum ersten Mal begegnet war. Dieses Persönchen hatte ihn beeindruckt. Sie war damals erst 16 gewesen und war mit Kingsley Shacklebolt umgegangen, als würde sie die Leitung der Operation ‚Rockwood‘ innehaben. Vielleicht hatte sie das sogar. Damals war sie in ihrem sexy Outfit, dass sie von weitem älter als 16 hatte wirken lassen, einfach so ins Pub marschiert und war fröhlich, Augustus Rockwood am Kragen haltend, wieder auf der Bildfläche erschienen. Sie hatte mit diesem gespielt, wie Severus es nur von einem älteren Zauberer kannte. Sie hatte ihn mit legalen Zaubersprüchen zum Reden gebracht und danach sein Gedächtnis so manipuliert, dass Rockwood sich nicht mehr sicher konnte, was eigentlich geschehen war. Snape grinste innerlich. Rea hatte einen der Mitarbeiter ihrer eigenen Abteilung so manipuliert, dass er falsche Informationen an Voldemort geliefert hatte. Sie hatte Rockwood immer misstraut, wie sie ihm gestand und damit recht behalten, was erst Karkaroff bei jener Anhörung bestätigte, bei der auch Barty Crouch junior entlarvt worden war. Das alles lag so viele Jahre zurück. Nach und nach kamen die Erinnerungen an Rea wieder hoch und der Schmerz, der mit ihrem Verlust einherging. Wieder hatte er eine Frau verloren, die er geliebt hatte. „Warum erzählst du mir das alles?“, wiederholte er seine Frage, weil Kingsley schwieg.

„Damit du verstehst, Severus, dass nicht nur du einen Grund hast ihren Mörder zu finden. Rea zählte zu meinen besten Freunden und ich werde es Remus Lupin niemals verzeihen, dass er sie getötet hat. Aber wir müssen ihn lebend bekommen.“

„Er muss sterben! Er ist ein unkontrollierbares Monstrum!“, fauchte Snape.

„Ja und gerade weil er ein unkontrollierbares Monstrum ist, brauchen wir ihn lebend, um mehr zu erfahren. Die anderen Werwölfe, die sich in unserem Gewahrsam befinden, liefern keine Details. Remus hat schon vor Monaten gesagt, dass etwas nicht in Ordnung ist. Er hat die Anzeichen erkannt und wir müssen sie nun deuten. Was glaubst du eigentlich, was wir Auroren machen? Glaubst du, wir räumen nur den Dreck weg, den schwarze Magier und verbotene Magie hinterlassen?“, spottete Kingsley.

Snape schnaubte. Natürlich machten Auroren nur den Dreck weg. Wofür waren sie sonst da?, dachte er bissig. Dabei wusste er genau, dass das nicht der Wahrheit entsprach. Die Aurorenabteilung arbeitete eng mit allen Ministerien zusammen, sogar mit der Mysteriumsabteilung. Sie waren das ausführende Organ, die mobile Einsatztruppe und hatten sich um mehr als nur schwarze Magie zu kümmern. Snape wusste das alles, dennoch wollte er in diesem Moment auf stur schalten.

„Er hat sie getötet!“, war alles, was er sagte.

„Ich weiß und ich weiß auch, dass er am meisten darunter leidet“, fügte Kingsley hinzu. Snape starrte eine Weile aus dem Fenster.

„Ihr solltet in Erwägung ziehen, den Suchradius zu vergrößern. Die Werwölfe sind wieder Menschen und wenn sich der Verstand einschaltet, wird Lupin einen sicheren Ort aufsuchen.“

„Wir haben bereits eine Liste alle Orte erstellt, an denen Remus eventuell Zuflucht finden könnte.“

„Auch Lilienwood Manor?“

Bevor Kingsley antworten konnte, stürmte Tonks in den Raum und atmete schwer.

„Rasch! Wir müssen nach Hogwarts. Es hat einen Anschlag gegeben!“, rief sie alarmiert und war schon wieder aus der Tür raus.

„Harry!“, entfuhr es Kingsley.

Severus schnellte herum und sah noch, wie Shacklebolt seinem Umhang packte und aus dem Zimmer stürmte. Severus war rasch hinter ihm. Das fehlte ihm jetzt noch, dass der Held der Zaubererwelt einem Attentat zum Opfer gefallen wäre.

o o o o o o o

„Harry, in einer Stunde ist Schlafenszeit. Glaubst du nicht, dass das bis morgen Zeit hat?“, fragte Neville und postierte sich vor das Porträt der Fetten Dame.

„Neville, wie du sagtest, bis zur *Sperrstunde* ist es noch eine Stunde“, mischte sich Ron ein und schob den Freund zur Seite.

„Aber morgen ist wieder Unterricht und ich weiß genau, dass ihr eure Aufgaben in Kräuterkunde noch nicht gemacht habt!“, gab er zu bedenken.

Harry schmunzelte. Er kannte Nevilles Vorliebe für Kräuterkunde. Er war einer der Besten, wenn nicht gar der Beste in diesem Fach. Hermine und er führten bei Madam Sprout die Jahrgangsbestenliste an, wie die Professorin jedes Mal voller Freude ins Gespräch einflocht, wenn sie die Hausaufgaben zurückgab.

„Wir holen das nach, sobald wir wieder da sind. Versprochen Neville“, versicherte Harry und musste grinsen, als Neville meinte: „Grüßt Hermine von mir und sagt ihr, dass ich versucht habe euch aufzuhalten.“

Harry nickte und folgte Ron durch das Porträtloch.

„Verstehe einer Neville. Spielt er jetzt den Anstandswauwau, nur weil Hermine nicht da ist und den Part übernimmt?“, lästerte Ron.

Harry zuckte mit den Schultern. Neville hatte ja recht. Wenn er sein Ziel, Auror zu werden, nicht aus den Augen verlieren wollte, brauchte er sogar Kräuterkunde. Er musste nicht wirklich gut darin sein, nur gut genug, um Gifte auch ohne Kessel und Feuer und ohne einen Bezoar durch Heilpflanzen zu neutralisieren, wenn er denn mal in der Wildnis war.

„Hermine wird ausflippen, wenn sie erfährt, was du herausgefunden hast“, plapperte Ron.

„Was wir herausgefunden haben. Wenn du mir nicht von Bills Prüfung erzählt hättest, hätten wir die Bildergeschichte niemals entdeckt.“ Harry warf einen Seitenblick auf Ron und musste grinsen, als dieser rot wurde. Das war wirklich eine liebenswerte Eigenart seines besten Freundes. Wenn er diese auch selbst verfluchte, war sie doch ein schönes Zeichen für die Bescheidenheit Rons. Natürlich würde Harry ihm das nie unter die Nase reiben, nur wenn er ihn ärgern wollte, natürlich.

Ron stolperte mit einem Mal und blieb stehen. Harry stoppte.

„Seit wann lässt Pomfrey die Krankenstation offen?“, fragte er und deutete auf die weit geöffneten Türen des Krankenflügels.

Harry sagte nichts. Er zog seinen Zauberstab und rannte los. Ron war dicht hinter ihm und überholte ihn rasch. Die längeren Beine machten sich einfach bezahlt. Ron war bereits um die Ecke und ins Zimmer der beiden Patienten gelangt, als Harry erst die Flügeltüren hinter sich brachte. Ron schrie mit einem Mal und Harry konnte gerade noch sehen, wie Ron sich zwischen einen kleinen dicken schäbig wirkenden Mann und Hermine warf. Harry schrie auf und zog den Zauberstab.

Stupor!, dachte er und aus der Spitze des Stabes kam kräftig und schnell jener rote Blitz, der einem Stupor-Fluch zu eigen war. Harry setzte einen zweiten und dritten hinterher, um den Angreifer ja außer Gefecht zu setzen. Aber der erste war nicht schnell genug, um zu verhindern, was geschah.

Harry sah, wie der feiste Mann den Arm mit voller Wucht senkte und nicht die erwachende Hermine traf, sondern das Messer in Rons Rücken rammte. Erst dann trafen seine Flüche ihn kurz nacheinander und er brach steif, mit einem irren Grinsen auf dem Gesicht, über Ron zusammen. Beide bedeckten die schreiende Hermine unter sich. Harry stand fassungslos an der Tür.

„Ron?“, flüsterte er. „Hermine? Ron!“, schrie er. „Nein!“

Er sank gegen den Türrahmen und starrte auf die Szenerie. Er atmete heftig und wiederholte immer wieder „Nein, nein, nein!“

Seine Augen huschten hastig über die Betten und was er sah, ließ ihm beinahe das Herz stehen. Sirius lag blass mit geschlossenen Augen auf seinem Bett und eine rote Blutlache bedeckte seine Brust. Harry schrie erneut, übertönte das Schluchzen Hermines. Er schrie und brüllte, doch seine Gliedmaßen wollten ihm nicht gehorchen.

Er erwachte erst aus seiner Bewegungslosigkeit, als Madam Pomfrey durch das Geschrei erschien. Er sah nur ein weißes wütendes Etwas aus dem Augenwinkel auf ihn zu hasten. Er reagierte nicht wirklich. Er hob nur einen Arm und deutete ins Innere des Zimmers.

Wenige Augenblicke später, so kam es ihm vor, traf ihn eine flache Hand ins Gesicht. Madam Pomfrey stand mit einem dampfenden Becher neben ihm und drückte ihn Harry in die Hand.

„Harry, endlich kommen Sie zu sich. Trinken Sie das, dann wird es Ihnen besser gehen.“

„Er hat sie einfach getötet“, flüsterte er und sah zur Krankenschwester auf. Er wunderte sich, warum er saß und wie Kingsley so rasch aus Hogsmeade hochgekommen war. Er ließ seinen Blick schweifen und nippte an dem Tee. Er verzog das Gesicht und schüttelte sich.

„Ich weiß, der Trank schmeckt widerlich, aber er wird wieder Farbe in Ihre Wangen bringen.“

„Sie sind tot!“, flüsterte Harry und suchte nach Sirius, Ron und Hermine. Er brauchte eine Zeit, bis er Hermine sitzend und völlig aufgelöst mit Professor McGonagall redend in ihrem Bett entdeckte. Sie schüttelte den Kopf, knetete die Decke und deutete ab und an auf das ihr gegenüberliegende Bett. Harry folgte dieser Geste und entdeckte Sirius. Er lag nach wie vor nahezu regungslos da. Harry konzentrierte sich auf das kaum wahrnehmbare Auf und Ab seines Brustkorbes. Allmählich begriff er, dass sein Pate schlief und nicht tot war. Das Bettdeck war wieder schneeweiß und die dampfende Tasse auf Sirius' Nachttisch war ein deutliches Zeichen dafür, dass Sirius bis vor kurzem noch wach gewesen war.

„Ron?“, fragte er leise und nahm einen weiteren Schluck.

„Mr Weasley geht es so weit gut. Er hat mehr Glück als Verstand gehabt. Nur ein Zentimeter weiter links und selbst die Spezialisten aus St. Mungus hätten nicht mehr viel für ihn tun können. Ich kann vieles heilen, Mr Potter, aber nicht alles. Ihr Freund muss einen sehr mächtigen Schutzgeist gehabt haben. Er befindet sich in einem anderen Raum, wo er mehr Ruhe hat. Sein Vater ist bei ihm. Mr Weasley wird wieder gesund, so viel ist sicher.“

Harry nickte. Er hob die Tasse erneut und wollte trinken. Doch er zitterte so stark, dass sie seinen Händen entglitt und auf dem Boden zerschellte. Er wischte sich verstohlen über die Augen und schniefte.

„Ich hätte sie alle verlieren können“, flüsterte er und brach in Tränen aus. Die mütterlichen Arme Madam Pomfreys umfingen ihn und Harry ließ sich gehen. Er weinte und schluchzte, gab sich die Schuld, wieder zu spät gekommen zu sein. Gleichzeitig war er froh sich gegen Neville durchgesetzt zu haben. Hermine und Sirius wären tot gewesen, wenn er und Ron nicht in die Krankenstation gegangen wären.

„Seine Mutter wird mich hassen. Nur weil er mit mir befreundet ist, ist er nun schwer verletzt. Erst Ginny, nun Ron...“

„Harry, das ist Unsinn!“, rief Madam Pomfrey.

„Ich muss Poppy recht geben, Harry. Stelle die Freundschaft niemals in diesem Licht dar, das ist dumm und deiner nicht würdig!“, mischte sich Dumbledore ein. Er war vor ihn getreten und schaute ernst auf Harry hinunter. Das schelmische Blitzen in den Augen des Direktors war verschwunden. Es hatte einem besorgten Schleier Platz gemacht, der Harry nicht gefallen wollte.

„Was ist noch geschehen?“, fragte Harry daher leise, zog hoch und wischte sich mit dem Ärmel die Tränen fort. Er wunderte sich nicht, den Direktor hier zu sehen. Sicher hatte McGonagall ihn benachrichtigt und um rasche Rückkehr gebeten.

Dumbledore seufzte und ließ sich neben Harry nieder. Poppy verschwand und ließ die beiden allein.

„Ich weiß es nicht, Harry.“

Harry schnaubte.

„Nein, nein, ich weiß es wirklich nicht. Ich habe keine Ahnung, wie Peter ins Schloss eindringen konnte. Du hast ihn außer Gefecht gesetzt, bevor er vollenden konnte, was er begonnen hatte und dabei hast du ganze Arbeit geleistet. Kingsley meinte, er hätte mindestens drei starke Stupor-Flüche abbekommen.“

Harry nickte. „Ja, drei! Pettigrew hätte sie getötet, nicht wahr? Jetzt wird doch alles wieder gut werden. Wir haben Pettigrew. Er wird Sirius entlastet und uns sagen, was das alles zu bedeuten hat. Es wird sich alles wieder einrenken. Wir werden Remus finden und dann... Alles wird wie früher werden.“

Dumbledore seufzte erneut, was Harry nicht gefallen wollte. „Nun ja, leider ist das nicht so einfach, Harry. Sicher, Peter ist gestellt und damit hat sich eure Geschichte bestätigt. Was sich damit nicht automatisch erwiesen hat, ist Sirius' Unschuld. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Voldemort einen Mann wie Peter in seine Pläne eingeweiht haben wird.“

„Pettigrew ist mir etwas schuldig. Er wird gestehen!“, behauptete Harry und ignorierte Dumbledores skeptischen Blick. Er fühlte, dass alles in Ordnung kommen würde. Aber er hütete sich auch, die Dinge in allzu optimistischem Licht zu sehen. Innerhalb zweier Tage hätte er beinahe drei seiner besten Freunde verloren. Das Schicksal konnte manchmal so schnell zuschlagen. Harry weigerte sich, Pläne zu schmieden, um

nicht wieder am Ende vor dem Nichts zu stehen. Doch was Pettigrew betraf, hatte er ein gutes Gefühl.

- - tbc ◦
-

AN:

Interpres, qui vasit inter mundi duo - Mittler, der zwischen zwei Welten wanderte.

Geständnisse und alte Rechnungen

35. Geständnisse und alte Rechnungen

Peter Pettigrew befand sich im Westturm zwar in sicherem Gewahrsam, doch traute Harry dem Frieden nicht. Zu häufig hatte er erlebt, dass sich gegen Ende doch noch alles anders als erwartet entwickelte. Er eilte, dicht gefolgt von Albus Dumbledore und Kingsley Shacklebolt, durch Hogwarts Flure.

„Der Westturm. Welch Ironie des Schicksals!“, dachte er. Vor wenigen Jahren hatten Hermine und er aus eben jenem Westturm Sirius Black befreit und so davor bewahrt, von den Dementoren geküsst zu werden. Barty Crouch junior hatte weniger Glück gehabt. Ihn hatte das Schicksal ereilt. Auch Pettigrew würde niemand retten, so hoffte Harry, und die Dementoren spukten nicht länger in Askaban herum. Sie würden nicht verhindern, dass Pettigrew auspackte, wie sie es bei Crouch junior geschafft hatten. Es gab einige Momente, in denen Harry glaubte, die Dementoren hätten bereits damals unter der Fuchtel Voldemorts gestanden. Auf wessen Seite sie nun standen, war offensichtlich. Doch wo sie sich aufhielten, wusste niemand.

Der Westturm. Gryffindor befand sich im Ostturm; im Nordturm hauste Trelawney; der Südturm war nur als Astronomieturm bekannt. Doch es lag nicht in Harrys Macht, die Begegnung mit Pettigrew rasch hinter sich zu bringen

Filch trippelte auf sie zu, Mrs. Norris dicht auf seinen Fersen, und brachte die drei zum Halten.

„Der kommissarische Minister ist da und wünscht Sie zu sprechen, Herr Direktor!“, keuchte er.

Harry sackte in sich zusammen und warf Dumbledore einen flehentlichen Blick zu.

„Es tut mir leid, Harry, Cornelius Fudge wird nicht warten können“, erklärte Dumbledore und setzte schmunzelnd hinzu: „Cornelius Fudge kann niemals warten. Das Beste wird sein, du und Kingsley begleitet mich. Ich bin mir sicher, es wird unseren lieben kommissarischen Minister interessieren, wer sich in unserem Westturm befindet und was sich heute hier zugetragen hat.“

Harry atmete laut aus. Er zeigte sich nicht ein bisschen verwundert über Dumbledores offenen Sarkasmus. Er schwankte zwischen sich sofort in den Westturm begeben, um Pettigrew zur Rede zu stellen, und der Neugierde, was der kommissarische Minister in Hogwarts machte.

„Ja aber, was ist, wenn er flieht? Oder was ist, wenn die Dementoren sich in der Nähe herumtreiben und Pettigrew als ihr rechtmäßiges Opfer ansehen? Was ist wenn...“

Der Direktor brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen und zwinkerte ihm zu. „So viel Wenn und Aber? Du kannst versichert sein, dass ich alles in meiner Macht stehende getan habe, um Peter Pettigrew vor möglichen Fluchtversuchen und Anschlägen zu schützen. Ich denke, dass wir ihn getrost noch eine Weile schmoren lassen können.“

Harry blieb nichts anderes übrig zu tun, als sich zu fügen, und eilte nun seinerseits dem Direktor hinterher. Kingsley bildete leise murmelnd die Nachhut.

„Ich fass es nicht, dass du drei so starke Stupor-Flüche auf Pettigrew abgeschossen hast“, drang es endlich an Harrys Ohr. Kingsleys Begeisterung war ihm peinlich und so schwieg er. Er wusste selbst nicht, wie er es

endlich geschafft hatte, nur allein mit seinen Gedanken Magie zustande zu bringen. Die Zahl und die Kraft der Flüche beeindruckte ihn weniger, als die Tatsache, es durch Denken geschafft zu haben.

„Drei.“

„Nun ist gut, Kingsley, wir wissen Bescheid. Mr Potter hat glänzende Arbeit geleistet und das Schlimmste verhindert. *Schwarzwälder Kirschtorte!*“ Der Wasserspeier glitt zur Seite und Dumbledore stieg die Stufen zu seinem Büro hinauf. Harry und Kingsley folgten ihm. Vor dem Schreibtisch, in einem der Besuchersessel, wartete Cornelius Fudge und machte alles andere als einen entspannten Eindruck auf Harry.

Fudge war zwar offiziell kein Zaubereiminister mehr, inoffiziell füllte er den Posten jedoch nach wie vor aus. Ein geeigneter Nachfolger war bereits gefunden worden war. Hermine hatte schon vor Wochen gemutmaßt, dass dies nicht das eigentliche Problem war; Kandidaten gab es genug. Doch musste sich einer dieser Kandidaten auch dazu bereit erklären. Da lag das Dilemma. Dumbledore selbst hatte den Posten wiederholt abgelehnt - Gerüchte machten in Hogwarts rasch ihre Runde - und Scrimgeour hatte noch nicht zugesagt, was jedermann noch unsicherer machte. Harry sagte der Name Scrimgeour nichts, doch hatte sich Hermine so begeistert von dieser Option gezeigt, dass er der geeignete Mann sein musste. Harry begriff nicht, was den von Dumbledore protegierten und von Hermine bewunderten Kandidaten zögern ließ. Nun gut, es waren schwere, ja unsichere Zeiten. Doch gerade in Zeiten wie diesen bedeutete Handlungsunfähigkeit einer Regierung eine noch größere Schwäche als in weniger turbulenten Zeiten. Harry zog die Nase kraus. *Politische Überlegungen!* Er verbrachte eindeutig zu viel Zeit mit Hermine und Ginny. Jedes Mädchen für sich genommen, stellte keine solche gedankliche Belastung da, aber beide zusammen...Die andere Erklärung, dass er allmählich die Reife erlangte, sich auch politische Gedanken zu machen, ignorierte er geflissentlich. Politik galt ihm nach wie vor als langweilig.

Angesichts des Ansturms von unerwarteten Personen schwieg Cornelius Fudge.

„Ah, Cornelius. Sie kennen ja Harry und Mr Shacklebolt.“

Dumbledore schritt um seinen Schreibtisch herum, blieb stehen und wartete, bis Harry und Kingsley sich gesetzt hatten. Erst dann nahm er Platz und wandte er sich erneut an den sich sichtlich unwohl fühlenden Cornelius Fudge.

„Nun? Was kann ich für Sie tun, Cornelius? Ich muss Sie bitten, sich kurz zu fassen. Wie Sie bemerkt haben, herrscht in Hogwarts nicht gerade das, was man gelassene Heiterkeit oder eitel Freude nennt.“

„Ich verstehe nicht, warum der Junge hier ist, Albus. Wie Sie wissen, ist es nicht mein Wunsch, mich mit Ihnen zu beraten.“

Harry lächelte unschuldig.

„Sie wissen genau, dass ich nur hier bin, weil Sie ohne Grund aus meinem Büro verschwunden sind.“

„Oh, ich hatte meiner Gründe“, entgegnete Dumbledore freundlich. „Ich habe immer meine Gründe. Lakritzschnapper?“, bot der Direktor an. Harry und Kingsley griffen zu und nagten auf der Süßigkeit herum, jeden Moment damit rechnend, dass die Schnapper zuschnappen würden.

Harry ließ sich von Dumbledores Freundlichkeit nicht täuschen. Er wusste genau, dass es im Innern des Direktors vor Wut brodelte. Er hatte die Fingerspitzen aneinander gelegt und blinzelte über seine halbmondförmige Brille. Harry war fasziniert. Hier saßen zwei Männer, die es gewohnt waren Macht auszuüben. Der eine, Dumbledore, fühlte sie nicht als Belastung, wie es Harry schien. Er ging souverän mit seinem Posten um und gierte nicht nach mehr. Er wusste offenbar, dass er dort, wo er war, auch hingehörte und vor allem gebraucht wurde. Dieser Mann würde einen hervorragenden Minister abgeben. Er war

weitsichtig, diplomatisch und dennoch wusste Harry, sobald er dies auch nur in Erwägung gezogen hatte, dass Dumbledore trotz seiner Vorzüge nicht der geeignete Mann war. Er war zu unabhängig und zu sehr daran gewöhnt, seine eigenen Pläne zu verfolgen. Manchmal, so kam es Harry vor, dass Dumbledore zu sehr an die Güte der Menschen glaubte, um Niedertracht oder Hinterhältigkeit auch nur in Erwägung zu ziehen. Harry war über seine Einsicht verblüfft. Natürlich, der Posten des Ministers würde Dumbledore in seiner Handlungsfreiheit einschränken und sein Glaube an das Gute im Menschen würde ihn in die eine oder andere Situation bringen, in der Misstrauen die bessere Wahl gewesen wäre. Harry sah sich mit einem prüfenden Blick aus hellblauen Augen konfrontiert. Er errötete und wandte seine Aufmerksamkeit Fudge zu. Hektik war es, was dieser Mann ausstrahlte.

Cornelius Fudge war für Harry ein Blender. Gleich nach der ersten Begegnung glaubte er, ihn durchschaut zu haben. Fudge gierte nach Macht und tat alles, um in der Öffentlichkeit gut darzustellen. Wie weit er dabei ging und zu gehen bereit war, hatte sein manipulativer Eingriff in die Medien und in Hogwarts gezeigt. Harry konnte und wollte Fudge nicht verzeihen, dass dieser ihn als Lügner und Märchenerzähler hatte darstellen lassen. Die Wahrheit zu verdrehen oder gänzlich zu leugnen, hatte niemals etwas Sinnvolles zur Folge, dachte Harry. Wieder runzelte er die Stirn. Auch das hatte er schon einmal gehört. Ginny und Hermine hatten offensichtlich doch mehr Einfluss auf ihn, als er hatte wahrhaben wollen.

Das Gespräch war weiter geführt worden. Harry hatte diesem wegen seiner Überlegungen nicht mehr folgen können und nun Mühe wieder den Anschluss zu finden.

„Ich bitte Sie, wir wissen, dass sich Du-weißt-schon-wer zur Zeit nicht auf den Britischen Inseln aufhält, also wird er wohl kaum in Hogwarts eingebrochen sein und Mr Potter bedroht haben. Dieses kleine Werwolfproblem haben die Auroren im Griff. Wenn Sie den Tagespropheten lesen würden, wüssten Sie das. Lupin wird auch gefasst sein. Ich bitte Sie, und Lucius Malfoy wird sich auch wieder anfinden. Ich werde später mit Severus sprechen, der sich mit Lucius' Sohn befassen wird und dann werden wir schon erfahren, wo sich...“

„Malfoy ist aus Askaban geflohen?“, mischte sich Harry ein. Gleichzeitig fragte Kingsley lauernd: „Wer sagt Ihnen, dass Voldemort sich nicht auf den Britischen Inseln aufhält?“

„Aber natürlich“, überlegte Harry weiter. Er übergang Kingsleys Frage und Fudges empörtes Schnauben. Er wartete eine Antwort seines Direktors gar nicht erst ab. Dass Voldemort sich in England aufhielt, war für ihn so klar wie für die Dursley die Annahme, dass Dudley perfekt sei. „Die Auroren waren damit beschäftigt, die Werwölfe zu bekämpfen. Es kann nur eine kleine Abteilung wird in Askaban gewesen sein. Einer ist doch immer bestechlich“ - Cornelius räusperte sich vernehmlich - „Malfoy und seine Frau werden die Gunst der Stunde genutzt haben. Wahrscheinlich war das der eigentliche Grund, warum sie... Nein, das ist Blödsinn. Warum sollte Narzissa Malfoy solch einen Aufwand betreiben und Remus auf Hermine abrichten, nur um ihren Mann zu befreien. Wahrscheinlich war das nur ein angenehmer Nebeneffekt. Ein kleiner Zusatzplan, der sich hinter einem größeren Ziel verbarg.“ Harry grübelte leise vor sich hin. Alles ergab mit einem Mal einen Sinn für ihn.

„Mr Shackbolt, ich habe meine Quellen. Und Mr Potter, ich bitte Sie, das ist doch lächerlich. Mrs Malfoy hat die Scheidung eingereicht und wird kaum mit den üblen Machenschaften ihres Mannes zu tun haben. Sie muss schließlich an ihren Jungen denken“, entgegnete Fudge.

Harry starrte den kommissarischen Minister an, überrascht, dass dieser seinen halblaut geäußerten Überlegungen überhaupt gefolgt war, und sprang aus dem Stuhl auf. „Sie haben doch keine Ahnung, Mr Fudge! Malfoys Mutter wird sich niemals von ihrem Mann scheiden lassen. Haben Sie sich die Malfoys mal angesehen? Haben Sie vergessen aus was für einer Familie Mrs Malfoy stammt? Warum sollte sie ihren Mann verlassen wollen? Das ist doch alles nur ein Vorwand, um Ihnen und allen anderen Sand in die Augen zu streuen. Eher würde sie sich die Hand abbeißen, als einen Skandal zu riskieren. Für Leute wie sie ist eine Scheidung und der Verlust eines Vermögens ein größerer Skandal als einen Verwandten in Askaban zu haben.“

Mrs Malfoy wird sich ihrem Mann gegenüber niemals illoyal verhalten. Genauso wenig wie Sirius Black meinen Eltern gegenüber illoyal war.“ Harry schnaufte.

„Ihre Quellen, Herr Ex-Minister, sind - mit Verlaub - nichts wert. Lassen Sie mich raten, Ihre Informationen stammen von Anton Mister!“, antwortete Kingsley halb synchron zu Harry.

„Harry, das ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt über Sirius zu reden“, mahnte Dumbledore.

Harry fühlte seine Kieferknochen förmlich knacken, so sehr biss er die Zähne zusammen. Er setzte sich wieder und rutschte unruhig auf seinem Stuhl herum. Er wollte endlich Peter Pettigrew zur Rede stellen und so beweisen, dass er Recht hatte.

„Albus, ich weiß wirklich nicht, warum Sie sich das von einem Teenager gefallen lassen. Sicher, es ist hart für Kinder zu erfahren, dass der eigene Pate ein Verräter war und sich gegen die Eltern verschworen hat und sich den Behörden durch einen Sprung durch den Schleier entzogen hat. Er ist tot und damit hat sich das. Vielleicht wird es sich irgendwann klären, ob Black zu recht oder unrecht in Askaban saß. Doch zur Zeit haben wir andere Probleme. Und diese Gerüchte um Blacks Rückkehr als Wiedergänger werden Sie doch wohl nicht ernst nehmen.“

Harrys Finger krallten sich in die Sessellehnen, doch er riss sich zusammen und sagte nichts.

„War es nun Anton Mister oder nicht?“, löcherte Kingsley weiter. Harry hatte in Dumbledores Büro noch nie so ein Durcheinander von Stimmen wahrgenommen. Dennoch fand er es nicht schwierig ihnen zu folgen.

„Gerüchten, Cornelius, liegt immer ein Fünkchen Wahrheit zugrunde. An dem *Gerücht* von Lord Voldemorts Rückkehr war schließlich auch mehr Wahres, als Sie zuerst angenommen haben. Nicht wahr? Warum sollte es sich also mit der Rückkehr Sirius' anders verhalten?“

„Albus, also wirklich. Durch den Schleier ist noch nie jemand wieder zurück gekommen. Wir wissen doch noch nicht einmal...“

„Ich werde einfach ignoriert!“, echauffierte sich Shacklebolt. In einer weniger aufreibenden Situation hätte Harry gelacht und sich über Kingsley amüsiert.

„Sie sind erbärmlich, Mr Fudge!“, murmelte Harry. „Sie erinnern mich verdammt an meinen Onkel Vernon. Sie ignorieren alles, was nicht in Ihre Vorstellung von Ordnung und vom System passt. Aber auch, wenn Sie es leugnen, wird es darum nicht weniger wahr, wenige möglich oder weniger richtig. Sie wissen doch genau, dass es sich bei dem Schleier um ein Portal in die Unterwelt handelt. Sie wissen doch genau, dass es mehrere dieser Portale gegeben hat und dass es in der Geschichte immer wieder zu Reisen in die Unterwelt gekommen ist. Was ist mit Aeneas, was mit Odysseus, was mit Orpheus, was mit Dante, warum soll Sirius das nicht auch erlebt haben!“, ratterte Harry alles an Informationen herunter, was sie herausgefunden hatten.

„Mythen! Und die fiktive Geschichte eines Florentiner Poeten. Also Mr Potter, etwas mehr Fakten wären an dieser Stelle angebracht.“

Harry ließ sich im Sessel zurückfallen und grinste Dumbledore zu. Der Direktor zwinkerte zurück und übernahm die Führung des Gespräches.

„Fakten, Cornelius, sind in der Tat angebracht. Wir wissen zum Beispiel, dass sich an diesem Abend ein Attentäter in Hogwarts eingeschlichen hat, der es auf einen Mann und auf Miss Granger abgesehen hatte. Zum Glück kamen Mr Potter und Mr Weasley rechtzeitig, um den Anschlag auf Miss Granger zu verhindern. Leider ist Mr Weasley dabei verletzt worden. Sie verstehen, dass ich mich in solchen Fällen lieber in Hogwarts aufhalte, als mich mit Ihnen im Ministerium über den Verbleib und die Loyalität Anton Misters zu

unterhalten.“

Harry fühlte einen Anflug von Befriedigung, als er Cornelius Fudge Gesichtsfarbe schwinden sah.

„Meine Güte, wie geht es Mr Weasley? Erst Miss Weasley, dann der Bruder. Ist Miss Granger in Ordnung?“

„Arthurs Sohn wird wieder gesund. Miss Granger ist nichts geschehen und das männliche Opfer schläft seiner Genesung entgegen.“

„Weiß man, wer das Attentat verübt hat?“, fragte Fudge und rutschte auf seinem Sessel hin und her. Albus nickte, blickte Harry an und zog eine Augenbraue hoch. Harry verstand, dies war sein Part.

„Peter Pettigrew“, gab er leise von sich und hoffte sehr, den Hass auf diesen Mann aus seiner Stimme verdrängen zu können.

„Das ist unmöglich. Sie müssen sich geirrt haben!“, rief Fudge und sprang auf. Er tigerte zum Fenster, verharrte dort kurz und schritt hastig in die Mitte des Raumes. „Pettigrew ist tot. Er ist am 1. November 1981 ums Leben gekommen. Sie tischen mir doch nur wieder die Geschichte auf, die Sie mir vor einigen Jahren unterjubeln wollten. Pettigrew am Leben und als Animagus untergetaucht. Schwachsinn!“

„Das ändert nichts daran, dass sie damals wahr war und es heute noch ist“, erklärte Dumbledore.

„Dass Sie Ihrem Lieblingsschüler alles glauben, wusste ich. Doch hatte ich erwartet, Albus, dass Sie wenigstens noch einen Funken an Vernunft besitzen und erkennen, wann etwas Wunschdenken ist und wann nicht“, rief Fudge.

„Oh natürlich“, mischte sich Kingsley ein und gab seine schmollende Haltung auf, „dann sollten Sie aber auch einsehen, dass es Wunschdenken ist, dass sich Voldemort nicht auf Britischen Inseln aufhält. Wer glauben Sie, hätte wohl die Macht, die Sphären zu manipulieren und sei es nur für eine kurze Zeit?“

Fudge sank in den Sessel zurück und starrte Kingsley an. „Aber man versicherte mir, dass Du-weißt-schon-wer... also ist Anton Mister doch zu Verräter geworden.“ Harry verspürte einen kurzen Anflug von Mitleid, als Cornelius Fudge in sich zusammensackte und Hände über den Kopf zusammenschlug.

„Mr Fudge“, begann er leise und setzte sacht fort, „Sie dürfen die Augen nicht vor den Tatsachen verschließen. Der Mann, der neben Hermine Granger auf der Krankenstation Opfer eines Anschlags durch Peter Pettigrew geworden ist, ist eindeutig Sirius Black.“

Nun war es raus. Harry hörte förmlich, wie seine Worte im Kopf des kommissarischen Ministers arbeiteten. Fudge war nie ein Mann gewesen, der sich durch eine gesunde Gesichtsfarbe auszeichnete, doch nun glich er beinahe vollkommen einem Quark.

„Cornelius, Sie sollten sämtliche Informationen, die Ihnen unter dem Siegel der Vertraulichkeit und mittels Berichterstattung durch den Leiter der Mysteriumsabteilung Anton Mister zugetragen worden sind, als falsch einstufen. Er hat seit Jahren für Voldemort gearbeitet oder formulieren wir es präziser, vor dem ersten Verschwinden Voldemorts und seit seiner Rückkehr. Sie sollten dies als Tatsache auffassen und nicht als Gerücht. Mr Shacklebolt, Mr Potter und ich haben eine Verabredung mit Mr Pettigrew. Sie dürfen uns gerne dabei Gesellschaft leisten und sich von der Identität des Mannes überzeugen oder hier auf unsere Rückkehr warten“, schlug Dumbledore vor.

Der Direktor hatte sich erhoben und war zur Tür geschritten. Er hatte eine seiner schmalen Hände bereits

auf dem Drücker liegen, als Harry und Kingsley sich ihm anschlossen. Harry war aufgeregt, anders konnte er das Gefühl in seinem Magen nicht beschreiben. Er wusste noch nicht, wie er reagieren würden, wenn er Pettigrew wieder gegenüberstand. Vor zweieinhalb Jahren hatte er sich beherrschen können und sogar verhindert, dass Sirius und Remus ihn töteten, doch dieses Mal war alles anders.

Fudge zierte sich noch. Harry konnte förmlich sehen, wie es hinter seiner Stirn arbeitete. Das war immer das Problem des ehemaligen Ministers gewesen: mangelnde Entscheidungsfähigkeit. Nicht dass er niemals Entscheidungen getroffen hatte, doch ihm fehlte die Fähigkeit in den richtigen Momenten zur richtigen Entscheidung zu gelangen.

„Ich werde mir diesen ominösen Pettigrew ansehen“, erklärte der kommissarische Minister. Harry war froh, einen weiteren Zeugen für Pettigrews bevorstehendes Geständnis zu haben.

o o o o o o o

Verfallen wirkte das Haus nicht gerade, doch unbewohnt. Lucius apparierte in den nahegelegenen Park und wartete, bis ein zweites Plop die Ankunft seiner Lordschaft signalisierte. Dann erst überquerte er die Straße und betrat das Gelände. Vor Jahren, nach dem Tod seiner Mutter, hatte er Malfoy House an der Curzon Street als Wohnsitz aufgegeben und war mit seiner jungen Familie gänzlich nach Malfoy Mansion umgezogen. Er glitt über die menschenleere Straße, dicht gefolgt von seiner Lordschaft. Stumm befreite Lucius die Eingangstür von einem Fluch und bat Voldemort einzutreten. Die Halle war verlassen. Fingerdick bedeckte Staub den Boden. Ehemals weiße, nun vergilbte Tücher verhüllten das spärliche Mobiliar. Ehemals schwarze nun durch den Staub einiger Jahre grau gewordene Schleier hingen über den Spiegeln. So hatten er, Narzissa und Draco vor Jahren dieses Haus verlassen.

„Ah“, seufzte seine Lordschaft, „ich spüre nach wie vor die Präsenz Ludmillas in diesem Gemäuer. Sie war eine beeindruckende Frau.“

Lucius schwieg. Natürlich hatte seine Lordschaft Recht. Doch hasste Lucius jegliche Art von Sentimentalität, also ließ er die Bemerkung Voldemorts im Raum stehen.

Zielstrebig eilte Lucius durch die Halle und versuchte seinen Verstand gegen die Gespenster der Vergangenheit abzusichern. Jedes Mobiliar, jeder Raum, ja jede Bodenfliese besaß einen dieser Geister, die wie aus dem Nichts auftauchten, um in einem unerwarteten Moment längst vergessene Erinnerungen wieder lebendig werden zu lassen. Er riskierte einen Blick auf die zur Galerie hinaufführende Treppe. Fast schien es ihm, als tauchte auf deren oberster Stufe der lavendelfarbene Rocksäum seiner Mutter auf, um beinahe schwebend zur nächsten Stufe hinunterzugleiten. Er zwinkerte und der Schatten der Vergangenheit war fort.

Mit verbissenem Gesichtsausdruck führte Lucius seine Lordschaft in den Keller und dort weihte er diesen in das Geheimnis des Hauses ein. Als sie in dem verborgenen Laboratorium standen, das einst Lucius' Vater eingerichtet und das diesem zum Verhängnis geworden war, zeigte sich seine Lordschaft sichtlich beeindruckt. Er schritt humpelnd die Regale entlang, nahm das eine oder andere Fläschchen in die Hand und langte schließlich nach einer Phiole, auf deren Etikett ‚*Drachepocken*‘ stand.

„Ah, ich habe mich stets gewundert, wie dein Vater an diese Krankheit geraten war. Er hat experimentiert und etwas ist schief gegangen.“ Es war mehr eine Feststellung als eine Frage.

Lucius nickte und blieb an der Tür stehen. Seine Lordschaft nahm ein Regal mit Büchern in Augenschein und ein weiteres mit Artefakten. Nach einer Weile meinte er: „Du hast eine beachtliche Sammlung, Lucius. Ich frage mich, ob du nicht das Ziel selbiger aus den Augen verloren hast... mein Freund.“

Voldemorts schmeichlerischer Ton ließ Lucius hellhörig werden. Die unterschwellige Drohung war nicht

zu ignorieren. Seine Gedanken rasten auf der Suche nach einer für Seine Lordschaft akzeptablen Reaktion.

„Ich bin lediglich ihr Hüter, mein Lord“, erwiderte er fest. Voldemorts Gesichtszüge entspannten sich.

„In der Tat. Deine Zungenfertigkeit ist dein größtes Kapitel, mein Freund. Nun sage mir, wie du mir nützen kannst.“

Seine Lordschaft schritt um den staubigen Labortisch herum, musterte die einzelnen Phiolen und richtete sein Augenmerk dann auf die der Tür gegenüberliegenden Wand. Lucius konnte förmlich in Gedanken dem Blick Seiner Lordschaft folgen, wie einen Buchtitel nach dem anderen in Augenschein nahm.

„Du solltest dich schämen, Lucius. Gut Zweidrittel dieser Sammlung steht auf dem Index des Ministeriums und befasst sich tatsächlich mit dunkler Magie.“

Lucius unterdrückte ein Schmunzeln. Natürlich waren die meisten seiner Bücher in Malfoy House verboten, was ihn jedoch nicht daran hinderte, sie aufzubewahren und seine Sammlung ständig zu erweitern.

„Weshalb ich diese Schätze auch hier aufbewahre und nicht in Malfoy Mansion, mein Lord.“

„Du hast sogar Exemplare aus der berühmten Corvo-Sammlung. Ich bin, in der Tat, beeindruckt.“

Lucius verging das Schmunzeln. Die Anspielung auf die Sammlung des Corvo hatte sie wieder an den Ausgangspunkt gebracht. Salazars Zauberbuch war einst Bestandteil dieser Sammlung gewesen, bevor es in England einem Muggel-Antiquitätenhändler in die Hände gefallen war und für eine enorme Summe in den Besitz eines amerikanischen Bibliophilen übergegangen war. Als dieser amerikanische Bibliophile gestorben war, war dessen gesamte Sammlung an das Getty-Museum gegangen. Lucius war zusammen mit Crabbe in eine Nacht-und-Nebel-Aktion nach Los Angeles appariert und hatte das Buch aus dem Museum entwendet. Dass dies alles knapp ein Jahr nach Potter sogenanntem Sieg über Seine Lordschaft passiert war, änderte nichts an der Tatsache, dass eben Seine Lordschaft der eigentliche Besitzer des Buches hätte sein sollen. Schließlich war es ein Stück aus dem Besitz Salazar Slytherins.

Lucius holte es aus einer verborgenen Tasche seines Umhangs heraus und brachte es mit einigen wenigen Worten wieder in seine normale Größe.

„Mein Lord, hier steht, dass das Medium ein starker Wanderer zwischen den Welten zu sein hat.“

„Um das Medium kümmern wir uns später. Wir werden des flüchtigen kleinen Blacks schon wieder habhaft werden.“

Lucius hob irritiert eine Augenbraue. Sicher, Black war ein Wiedergänger. Selbst wenn er nicht wirklich gestorben war, wie er vermutete, hatte er das Reich der Toten betreten und war auf dem gleichen Wege wiedergekehrt, wie andere Unterweltwanderer vor ihm. Doch ihn als Wanderer zwischen den Welten zu sehen, war ein zu viel der Ehre. Sicher, sie brauchten ihn, doch nicht dafür.

„Mein Lord, wir benötigen keinen Wiedergänger als Medium. Wir benötigen einen starken Seher.“ Er betonte Wiedergänger und Seher so deutlich, dass jedem der Unterschied zwischen beiden auffallen musste.

Es war wie ein inner Vorbeimarsch, den verwunderten Blick des Dunklen Lord auf sich gerichtet zu sehen. Lucius hütete sich, seine momentane Überlegenheit zu deutlich zur Schau zu tragen.

„Einen Seher?!“ Voldemort humpelte auf ihn zu, rascher als Lucius es für einen angeschlagen Mann erwartet hätte. Er beugte sich gleichfalls über das Buch und suchte mit gespreizten Fingern, jede Zeile nachfahrend, die betreffende Passage.

„Wanderer zwischen den Welten, mein Lord, ist Black schon lange nicht mehr. Er...“

„Halte mich nicht für dumm, Lucius. Du würdest es bereuen. Ich weiß, was Black ist und ich weiß auch, dass er lediglich das billige Äquivalent eines wahren Wanderers darstellen würde. Wahrscheinlich würde er als Mittler lediglich zu Staub zerfallen, noch bevor meine Macht auf die Sphären eine Auswirkung haben würde.“

Lucius lächelte und verneigte sich knapp. Seine Lordschaft verstand es vortrefflich die eigene Fehlbarkeit in eine logisch geschlussfolgerte Tatsache zu verpacken und diese so darzustellen, dass ein weniger aufmerksamer Gesellschafter als Lucius Malfoy, die Vernunft dieser Erkenntnis erstaunen ja sogar bewundern würde. Lucius Malfoy jedoch wusste genau, er hatte es zu oft erlebt, dass Vernunft mit dieser zur Schau gestellten Weisheit nichts zu tun hatte. Sie war das Produkt einer unabänderlichen Tatsache und entsprang eher Voldemorts Furcht vor einem weiteren Versagen.

„Wer schwebt dir vor?“

Lucius verneigte sich und verharrte in seiner unterwürfigen Haltung. „Mein Lord, verzeiht, aber wie soll ich wissen, wer die geeignete Person, wer das geeignete Medium sein könnte? Ich war bis vor wenigen Stunden Gefangener in Askaban und bin nicht auf dem neuesten Stand, mein Herr.“

Voldemort lachte krächzend. Seine raue Stimme ließ Lucius innerlich erschauern, gleich sie der seinen doch zu sehr. Voldemorts entstellte Stimme rührte von seinem misslungenen Zauber her, während Lucius' ein Mitbringsel aus dem feuchten Askaban war.

„Du bist raffiniert, mein Freund. Deine Gattin ist natürlich bestens informiert. Nun, so sei es. Sie wird herkommen müssen und ihre verrückte Schwester wohl mitbringen.“

Lucius schmunzelte. „Nein, mein Lord, ich spekulierte nicht auf meine Frau, sondern auf meinen Sohn. Meine Frau ist sehr nützlich, wie sie wiederholt bewiesen hat, doch in Fragen wie diesen vertraue ich meinem Sohn. Er ist jung, gut informiert und weiß wie alle Kinder in seinem Alter, was in bestimmten Szenen gerade neu und modern ist.“

Lucius wartete die Wirkung seiner Worte ab und ließ seinen Blick auf den Fußboden gerichtet. „Dein Sohn, sagst du. Ich verstehe, du willst ihn aus dem Einflussbereich Dumbledores bringen und vor unangenehmen Fragen schützen. Nun gut, wir werden ihn herkommen lassen. Ich verlasse mich darauf, dass er tatsächlich so genau Bescheid weiß, wie du behauptest. Veranlasse das Nötige, Lucius, während ich mich den Studien widme.“

Lucius verneigte sich ein wenig tiefer und verließ katzbuckelnd das nun nicht mehr ganz so geheime Laboratorium. Als er den Keller seines Hauses hinter sich gelassen hatte, begab er sich in seine Bibliothek. Er zog mit einem Schwung die vergilbten Tücher von seinem Schreibtisch und seinem Sessel und ließ sich auf eben diesem nieder. Er seufzte. Als er das letzte Mal an diesem Tisch gesessen hatte, hatte Draco zu seinen Füßen gespielt und Narzissa im Erker gesessen und gestickt. An diesem Tag hatte er vom Tod seiner Mutter erfahren und beschlossen, das Londoner Haus als Sitz aufzugeben. Nur einen Monat später war Voldemort gefallen.

Lucius wischte die Spinnweben der Vergangenheit aus seinen Gedanken. Es war keine Zeit, sentimental zu werden. Er musste seinen Sohn sehen, wollte seinen Sohn sehen, er hatte Sehnsucht und zudem allen Grund zu der Annahme, dass seine Flucht aus Askaban seinen Jungen zum Ziel er Auroren machen werde. Er zog ein Stückchen Pergament aus seinem Umhang und faltete es auseinander. Narzissa hatte in ihrer feinen spitzen Handschrift einige Zeilen verfasst, die einen Mann wie Albus Dumbledore von der Notwendigkeit überzeugen würden, dass sie der Nähe ihres Sohnes bedurfte. Sie hatte genau in jener Mischung aus Angst, Furcht und

Hysterie geschrieben, zu der jede Mutter im Stande war, wenn sie ihr Kind in Gefahr wähnte. Voraussetzung war natürlich, dass Dumbledore noch nicht hinter Narzissas doppeltes Spiel gekommen war.

Lucius lächelte und rollte das Pergament zusammen. Dann erhob er sich, schritt zum Kamin, entfachte das Feuer und flüsterte einen Namen.

„Bist du in Sicherheit?“, fragte eine sorgenvolle Stimme aus dem Feuer.

„Ja, mein Herz. Bin ich. Du musst etwas für mich tun! Ich versichere dir, es wird der letzte Gefallen sein, um den ich dich bitte.“

„Das sagst du jedes Mal, Lucius“, erwiderte die Stimme dieses Mal energisch. Der sorgenvolle Unterton war verschwunden.

„Nun, kannst du es mir verdenken? Schließlich habe ich dich aus einer ausweglosen Situation befreit, dir meinen Schutz gewährt und dafür gesorgt, dass für dich gefährliche Personen aus dem Weg geschafft wurden. Verdenkst du es mir, dass ich mir deshalb den einen oder anderen kleinen Gefallen von dir erbitte?“

„Komm zum Punkt, Lucius. Ich will nicht, dass jemand erfährt, dass ich Kontakt mit einem Ausbrecher hatte und habe.“

„Seit wann scheust du die Gefahr? Seit wann hast du Angst vor ein wenig Nervenkitzel.“

„Vielleicht, seit die Natur verrückt spielt und man sich nicht einmal mehr auf das magische Weltbild und dessen Ordnung verlassen kann? Meine Katze ist hysterisch, weil sie in der vergangenen Nacht ein Werwolf angeknurrt hat. Und das, obwohl kein Vollmond war.“

„Ich gebe dir mein Wort, dass ich damit nichts zu tun hatte.“

Die Stimme schwieg. „Carrie?“

„Ich überlege gerade, wie ich deine Wahl der Verbform zu interpretieren habe. Heißt das, dass du nichts damit zu tun hast oder hattest und mir damit indirekt sagen willst, dass du durch eine Flucht nun doch involviert bist?“

Lucius lachte. Er vermied direkten Kontakt zu dieser Frau, obwohl es Momente gab, in denen er sie so sehr vermisste, dass es wehtat. Ein Treffen zwischen ihnen beiden würde jedoch verheerende Ausmaße annehmen. Es gab nur zwei Optionen: entweder sie würden übereinander herfallen und sich hemmungslos lieben und sich dann gegenseitig umbringen oder sie würden den ersten Schritt überspringen und gleich den zweiten vollziehen.

„Carrie? Wirst du mir helfen?“, übergang Lucius die ohnehin rhetorisch gemeinte Frage.

„Was soll ich tun?“

„Oh, nichts Anrühiges oder Gefährvolles, mein Herz. Ich möchte nur, dass du mir eine Eule zur Verfügung stellst, die einen kleinen Brief an meinen Sohn nach Hogwarts bringen soll. Nichts Gefährliches oder Verbotenes.“

Die Stimme seufzte. *„Ist das wirklich alles?“*

„Du zweifelst?“

„Selbstverständlich, schließlich kenne ich dich gut genug. Lass mich raten: Du befürchtest, dass dein Junge durch deine Flucht zum Ziel der Auroren werden könnte. Du vermutest und wahrscheinlich nicht zu unrecht, dass man Draco, nach Bekanntwerden deiner Flucht - reife Leistung übrigens - beschatten wird und er sie zu dir führen könnte. Natürlich unbeabsichtigt.“

„Liebes, du errätst zu viel. Warum habe ich dich damals eigentlich am Leben gelassen?“

Die Stimme kicherte und klang vergnügt, als sie erwiderte: *„Weil du mich dann heute nicht um Hilfe bitten könntest?“*

„Exakt, mein Herz. Ich sage doch, du errätst zu viel. Du bist einfach zu clever. Wirst du mir also helfen?“

„Ich habe kein Wahl.“

„In der Tat.“

„Ich schicke dir Kadmos in zwei Minuten.“

„Du bist also in London?“

„Ich bitte dich, Lucius, was soll diese unnötige Frage? Oder versuchst du dich in Smalltalk? Sei vorsichtig, bitte. Ich hasse dich, wie du weißt, doch das heißt nicht, dass mich dein Tod nicht berühren würde. Leb wohl! Achso, sollte Kadmos etwas zustoßen, werde ich dich vierteilen!“

„Du bist wie immer sehr charmant, mein Herz.“

Das Kaminfeuer erlosch und Lucius blieb grinsend davor stehen. Er starrte auf die Uhr und hing seinen Gedanken nach. Auf *sie* war immer Verlass. Sie würde ihn nicht verraten, aber auch nicht mehr tun, als das, was er von ihr verlangte. Exakt zwei Minuten später klopfte ein unscheinbares Käuzchen an das Fenster seiner Bibliothek. Er ließ Kadmos herein und suchte nach einer kurzen Nachricht. Obwohl Lucius wusste, dass *sie* niemals das Risiko eingehen würde, so Kontakt mit ihm aufzunehmen, war der Wunsch immer da, sich doch geirrt zu haben. Kadmos schnappte nach seinem Finger und Lucius grinste. Der Vogel passte zu *ihr*. Er gab die Suche auf und befestigte das Schreiben seiner Frau.

„Nun denn, Kadmos! Hogwarts, Slytherin, Draco Malfoy, aber bitte direkt, nicht die Eulerei. Es ist dringend. Dann kehre nicht hierher zurück, sondern zu deinem... Frauchen.“

Das Käuzchen kratzte sich kurz den Kopf, plusterte sich auf, schlüttelte sich und verschwand. Lucius schloss das Fenster. Nun hieß es warten. Er begab sich zurück zu Seiner Lordschaft und erstellte mit diesem eine Liste der für das Ritual notwendigen Artefakte. Dieses Mal würden es keltische sein, keltische, die zu den Britischen Inseln passten.

o o o o o o o

Hermine zitterte noch immer wie Espenlaub. Sie hätte eigentlich schlafen müssen, doch hatte sie geschickt die Pillen, die Madam Pomfrey ihr gegeben hatte, unter die Zunge geschoben, getan als würde sie sie schlucken und diese dann heimlich verschwinden lassen. Sie hatte zu viel zum Nachdenken, um die kurze Zeit der völligen Ruhe mit Schlafen zu vergeuden. Zu viel war geschehen, zu viel hätte sich beinahe auf einen Schlag geändert.

„Denk nach, Hermine‘, ermahnte sie sich. Sie wusste, wer ein Attentat auf sie geplant hatte und sie wusste

auch, was es für einen Zweck hatte, sie zu töten. Es war nicht gerade ermutigend, lediglich ein Spielball zu sein, doch das war im Moment nebensächlich.

„Dobby?“, sagte sie in den dunklen Raum und schon plopte es neben ihr. Der Hauself tauchte direkt neben ihrem Nachtschinken auf und wirkte mehr als besorgt.

„Harry Potters Hermine Granger hat Dobby gerufen?“

„Ja, Dobby. Es tut mir leid, dich zu stören, sicher hast du viel zu tun. Aber ich habe eine Bitte an dich.“

„Hermine Granger braucht nur zu sagen, was sie wünscht und Dobby wird es tun.“ Der kleine stylische Elf verschränkte die Arme vor der Brust und nickte eifrig, sodass der Teewärmer auf seinem Kopf bedrohlich schwankte.

„Auch, wenn es bedeutet, dass du mir etwas bringen sollst, das eigentlich Harry gehört?“, fragte sie weiter. Sie hatte den Entschluss gefasst, selbst die Chronik der Familie Lilienwood zu lesen. Schließlich verbrachte sie nicht ohne Grund jede freie Minute in der Bibliothek. Ihre Leidenschaft waren nun einmal Bücher, Codices und alles, was irgendwann einmal gedruckt, geschrieben oder anderweitig durch Schrift für die Nachwelt festgehalten worden war. Ihr würde vielleicht auffallen, was Harry und Ron überlesen hatten.

„Hermine Granger will, dass ich Harry Potter etwas stehle?“, echauffierte sich der Elf und sah sich in einem Anflug von Panik um.

„Nein, nein, das nicht, Dobby. Ich weiß ja, dass Harry es mir geben würde, doch es ist schon so spät und Harry wird sicher schon schlafen. Es kann aber nicht bis morgen warten. Ach, Dobby, du weißt doch, dass heute jemand versucht hat, mich und Sirius umzubringen. Willst du nicht auch den Grund dafür wissen, warum das geschehen ist?“

Dobby setzte sich auf das Bett und kratzte sich an den Ohren. Es stand förmlich in sein Gesicht geschrieben, wie sein Verstand arbeitete.

„Harry Potter schläft nicht, Hermine Granger. Er sitzt mit Professor Dumbledore und diesem bösen Cornelius Fudge im Büro.“

Hermine richtete sich schlagartig auf.

„Was?“, entfuhr es ihr lauter als beabsichtigt. Sirius' räusperte sich im Schlaf, drehte seinen Kopf auf die andere Seite und schlief weiter. Hermine stutzte, hatte es wirklich den Anschein, dass ein schwebendes fluffiges Wölkchen über Sirius' Kopf aufgetaucht war? Sie schloss die Augen und öffnete sie wieder. Da war kein Wölkchen, offenbar war es ihr doch nicht gelungen, die Einnahme sämtlicher Medikamente zu verhindern.

„Was auch immer das war“, gab Dobby von sich, zog sich an seinen Ohren und kniff die Augen zusammen. „Was will Hermine Granger von Harry Potter?“

Hermine blickte den Hauselfen irritiert an, dann blickte sie wieder auf Sirius und wieder auf den Elfen. Sie schüttelte den Kopf und räusperte sich.

„Dobby“, begann sie, „Harry besitzt ein kleines Buch, das durch einen Zauber auf die Größe eines der dicken Bibliotheksbände, in denen du alte Zaubersprüche und vor allem Geschichte findest, heranwächst. Es strahlt eine ungeheure Magie aus. Harry hat das Buch entweder in seinem Schrankkoffer oder...“ - Hermine sank in sich zusammen - „... oder er trägt es bei sich, in der Hosentasche. Es ist vergeblich, Dobby. Wenn Harry beim Direktor im Büro ist, dann wird er es bei sich tragen.“

Dobby hüpfte auf das Bett und kam ganz nahe an Hermine heran. Beinahe berührten sich ihre Nasen.

„Hermine Granger kann sich auf Dobby verlassen. Dobby bittet Harry Potter einfach darum.“ Hermine schmunzelte und zog dabei die Mundwinkel nach unten. Den bitteren Zug nahm sie gar nicht wahr, doch dem sensiblen Hauselfen entging er offensichtlich nicht, denn er setzte beruhigend hinzu: „Dobby wird schon etwas einfallen, Hermine Granger.“

Es machte plopp und der Hauself war verschwunden. Missmutig starrte Hermine auf die leere Stelle auf ihrer Bettdecke, die noch immer die Eindrücke eines Hauselfen zeigte. Sie sank gegen das Bettgestell zurück und zog die Knie an. Nachdenken half ihr stets in schwierigen Situationen und diese Situation verdiente eindeutig das Prädikat *schwierig*. Sie glaubte nicht an einen Zufall, glaubte aber auch nicht an einen wohl durchdachten Plan. Sie kam sich wie das Versuchskaninchen in einer ersten Reihe von Laborexperimenten vor, von denen lediglich der theoretische Ablauf bekannt war und deren praktische Umsetzung so gänzlich anders als vermutet verliefen.

Sie starrte aus dem Fenster. Die Nacht war sternenklar und der Mond im Begriff voller zu werden. Halbmond war gerade erst vorbei. Alles war so surreal. Hermine dachte an Remus und hoffte, nein, wusste instinktiv, dass ihm momentan keine Gefahr drohte. Noch war er in Sicherheit. Die Frage war, wie lange sie es auch von sich und ihren Freunden behaupten konnte.

Ron, formte sie im Geiste. „Ron“, flüsterte sie in die Stille. Ron wäre beinahe gestorben. Sirius wäre beinahe gestorben. Sie krallte die Hände in die Bettdecke und unterdrückte einen wütenden Schrei, der nicht nur Madam Pomfrey herbeigerufen, sondern auch Sirius aus seinem Schlaf gerissen hätte. Da war es wieder das Wölkchen. „Was auch immer es sein mag“, flüsterte sie und vermutete beinahe eine tiefere Bedeutung in der Aussage des Hauselfen. Es ploppte erneut und Dobby landete neben Hermines Bett. Er zwinkerte ihr zu, zumindest versuchte er es. Er kniff beide Augen gleichzeitig zusammen und verzog dabei den Mund zu einer Grimasse. Hermine musste ihre ganze Willenskraft aufbringen, nicht zu lachen.

„Harry Potter freut sich, dass es Hermine Granger besser geht. Aber er bittet Hermine Granger Ruhe zu finden und zu schlafen. Er hat Dobby gesagt, dass Hermine Granger das Buch nur dann bekommt, wenn sie nicht die ganze Nacht darin liest.“

Hermine lächelte gerührt. Er machte sich immer Sorgen um sie, so war Harry einfach. Er war ein Freund, ein guter treuer Freund.

„Danke, Dobby.“

Sie nahm vom Hauselfen die Lilienwood'sche Familienchronik in Miniaturformat und wartete mit dem Zauberspruch, bis Dobby wieder verschwunden war. Sie griff nach ihrem Zauberstab und murmelte die Worte. Seit Pettigrew versucht hatte, sie und Sirius zu töten, hatte Madam Pomfrey den Patienten gestattet ihre Zauberstäbe zu behalten. Das Buch schwoll an und Hermine nahm sich alle Zeit der Welt, es genauestens zu untersuchen. Sie ging Seite für Seite durch und versuchte jegliche Details in sich aufzunehmen. Ihr entging auch das Kribbeln nicht, das einige der Initialen in ihren Fingerkuppen auslöste. Sie wandte Zauber an, um die Spuren zu verfolgen, die Harry und Ron auf dem Buch hinterlassen hatten. So entdeckte sie innerhalb kurzer Zeit, was die beiden gefunden hatten, bevor sie Opfer eines Anschlags geworden war.

„Nein, Harry, du bist nicht das Medium. Du bist kein Wanderer zwischen den Welten“, murmelte sie in die Dunkelheit. Sie warf einen Blick auf Sirius, der sich unruhig hin und herwarf. Wahrscheinlich kehrte im Schlafen wieder ein Teil seiner Erinnerungen zurück. „Aber auch du bist es nicht, Sirius. Du bist zwar ein Wiedergänger, aber kein Wanderer. Sie brauchen ein starkes Medium, eines mit einer enormen Aura. Sie brauchen einen Seher oder eine Seherin, eventuell sogar ein Orakel“, flüsterte Hermine. Sie schüttelte den Kopf und konnte es nicht fassen, dass sie, die sie von Wahrsagen und Esoterik - sie benutzte nach wie vor das Muggelwort für diese logisch nicht zu erklärenden Vorgänge - nichts hielt, wie selbstverständlich nun über eine Lösung nachdachte.

Sie ging in Gedanken alle Seherinnen durch, von denen sie im sperrlichen Unterricht bei Trelawny gehört hatte.

o o o o o o

Harry folgte Dumbledore und Fudge auf den Schritt. Er sehnte sich danach, aus Pettigrews Mund die Wahrheit, endlich die Wahrheit zu hören. Es kribbelte in seinem Nacken und seine Unruhe wuchs. Was wäre, wenn Pettigrew trotz der Schuld, die dieser ihm gegenüber besaß, sich weigerte? Würden sie ihn zum Sprechen bringen? Harry schauderte und begann zu zweifeln. Er warf einen Seitenblick auf Shackebolt, der in seinen Taschen nach etwas suchte und schließlich eine durchsichtige Kugel in der Größe eines Erinner-Michs zum Vorschein brachte.

„Eine Verhörkugel, Harry. Wenn sie aktiviert ist, zeichnet sie alles auf, was im Umkreis von fünf Metern gesprochen wird.“

„Ah, wie ein Diktiergerät?“

„Wenn das etwas Ähnliches macht, dann stimmt der Vergleich schon“, entgegnete Kingsley ausweichend.

Mit einem Mal ploppte es direkt vor Harry und er stolperte über Dobby. „Harry Potter muss Dobby verzeihen, denn Hermine Granger schickt ihn, etwas für sie von Harry Potter zu stehlen.“

„Was?“, entfuhr es Harry. Dumbledore und Fudge waren stehen geblieben und blickten, der eine amüsiert schmunzelnd, der andere genervt verärgert, auf ihn hinab.

Dobby beugte sich herab und kroch beinahe in Harry hinein, als er flüsterte: „Hermine Granger bittet um das kleine Buch, das durch Zauber groß wird, Harry Potter.“ Harry zuckte zusammen und warf einen verstohlenen Blick auf Albus Dumbledore. Wie zu erwarten war, hatte er jedes der Worte Dobbys gehört und betrachtete die beiden nun mit einer Mischung aus Vergnügen, Wachsamkeit und unverhohlene Neugierde. Ein Buch, das durch Magie wuchs, war nun einmal eine Seltenheit, das wusste sogar Harry.

„Später Dobby. Hermine sollte sich ausruhen und schlafen. Ich werde ihr das Buch morgen in die Krankenstation bringen.“

Dobby sprang aufgeregt auf und ab und schaffte es, dass Harry auf dem Hosenboden landete und er ihm auf den Schoß springen konnte. Dobby krallte seine langen Finger in Harrys Hemd und kroch noch näher an ihn heran. Harry wich zurück. Dobby folgte dieser Bewegung.

„Bitte, Harry Potter, bitte, Dobby muss das Buch für Hermine Granger haben und es ihr bringen, sonst hat Dobby ein Versprechen gebrochen.“

In den großen lebhaften Augen schimmerten wie auf Befehl Tränen. Harry schluckte trocken. Einen Peter Pettigrew zur Rede stellen zu wollen und einem liebenswert penetranten Hauselfen zu widerstehen, waren zweierlei Dinge. Dobby schniefte sehr geräuschvoll und brach in heftiges Schluchzen aus. Er machte Anstalten, die gesamte Schule aus dem Schlaf zu reißen. Harry schnappte sich den jammernden Hauselfen und presste ihm eine Hand auf den Mund.

„Schon gut, Dobby!“, fauchte er und setzte den zappelnden Elfen auf den Fußboden. „Wirst du leise sein?“

Dobby nickte.

Harry ließ ihn los und langte in seine Hosentasche. Als er das kleine Büchlein herauszog und Dobby geben wollte, protestierte Fudge.

„Mr Potter, Sie können ein solches Erbstück doch nicht einem Hauselfen anvertrauen?“

Harry schwieg und wartete, bis Dobby das Büchlein an sich genommen und verschwunden war.

„Offensichtlich kann ich es doch, Mr Fudge. Wollten wir nicht zu Pettigrew?“

o o o o o o o

Es gab kein Bild, das jämmerlicher war, als das eines Verräters, der sich in den Händen jener befand, die er einst verraten hatte. Jämmerlich, ein besseres Wort wollte Harry nicht einfallen, um die derzeitige Verfassung Pettigrews zu beschreiben. Peter, der Verräter, er saß genau in jenem Raum, in dem vor Jahren Sirius untergebracht worden war. Pettigrew würde niemand zur Hilfe kommen. Er würde der gerechten Strafe nicht entgehen. Es würden auch keine Dementoren erscheinen und sich unüberlegt, allein durch Instinkt und Hunger geleitet, auf ihn stürzen und küssen. Pettigrew würde aussagen, er würde aussagen müssen. Er würde gestehen und das vor zwei unbeteiligten Zeugen. Cornelius Fudges und Kingsley Shacklebolts Aussagen würden vor dem Zauberergamot gewichtig genug sein, um Sirius Blacks Unschuld nicht nur formal, sondern auch tatsächlich zu bestätigen. Shacklebolts Verhör-Kugel würde diese Zeugenaussagen untermauern.

Ängstlich, zitternd, bebend, erbärmlich, alles traf nicht wirklich auf Peter Pettigrew zu. Jämmerlich war das einzige, was wirklich passen wollte.

Harry zögerte einen Moment, bevor er Kingsley endgültig in den Raum folgte. Dumbledore hielt sich am Fenster auf und hatte Pettigrew im Blickfeld. Harry wusste, dass dieser nur eine unkontrollierte Bewegung zu machen brauchte, um Dumbledore aus seiner Passivität zu lösen. Fudge hatte sich den einzigen freien Stuhl geschnappt und sich würdevoll auf diesem niedergelassen. Die Beine hatte er lässig übereinander geschlagen. Seine Haltung sollte Verständnis ausdrücken und den Delinquenten zum Reden bringen. Harry stöhnte innerlich auf. Als ob sich Peter Pettigrew, auch wenn er eine Ratte war, durch solche leicht zu durchschauenden Gesten zum Reden bringen ließe. Harry zuckte zusammen, als Kingsley hinter ihm die Tür schloss und sich, die Ärmel vor der Brust verschränkt, vor dieser postierte. Jeder Fluchtweg war abgeschlossen. Dumbledore hatte das Fenster und Kingsley die Tür abgesichert.

„Sind Sie tatsächlich Peter Pettigrew?“, fragte Fudge, nachdem er Kingsley ein Zeichen gegeben hatte, die Verhör-Kugel zu aktivieren. Cornelius' Stimme strotzte vor Güte und Vertrauen. Harry musste ein Grinsen unterdrücken. Peter Pettigrew, der Zeit seines Lebens nie der mutigste Mann gewesen war, hob den Kopf und musterte den ehemaligen Minister verwundert.

„Kann denn“, begann er mit zittriger Stimme, „ein Toter hier vor Ihnen sitzen und mit Ihnen reden? Peter Pettigrew ist tot. Meine Ähnlichkeit mit ihm wurde mir schon so häufig zum Verhängnis. Ich bin ein unbescholtener Bürger.“

„Der zwei Schüler und einen Gast der Schule angegriffen hat?“, warf Kingsley ein und ertete von Fudge einen bösen Seitenblick.

„Mr Shacklebolt, das ist eine schwere Anschuldigung, die Sie da erheben.“

Harry ballte die Fäuste und trat einen Schritt vor.

„Achja? Jemanden mit Anschuldigungen überhäufen, darin müssten Sie doch geübt sein! Dieser Mann ist Peter Pettigrew und er hat Hermine Granger angegriffen, Ronald Weasley schwer verletzt und Sirius Black beinahe getötet!“, brüllte Harry.

„Sirius Black ist tot, Mr Potter. Das sollten Sie doch am besten wissen, da Sie dabei waren, als er durch den Vorhang fiel. Bedauerlicherweise kehrt niemand von dort zurück. Sie brauchen wirklich Hilfe, Harry, wenn Sie...“

Weiter kam Fudge nicht. Harry hatte seinen Zauberstab gezogen und ihn auf die Brust des ehemaligen Ministers gerichtet.

„Harry, ich glaube nicht, dass Dramatik jetzt am rechten Platz wäre“, mischte sich Albus Dumbledore ein. „Cornelius, ich habe Ihnen bereits vor Jahren gesagt, dass Sie Harry nicht unterschätzen sollten. Sie wissen genauso gut wie ich, dass nicht jeder im Vorhang verloren geht. Mr Potter hat Ihnen das in meinem Büro bereits deutlich vor Augen geführt. Mr Potter, Miss Granger, Mr Weasley, Mr Longbottom, Miss Lovegood und Miss Weasley haben längst entdeckt, was vielen so lange verborgen geblieben ist. Der Vorhang ist ein Portal.“

„Schweigen Sie, Albus. Das sind lediglich Gerüchte!“, brüllte Fudge, sprang auf und begann zwischen Harry und Peter Pettigrew auf und ab zu wandern.

„Natürlich!“, mischte sich Harry ein. „So ein Gerücht wie die Rückkehr Voldemorts im vergangenen Jahr? So ein Gerücht wie die Kammer des Schreckens? Gerüchte wie die Möglichkeit, die magischen Sphären zu manipulieren? War der Stein der Weisen etwa auch nur ein Gerücht?“

Fudge wirbelte herum und wollte Harry anbrüllen, doch Pettigrew stieß im Augenblick, als Harry die magischen Sphären erwähnte, einen eigenartigen Laut aus.

„Pettigrew weiß genau, wovon ich rede. Nicht wahr, Wurmchwanz?“

„Ich weiß von nichts“, stotterte er und schrumpfte auf seinem Stuhl noch weiter in sich zusammen.

„Albus, wovon redet der Junge?“

Harry schwieg. Seine Augen waren fest auf Peter Pettigrew gerichtet, der ihn seinerseits fixierte. „Du fragst dich“, begann Harry leise und legte all seine Erfahrungen - zumindest, die die er sich bei Agatha Christi und Arthur Conan Doyle angelesen hatte oder von Matlock abgeschaut, wenn er denn Mal hatte fernsehen dürfen - an den Tag, um Pettigrew zum Reden zu bringen. „Du fragst dich, was ich alles weiß, Peter. Du fragst dich, ob ich so etwas wie *Manipulation der Sphären* nur aufgeschnappt habe oder tatsächlich eine Vorstellung davon habe, worum es dabei geht. Du fragst dich, ob ich weiß, wer Remus Lupin und die anderen dazugebracht hat, sich auch bei Halbmond in ihre Werwolfgestalt zu verwandeln. Du fragst dich, ob ich, da ich das alles zu wissen scheine, nicht auch in Erfahrung gebracht habe, wer dafür gesorgt hat, dass Sirius glaubte, einen Pakt mit den Toten geschlossen zu haben und du fragst dich auch, ob ich weiß, dass Voldemort dahintersteckt. Ist es nicht so?“

Harry blickte lauend auf Pettigrews blasses Gesicht. Anfangs hatte der Verräter eine überhebliche Mimik zur Schau getragen, doch je mehr Harry sagte, desto verkniffener wurde Pettigrews Miene und desto fahler seine Haut. Schweißtropfen bildeten sich sichtbar für Harry auf Peters Stirn und unter der Nase. Mit einem Schlag wurde ihm bewusst, dass dieser erwachsene Mann Angst vor ihm hatte.

„Du weißt gar nichts, Junge. Du...“, stotterte er, „wiederholst doch nur, was andere dir vorgesagt haben. Ich bin ein unbescholtener Bürger. Ich habe nichts getan!“

Harry lachte bitter und warf Dumbledore einen fragenden Blick zu. Dieser nickte und so meinte er betont nebensächlich: „Natürlich du bist ein unbescholtener Bürger, der sich jahrelang im Verborgenen aufgehalten hat, weil er den angeblichen Verräter meiner Eltern gestellt hatte. Aber sicher, Peter. Egal, wie du es drehst

und wendest, du schuldest mir dein Leben, Peter.“

Pettigrew zuckte zusammen und kroch noch weiter in sich hinein. Harry fühlte sich erbärmlich bei dem Gedanken, einen Gefallen einzufordern und das auch noch von einem Mann wie Pettigrew.

„Ich...“

„Peter, du kennst die Regeln der Zaubererwelt. Du weißt, dass du deine Schuld begleichen musst, sonst wird sie auf dich zurückfallen, wenn du es am wenigsten erwartest. So war es immer und so wird es immer sein. Harry hat dir das Leben geschenkt, also stehst du in seiner Schuld“, mischte sich Albus Dumbledore vom Fenster aus ein. Harry nickte.

„Dein Leben lag in meiner Hand“, setzte Harry hinzu. Er seufzte und zuckte wie unter einer schweren Last die Schultern. „Du hast meine Eltern verraten, das steht ohne Zweifel fest.“ Harry ignorierte Fudges protestierendes Räuspern und fuhr fort: „Remus und Sirius hatten allen Grund, dich zur Rechenschaft zu ziehen. Es wäre mein Recht gewesen, dich von ihnen töten zu lassen. Aber ich habe es verhindert. Du hättest sterben können, wenn ich nicht...“

„Hör auf!“, schrie Pettigrew. „Hör auf!“, wiederholte er winselnd. „Gut, was willst du wissen?“

Harry konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Er blickte sich um und erntete ein beifälliges Nicken von Kingsley und einen verblüfften Blick von Fudge, dem nichts anderes übrigblieb, als seine Diktierfeder und eine Rolle Pergament zu zücken. Beides schwebte in Harrys Brusthöhe.

„Damit alles mit rechten Dingen zugeht“, erklärte Fudge. Harry vermutete, dass gerade die Kurzsichtigkeit des ehemaligen Ministers daran Schuld gewesen war, dass er seinen Posten verloren hatte. Nun, die Vermutung lag nahe, bemühte er sich, seine Fehler so weit es ging auszumerzen und sich zumindest keine Vorwürfe in Sachen Protokoll anhören zu müssen. Harry schluckte die Frage, warum Kingsleys Verhör-Kugel nicht ausreichend sei, hinunter. Auf Ansage Dumbledores notierte die Feder die Anwesenden.

„Hast du meine Eltern verraten?“, begann Harry leise.

„Ja!“, gab Pettigrew zerknirscht zu.

„Bist du ein Animagus?“

„Ja!“

„Welche Animagi-Gestalt nimmst du an?“

„Eine Ratte!“

„Also hatte der Junge doch recht!“, entfuhr es Fudge. Die Feder notierte eifrig mit.

„Hast du bei den Weasleys als deren Hausratte gelebt?“

„Ja!“

„Wie ist deine Tarnung aufgefliegen?“

„Sirius Black hat mich entdeckt. Vor drei Jahren machte er Jagd auf mich. Er zwang mich, mein Versteck zu verlassen und hat mich dann hier in Hogwarts gestellt. Aber ich konnte fliehen.“

„Hat Sirius Black meine Eltern verraten?“

„Nein. Black hat mir die Rolle des Geheimniswahrers überlassen, weil er der Ansicht war, niemand würde vermuten, dass Potter nicht seinen besten Freund mit dieser Aufgabe betrauen würde. Er kam zu mir“, erklärte Peter grinsend. „Er hat mir die Potters so auf dem Silbertablett serviert.“

Fudge schnaubte und die Feder notierte: „*Schnauben aus der Richtung des Zeugen Cornelius Fudge.*“

Harry schluckte.

„Wer hat dir befohlen, Sirius Black umzubringen?“

„Niemand“, antwortete Pettigrew mit einem Grinsen.

„Dann war Hermine Granger dein Ziel?“

„Ja!“ Das Grinsen verflog.

„Warum sollte Hermine Granger sterben?“

„Um dich zu isolieren. Keine Freunde, keine Hilfe, keinen Beistand, keinen Rückhalt. Du wärest Risiken eingegangen, weil du nichts zu verlieren hättest und dabei wärest du unvorsichtig geworden und...“

Pettigrew schwieg. Harry überlegte einen Moment. Hätte James Bond nachgehakt? Er entschied sich dagegen und fuhr fort, als hätte er Peters Schweigen akzeptiert.

„Wo hielt sich Sirius Black auf, nachdem er wieder durch den Vorhang zurückgekehrt war?“

„Ich weiß es nicht!“

„Wo hielt er sich auf?“

„Ich weiß es nicht!“

„Bitte, Peter, muss ich dich an deine Schuld erinnern?“

„Ich habe doch kooperiert!“

„Wie viel ist dir dein Leben denn wert?“

Peter schwieg.

„Wo hielt sich Sirius Black auf?“

„Auf Malfoy Mansion.“

Harry tat überrascht, er trat einen Schritt zurück und meinte verwundert: „Du willst doch wohl damit nicht sagen wollen, dass die Malfoys damit etwas zutun haben?“

Peter grinste. „Ach, das wusstest du nicht? Gerade Narzissa Malfoy, die niemand für fähig und intelligent genug hält, um große Dinge, raffinierte Dinge zu planen, hat sich das alles ausgedacht. Nur um ihren Mann aus Askaban zu holen. Pläne versteckt in Plänen. Der große Plan, um dich zu isolieren. Der kleine Plan, um ihren Mann aus Askaban zu holen. Eine raffinierte Frau, die es sogar schaffte, das Vertrauen des Meisters zu

behalten, obwohl sie ihm indirekt in den Rücken fiel und...“ Peter stoppte und riss die Augen entsetzt auf. Harry lächelte und nickte.

„In der Tat eine reife Leistung. Finden Sie nicht auch, Mr Fudge, dass Mr Pettigrew alles bestätigt hat, was wir Ihnen bereits erzählt haben?“, triumphierte Harry. Doch ein Seitenblick auf Peter ließ seine gute Laune im Nu verfliegen.

„Du weißt nicht alles, Harry. Du glaubst dich auf der Seite der Sieger. Doch das bist du nicht. Verrat lauert überall, selbst in den besten Familien. Überlege doch mal, wie es sein kann, dass Remus auf Hermine abgerichtet werden konnte? Was meinst du benötigt man, um einen Werwolf zu dressieren und gefügig zu machen?“

Harrys Aufmerksamkeit war geweckt. Er schwieg, doch fixierte er die Augen Pettigrews und hoffte ihn so zum Sprechen zu bringen. Unruhig rutschte Peter auf seinem Stuhl hin und her. Es war ihm anzusehen, dass ihm Harrys Blick ebenso unangenehm war, wie zuvor die Fragen. Es war ihm anzusehen, dass er befürchtete, zu viel offenbart haben.

„Ich weiß nichts mehr!“, beteuerte er schrill. „Verschwinde aus meinem Kopf!“

Harry erschrak und wich zurück. Für einen kurzen Moment hatte er einen Blick in die Gedanken Peters werfen können. Unbewusst war er weiter vorgedrungen. Es war ihm ein Rätsel, seit wann er in die Gedanken eines Menschen eindringen konnte. Es war doch verboten. Doch Harry war dies im Augenblick egal.

„Es gibt immer Verrat“, murmelte er und wischte sich über die Augen. „Mrs Malfoy hat von jemandem persönliche Dinge erhalten. Haut und Haar von Remus Lupin. Beides hat dazubeigetragen, ihn zu manipulieren. Als es so weit war, dass Mrs Malfoy ihn kontrollierte, fehlte nur noch eine Zutat, etwas Persönliches von Hermine. Sie ist in Hogwarts aufgetaucht und hat es eingerichtet, dass...“ Harry sprach nicht weiter.

Dumbledore fuhr ebenso leise fort: „Das kleine Mädchen, das Narzissa begleitete, hatte engeren Kontakt zu Miss Granger, Cornelius. So muss sie an Haare oder Ähnliches gekommen sein. Sie haben daraus Miss Grangers Duft konserviert und so Remus abgerichtet.“

Harry nickte und fixierte die Steinwand hinter Peter Pettigrew. Er hatte den Namen des Verräters in Peters Gedanken deutlich gesehen. Seine eigene Tante, die ihn so herzlich in der Familie Willkommen geheißen hatte.

„Tante Artemis wird sich sicher über einen Besuch freuen!“, murmelte Harry und verließ den Westturm. Es war ihm egal, was mit Peter Pettigrew weiter geschehen würde. Er musste allein sein, um nachzudenken. Wieder einmal hatte sich das Ende gewandelt. Wieder einmal stand er vor den Scherben seines Vertrauens. Tante Artemis, er hatte sie bereits in sein Herz geschlossen und nun? Es tat ihm weh, sie als Verräterin zu sehen. Eine kleine feine Stimme in seinem Inneren warnte ihn davor, zu voreilig zu sein. Gab es etwa gute Gründe, warum jemand zum Verräter wurde? Und waren diese Gründe wirklich gut genug, um einen Vertrauensbruch zu verzeihen? Tief in Gedanken versunken schlich Harry den Gryffindorturm hinauf, murmelte der verschlafenen fetten Dame das Passwort zu und zog sich in den Schlafsaal zurück.

~ tbc ~

Auf Abwegen und Irrwegen

36. Auf Abwegen und Irrwegen

Hektisches, nervtötendes Klopfen riss Severus Snape aus seinen Gedanken. Er hatte wider besseres Wissen und vollkommen gegen seine Überzeugung die Suche nach Remus Lupin, dem Tier, abgebrochen und war mit den Auroren nach Hogwarts zurückgekehrt. Natürlich hatten sie recht. Nur durch eine geordnete, koordinierte Suche würde Lupin zu finden sein. Severus starrte in das halbleere Cognacglas. Es war schön anzusehen, wie sich das Feuer in der bernsteinfarbenen Flüssigkeit reflektierte. Wunderschöne Farben in allen Schattierungen von gelb bis hin zu tiefem Rotbraun. Alles war vertreten. Er hob den Schwenker und wollte den restlichen Alkohol die Kehle hinabstürzen, als jenes hektische, nervtötende Klopfen seine melancholische Stimmung störte.

Er stellte das Glas zu heftig auf das Tischchen. Der Stiel barst und riss den Kelch mit sich. Severus fluchte ungehalten. Der Cognac ergoss sich über die Tischplatte und benetzte seine Hand. Ärgerlich schüttelte er die Tropfen ab und wandte sich dem penetrant werdenden Klopfen zu. Er stürmte zur Tür, riss sie auf und hatte prompt einen Draco Malfoy im Arm.

„Mr Malfoy, ich muss doch sehr bitten! Um diese Zeit treiben Sie sich in den Gängen der Schule herum?“, wies er seinen Schüler zurecht. Er packte ihn an den Oberarmen und schob ihn von sich.

„Ich muss Sie sprechen, Professor Snape. Dringend!“

„Sie werden sich bis morgen gedulden müssen, Mr Malfoy!“, fauchte Severus und wollte dem Jungen die Tür vor der Nase zuschlagen.

„Nein!“, entgegnete Draco mit der gleichen Entschiedenheit. „Jetzt! Sofort! Sie sind mein Hauslehrer und *Du* bist der beste Freund meines Vaters und meiner Mutter. Ich...“

Snape schnappte nach Luft. Dieser Bengel, Lieblingsschüler hin oder her, wagte es ihn zu duzen? „Ich verbitte mir diesen familiären Ton. Kommen Sie schon rein, Mr Malfoy!“, schimpfte er und schubste den Jungen in seine Räume. Erst nachdem er die Tür geschlossen und mit einem Fluch gegen ungebetene Lauscher gesichert hatte, wandte er sich Draco zu.

„Sie spielen ein gefährliches Spiel. Sie können froh sein, dass ich tatsächlich nach wie vor ein Freund Ihres Vaters und Ihrer Mutter bin. Aber mich in der Öffentlichkeit zu duzen, ist eine Frechheit, die ich nicht ungestraft dulden werde.“

„Sie sagen doch immer, der Zweck heilige die Mittel. Ohne diesen familiären Ton hätten Sie mich wieder in den Kerker geschickt. Außerdem nimmt doch eh jeder an, dass Sie mein Taufpate sind.“

Severus machte ein verächtliches Geräusch, setzte sich und lud Draco mit einer ausholenden Geste ein, Platz zu nehmen. Dieser flegelte sich in einen der Sessel und streckte die langen Beine von sich. Severus musste zugeben, dass der Junge sich entwickelt hatte. Aus dem verwöhnten Kind war ein nicht weniger verwöhnter Teenager geworden, der ebenso skurpelloso und manipulativ zu werden drohte wie sein Vater. Das helle, gegelte Haar glich schon jetzt eher dem seines Vaters als dem der Mutter.

„Sie werden morgen nachsitzen, Draco! Ich hoffe, das ist Ihnen bewusst!“

„Das glaube ich kaum, Professor. Ich werde morgen nicht mehr in Hogwarts sein“, entgegnete Draco leise.

Er wirkte zerknirscht und besorgt. Severus musterte seinen Liebling und kniff die Augen zusammen. Etwas stimmte nicht in der Haltung des Jungen. Er wich seinem Blick aus und starrte ins Feuer. Severus stöhnte innerlich. Wieder jemand, der glaubte, ihn hinter das Licht führen zu können.

„Das müssen Sie mir erklären“, forderte er so sanft es ging. Dass Draco etwas auf der Seele lag, war unschwer zu erkennen. Auch wenn er nichts ins Feuer starren und an seinem Daumnagel nagen würde. Alles war perfekt einstudiert, fand Severus. Sogar Dracos tiefes Luftholen und das plötzliche Aufrichten des Blicks, musste er akribisch geübt haben.

„Sind Sie wirklich nach wie vor der Freund meiner Eltern oder kündigen Sie ihnen die Freundschaft auf, nachdem was geschehen ist?“

Severus stutzte, schlug die Beine übereinander und legte die Fingerspitzen gegeneinander. Er hatte mit einer anderen Eröffnung gerechnet.

„Das kommt darauf an, was Sie mir zu beichten haben. Habe ich denn Grund Ihren Eltern die Freundschaft aufzukündigen?“

Draco zuckte mit den Schultern und entgegnete ebenso sanft und abwartend: „Sagen Sie es mir?“

Severus schüttelte den Kopf und verzog einen Mundwinkel. Die einzige Form eines Lächelns, die er sich gestattete.

„Sie treiben wirklich ein gefährliches Spiel Draco. Ich bin keiner Ihrer Schulkameraden. Lassen Sie Ihre Manipulationsversuche und sagen Sie direkt, was Sie herführt!“

„Nun, ich muss doch wissen, wie Sie zu mir und meiner Familie stehen. Mein Vater ist ein Anhänger Voldemorts, meine Mutter will sich von ihm trennen“ - Severus schnaubte - „immerhin...“

„Sie sollten besser schweigen, bevor Sie sich um Kopf und Kragen reden, Draco. Sie scheinen Ihre Mutter schlecht zu kennen.“

Draco lachte auf. Es klang bitter und Severus fürchtete, dass seine Annahme der Junge würde spielen, nicht berechtigt war.

„Sie kennen Sie anscheinend auch nicht richtig. Sie hat mir geschrieben und mich angefleht, Hogwarts zu verlassen. Sie befürchtet, ich könne hier in Gefahr sein. Ich möchte meine Mutter ungern allein wissen, wenn sie solche Angst hat.“

Severus hatte seine Mimik und Gestik im Griff. Seine Annahme war berechtigt. Draco war nicht schlecht, doch beging er den Fehler jedes Anfängers, die Geduld zu verlieren und die Taktik zu wechseln. Er hätte weiter auf das Thema Freundschaft herumhacken müssen. Der Junge hatte seinen Gesichtsausdruck, seine Bewegungen, ja sogar seine Tonlage genau im Griff, wenn nicht die Ungeduld wäre. Er musste noch viel lernen.

„Sie verstehen doch, dass ich meine Mutter unmöglich allein lassen kann.“

„Ihre Mutter nimmt also an, Sie wären in Gefahr? Warum?“

Draco fasste sich betroffen an die Brust und riss entsetzt die Augen auf. „Sie schrieb mir, dass es keinen guten Eindruck auf die Anhänger des Dunklen Lords gemacht hat, dass sie sich von meinem Vater trennen will. Sie hat Angst.“

Severus konnte nicht anders, es brach aus ihm heraus. „Das ist die erbärmlichste Vorstellung, die ich je von Ihnen gesehen habe, Draco. Als dieser verrückte Hippogreif Sie am Arm gekitzelt hat, waren Sie überzeugender gewesen. In diesem Fall, den wir jetzt haben, Mr Malfoy, wäre etwas weniger Dramatik, dafür

mehr Menschenkenntnis und Geduld von Vorteil gewesen. Sie scheinen zu vergessen, dass Ihre Mutter alles andere als eine ängstliche Frau ist. Narzissa hatte niemals Angst und schon gar nicht vor den Todessern. Vor Seiner Lordschaft mag sie sich fürchten. Aber niemals vor einem Seiner Anhänger oder gar ihrem Mann. Das ist lächerlich. Zeigen Sie mir den Brief!“

Draco verzog das Gesicht und ließ die Hand von der Brust sinken. Er zog aus der Hosentasche ein gefaltetes zerknittenes Pergament heraus und reichte es Severus. Er nahm es an sich und wartete, bis der Junge es sich wieder bequem im Sessel gemacht hatte.

„Also weniger Dramatik und mehr Geduld“, murmelte dieser leise. „Ich werde es mir merken.“

„Das sollten Sie!“ Severus las den Brief und fühlte förmlich wie sich seine Mundwinkel kräuselten. Würde er Narzissa und Lucius nicht so lange und so gut gekannt haben, er hätte ihr die besorgte Mutter abgekauft und ohne Weiteres angenommen, dass Lucius Malfoy seine gute Kinderstube vergessen und der Mutter seines Erben oder seinem Erben selbst etwas antun würde.

„Draco, mein Junge, etwas Schreckliches ist geschehen. Ich fühle mich nicht mehr sicher und ich befürchte, dass auch Du in Gefahr schwebst. Dein Vater hat den Trubel der vorletzten Nacht, als ganz England in Panik vor den Werwölfen erbebte, zur eigenen Flucht genutzt und wie ich glaube, wird sein erstes Ziel nicht etwa der Dunkle Lord sein, sondern Malfoy Mansion. Er wird mich umbringen, ich spüre es, weil ich ihn verlassen wollte und es noch will. Er wird mich umbringen und Dich mir dann wegnehmen.“

Severus schnaubte. Der Frau war beim Schreiben offenbar die Unlogik dieser Reihenfolge entgangen.

„Er wird mir die schwerste aller Wunden zufügen, indem er Dich mir wegnimmt.“

Er rollte mit den Augen. Sie wiederholte sich. Entweder war sie abgelenkt oder vom Gelingen der Sache nicht überzeugt. Er las weiter.

„Ich will nicht, dass Du in die Fänge der Todesser geräts. Das kann und darf ich als gute Mutter nicht zulassen. Du bist zu jung für diese Prüfung und die Last, die eine Mitgliedschaft mit sich bringt. Ich wusste, dass dieser Tag einmal kommen würde und ich hoffe inständig, nicht zu spät gehandelt zu haben. Es wird die richtige Entscheidung sein, mich von ihm zu trennen, doch ich fürchte um Deine Sicherheit und mein Leben. Ich bitte Dich, so rasch als möglich heimzukommen. Ich will Dich jetzt bei mir haben. Alles ist vorbereitet, um uns vor Deinem Vater in Sicherheit zu bringen. Bitte Professor Snape, Dich nach Hause zu schicken. Er wird es verstehen. Es muss einfach sein. Ich muss mich mit dem Schreiben beeilen. Der Dunkle Lord lässt mich beobachten. Deine Tante Bellatrix ist ein ausgezeichneter Wachhund. Ich weiß, dass sie ihm gegenüber loyal ist. Und gerade deswegen wird sie sich, wenn eine Entscheidung von ihr gefordert werden würde, stets gegen die Familie und für Seine Lordschaft einsetzen.

Beeile Dich, mein Liebling. Wenn Du bis zum Morgengrauen nicht bei mir bist, weiß ich, dass ich vergeblich geschrieben habe und Dein Vater Dich in seinen Fingern haben wird. Dann habe ich Dich, mein Schatz, für immer verloren und das Leben hat für mich keinen Sinn mehr. Dann kann er ruhig kommen und mich töten. Dann habe ich keinen Lebenswillen mehr.

Deine Dich liebende Mutter.

Severus, ich flehe Sie an, lassen Sie meinen Jungen nach Hause. Lucius wird nicht mehr er selbst sein. Ich habe gesehen, was Askaban aus Bellatrix gemacht hat und traue meinem Mann alles zu. Helfen Sie mir!“

Severus faltete das Blatt zusammen und reichte es Draco, der es in seine Tasche zurückstopfte und ihn mit diesen hellen, so unschuldig wirkenden Augen musterte.

„Und?“

„Was und?“

„Sie haben doch gelesen, worum es geht, Sir. Ich muss zu meiner Mutter. Mein Vater wird sie umbringen, wenn sie alleine ist.“

„Schätzen Sie Ihrem Vater etwa so ein? Glauben Sie, dass Ihr Vater Ihre Mutter tatsächlich umbringen würde?“

„Meine Mutter glaubt es offenbar“, wich Draco der Frage aus. Severus lächelte innerlich. Eine Lüge hätte er sofort durchschaut, schließlich kannte er Draco seit seiner Geburt. „Sie lassen mich also nicht gehen?“

„Das habe ich nicht gesagt.“ Der verwirrte Blick des Jungen war einige Galleonen wert. Severus genoss diese Irritation und prägte sich die Miene des Jungen ein.

„Soll das heißen, dass Sie...“

„Halte mich nicht für dumm“, schnarrte Severus und ging in den familiären Ton über, den er zuvor verabscheut hatte. „Ich kenne deine Eltern lange genug, um zu wissen, dass die beiden sich längst gesehen haben und sie dich einzig und allein aus dem Einflussbereich der Auroren haben wollen. Deine Mutter war abgelenkt, als sie ihn geschrieben hat. Das wird jeder bemerken, der den sachlichen Ton deiner Mutter kennt. Einen Brief wie diesen hätte sie in der Form wohl vor siebzehn Jahren geschrieben.“

Severus seufzte und erhob sich. Er trat an den Kamin und legte eine Hand auf den Sims, während er die andere in die Hüfte stemmte. Er beobachtete die züngelnden Flammen und sprach wie zu sich selbst: „Es war von vornerein klar, dass Narzissa sich nie von Lucius trennen würde und selbst dieser angebliche Bastard war nur ein Vorwand, um genau diese Situation vorzubereiten. Wer weiß, was deine Mutter noch getan hat, um deinen Vater aus Askaban herauszuholen. Ich traue ihr sogar zu, die Pläne Seiner Lordschaft so genutzt zu haben, dass für sie das herauspringt, was sie sich am meisten wünschte, nämlich die Freiheit deines Vaters.“ Er drehte sich um und musterte den Jungen. Draco wirkte kühl und rein, wie ein Engel, der nichts getan hatte, was auch nur im entferntesten Anlass zum Zweifel an seiner Aussage aufkommen lassen würde.

„Du bist gut, Draco, deine Mimik verrät im Augenblick nicht, was du fühlst oder denkst. Bravo!“

Severus hatte erreicht, was er wollte. Der Junge errötete und senkte verlegen den Blick.

„Ich lasse dich gehen. Aber nur weil dein Vater nach wie vor mein bester Freund ist. Deine Mutter hat dieses Privileg verloren. Sie wird wissen, warum. Pack deine Sachen und richte ihr aus, dass weniger Theatralik mich eher überzeugt hätte. Sie fällt in ihre alten Gewohnheiten zurück. Frage ruhig deinen Vater, wie sie ihn dazu bekommen hat, ihn zu heiraten. Sicher, die beiden lieben sich jetzt, doch von seiner Seite aus war das nicht immer der Fall.

Wenn ich Narzissa das nächste Mal sehe, werde ich ihr die Haare herausreißen und sie an ihrem eigenen Zopf am nächsten Baum aufknüpfen. Selbst das ist noch zu wenig, um sie für das zu strafen, was sie Rea Lupin angetan hat. Ich weiß, dass sie ihre Finger im Spiel hatte. Es trägt genau ihre Handschrift. Sie wird für den Tod Reas büßen müssen. Sie und ihr kleines Schoßtier.“

„Ich...“

„Du wirst den Weg nach Hogsmeade sicher finden. Wenn kein Nachtzug fährt, musst du fliegen oder apparieren. Im Moment wird sich ohnehin niemand um einen zaubernden Minderjährigen kümmern. Konzentriere dich beim Apparieren und lege kleine Strecken zurück.“

Severus erhob sich, trat an seinen Schreibtisch und kritzelte eine Adresse auf einen Zettel. Er reichte ihn

Draco und erklärte: „Wenn du dich für Flohpulver entscheidest, dann geh zu Rosmerta und peile diesen Kamin an. Er ist im Haus eines Freundes unweit von Malfoy Mansion.“

Draco steckte den Zettel ein, erhob sich und streckte die Hand aus. Aber Severus ignorierte sie, schritt zur Tür und löste den Fluch.

„Und nun raus hier“, flüsterte er heiser. „Raus! Sofort!“, schrie er und musste sich einen verächtliches Grinsen verkneifen, denn Draco stürmte zur Tür, riss sie auf und rannte den Flur entlang in Richtung Kerker.

Severus wollte die Tür schließen, als er die Geräusche langsamer, fast träger Schritte vernahm. Sie waren eindeutig nicht Dracos. Er zog sich in seinen Raum zurück und ließ die Tür einen Spaltbreit auf. Tief in Gedanken versunken schlenderte Harry über den Flur. Zumindest erweckte es den Eindruck, als würde der Junge schlendern. Severus widerstand dem Impuls, Potter zur Rechenschaft zu ziehen, denn etwas Unbekanntes ging von ihm aus. Der Junge wirkte verwirrt. Als Severus sich konzentrierte, seinen Zauberstab auf ihn richtete und *Legilimens* dachte, stieß er auf eine Barriere aus wirren unnützen Bildern, die keinen Sinn für ihn ergaben. Hatte der Junge es endlich gelernt, sich zu beherrschen? Er war nicht länger wie ein offenes Buch für ihn. Ein Verdacht kroch in ihm hoch. Es gab zwei Methoden jemanden gegen Legilimentik zu feien. Einer davon war der legale Weg, den er im vergangenen Schuljahr eingeschlagen hatte. Natürlich nicht mit den Samthandschuhen, die vom Gesetz vorgeschrieben waren. Der zweite, der illegale, führte über eine Konfrontation mit Ängsten, Gefahren und Schwächen ja sogar durch Beinahetoderlebnisse. War Harry Potter von jemandem in Okklumentik auf diese Art und Weise unterrichtet worden? Das würde die Zusammenbrüche des Jungen erklären. Severus, überrascht von dieser Entdeckung, verpasste den Zeitpunkt, um Harry und damit Gryffindor einen Batzen Punkte abzuziehen.

Er schloss die Tür, reparierte den Cognacschwenker mit einem Schlenker des Zauberstabs und schenkte sich reichlich ein. Wenige Sekunden später saß er in seinem Lieblingssessel und beobachtete fasziniert das Spiel des Feuers in der herrlichen bernsteinfarbenen Flüssigkeit. Ja, Lupin würde bezahlen für das bezahlen, was er Rea angetan hatte, und Narzissa ebenso. An Harry Potter dachte er nicht mehr.

o o o o o o o

Harry lag noch lange wach. Der Schlaf wollte sich einfach nicht einstellen. Er musste verdauen, was er gehört und gesehen hatte. Es war alles so verwirrend auf eine unerklärliche Art und Weise. Er hatte seine Fragen doch mit Bedacht gestellt und war sich sicher, keinen Fehler gemacht zu haben. Dennoch fühlte er sich wie zerschlagen. In den Filmen, die er gesehen und den Büchern, die er gelesen hatte, hatte nichts über die psychische Belastung gestanden, die er nun fühlte. Er hatte gewusst, dass Peter Pettigrew der Verräter seiner Eltern war, doch es vor Zeugen noch einmal aus dem Mund des Mannes zu hören, war etwas gänzlich anderes, als Harry erwartet hatte. Er fühlte weder Genugtuung noch Befreiung, er fühlte nur Trauer. Es machte seine Eltern nicht lebendig und gab Sirius die verlorenen Jahre nicht zurück.

Dann diese Eröffnung Pettigrews, dass er dieses Mal verraten wurde und das von einer ihm nahestehenden Person, tat nichts, um diese psychische Belastung zu lindern. Als er den Namen seiner Tante deutlich im Geist Peter Pettigrew gesehen hatte, hatte er nicht gewusst, was er glauben oder nicht glauben sollte. Er musste verstehen, was er getan hatte. Hatte er sich tatsächlich in den Geist Pettigrews eingeklinkt? Aber wie? Er hatte keine Ahnung, wie er Legilimentik anwenden musste, um das zu tun, was Pettigrew ihm unterstellt hatte. Dennoch. Er war im Kopf des Mannes gewesen. Er hatte den Namen seiner Tante gesehen, zumindest die Vorstellung des Namens den Pettigrew in seinem Kopf hatte. Er erinnerte sich, dass er etwas gedacht hatte. Er hatte Pettigrew im Geiste aufgefordert, ihm endlich alles zu sagen, ihm alles zu zeigen, ihm alles zu offenbaren.

Harry warf sich auf die andere Seite. Sein Bett knarrte und ächzte unter der Wucht. Obwohl er die Samtvorhänge zugezogen hatte, konnte er Nevilles mit einem Mal unrhythmisch gewordenen leises

Schnarchen hören.

„Harry, nun komm endlich zur Ruhe!“, mahnte Seamus verschlafen.

Harry rührte sich nicht und reagierte auch nicht. Er grübelte. Seine Tante hatte ihn doch mit offenen Armen aufgenommen. War das alles nur Spiel gewesen? Hatte sie ihm nur vorgegaukelt, seine Freundin und liebende Großtante zu sein? Sie hatte sich schwer getan, ihm die Beziehung seiner Familie zu Slytherin und Gryffindor zu offenbaren. Natürlich hatte er heftig reagiert, wie auch nicht. Man erfuhr nicht jeden Tag, dass der eigene Vorfahre zwei der Schulgründer als Zauberlehrlinge gehabt hatte. Das musste jeder erst einmal verdauen. Harry seufzte innerlich und drehte sich leise auf den Rücken. Sicher hatte er überreagiert, denn seinem Vorfahren konnte niemand vorwerfen, einen Mann wie Salazar Slytherin ausgebildet zu haben. Dumbledore warf ja auch niemand vor, dass dieser Voldemorts Lehrer gewesen war. Dennoch saß der Schock irgendwie tief. Allmählich mischte er sich mit Stolz. Hatte Pettigrew nun die Wahrheit gesagt oder ihn lediglich auf eine falsche geführt. Harry war unsicher.

Endlich fiel er in einen unruhigen kurzen Schlaf, der ihm zwar körperliche Erholung brachte, jedoch sein Geist war am nächsten Morgen so müde und abgespannt wie zuvor.

o o o o o o o o

„Sirius, wenn du jetzt aufstehst, werde ich dich mit Ketten an dieses Bett fesseln und Hagrid vor der Tür postieren!“, fauchte Madam Pomfrey. Sie stützte die Fäuste auf dem Krankenbett auf und gab damit ein etwas kleineres Spiegelbild Sirius Blacks ab, der auf der anderen Seite in ähnlicher Haltung dand.

„Es ist mir egal! Ich werde hier nicht untätig herumliegen, wenn Pettigrew im Westturm hockt. Ich werde diesem Bastard seinen kleinen dünnen Hals umdrehen!“, schrie er der Krankenschwester entgegen. „Glaubst du etwa, ich werde es dulden, dass dieser Mistkerl wieder einen seiner schäbigen Tricks anwendet, um Harry zu verwirren und seiner gerechten Strafe zu entkommen? Zweimal hat er mich an der Nase herumgeführt. Das erste Mal habe ich mit zwölf Jahren Askaban dafür büßen müssen und das zweite Mal mit zwei Jahren Flucht, Exil und Untätigkeit! Ich werde es nicht zulassen, dass er mir ein drittes Mal mein Leben versaut!“ Sirius klang fast hysterisch.

„Meiner Ansicht nach hat Sirius vollkommen recht“, mischte sich Hermine an. Sie hatte die Chronik auf einem kleinen Lesepult liegen, das auf ihrer Bettdecke stand. Ohne aufzublicken, blätterte sie eine Seite weiter und machte sich eifrig Notizen.

„Um Merlins Willen, Miss Granger, mischen Sie sich nicht ein und essen Sie endlich ihr Frühstück!“, herrschte Madam Pomfrey sie an, während Sirius zur gleichen Zeit in ähnlichem Tonfall meinte: „Hermine, das ist nicht der richtige Zeitpunkt. Ich fechte meine Kämpfe alleine aus!“

Hermine sank in ihre Kissen zurück, zuckte mit den Achseln und blätterte weiter.

„Oh, Sirius Black will kämpfen?“, spottete Madam Pomfrey. „Fechten will er sogar? Muss ich dich daran erinnern, dass ich dreifache Preisträgerin der magischen Fechtvereinigung Großbritanniens bin? Gib mir einen Degen und ich nehme es mit dir allemal auf!“, keifte sie.

Harry stand in der Tür zur Krankenstation, seine Büchertasche über der Schulter. Die sich im bietende Szene verwirrte und amüsierte ihn gleichermaßen. Es gab eine magische Fechtvereinigung und Madam Pomfrey war ihre Preisträgerin? Er konnte sich die energische Krankenschwester zwar mit einer Keule in der Hand vorstellen, aber mit einem Degen?

Harry zog die Augenbrauen hoch und wollte sich bemerkbar machen, obwohl er keine Veranlassung hatte,

in einen Streit zwischen die Fronten zu geraten.

„Achja? Wann war das? 1920?“, konterte Sirius und hangelte sich Zentimeter um Zentimeter zum Bettende weiter.

„Werde nicht frech, junger Mann! Sirius, ich kann es nicht verantworten, dich jetzt aufstehen zu lassen!“

„Ich steh schon und es geht mit gut!“, keuchte sein Pate. Harry schüttelte den Kopf über so viel Sturheit.

„Aber nicht mehr lange“, orakelte Hermine und stopfte sich wie nebenbei ein Stückchen Apfel in den Mund. Harry ahnte, wie schwer seiner besten Freundin es falle musste, in der Nähe eines Buches etwas zu essen.

„Hermine, das hilft mir jetzt nicht...“, begann Sirius schimpfend. Sein Pate wurde sehr blass, dann grün und schloss schließlich die Augen. Er wankte leicht und ruderte mit den Armen nach Halt. Es war ein dumpfer Aufschlag, als er auf den Gang zwischen den Betten fiel und halb auf der Seite, halb auf dem Rücken zu liegen kam. „...jetzt nicht gerade weiter!“, setzte er mit geschlossenen Augen fort. Seine Stimme war nicht mehr so energisch, von kraftvoll ganz zu schweigen. Er nuschelte und Harry musste wider Willen schmunzeln. Das hatte Sirius sich nun einmal selbst zuzuschreiben.

„Nun, Sirius, wer nicht hören kann, muss fühlen. Ihr Rumtreiber werdet euch nie ändern. Mit James und dir hatte ich den wohl größten Ärger, seit meiner Laufbahn als Schulkrankenschwester. Lediglich dein Patensohn und seine Freunde, ja, auch Sie Miss Granger, kommen dem recht nahe. Ich hätte erwartet“, wandte sie sich wieder an Sirius, „dass du dich im zunehmenden Älter geändert hättest, aber nein, da ist Hopfen und Malz verloren!“

Wehmütig beobachtete Harry, wie Madam Pomfrey Sirius zur Hand ging und beim Aufstehen half. Ihr scheltender Ton hatte etwas Liebenswertes. „Stets muss man auf dich aufpassen, Sirius Black. Es ist einfacher Wichtel aus Cornwall zu hüten, als dich ins Bett zu kriegen und darin auch zu halten!“

„Ist das ein Angebot?“, witzelte Sirius.

Harry verdrehte die Augen. Sein Pate war einfach ein unverbesserlicher Frauenheld. Da hatte jemand in der Nacht auf ihn eingestochen und am nächsten Morgen hatte er nichts Besseres zu tun, als Unruhe zu stiften.

„Harry!“, rief Hermine mit einem Mal.

Harry zwinkerte und trat in den Raum.

„Sollten Sie nicht in der Großen Halle beim Frühstück sein, Mr Potter?“, fauchte die Krankenschwester und bettete Sirius wieder zwischen die Federn.

„Ich habe keinen Hunger!“, murmelte er und musterte Madam Pomfrey. Ihre Miene war streng, wie in Stein gemeißelt, während sie gleichzeitig ihn betrachtete und Sirius Bettdecke feststopfte. „Wie geht es Ron?“

„Mr Weasley ist außer Gefahr und befindet sich auf dem Wege der Besserung. Sie verstehen, dass ich Sie noch nicht zu ihm lassen kann. Er schläft und braucht Ruhe. Und Sie sollten nicht zu lange bleiben, sonst kommen Sie zu spät zum Unterricht, Mr Potter!“, mahnte sie und rauschte davon. Harry fiel ein Stein vom Herzen.

„Harry, du solltest etwas essen, wirklich!“, meinte Hermine und streckte ihm ihr in kleine Stückchen geschnittenes Sandwich entgegen.

„Danke, aber ich kann jetzt wirklich nichts essen. Ich muss nachdenken und mit vollem Bauch kann ich das nicht.“ Er setzte sich neben Sirius an Bett. „Wie geht es euch beiden eigentlich?“

„*Ich* sage gut, *sie* sagt beschissen!“, moserte Sirius und deutete mit dem Kinn in Richtung Tür, durch die Poppy verschwunden war. Hermines Versuch, ein Lachen zu unterdrücken, scheiterte kläglich. „Als ob ich nicht entscheiden könnte, was ich kann und was ich nicht kann. Na und? Dann bin ich eben gerade hingefallen. *Sie* wäre auch hingefallen, wenn *sie* den ganzen Tag nichts anderes machen würde, als dumm im Bett herumzuliegen. Ich werde mit Schonkost abg gespeist! Wie soll ich da zu Kräften kommen?! Ich habe zwölf Jahre lang unsinnig herumgessen und nichts tun können. Ich will endlich diesem Wurm seinen Hals umdrehen!“

Harry langte nach der Hand seines Paten und drückte sie leicht. Sie fühlte sich warm an, war voller Leben und er atmete erleichtert auf, als Sirius den Druck erwiderte. „Deine Zeit wird kommen“, orakelte Harry und sah Hermine fragend an.

„Oh, mir geht es jedenfalls gut, solange ich nicht an gestern Nacht denke. Es war schrecklich“, flüsterte sie. „Ron...“, stockte sie, schluckte und begann den Satz noch einmal. „Ich hatte solche angst. Wenn ihr nicht gekommen wärt, dann...“ Sie wischte sich verstohlen mit dem Nachthemdärmel über die Augen und versuchte zu lächeln. Ein kläglicher Versuch, doch Harry erwiderte es dankbar. Er wusste, was sie fühlte. Sie brauchte nicht mehr zu sagen. „Es ist mir ein Rätsel wie Pettigrew unbemerkt ins Schloss kommen konnte.“

„Hermine! So eine Frage von dir? Das überrascht mich doch!“, spöttelte Sirius.

„Was soll das heißen, Mr Black!“, schnappte sie und schlug mit der Hand aufs Bett. „Erleuchte uns doch mit deinem umfangreichen Wissen, Mr Black!“ Die beiden litten eindeutig unter einem Lagerkoller.

„Pettigrew ist eine Ratte und er hat mit an der Karte des Herumtreibers gebastelt. Er hat jahrelang hier als Haustier gelebt, erst mit Percy, dann mit Ron. Er kennt sich im Schloss wie kein zweiter aus, kann Gänge nutzen, die wir nicht kennen und wenn wir sie kennen würden, nicht nutzen könnten“, erklärte Harry, nachdem er seinem Paten einen kurzen Blick zugeworfen hatte.

Hermine nickte und fasste sich an den Kopf. „Die Frage war wohl wirklich dumm, oder Harry?“

Harry schüttelte den Kopf. „Dumbledore hat gestern die gleiche Frage gestellt. Ich glaube, wie sehen allmählich nicht einmal mehr, was deutlich vor unseren Augen liegt. Als ob man den Wald sucht und die Bäume einem die Sicht versperren“, flüsterte er und schlug mit der Hand auf Sirius' Bett.

„Sachte sachte, ich bin schwerkrank“, neckte ihn sein Pate. „Es gibt keine dummen Fragen, Hermine. Wir haben ziemlich viel durchgemacht. Innerhalb kürzester Zeit ist so viel geschehen. Es ist wie damals. Sie sorgen dafür, dass wir panisch werden und beginnen Fehler zu machen. Es ist zum Verrücktwerden. Ich habe das Gefühl, alles schon einmal erlebt zu haben. So viele Verletzte, so viel Verwirrung in den eigenen Reihen... In ganz England muss es furchtbar aussehen. Ich mag mir nicht vorstellen, was in St. Mungus los ist.“ Sirius brach ab und ließ Harrys Hand fahren. „Wir sind wohl alle nicht die besten Gesellschafter momentan. Kümmert euch nicht um das Gebrabbel eines alten Mannes.“

„Sirius du bist nicht alt“, empörten sich beide. Doch Sirius winkte ab, verdrehte theatralisch die Augen und gab zerknirscht von sich: „Es fühlt sich aber so an. Hermine platzt gleich vor Aufregung, Harry, rede mit ihr und komm nach dem Unterricht wieder. Vielleicht lässt mich dann der Kerkermeister aufstehen. Ich hätte Lust auf eine Runde Quidditch oder Fechten!“

Harry quälte sich ein Grinsen ab und eilte zu Hermine hinüber, die tatsächlich beinahe zu platzen drohte. Ihre Augen hatten jenes vor Wissen strotzende Glänzen, dass beinahe unheimlich wirkte. Obwohl sie kurz

zuvor noch bedrückt gewesen war, schien der Gedanke an Wissen und Erkenntnis für sie die beste Medizin, ja, der beste Muntermacher zu sein.

„Gut, dass du Dobby das Buch gegeben hast. Es ist das faszinierendste, was ich jemals gelesen habe. Naja, fast das faszinierendste. Die Geschichte Hogwarts toppt das Ganze noch. Du solltest sie unbedingt lesen, Harry. Aber da rede ich wohl gegen eine Wand. Schon gut. Also es ist eines von den intelligenten Büchern. Es ist verzaubert und...“

„Das weiß ich schon. Ron hat es mit den Fluchbüchern verglichen, die Gringotts in seinen geheimen Lagern hat. Bill hat wohl mal so etwas erwähnt.“

„Es gibt mehrere davon?“, hakte Hermine nach. „Das muss er mir später erzählen, unbedingt. Vielleicht kann mir Bill auch davon berichten. Hach, ist das aufregend. Das Buch hat ein eigenes Leben und das, was auf den Seiten steht, offenbart nur die Hälfte dessen, was in ihm steckt. Ich habe da eine Zeichnung gefunden, die das Ritual darstellt, das zur Manipulation der Sphären ausgeübt werden muss. Unterbrich mich nicht, ich weiß, dass ihr die Bilder auch gesehen habt. Wusstest du eigentlich, dass es notwendig ist, den Zauber und das Ritual der Magie des Ortes anzupassen?“

„Was?“, entfuhr es Harry und Sirius synchron. Harry hätte sich sehr gewundert, wenn sein Pate nicht zugehört hätte.

„Lilius of Wood“, setzte Hermine ihre Ausführungen fort, „hat hier einen ganzen Absatz selbst verfasst. Ich habe ihn erst gefunden, nachdem ich das Buch davon überzeugen konnte, dass ich in deinem Name nach Wissen trachte. Komplizierte Sache. Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal dankbar dafür sein würde, von dir geküsst worden zu sein.“

„Danke vielmals, Hermine! Ich fand es auch schrecklich!“, schimpfte Harry. Sirius kicherte hinter vorgehaltener Hand. Harry tat beleidigt und verschränkte die Arme vor der Brust. Natürlich war der Kuss schrecklich gewesen. Es hatte sich nicht nur falsch angefühlt, sondern auch so, als würde er seine Schwester küssen, wenn er denn eine hätte. Aber das gesagt zu bekommen war immer noch etwas anderes, als es lediglich zu fühlen und zu wissen.

„Sei nicht so. Du weißt, wie ich das meine. Wenn ich Ron küsse, fühlt es sich nun einmal anders an, richtig und eben... anders.“

Harry nickte. Er wusste genau, wovon Hermine sprach. Bei Ginny ging es ihm ähnlich. Er zwinkerte ihr zu und deutete mit dem Kinn auf das Buch. Sie sollte fortfahren.

„Wie dem auch sei, das Buch muss mich durch den Kuss mich zu dir gehörig akzeptiert haben. Frage nicht, wie lange ich auf dieses herrliche *Kleinod des Wissen* eingezaubert habe. Ich habe deine und Rons Spuren verfolgt bis zur Illumination, die ihr zum Schluss betrachtet habt. Interessant übrigens. Die beiden Ceris sind tatsächlich bei dem Ritual gestorben, allerdings...“

„Hermine, der Abschnitt“, mahnte Harry. Er hatte kaum noch fünf Minuten, um in den Kerker zu einem grantigen Severus Snape zu kommen, der förmlich darauf warten würde, den Gryffindors Punkte abzuziehen.

„Ja ja, ich mach ja schon. Also Lilius of Wood hat einen Abschnitt zum Thema Sphärenmanipulation in diesem Buch. Er hat es in einer Mischung aus altem Französisch, altem Englisch und Vulgärlatein geschrieben. Einige Begriff konnte ich nicht deuten, sie sind in einer vierten Sprache geschrieben. Es beschreibt die Magie als alte Magie, die noch aus Zeiten stammte, an die selbst die Zauberer sich nicht mehr wirklich erinnern können. Sie kommt aus dem alten Ägypten und war dort nur den Pharaonen vorbehalten. Er hat gemutmaßt, dass die Pharaonen durch diese Art Zauber Ernten sichern und für Regen sorgen konnten. Wenn du mich fragst, beschreibt er Furchtbarkeitsriten, die es in jeder Kultur gab und Mysterien, wie der Tod

überwunden wird. Naja, wenn das alte Jahr stirbt, wird aus diesem das neue automatisch geboren und somit der Tod überwunden. Winter Frühling etc.“ - Harry klopfte mit dem Finger auf Hermines Bettdeck herum. Er schwankte noch zwischen langweilen und interessiert sein. - „Er schreibt weiter, dass es schwierig ist und nur jener zum Herrscher aufsteigen konnte, der dazu in der Lage war, ein bestimmtes Ritual auszuführen, ohne dass es zu Opfern käme. Ich stell mir das so vor, dass es eine Art Test war, um den neuen Pharao zu bestimmen oder ihn zu legitimieren. Wahrscheinlich musste er die Sphären manipulieren, damit etwas bewirken und das Medium durfte dabei nicht sterben.“

Hermine redete sich in eine Art Rausch. Sie nahm eine Seite nach der anderen zwischen beide Hände und blätterte so um. Harry hatte sie alte Bücher häufiger so handhaben sehen. Sie fuhr, wenn sie ihm etwas zeigte, nicht direkt über die Seiten, sondern verharrte mit dem Finger gut einen Millimeter über dem Pergament, als fürchte sie, es zu berühren.

„Lilius schreibt weiter, dass es nicht mit jedem Medium funktioniert. Er hat geschrieben, dass das Medium weiblich zu sein hat und die Eigenschaften einer *ban-fhàidh* aufweisen muss, einer sehr mächtigen *ban-fhàidh*. Ich weiß nicht, was eine *ban-fhàidh* ist, aber das finden wir heraus. Dann steht da, dass...“

„Seherin, eigentlich Prophetin!“, mischte sich Sirius ein.

„Was?“

„Eine *ban-fhàidh* ist eine Prophetin, eine Seherin im Gälischen. Die vierte Sprache, in der Lilius of Wood schreibt, ist Gälisch, denke ich mir“, erklärte Sirius. „Oder eine dem verwandte Sprache.“

Harrys Blick heftete sich auf seinen Paten und dieser zwinkerte verschmitzt. „Warum so erstaunt? Glaubst du, ich bin nur ein Rumtreiber gewesen, der nichts mit Büchern anzufangen wusste und nur Streiche ausheckte? Ich hatte auch andere Interessen außer meiner *Black Lady*.“

„Sein fliegendes Motorrad“, erklärte Harry. „Mach weiter, Hermine, ich bin ohnehin schon zu spät.“

„Zum Ritual braucht man außerdem einen Druiden, heute würde man Zauberer sagen, der über ein gewisses Potential verfügt. Man braucht das Medium, eine Prophetin, und ein Objekt auf den die Magie wirken muss. Lilius scheint sich nicht ganz sicher zu sein, wann dieses Ritual durchgeführt wurde. Er spekuliert, dass es sich bei diesem speziellen Ritual nicht nur um eine Legitimation der Pharaonenwürde gehandelt hat, sondern auch um eine Art Huldigung an die Göttin Isis.“

Hermine strahlte ihn lächelnd an und Harry schwirrte der Kopf. Er musste kein sehr geistreiches Gesicht gemacht haben, denn Hermine stöhnte und erklärte: „Isis ist auch als Mondgöttin gedeutet worden. Verstehst du? Du kannst mit diesem Ritual hier nur und damit meine ich nur den Mond beeinflussen oder zumindest so tun, als würdest du ihn beeinflussen. Es gibt verstärkende Faktoren, wenn ich den Text richtig übersetze. Ohne Wörterbuch macht sich das etwas schlecht. Hier ist von Katalysatoren die Rede und von bestimmten Sternkonstellationen... weiter bin ich noch nicht.“

Als Harry noch immer nicht reagierte, knuffte Hermine ihn. „Aber was soll das Voldemort bringen? Und was hat das alles zu bedeuten?“, fragte er eher sich selbst.

„Das weiß ich nicht. Aber eines kann ich dir sagen. Lilius of Wood hat genau beschrieben, welche Eigenschaften der Zauberer und welche die Prophetin haben muss. Er umschreibt es etwas umständlich und schreibt *viator inter mundos* - Wanderer zwischen den Welten - und am Rand steht *Urbis Alia*, was wahrscheinlich als Anderswelt also Unterwelt zu verstehen ist. Der Nachtrag ist von späterer Hand. Wahrscheinlich kurz nach dem Tod Lilius of Wood, wenn du mich fragst.“

Harry nickte. Aber er kam nicht dahinter, warum Voldemort einen solch gefährlichen Zauber ausüben

wollte. Wollte er wirklich nur die Werwölfe unter Kontrolle bringen? Oder war das eine unbeabsichtigte Zugabe?

Doch Hermine war noch nicht fertig. Sie zupfte an Harrys Arm und gab erst Ruhe, als er auf ihre Fingerspitze starrte, die über einer fast völlig geschwärzten Passage verharrte. „Aber hier steht noch etwas in... Gälisch. Leider erkennt man nur noch *eilthreach* und *teachdail*.“

„Wanderer oder Pilger und Zukunft“, nuschelte Sirius.

„Also muss die Prophetin wirklich das zweite Gesicht haben und nicht einfach wild herumorakeln?“, dachte Harry laut.

„Na, dann wird das Ritual nie funktionieren“, meine Hermine schnippisch, wie stets, wenn es um Dinge wie Wahrsagen und Prophetien ging. „Du solltest jetzt auch gehen! Sonst flippt Snape vollkommen aus.“ Harry erschrak und sprang vom Bett. Seherin hin oder her, er musste sich wirklich sputen. Ob er nach alledem, was er gehört hatte, noch einen klaren Gedanken fassen würde, bezweifelte er.

„Bis später und passt aufeinander auf“, mahnte er im Hinauslaufen.

Die beiden versprachen es und Harry nahm die Beine in die Hand. Jetzt hatte er nichts über das Verhör Pettigrews erzählt, was er eigentlich hatte tun wollen. Er flitzte aus dem Krankenflügel und rannte die leeren Flure entlang. Endlich hatte er die Stufen erreicht die zum Kerker hinabführten. Er nahm zwei auf einmal und nahm so viel Schwung aus seinem letzten Sprung mit, dass er die dunkle Gestalt vor ihm zu spät sah, mit ihr zusammenprallte und zu Fall brachte. Harry landete weich, doch der Mann unter ihm war hart auf den Fliesen aufgeschlagen und schimpfte dementsprechend.

„Geh runter von mir, du Bengel. Wenn ich herausfinde in welchem Haus du bist, werde ich dir so viele Punkte abziehen, dass dein Haus erst wieder Punkte gewinnen muss, um auf Null zu kommen!“

Harry war direkt in Snapes Rücken geschliddert und war mit voller Wucht auf ihm gelandet. Verzweifelt wünschte er sich, sich unsichtbar machen zu können. Er rappelte sich auf und streckte dem derangiert wirkenden Professor die Hand entgegen.

„Es tut mir leid, Professor, ich habe Sie nicht gesehen“, murmelte Harry außer Atem.

„Ah, Mr Potter! Natürlich! Wer sonst! Sie sind unpünktlich, wie immer!“ Snape akzeptierte Harrys Hand und zog sich, sein ganzes Gewicht hineinlegend, an dieser hoch. „Haben Sie sich bei Miss Granger und Black aufgehalten, um meinen Unterricht zu schwänzen?“ Snape packte ihn am Oberarm und sah ihn herausfordernd an.

„Nein, Sir. Ich war bei den beiden um mehr über Voldemorts Pläne herauszufinden.“ Snape kniff die Lippen zusammen und runzelte die Stirn, wie immer, wenn er den Namen des Dunklen Lords hört.

„Die Pläne des Dunklen Lords werden sich kaum von zwei Teenagern und einem Versager entwirren lassen. Und nun rein mit Ihnen, Mr Potter. Zwanzig Punkte Abzug von Gryffindor wegen Zuspätkommens.“

Harry wurde von Snape in den Kerker geschoben und sah alle Blicke auf sich gerichtet.

„Setzen Sie sich Mr Potter und verhalten Sie sich ruhig. Ich will kein Wort von Ihnen hören oder ich werde es wahr machen und dafür sorgen, dass der Punktestand Ihres Hauses in den Minusbereich rutscht.“

Harry machte sich von Snape los und nahm einen Platz in der letzten Reihe ein. Er hörte kaum etwas von dem strikten Unterricht den Snape gab, obwohl er seinen Professor kaum aus den Augen ließ. Severus Snape

wirkte blasser als sonst, abgespannter, ungepflegter. Tiefe Ringe lagen unter seinen Augen und ihr funkelndes Schwarz war matt. Seine sonst so sparsamen ruhigen Bewegungen waren hastig, nahezu fahrig. Harry senkte irgendwann den Blick und vergrub sich hinter dem Zaubertränkebuch. Er blätterte lustlos darin herum und landete bei einem der letzten Kapitel und begann zu lesen. Als Snape die Klasse ihre Sachen zusammenpacken ließ, schreckte Harry auf und starrte verwundert auf seine Uhr. Er hatte so intensiv und interessiert gelesen, dass ihm nicht aufgefallen war, wie rasch die Doppelstunde vergangen war. Er erhob sich, schlug das Buch zu und wusste mehr über Stechpalme und seine Heilkraft wie seine Gifte, als er je hatte wissen wollen. Er wusste, dass man die Beeren trocknen und zerstampfen musste, um einen Trank herzustellen, der lähmte. Harry mutmaßte, dass dies wahrscheinlich eine der Zutaten für den Trank der Lebenden Toten sein musste.

„Mr Potter bleiben Sie noch einen Moment!“, befahl Snape, während Harry sein Buch gerade in die Tasche legen und den anderen folgen wollte. Harry zog eine Augenbraue hoch und schlenderte zu Snape an den Tisch.

„Sie haben“, begann Severus und verschränkte die Arme in einer Art vor der Brust, die nur ihm zu eigen war, „gestern mit Mr Fudge und dem Direktor Peter Pettigrew verhört. Ich möchte wissen, was dabei herausgekommen ist.“

„Tut mir leid, Sir, ich kann es Ihnen nicht sagen. Kingsley hat einen magischen Mitschnitt in einer Verhörkugel. Fragen Sie ihn doch.“

Snape schnaufte und zog die Nase kraus. „Gehen Sie! Ich überlege mir noch, ob ich Sie für Ihre Unverschämtheit nachsitzen lasse. Ich erwarte zur nächsten Stunde einen Aufsatz von Ihnen über die Wirksamkeit von Steckpalme.“

Harry zuckte zusammen.

„Ah, Sie dachten, ich hätte es nicht bemerkt, dass Sie dem Unterricht nicht folgen? Ich merke alles, Mr Potter, was in diesen vier Wänden vor sich geht. Drei Pergamentrollen, Mr Potter. Und bitte, verschonen Sie mich mit Zauberstäben und andere Instrumentarien und bedenken Sie, ich unterrichte Zaubertränke und keine Kräuterkunde!“

Snape drehte sich um und Harry war entlassen. Doch verließ dieser den Raum nicht, ohne seinem Lehrer einen merkwürdigen Blick zuzuwerfen.

„Pettigrew sprach von einem Verräter“, begann er leise.

Snapes Kopf zuckte ruckartig in Harrys Richtung. „Sie wissen, von wem er gesprochen hat?“

Harry nickte. „Ja. Aber ich verstehe die Motivation nicht. Was macht jemanden zum Verräter?“ Er wog seine Worte genau ab. Wenn er *Frau* sagte, würde Snape sofort auf seine Tante kommen, bildete er sich ein. Wenn er *Mann* sagte, würde dieser sofort an Remus denken, dessen Schuld mehr als offensichtlich war. Mit *jemand* glaubte Harry sich auf der sicheren Seite.

„Warum fragen Sie ausgerechnet mich das, Potter?“, zischte Snape und funkelte ihn aus den unergründlichen schwarzen Tunneln, die seine Augen waren an.

„Sie haben sich doch offensichtlich gegen Voldemort gewendet, sonst hatte Sie Dumbledore nichts von dieser Prophezeiung gesagt“, fauchte Harry zurück. „Ich will wissen, was Sie dazu bewogen hat? Ist das so schwer zu verstehen?“

„Sie werden impertinent! Gehen Sie und kommen Sie mir heute nicht mehr unter die Augen“, entgegnete Snape. Er klang sehr ruhig. Harry beunruhigte diese Aufgeräumtheit, die Snape mit einem Mal ausstrahlte. Sie

war so gänzlich verschieden zu seinem Fauchen nur wenige Augenblicke zuvor.

Harry schnaubte und schulterte seine Tasche. „Das habe ich mir gedacht, Sir. Sie sind nichts weiter als das, was Sirius von sich behauptet zu sein. Ein alter Mann. Sie sind verbittert und das macht Sie zornig!“

„Verschwinden Sie, Potter, bevor ich meine Stellung missbrauche und Sie aus der Schule werfen lasse“, flüsterte Snape. Nur seine Augen blitzten vor verhaltenem Zorn.

Harry verließ den Kerker. Die Tür schlug hinter ihm dermaßen kräftig zu, dass das Holz splitterte und nur noch ein Rest der massiven Holzkonstruktion in den Angeln hing. So viel zu Snapes Ausgeglichenheit und Ruhe, dachte Harry sich. Für einen Augenblick bedauerte er, seinen Professor so gereizt zu haben. Dabei hatte er ihn nur fragen wollen, wie Legilimentik funktionierte. Er hatte wissen wollen, ob er tatsächlich in Pettigrews Kopf gewesen war. Er musste sich einfach vergewissern, dass nicht wieder seine Einbildung das hervorgerufen hatte oder ein weiterer perfider Plan Voldemorts dahinter steckte, um ihn und die seinen zu entzweien. Dann hatte er Snape vor sich gesehen und ihm war diese Frage herausgerutscht. Wer sonst hätte ihm darüber aufklären können, was einen Menschen dazu bewog, einen anderen zu verraten?

Harry stapfte die Treppen hinauf und traf im ersten Flur auf Neville. Er las mit leuchtenden Augen und roten Wangen einen Brief und reagierte erst, als Harry direkt vor ihm stand.

„Von Mr Lovegood. Er schreibt, dass Luna wieder bei Bewusstsein ist und ihre Angstzustände zurückgehen. Sie lässt dir ausrichten, dass Isis Sirius mit Füßen tritt und es Tote geben wird.“

„Was?“, entfuhr es Harry. Neville nickte und hielt ihm das Pergament entgegen.

„Da steht's. Isis tritt Sirius mit Füßen und dann wird es Tote geben. Ich hätte nie gedacht, dass Lunas Vater *Tote* nicht richtig schreiben kann. Schau mal, er schreibt *Thoth*. Weißt du, was ein Anubis ist?“

Harry starrte auf die verschnörkelte Schrift Mr Lovegoods, packte Neville am Handgelenk und zog ihn mit sich. „Wir müssen zu Hermine. Sie hat mir heute etwas von Isis erzählt. Sie muss wissen, was es damit auf sich hat. Wahrscheinlich weiß sie auch was ein Anubis ist.“

o o o o o o

Draco konnte sich nicht daran erinnern, jemals in diesem Haus gewesen zu sein und doch hatte er ein Gefühl von Nachhausekommen, als er die Auffahrt entlang geeilt, die Stufen in zwei Schritten genommen und schließlich durch die Tür getreten war.

Er hatte die letzten zwei Stunden damit verbracht, diesem Gefühl auf den Grund zu gehen und das Haus einer sorgfältigen Musterung unterzogen. Er hatte Türen aufgestoßen, Schränke geöffnet und in Schubladen gewühlt. Er hatte unter Tücher geschaut, Laken von Kommoden gezogen und Staub von Büchern gepustet, die er aus Regalen genommen hatte, weil sie einen interessanten Titel trugen. Er hatte sich in die Betrachtung von Gemälden verloren und war vor allem von einem fasziniert, das eine weißhaarige schöne Frau in einem lavendelfarbenem Kleid zeigte, die eindeutig Malfoy'sche Gesichtszüge aufwies. Sie hatte stumm auf ihn hinabgeblickt und nur das sparsame Blinzeln hatte Draco davon überzeugt, ein magisches Bild vor Augen zu haben. Er hatte das Gefühl seine Großmutter zu kennen und doch wieder nicht.

Dann war er in die Bibliothek gegangen und hatte sich eines der Bücher genommen, die sein Interesse erweckt hatten „Magische Artefakte und ihre Verwendung“. Draco hielt sich nicht für einen eifrigen Leser, doch las er mehr, als seine Schulfreunde je vermuten würden. Er hatte es satt, ständig auf seine Herkunft und seinen Vater reduziert zu werden. Er hatte es satt, als verkleinerte Ausgabe seines Erzeugers zu gelten, obwohl er bis zum Desaster im Ministerium durchaus stolz darauf war, dass man ihn *den kleinen Lucius* oder *den Malfoy Erben* zu nennen pflegte. Es war eine Auszeichnung gewesen, der Sohn der rechten Hand Seiner

Lordschaft zu sein und dennoch hatte er in den letzten Monaten gelernt, wie wankelmütig die Gunst der Mächtigen sein konnte. Noch vor einem Jahr hatte es ihn mit Stolz erfüllt, Seine Lordschaft bereits getroffen zu haben, *ihm* offiziell vorgestellt worden zu sein und von *ihm* höchstpersönlich die Zusage erhalten zu haben, mit Erreichen seiner Volljährigkeit Mitglied bei den Todessern zu werden.

Er blätterte um. Er mochte keine Fachliteratur über Pflanzen und Blumen und hatte sich beim Titel des Buches etwas anderes vorgestellt, doch nach und nach erkannte er, dass der Autor unter dem Begriff *Artefakt* nicht nur von Menschenhand oder durch Magie geschaffene Objekte verstand, sondern auch Symbole und Praktiken zusammenfasste. Artefakte waren für ihn auch lebende Zeugnisse früherer Kulturen und dazu zählte er auch Pflanzen. Draco schlug das Buch zu und suchte nach dem Namen des Autors und stutzte. Der Name war nicht zu entziffern. Er war ausgeschwärzt.

„Ah, wie ich sehe, befasst du dich sinnvoll und stromerst nicht länger im Haus herum. Deine Großmutter hasst es, wenn jemand sinnlos in meinem Haus herumläuft. Ein Malfoy ist zwar neugierig, doch zeigt er es nicht.“

„Du weißt, dass in einer Abstellkammer der ausgestopfte Kopf eines Werwolfes liegt?“

„Ja, ein Mitbringsel der Familie meiner Mutter aus Böhmen. Was sagt dir das Buch?“

„Es ist anders.“

„Stell dich nicht dumm an, Draco!“

„Warum hast du mich herkommen lassen und warum hast du Mutter diese leicht zu durchschauende Show abziehen lassen? Snape wäre mir beinahe ins Gesicht gesprungen. Ich soll ihr übrigens etwas von ihm ausrichten. Wenn *er sie* das nächste Mal sieht, wird *er ihr* die Haare herausreißen und *sie* an ihrem eigenen Zopf am nächsten Baum aufknüpfen. *Er* meinte, dass selbst das ist noch zu wenig sei, um sie für das zu strafen, was sie Rea Lupin angetan hat. Er werde sie und ihr Schoßtier für den Tod Reas büßen lassen etc. etc. Nicht dass ich es um diesen Werwolfabschaum schade finde, aber ich hänge an Mutter. Ich fände es nicht so toll, wenn mein Zaubерtränkeprofessor sie aufhängen würde.“

Draco hatte die zynische Ader seines Vaters geerbt und je älter er wurde, desto ausgeprägter trat sie ans Licht.

„Deine Mutter übertreibt die Dinge ab und an. Ich werde es schon zu verhindern wissen, dass Severus sie umbringt. Abgesehen davon, würde ich ihn dann kurz danach ihr folgen lassen. Also, was sagt dir das Buch?“

„Nichts?“

Draco zuckte zusammen, als sein Vater ihm den Band aus der Hand riss und es auf den Schreibtisch schleuderte. „Dachte ich es mir doch. Eigentlich hatte ich erwartet, du würdest fragen, seit wann ich solchen Schund lese, aber man kann nicht alles haben. Ich musste den Namen dieser Frau herausschwärzen, um es ertragen zu können auch nur zu berühren. Es tut gut dich zu sehen, mein Sohn.“

Draco warf dem Einband einen weiteren Blick zu und entdeckte ein kleines Wappen mit einem Dachs in dessen Mitte. Bevor er seine Beobachtung deuten konnte, fühlte sich in die Arme seines Vaters gezogen und an dessen hagere schmale Brust gedrückt. Er umschlang Lucius seinerseits und wartete, bis dieser die Umarmung löste, doch sie zog sich dahin. Draco hatte den Eindruck, dieser Ausbruch an Emotion war nur das Resultat der Gefangenschaft seines Vaters in Askaban. Lucius Malfoy roch nach starkem Duftwasser und Parfüm. Draco hatte glaubte, Migräne von der Intensität der Düfte zu bekommen. Doch bevor der Kopfschmerz endgültig ausbrach, ließ Lucius ihn abrupt los.

„Ich werde diesen Geruch von Kerker einfach nicht los“, schimpfte er, zog einen Parfümzerstäuber aus der Tasche seines Hausmantels und sprühte sich großzügig mit der herben Mischung ein. Hinter Dracos Schädel begann es zu pochen.

„Ich freue mich wirklich, dich bei mir zu haben. Deine Mutter ist auf Malfoy Mansion, Hausarrest auf Befehl Seiner Lordschaft. Aber dich brauche ich hier. Seine Lordschaft befindet sich im Keller über Studien für sein derzeitiges Projekt. Wir brauchen einen Wanderer zwischen den Welten. Der geeignete Kandidat ist deiner Mutter und deiner Tante entwischt und ein neuer bisher nicht gefunden. Hast du eine Idee?“

Draco setzte sich ans Fenster und überlegte eine Weile, während er seinen Vater betrachtete. Lucius' Haar war kürzer und heller als er es in Erinnerung hatte. Er musste es geschnitten haben, wohl um die verfilzten Enden loszuwerden. Seine Augen lagen tief in ihren Höhlen und dunkle Schatten lagen unter ihnen. Seine Nase ragte spitz aus dem hageren eingefallenen Gesicht hervor. Die Hände waren knochig. Seine Haut wirkte wächsern und matt. Selbst der Hausmantel, der prunkvolle samtgrüne mit silbernen Litzen und Borten aufwändig verzierte, schlotterte um die schmale Gestalt, die sein Vater nun war.

„Dein Entsetzen steht dir ins Gesicht geschrieben, mein Sohn. Askaban ist keine Reise in die Sommerfrische. Sogar ohne die Dementoren war ich am Rande des Wahnsinns. Das Ministerium wird dafür geradestehen, mich dorthin gebracht zu haben. Ich werde Fudge die Eingeweide herauschneiden und sie vor seinen Augen verbrennen. Erst dann werde ich ihm den Todesstoß versetzen und es wird kein Todesfluch sein, sondern eine Klinge, direkt ins Herz.“

Draco schluckte. Wahnsinn loderte in den hellen Augen seines Vaters auf. Der Augenblick war nur kurz. Das Lächeln seines Vaters konnte ihn nicht beruhigen. Er wusste in diesem Augenblick, dass der Mann vor ihm zwar sein Vater, doch gleichzeitig auch ein Fremder war.

„Also? Nenne mir einen Wanderer zwischen den Welten!“

o o o o o o

Sirius wollte schreien, doch kein Laut kam über seine Lippen. Es tat so weh und es brannte. Ein Gefühl, von unzähligen spitzen Nadeln getroffen zu werden. Dann wieder glaubte er zwischen Nesseltieren zu schweben, ahnungslos, wo ihn ihre mit Giftkapseln versehenen Tentakeln das nächste Mal treffen würden. Dabei hing an den Handgelenken gefesselt an einer rostigen Kette von der hohen Decke eines dämmrigen Gewölbes herab und harrete auf das, was noch kommen würde. Er hatte das Gefühl für Zeit und Raum verloren. Er betrachtete seine Umgebung wie durch den verschwommenen Blick eines Schlaftrunkenen. Er nahm die Gerüche schwach wie durch Watte gedämpft wahr. Er hasste, fürchtete und sehnte doch gleichzeitig die Präsenz seines Folterknechtes herbei. Dieser war das einzige Wesen, was zu ihm sprach. Er verstand die Worte nicht, doch genügte ihm allein der Klang einer halbwegs menschlich zu nennenden Stimme den Verstand nicht gänzlich zu verlieren.

Nägel auf Stein, so klang es stets, wenn sein Folterknecht kam und eine weitere Pervertie an ihm ausprobierte. Er hatte gefroren, er hatte geschwitzt, er hatte geschrien, er hatte gelacht, er hatte bereut, er hatte geschimpft, er hatte geflucht, er hatte gefleht und schließlich gebettelt und so sich selbst erniedrigt. Ihm schwand zusehends die Kraft, doch sein Folterknecht hatte kein Erbarmen gekannt. Er hatte ihn unter einen Wandvorsprung gesetzt und einfach gewartet. Erst war es nur ein kleiner Tropfen gewesen, der auf die höchste Stelle seines Kopfes gefallen war. Als ein zweiter diesem auf die gleiche Stelle folgte, war es noch nicht unangenehm, doch dann war das sanfte *Platsch, Platsch, Platsch* zu Trommelschlägen geworden. Immer und immer wieder auf ein und dieselbe Stelle. Immer und immer wieder ein kleines unscheinbares Tröpfchen. Das tausendste war nicht lauter als das erste, doch ihm hatte der Schädel gedröhnt. Er hatte geschrien, versucht dem Unausweichlichen auszuweichen. Schließlich war er in Ohnmacht gefallen. Er hatte sich in das tiefe Innere geflüchtet, um nicht ganz den Verstand zu verlieren. Er war durch eine weitere Welle von Schmerz aus

der Bewusstlosigkeit erwacht.

Und dann war da diese Stimme gewiesen.

Geh darauf ein und du wirst gerettet! Geh darauf ein und du hast es hinter dir! Schließe den Pakt und du wirst frei sein!

Ja, hatte er gedacht. Ja, hatte er rufen wollen und er wurde verstanden. Die Fesseln lösten sich, die Kette verschwand. Er schwebte in der Luft.

Schwöre!

Er schwor und er fiel.

Folge dem Licht und geh durch die Pforte! Diene dem, der dich findet. Brich deinen Schwur und du wirst die Folgen spüren.

Sirius hatte sich aufgerappelt, war zusammengebrochen und hatte sich erneut auf die Beine gequält. Er hatte sich die Treppe hinaufgeschleppt, vom Licht geleitet und war dem sanften, wohltuenden Strahl gefolgt. Er hatte einen Vorhang vor sich gesehen, ähnlich dem, durch den er gefallen war. Er glaubte auf diese Pforte zuzurennen, doch schwankte er lediglich auf sie zu und trat hindurch. Er stolperte über die Schwelle und fiel. Er schrie, als jemand ihm am Arm berührte und schlug hysterisch nach den helfenden Händen.

„Beruhige dich, Black!“, hatte jemand gesagt. Es war eine menschliche Stimme gewesen, eine ihm bekannte Stimme. Sie war nicht in seinem Kopf, sie drang an sein Ohr. Er wurde ruhiger und öffnete die Augen.

„Bellatrix?“

Sirius erwachte schreiend und blickte sich verwirrt um. Er war in Hogwarts, in der Krankenstation und sah sich mit drei sorgenvoll auf ihn gerichteten Augenpaaren konfrontiert. Eines gehörte seinem Patensohn, eines Hermine und das andere dem Sohn seiner ehemaligen Mitstreiter im Orden des Phönix.

„Ich erinnere mich!“, krächzte Sirius und überließ sich den fähigen Händen Madam Pomfeys, die angelockt durch seinen animalischen Schrei in das Krankenzimmer gestürzt war. „Ich erinnere mich. Es gab nie einen Pakt mit den Toten. Es gab nur Verrat und Manipulation. Und *er* war dabei.“

Sirius schloss die Augen und hatte das fratzenartige Gesicht seines Folterknechtes vor Augen. Eine Visage, die nichts Menschliches mehr an sich hatte. Was er für eine Maske gehalten hatte, waren Voldemorts reptilienartige Züge gewesen. Was er für ein dämonisches Aufflackern in den Augen seines Peinigers gehalten hatte, waren die blutroten Iriden des dunklen Lords gewesen. Was er für eine annähernd menschliche Stimme gehalten hatte, war nichts als Voldemorts Gedanken in seinem Kopf gewesen. Was er für körperliche Folter gehalten hatte, hatte sich allein in seinem Kopf abgespielt. Ein geschickter, perfider Zauber. Eine Mischung aus Cruciatus und Imperius, anders konnte er sich seine Hörigkeit und seinen Glauben in einen nicht existenten Pakt nicht erklären. Diese Angstwesen hatte er sich selbst geschaffen, durch das Wissen allein, etwas Unrechtes zu tun und durch seine Unterschrift, die er dem Orden einst geleistet hatte. Ein Zusammenspiel aus vielen Faktoren. Er selbst hatte die Narben zu verantworten. Er selbst hatte zugelassen, dass man ihn als Werkzeug gegen jene einsetzte, die er liebte. Er selbst hatte sich gestraft.

Sirius sank zurück und ließ sich gehorsam in einen magischen traumlosen Schlaf, der endlich die gewünschte Genesung bringen würde, versetzen.

~ tbc ~

Dieses Mal komme ich um Anmerkungen nicht herum:

AN 01 - Mythologie

Isis - ist eine ägyptische Göttin, die unterschiedlich gedeutet werden kann. Sie auch Göttin der Toten, der Liebe, des Meeres und der Zauberei oder Magie. Sie hat viele Bedeutungen. Es gab einen regelrechten Isiskult, der sich über die Grenzen Ägyptens hinaus ausbreitet und sogar noch zu Zeiten des Frühchristentums in Rom ausgeübt wurde. Es hat sogar einen Isis-Tempel in London gegeben.

Isis ist eine ägyptische Muttergottheit und wird - was eine spätere Auslegung ist - auch als Mondgöttin angesehen.

Thoth - ist ein ägyptischer Gott, der durch den Ibis - einen Vogel - repräsentiert wird. Er ist ein Mondgott und unter anderem auch Protokollant des ägyptischen Totenreiches.

Anubis - ist ein ägyptischer Gott, der mit einem Schakalkopf dargestellt wird. Der Schakal ist ein Wildhund in wolfsähnlicher Gestalt. Anubis ist der Gott der Totenriten und galt - so wie der Schakal - als Seelenführer in das Land der Toten. Er half Isis ihren getöteten Ehemann und Bruder Osiris wieder auferstehen zu lassen.

Sirius - ist der hellste Stern im Sternbild des „Großen Hundes“. In der ägyptischen Mythologie trat mit seinem Erscheinen - als ein Eckpunkt des Sternbildes auf, das die Göttin Isis darstellte - als Verkünder der Nilflut auf. Diese Nilflut war wichtig, damit das Land um den Fluss herum wieder fruchtbar wurde und die Zukunft des Landes sicherte.

AN 02 - Legitimation über ein Ritual

Der Herrscher eines Landes hat für das Land und seine Bewohner eine Fürsorgepflicht. Er hatte dafür zu sorgen, dass sein Volk eine Zukunft hatte und auch dass es nicht hungern musste. In den meisten Frühkulturen wurden deshalb auch Fruchtbarkeitsriten durchgeführt, um die Zukunft des Landes und das Überleben eines Volkes zu sichern. Wenn in einigen dörflichen Gegenden der Priester über die Felder geht und diese mit Weihwasser besprenkelt, fußt diese Tätigkeit in einem alten Fruchtbarkeitsritus.

Wenn es Dürren und Hungersnöte gab, wandten sich die frühen Völker nicht ohne Grund an den Herrscher. Dieser musste etwas falsch machen, wenn sein Volk darbt.

Wenn der Herrscher es nicht schafft, sein Volk aus so einem Desaster zu führen oder es zu lindern, dann ist kein guter Herrscher und nicht länger legitim, rechtmäßig. Der alte Herrscher muss sterben, um einem jungen Herrscher Platz zu machen.

Ob es bei den alten Ägyptern so etwas gab, kann ich nicht sagen. Ich weiß, dass es Fruchtbarkeitsriten gegeben hat und Opfergabe an die Götter etc. doch wie diese Riten im einzelnen aussahen, ist in der Regel Spekulation. ;)

AN 03 - Gälische Begriffe (ohne Gewähr)

ban-fhàidh - Prophetin, Seherin

eilthireach - Wanderer, Pilger

teachdail - Zukunft

Schritte in die Erleuchtung

37. Schritte in die Erleuchtung

Albus Dumbledore war selten so sehr in seine Gedanken vertieft, dass er die Welt um sich herum vergaß. Wenn er den Bezug zur Realität verlor, dann waren die Gründe entweder sehr emotionaler oder sehr ernsthafter Natur. Zur Zeit bewegte ihn das letzte Gespräch, das er mit Madam Pomfrey über Sirius Gemütszustand geführt hatte. Wenn Emotionalität und Ernsthaftigkeit zusammentrafen, vermochte es auch kein Rufus Scrimgeour ihn aus seinen Gedanken zu reißen.

„Sirius erinnert sich an alles. Ich musste ihn ruhig stellen, damit er endlich einen erholsamen Schlaf genießen kann. Nur so kann er genesen. Natürlich habe ich ihn gefragt, wer ihm das angetan hat. Er nannte, bevor die Betäubung zu wirken begann: Bellatrix Lestrange und den dunklen Lord. Er glaubte auch Narzissa Malfoy gesehen zu haben, bevor er im festen Glauben an einen Pakt wieder erwachte.“

Wenn Narzissa Malfoy ihre Finger im Spiel hatte, dann hatte Severus Snape voreilig gehandelt, den Jungen zu ihr zu schicken. Dumbledore legte den Kopf schief und hing weiter seinen Gedanken nach, ohne auf das Gebrabbel des aussichtsreichen Kandidaten auf den Ministerposten zu achten.

Nachdem Poppy sein Büro verlassen hatte, hatte Albus Dumbledore einige Gefallen eingefordert und kurzerhand begonnen seine Tasche für einen Aufenthalt in London zu packen. Einer inneren Eingebung folgend fügte er den Artikeln des täglichen Bedarfs auch die Buchrolle hinzu, die die Pergamentrollen der Helga Hufflepuff enthielten. Er würde Cornelius Fudge nach London begleiten und gleichzeitig die Gelegenheit wahrnehmen, dem derzeitigen Leiter der Aurorenabteilung einen Besuch abzustatten, diesem das Verhörprotokolls sowie die Verhörkugel zu überbringen und zu veranlassen, dass man Pettigrew abholte. Er hatte es an und für sich nicht nötig solcherlei Dinge selbst zu erledigen, schließlich war er Albus Dumbledore; doch in Zeiten wie diesen war Vertrauen ein Luxus, den er sich nicht gestatten durfte und wollte. Er ahnte, welchen Namen Harry im Kopf Pettigrews erblickt hatte und das stimmte ihn sehr traurig. Allerdings glaubte er auch hier an das Gute im Menschen und vermutete triftige Gründe. Fudge, der die Nacht in Hogsmeade verbracht hatte, war in seine Reisevorbereitungen geraten und hatte versucht, ihn davon zu überzeugen, Harry zu zwingen, den Namen des Verräters preiszugeben.

Nach einer Weile hatte Fudge wütend mit der Faust auf den Tisch geschlagen und geschrien: *„Sie wollen den Jungen wirklich nicht dazu zwingen, den Namen zu nennen? Aber das müssen Sie, Albus. Der Junge hält Informationen zurück, durch die wir wahrscheinlich an Du-weißt-schon-wen herankommen und festnehmen können.“*

Albus musste angesichts der Überraschung in Fudges Gesicht nach wie vor lächeln. Cornelius und Harry hatten häufig genug miteinander zu tun gehabt, um einander zu kennen und nicht zu mögen. Harry hatte, soviel vermutete Albus, den ehemaligen Minister rasch durchschaut, während Cornelius sich nicht ein einziges Mal die Mühe gemacht hatte, den Jungen auch nur ansatzweise zu verstehen.

„Wenn Sie Harry kennen, würden Sie Zwang nicht einmal in Betracht ziehen. Er ist der Sohn seiner Eltern und ich kann Ihnen versichern, dass er sowohl Lily als auch James in Sachen Sturheit in nichts nachsteht, was etwas heißen will. Harry hat seine Entscheidung gefällt und wird den Namen für sich behalten. Es ist anzunehmen, dass er ihn sogar selbst zur Rede stellen wird. Der Junge wird ohnehin erst einmal verdauen müssen, was Peter gestern offenbart hat. Nein, Cornelius, Zwang ist bei Harry das Verkehrteste, was Sie tun könnten. Er würde sich verschließen und erst recht alleine gegen seine Feinde vorgehen.“ Natürlich war Albus mit seiner Erklärung auf taube Ohren gestoßen.

„Aber Du-weißt-schon-wer!“ Es war lächerlich, dass der einstmals mächtigste Politiker in der britischen Zaubererwelt es nach wie vor nicht über sich brachte, das Übel beim Namen zu nennen.

„Ich bitte Sie, wollen Sie nicht endlich beginnen, Voldemort bei seinem Namen zu nennen? Sie mystifizieren ihn und schüren so die Furcht, die er auslöst. Er ist sterblich, wie jeder andere auch und er ist ein Mensch“, hatte Dumbledore entgegnet, seinen Reiseumhang übergezogen und sich seine kleine Reisetasche geschnappt. Er hatte keinen weiteren Sinn in der Besprechung gesehen und Fudge kurzerhand so zum Aufbruch gezwungen.

„Meine Ansicht nach hat eine ordentliche Tracht Prügel bisher noch jeden verstockten Teenager zur Vernunft gebracht!“, hatte der kommissarische Minister harsch von sich gegeben und war ihm gefolgt. „Ich muss allerdings zugeben, dass er seine Sache recht... gut gemacht hat. Er hat ohne Zweifel Talent. Allerdings um seine angestrebte Karriere in der Aurorenabteilung zu machen, muss er lernen, sich Autoritäten zu beugen.“

„Meinen Sie? Glauben Sie, der derzeitige Leiter der Aurorenabteilung wäre dort, wo er jetzt ist, hätte er sich stets den Autoritäten gebeugt? Glauben Sie, Alastor Moody hätte es so weit gebracht, hätte er sich stets an die Autoritäten gehalten? Harry trifft seine Entscheidungen aus dem Bauch heraus. Er folgt seinem Herzen und tut damit genau das, was ich ihm geraten habe.“

Sie hatten den Wasserspeier passiert und waren McGonagall in die Arme gelaufen. „Sie verlassen uns wieder, Albus?“, hatte sie gefragt und den kommissarischen Minister in ihrer unnachahmlichen herablassenden Art gemustert. Albus liebte diese Art an seiner Stellvertreterin. Jemand, der sie noch nicht in Aktion erlebt hatte, würde vermuteten, dass die energische Hexe an akutem Sodbrennen leide. Doch das einzige, woran Minerva McGonagall litt, war akutes Misstrauen.

„Nur für kurze Zeit, Minerva. Den Unterricht in Verteidigung gegen die dunklen Künste lege ich in Ihre Hände. Ich gedenke spätestens in zwei Tagen wieder zurück zu sein.“ Fudge war vorangegangen und Minerva hatte Albus die Hand auf den Arm gelegt und flüsternd gemeint: „Sie werden doch nicht...“

Er hatte ihr das Wort im Mund mit einem warnenden Blick abgeschnitten. Natürlich war der eigentliche Sinn seiner Reise in Gringotts das Kobold-Archiv aufzusuchen. Wenn jemand Aufzeichnung aus alter Zeit hatte, dann die Koblode, jene Rasse, der es früh gelungen war, sich aus der Abhängigkeit der Menschen zu lösen und ihre Rechte selbst in dunklen Zeiten zu wahren. Sie konnten clever mit Geld, Werten und Immobilien umgehen, was ihnen auf lange Sicht ihre Stellung im sozialen Gefüge der Zaubererwelt sicherte. Doch hatte der kommissarische Minister nichts von seinem eigentlichen Ziel zu wissen brauchen, selbst dem Leiter der Aurorenabteilung würde Albus es nur anvertrauen, wenn dieser das Gespräch so stark ausdehnte, dass er Gefahr lief sich zu verspäten. Koblode liebten keine Aufmerksamkeiten; sie verabscheuten es, im Mittelpunkt zu stehen; sie hassten es, wenn jemand die Nase in ihre Angelegenheiten steckte; Verspätungen betrachteten sie als persönliche Beleidigung. Albus selbst verdankte es seinem guten Ruf und seiner Überzeugungskraft, dass ihm Zugang zum Archiv gewährt werden würde, solange er pünktlich war.

„Hmm!“

Albus Dumbledore blinzelte irritiert. Die geblichen Augen seines Gegenübers musterten ihn in einer Mischung aus Amüsiertheit und Verwunderung.

„Sie schienen mit ihren Gedanken weit weg zu sein, Dumbledore!“

Albus lächelte und machte mit den Händen eine entschuldigende Geste. „Ein ereignisreicher Morgen, Rufus. Sie verstehen?“

Rufus Scrimgeour nickte und deutete mit dem Daumen auf das stumm schreiende Fahndungsbild Blacks an der Wand. „Dann haben wir die ganze Zeit den Falschen gejagt! Wenn man sich auf Sesselfurzer verlässt,

die keine Ahnung vom Geschäft haben, musste das ja geschehen. Wo sind Black und Pettigrew jetzt?“

„Mr Black schläft im Krankenflügel von Hogwarts seiner Genesung entgegen und Mr Pettigrew befindet sich im obersten Zimmer des Westturms“, erwiderte Dumbledore und starrte fasziniert auf die löwenartige Mähne seines Gesprächspartners, die stets in Bewegung zu sein schien. Im Gegensatz zu den meisten Zauberern und Hexen mit britischen Wurzeln war Rufus Scrimgeour nicht in Hogwarts gewesen, sondern hatte in Beauxbaton seine Ausbildung erhalten. Als Sohn einer französischen Hexe, mit wenig Talent und eines schottischen freiberuflichen Fluchbrechers, der durch Skrupellosigkeit seinen guten Ruf ruiniert hatte, hätte Scrimgeour nie eine Karriere im britischen Zaubereiministerium machen können, hätten seine Fähigkeiten nicht den Makel der Herkunft und die Fehler seines Vaters wieder wettgemacht. Sein Vater hatte sich in Frankreich ein neues Leben aufgebaut und so war Rufus dem Ruf der französischen Schule gefolgt. Jahrelang hatte der derzeitige Leiter der Aurorenabteilung um die Freigabe der Ländereien und des Vermögens seiner Familie väterlicherseits gekämpft und irgendwann gewonnen.

Scrimgeour hatte es trotz dieser Widrigkeiten weit gebracht und stand nun kurz davor, das höchste Amt in der Zaubererwelt zu bekleiden. Er wies nicht nur ein außergewöhnlich gutes Urteilsvermögen auf, sondern besaß einen wachen Verstand und eine schnelle Reaktionsgabe. Mit all dem ausgestattet, hatte Alastor Moody in Scrimgeour einen talentierten Schüler gefunden, der sich nicht scheute mit ihm zu streiten oder ihm knallhart ins Gesicht zu sagen, wenn Alastor sich irrte. Als Lehrling und Meister waren Scrimgeour und Moody nicht nur einmal aneinander geraten und als Alastor seinen Abschied als Leiter der Aurorenabteilung nahm, um nur noch als Ausbilder zu arbeiten und Berater zu fungieren, hatte sein Vorschlag, Scrimgeour zu seinem Nachfolger zu bestimmen, Verwunderung und auch Widerstand ausgelöst. Jeder war der Ansicht gewesen, beide hätten sich nicht riechen können, doch zwischen dem neuen und dem alten Leiter der Aurorenabteilung war dieser Generationswechsel wie ein Befreiungsschlag gewesen. Es hieß, die würden wöchentlich einmal eine Apfelweintage feiern.

„Dieser Bastard von Fudge!“, fluchte Rufus und schlug mit den Fäusten auf den Tisch. Die Verhörkugel hüfte in ihrem Gestell hoch und schwebte sicher wieder in selbiges zurück. Albus lächelte und schwieg. Die Zeit drohte ihm unter den Händen zu zerrinnen. Ihm blieben noch zwei Stunden, um von Zaubereiministerium nach Gringotts zu gelangen. Würde er den Termin verpassen, wäre seine Chance, einen Blick ins Archiv zu werfen, auf ewig vertan.

„Der Junge hat das aus dieser Ratte herausgeholt?“, wunderte sich Scrimgeour, deutete auf das Standbild Harrys und zwinkerte, als ihm die Doppeldeutigkeit seiner Aussage bewusst wurde.

„Ich war immer der Ansicht, Mr Potter würde einen ausgezeichneten Auroren abgeben.“

„Schneid! Talent! Verstand!“, rief Rufus und schlug erneut mit der Faust auf den Tisch. „Aber er ist erst 16! Das kann sich noch verwachsen! Reden wir in zwei Jahren darüber! Was hat er gemacht, dass diese Ratte gestanden hat. Ich will es von Ihnen hören! Scheiß auf Verhörkugeln oder Diktierfedern!“

Albus lächelte. Egal wie fähig oder kompetent Rufus Scrimgeour auch war, er hatte einen unmöglichen Umgangston. Er fluchte gerne, wurde rasch rabiat und sprach niemals leise. Das Wort 'Flüstern' gab es in seinem Wortschatz nicht. „Mr Potter hat einen... Gefallen eingefordert“, erklärte Dumbledore lächelnd und betrachtete die Reaktion seines Gegenübers.

Scrimgeour stutzte. Seine Augen schienen größer zu werden, bevor er die Lider senkte, seine buschige Mähne schüttelte und lauthals zu lachen begann. Wieder sauste die Faust auf den Tisch. „Einen Gefallen, so so. Das ist gut. Der Bengel hat ihn erpresst. Nennen wir die Dinge doch beim Namen! Das gefällt mir. Der Junge hat's drauf! Genauso muss man mit Verrätern, Schwarzmagiern und dem ganzen Gesocks umgehen, sage ich Ihnen. Das hat Fudge bestimmt nicht gefallen. Ein Dreikäsehoch nimmt ihm das Heft aus der Hand. Ich werde persönlich kommen, um diese Ratte in Gewahrsam zu nehmen. Unter der Mysteriumsabteilung haben wir einen netten kleinen Zellenblock, der ihm sicher zusagen wird. Ich denke, dass Weasley senior mit

gerne begleiten wird, um diesen Dreck zu verhaften. Weasley wird sich freuen, seinem Söhnchen einen Besuch abstatten zu können. Was für einen Gefallen?“

Harry entsetztes Gesicht verharrte flackernd in der kleinen Kugel. Albus zog eine Braue hoch. In dem Moment musste der Junge erfahren haben, wer ihn verriet. Es klopfte. Scrimgeour berührte die Verhörkugel. Das Bild verschwand. Die Kugel wurde milchig und schließlich durchsichtig, ein unscheinbarer Glasball, der genauso gut das leere Gefäß für eine weitere Vorhersage einer Seherin sein könnte. Es klopfte erneut.

„Herein, verdammt nochmal!“, schrie Rufus, erhob sich und stemmte die Hände in die Seiten. Albus drehte sich um und erblickte eine junge Hexe, die vor einem Jahr ihren Abschluss in Hogwarts gemacht hatte. Freundlich lächelnd erwiderte er ihren hastigen Gruß. Sie reichte mit einem ängstlich respektvollen Gesichtsausdruck Scrimgeour eine Nachricht auf Pergament und einen großen gelben Muggelumschlag. Hastig rauschte das Mädchen aus dem Büro.

Albus wischte sich verstohlen über den Bart und zwinkerte dem grinsenden Scrimgeour über die Brille hinweg zu.

„Dabei sollten die Lehrlinge wissen, dass ein Rufus Scrimgeour nur laut bellt, aber nicht beißt. Hat nie einen Fehler gemacht, die Kleine. Ihre Schule, nicht wahr? Wir brauchen mehr von solchem Kaliber. Allerdings etwas weniger scheu und schüchtern“, rief er lachend und zeigte mit einer Spitze des Muggelumschlags auf die Tür. Er ließ sich auf den Sessel plumpsen und öffnete das Pergament. Albus legte die Fingerspitzen aneinander und wartete. Er war ein geduldiger Mann. Ihm blieben noch anderthalb Stunden, um ins Archiv zu gelangen.

„Eines muss man Malfoy lassen. Der Kerl hat Stil!“, schimpfte Scrimgeour in einer Lautstärke, die Albus überrascht blinzeln ließ. „Einer der Wächter von Askaban wurde mit seinem eignen Zaubererstab getötet. Ich frage mich, wie er es immer wieder schafft, die manipulierbaren Subjekte herauszufischen. Der Kerl hat ein Näschen für schwache Menschen.“

Albus bekam die Nachricht in die Hand gedrückt. Während Scrimgeour den Muggelumschlag mit einer Reihe an verbalen Flüchen und Schimpftiraden öffnete - einige davon waren ausgesprochen fantasievoll - warf Dumbledore einen Blick auf die Zeilen und Bilder der Nachricht.

Der tote Wächter war mit nacktem Oberkörper in einer unnatürlichen Kreuzposition gefunden worden. Auf der Brust befand sich ein rotes Brandmal, ein großes verschnörkeltes *T*. Es war nicht schwer zu erklären, was das *T* aussagen sollte. *Traitor - Verräter!* In Gedanken musste Albus Dumbledore Rufus Scrimgeour recht geben. Der Mann hatte Stil, zwar nicht unbedingt einen, der ihm gefiel, doch Stil war Stil. Lucius Malfoy hatte kriminelle Energie und Verstand genug, um einen Mann erst bei dessen Schwäche zu packen, diese für den eigenen Vorurteil zu nutzen und sich dann des Verräters zu entledigen. Natürlich hieß Albus dieses Vorgehen nicht gut, doch erkannte er den Verstand dessen an, der dahinter steckte. Seufzend ließ er das Pergament auf den Schreibtisch gleiten.

„Professor Snape hat mich heute früh darüber bereits in Kenntnis gesetzt, dass Mr Malfoy geflohen ist. Mrs Malfoy wollte ihren Sohn bei sich haben. Sie hat angeblich Angst, dass ihre Absicht, sich scheiden zu lassen, Lucius zu einer unüberlegten Reaktion bringen könnte. Das war der zweite Punkt, auf den ich heute kommen wollte. Wir haben durch die Aussage Sirius Blacks' Grund zu der Annahme, dass Narzissa Malfoy in alle derzeitigen Aktivitäten Voldemorts involviert ist. Mich wundert, dass Sie diese Nachricht“ - er warf die Pergamentnotiz auf den Schreibtisch - „erst jetzt erhalten haben.“

Rufus hatte den Finger im Mund und saugte nachdrücklich daran, während er mit der anderen Hand die Zettel durchforstete, die der Muggelumschlag zutage befördert hatte. „Warum diese Muggel so etwas Gefährliches wie Papier verwenden, begreife ich nicht. Jedesmal schneide ich mich an diesem Höllenzeug.“ Er saugte kräftiger und hielt vorwurfsvoll seinen Finger in die Luft, auf dessen Kuppe sich ein kleiner

Blutstropfen sammelte. Schnell steckte er ihn wieder in den Mund und nuschelte: „Ich wäre dumm, mich auf die Bürokratie oder unser Nachrichtensystem zu verlassen. Zwei Stunden, nachdem Malfoy mit Hilfe geflohen war, wusste ich bereits davon. Eine kleine Abteilung sucht nach ihm. Der Rest der Autoren betreibt Schadensbegrenzung. Scheiß-Werwölfe. Gehören in die hinterste Ecke der Welt verbannt. Von mir aus an Nordpol mit ihnen, wo sie sich mit den Eisbären herumraufen können. Dann hätten wir den Ärger jetzt nicht. Irgendwo muss noch ein Leck in der Nachrichtenabteilung sein. Anders kann ich mir diese Verzögerung nicht erklären. Scheiß-Bürokratie!“

Albus hob eine Augenbraue und unterdrückte ein Schmunzeln. Er kannte die aufbrausende Art des Leiters der Aurorenabteilung zu gut, um davon auszugehen, dass dieser tatsächlich der Meinung war, Werwölfe gehörten verbannt. Genauso hatte Rufus als junger Auror über die Zentauren gemeckert. Nachdem einige halbwüchsige Zauberer in deren Lebensraum vorgeedrungen waren, hatten sie diesen natürlich verteidigt. *Scheiß-Zentauren*, hatte er damals geflucht und den Wunsch geäußert, sie *Herdenweise in Kleinasien anzusiedeln*. Gegen die Wichtelplage in Cornwall, die vor drei Jahren geherrscht hatte, hatte er mit Muggelpestiziden vorgehen wollen. Zumindest war dies sein Vorschlag gewesen. Zauberer und Hexen unter elf hatte er in separate Internate unterbringen wollen, nachdem eine Gruppe noch nicht schulfähiger magischer Sprößlinge fast den Tower in Schutt und Asche gelegt hatten. Dieser Zynismus kam nicht allerorts gut an. Albus Dumbledore fand ihn jedoch recht erfrischend. Rufus Scrimgeour mochte in seinen spontanen Äußerungen rigoros und extrem unkonventionell, ja nahezu brutal erscheinen, doch in seinen tatsächlichen Ansichten und Handlungen war er fundiert und intelligent. Natürlich hatte er nichts von allem wahrgemacht, sondern sich um akzeptable, sogar recht diplomatische Lösungen bemüht. Nicht ohne Grund war Rufus Albus erster und einziger Vorschlag gewesen, als es galt Kandidaten für einen neuen Zaubereiminister zu benennen.

„Malfoy Mansion“, fuhr Rufus fort und kramte weiter in den Muggelpapieren, „ist derzeit nur von Narzissa Malfoy und Bellatrix Lestrange bevölkert. Sieht so aus, als würde *Madame Mal Foi* unter Hausarrest stehen. Sogar die Eulen werden abgefangen, hat man mir berichtet. Eigentlich ein Jammer, dass wir dieses Lestrange-Biest nicht verhaften können, ohne die Aufmerksamkeit Mortis Aufmerksamkeit zu erregen.“

Albus wurde hellhörig. „Sind Sie sich sicher? Draco müsste sich mittlerweile auch in Malfoy Mansion aufhalten. Er müsste sich seit heute nacht dort befinden.“ Dass Scrimgeour Voldemort respektlos Morti nannte, ignorierte er.

Rufus schüttelte den Kopf. „Nein, keine Besucher. Nur das Lestrange-Biest und *Madame Mal Foi*. Kein Sohn, kein Mann, kein Nichts.“

Albus schüttelte bedächtig den Kopf und nahm diese Information als gegeben. Er würde mit Severus Snape über dessen Entscheidung, Draco gehen zu lassen, reden müssen. Dieser Punkt schmiegte sich perfekt in Sirius' Erinnerung. Narzissa Malfoy hatte ihre Hände im Spiel. Für Albus war dieser zur Tatsache geworden und nicht länger bloße Vermutung.

„Haben Sie eine Vorstellung, wo sich Lucius aufhalten könnte?“, hakte er nach.

Rufus fixierte einige Fotos, die dem Muggelumschlag beigelegt hatten, und meinte wie nebenbei: „Gute Frage. Nein. Wir vermuten, dass er bei einer Frau unterkommen ist. Malfoy hatte in der Zeit vor seiner Ehe die eine oder andere Frauenbekanntschaft. Wir vermuten, dass er bei einer von ihren ungeschlüpft ist. Das wird zur Zeit überprüft.“

„Sie wissen, dass die Malfoys in London ein Haus haben? Ich glaube, es liegt in der *Curzon Street*.“

„Ich bitte Sie, Dumbledore. Ich weiß, wie ich meinen Job zu erledigen habe. Dieses verdammte Haus steht unter Beobachtung. Kein Lebenszeichen dort. Nicht mal eine Maus oder eine Ratte könnte unbemerkt hineingelangen. Was halten Sie davon?“, fragte Rufus und zeigte Albus eines der Bilder. „Todesursache unbekannt. Die Gerichtsmediziner konnten nichts herausfinden außer plötzlichen Herzstillstand, wie bei einem

gepflegten *Avada Kedavra* nicht anders zu erwarten war. Daher hat der derzeitige offensichtlich überforderte *Chief Constable* der Polizei von Wiltshire das Innenministerium informiert, die wiederum den Fall dem *SIS* übertragen haben und nun ist die Akte bei mir gelandet.“ Rufus seufzte und fuhr sich durch seine wallende Löwenmähne. „Nichts gegen Geheimhaltung der magischen Welt, aber manchmal ist sie zum Kotzen. Bestes Beispiel: Wenn an magischen Orten Morde passieren, sollten Muggelbehörden und Auroren gleichermaßen vertreten sein.“ Er fluchte lautstark. „Wer weiß, wie viele Morde uns entgangen sind, weil kein Auror bei den Ermittlungen plötzlicher Todesfälle vor Ort war!“, schrie er und fuhr wesentlich ruhiger fort: „Den kennen Sie doch auch, oder?“

Albus war ganz seiner Meinung. Er wusste, dass die magische Welt und die Souveränität der Zauberer in Gefahr wäre, würde sie völlig offenbart. Aber er wusste auch, dass sich viele Probleme nur dann bereinigen und klären ließen, wenn mehr als nur der jeweilige Premierminister und die Queen über die Existenz einer magischen Welt Bescheid wussten. Diese Ansicht Scrimgeours war es, die Albus davon überzeugt hatte, in ihm den geeigneten Nachfolger Fugdes zu sehen. Nun studierte er das Bild eingehend. Die Schwarz-weiß-Aufnahme zeigte im Hintergrund Stonehenge, das halb im Nebel lag. Im Fordergrund lag in verrenkter Pose ein Mann. Sein Gesicht zeigte nach oben. Die offenen Augen drückten Entsetzen und Schrecken aus. „Haben sie ihn also getötet!“

„Damit verfüge ich über eine weitere freie Truppe Auroren. Jetzt wo wir wissen, dass Anton Mister tot ist, brauchen wir ihn ja nicht mehr zu suchen. Scheinen sich nicht einig zu sein, die bösen Buben. Na was soll's. Was halten sie von diesem Scheiß-Nebel?“

„Verhüllungszauber“, erklärte Dumbledore leise und betrachtete Stonehenge im unweglichen Dunst. „Ein sehr guter noch dazu. Dennoch hätte sich Voldemort diese Nachlässigkeit nicht gestatten dürfen. Ein Toter in der Nähe eines magischen Ortes, der vor kurzem noch...“

„... von Werwölfen und einer magischen Wetteranomalie belagert worden war. Denke ich auch. Wir wissen also, wo er sich aufhält oder wo er sich bis vor einiger Zeit noch aufgehalten hat. Alles eine Frage der... Zeit. Er wird uns in die Falle gehen. Wenn wir ihn haben, kann jemand anderes diesen Scheiß-Ministerposten machen. Ich bleib' Auror und bild' Ihren Harry aus, wenn er bis dahin überlebt. Ich war nie ein Politiker und werde nie einer werden. Wollten Sie nicht los?“

„In der Tat. Seien Sie vorsichtig, was Peter Pettigrew angeht. Er war immer in der Lage durch mitleidheischendes Verhalten die Menschen von der Lauterkeit seiner Motive zu überzeugen.“ Albus erhob sich und reichte Rufus die Hand. „Sie sollten auch mal nach Sirius Black sehen und ihm versichern...“

„... dass wir ihn offiziell nicht mehr jagen. Geht in Ordnung. Auf die offizielle Begnadigung wird er zwar noch warten müssen und auf die ihm zustehende finanzielle Entschädigung auch, aber die Geduld wird er wohl haben, nach all den Jahren. Womit hat der Bengel diese Ratte nun eigentlich erpresst?“

Albus lächelte, ließ sich von Scrimgeour in den Reiseumhang helfen und zur Tür begleiten. „Er hat geschickt eine alte Zaubererlegende ausgenutzt. Harry hatte Peter bereits vor etwa zweieinhalb Jahren gegenübergestanden. Er hatte damals Sirius Black und Remus Lupin davon abgehalten Rache an dem ehemaligen Schulfreund zu üben. Der Junge hatte schnell begriffen, dass nicht Sirius Black seine Eltern verraten hatte, sondern Peter Pettigrew. Wenn Peter nichts zu verbergen hatte, warum lebte er dann als Ratte getarnt? Harry wollte nicht, dass die besten Freunde seines Vaters zu Mördern werden. Ein Leben gegen einen Gefallen. Ich brauche es Ihnen nicht zu sagen, dass in Kleingeistern die Furcht vor den Konsequenzen einer solchen Abhängigkeit groß ist.“

Rufus lachte schallend und wiederholte sich: „Der Junge hat's drauf. Ich wende mich an Shackbolt und McGonagall, wenn ich mit Weasley senior nach Hogwarts gehe.“

Albus nickte und verabschiedete sich. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, überschlug er die

Zeit. Ihm blieb exakt eine Dreiviertelstunde, um zu den Kobolden zu kommen.

* * * * *

Harry und Neville waren von Madam Pomfrey aus der Krankenstation hinauskomplimentiert worden. Sirius brauche Ruhe und Hermine müsse sich anziehen, um die Krankenstation zu verlassen. Sie selbst hätten sich zu beeilen, da sie sonst zu spät zum Unterricht in Zauberkunst kommen würden. Harry hatte Ron besuchen wollen, doch Poppy hatte ihn angesehen, als würde er die Pest zu einem ihrer Patienten bringen. So starrten Neville und Harry frustriert gemeinsam auf die Eichentür.

„Irgendwie unheimlich“, meinte Neville. Harry nickte. „Dein Pate muss echt Schlimmes erlebt haben, so wie er geschrien hat. Jetzt haben wir gar nicht mitbekommen, was Hermine zu dieser Nachricht Lunas sagen wollte.“

„Das bekommen wir schon raus. Ich habe da so eine Idee. Komm, wir müssen vor dem Unterricht noch mal in die Gemeinschaftsräume. Das müsste in zehn Minuten zu schaffen sein.“

Harry drehte sich auf dem Absatz um und verstaute Lunas Nachricht in seiner Hosentasche. Er hastete durch die bevölkerte Flure und nahm keine Rücksicht auf seine Mitschüler. Aus den Augenwinkeln nahm er wahr, wie Poppy an ihnen vorbeirauschte. Es war faszinierend, was für eine Schnelligkeit die ältsche Krankenschwester aufzubringen in der Lage war. Harry nahm jeweils zwei Stufen auf einmal, mied geschickt die Trickstufen und schaffte es gerade noch so über einen Treppenabsatz zu springen, bevor die Treppe ihre Richtung änderte. Heftig atmend blickte Harry zurück. Neville winkte ihm Schultern zuckend vom anderen Ende des Lichthofes zu und deutete ihm, weiterzugehen. Sie würden sich im Gemeinschaftsraum treffen. Harry stoppte keuchend vor dem Portrait der fetten Damen.

„*Sic transit pulchritudo mundi*“, nuschelte Harry. Die fette Dame zog pikiert die gemalten Brauen nach oben und ließ ihn ein.

Harry blieb am Eingang stehen, stützte sich mit den Händen am Rahmen ab und versuchte Puls und Atmung wieder unter Kontrolle zu bringen. Der Raum war so gut wie leer. Nur zwei oder drei Erstklässler rafften hastig ihre Bücher zusammen und huschten schweigend, mit großen Augen an Harry vorbei. Er schluckte. Sein Puls wollte sich einfach nicht beruhigen. Seine Tasche glitt zu Boden und Harry zögerte. Was er vorhatte, war verboten. Er durfte die Mädchenschlafsäle nicht betreten, doch genau dorthin wollte er. Er trat zögerlich auf die Treppe zu. Bis zur Galerie würde es niemanden stören, denn genauso gut könnte er auch in den eigenen Schlafsaal wollen. Mädchenhaftes Kichern ließ Harry erschrocken einen Schritt zurückspringen. Parvati und Lavender kamen lachend die Treppe hinunter, schwer mit ihren Büchertaschen beladen.

Harry wurde rot, als er sie sah und huschte zur Seite.

„Harry? Alles okay bei dir? Du siehst aus, als hättest du etwas ausgefressen“, wunderte sich Lavender. Harry hatte nichts gegen Lavender. Sie war ein liebes Mädchen, allerdings hatte sie eine Art an sich, ihn mit durchdringendem Blick zu mustern, als hoffe sie an ihm Anzeichen seines nahenden Todes zu entdecken.

„Nein, alles klar. Ähm... kann ich euch beide um etwas bitten?“

Parvati und Lavender sahen einander irritiert an. Harry ahnte, was die beiden dachten. Er redete kaum mit anderen Mädchen als mit Ginny, Hermine oder Luna. Er konnte einfach mit Mädchen nicht umgehen. Sie waren für ihn nicht zu verstehen. Er grüßte, wenn er begrüßt wurde und beantwortete natürlich auch Fragen wie: „Wie geht es dir“ oder „Schmeckt dir das Essen?“ Aber mehr Kommunikation lief nicht. Bei Cho hatte er gestottert und bei Parvati sich komplett in Schweigen gehüllt. Nun gut, bei der DA hatte er sogar sehr viel geredet, doch das war etwas ganz anderes gewesen.

„Es ist wichtig, wirklich. Es geht um Ginny und Professor Lupin. Die Professorin hat mit Ginny über ein Buch geredet, *Ägyptische Magie* oder so was. Ginny ist doch zur Zeit bei ihren Eltern. Ich brauche das Buch aber dringend. Kann einer von euch beiden es mir herausgeben? Wir Männer...“

„... Jungs“, korrigierte Parvati und verschränkte die Arme vor der Brust.

„... Jungs“, echote Harry und verdrehte die Augen, „können doch nicht hoch zu euch, ohne dass diese Treppen und Türen verrückt spielen.“

„Dreimal darfst du raten warum“, stichelte Parvati. „Wobei du ja bereits Panik bekommst, wenn du einem Mädchen auch nur die Hand an die Hüfte legen sollst.“

„Das war aber, bevor er mit Ginny zusammen gekommen ist“, ergänzte Lavender.

„Danke Lavender, das brauchte ich jetzt. Mich hat er beim Weihnachtsball angefasst, als würde er sich die Finger verbrennen.“

„Ich weiß, Liebes, aber ehrlich, Harry ist nun einmal schüchtern und wenn die Aufmerksamkeit der Leute auf ihn gerichtet ist, verunsichert ihn das nun einmal, nicht wahr Harry? Tragische Helden wie du sind Einzelkämpfer.“

Harry fühlte die Röte in sein Gesicht steigen. Ihm wurde warm, seine Ohren wurden heiß, ihm war unwohl. Die beiden redeten in seiner Gegenwart über ihn, als sei er nicht anwesend und dann dieses Mitgefühl und diese idiotische Mystifizierung. Er war doch nicht schüchtern oder ein tragischer Held! Oder doch? Doch, er war schüchtern. Bei Hermine und Ginny und auch bei Luna fiel das nicht weiter auf. Er kannte sie einfach gut genug. Bei diesen gab es keine Unsicherheit. Aber in Gegenwart anderer Mädchen fühlte er sehr unsicher. Er hatte immer das Gefühl, etwas Falsches zu sagen.

„Ähm... bekomme ich nun das Buch?“

„Du verlangst von uns, dass wir Ginnys Sachen durchsuchen?“, hakte Parvati nach. Seit dem verkorksten Ball war sie ihm gegenüber ausgesprochen kritisch, um nicht zu sagen feindselig.

„Aber das Buch wird bestimmt unter ihren Schulsachen sein. Es ist doch kein Tagebuch, sondern ein ganz normales Buch. Eines aus der Bibliothek sogar.“

Lavender ließ sich erweichen. Sie kehrte in den Schlafsaal zurück und kam wenige Augenblicke später wieder, ein dickes Buch in der Hand. „Was ein wohl dosierter Accio nicht alles ermöglicht“, flötete sie und reichte Harry das Buch. „Die Zettel habe ich aus dem Buch herausgenommen. Nicht, dass es nachher heißt, ich hätte gestattet, dass du Ginny private Notizen liest!“

Harry schluckte. Sein linkes Augenlid begann zu zucken. Lavender hatte sämtliche Notizen Ginnys entfernt? Das war mehr als schlecht. Er fluchte innerlich, nicht auf Hermine gewartet zu haben. Sie hätte rigoros alles drin gelassen, was auch nur im Entferntesten mit der Materie hätte zutun haben können.

„Aber eines sag ich dir“, drohte Lavender. „Wenn sich Ginny darüber beschweren sollte, dass wir in ihren Sachen rumgekrämt haben, jag ich dir einen Fluch an den Hals, Harry und der wird schlank, groß und rothaarig sein.“

Harry lächelte wehmütig. Er konnte sich Schlimmeres vorstellen, als Ginny am Hals zu haben. „Danke. Kommt ihr? Zauberkunst.“

Harry ließ den Mädchen den Vortritt, schrumpfte das Buch - mittlerweile beherrschte er diesen Zauber perfekt - und steckte es zur Lunas Notiz in seine Hosentasche. Es juckte ihm in den Fingern, gleich mit der Recherche zu beginnen, doch der Unterricht ging leider vor. Seine Bankreihe würde sehr leer sein.

Sie prallten gegen Neville, der etwas von verfluchten Treppen und Trickstufen faselte und ihnen zum Unterricht folgte.

o o o o o o o

Albus Dumbledore hockte in der Höhle, die die Kobolde Archiv nannten, und kramte in einem Katalog herum, der lediglich aus lose miteinander verbundenen Pergamenten bestand, die weder chronologisch noch alphabetisch geordnete Register aufwiesen. Das hatte er sich so nicht vorgestellt. Schließlich galten die Kobolde als akribische Wesen. Albus war bereits am Verzweifeln, als ihm in den Sinn kam, die Suche von den Kobolden organisieren zu lassen. Wahrscheinlich spekulierten sie sogar darauf. Er wusste selbst nicht genau, wonach er suchte, sondern hatte sich von seinem Instinkt leiten lassen. Bisher hatte ihn dieser nie getrogen.

Er kramte die Buchbüchse hervor, in der sich die Aufzeichnungen Helga Hufflepuffs befanden, nahm das kleine goldene Glöckchen in die Hand, das man ihm gereicht hatte, und klingelte. Es war nur ein leises, sehr sanftes Geräusch, das kaum vom menschlichen Ohr wahrgenommen werden konnte. Albus wartete nicht lange, als ein Kobold neben ihm auftauchte.

„Herr Professor haben geläutet?“, fragte das kleine verwachsene Männchen und versuchte erst gar nicht das hämische Grinsen zu unterdrücken. Albus zeigte sich in keinster Weise eingeschüchtert oder verletzt, schließlich hatte ihm genau dieser Kobold seine Hilfe angeboten. Er hätte damit rechnen müssen, dass er sich ohne den Kobold nicht würde zurecht finden können.

Albus lächelte und reichte dem kleinen Kerlchen die Aufzeichnungen Helgas. „Was haben Sie an Schriftzeugnissen über die Gründer?“, erkundigte er sich und verzichtete auf alles diplomatische Vorgeplänkel, was üblicherweise solchen Fragen vorausging.

„Alles, was Sie wünschen, Herr Professor, da Sie den Schlüssel haben.“

Der Kobold streckte seine Hand gierig nach der Buchbüchse aus und Albus reichte sie ihm, ohne sich seine Verwunderung anmerken zu lassen. Wäre er ohne die Schriftstücke gekommen, wäre er wahrscheinlich in diesem Augenblick des Archivs verwiesen worden. Das gleiche Schicksal hätte ihm sicher geblüht, wäre er ohne das Behältnis gekommen.

„Wie hätte ich ohne den Schlüssel nach Gringotts kommen können“, entgegnete Albus. Der Kobold kicherte und blickte ihn verschmitzt an.

„Viele Direktoren Hogswarts sind ohne den Schlüssel gekommen und haben es bereut, Herr Professor. Der letzte, der etwas über die Gründer erfahren wollte, war Ihr Vorgänger, Armando Dippet gewesen, doch ich, Ugdrak, habe ihm nicht weiterhelfen können“, erklärte der kleine Kerl mit eindeutig gespielter Verlegenheit.

Ugdrak deutete dem Direktor ihm zu folgen. Albus zog den Kopf ein und schritt hinter dem zierlichen Männchen her. Wild gestikulierte der Archivverwahrer und erklärte: „Professor Dippet kam ohne den Schlüssel und wollte etwas über die *Kammer des Schreckens* herausfinden. Er suchte Unterlagen des großen Salazar Slytherins, doch wir haben unsere Bestimmungen. Ohne Schlüssel kein Zugang zum Verlies, kein Zugang zum Archiv, kein Zugang zu Unterlagen jeglicher Art. Es sei denn, es handelt sich um einen Mitarbeiter Gringotts. Dann wird natürlich eine Ausnahme gemacht.“ Ugdrak lachte leise keckernd.

Albus nahm diese Informationen als weitere unter vielen auf. Es überraschte ihn, nichts von den Recherchen seines Vorgängers gewusst zu haben. Innerlich hatte er das Bedürfnis, sich bei Armando Dippet zu entschuldigen. Er hatte ihm Nachlässigkeit unterstellt, was offensichtlich nicht der Fall gewesen war.

Ugdrak führte ihn durch ein Labyrinth von Gängen und erklärte, dass Professor Dippet nicht nur wegen des fehlenden Schlüssels nicht zu den Informationen gekommen war, sondern auch weil er sich von der allgemein verbreiteten Überheblichkeit Kobolden gegenüber hatte treiben lassen. Er hatte weder um Hilfe gebeten, noch den rechten Ton angeschlagen.

„Vorurteile sind nie leicht abzulegen. Es braucht mehrere Generationen, um zu erkennen, dass es Vorurteile sind und wiederum mehrere Generationen, um sie abzulegen. Von Toleranz zur Akzeptanz ist ein weiter Weg“, erklärte Dumbledore und ertete ein Schulternzucken, das von einem leise keckernden Kichern begleitet wurde. Sie gingen tiefer in das Kellergewölbe unter der Zaubererbank und Albus verlor allmählich das Gefühl für Entfernung und Zeit. Wie tief mochten sie jetzt sein? An einigen Stellen waren die lehmigen, durch Magie gestützten Wände feucht. Vielfach traten kleine Rinnsale aus Ritzen und Löchern heraus, bildeten vereinzelt Pfützen auf den Boden oder sickerten in den Erdboden. Einige Gänge waren in felsiges Massiv geschlagen worden und führten zu diversen Verliesen. Die sogenannte Archivhöhle, in die Ugdrak ihn anfangs geführt hatte, hatte nicht diesen feuchten muffigen Geruch gehabt, den die Gänge in dieser Tiefe aufwiesen. Sie mussten mehrere Hundert Meilen unterhalb Londons sein. Dumbledore hatte viel im Verlauf seines Lebens erlebt, doch selbst er war von der Weite und vor allem der Tiefe Gringotts überwältigt.

„Nur wenige Nicht-Kobolde haben das Privileg diesen Teil der Bank zu sehen, Professor Dumbledore“, klang die heisere Stimme des Archivverwahrers an sein Ohr. „Sie haben jedoch den Schlüssel und damit ein Recht hier zu sein und das hier zu sehen. Dieser Bereich ist mit der älteste Teil unserer Institution. Ich begehe keine Indiskretion, wenn ich Ihnen sage, dass sich auch die Gräber einiger bekannter Kobolde hier unten befinden.“

Dumbledore hob seinen langen Mantel an und machte einen großen Schritt über eine Pfütze. Er wich den tropfenden Stalakniten aus und rutschte beinahe auf eine Ansammlung kleiner Algen aus, die in der Feuchtigkeit des Höhlensystems wunderbare Wachstumsbedingungen vorfanden. Ihm grauste bei der Vorstellung, in dieser unwirtlichen Atmosphäre ein Archiv vorzufinden.

„Interessant“, murmelte er und duckte sich, um nicht gegen einen Felsvorsprung zu laufen.

„Professor Dumbledore, das Verlies der Gründer!“, meldete der Kobold stolz. Sie standen vor einem Felsen, der Ähnlichkeiten zur Tür der kleinen Kemenate hatte, in der Albus die Aufzeichnungen Helgas gefunden hatte. Ugdrak nahm die Pergamentblätter aus der Buchbüchse heraus, reichte sie mit einem verächtlichen Schnauben Dumbledore und drückte die Rolle mit der Öffnung gegen einen bestimmten Punkt im Felsen. Eine Zeitlang passierte nichts.

„Hmm“, meinte der Kobold und kratzte sich den fast kahlen Kopf. „Muss eingerostet sein.“ Er schob erneut, aber nichts geschah.

Dumbledore streckte die Hand aus und berührte die Buchbüchse sanft. Ein leichtes Flirren bildete sich um den Felsen. Die Umrahmung einer Tür erschien. Wie von einem Magneten gezogen, versank die leere Bücherrolle im Felsen, bis sie nur noch wenige Zentimeter vorstand.

„Zauberer!“, fauchte der Kobold verächtlich. „Sie erwarten von uns, dass wir ihnen trauen und trauen uns selbst nicht! Bah, ich hätte wissen müssen, dass die Gründer da keine Ausnahmen machten.“

Albus warf dem Kobold einen verständnisvollen Blick zu. Er drehte die Rolle sanft nach rechts und mit einem quietschenden Geräusch sprang die Felsentür ohne ein Anzeichen von Morschheit oder Verschleiß nach innen auf.

Der Kobold rieb sich die Augen. Die Tür war aus schlichtem Holz gearbeitet und wies weder die üblichen Sicherheitsstandards auf noch die Flüche oder Zauber auf. Albus blickte verzückt in den Raum. Er war wider

erwarten trocken und angenehm temperiert. Er wies genau jenes Klima auf, in dem Pergamentdokumente den geringsten Schaden nahmen. Albus betrat das Verlies und es erhellte sich. Magische Fackeln flammten auf und verbreiteten eine angenehme Atmosphäre. Regale standen an den Wänden, teilweise tief ins felsige Massiv eingelassen. Sie waren mit Massen an Aufzeichnungen gefüllt. Der Anblick allein ließ Albus schwindeln. Das war das reinste Paradies. Für einen Mann wie ihn, der in seinem langen Leben schon fast alles erlebt hatte, war dieser Anblick wie eine Offenbarung. Er drehte sich zum erstarrten Kobold um und nahm ihm das goldene Glöckchen aus der zitterigen Hand.

„Ich komme Sie dann holen, wenn Sie rufen, Sir.“ Damit drehte sich Ugdrak um und eilte mit seinen kurzen Stummelbeinen davon. Albus entfernte die Rolle aus der Felsentür und brachte sie an der gleichen Stelle auf der Innenseite an. Dann schloss er sie hinter sich, nahm den Zauberstab heraus und ließ einen Schreibtisch, einen Stuhl, Feder und Pergamente erscheinen. So ausgestattet machte er sich an die Arbeit. Es versprach ein grandioser Erfolg zu werden.

o o o o o o

Harry war skeptisch. Sein Blick ruhte auf dem schüchternen farbigen Mann, der so gar keine Ähnlichkeit mit jenem mutigen Auroren hatte, als den ihn kannte. Kingsley Shacklebolt machte eine gute Figur, wenn es darum ging Schwarzmagier zu jagen und Verbrecher zu verfolgen. Kingsley Shacklebolt machte ebenfalls eine gute Figur, wenn es darum ging Pläne zu schmieden, Taktiken zu erläutern und Strategien durchzusetzen. Kingsley Shacklebolt machte jedoch keine gute Figur, wenn es darum ging Sechstklässler in Verteidigung gegen die dunklen Künste zu unterrichten.

Harry lauschte eine Weile Kingsleys Ausführungen über Koordination einer Verfolgung von Geschöpfen der Nacht, doch hatte er nicht einmal definiert, um welche finstere Kreatur es sich handelte. Redete Kingsley nun über Werwölfe, Dunkle Feen, Bilwismenschen oder Vampire? Harry stand kurz davor sich zu melden und nachzufragen, als diesem das selbst auffiel.

„Ich habe McG gleich gesagt, ich sei die falsche Wahl“, murmelte er. Harry schmunzelte und der Rest der Klasse wurde aufmerksam. Vereinzelt wurde gelacht und Harry hörte von der einen oder anderen Seite *McG*. Die gute McGonagall hatte einen neuen Spitznamen. Er würde rasch die Runde machen.

„Na, ist doch wahr. Was meint ihr, warum ich nicht Ausbilder in der Aurorenabteilung bin, sondern die Adepten erst unter meine Fittiche nehme, wenn sie fertig sind? Moody war Ausbilder und Scrimgeour ist es auch. Als Leiter müssen sie das wohl auch können. Ich bin der praktische Typ. Von wegen Theorie!“

„Lassen Sie doch Harry den Unterricht übernehmen, Mr Shacklebolt. Im letzten Jahr hat er doch bei der DA schon bewiesen, dass er es kann.“ Harry schluckte und warf Parvati einen bitteren Blick zu. Sie starrte unschuldig zurück. Dann hob sie herausfordernd die Augenbraue. Harry wandte sich Kingsley zu, der sichtlich fröhlicher aussah.

„Gut Idee, Miss. Harry? Rauf mit dir, du hast das Sagen!“

Kingsley verzog sich rasch an die nächste Wand und lehnte sich erleichtert dagegen. Die Arme vor der Brust verschränkt, bereit dazu auf Fragen zu antworten, solange er nicht zu unterrichten brauchte, machte er wieder eine gute, ja sogar souveräne Figur. Harry fühlte sich in der Falle. Er hasste es, im Mittelpunkt zu stehen. Auch wenn er es jedes Mal tat, war es das, was er am meisten hasste. Er war kein Mensch, der gerne die Aufmerksamkeit anderer auf sich zog. Er würde sich selbst, wenn er einmal von Hermine und Ron absah, sogar als Einzelgänger bezeichnen.

Harry schluckte, erhob sich und trat an den Lehtisch. Kingsley nickte ihm aufmunternd zu. So musste es sein, wenn man auf einen Abgrund zu steuert. So musste sich das anfühlen. Lieber würde er wieder gegen einen Basilisken ins Feld ziehen oder einem Dementor gegenüberstehen, als vor die Klasse zu treten. Sicher,

bei der DA hatte es ihm nichts ausgemacht. Aber die DA war etwas ganz anderes gewesen. Das hier war offiziell und er war nicht vorbereitet.

„Ja also“, begann er, „weiß jemand noch nicht, was die DA ist?“

Als sich vereinzelt Hände hoben, deutete Harry auf Neville, der auch prompt erklärte, was Harry zusammen mit dem Großteil der Gryffindors und einiger Schüler aus anderen Häusern im vergangenen Jahr auf die Beine gestellt hatte. Als Neville auf die Erlebnisse im Ministerium eingehen wollte, winkte Harry ab und lenkte die Aufmerksamkeit auf sich.

„Genau darum ging es. Wir wollen und haben uns auf das vorbereitet, was uns damals und im Augenblick bevorsteht“, ergänzte Harry. Er verschränkte die Arme, lehnte sich mit dem Gesäß gegen den Schreibtisch und kreuzte lässig die Beine. Jeder, der ihn kannte, wusste, wie es in seinem Innern aussah, und dass diese lässige Pose reiner Selbstschutz war. Sicher, er war der *Junge, der überlebt hatte*, doch er war auch ein Junge, der seit fast sechs Jahren mit der Bürde der Berühmtheit leben musste und tagtäglich mit der Gefahr konfrontiert wurde, umgebracht zu werden. Er war eher zurückhaltend und meistens war ihm der Ruhm eher unangenehm.

„Aber dennoch sind Granger und Weasley verletzt!“, warf jemand ein.

Harry nickte. „Das ist leider richtig. Es heißt nicht, dass Verteidigung gegen einen Gegner immer schlecht für den Gegner ausgeht. Man kann noch so schnell und noch so gut sein. Es wird immer einen geben, der besser sein wird. Wir können noch so viel üben und noch so geschickt in allem sein, was wir tun, doch wird es immer einen unsicheren Moment geben oder es wird etwas Unvorhergesehenes geschehen. Risiko ist nur zum Teil kalkulierbar.

Das ist der Lauf der Dinge. Manchmal kommt Zufall hinzu und man muss immer darauf gefasst sein, dass sich der Gegner nicht an die Regeln halten wird. Dunklen Zauberern und Hexen liegen Mitleid und Rücksichtnahme, Fairness und Regeln fern. *Imperius*, *Cruciatius*, *Avada Kedavra* sind unverzeihlich, aber das wird dem Gegner egal sein und es sind nicht die einzigen Flüche, die grauenvolle Folgen haben können. Und wenn er nicht zaubern kann, weil sich die Gelegenheit nicht ergibt, dann wird er zu anderen Mitteln greifen, egal ob Waffen oder Manipulationen oder Erpressung, Druck und manchmal sogar den Vielsafttrank einsetzen oder Gifte. Professor Lupin...“

Er machte eine kurze Pause und senkte die Lider. Es tat ihm weh an die Professorin zu denken und den grausamen Tod, den sie erleiden musste.

„Professor Lupin hat uns zu Beginn des Schuljahres eine Lektion in Sachen Geduld gegeben. Das mag beim Recherchieren und beim Verfolgen eines Verdächtigen sehr wichtig sein. Aber wenn es um den Kampf gegen die Dunklen Mächte geht, dann hilft Geduld nicht. Dann muss man wissen, was man tut. Der Zauberstab muss zur Verlängerung des eigenen Armes werden und der Arm zum Werkzeug der eigenen Gedanken. Wenn diese Einheit, diese Harmonie vorhanden ist, dann wird der Zauberstab die Sprache nicht mehr brauchen. Dann führt er automatisch das aus, was ihr ihm in Gedanken befiehlt zu tun.“

Harry riss seinen Zauberstab hoch, deutete auf einen leeren Stuhl, machte eine rasche Kreuzbewegung, dachte gleichzeitig *Destruo* und der Stuhl zersplitterte. Ein Raunen ging durch den Raum. Harry ließ sich nicht beirren und führte die Bewegungen aus, die zu seinem gedachten *Reparo* gehörten. Er wusste nicht, wann der Knoten geplatzt war. Doch seit der Nacht, in der Ron verletzt worden war, wusste er, wie er Zauberei auch ohne Wörter hervorrufen konnte. Es ging einfach. Es war wie Schwimmen. Zehn Mal paddelte man und ging unter, doch das elfte Mal geschah das unglaubliche: Arme und Beine harmonierten miteinander und man schwamm. Dieses wortlose Zaubern hatte sich angefühlt, wie er es beschrieben hatte. Zauberstab, Arm und Verstand hatten eine Einheit gebildet. Es funktionierte nicht immer, doch der berühmte Vorführeffekt war ausgeblieben.

„Wie hast du das gemacht?“, fragte Parvati verblüfft.

Harry lächelte leicht. „Einheit zwischen Kopf, Arm und Zauberstab.“ Er warf Kingsley einen fragenden

Blick zu und als dieser nickte, ließ Harry die Stühle und Banke zur Seite schaffen. Er übte mit seinen Mitschülern den einfachen *Expelliarmus* paarweise und erklärte, jedem einzelnen, wie er ein Gefühl für seinen Zauberstab bekam. So hatte er damals auch bei der DA begonnen. Nach und nach entspannten sich seine Mitschüler in der lockeren Atmosphäre. Harry selbst hatte eine intensive Beziehung zu Fawkes gehabt und erinnerte sich noch gut an dieses leichte Kribbeln in den Fingerspitzen, als er zum ersten Mal einen stummen Zauber ausübte. Erst nachdem sich die ganze Aufregung gelegt hatte, war es ihm bewusst geworden. Drei stumme Stupor hintereinander. Jetzt erst begriff er, was er geschafft hatte.

„Ruft euch“, erklärte er, „das Gefühl in Erinnerung, das ihr hattet, als ihr zum ersten Mal euren Zauberstab berührt habt. Der Zauberstab wählt sich den Zauberer aus und der Zauberstab lässt zu, dass ihr ihm befiehlt. Mit diesem Gefühl von damals drückt sich die Harmonie aus. Stellt euch Harmonie vor und es klappt.“

„Allerdings“, mischte sich Kingsley ein, „solltet ihr diese Fähigkeit nicht einsetzen, um Steiche auf dem Flur zu spielen. Das ist höhere Magie, verglichen mit dem *Patronuszauber*. Einige von euch werden den Schritt von Wortmagie zu Gedankenmagie problemlos meistern, während andere ihn nur bei leichten Zaubern schaffen werden.“

Harry sah nur einen Moment nicht hin, da knallte es hinter ihm. Reflexartig ging er in Deckung und zielte mit dem Zauberstab auf die Quelle des Geräusches. Doch er handelte nicht. Völlig zerzaust und desrangiert kauerte Seamus an der Wand. Sein Haar stand zu allen Ecken ab, seine Ohren rauchten und eine kleine Rauchfahne schwelte aus seinem Zauberstab hervor.

„Boah, ich dachte, das habe ich seit der ersten Klasse hinter mir. Ich habe nur gemacht, was du gesagt hast, Harry, und mich daran erinnert, wie es war, den Zauberstab das erste Mal in Händen zu halten. Das war recht temperamentvoll und explosiv.“

Damit sank Seamus grinsend in sich zusammen und die Klasse brach in Gelächter aus. Harry trat auf seinen Freund zu und half ihm auf die Beine.

„Eines ist glasklar, Seamus, du hinterlässt einen bleibenden Eindruck.“

Sie neckten einander noch eine Weile, doch blieb in Harry am Ende der Stunde der Eindruck, dass diese Fröhlichkeit nichts von ihrer früheren Leichtigkeit gehabt hatte. Diese Erkenntnis hinterließ einen bitteren Nachgeschmack.

o o o o o o o

Als Harry seine Debut als Vertretungslehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste gab, verließ Hermine die Krankenstation mit einem Gefühl von Irritation. Sie freute sich, dass sie endlich wieder in ihrem eigenen Bett würde schlafen und Harry eine gute Nachricht von Ron würde mitteilen können. Sie hatte ihn kurz besuchen dürfen und ihn mit zerknirschten Gesichtsausdruck am Verband herumzupfend vorgefunden, zur Tatenlosigkeit verdammt. Er hatte zwar bleich ausgesehen und hatte sehr heiser gesprochen, doch er hatte einen guten Eindruck auf sie gemacht. Ihre derzeitige Fassung kam dennoch jenem Gefühl von Verwirrung gleich, das sie bei anderen stets belächelt hatte.

„*Tut es noch weh, Ron?*“, hatte sie gefragt. Ron hatte genickt und gemeint, wenn er lache, würde das der Fall sein. Also hatte Hermine ihn nicht zum Lachen gebracht, sondern seine Hand genommen, sie gedrückt und ihm tief in die Augen gesehen.

„*Danke, Ron*“, hatte sie geflüstert. Mehr war nicht nötig gewesen, um ihr die Tränen in die Augen zu treiben und ihn rot werden zu lassen.

„Du bist meine Freundin. Ich kann doch nicht tatenlos zusehen, wenn dir jemand wehtun will.“

Sie hatte weinend den Kopf geschüttelt und erwidert: *„Mach das nie wieder, Ron. Ich will nicht schuld daran sein, wenn dir meinetwegen etwas passiert. Das nächste Mal hast du vielleicht kein solch verdammtes Glück.“*

Sie hatte seine Bettdecke sehr faszinierend gefunden und ihm erst wieder ins Gesicht geblickt, als sie seine Hand auf ihrer Wange fühlte und seinen sanft streichelnden Daumen. Ernst hatte er ausgesehen und mit einem Mal so erwachsen gewirkt, dass es ihr Angst machte. *„Aber es wird ein nächstes Mal geben, Hermine. Und das sage ich nicht, um dir Angst zu machen, sondern weil es immer ein nächstes Mal geben wird, solange dieser Bastard Anhänger hat und wir seine Gegner sind. Du wirst mich nicht davon abhalten können, mich zwischen dich und einen Angreifer zu werfen. Du bist mir zu wichtig.“*

Hermine hatte die Augen geschlossen, als sie flüsterte: *„Deine Familie wird mich hassen.“*

Ron lachte und zischte vor Schmerzen. *„Sie liebt dich. Ich bin in einer Großfamilie aufgewachsen. Wir streiten uns zwar, aber stehen füreinander ein... außer Percy, der wieder einmal die Ausnahme bildet. Percy macht immer eine Ausnahme. Meine Familie wird es verstehen, Hermine, denn ich li... ich mag dich einfach. Sie werden verstehen, was ich getan habe und wenn nicht, dann sind sie nicht die Menschen, für dich ich sie halte.“*

Hermine hatte ihn überrascht angesehen und zum ersten Mal in ihrem Leben wusste sie nichts zu sagen. Davon stand nichts in ihren Büchern. Eine eifrige Madam Pomfrey unterbrach die peinliche Situation und schickte Hermine mit der Begründung, Ron brauche nun Ruhe, aus dem Krankenflügel. Sie müsste erst morgen wieder am Unterricht teilnehmen. Auch wenn sie bedauerte, nicht neben Harry zu sitzen, war sie froh für den Moment allein zu sein. Sie hasste es, verwirrt zu sein; sie hasste es, nicht zu wissen, was auf sie zukam. Sie ging langsam, in Gedanken versunken, durch die leeren Flure Hogwarts. Sie kannte den Weg blindlinks. Zu oft hatten Harry, Ron und sie die Flure in der Nacht, verborgen unter dem Tarnumhang, unsicher gemacht. So erschrak sie, als sie gegen einen weiches, warmes Hindernis stieß.

„Ah, Hermine.“ Das Hindernis redete.

Sie erwachte aus ihren Gedanken, als sie ihren Namen hörte, blickte auf und sah Mr Weasley, der in Begleitung mehrerer ihr fremder Männer den Weg durch die Flure zum Gryffindorturm versperrte. Arthur Weasley sah schrecklich aus. Sein Gesicht wirkte eingefallen, fast hager. Tiefe dunkle Augenringe lenkten unwillkürlich ihre Aufmerksamkeit auf sich.

„Oh, Mr Weasley!“, rief sie. Sie weigerte sich, seine ausgestreckte Hand zu nehmen. *„Es tut mir so leid, Mr Weasley. Ich...ich...“*

Er legte ihr beruhigend die Hände auf die Schultern und unterbrach sie mit sanfter ein wenig zittriger Stimme: *„Schon gut, Hermine. Ich weiß, was du sagen willst und ich kann mir vorstellen, was du denkst. Aber Ron lebt und er wird wieder gesund. Er hat dich beschützt und wäre er nicht gewesen, wärest du jetzt tot.“*

Das war eine einfache Feststellung und Hermine wusste, dass sie wahr war. *„Aber er hätte sterben können!“,* brachte sie vorwurfsvoll hervor.

„Das ist er aber nicht, wofür wir sehr sehr dankbar sind. Aber Molly und ich haben dich ebenso ins Herz geschlossen wie Harry. Glaubst du, dass uns Harrys Tod oder Rons Tod weniger mitgenommen hätte als deiner? Wir haben Ron dazu erzogen für seine Freunde und seine Familie einzustehen. Glaubst du, es hätte uns stolz gemacht, hätte er tatenlos daneben gestanden, während du in Gefahr schwebtest? Glaubst du, er hätte sich noch achten können, hätte er den Kopf in den Sand gesteckt? Es macht mich stolz, ihn meinen Sohn nennen zu dürfen.“

Ein dicker Kloß bildete sich in Hermines Kehle. Sie hob die Lider und blickte in die gütigen Augen des Vaters ihres Freundes. Plötzlich war ihre Sicht verschwommen. Leise und unbemerkt kamen die Tränen. Der Schock saß tief, als sie sich der Tragweite bewusst wurde. Sie sollte glücklich sein, dass alles doch recht glimpflich abgelaufen war, aber sie fühlte nur Hilflosigkeit. Sanft nahm Mr Weasley sie in seine Arme und drückte sie an seine schmale Brust. „Beruhige dich, Hermine. Alles wird gut. Du weißt doch, wie es ist. Am Ende siegt immer das Gute und das Böse muss aufgeben. Nach dunklen Zeiten folgen immer fröhliche, helle. Wir werden sie zu schätzen wissen, nicht wahr? Wie man Sonne nach einem Gewitter zu schätzen weiß.“

Hermine lächelte und nickte. Manchmal standen die Dinge schwieriger als in einem Märchen, doch war es ein Trost zu wissen, dass ein erwachsener Mann wie Arthur Weasley den Traum vom Sieg des Guten nie aufgab. Hermine schluckte den Kloß hinunter und machte sich vom Vater ihres Freundes los.

„Ich weiß, Mr Weasley. Ich sollte optimistisch nach vorne schauen“, murmelte sie mit zittriger Stimme. Sie wusste nicht, was mit ihr los war. Sonst war sie nicht so weinerlich.

„So möchte ich auch mal begrüßt werden, Weasley.“

Hermine erschrak und wich zurück. Sie strich sich das Haar hinters Ohr, wischte sich verstohlen über die Augen und nahm sich endlich Zeit, Mr Weasleys uniformierte Begleiter einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Einer der Männer streckte ihr die Hand entgegen. Zögerlich schlug sie ein.

„Sie müssen Miss Granger sein. Rufus Scrimgeour. Chef der Aurorenabteilung. Fairerweise sollte ich wohl hinzufügen, möglicher neuer Depp vom Dienst, ich meine... Minister für Zauberei.“

„Sie sind der Scrimgeour? Wenn Sie dieser verantwortungsvollen Position so kritisch gegenüber stehen, warum lehnen Sie sie dann nicht gleich ab?“, rutschte es verblüfft aus Hermine raus. Sie schlug die Hand vor den Mund und entschuldigte sich mit einem unsicheren Blick.

Der Wunschkandidat Dumbledores lachte lauthals. „Die Kleine ist richtig. Herz auf der Zunge und so. Tja, Miss Granger, jemand muss den Job ja machen. Eine schwierige Entscheidung, die ich nicht übers Knie brechen mag. Kommt Leute“, wandte er sich an seine anderen Begleiter, „der Bastard sitzt im Turm. Ich will ihn in meinen Fingern haben, bevor wir uns Black widmen.“

„Das lasse ich nicht zu!“, flüsterte Hermine. Als Arthur beschwichtigend die Arme hob, um sie zuberühnen, schlug sie diese zurück und postierte sich mit in die Hüften gestemmen Händen. „Wenn Sie glauben, dass Sie Sirius einfach so wieder in Gewahrsam nehmen können, dann haben Sie sich geirrt. Der Mann hat Harrys Eltern nicht verraten und war auch nie ein Anhänger Voldemorts. Er hat genug durchgemacht und ich werde Ihnen einen Misserfolgsfluch...“

„Hermine!“, unterbrach Mr Weasley sie laut und streng.

Hermine brach ab. Ihre Wangen wurden heiß und sie senkte den Blick. Sie hatte gerade den zukünftigen Minister für Zauberei angebrüllt und, was viel schlimmer war, ihm gedroht.

„Sind Potters Freunde alle so?“, erkundigte sich Scrimgeour mit unterdrückter Belustigung und deutete mit dem Daumen auf Hermine. Sie wünschte sich, im Boden zu versinken.

Arthur seufzte. „Ja, so sind sie. Sie verteidigen ihre Freunde bis aufs Blut, nicht wahr Hermine?“

Hermine sank noch weiter in sich zusammen. „Entschuldigen Sie, Sir.“

Als Scrimgeour auf sie zutrat und ihre seine große Hand schwer auf die Schultern legte, zuckte Hermine

zusammen. Zu angespannt waren ihre Nerven, nach allem was geschehen war.

„Wir werden Potters Paten lediglich darüber informieren, dass sein Fall aufgerollt werden wird und ihm eine dicke Entschädigung ins Haus steht. Black wird nicht länger verfolgt werden, Miss Granger. Die Sesselfurzer sind überstimmt.“ Er zwinkerte ihr zu, ließ sie stehen, gab seinen Männern ein Zeichen und rauschte in Richtung McGonagalls Büro davon. „Arthur?“, rief er. „Wenn Sie jetzt Ihren Sohn besuchen wollen, haben Sie zehn Minuten. Solange werde ich wohl bei McG, ich meine... Professor McGonagall brauchen.“

McG?, dachte Hermine verwundert. Ein Lächeln stahl sich auf ihr Gesicht. Das würde Harry gefallen.

o o o o o o o

Scrimgeours Anwesenheit in Hogwarts sprach ist rasch herum. An Unterricht war nach seinem Auftauchen nicht mehr zu denken. Eigentlich hatte Harry erwartet, die Überführung Pettigrews würde heimlich geschehen, doch sollte er sich irren. Scrimgeour machte eine wahre Prozession daraus. Ob es Absicht gewesen war oder reiner Zufall, Harry wusste es nicht zu sagen. Jedenfalls war die Doppelstunde in Verteidigung gegen die dunklen Künste gerade vorbei und sie, in Diskussionen über die Stunde vertieft, auf dem besten Wege in die große Halle zum Mittag, als es beinahe zu Tumulten in den oberen Stockwerken gekommen war. Zwischen uniformierten Auroren eingekeilt, wurde Peter Pettigrew gerade in dem Moment vom Westturm heruntergeschafft, als Harry die Treppen passierte, die hinaufführte.

Stumm und emotionslos wartete er, bis Pettigrew an ihm vorbeigeschoben wurde. Das Häufchen Elend zwischen den hochgewachsenen Auroren hatte kaum noch Ähnlichkeit mit dem Mann, den er verhört hatte. Kingsley war unbemerkt neben ihn getreten.

„Lethargie-Magie, Harry“, erklärte Kingsley und Harry nickte. Er hatte noch nie etwas davon gehört, doch klang es logisch.

„Auroren, die Schwerverbrecher überstellen, wenden sie an, um den Gefangenen willenlos zu machen. Das minimiert die Fluchtgefahr. Bevor die Dementoren von Fudge zu Wärten Askabans gemacht worden sind, waren es Elite-Auroren wie diese, die sich um die Gefangenen kümmerten. Leider gibt es nur noch wenige von ihnen. Nur wenige haben diese Ausbildung genossen und welche Folgen dieser Mangel hatte, wissen wir ja.“

Harry brummte bestätigend. Das erklärte die Uniformen. Er dachte an die Horde geflohener Todesser und den Schaden, den die Dementoren beinahe seinem Cousin und ihm angetan hatten.

„Ah, da haben wir den Burschen ja!“

Harry zog eine Augenbraue hoch. Er wandte seinen Blick von Pettigrew ab und dem Rufenden zu. Den Mann mit der Löwenmähne hatte er noch nie zuvor in seinem Leben gesehen. Misstrauen machte sich in Harry breit, als dieser Mann mit breitem Grinsen auf ihn zukam, sich vor ihm aufbaute und anerkennend schnalzte. Harry hasste Aufmerksamkeit und er hasste seine eigene Berühmtheit.

„Gute Arbeit, Potter. Reife Leistung aus einem verstockten Idioten wie dem“, er deutete mit dem Daumen auf den teilnahmslosen Gefangenen, „die nötigen Information herauszuholen. Diese Sesselfurzer waren dazu ja nicht in der Lage. Muss übrigens Black noch einen Besuch abstatten. Er kann sich garantiert auf eine saftige Entschädigung für 15 Jahre Hölle freuen. Endlich schlafen ohne Angst vor Verfolgung.“

Harry blinzelte irritiert und schluckte, um den Druck aus den Ohren zu bekommen. Dieser Mann konnte einfach nicht leise sprechen. Andererseits ging, dank der lauten Äußerung über Sirius Unschuld, ein Raunen durch die anwesenden Schüler. Harry nahm die ihm dargebotene Hand und erwiderte den kräftigen und sehr

herzlichen Händedruck.

„Meld dich bei den Auroren, Potter, wenn du den Abschluss hast“, brüllte der Mann begeistert und schlenderte pfeifend davon.

„Wer bitteschön war das?“, fragte Harry gedehnt. Seine Verblüffung ließ nur langsam nach.

„Mein Boss“, entgegnete Kingsley. Harrys schnellte herum. Kingsley musste einen Spaß machen. Doch obwohl Kingsley grinste, war nichts Spaßiges oder gar Lächerliches in seiner Mimik. „Rufus Scrimgeour, derzeitiger Leiter der Aurorenabteilung und wahrscheinlich auch der neue Minister für Zauberei. Er ziert sich noch und hofft, Voldemort zu erwischen, bevor der Zaubergamot seine endgültige Entscheidung haben will.“

Harry schüttelte verständnislos den Kopf. Er wusste nicht, wie er sich den Leiter der Auroren vorgestellt hatte, aber so jedenfalls nicht. Er wäre wahrscheinlich weniger überrascht gewesen, einen zweiten Mad-Eye Moody zu sehen. Langsam drang die Aussage Scrimgeours in sein Bewusstsein. Sirius würde nicht mehr verfolgt werden. Er war, zumindest theoretisch, bereits ein freier Mann. Die Bestätigung seiner Unschuld war nur noch reine Formsache.

Mit einer Leichtigkeit im Herzen, die er lange nicht mehr gefühlt hatte, machte er sich, getragen von der schnatternden Schülerschar, auf den Weg zum Gryffindorgemeinschaftsraum. Er schlenderte an einigen bedrückt dreinschauenden Slytherins vorbei und dachte sich nichts, doch als er Pansy mit verheulten Augen im Arm Gregory Goyles erblickte und einen Blick auf den miesepetrig wirkenden Vincent Crabbe warf, wusste er, was nicht stimmte. Nirgends war Draco Malfoy zu entdecken.

Kaum, dass er die drei passiert hatte, hatte er bereits verdrängt, dass einer im Bunde fehlte. Im Gemeinschaftsraum angelangt, ging er langsam die Treppe hinauf zum Schlafsaal und stutzte. Hermine lag auf Rons Bett und hatte ein Kissen vor den Bauch gedrückt. Sie schien zu schlafen, doch Harry täuschte sich.

„Es riecht nach ihm“, meinte sie und richtete sich auf. „Lass uns heute hierbleiben und nicht hinunter in den Gemeinschaftsraum gegen, Harry.“

Harry nickte. So kannte er Hermine nicht. Doch fühlte er, was sie fühlte. Schließlich lag nicht nur Hermines Partner verletzt im Krankenflügel, sondern auch sein bester Freund. Ginny war bei ihren Eltern und er beneidete Hermine fast darum, dass sie Ron würde besuchen könne, wann immer sie wollte.

„Ron geht es gut“, meinte sie auch prompt, als hätte sie seine Gedanken gelesen. „Er ist auf dem Weg der Besserung. Nur wenn er lacht, hat er Schmerzen.“

Sie sah so verletzlich aus, wie sie mit untergeschlagenen Beinen, mit zerzausten Locken, das Kissen nach wie vor vor den Bauch gepresst auf Rons Bett saß. „Parvati hat mir erzählt, dass du Unterricht in Verteidigung gegen die dunklen Künste gegeben hast?“

Harry nickte, legte die Tasche aufs eigene Bett und ließ sich Hermine gegenüber nieder. „Ja. Hat sie dir auch erzählt, dass ich sie gebeten habe, in Ginnys Sachen herumzuschnüffeln?“, entgegnete Harry leicht provozierend.

„Ja“, erwiderte Hermine. Sie klang gelassen und ruhig. „Sie sagte mir, dass du sie gebeten hast, ein Buch zu holen, das Ginny aus der Bibliothek hat. Eines über Ägypten. Damit kann nur *Ägyptische Rätsel und magische Abgründe: Was die Bibliotheken nicht zu erzählen vermögen!* gemeint sein.“

Harry lächelte. Hermines Augen blinkten. Sie konnte nicht anders, als ihrer Liebe zu Geschriebenem nachzugeben. Egal in welcher Situation sie sich auch befanden, ihr erster Weg führte in die Bibliothek. Lächelnd reichte er Hermine noch einmal die Notiz von Lunas Vater.

„Isis ist klar“, meinte Hermine. „Über sie haben wir gerade erst gesprochen.“ Harry nickte und deutete auf *Thoth*.

„Der macht mir Angst. Neville hat ihn als *Tod* gelesen und sich gewundert, warum Mr Lovegood das Wort falsch geschrieben hat.“

Hermine legte den Kopf schräg und drehte das Blatt Pergament zwischen ihren Fingern. „Das ist auch ein ägyptischer Gott. Ein Mondgott, soweit ich weiß. Er soll sogar die Schreibkunst erfunden haben. Achja, und er führt über das Totenreich Buch.“

„Ich mag den Kerl nicht.“

„Harry, das sind Mythen!“

„Achja? Zauberei war für dich und für mich auch ein Mythos, bis wir selbst zu Zauberern wurden.“

„Auch wieder wahr.“ Beide versanken in Grübeleien.

„Und wer ist Anubis in dem Dreigestirn?“, fragte Harry nach einer Weile.

Hermine schluckte und gab leise Auskunft: „Anubis ist der Gott der Totenriten. Er wird als Schakal dargestellt. Ein wolfsähnlicher Wildhund.“

„Ich begreife nicht, was Luna uns... mir damit sagen will.“ Harry lehnte sich auf dem Bett zurück und streckte die Arme weit von sich. „Es ist ja nicht das erste Mal, dass mir jemand mit dem Tod droht, aber mit *Thoth* hat mir noch niemand gedroht.“ Er runzelte die Stirn und kicherte über seinen vermeintlichen Witz. Rasch wurde er ernst. Dieses Kichern hatte nichts Erlösendes gehabt. Etwas drückte an seinem Gesäß. Ihm fiel das geschrumpfte Buch über Ägyptische Magie wieder ein. Rasch richtete er sich wieder auf, zog es aus der Tasche und ließ es in seiner ganzen Größe erscheinen. So etwas wie Register kannten die Autoren dieses Buches offenbar nicht. Wahllos blätterte Harry in dem Buch herum. Er stieß auf merkwürdige Schemata, die geometrische Figuren darstellten, nach denen die Pyramiden gebaut worden sein sollten. Er überflog einige Passagen und stolperte nicht ein einziges Mal über markante Begriffe, die ihm weitergeholfen hätten.

„Nichts über *Thoth*, Anubis oder Isis oder Sirius. Ich sehe da keinen Zusammenhang.“ Verärgert klappte er das Buch zu und schob es von seinem Schoß herunter. „Aber da muss doch etwas drinstehen! Ginny hat erzählt, dass Rea ganz aufgeregt war, als sie ihr von ihrer Entdeckung erzählt hat. „*Ägyptische Rätsel und magische Abgründe: Was die Bibliotheken nicht zu erzählen vermögen!*“ Harry schnaubte. „Wahrscheinlich braucht man auch hierfür erst einen Zauberspruch, um hinter das Geheimnis zu kommen.“

Hermine nickte und tippte auf den schweren Ledereinband. „So kompliziert ist es nicht. Aber wenn man so unsystematisch vorgeht wie du, dann kann man auch nichts finden!“ Sie hielt sich die Rippen, als sie aufstand, sich neben Harry auf dem Bett niederließ und Ginneys Buch auf den Schoß hievte. „Du musst organisiert vorgehen.“

Hermine schlug den Ledereinband auf und fuhr über das Inhaltsverzeichnis, das Harry völlig ignoriert hatte. Missmutig beobachtete er sie. Dann nickte sie mit einem Mal, nahm ihren Zauberstab heraus und meinte zwinkernd: „Als ich letzte Nacht mit deiner Familienchronik gekämpft habe, habe ich eine interessante Entdeckung gemacht. Jeder Leser hinterlässt Spuren und die letzten Leser waren Ginny und Professor Lupin. Wenn ich mich auf beide konzentriere, erfahre ich, womit sie sich in diesem Buch beschäftigt haben.“ Harry konnte es nicht verhindern. Sein Mund stand weit auf und seine Augen fühlten sich an, als würden sie jeden Moment aus ihren Höhlen treten.

„Dann mach mal!“, forderte er lax. Hermine legte den Zauberstab auf den Zeige- und den Mittelfinger ihrer Zauberhand. Die Spitze zeigte nach links. Sie hielt den Daumen so weit abgespreizt, dass zwischen

diesem und dem Zeigefinger ein nahezu rechter Winkel entstand. Dann schloss sie die Augen und führte die Zauberhand über das Buch. Leise hörte er sie murmeln. Er glaube Namen zu hören und reimte sich zusammen, dass Hermine das Buch bat, es möge ihr zeigen, wo Rea und Ginny als letztes gelesen hatten. Hermine ließ den Zauberstab einen Halbkreis über das Buch vollführen. Jedesmal landete er wieder auf ihren zwei ausgestreckten Fingern. Begeistert bemerkte Harry, dass mit jedem Halbkreis eine Seite im Buch umgeblättert wurde. Er wusste nicht, wie viele Seiten bereits ihre Position gewechselt hatten. Dann stoppte Hermine plötzlich, öffnete die Augen und der Zauberstab rollte von ihren Fingern.

„Wie hast du das gemacht?“

Sie zuckte mit den Schultern und erwiderte, als handle es sich um nichts, dass sie den schlichten Vier-Punkte-Zauber etwas modifiziert habe. Sie las laut:

„Theoretisch ist die Manipulation der Sphären und mit ihr die Manipulation der Harmonie zwischen diesen möglich. Praktisch ist sie angeblich nie praktiziert worden. Jedoch gibt es unwiderlegbare Beweise dafür, dass solche Art der Magie von den alten Kulturvölkern praktiziert werden konnte. Die für Muggel längst nicht mehr zugängliche Bibliothek von Alexandria bewahrt in einem ihrer Tongefäße etwa ein Dutzend Rollen auf, die sich mit dieser Materie befassen. Jedoch ist es mir nicht vergönnt gewesen, einen Einblick in diese Rollen nehmen zu können.“ Davon hatte Ginny uns erzählt, nachdem Rea gegangen war.“ Hermine blätterte eine Seite weiter.

„Doch nicht nur alte Kulturvölker beherrschten diese Form der Magie. Legenden zufolge soll es im England des frühen 10. Jahrhunderts zu einem ähnlichen Zwischenfall gekommen sein. Allerdings ist die Quellenlage bescheiden. Würden die Dokumente und Notizen der Gründer endlich entdeckt, würde Licht in die Angelegenheit gebracht werden, doch Phineas Nigellus, derzeitiger Direktor Hogwarts, der Schule für Hexerei und Zauberei, hält diese unter Verschluss. Gerüchten zufolge sollen sich lediglich Abschriften und absichtlich verfälschtes Material in der Schule befinden. Aus zuverlässiger Quelle ist mir berichtet worden, dass sich diese in einem geheimem Scriptorium befänden. Die Originaldokumente sind entweder verschollen oder aber liegen in einer Institution, die älter als die Schule selbst ist und von Kreaturen geführt wird, die für ihre Akribie bekannt sind.“ Hier unterbrach sich Hermine. „Er kann nur Gringotts meinen.“

„Meinst du wirklich, dass Gringotts älter als Hogwarts ist?“ Die Art, wie Hermine die Augen verdrehte, zeigte ihm, dass er wieder einmal eine Bildungslücke offenbart hatte. „Na gut, Gringotts ist älter als Hogwarts. Lies bitte weiter! Diese verschnörkelte Art der Buchstaben macht mir Kopfschmerzen.“

„Geschichten sind von Generation zu Generation überliefert worden, denen zufolge“ - der Typ hat einen schrecklichen Stil. Das dritte mal infolge schreibt zufolge. Da sollte mal ein Lektor drüberschauen. - ?denen zufolge wenigstens zwei der Gründer, wenn nicht gar alle vier darin involviert waren. Die einzige Familie, die zuverlässig über diese Angelegenheit Auskunft geben kann, verweigert diese auf Anraten Phineas Nigellus', wie das Oberhaupt der Familie betonte, das namentlich nicht genannt werden will.“

„Schon wieder Sirius' Urururgroßvater. Von wann ist dieses Buch eigentlich?“

Hermine ließ die Hand zwischen den Seiten liegen und sah auf der ersten Seite nach. „Hier steht 1901. In dem Jahr ist Königin Viktoria gestorben.“

„Ich weiß!“, murmelte Harry. „Lies bitte weiter!“

„Eigene Nachforschungen in der Bibliothek von Alexandria brachten ans Tageslicht, dass es sich bei diesen Legenden wirklich nur um Legenden handeln kann, da jenes Ritual ein Legitimationsritus des alten Ägypten ist. Es diente dazu, einen Beweis zu erbringen, dass es sich beim designierten Pharaon tatsächlich um den rechten Mann oder die rechte Frau auf dem Thron handelte. Dieses Ritual zielte darauf, die Fruchtbarkeit des Landes zu sichern. Vergleichbar dem Wettlauf mit dem weißen Hirschen in unserer

Kulturlandschaft.

Der Nil, der Fluss, der über das Wohl und Übel des Reiches bestimmte, war die Lebensader der Menschen. Wenn das Nilhochwasser ausblieb, brachen schlechte Zeiten an. Wann es eintrat, wurde durch die Beobachtung der Gestirne bestimmt. Der Aufgang des Hundssternes Sirius, des hellsten Sternes im Sternbild, welches in Ägypten der Göttin Isis zugeschrieben war, deutete den Beginn der Nilflut an. Bildeten Mond und der Hundsstern eine Linie, war auch der Zeitpunkt für den Ritus gekommen. Schaffte der designierte oder inthronisierte Pharao es am heiligen magischen Ort, den Mond über dem Sirius seine volle Gestalt zu geben, ohne dass das Medium starb und die Eckpunkte seiner ihn symbolisierenden geometrischen Form schmolzen, so galt der Beweis als erbracht, sobald der Schakal seine Gestalt offenbarte und das Nilwasser kam.“

Hermine machte eine Pause. Harry ließ das Gelesene auf sich wirken. War die Lösung so einfach? „Luna hat mir geschrieben, dass Isis den Sirius tritt. Du hast gesagt, dass Isis auch eine Mondgöttin war. Wenn Luna nun mit Isis lediglich den Mond gemeint hat, dann wissen wir, dass sich der Mond in einer bestimmte Stellung zum Sirius befinden muss. Zum Glück ist damit mein Pate aus dem Schneider.“

Hermine nickte bedächtig. Harry sprang auf und versuchte weiter zu erklären, wie er die Dinge sah, während er auf und abtortete. „Für dieses Ritual brauchen sie einen magischen Ort, einen designierten Herrscher, ein Medium, eine geometrische Form und Eckpunkte, die diese markieren. Richtig?“

Hermine nickte erneut. „Die Form ist einfach. Es muss eine Pyramide sein. Das sind fünf Eckpunkt. Die Bodenplatte besteht aus vieren. Dann wären wir bei den vier Elementen und den vier Himmelsrichtungen. Der fünfte muss dann der Mond sein. Dann würde uns der Aufgang des Sirius lediglich den Zeitpunkt angeben.“

Harry lauschte interessiert. Alles, was Hermine sagte, ergab Sinn. Die Pyramide, das wusste sogar er, war die naheliegenste Form. Die Pharaonen hatten sich nicht ohne Grund Grabmäler in dieser Gestalt gebaut. Wie wichtig sie für den ägyptischen Herrscher waren, wusste Harry seit er mit den Dursleys die Erforschung der Cheopspyramide durch Gantenbrinck live im Fernsehen hatte verfolgen dürfen. Nur weil sich sein Onkel gerne über antike Kulturen und ihre Mythologie lustig machte und die Wissenschaftler, die sich mit diesen befassten zu Narren erklärte, hatten sie Gantenbrincks Abenteuer ansehen *müssen*.

„Sie brauchen ein Medium“, überlegte er. „Du sagtest, es muss ein Wanderer zwischen den Welten sein, ein Mittler zwischen dieser Welt und der Anderwelt. Damit wäre mein Pate doch wieder im Spiel.“

Harry konnte förmlich sehen, wie es in Hermine Gehirn arbeitete. „Das glaube ich nicht. Sirius war zwar in der Unterwelt und irgendwie war er auch tot. Aber ich denke nicht, dass er das Medium ist. Ich würde auf einen Seher tippen, wie dein Vorfahr es geschrieben hat, eine mächtige *ban-fhaidh*. Deutlicher ging es schon gar nicht mehr. Aber wenn du mich so fragst, ist für mich ein Mittler auch so etwas wie ein Vermittler, ein Bote...“ Ihre Augen wurden groß. Sie schlug die Hand vor den Mund und nickte wie verrückt. „Thoth! Thoth ist bei den Ägyptern das, was Hermes bei den Griechen und Merkur bei den Römern ist. Damit hätte wir auch Thoth in Lunas Nachricht erklärt. Er ist der Mittler zwischen den Welten, der Wanderer zwischen den Welten, weil er die Seelen der Verstorbenen in die Unterwelt leitet. Er protokolliert, was beim Wiegen der Seelen herauskommt. Bei Merlin. Das meinte Luna mit Thoth im übertragenen Sinne, natürlich. Denn er ist auch der Gott der Prophetie.“

„Thoth ist also ein Mondgott und der Gott der Propheten und und und. Konnten sich die Leute damals nicht entscheiden, wer wofür verantwortlich ist? Alles läuft auf den Mond hinaus. Lunas letzter Hinweis betrifft Anubis. Anubis ist der Totengott, hast du gesagt. Und Anubis wird mit einem Schakalkopf dargestellt. Ein Schakal ist ein wolfsähnlicher Wildhund, hast du gesagt“, fasste Harry zusammen. Er trat ans Fenster und starrte hinaus. „Was ist, wenn Voldemort dies alles als gar nicht als Legitimitationsritus verstanden hat, sondern als Anleitung, um, wann er es will, auf eine Armee von Werwölfen zurückgreifen zu können? Er hat einfach Fehler gemacht. Du hast gesagt, dass die Magie nur in Ägypten einwandfrei funktioniert und dass sie, um überall anwendbar zu sein, auf die magischen Orte abgestimmt werden muss. Was ist, wenn Voldemort genau das nicht getan hat und was ist, wenn der magische Ort nicht kräftig genug war? Er wird auf die

gleichen Schlussfolgerungen kommen und dann diese Fehler vermeiden...“

„Luna!“, flüsterte Hermine mit einem Mal. „Wir müssen Dumbledore verständigen. Wenn das alles wahr ist, dann ist sie in Gefahr!“ Hermine sprang vom Bett auf, packte Harry am Handgelenk und wollte ihn mitziehen.

Harry starrte sie verständnislos an. Ihr blasses Gesicht machte ihm Angst. Dann verstand er. Auch wenn er eher derjenige war, der gedankenlos handelte, machte er sich von Hermine los, schrumpfte die Bücher und stopfte sie zusammen mit der Notiz in seine Hosentaschen.

Hand in Hand rannten sie kurze Zeit später in den Gemeinschaftsraum hinunter und durchquerten die Gänge Hogwarts hin zum Wasserspeier. Doch der Zugang zu Dumbledores Büro blieb ihnen versperrt.

~ tbc ~

AN 01 - Mythologie

Erklärungen zu den ägyptischen Göttern finden sich unter AN 01 im Anschluss an Kapitel 36 „Auf Abwegen und Irrwegen“

AN 02 - Astrologie der Ägypter

Die Ägypter sahen den **Sirius** nicht als hellsten Stern des Sternbilds „Großer Hund“ wie es heute der Fall ist, sondern als hellsten Stern des Sternbildes, das ihrer Hauptgöttin **Isis** zugeordnet worden war.

AN 03 - Bezüge zu Rowling

Rufus Scrimgeour - Eigentlich ist ja klar, dass diese Geschichte vor dem Erscheinen von Band 6 „Der Halbblutprinz“ entstanden ist. Die Rohfassung stammt schließlich aus dieser Zeit. Dennoch komme ich um Bezüge zu den späteren Bänden nicht herum. **Rufus Scrimgeour** ist daher bei mir auch der geeignete Kandidat als Minister für Zauberei. Bei mir ziert er sich nur. Da Rufus bereits in Band 5 „Der Orden des Phoenix“ auftaucht, spricht also nichts dagegen, dass der gute Mann auch in meiner Geschichte auftaucht und auch in meiner Auffassung vom HP-Universum Minister für Zauberei wird.

Gringotts - ist laut Rowling (bzw. Hagrid) der sicherste Ort der Zaubererwelt neben Hogwarts. Hogwarts ist mehr als 1000 Jahre alt. Gringotts ist meiner Ansicht nach ebenfalls sehr sehr alt, älter noch als Hogwarts. Ich finde die Vorstellung witzig, dass die Kobolde dort nach wie vor die wichtigsten Hinterlassenschaften der Gründer wie ihren Augapfel hüten und ohne den Schlüssel niemand ins Gemeinschaftsverlies kommt. Leider steht ja nirgendwo, wann Gringotts gegründet wurde.

Mission: Luna

London war keine Stadt, in der man die Kälte des Herbstes wirklich spürte. Untertunnelt, wie sie war, und mit der Masse an Menschen, die sie beherbergte, strahlte die Stadt einfach eine Wärme aus, die nicht immer angenehm genannt werden konnte. Selbst im tiefsten Winter glich die Stadt einer Wärmeplatte, sodass Schnee, wenn er denn fiel, kaum liegen blieb. Es war erst Anfang November: ein Monat, der durchaus auch in London einer der ungemütlicheren war. In dieser keineswegs heimeligen Atmosphäre lehnte ein hochgewachsener schlanker Teenager in einem windgeschützten Häusereingang an einer Wand und starrte mit seinen hellen, eisig grauen Augen auf ein großes Gebäude auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Für einen unaufmerksamen Beobachter erweckte sein Verhalten keinerlei Misstrauen. Doch für jenen, der sich die Mühe machte, dem fixierenden Blick des jungen Mannes zu folgen, barg es einiges an Absonderlichkeit. Was konnte an einem leer stehenden, mit Brettern verschlagenen alten Kaufhaus so interessant sein, dass es die Aufmerksamkeit eines Teenagers dermaßen erweckte? Mancher mochte sagen, dann lungerte dieser Typ einfach nur herum. Aber ein Draco Malfoy lungerte niemals irgendwo herum. Er war zu vornehm und zu gut erzogen, um an Ecken zu stehen und einfach nur 'herumzulungern'. Es gab immer eine oder auch mehrere Ursachen für sein Verhalten. Zurzeit lehnte ausschließlich aus zweierlei Gründen lässig an Wänden, Mauern oder Türen: erstens weil er gerade Lust dazu hatte und zweitens weil es ihn cool wirken ließ. Niemals gab es andere Ursachen für sein nach außen hin sinnlos erscheinendes In-der-Gegend-Herumstehen. Zumindest würde er andere Gründe niemals zugeben ... auch nicht unter peinlicher Befragung.

Derzeitig stand er in der feuchten Novemberluft in seinen besten Übergangsumhang aus weicher Merinowolle gehüllt und beobachtete das Gebäude auf der gegenüberliegenden Seite. Es war langweilig, den magisch geschützten Eingang des St.-Mungo-Hospitals im Auge zu behalten. Er tat es, weil es von ihm erwartet wurde. Spaß musste es ihm nicht machen. Er war ein guter Sohn und tat stets, was sein Vater von ihm verlangte. Selbst wenn die Befehle *Seiner Lordschaft* anders lauten würden, würde Draco immer in Lucius Malfoy die höhere Instanz sehen. Schließlich entschied sein Vater über das nicht geringe Taschengeld und eröffnete ihm Möglichkeiten, die *Seine Lordschaft* ihm nicht würde bieten können. Dass sich die Ansichten und Pläne seines Vaters fast immer mit denen des dunklen Lords deckten, war natürlich günstig. Draco war allerdings nicht dumm und hatte rasch erkannt, wie leicht sich auch *Seine Lordschaft* manipulieren ließ. Jeder Mensch war manipulierbar, es kam nur auf den richtigen Lockstoff an, auf die richtige Art und Weise. Zurzeit studierte *Seine Lordschaft* in *Malfoy House* die Malfoy'sche Slytherin-Sammlung. So konnten er und sein Vater frei agieren.

Draco zupfte seinen Schal zurecht und zwinkerte einer vorbeieilenden Passantin zu, die ihn interessiert gemustert hatte. Dass sie eine Muggel war, war nebensächlich. Er musste ja nicht mit ihr reden oder mit ihr ins Bett steigen. Lediglich ihr offenkundiges Interesse an seiner Person, seinem wohl attraktiven Äußeren, empfahl sie ihm. Es war schmeichelhaft. Sie wurde rot, lächelte und stöckelte rasch weiter. Dracos Aufmerksamkeit richtete sich wieder auf den Hospitaleingang. Eine Reihe an Leuten kamen und gingen. Darunter erkannte er Nevilles Großmutter und verzog verächtlich die Mundwinkel. Seit er wusste, dass sie einen Geierhut trug, erkannte er sie überall. Sie blieb nicht lange, sondern tauchte nach zehn Minuten wieder auf. Warum sollte sie ihren Sohn und die Schwiegertochter auch länger besuchen? Sie würden es ohnehin innerhalb weniger Augenblicke wieder vergessen haben, mit ihren zerrütteten Gehirnen.

„Longbottoms Großmutter“, murmelte Draco in seinen Schal.

„Zu unsicher“, erwiderte der Schal. „Seit wann kennst du übrigens solchen Abschaum?“

„Seit Lupins Irrwichtabwehr im dritten Jahr“, erwiderte er gelangweilt.

Draco verlagerte sein Gewicht auf den anderen Fuß und schlang die Arme ineinander. Es begann leicht zu nieseln und der Wind frischte auf. Er zog den Schal höher.

„Ich hör dich schnaufen, Sohn! Schieb' dieses Ding etwas tiefer!“

Draco lächelte leicht und tat, was sein Vater wünschte. Er hätte niemals gedacht, dass ein Mann wie Lucius Malfoy sich einer Erfindung der Weasley-Zwillinge bedienen würde. Diese WaTaOs waren, das musste er neidlos anerkennen, genial. Natürlich hatte er sie nicht gekauft, sondern 'konfisziert'.

Das Auftauchen eines blonden Lockenkopfes ließ ihn sich tiefer in den Hauseingang drücken.

„Mist! Die Kimmkorn!“, flüsterte Draco, als er die Klatschkolumnistin des Tagespropheten erkannte. Er ließ die Frau mit der riesigen Brille nicht aus den Augen. „Was macht die denn hier?“

„Ungeeignet! Wir warten auf Lovegood persönlich, auch wenn der Lord das für zu riskant hält!“

Auf die Idee war Draco bereits gekommen. Er nickte. Eine unnötige Geste, die sein Vater nicht sehen konnte. Plötzlich blieb die Klatschkolumnistin stehen und musterte die Umgebung. Draco zog sich weiter in den Schutz des Hauseingangs zurück. Wenn die Kimmkorn ihn entdeckte, wäre alles verloren. Er hatte ihr zwar Informationen zugespielt, damals, während des Trimagischen Turniers, doch das hieß nicht, dass sie nun Freunde wären. Draco wusste genau, dass die Kimmkorn für eine gute Story ihre Großmutter verkaufen würde. Er verachtete sie. Schließlich hatte sie mit den Gryffindors im vergangenen Schuljahr gemeinsame Sache gemacht, besser gesagt, diese *Versager* unterstützt. Seine Mutter hatte nach dem Erscheinen des Potter-Interviews im „*Klitterer*“ auf einer Dinnerparty ganz diskret ihre Verwunderung darüber zum Ausdruck gebracht, wie Rita Kimmkorn an diese schlüpfrigen Details und prekären Informationen komme und wo sie sich während der letzten Monate aufgehalten habe. Wenig später hatte das Zaubereiministerium 'herausgefunden', dass die Kimmkorn eine nicht registrierte Animaga war. Sie hatte eine empfindliche Geldbuße zahlen müssen und einen Monat Arbeitsverbot erhalten. Doch nun schien ihre Feder wieder spitz und ihr Verstand begierig nach neuen Sensationen zu sein. Draco wusste genau, dass sie sich einem Habicht gleich auf ihn stürzen würde, sähe sie ihn. Sicher hatte es sich schon herumgesprochen, dass sein Vater aus Askaban geflohen war.

Er fixierte die Frau gegenüber und als sie im Eingang des Hospitals verschwand, stieß er den Atem aus. Er zitterte. Es war ein merkwürdiges Gefühl, das von innen kam. Er hatte Angst. Das war eine schockierende Erfahrung für ihn, hatte er doch geglaubt über diese Charakterschwäche hinaus zu sein. Er schluckte und trat wieder an die Ecke des Hauseingangs.

„Die Furcht wird vergehen, Sohn. Jetzt reiß dich zusammen! Mein Informant sagt, dass Lovegood sich immer den frühen Nachmittag für seine Besuche aussucht. Also wird er nicht mehr lange auf sich warten lassen.“

Draco schluckte und versuchte sich die Worte des Vaters zu Herzen zu nehmen. Er hatte sich lange gewünscht, an den Aktionen des internen Kreises beteiligt sein zu dürfen, doch nun, da es so weit war, fürchtete er sich davor. Was wäre, wenn man sie erwischte? Was würde mit ihm geschehen? Nun gut, er war noch minderjährig, was hieß, dass sie ihn nicht nach Askaban schicken würden. Vielleicht würden sie ihn in eine andere Familie stecken oder er würde nicht mehr zaubern dürfen und würde in die Muggelwelt verbannt. Draco bekam Sodbrennen bei dem Gedanken an die Muggelwelt.

„Dann lieber Askaban!“, flüsterte er.

„Was sagst du da? Draco? Hast du etwas gesagt?“, löcherte der Schal.

„Nichts, Vater, gar nichts. Ich habe nur Sodbrennen.“

Harry starrte auf den störrischen Wasserspeier und fluchte. Er schlug mit der Faust gegen dessen Brust und erntete ein Knurren, das ihn erschreckte. Lebte dieses Wesen etwa? Er tippte dem marmornen Monster energisch gegen die Wange und wieder kam dieses Knurren.

„Hermine? Der Wasserspeier knurrt!“

Er drehte sich um und sah in ihr gerötetes Gesicht. Wieder kam dieses Knurren und Hermine wurde noch röter. Ihre Hand lag auf ihrem Bauch und sie versuchte das Lachen zurückzuhalten.

„Ich habe Hunger“, antwortete sie endlich. „Ich war zu verwirrt über die Begegnung mit Scrimgeour und Mr Weasley, dass ich keinen Hunger mehr hatte und nicht zum Mittag gegangen bin.“

Harry lachte, doch wurde er schnell wieder ernst. „So wie ich. Ich musste über einiges nachdenken. Abgesehen davon ... mir war der Appetit vergangen, nachdem ich sah, wie sie Pettigrew abführten.“ Harry lehnte sich gegen die Wand und sank an ihr hinunter auf den Boden. „Ich frage mich, wo Dumbledore wieder steckt. Es war merkwürdig, dass er nicht da war, als die Auroren Pettigrew abgeholt haben. Er lässt sich so etwas doch sonst nicht entgehen, um zu verhindern, dass ...“ Er unterbrach sich, schloss die Augen und schlug seinen Kopf leicht gegen die Wand. „Was sollen wir jetzt machen? Dumbledore ist der einzige, der uns glauben wird, dass Luna in Gefahr ist!“

Dumbledore war, wenn Harry es sich genau überlegte, immer der einzige gewesen, der ihm vorbehaltlos geglaubt hatte. Egal wie verrückt die Ideen waren, mit denen sie ihm kamen, Dumbledore hatte zugehört und verstanden. Das vergangene Jahr strich er diskret aus seinen Erinnerungen. Seine Hand juckte. Kalte Finger legten sich um seine und drückten sie sanft.

„Keine Panik, Harry. Wir werden einfach Kingsley suchen und McGonagall informieren. Kingsley wird dir glauben, schon allein, weil er ohnehin von Natur aus misstrauisch ist und weil du Harry bist. So einfach ist das. Die beiden werden schon wissen, was zu tun ist. Aber eines kannst du mir glauben, ich werde nicht noch einmal mit dir auf einem Thestral nach London fliegen.“

Harry lächelte. Natürlich nicht. Hermine hasste fliegen und tat es nur, wenn es nicht anders ging. Als ihre Mägen synchron knurrten, brachen beide in schallendes Gelächter aus.

„Mr Potter, Miss Granger, was machen Sie hier?“ Professor McGonagall nahm allmählich die Angewohnheit Albus Dumbledores an, zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort aufzutauchen. Nur die Art und Weise, wie sie Fragen stellte, würde nie an die des Direktors heranreichen. Ihre glichen beinahe Vorwürfen. „Erst fehlen Sie und Miss Patil beim Mittag. Dann nutzen Sie nicht den zusätzlichen freien Nachmittag zum Lernen, wie der Rest der Schülerschaft, und sitzen stattdessen untätig im Flur herum und lachen wie die Wahnsinnigen!“

Harry und Hermine sprangen auf und eilten auf ihre Hauslehrerin zu. „Professor, wir müssen mit dem Direktor sprechen, dringend!“, polterte Hermine los. Harry fand, dass sie blass aussah und als ihre rechte Hand leicht über ihre linken Rippen glitt, wusste er, dass sie noch immer Schmerzen hatte.

Professor McGonagall verschränkte die Arme vor der Brust und musterte sie mit jener Mischung aus Belustigung und Langerweile, die Harry zu gut von ihr kannte.

„Ist wieder einmal der *Stein der Weisen* in Gefahr? Oder haben Sie eine zweite *Kammer des Schreckens* gefunden? Oder, lass Sie mich raten, ein Mitglied des Lehrpersonals steht unter dem *Imperius* und mordet wild umher, ohne dass wir es mitbekommen.“

„Das ist nicht lustig!“, brüllte Harry und schlug entsetzt die Hände vor den Mund. Er hatte seine Professorin angebrüllt und würde bestimmt mit Strafarbeit belohnt werden und Luna würde das Opfer sein.

„Mr Potter! Ich muss doch sehr bitten! Sie vergreifen sich ... Was ist denn Thena?“

Harry entdeckte das kleine Mädchen erst jetzt hinter McGonagall. Es war faszinierend, wie sich der Tonfall der Lehrerin in den Tonfall der Großmutter verändern konnte. Harry knabberte an der Unterlippe. Kein Wunder, dass sie so merkwürdig war, sie wollte um keinen Fall ihre Enkelin beunruhigen.

„Harry meint es bestimmt ernst, Granny. Meinetwegen musst du nicht so tun, als wäre nichts geschehen. Ich bin nicht dumm. Ich weiß, dass Harry Potter nur dann so komisch tut, wenn etwas im Busch ist. Das hab ich schon nach zwei Wochen gemerkt. Eigentlich ist er immer komisch, also ist immer etwas im Busch.“

Minerva McGonagall beugte sich zu ihrer Enkelin hinab und legte ihr die Hände auf die Schultern. „Das beste wird sein, wir verschieben unseren Tee.“

Es war erstaunlich. Thena nickte, gab ihrer Großmutter einen Kuss, zuckte in Hermines und seine Richtung mit den Schultern, streckte ihnen sogar die Zunge aus und verschwand hüpfend in Richtung Gryffindorturm. Als das Mädchen ihren Blicken entschwunden war, richtete sich die Hauslehrerin auf. Ihre strenge Miene war beängstigend und die Autorität, die ihre Haltung mit einem Mal ausstrahlte, erschreckend.

„Ich hoffe für Sie, dass Sie gute Gründe haben, mir diesen Nachmittag mit meiner Enkelin zu verderben. Folgen Sie mir in mein Büro. Stets haben Sie beide und Mr Weasley etwas entdeckt. Sie sind hier, um zu lernen, und nicht, um sich in Schwierigkeiten zu bringen. Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind? Sie sind Kinder! Überlassen Sie diese Dinge endlich den Erwachsenen!“

So und ähnlich redete ihre Hauslehrerin auf sie ein, während sie den Weg zu ihren Büro zurücklegten. Es war kein langer Weg, doch McGonagalls Strafpredigt ließ ihn zur Marathondistanz anwachsen. Schließlich öffnete die Lehrerin eine Tür, ließ ihnen den Vortritt und hieß sie Platz nehmen. Bevor Harry etwas sagen konnte, knurrte sein Magen. Mit einem Seufzen orderte McGonagall einige belegte Brote für ihn und Hermine. Es war nicht sehr schwer zwischen Essen und McGonagalls musterndem Blick zu erzählen, was sie vom Direktor wollten. Lediglich die spöttisch hochgezogenen Augenbrauen, als sie auf die ägyptischen Gottheiten eingingen, brachten vor allem Harry aus dem Konzept.

„Sehen Sie“, meinte er am Ende des Berichtes. Er schluckte den letzten Bissen hinunter und fuhr fort: „Ich weiß, dass Sie nicht viel vom Wahrsagen halten, doch alles, was Luna in ihrer kryptischen Botschaft mitgeschickt hat, ist sinnvoll. Es ist schon einmal passiert. Das wissen wir aus meiner Familienchronik, Professor.“

„Aus Ihrer Familienchronik“, echote die Professorin. Ihre Miene nahm endlich einen entspannten Ausdruck an. „Wissen Sie, die Wahrsagerei ist in der Tat recht schwammig. Die meisten Prophezeiungen können auf alles Mögliche angewendet werden und erst im Nachhinein erscheinen die Dinge klar und deutlich, wenn auch nicht eindeutig. Ich verstehe zwar das Vertrauen, dass Sie in Miss Lovegood haben; ich erkenne auch das Potential des Mädchens an. Doch Sie müssen auch bedenken, wie verschroben Miss Lovegood manchmal ist. Haben Sie schon einmal *Nargel* gesehen? Ich nicht. Und dennoch behauptet Miss Lovegood, sie seien unter uns. Was überzeugt Sie davon, dass sie mit ihrer kryptischen Nachricht richtig liegt und diese nur so und nicht anders interpretiert werden kann?“

Hermine warf Harry einen Blick zu. Er verstand. Er zog aus seiner Hosentasche die Chronik seiner Familie und ließ das Buch über ägyptische Magie folgen. Beide Werke ließ er zu ihrer vollen Größe anschwellen und brachte die Chronik dazu, ihm die geheime Stelle zu offenbaren, die über den Wanderer zwischen den Welten Auskunft gab und wo offenbarte wurde, wie diese Form der Magie auf andere Regionen zu übertragen sei. An dieser Stelle übernahm Hermine. Harry war gespannt, wie lange McGonagall sich die Lektionen anhören

würde, ohne ihnen Impertinenz vor- und aus dem Büro hinauszuerwerfen.

„Lilius of Wood schreibt über die Möglichkeit die Sphären zu manipulieren“, erklärte Hermine. „Aber er sagt auch, es funktioniere nur mit dem Mond, nicht mit der Sphäre des Saturns oder des Mars', einfach nur mit dem Mond. Luna hat in ihrer Botschaft geschrieben, dass Isis Sirius mit Füßen tritt. Es muss also zu einem bestimmten Zeitpunkt passieren. Harry und ich haben herausgefunden, dass es zum Eintritt der Nilflut geschehen muss. Diese wird durch den Aufgang des Hundesterns bestimmt. Das heißt, wenn er zum ersten Mal am Sternenhimmel erscheint.“

Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Eigentlich **muss** es immer funktionieren, wenn der Sirius einen bestimmten Stand zum Mond hat. Ich vermute, beide müssen im astrologischen Sinne senkrecht übereinander stehen. Dann brauchen sie hier in unserer Gegend nur noch einen starken Zauberer oder eine starke Hexe, am besten einen Druiden, und ein geeignetes Medium, das die Gabe des zweiten Gesichts hat. Dann müssen magische Artefakte vorhanden sein, die zur Region passen. Sie brauchen vier. Für jede Himmelsrichtung eines.

Wir wissen, dass Rea Lupin den Hinweisen nachgegangen ist. Warum? Keine Ahnung. Wir nehmen an, dass Luna, nicht nur weil sie eine Seherin ist, sondern auch weil sie eben *Luna* ist, die geeignete Person sein muss. Sie wird das Medium sein, das Voldemort braucht, um den Mond zu beeinflussen. Sie heißt nach der Mondgöttin und allein der Name genügt doch in der alten Magie bereits, um Macht über einen Menschen zu erhalten. Das ist so einfach wie genial. Selbst die Muggelliteratur weiß davon. Ich spreche seinen Namen aus und schon habe ich Macht über den Träger, mal ganz banal gesprochen. Auch wenn mehr dazu gehören dürfte. Luna ist im Augenblick die einzige Seherin, die genügend Potential hat und es noch nicht nutzen kann.“

Harry atmete heftig und ließ seine Professorin nicht aus den Augen. Aus dem Spott war reges Interesse geworden und aus dem anfänglichen Wunsch, Hermines Ausführungen keinen Glauben zu schenken, war Verstehen geworden. All das spiegelte sich in ihrer Miene wider. Aber noch mehr glaubte Harry zu erkennen. Das eine oder andere Mal hatte Professor McGonagall die Nasenflügel in einer Art gebläht, als wüsste sie eine Antwort oder als wollte sie gegen Hermines Ton protestieren.

„Miss Lovegood hat wirklich gezeigt, dass sie enormes Potential hat“, räumte die Professorin ein. „Das ist niemandem verborgen geblieben. Aber sie ist noch keine anerkannte Seherin. Sie taucht in noch keinem Verzeichnis auf und es war auch nirgends davon die Rede, dass sie ... Nein, wie sollte Voldemort auf sie verfallen? Niemand weiß, dass sie ...“

McGonagall verstummte. Ihre Augen weiteten sich und sie sank entsetzt in ihren Sessel zurück.

„Mr Malfoy ist von seiner Mutter nach Hause beordert worden. Sein Vater ist aus Askaban geflohen und sie befürchtet angeblich, dass er sich seines Sohnes bemächtigen könnte“, murmelte sie und schlug sich mit der Hand gegen die Stirn.

„Ich glaube, wir haben zu voreilig gehandelt. Mr Malfoy weiß um Miss Lovegoods Fähigkeit. Es ist möglich, dass Lucius Malfoy sich wieder seinem alten Meister zuwendet, auch wenn er damit rechnen muss, die Konsequenzen seines Versagens zu tragen“, setzte sie leise hinzu. Doch Harry verstand genug, um sich den Rest zusammenszureimen. Es gab selten Augenblicke, in denen Lehrer Fehler oder Nachlässigkeiten einräumten, dies war ein sehr ungünstiger Moment, wie er fand. Er hörte angespannt zu und langte nach Hermines Hand.

„Andererseits, besitzt Lucius Malfoy vielleicht die geeigneten Druckmittel, um sich seinem Meister als unentbehrlich zu erweisen.“

Entschlossen sprang McGonagall auf und ballte die Fäuste.

„Ich werde nicht zulassen, dass das Kind diesen Monstren in die Hände fällt.“ Sie eilte zum Kamin, warf eine Prise des glitzernden Kommunikationspuders in die Flamme und rief nach Shacklebolt.

„Kingsley müsste bereits wieder in Hogwarts sein. Soweit ich weiß, wurde Pettigrew ohne Zwischenfälle ins Aurorenverlies gebracht.“

Eine Weile starrte McGonagall ihn und Hermine an. Dann seufzte sie und lächelte.

„Sie bringen es wirklich noch fertig, dass ich vorzeitig altere. Seit Sie auf der Schule sind, wird es nie langweilig. Erst schmuggeln Sie Drachen, dann besiegen Sie Trolle, retten den Stein der Weisen und machen was-weiß-ich-nicht-alles und nun das.“ Sie ließ sich in den Sessel hinter dem Schreibtisch fallen und orderte

eine Tasse Tee.

„Warum hätte es mit Ihnen auch anders sein sollen, als mit Ihrem Vater, Potter? Sie glauben nicht, wie froh ich bin, damals noch keine Verantwortung für das Haus Gryffindor gehabt zu haben.“

„Tut es Ihnen leid?“, fragte Harry und zischte leise. Hermine hatte ihm die Fingernägel in den Handrücken gedrückt.

„Nein, ich bin nur überrascht, dass Sie so viel Weitblick besitzen. Es ist überraschend, nein, eher schockierend und bemerkenswert in einem. Sie haben Recht, Professor Lupin war auf der richtigen Spur. Sie war, bevor Albus sie nach Hogwarts holte, in einer Mission unterwegs, die mysteriöse magische Vorgänge im Brasilianischen Dschungel betraf. Alte verbotene Magie. Als sich eine ähnliche Form von Magie auch in England bemerkbar machte, beorderte Anton Mister ...“

„... aber der war doch ein Verräter!“, unterbrach Harry.

„... beorderte Anton Mister sie zurück nach England. Der Grund, sie sollte herausfinden, was die Ursache für diese magische Entladung war und warum nicht nur ihr Bruder über ein sonderbares Verhalten seiner wölfischen Seite klagte. Hinzukamen merkwürdige Himmelserscheinungen, die die Zentauren als böses Omen deuteten, von denen die Astronomen und Astrologen jedoch der Ansicht waren, dass es sich nur um Bruchstücke eines Kometen handelte, der recht nahe an der Erde vorbeigeflogen sei. So summierte sich einiges und, wenn ich mir dieses Buch so betrachte und bedenke, dass Reas letzter bekannter Aufenthalt Alexandria war“, McGonagall seufzte, „bin ich der Ansicht, dass Ihre Interpretation der Dinge recht nahe liegend ist. Was nicht heißt, dass ich vollkommen davon überzeugt bin.“

Harry warf einen verstohlenen Blick auf Hermine. Ihre Wangen waren leicht rosig, sie wirkt sogar ein wenig verlegen. Angesichts dieses Lobes war das natürlich kein Wunder.

Es klopfte. Harry und Hermine wechselten einen Blick. Sie empfand anscheinend das Gleiche wie er: Erleichterung und Stolz, vor allem aber Erleichterung über die Störung. Nichts konnte so unangenehm sein, von einem Menschen, den man respektierte und bewunderte, über den Klee gelobt zu werden.

„Sagtest du nicht, ich könne mich ... Harry, Hermine. Oje, es ist also wieder etwas im Busch. Ich hätte wissen müssen, dass etwas nicht stimmt, da mich gerade Thena besucht hat und mich auf eine Tasse Kakao einladen wollte.“

Harry unterdrückte ein Grinsen, als McGonagall errötete und sich ordnend über den Chinon fuhr.

„Wir kennen wahrscheinlich Voldemorts nächstes Ziel. Miss Granger und Mr Potter haben recht plausibel dargelegt, was Voldemort vorhaben könnte. Er wird versuchen, sich Miss Lovegoods zu bemächtigen. Wahrscheinlich noch heute.“

Mehr musste McGonagall nicht sagen. Harry fand es beeindruckend, wie rasch sich auf Kingsley Shacklebolts Zügen Verstehen und Entschlossenheit ausbreiteten. Fragend blickte er zu ihm auf und hoffte, der Auror würde seine stumme Bitte, mitkommen zu dürfen, verstehen. Harry fühlte sich Luna gegenüber verantwortlich. Schließlich hatte ihre kryptische Botschaft dafür gesorgt, dass er nun wusste, was Voldemort plante. Worauf dessen Plan abzielte, wusste Harry allerdings noch nicht.

„Keine schlechte Idee, finde ich“, murmelte Kingsley. Harry sah sich intensiv glitzernden dunklen Augen gegenüber, die ein unbehagliches Gefühl in ihm auslösten.

Knappe fünfzehn Minuten später - zwölf Minuten waren notwendig gewesen, um McGonagall davon zu überzeugen, dass er Shacklebolt begleiten durfte und Hermine davon, dass sie es nicht konnte, zwei um sich umziehen und Bücher, Zauberstab, Tarnumhang in einer Tasche zu verstauen und eine um zu Madame

Rosmerta zu fliegen - stand Harry neben Kingsley im Kaminzimmer im Drei Besen und war nervös. Er war immer nervös, wenn er mit Flohpulver reisen sollte. Allerdings blieb ihm keine Wahl. Noch konnte und durfte er nicht apparieren. Selbst wenn ... Kingsley war ohnehin der Ansicht gewesen, dass eine Reise von Kamin zu Kamin unauffälliger sein würde.

„Auf geht's. Wir treffen Lovegood in der Lobby. Halte dich hinter mir“, orderte Kingsley. Harry nickte und wartete, bis der Auror im Flohpulvernebel verschwunden war.

Mit Todesverachtung nahm er selbst eine Handvoll, trat auf den verrußten Rost, ließ das Pulver fallen und sprach im gleichen Atemzug laut und deutlich: „St.-Mungo-Hospital!“

o o o o o o o

Draco sah ihn erst, als er schon fast durch die Eingangstür ins Innere des Krankenhauses geschlüpft war. Rasch zog er seinen Zauberstab und richtete ihn auf den Mann.

„Imperius!“, flüsterte er. Er betonte die Silben genauso, wie sein Vater es ihm gelehrt hatte. Er vollführte die typische Bewegung mit der Energie und Eleganz, die der Zauber brauchte, um wirksam zu sein.

„Dreh dich langsam um, als hättest du etwas gesehen, das du näher betrachten willst! Komm herüber! Sei nicht schneller, als üblich! Achte auf die Straße!“, befahl Draco leise und führte den Mann mit seinem Zauberstab. Als sei nichts geschehen, folgte dieser dem Befehl. Nur wer seinem Opfer in die Augen blickte, würde erkennen, dass es abwesend wirkte, beinahe schlaftrunken.

„*Kommt er, Sohn?*“ Die Stimme im Schal klang ungeduldig. Draco wusste, dass sein Vater in seinem Unterschlupf gerade auf und abging. Er hörte das knarrende Geräusch der Dielen und das unregelmäßige Atmen seines Vaters deutlich genug. „*Warum sagst du nichts? Hast du etwa versagt?*“

Draco gestattete sich ein Lächeln. Noch würde er das Schweigen nicht brechen. *Komm weiter, Xenophilius Lovegood, komm weiter!*, orderte Draco stumm. Er bemühte sich den Namen deutlich gedanklich vor sich zu sehen und keinen Fehler zu machen. Die kleinste Ungenauigkeit würde sein Opfer zögern lassen und dann wäre alles umsonst gewesen.

„*Du hast versagt.*“ Sein Vater klang resigniert. „*Dann machen wir es eben auf die alte Art und Weise. Sie ist zwar weniger elegant, aber wirksam.*“

Draco ignorierte seinen Vater. Es war schwieriger, als er gedacht hatte, seinen Willen auf einen anderen Menschen zu übertragen. Er schwitzte. Doch wagte er nicht, sich die Stirn zu wischen. Xenophilius Lovegood überquerte die Straße. Draco fühlte jede Bewegung seines Opfers. Er spürte beinahe den Wind zweifach auf seinem Gesicht. So sehr versenkte ihn der *Imperius* in den Verstand Lovegoods. Draco glaubte sich eins mit seinem Opfer. Darauf hatte ihn niemand vorbereitet oder er machte etwas falsch. Er starrte sein Opfer an und ... er sah durch seine Augen! Draco sah sich selbst, verschleiert, wie eine nebulöse Erscheinung vor sich. Seine Augen tränten, sein Kopf begann zu schmerzen. Endlich erreichte Xenophilius Lovegood das Ende der Straße. Nur noch wenige Meter trennten sie voneinander. Dann tauchte er direkt vor Draco im Hauseingang auf. Sanft nahm er sein Opfer an die Hand.

„Ich habe ihn, Vater“, meldete er ruhig. Das Seufzen seines Erzeugers klang erleichtert. Dann tauchte aus der Wand eine von Leder umgebene Hand auf, die Xenophilius Lovegood ins Innere des Hauses zog. Draco stellte sich direkt vor die Stelle, durch die Lovegood verschwunden war, musterte die Straße und wollte bereits durch die verborgene Öffnung huschen, als Aufruhr am Eingang des Hospitals seine Aufmerksamkeit erregte.

Wenig elegant wurde Miss Rita Kimmkorn von einem glatzköpfigen, dunkelhäutigen Auror durch den Eingang geschoben. Mit erhobenem Zeigefinger, als würde er ein Kind ausschimpfen, redete Shackbolt auf

die Reporterin ein.

„Vater?“, flüsterte Draco ins WaTaO. „Shacklebolt ist hier.“

Keine Antwort.

„Vater?“

Draco zupfte an seinem Schal, zog am WaTaO und pustete in dessen bleiche Muschel.

„Vater?“, brüllte er beinahe und presste sich an die Wand. Wenn ihn jemand gehört hatte, wäre seine Tarnung aufgefliegen. Er lugte um die Ecke und richtig: Shacklebolt hatte seine Aufmerksamkeit auf Dracos Versteck gelenkt. Der Hüne hatte Kimmkorn am Kragen und seine Augen stur auf Dracos Mauervorsprung gerichtet. Nach einer Weile wandte er sich der zeternden Kimmkorn zu und schleppte sie vom Eingang des Krankenhauses fort. Draco atmete hektisch ein und aus. Das war eindeutig nichts für ihn. Nein, das war einfach nicht seine Berufung. Sein Herz klopfte bis zum Hals und trotz der Kälte hatte er das Gefühl in seinem eigenen Schweiß zu ertrinken. Sein Rücken musste den Niagarafällen gleichen. Er hasste diese Aufregung. Es war etwas anderes, mit Crabbe und Goyle im Schlepptau Erstklässler zu verunsichern, doch sich selbst in Visier der Gefahr zu bringen, war nicht sein Ding. Nun, im Verborgenen die Fäden zu ziehen, war sicherlich wesentlich einfacher.

Ein Arm kam aus der Wand und packte Draco am Kragen. Der Kopf seines Vaters erschien in der Mauer. Seine wütenden Miene, sein stumpfes helles Haar, die tiefliegenden Augen, kurz die Spuren der Gefangenschaft machten Draco Angst.

„Reiß dich zusammen!“, fauchte sein Vater. „Wieso brauchst du so lange?!“ Schon wurde er durch die Mauer gezogen und fand sich in einem dämmrigen Flur wieder. Ein abwesend grinsender Xenophilus Lovegood sah an ihm vorbei und deutete brabbelnd auf die Mauer. Draco schluckte. Wenn ein unterbrochener Imperius-Zauber solche Nebenwirkungen hatten, wollte er nie Opfer eines solchen werden.

Draco wurde rabiat aus seinen Gedanken gerissen. Die Hand seines Vaters lag fest auf seiner Schulter und nur einen Moment huschte Sorge über dessen eingefallene Wangen.

„Shacklebolt ist hier. Er hat Kimmkorn aus dem Hospital geschleppt. Wahrscheinlich wollte sie am Bett Lovegoods eine neue Story *kreieren*.“

Sein Vater nickte träge. „Das soll uns nicht interessieren. Unser lieber Mr Lovegood hier, wird dafür sorgen, dass seine liebe Tochter aufs Land gebracht wird. Schließlich braucht das gute Kind Landluft und nicht den Duft der Großstadt, nicht wahr, Mr Lovegood? Dann wird sich Luna rasch von dem Schock und den Nebenwirkungen ihrer tiefen Trance erholen.“

Leben kehrte in die Augen des Mannes zurück. „Oh ja, Luna wird sich freuen, die Heimat der Vitzliputzlis zu sehen.“

Draco tauschte einen verständnislosen Blick mit seinem Vater. Was auch immer Vitzliputzlis waren, wenn sie Luna aus dem Krankenhaus brachten, dann würde man sich mit ihnen schon arrangieren. Interessiert beobachtete er seinen Vater, wie er Mr Lovegood tiefer unter den Imperius stellte. Geschickt schaffte sein Erzeuger es, den anfänglichen Schleier, der sich über die Augen seines Opfers gelegt hatte, so zu lichten, dass nur jemandem, der sich genau auf die Pupille Lovegoods konzentrierte, deren leichte unnatürliche Erweiterung auffallen musste. Es dauerte nicht lange und Lucius schien mit seiner Arbeit zufrieden zu sein. Draco konnte nicht verstehen, was sein Vater ihm noch mit auf dem Weg gab. Sanft, als würde er ein Kind an der Hand führen, schob er den verzauberten Xenophilus hinaus in die Kälte und stieß ihn selbst mit den Worten hinterher, weiter den Eingang des Hospitals im Auge zu behalten.

Draco wollte aufbegehren. Er fror erbärmlich. Doch der ans Fanatische grenzende Blick seines Vaters erstickten jeden Protest im Keim. Es würde ewig dauern, bis sein Vorbild wieder *normal* sein würde. Askaban hinterließ nun einmal Spuren. Solange sein Vater nicht den Grat an Verrücktheit erreichte, den seine Tante besaß, würde er damit leben können.

o o o o o o

Luna sah besser aus als erwartet. Sie hatte rosige Wangen und ein leichtes Lächeln auf dem Gesicht. Sie wirkte abwesend und erschöpft, aber sie war bei Bewusstsein. Harry saß an ihrem Bett und hielt ihre Hand. Das mutwillige Funkeln in ihren Augen wollte ihm allerdings nicht gefallen. Er kannte dieses Funkeln bereits von Hermine und auch von Ginny. Wenn seine Freundin etwas ausheckte, dann glitzerten ihre Augen auf ähnlich Art und Weise. Natürlich konnte es bei Luna auch vom Fieber oder den Arzneien herrühren, die die Medi-Zauberer ihr wahrscheinlich nach wie vor einflößten.

„Harry, stell dir vor, ein Mitarbeiter der Mysteriumsabteilung des Ministeriums war heute bei mir. Sie haben Tests gemacht und herausgefunden, dass ich eine Seherin bin. Natürlich wusste ich, dass ich eine bin. Ich habe alle Karten auf Anhieb erkannt. Den grinsenden Iltis im Kilt und den Drachen mit Zylinder. Ich habe sogar aus den drei Bechern, die sie mir gezeigt haben, den herausgefunden, in dem Schierlingskraut war. Ist das nicht fantastisch? Ich frage mich, ob sie mich den Becher hätten austrinken lassen, um mir danach die lange Nase zu zeigen.“

Luna plapperte aufgekratzt über ihre Erlebnisse und schlug vor Begeisterung die Hände ineinander. Ihr mutwilliges Funkeln hatte plötzlich einen ganz anderen Sinn. Sie war einfach nur glücklich. Harry schluckte. Natürlich war sie glücklich. Endlich wusste sie den Grund für ihre Andersartigkeit.

„Du wärst nicht hier, wenn nicht Gefahr bestünde“, meinte sie plötzlich. „Nicht wahr? Du und Mr Shacklebolt seid doch nicht nur gekommen, um Miss Kimmkorn von mir fern zu halten.“

„Das war ein netter Nebeneffekt. Mehr nicht.“

Luna schwieg und starrte aus dem Fenster. Ihr Finger standen nicht einen Moment still. Sie machte ihn beinahe nervös mit ihrem ständigen nervös wirkenden Fingerspielen. Daumenkuppe an Ringfingerkuppe, kleiner Finger an Daumen und so weiter. Stöhnend legte er eine Hand über ihre Finger. Luna schrie auf und zuckte zusammen.

„Du ... du ... ich wusste, dass du mir etwas verschweigst“, warf sie ihm weinerlich vor. „Ich weiß doch selbst, dass das alles aufregend ist. Aber ich ... Harry?“

Harry fühlte sich unwohl. Er hatte weder den Nerv noch das Händchen sich ernsthaft mit Luna auseinanderzusetzen. Sicher, sie war nett, doch sie war merkwürdig. Früher hatte er sich über sie nur gewundert, nun machte sie ihm beinahe Angst.

„Ihr wisst, worum es geht nicht wahr?“, fragte sie zaghaft.

Harry nickte. Er wollte ihr antworten, als Kingsley zeternd ins Zimmer platzte.

„Diese Frau ist eine Plage. Wie man die einfach so in ein Hospital lassen kann, ist mir ein Rätsel. Sie ist ohnehin nur auf Stress und Tratsch aus.“

Luna hob ihre sanften, sonst so verträumt wirkenden Augen zu Kingsley empor. „Meinen Sie, dass sie wiederkommen wird?“

Harry verdrehte die Augen. Luna wirkte wie eine Jungfer in Nöten und Kingsley ließ sich auf dieses Spiel sogar ein. „Keine Bange, Miss Luna“, beteuerte er, „dieser Drache wird Sie nicht länger belästigen.“

„Könnten wir uns jetzt bitte wieder auf das Wesentliche konzentrieren?“ Harry schluckte. Er hatte wie Hermine geklungen. Es gab Schrecklicheres, als in gewissen Augenblicken wie Hermine zu klingen, dennoch war es untypisch. „Ich meine, dass uns die Zeit unter dem Hintern wegläuft.“

Luna knetete wieder ihre Finger und starrte konzentriert auf die Bettdecke.

„Luna, wir nehmen an, dass du das Medium bist, das Voldemort braucht, um den Mond zu manipulieren. Durch deinen Namen wird Voldemort leichteren Zugang zum Mond haben. Und ...“

„Bei Merlin, Harry, mit einem Hammer hättest du nicht sensibler sein können! Wie kannst du das arme Mädchen so schockieren und vor vollendete Tatsachen stellen. Sie ist sicher ganz verstört und ...“

Kingsley brach ab. Sein Blick war stur auf das *arme Mädchen* gerichtet, das alles andere als verstört wirkte. Luna machte den Eindruck, genau zu wissen, was ihr bevorstand.

„Luna? Du weißt, dass er dich will?“

Sie zuckte lässig die Schultern und legte den Kopf schief, als sie antwortete: „Nein, aber es ist logisch, nicht wahr? Jetzt, da du es sagst, ist es sogar mehr als sinnvoll. Ich bin Luna, ich bin Seherin, ich bin das Mittel zum Zweck. Ich hatte Zeit genug, selbst über meine Worte nachzudenken. Eine wahre Seherin kann das nämlich.“ Sie nickte weise und schaute mit ihren verträumten Augen auf seine Stirn. Unbewusst strich Harry den Pony über seine Narbe und starrte das Mädchen fassungslos an.

„Das bedeutet, dass du in verdammt Gefahr bist und du tust, als hätte ich dir erzählt, dass Dumbledore mich zum Tee eingeladen hat! Als hätte ich dir etwas ganz Normales erzählt und dir nicht offenbart, dass du sterben könntest!“

„Sterben müssen wir alle“, erklärte sie mit jenem merkwürdigen Singsang in der Stimme, mit dem sie auch über *Nargel* sprach. „Außerdem ... Du bist hier, Mr Shackbolt ist hier, mein Vater kommt gleich, wie sollte mich jemand in die Hand bekommen? Also bitte etwas mehr Optimismus.“

Diese Logik hatte etwas für sich. Harry traute sich nicht, Luna zu sagen, dass ihr Vater nicht am Treffpunkt gewesen war. Noch bestand kein Grund zur Sorge, wie er hoffte. Er wusste nicht, ob es typisch für Xenophilus Lovegood war, zu spät zu kommen. Bei dem Interview damals war er pünktlich gewesen. Vielleicht war diese Pünktlichkeit von damals nicht sein normales Verhalten. Unangenehmes Schweigen entstand. Harry fühlte sich nicht bemüßigt, etwas zu sagen. Luna würde die Ernsthaftigkeit der Lage ohnehin nicht verstehen.

Sie blickte Kingsley unverhohlen an, als brühte sie etwas aus, und meinte nach einer Weile: „Warum haben Sie die Verfolgung von Professor Lupin eigentlich abgebrochen? Hatten Sie Angst, dass Professor Snape ihn umbringen würde, weil er sich rächen will?“

Harry glaubte falsch gehört zu haben. Er blickte überrascht zu Kingsley, dessen Miene gewöhnlich nichts von seinem Innenleben offenbarte. Lediglich die steile Falte zwischen seinen Augenbrauen zeigte, dass es in seinem Kopf arbeitete. Dann senkte er die Lider und seine Zügel entspannten sich.

„Warum sollte ich zulassen, dass ein Unschuldiger sich schuldig macht, weil er annimmt, dass ein Unschuldiger schuldig sei? Verminderte Zurechnungsfähigkeit und magisch herbeigeführte Konditionierung ... nun, das sind mildernde Umstände, nicht wahr? Außerdem weiß ich genau, wo sich Lupin aufhält und dort ist er in Sicherheit und er kann nicht entkommen.“

Harrys fragender Blick stieß bei Kingsley auf Granit. Es interessierte ihn selbst brennend, wo sich Remus aufhielt, doch war der Zeitpunkt dieses in Erfahrung zu bringen, alles andere als günstig.

„Luna, Sie sollten Ihre Gabe mit mehr Bedacht einsetzen. Plaudern Sie nicht aus, was Sie sehen und wissen. Sie könnten auf den Bauch fallen und sich selbst mehr schaden als anderen. Ich weiß, dass es unklug ist, eine Seherin anzulügen, doch diese Einsicht können Sie nicht von allen erwarten.“

Das Mädchen knetete wieder nervös die Hände und senkte beschämt die Augen. „Es wird nur so viel ... ich weiß noch nicht, wie ich das alles steuern kann. So viele Bilder stürmen auf mich ein und ich weiß nicht,

welche der Vergangenheit angehören, welche gerade passieren und welche erst kommen werden. Das ist alles so verwirrend. Der Vertreter vom Ministerium sagte, dass das bei wahren Seherinnen normal sei und ich mit der Zeit meinen eigenen Weg finde, damit umzugehen. Manchmal ist es wie ein Rätselbild, auf das man lange schauen muss, damit die vielen Punkte überhaupt ein sinnvolles Bild ergeben. Dann ist es wieder so klar und dennoch verschwommen. Wie dieses Bild von dem Hasen, der eigentlich eine Ente ist. Ich muss mich entscheiden und wenn ich mich entschieden habe, dann taucht doch wieder das andere Bild auf und wirkt so unendlich viel logischer, nahe liegender, dass ich meine Entscheidung wieder verwerfe“, gestand sie leise. „Wenn ich es ausspreche, dann weiß ich jedoch, was wahr und was falsch, was wahrscheinlich und was unwahrscheinlich ist.

Harry verstand von alledem nur die Hälfte. Er kannte die Rätselbilder. Er war eine Niete darin zu erkennen, worum es sich handelte. Er nahm an, dass seine Sehschwäche verhinderte, dass er die versteckten Bilder erkannte. Was Luna mit dem Hasen und der Ente sagen wollte, wusste Harry nicht. Mitleid machte sich in ihm breit. Es musste kompliziert sein, einen verschleierte Blick in die Zukunft werfen zu können.

Wieder entstand peinliches Schweigen. Als es an der Tür klopfte, wirkte dieses leise Geräusch wie ein Donner, der die Ruhe vor dem Sturm durchbrach.

„Vater!“, rief Luna und streckte die Arme dem blonden Mann entgegen, dessen Ähnlichkeit mit Luna keinerlei Zweifel an seiner Identität zuließ.

„Mr Lovegood!“ Kingsley ergriff die Rechte des Mannes. „Wir haben uns schon Sorgen gemacht, als Sie nicht am Treffpunkt waren. Wir glaubte, Ihnen wäre auf dem Weg zum Hospital etwas passiert.“

„Ich bitte Sie, Mr Shackbolt, was soll mir denn schon passieren.“ Die melodiose Stimme des Mannes nahm Harry beinahe gefangen. Er hatte vergessen, welch faszinierenden Eindruck Mr Lovegood bei ihrem ersten Treffen auf ihn gemacht hatte. Rein äußerlich wirkte er wie ein nicht ganz perfekter Doppelgänger Gilderoy Lockharts, dennoch konnten die Unterschiede nicht größer sein. Während Lockharts Selbstverliebtheit und Überheblichkeit einfach nur einen bitteren Beigeschmack hinterließen und generell Sodbrennen auslösten, wirkten Xenophilus Lovegoods seine verträumte Erscheinung und sein dennoch selbstsicheres Auftreten beinahe ätherisch. Eine widersprüchliche Mischung, die Luna mit den Jahren ebenfalls haben würde. Harry runzelte irritiert die Stirn. Etwas stimmte mit Xenophilus Lovegood nicht. Er trat näher, grüßte ihn und musterte ihn mit einer Akribie, die beinahe an Beleidigung grenzte. Lovegood ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Lediglich seine Nasenflügel zuckten leicht.

„Wissen Sie, Shackbolt, ich habe mir Gedanken über diese Gefahr gemacht, in der meine Tochter schwebt. Ich denke, es wird das Beste sein, wenn ich sie aus der Stadt bringe. Ich habe da ein Häuschen auf dem Land, wo Luna sich rasch erholen wird. Es gehört einem Mitarbeiter meiner Zeitung und liegt so abseits von den Zentren der Magie, dass niemand dort nach ihr suchen würde.“

Harry bekam beinahe Kopfschmerzen, so stark schob sich seine Stirn in Falten. Unbewusst fuhr er mit den Fingerkuppen über seine Narbe. In seinem Nacken kribbelte es verräterisch. Er kannte dieses Gefühl aus Büchern. Wenn Gefahr in der Luft lag, spürten einige Helden es stets im Nacken. Er bekam Gänsehaut. Unwillkürlich trat er einen Schritt zurück und warf Luna einen - wie er hoffte - verheißungsvollen Blick zu. Doch das Mädchen hatte nur Augen für seinen Vater. Luna und er schienen eine Einheit zu bilden, die scheinbar nichts zu entzweien vermochte. Harry seufzte innerlich. Ob es zwischen ihm und seinen Eltern ebenso gewesen wäre?

„Die Vitzliputzlis werden schon für rasche Erholung sorgen, nicht wahr, mein Schatz?“

„Vitzliputzlis?“, wunderte sich Kingsley laut und schüttelte den Kopf. „Glauben Sie, dass kleine mexikanische Schmetterlingselfen auf den Britischen Inseln überleben würden?“

Harry war verblüfft, dass es so etwas wie *Vitzliputzlis* tatsächlich gab. Doch Lovegood hörte Kingsley nicht. Er starrte Luna an und Harry wich einen weiteren Schritt zurück. Das Kribbeln im Nacken nahm zu. Er war sich sicher, es nie zuvor gespürt zu haben und dennoch kam es ihm bekannt vor.

„Egal was Sie sagen Kingsley. Ich werde meine Tochter mitnehmen und dafür sorgen, dass ihr nichts geschieht. Glauben Sie, ich würde wollen, dass sie das gleiche Schicksal ereilt wie meine Frau? Ich lasse nicht zu, dass sie sich in Gefahr begibt oder sie jemand in Gefahr bringt.“

Harry sah sich mit einem scharfen Blick konfrontiert, der ihm eine Gänsehaut über den Rücken jagte.

„Xenophilius, Sie sollten das wirklich uns Auroren überlassen. Wir werden für die Sicherheit des Mädchens sorgen.“

„Ich bitte Sie, Sie können ja nicht einmal garantieren, dass Ihre Gefangenen in Askaban bleiben“, gab er bissig von sich.

Seit wann konnte ein Lovegood bissig sein? Harrys Argwohn wuchs.

„Wenn Sie es sich anders überlegen, dann melden Sie sich, Lovegood. Aber eines sage ich Ihnen, wenn Ihrer Tochter etwas geschieht, wenn Voldemort sie entführt, wie wir befürchten, dann tragen Sie die alleinige Verantwortung.“

Doch Xenophilius schien ihn nicht mehr zu hören. Er hatte sich auf die Bettkante gesetzt und Lunas Hand genommen. Sanft streichelte er ihr mit der anderen die Wange. „Ich werde dafür sorgen, dass du an einen besseren Ort kommst“, murmelte er.

Harry folgte Kingsley aus dem Zimmer. Als sich die Tür hinter ihnen schloss und sie einige Schritte über den Gang zur Lobby zurückgelegt hatten, blieb Kingsley stehen. Harrys Kribbeln im Nacken hatte nachgelassen. Endlich gab er dem Bedürfnis nach, sich dort zu kratzen.

„Ah, du also auch!“ Kingsley seufzte. „Ich fress' 'nen Quaffel, wenn das da drinnen wirklich Xenophilius Lovegood war.“

„Vielsafttrank?“, fragte Harry und schüttelte sofort den Kopf. „Zu wenig Zeit!“, beantwortete er seine Frage selbst.

„Daran hab ich anfangs auch gedacht. Irgendetwas ist da faul. Ich würde spontan auf *Imperius* tippen, wenn die Augen verschleiert gewesen wären. Aber es bleibt nichts anderes übrig.“ Kingsley kratzte sich die Glatze.

Harry stutzte. Natürlich, das war es. „Der *Imperius!*“, rief er und biss sich auf die Lippen, als sich zwei Dutzend Hexen und Zauberer nach ihm umdrehten. „Der *Imperius!*“, wiederholte er leise. „Als Moody, ich meine, Crouch junior, uns die drei Unverzeihlichen gezeigt hat, hat er bei einigen von uns den *Imperius* demonstriert. Unter anderem bei mir. Ich weiß nicht wie, aber ich bin ein wenig ...“

„Resistent?“, warf Kingsley schmunzelnd ein. Harry nickte.

„Jedenfalls hatte ich ein Kribbeln im Nacken. Und eben wieder. Wenn auch wesentlich schwächer.“

„Erste Lektion für einen angehenden Auroren: Traue deinem Nacken, er wird dir das Leben retten.“

„Zweite Lektion: Immer wachsam?“, witzelte Harry. Kingsley zog eine Augenbraue hoch und nickte ernst. Gemeinsam starteten sie auf die Tür zu Lunas Krankenzimmer und warteten. Nach einigen endlos scheinenden

Minuten tauchten die Lovegoods auf. Luna schwankte leicht beim Gehen und lächelte über einen Äußerung, die ihr Vater gemacht hatte. Eine Medi-Hexe eilte wild gestikulierend zu den beiden und hielt sie auf.

Natürlich, Harry konnte es sich lebhaft vorstellen, wie das Gespräch verlief. Krankenschwestern, Ärzte und allgemein medizinisches Personal hatten etwas dagegen, wenn ihnen die Patienten frühzeitig 'entführt' wurden.

„Behalte die beiden im Auge!“

Kingsley verschwand und Harry tat, was dieser wollte. Er hielt seinen Blick stur auf die beiden gerichtet und als sie die Medi-Hexe wohl von der Richtigkeit ihrer Handlung überzeugt hatten und sich weiter in Richtung Ausgang bewegten, folgte Harry ihnen. Verstoßen wischte er seinen Pony in die Stirn. Wenn ihn jemand erkannte, wäre es fatal, redete er sich ein. Mr Lovegood und Luna verließen das Hospital und verharrten am Eingang. Xenophilus schien etwas oder jemanden zu suchen. Während sich seine Hände mit dem Schal Lunas befassten und den Kragen ihres Mantels richteten, wandte sich sein Kopf hektisch in alle Richtungen. Endlich schien er gefunden zu haben, was er suchte. Er schlug eine Richtung ein und zog Luna mit sich.

Harry schwankte zwischen Folgen und Warten. Er konnte ihnen unmöglich nachgehen, ohne Kingsley Bescheid zu sagen. Andererseits sollte er sie im Auge behalten. Kurz entschlossen nahm Harry seinen Zauberstab und sorgte für ein nicht so leicht zu überbrückendes Hindernis. Lunas Schnürsenkel rissen und ihre Mütze flog von einer Windbö erfasst davon. Lovegood würde nur zwei Möglichkeiten haben. Magie anwenden und die Dinge ins Lot bringen oder ohne Rücksicht auf seine Tochter weitergehen. Lovegood schien unsicher in seiner Entscheidung. Er besah sich Lunas Schuhe, zuckte die Schultern und zog sie weiter.

Eine schwere Hand legte sich auf seine Schulter und hielt ihn davon ab, den beiden zu folgen. „Gut gemacht, Harry“, lobte Shackbolt. „Den Rest erledigt ein Ortungszauber.“

Er zog seinen Zauberstab, richtete ihn verstoßen auf den Rücken Lunas und nur der plötzliche Hauch von Wärme zeigte Harry, dass Kingsley wirklich zauberte. Luna stolperte gegen ihren Vater und blickte sich verwundert um. Rasch zog Kingsley ihn ins Hospital zurück. Lächelnd zwinkerte er ihm zu.

„In der Zentrale werden wir sehen, wohin Lovegood das Mädchen bringt.“

„Das heißt, ich darf mit in die Zentrale?“

Kingsley nickte und erklärte: „Es wäre zu zeitaufwändig, dich erst wieder nach Hogwarts zu schaffen. Außerdem sollte Scrimgeour erfahren, was du und Hermine euch da zusammengereimt habt.“

Harry strahlte innerlich. Äußerlich ließ er sich nicht anmerken, dass er am liebsten Luftsprünge vor Freude gemacht hätte.

o o o o o o o

Draco langweilte sich und das nicht ohne Grund. Er fand es lächerlich weiterhin dieses Hospital im Auge zu behalten. Es passierte doch ohnehin nichts weiter, nun da sein Vater diesen Lovegood unter dem Imperius hatte. Was sollte bitte schief gehen, wenn sein Vater einen solchen Spruch tätigte? Er war schließlich Meister darin, andere seinem Willen zu unterwerfen. Wie lange stand er jetzt eigentlich schon in der Kälte? Stunden mussten es sein.

Draco rieb sich die Oberarme warm. Er hatte mal gelesen, dass man sich eigentlich den Bauch reiben sollte, wenn einem kalt sei. Doch in der Öffentlichkeit? Das hatte schon etwas Perverses. Er rümpfte

verächtlich die Nase.

„Was meinst du, wie lange er brauchen wird?“, fragte er in den Schal.

„Nun, es dauert so lange wie es eben dauert. Übe dich in Geduld, mein Sohn. Das wirst du als erstes lernen müssen. Geduld ist die Tugend der Erfolgreichen.“

Draco schnaubte. „Das Gleiche oder zumindest etwas Ähnliches hat Rea Lupin auch gesagt. Sie hat das wohl in allen Häusern abgezogen.“

Sein Vater lachte. Er lachte sogar lauthals. *„Typisch. Aber sie hat recht. Geduld ist wirklich das A und O. So mancher gute Plan ist gescheitert, weil seine Schmiede zu ungeduldig waren. Das falsche Timing kann tödlich sein. Eigentlich ein Jammer, dass so ein gescheiter Kopf den Plänen deiner Mutter zum Opfer gefallen ist.“*

Draco gähnte und verlagerte sein Gewicht auf das andere Bein.

„Ich hätte nie gedacht, dass sie so raffiniert und skrupellos ist“, murmelte Draco voller Bewunderung.

„Deine Mutter birgt manches Geheimnis. Das habe ich nach und nach lernen müssen. Wenn du wüsstest, dass sie ...“

„Er kommt raus!“, unterbrach Draco widerwillig. Es interessierte ihn sehr, was seine Mutter alles getan hatte. Er bezweifelte, seinen Vater wieder so redselig zu erleben. Doch diese Sache hier war wichtiger. „Er hat das Mädchen. Alles scheint gut gelaufen zu sein.“

„Na wunderbar. Sobald du sicher sein kannst, dass niemand dich gesehen hat, kommst du zum ...“

„Was macht der denn hier!“, rief Draco und zog sich hinter den Mauervorsprung zurück.

„Wer!“ Sein Vater klang schneidend.

„Potter ist hier! Der muss Kingsley an den Hacken geklebt haben.“

„Was tut er?“

Draco schwieg. Er verfolgte jede Bewegung Harrys. Dieser schien unsicher zu sein, wie er sich zu verhalten habe. Er wirkte, als müsse er einem dringenden Bedürfnis folgen.

„Er zaubert“, murmelte Draco. Ihm war nicht entgangen, dass Potter so unauffällig wie möglich nach seinem Zauberstab griff und irgendetwas murmelte. Dracos Blick glitt zu den Lovegoods. Beide blieben stehen. Luna besah sich ihre Schuhe und plötzlich riss ihr eine Windbö die Mütze vom Kopf. Draco konnte nicht sehen, was mit den Schuhen nicht stimmte.

„Was tun sie? Bei Salazar, muss man dir alles aus der Nase ziehen!“

So viel zur Geduld, dachte Draco mit einem Anflug von Zynismus. „Potter muss die Schuhe manipuliert haben. Gerissene Senkel oder so etwas. Kingsley ist wieder da, er wirkt zufrieden.“

„Wenn sie ihren Weg fortsetzen, sag mir, ob sie den beiden folgen.“

Draco konnte sehen, wie Luna stolperte und sich umdrehte. Er folgte ihrem Blick und konnte gerade noch erkennen, wie Shackelbolt und Harry im Hospitaleingang verschwanden. Irgendwas hatten beide getan, was

ihm entgangen war.

„Die Lovegoods gehen weiter. Ich weiß ja nicht, ob es von Bedeutung ist, aber die Kleine ist gestolpert. Shackbolt und Potter sind wieder im Hospital. Glaubst du, dass sie etwas gemerkt haben?“ Draco schloss die Augen. Indirekt hatte er seinem Vater gerade unterstellt, einen Fehler gemacht zu haben. Das würde Ärger geben.

„Unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich. So lange ich nicht meinen eigenen Zauberstab habe, sind perfekte Leistungen nahezu unmöglich.“

Verwundert über das Eingeständnis seines Vaters, wartete Draco, bis die Lovegoods seinen Blicken entschwunden waren. Als kurz darauf das fürs Disapparieren typische Knallen ertönte, gab er seinen Posten auf, verschwand im Innern des Hauses und folgte seinem Vater durch den Kamin zum Treffpunkt in *Malfoy Mansion*. Akribisch nahm er die drei Zwischenstationen, die sein Vater ihm empfohlen hatte.

Als er in *Malfoy Mansion* aus dem Kamin stolperte, seinen Umhang abklopfte, diesen dem Hauselfen überreichte und wie verabredet in den Salon trat, saß Xenophilus Lovegood zusammen mit seinem Vater gemütlich beim Tee, während eine verängstigte Luna sich im Erker des Salons herumdrückte, um der überschwänglichen Aufmerksamkeit seine Mutter zu entkommen.

„Ah, da bist du ja, mein Sohn. Xenophilus war so reizend mit seiner charmanten Tochter auf eine Tasse Tee vorbeizukommen. Er ist der Ansicht, seiner Tochter bekäme die Landluft besser als der Mief der Stadt“, begrüßte ihn sein Vater.

„Oh, Draco, du ahnst nicht, wie charmant Miss Lovegood zu plaudern versteht. Sie kennt doch tatsächlich *Nargel*. Ich habe nicht den blassesten Hauch einer Ahnung, woher sie weiß, dass im Fichtendickicht am Rande des Parks diese kleinen Wesen hausen.“ Seine Mutter lachte hell bei dieser Äußerung. Er warf Luna einen Blick zu und erkannte, wie gefesselt und verängstigt sie in einem war. Übelnehmen konnte er es ihr nicht.

Draco befürchtete im falschen Haus ausgestiegen zu sein. Der Treffpunkt stimmte, die Anwesenden sahen aus, wie sie aussehen sollten, doch sie verhielten sich wie Idioten. Er nickte seiner Mutter zu, neigte den Kopf zu seinem Vater und dessen Gast und verließ fluchtartig den Salon. Als er die Empfangshalle zur Hälfte durchschritten hatte, ließ ihn die Stimme seines Vaters halten.

„Einen Moment, bitte, Sohn!“

Draco drehte sich um und wartete. Mit langsamen Schritten, das eine Bein kaum merklich nachziehend, kam Lucius auf ihn zu. Er legte ihm den Arm um die Schultern und drängte ihn, seinen Weg zur Treppe fortzusetzen, die hinauf in sein Zimmer führte. Die anfänglich väterliche Geste wurde zu einem festen Ring, der ihm kaum Luft zum Atmen ließ. Eindringlich sah ihn sein Vater an. Draco befürchtete, einen ähnlichen Wahnsinn zu erkennen, wie seine Tante ihn ausstrahlte, doch täuschte er sich. Der Blick seines Vaters war klar und hart wie er ihn aus der Zeit vor Askaban kannte.

„Du wirst dich wundern“, begann er leise und eindringlich, „die beiden hier frei herumlaufen zu sehen. Nicht wahr? Ich befürchte, wir müssen unsere Pläne ändern. Zwar besteht *Seine Lordschaft* darauf, dass die kleine charmante Miss Lovegood zu ihm gebracht wird, doch ist es sinnvoll, es nicht zu überstürzen.“

„Was willst du damit sagen? Willst du uns Gefahr bringen?“, zischte Draco und biss sich auf die Lippen. Der Druck des Armes um seine Schultern nahm zu, die einzige Reaktion auf seine vorlaute Äußerung.

Lucius redete eindringlich auf ihn ein. „Wenn Potter und dieser Möchtegern-Auror im St.-Mungo waren, dann haben sie eine Ahnung von dem, was *Seine Lordschaft* vorhat. Der Trick, meine Junge, ist es sich mehrere Optionen offen zu halten. Was meinst du, warum das gute Kind gestolpert ist?“

Draco schüttelte den Kopf.

„Kingsley ist nicht dumm, er wird die liebe Miss Lovegood mit einem Ortungszauber gekennzeichnet haben und er wird clever genug gewesen sein, sich diesen von Scrimgeour genehmigen zu lassen. Wenn sie das liebe Mädchen nun in *Malfoy House* finden, wo sich auch Seine Lordschaft aufhält, wird ...“

Draco begriff allmählich und nickte langsam. So ergab es einen Sinn. „... sie werden sofort schlussfolgern, dass wir und *Seine Lordschaft* zusammen arbeiten. Wenn sie sie hier finden, dann ...“

„... haben wir immer noch die Chance zu behaupten, von den finsternen Plänen gewusst und beide hier in Sicherheit gebracht zu haben. Ich sehe, du denkst mit.“

Draco lächelte. So funktionierte das bei den Malfoys immer. Sich zur richtigen Zeit aus der Schusslinie zu bringen, war das Credo der Familie. Das hatte ihr erlaubt, aus dem Status der Bedeutungslosigkeit hinaufzusteigen und Vermögen anzuhäufen, während andere in den finsternen Tiefen des Vergessens, in den bodenlosen Löchern der Bedeutungslosigkeit versanken.

„Was ist mit Tante Bella?“

„In St.-Mungos gibt es spezielle Abteilungen für Opfer von Dementorenattacken. Die langen Jahre in Askaban sind nicht spurlos an der armen Bellatrix vorbeigegangen. Ich fürchte, ihr Verstand ist so weit vernebelt, dass sie zwischen Recht und Unrecht nicht mehr unterscheiden vermag. Die Auroren werden ebenso denken.“

Draco schluckte. Seine Tante war ihm unheimlich. Wie auf einen mentalen Befehl richtete er seinen Blick ins oberste Stockwerk. Als wüsste sie, dass er und sein Vater über sie sprachen, stand sie am Geländer und schaute hinunter zu ihnen. Draco zwang sich, ihren fokussierenden Blick freundlich zu erwidern. Sein Vater schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter und raunte: „Sei achtsam mit dem, was du sagst und wem gegenüber du es erwähnst. Zieh dich um, wir werden in *Malfoy House* erwartet. Halboffiziell, denk daran. Und wehe du blamierst mich!“

„Vater?“

„Was?“

„Was wird aus dir, wenn sie *Malfoy Mansion* aufsuchen? Was wird aus Mutter?“

Draco hatte wirklich ein mulmiges Gefühl. Er machte sich Sorgen. Lucius lächelte ihn an und seitdem sein Vater aus Askaban zurückgekehrt war, bemerkte Draco einen Hauch der Wärme, die er von seinem Vater im Privatem immer erfahren hatte. *Liebe ist nichts für die Öffentlichkeit. Dort zählen Ansehen, Würde und Respekt. Liebe ist etwas Privates*, hatte seine Mutter ihm erklärt, nachdem er einmal gefragt hatte, warum sie und sein Vater in der Öffentlichkeit so steif und formell miteinander umgingen.

„Deine Mutter wird glaubhaft versichern, aus Angst gehandelt zu haben und ich ... nun ... wir werden sehen.“ Lucius kehrte ihm den Rücken zu und ließ ihn stehen.

Draco verstand, dass es keinen Plan B gab und sein Vater am Ende würde improvisieren müssen. Er setzte seinen Weg fort. Ein ungutes Gefühl beschlich ihn, es war eine Mischung aus Aufregung und schlechtem Gewissen. Warum vertraute ihm sein Vater so wichtige Informationen an? Was wäre, wenn er einfach ausplaudern würde, dass seine Eltern ein doppeltes Spiel trieben? Was wäre, wenn er seiner Tante das alles erzählen würde und seinen Vater so *Seiner Lordschaft* ausliefern würde? Was wäre wenn er diese Chance nutzte, um im Ansehen *Seiner Lordschaft* aufzusteigen? Er wäre ... tot. Dieser Gedanke packte Draco und ließ

ihn zittern, obwohl die Temperatur im Haus an Hochsommer erinnerte. Seine Mutter fror sehr leicht und hasste es, in den eigenen vier Wänden in dicken Winterkleidern herumzurennen. Wenn andere vor Hitze zu ersticken drohten, dann war es ihr egal. Die Hauptsache war, dass sie nicht fror. Dass er nun mehr zitterte, konnte nur an der Gesamtsituation liegen. Draco schluckte. Er würde seine Eltern niemals verraten, eher würde er sich die Zunge abbeißen. Er hatte gelernt, loyal zu sein und würde einen Dreck tun, Blut gegen Wasser zu tauschen. Er würde sie niemals verraten.

„Niemals!“, murmelte er, betrat sein Zimmer und schloss leise die Tür hinter sich. Er verriegelte sie, schlich ins Badezimmer und ließ sich Wasser ein.

Blut ist dicker als Wasser. Es geht ums Überleben, wie mir scheint!, dachte er, als er aus seiner Kleidung stieg und sich ins heiße Wasser gleiten ließ. Etwas anderes hatte ihm sein Vater nicht gesagt. „Pläne versteckt in Plänen“, murmelte er. „Nun gut, Vater, wenn du darauf aus bist, der Familie die denkbar beste Ausgangsposition zu liefern, dann bin ich dabei!“, seufzte er und tauchte unter.

o o o o o o o

Diese Mission konnte getrost als gescheitert abgehakt werden, fand Harry, als er Kingsley Shacklebolt durch die Londoner Innenstadt in Richtung Ministerium für Zauberei folgte. Er schaffte es kaum, den langen Schritten des Auroren zu folgen, doch das war egal. Er wusste, dass Kingsley es eilig hatte, also beeilte er sich ebenfalls und hetzte hinter ihn her. Warum Shacklebolt einen zufriedenen Eindruck machte und leise vor sich hin pfiß, vermochte Harry nicht zu sagen. Endlich nahmen sie die letzte Kurve und stoppten vor dem Besuchereingang. Die rote Telefonzelle kannte er noch zur Genüge. Er rümpfte die Nase und zögerte, als Kingsley ihm den Vortritt lassen wollte.

„Komm schon, Harry. Hier wartet weder der Zaubergamot auf dich, noch wirst du kämpfen müssen. Auf geht's.“

Brummend schritt Harry an Kingsley vorbei, beobachtete, wie er den Hörer von der Gabel nahm, die Nummer wählte und sie anmeldete. Harry seufzte. Dieses Mal würde er in keine Falle laufen, dieses Mal würde er keinen Menschen verlieren. Auch wenn Sirius lebte, ließen sich die unangenehmen Gedanken nicht abschütteln. Zu viel war im letzten Frühjahr geschehen.

„Auf geht's“, echote er. Die Zelle setzte sich in Bewegung und ehe es sich Harry versah, landete er wieder in dieser enormen Halle, jedoch war der Empfang ein anderer.

~ tbc ~

"Wie man den Mond sieht"

39. „Wie man den Mond sieht“

Der Telefon-Lift stand endlich still. Harry wartete ungeduldig auf das Zischen der Lifttür, um endlich mit der Suche nach Luna weiter zu kommen. Er vermisste die silberne Plakette, die er sogar bei dieser Rettungsaktion hatte tragen müssen. So gänzlich *nackend* kam er sich komisch vor. Es musste sich sehr viel geändert haben, seitdem er und seine Freunde das Ministerium in Unordnung gebracht hatten. Insgeheim musste Harry lächeln. Sie hatten sich gegen erwachsenen Schwarzmagier durchgesetzt und in Anbetracht deren Erfahrung äußerst geringe Verluste erlitten. Nun, da sein Pate wieder aufgetaucht war und mit großen Schritten der Genesung entgegen ging, glaubte Harry sagen zu können, dass er und seine Freunde eine reife Leistung vollbracht hatten. Allmählich machte ihn diese sogar ein wenig stolz. Erwachsenen bewiesen zu haben, dass er, ein Kind, sich nicht geirrt hatte, was Voldemort betraf, war schon eine tolle Sache.

„Einen Knut für deine Gedanken, mein Junge“, flüsterte Kingsley.

„Keine Plaketten?“, fragte Harry. Er fühlte die Wärme in seine Wangen steigen. Wenn er zugab gerade eine Anflug von gedanklicher Arroganz gehabt zu haben, würde Kingsley ihn sicher weniger mögen. So deutete er nur grinsend auf seine leere linke Brust.

„Mein Boss hat sich endlich durchgesetzt und dieses lächerliche Plaketten-System für sinnlos erklärt. Er ist ganz angetan von diesem Muggelscannern, die es auf den Flughäfen gibt. Er hat an ihnen herumgebastelt und nun ...“

Die Zellentür zischte. Harry fluchte innerlich. Was machten nun die Muggelscanner mit dem Zauberer? Er war neugierig, denn seit er von der Zauberwelt wusste und in ihr lebte, hatte er nur sehr wenige Muggelerfindungen in der Hand von Zauberern gesehen. Arthur Weasleys Auto mochte das eine sein, doch ein ...

„Moment, was ist denn mit dem Gesetz gegen den Missbrauch von Muggelartefakten?“

Kingsley Shacklebolt grinste verschmitzt. Sogar seine Glatze strahlte verstecktes Amüsement aus. „Die Ausnahmegenehmigung ist keine Muggelerfindung und in besonderen Fällen ist die zuständige Behörde gerne dazu bereit, sie zu erteilen. Warum glaubst du, können Besen fliegen?“

Harry war verblüfft. *Ausnahmeregelungen*. Natürlich. Anders war Hermine nicht an den Zeitumkehrer gekommen, anders hatte sich Dumbledore nicht durchsetzen können, einen Lehrer einzusetzen, der keine gültige Zauber-Lizenz hatte, und hätte Arthur Weasley einen Antrag gestellt, wäre dieser ihm wahrscheinlich genehmigt worden. Eine Hand wusch die andere. Es war doch in allen Gesellschaften gleich. Wieder bröckelte ein Stückchen der fantastischen Fassade der magischen Welt und hinterließ ein klaffendes Loch.

„Wir sollten uns beeilen, sonst hat Lovegood einen zu großen Vorsprung und ich möchte ungern mehr Aufmerksamkeit als nötig erregen.“

Kingsley schubste Harry aus dem Telefonlift, der in rasanter Geschwindigkeit seinen Weg zurück an die Erdoberfläche suchte. Harry war es recht. Er verband mit dem Ministerium kaum das, was man positive Erinnerungen nennen konnte.

Rein oberflächlich betrachtet hatte sich in der gigantischen Halle nichts verändert. Natürlich waren die Schäden beseitigt worden. Der Brunnen war noch immer der optische Blickfang und er verstand endlich, wie trügerisch diese suggerierte Einheit war, auf die Dumbledore ihn hingewiesen hatte. Harry trottete Kingsley und den anderen Besuchern zu einer Schranke hinterher, die den luxuriösen geräumigen Bereich des Entrees von den eigentlichen Räumlichkeiten des Ministeriums abschirmte. *Nur für Besucher!* prangte in großen

goldenen Lettern über der blinkenden Anlage. Ein Zauberer hockte neben dem bombastisch wirkenden Konstrukt, das nur bedingt an eine Hochsicherheitsanlage der Flughäfen erinnerte, und versetzte diesem in regelmäßigen Abständen, einen Energieschub mit dem Zauberstab.

„Ähm, dass man dafür Strom braucht, wisst ihr aber schon, oder?“, murmelte Harry. Kingsley nickte dem Zauberer zu und hob den Kragen seiner Jacke etwas an. Was sich darunter verbarg, konnte Harry nicht erkennen. Während der Zauberer seinen Stab von der Anlage löste und Kingsley sich durch die Schranke schob, nahm Harry die Gelegenheit wahr die geringfügigen Änderungen in diesem Teil des Ministeriums zu begutachten. Links und rechts des Ganges, durch den sie ihr Weg zum Boss der Auroren führen würde, säumten Statuen den Weg. Er zählte irritiert elf. Selbst er wusste, dass eine gerade Zahl an Statuen wesentlich ästhetischer gewesen wäre, wenn sie denn einen Gang säumten, und er hatte ungefähr soviel Ahnung von Ästhetik wie ein Wildschwein von Spitzentanz.

„Kommst du?“, forderte Shackebolt. Seufzend schob sich Harry durch die Schranke, die, wie hätte es anders sein sollen, piepte. Plötzlich erwachten die Statuen zum Leben. Er sah sich von Zauberern in den Uniformen der Elite-Auroren mit gezückten Zauberstäben umringt. Mühsam widerstand Harry dem Drang sich hinter Kingsley zu verbergen. Mit beschwichtigend erhobenen Händen trat ein Mann, Statue Nummer elf, auf ihn zu, der rein von den Narben und Kampfspuren im Gesicht Moodys Zwillingsbruder hätte sein können.

„Sie tragen einen gelisteten Zauberstab bei sich, Sir! Bitte holen Sie ihn ganz langsam heraus. Keine hastigen Bewegungen, sonst werden Sie unter den Stupor-Fluch gestellt, Sir!“

„Du meine Güte, Wellington! Das ist Harry Potter und ich denke nicht, dass er eine Gefahr für das Ministerium oder den designierten Ministerkandidaten darstellen wird. Wir haben es eilig!“

„Nun, es kann sein, dass sich Mr Potter hinter dieser Person verbirgt, es kann aber auch sein, dass sich ein Fundamentalist des Vielsafttrankes bedient hat und sich lediglich die äußere Gestalt Mr Potters widerrechtlich angeeignet hat. Es wäre ja nicht das erste Mal, nicht wahr? *Mr Potters* Zauberstab trägt eine Phoenixfeder und wir wissen aus zuverlässiger Quelle, dass der Feind einen Zauberstab mit einem solchen Kern besitzt!“

Harry unterdrückte ein Grinsen. „Das hat Mr Ollivander auch verwundert und Professor Dumbledore eher belustigt. Warum stellen Sie mir nicht einfach eine Frage, die nur ich beantworten kann?“

„Dazu müsste ich *Mr Potter* genau kennen. Woher soll ich wissen, was er weiß und andere nicht? Und woher soll ich wissen, dass der Feind nicht gerade jene Antworten kennt, von denen ich mutmaße, dass nur *Mr Potter* sie kennen kann?“

„Sie könnten mich danach fragen, ob mein Pate Unterwäsche trägt oder wo sich die Mysterienabteilung befindet. Schließlich ist die ja *top-secret*. Sie könnten mich auch fragen, ob Anton Mister ein Verräter war oder wie Mr Scrimgeours Rasierwasser heißt. Sie könnten auch jemanden holen, der mich sehr genau kennt und diesen eine Frage stellen lassen“, flachste Harry. Ihm wurde das alles zu bunt. Kingsleys nervösen Trippeln mit dem Fuß machte die Sache nicht besser. Die Zeit zerrann ihnen unter den Fingern und diese Aufmerksamkeit war kaum nach Kingsleys Geschmack, vermutete Harry. Bevor Wellington antworten konnte, zuckte Harry zusammen.

„Mister Potter!“

Diese Stimme würde er sein Lebtag nicht vergessen. Bis in seine Träume hatte ihn diese verfolgt.

„Dass Sie es wagen hier aufzutauchen! Dass Sie sich trauen! Sie und Ihre verdammte kleine Freundin haben meine Karriere auf dem Gewissen!“

Die Stimme überschlug sich.

Harry musste sich dazu zwingen, sich langsam umzudrehen. Eine rundliche Frau von Kopf bis Fuß in rosa gekleidet, rauschte auf ihn zu. Ihre Arme umklammerten eine Sammlung an Akten und die Tatsache, dass ihr

ein kleiner Schwarm an Papierfliegern auf den Fersen waren und es in ihren Unterlagen verdächtig ruckelte, ließ Harry vermuten, dass diese Umbridge-Frau zum Botendienst im Ministerium degradiert worden war.

„Sie kennen Um... Miss Umbridge?“, fragte Wellington nicht gerade sehr freundlich.

Harry nickte. Unweigerlich kribbelte es in seiner rechten Hand. Er bekam es nicht mit, dass seine Linke die Rechte umklammerte. Erst Umbridges selbstgefälliges Grinsen riss ihn aus seiner Starre.

„Nun, Potter? Sind Sie wieder hier um Lügen ...“

„*Kennen* ist der falsche Ausdruck, Sir. Sie war so frei sich unauslöschlich in meine Haut einzubrennen.“ Harry ballte die Rechte zur Faust und streckte sie dem Elite-Auroren entgegen. „*Ich soll keine Lügen erzählen, nicht wahr?*“

Wellington kratzte sich mit dem Zauberstab hinter dem Ohr.

„Diese Methoden sind seit Jahren unter Strafe verboten, Miss Umbridge!“, wandte er sich missbilligend an die Dame.

„Der Minister war mit allem einverstanden, was ich als notwendig erachtet habe, um diese Bastarde zur Kooperation zu zwingen!“, verteidigte sie sich mit Stolz geschwellter Brust.

Wellington verzog kein Miene. In Harry kochte es. Er hielt nicht sonderlich viel von Fudge, doch glaubte er kaum, dass sich dieser offen mit illegalen Methoden, wie körperlicher Bestrafung, einverstanden erklärt hätte. Wahrscheinlich hatte er ihr lediglich freie Hand gelassen und gemeint, sie müsste ihm nicht alles erzählen, er würde ihr voll und ganz vertrauen.

Kingsleys nervöses Fußtrampeln glich mittlerweile einem Trampeln irischer Tapdancer. Seine Ungeduld war ansteckend.

„Können Sie mir bestätigen, Miss ... Umbridge, dass dies Harry Potter ist?“

Ihr Mund verzog sich zu einem breiteren Grinsen. Ihre Lippen formten ein Ja. Harry ahnte, was in dieser niederträchtigen Person vor sich ging. Sie vermutete wahrscheinlich, dass er in Schwierigkeiten sei, da er von den uniformierten Auroren mit gezückten Zauberstäben umgeben war.

„Und ob das Harry Potter ist, Wellington!“, bestätigte sie und fegte mit der Hand ein ihr penetrant gegen die Stirn stoßendes Memo zur Seite.

„Aha, wenn das so ist: Herzlich Willkommen im Ministerium für Zauberei, Mr Potter. Der Boss erwartet Sie zwar nicht, hat jedoch schon mehrfach nach Shacklebolt gefragt. Also, auf geht`s! Auf geht`s!“ Er steckte seinen Zauberstab weg und trat zur Seite. Die Auroren zogen sich in ihre verborgenen Schlupfwinkel zurück und wurden wieder zu Statuen. Harry bedauerte, keine Kamera zu haben. Den Blick der ehemaligen Professorin hätte er zu gerne in Hogwarts herumgezeigt.

„Was ich noch sagen wollte: Für Sie, Miss Umbridge, immer noch Captain Wellington, damit wir uns verstehen. Sie vernachlässigen Ihre Arbeit! Wir wollen doch nicht, dass Sie Ihre ... Karriere erneut versauen!“

Rache war ein Genuss, wie Harry feststellte, auch wenn er diese nicht kalt serviert bekam, so war es eine Genugtuung zu erleben, wie andere es für ihn taten.

„Hätte sie nicht so ein außergewöhnliches Organisationstalent, hätte der Boss bestimmt dafür gesorgt, dass sie gefeuert wird. Nun untersteht ihr das Archiv. Natürlich wird ihre Arbeit kontrolliert“, erklärte Wellington, bevor er an ihm und Shacklebolt vorbeirauscht. Er strebte mit kurzen zackigen Schritten direkt auf Scrimgeours Büro zu, mit der festen Überzeugung, dass beide ihm folgen würden.

Luna im Haus zu haben, war eine merkwürdige Fügung des Schicksals. Draco wusste nicht, was er mit ihr anfangen sollte. Er wusste nicht, was er mit einem Mädchen überhaupt anfangen sollte, das ihn so gar nicht interessierte, auf das er sogar mit Herablassung reagierte. Luna war ein Nichts. Sie war in seinen Augen weder schön, noch war sie besonders intelligent oder gar begabt. Es gab nichts, was sie auszeichnete und zu einem interessanten Menschen machte. Sie hatte nicht einmal nennenswerte Verbindungen. Nun gut, sie war offensichtlich eine wahre Seherin, doch Wahrsagerei war und blieb eine recht schwammige Angelegenheit. Kurz um: Luna war und blieb ein merkwürdiger unbedeutender Niemand. Und es schmerzte ihn, sich mit ihr abgeben zu müssen.

„Hier sind sie also getötet worden.“

Draco ignorierte ihren Einwurf und blätterte lustlos in einem Buch, das er willkürlich aus dem Regal genommen hatte. *Keltische Legenden*. Als Kind hatte er sich dafür erwärmen können, doch nicht so lange, wie es sich seine Mutter gewünscht hätte. Draco hatte eine Sage gelesen, hatte Schwertergeklirr und Intrigen vermisst und sein Interesse daraufhin eher auf Quidditch gerichtet. Was brachte es denn, wenn es kaum eine Prinzessin in Nöten gab und wenn es eine gab, die dann von einem ganz normalen langweiligen Sterblichen befreit wurde? Das war zu gewöhnlich für das romantisch angetauchte Gemüt eines zehnjährigen Draco Malfoy gewesen.

„Die Vibrationen sind noch da.“

Draco gähnte.

„Sie muss gelitten haben, als sie sich ihrem Bruder gegenüber gesehen hat und der Ruf des Blutes die Instinkte des Tieres nicht hat überwinden können.“

„Was faselst du da, Loony?“

Er fluchte stumm. Als seine Mutter ihn gebeten hatte, sich um das Mädchen zu kümmern, hatte er sich nichts Böses dabei gedacht. Nun musste er feststellen, dass Loony Selbstgespräche führte, in ihrer eigenen Welt lebte und keinerlei Anstalten machte, Rücksicht auf seine gepflegte noble Lethargie zu nehmen.

„Rea Lupin. Sie war in diesem Haus und hat erst miterleben müssen, wie das Mädchen starb und dann wurde sie selbst ein Opfer des Werwolfs.“

Draco ließ das Buch sinken. Die hellen Augen des Mädchens musterten ihn klar und groß. Draco fühlte sich unwohl unter diesem Blick, der so tief in sein Herz zu gehen schien, dass es fast wehtat.

„Und?“, entgegnete er harsch. Luna schlug die Augen nieder und wandte sich wieder dem Fenster zu.

„Na nichts. Ich meine ja nur. Schließlich ist es das Haus deiner Eltern und die Spuren der Toten sind eben nicht zu tilgen. Ich könnte hier nicht glücklich werden.“

Draco schnaubte verächtlich. Was machte es denn schon, wenn einige ihr Leben verloren, wenn dies dazu diente, das Wohl einiger anderer zu sichern? Das war der Lauf der Dinge. Der Stärkere überlebte und der Schwächere blieb auf der Strecke. Opfer gab es immer und ... er schluckte.

„Weißt du eigentlich, dass der Unterschied zwischen einem Verbrechen und einer Heldentat in einigen Fällen nur im Standpunkt des Betrachters liegt? Was für die eine Seite ein Verbrechen ist, ist für die andere eine Heldentat. Nur in wenigen Dingen werden beide Seiten zu einem Konsens kommen.“ Luna flüsterte. Ihre Stimme hatte etwas Meditatives, etwas Einlullendes.

„Wie meinst du das?“, fragte Draco.

„Schau“, sagte sie nur und deutete auf die schwache Silhouette des Mondes. Draco erhob sich, legte das Buch zu Seite und schlenderte zu Luna. Er stützte die Hände auf dem Fensterbrett ab und starrte an den klaren Himmel. Die ersten Anzeichen der Abenddämmerung krochen über den Horizont. Der Wind hatte aufgefrischt und wehte vereinzelt Blätter durch die Luft. Hoch über der Silhouette des Waldes erschien der halbe Mond wie aus Wolken geformt, weiß und schneelig.

„Was ist der Mond für dich?“, fragte Luna unvermittelt. Ihre Nase berührte beinahe die Fensterscheibe.

„Na der Mond, was sonst? Der Erdtrabant eben. Wird das jetzt eine Lektion ins Astronomie oder was?“

„Für mich ist er Namenspatron, Himmelskörper, astrologisches Element. Er ist Trost und Freude zugleich. Er ist wandelbar und dennoch gleich. Er ist ...“

„Ja, ich habe es verstanden! Er ist also mehr. Weiter im Text!“

Luna blickte ihn enttäuscht an. Fast glaubte Draco, es würden sich Tränen in ihren Augen sammeln. Doch Luna schüttelte den Kopf und sprang energisch auf.

„Du bist dumm, Draco Malfoy!“, platzte es aus ihr heraus.

Verblüfft rutschte Draco mit den Händen vom Fensterbrett. Er fasste sich rasch und wollte vehement protestieren. Sein Zauberstab lag in der Bibliothek, fest verschlossen im Schreibtisch des Vaters. *Sicherheit geht vor, mein Junge. Wir haben Fremde im Haus!*, hatte Lucius gesagt und Draco hatte gehorcht. Er war es so gewohnt. Die Art, wie sein Vater das Wort Fremde betont hatte, ließ ihn zur Überzeugung gelangen, dass er nicht die Lovegoods gemeint hatte, sondern eher seine Tante.

„Ich warne dich, Lovegood. Noch ein Wort und ...“

Luna zuckte mit den Achseln und stemmte die Hände in die Hüfte. Aufmüpfig sah sie ihn an. Draco erwartete, dass sie lospoltern würde, wie Pansy es in ähnlichen Situationen gemacht hätte. Doch weit gefehlt. Luna war anders. Sie legte den Kopf schief und meinte:

„Was passiert wohl, wenn jemand die Natur beeinflusst? Was passiert, wenn jemand störend in die Harmonie eingreift?“

„Sie geht in die Brüche?“, gab Draco flapsig zurück.

„Genau, du bist ja doch nicht so doof. Die natürliche und die magische Ordnung geraten ins Wanken. Das ist schlecht für die Helden und schlecht für die Verbrecher, nicht wahr? Also brauchen sie etwas, auf das sie sich einigen können. So etwas nennt man Kompromiss. Wenn also ein gemeinsames Ziel existiert, dann ist es doch sinnvoll, gemeinsam etwas gegen den gemeinsamen Feind zu unternehmen, nicht wahr?“

Draco grinste überlegen. Darauf wollte sie also hinaus. Sie wollte ausloten, was sie erwartete. Widerwillig musste er sich eingestehen, dass Lonny Lovegood zwar merkwürdig, jedoch nicht dämlich war. Wahrscheinlich waren ihre eigenartigen Anwendungen nur eine Art mit ihrer *enormen* Begabung klar zu kommen.

„Was du nicht sagst, Miss Loony.“ Er schreckte die Hand aus und streichelte leicht über ihr Kinn. Sie wich zurück. Draco hatte ein Gespür für Angst und Luna fürchtete sich. Er liebte es die Macht, die er hatte, auszuspielen.

„Nun, wo ist denn die herrische Miss Luna?“ Er drängte sie weiter, bis sie gegen die Wand stieß.

„Wenn du mich küsst, dann werde ich brüllen!“, stammelte Luna. Ihre Lider flatterten aufgeregt. Draco lachte und beugte sich an ihr Ohr. Luna zitterte. Draco kannte das. Das Spiel hatte er mit Pansy das eine oder andere Mal gespielt und stets hatte sie so reagiert wie Luna. Und er? Er würde bei Luna sicher nicht anders als bei Pansy reagieren. Im Unterschied zu Luna spitzte diese nach dieser leeren Drohung erwartungsvoll die Lippen, was Draco stets amüsierte. Dabei hatte er weder das Bedürfnis Luna noch Pansy zu küssen. Bisher gab es niemanden, bei dem er es ausprobieren wollte. Warum auch?

„Ehe ich“, flüsterte er leise, „ein Mädchen wie dich küsse, wird Wasser den Berg hinauffließen. Aber was ich dir eigentlich sagen will: Genau das ist der Grund, warum du hier bist und nicht bereits beim Dunklen Lord. Ein Konsens oder sollte ich sagen: ein Kompromiss?“

Draco stieß sich von der Wand ab und machte es sich wieder in seinem Sessel bequem. Er nahm das Buch zur Hand und fragte nonchalant im harmlosesten Plauderton: „Sage mal, Luna, was weißt du eigentlich über die Kelten?“

o o o o o o o

Wie lange Albus Dumbledore bereits im Kobold-Archiv saß und recherchierte, wusste er nicht zu sagen. Es mussten Stunden sein, die er mit der Suche nach der sprichwörtlichen Nadel im Heuhaufen verbrachte. Doch Albus Dumbledore war ein Mann, der die Geduld erfunden zu haben schien. Er wusste, dass es sich lohnte zu warten und es manchmal von Vorteil war, die Dinge einfach laufen zu lassen. Das mochte ihn an einigen Stellen einst Kritik eingetragen haben, doch waren diese Zeiten längst vorbei. Seine Kritiker hatten gelernt, dass ein Albus Dumbledore zur rechten Zeit zu handeln verstand und sich nicht scheute, an vorderster Front zu stehen. Er war sicher kein Politiker, doch das wollte er auch nicht sein. Er gab nicht viel auf Diplomatie. Er sah sich selbst als eine Art weniger geniale Version des großen Merlins, des alten Zauberers, der unvermittelt zur richtigen Zeit am richtigen Ort aufzutauchen verstand und selten Rücksicht auf jene nahm, die er liebte oder die ihn liebten.

Sein Schicksal würde jedoch nicht von einer ehrgeizigen Zauberin bestimmt werden, hatte sich Dumbledore geschworen. Er würde nicht gefangen in einer Höhle sein Dasein fristen und auf die Wiederkehr eines legendären Königs warten, der sich seiner zu erinnern geruhte. Die Legenden waren vielfältig und während Dumbledore sich durch die Berge der Pergamentrollen wühlte, lernte er einige Ausformungen dieser Geschichten kennen. Auch Merlins Entscheidungen waren nicht für jeden nachzuvollziehen. Kleingeister waren einfach nicht in der Lage das große Ganze zu sehen, geschweige denn, es zu begreifen. Im Verlauf seiner Recherche lernte Albus Dumbledore jene, die er verehrte, in einer Weise kennen, die er nie zu hoffen gewagt hatte. Sie waren sich gar nicht so unähnlich.

Er hätte nie erwartet, in Helga Hufflepuff eine wahre Epikerin vorzufinden. Viele ihrer Rollen bargen längst vergessene Geschichten in gebundener Rede über das Schicksal mancher Zauberer. Merlin war nur einer von ihnen. Die meisten kannte Albus nicht einmal dem Namen nach. Dumbledore musste sich zusammenreißen, nicht das eigentliche Ziel aus den Augen zu verlieren. Es würde Jahre brauchen, die Rollen zu entziffern, auszuwerten, den magischen Wissenschaften zugänglich zu machen. Die feinen Karolingischen Minuskeln würden diese Aufgabe nicht gerade erleichtern. Dumbledore lächelte leicht. Ein deutlicheres Anzeichen für einen Aufenthalt Helgas im Reich Karls des Großen hätte es nicht geben können. Indizien wie diese würden das Bild der Menschen über die Gründer verändern und Licht in die frühe Geschichte Hogwarts bringen, wenn sie denn an die Öffentlichkeit drangen.

Albus legte mit Bedauern die Rollen mit der feinen Handschrift Helgas beiseite, schob sie in das Fach, aus dem er sie entnommen hatte, und widmete sich einem anderen. Erwartungsvoll langte Albus nach der ersten Rolle. Das Pergament wirkte um einiges kostbarer, als das leicht vergilbte, auf dem Helga ihre Historien niedergeschrieben hatte. Das Kribbeln in seinen Fingerspitzen war Beweis genug.

„Hab ich dich“, flüsterte er. Behutsam legte Albus die von einer Schnur zusammengehaltene Rolle auf den Tisch. Einen Moment zögerte er, dann setzte er sich und löste das Band. Eine geraume Zeit später wünschte

sich Dumbledore es nicht getan zu haben. Die Rolle verwandelte sich in einen Codex, wie er ihn in seinem langen Leben noch nicht gesehen hatte. Er war mit einem Wort prächtig. Albus kannte Bücher, die in Königsfolio geschrieben und gedruckt worden waren, allesamt kostbarer, als man es in Worte zu fassen vermochte. Er konnte nur vermuten, wie viele ungeborene Schafe für diesen Codex aus den Bäuchen ihrer Mütter hatten geschnitten werden müssen. Jungfernerpergament, so rein, so weiß, so kostbar und unbezahlbar in dieser Menge, dass nur ein Krösus des 10. Jahrhunderts sich ein solches Kleinod hatte anfertigen lassen können. Oder eben ein Meister der Zauberei. Nie hatte er eine deutlichere Zurschaustellung unermesslichen Reichtums gesehen. Es war abstoßend und faszinierend in einem.

Die Memoiren einer Hufflepuff waren nichts dagegen, die Bekenntnisse eines Gryffindores, die in dem Fach mit dem Löwenkopf auf ihre Erforschung warteten, waren nichts im Vergleich zu diesem Codex. Die wenigen Schriftzeugnisse, die Rowena hinterlassen hatte, schienen kaum interessant und die leeren Fächer, die das Symbol der Schlange trugen, kamen Dumbledore in diesem Augenblick weniger faszinierend, weniger bezeichnend, ja weniger bedenklich vor. Denn vor ihm lagen die Erinnerungen des Magisters Lilius de Silva ungekürzt, ungeschönt - wie er hoffte -, von ihm verfasst.

Albus lehnte sich zurück. Seine Hände zitterten, als er den Buchdeckel aufschlug, und begann zu lesen begann. Zeit schien in diesem Augenblick ohne Bedeutung zu sein.

o o o o o o o

Remus Lupin starrte auf die blasse, silbrig schimmernde Silhouette des Mondes. Es geschah häufig, dass der Mond auch bei Tage zu sehen war. Generell ignorierte er ihn. Es genügte, in drei Nächten im Monat diesem Himmelsgebilde seinen Tribut zu zollen. Die zweite Nacht war die schlimmste. Sie hatte den astronomisch vollen Mond, doch als Werwolf nahm er es anders wahr.

„Als ich noch ein normales Kind war, habe ich davon geträumt, auf dem Mond zu wandern“, begann er. So leise Tante Artemis auch zu gehen verstand, Remus hatte sie kommen hören.

„Mein Vater ist daran schuld. Er war vor der Geburt meiner Schwester viel unterwegs und brachte von seinen Reisen viele Bücher mit. Meine Mutter las sie mir und meinem Bruder immer vor, wenn mein Vater nicht daheim war. So hatten wir das Gefühl, er wäre in der Nähe. Am liebsten hatte ich Geschichten über den Mond. Er übte damals eine gefährliche Faszination auf mich aus. Ich glaubte eines Tages, wenn ich in seinem Licht spazieren ginge, würde ich mich als würdig erweisen, ihn besuchen zu dürfen. Es war die erste der drei Vollmondnächte. Ich war sechs Jahre alt und kam mir sehr erwachsen und weise vor. Ich hatte sogar einen Rucksack gepackt und an meine Zahnbürste gedacht. Bei Nacht und Sternenschein habe ich mein Elternhaus verlassen und mich auf den Weg gemacht, den Mond zu entdecken.“

Er seufzte, verschränkte die Arme und starrte weiter auf das bleiche Gebilde am Himmel.

„Ich musste an einem Wald vorbei und dann geschah es. Ein Werwolf fiel mich an: Fenrir Greyback, wie ich später erfuhr. Damit hatte der Mond seine Faszination verloren. Ich sah ihn als Fluch. Meine Eltern mussten sämtliche Bücher, die ich zuvor so geliebt hatte, aus meinem Blickfeld entfernen. Ich konnte den Gedanken an ihn nicht mehr ertragen.“

Remus wandte sich Tante Artemis zu.

„Ich sehne mich danach“, setzte er vorwurfsvoll hinzu, „dieses Ding nur einmal ohne Hintergedanken ansehen zu können. Doch es ist egal, ob er abnimmt oder zunimmt, ich denke jedes Mal daran, was für Schmerzen er mir in seinem vollen Zustand zufügt.“

Es war ihm egal, dass sie nichts dafür konnte, dass ihm das Schicksal in so jungen Jahren so übel mitgespielt hatte.

„Aber über eines war ich immer froh, niemals hatte ich einem anderen Menschen wirkliches Leid zugefügt. Dir verdanke ich es, dass ich nun auch noch den Respekt vor mir verloren habe“, flüsterte er.

Ihre sich rasch entfernenden Schritte waren nur eine geringe Genugtuung. Die Schuld blieb. Egal was er sagte, egal, was er tat.

o o o o o o o

„Potter!“, polterte Scrimgeour. „Ha! Haben Sie Ihren Abschluss also schneller gemacht, als ich hoffte!“

Harrys Hand wurde gepackt und fest gedrückt. Der Leiter der Aurorenabteilung zog ihn in sein Büro und drückte ihn grinsend in den nächstbesten Sessel.

„Da hat vor einigen Stunden ihr Direx drin gesessen. Patenter Mann, dieser Dumbledore. Kein Politiker, leider, wäre eine bessere Wahl als meine Wenigkeit. Wäre wohl auf Dauer ein Problem, aber was soll's. Manchmal kommt es ohnehin nicht auf Diplomatie an!“

Er lachte schallend und wischte sich die Augen.

„Sir, wir ...“, begann Kingsley. Harry musste ein Lächeln unterdrücken. Kingsley Shacklebolt, der riesige Kerl, den so leicht nichts einzuschüchtern vermochte, hatte Haltung angenommen und stand nun stocksteif neben Harrys Sessel.

„Ja, ja, ich weiß. Ortungszauber auf die Lovegoods. Habe den Bericht schon vor mir liegen. Eines muss man dieser dämlichen Umbridge lassen, seit sie die Poststelle unter sich hat, flutscht alles. Hätte diesen Posten von Anfang an übernehmen sollen. Nicht erst dieses Wischiwaschi-Zeug mit der Schulbehörde.“

Harry kaschierte seinen drohenden Lachanfall mit einem Räuspern. Obwohl er bei dem Ausdruck Wischiwaschi stets unangenehm an Onkel Vernons Schwester erinnert wurde, die einzige Person, die er jemals dieses Wort hatte verwenden hören, erheiterte ihn Scrimgeours Redeweise.

„Also, wo haben wir die Lovegoods denn.“

Scrimgeour kramte auf seinem Schreibtisch herum, schaufelte Muggelumschläge zur Seite, schob sich bewegende Bilder über sich nicht bewegende und zog triumphierend eine kleine Pergamentnotiz hervor.

„Dafür musste ein Schaf sterben, doch irgendeinen Nutzen muss die irische Schafhaltung für die Zauberergemeinde ja haben, nicht wahr?“

Harry schwieg lieber. Er hatte keinen blassen Schimmer, wie der Aufenthaltsort der Lovegoods mit Schafen in Irland zusammenhing.

„Ähm“, räusperte er sich.

„Also, die Familie Lovegood befindet sich ...“

Scrimgeour hielt inne, richtete sich gerade in seinem Sessel auf und starrte auf die Notiz. Er schüttelte den Kopf und eine seiner Augenbrauen schob sich unaufhaltsam in Richtung Haaransatz.

Harry wurde mulmig zumute. Wenn ein Mann wie Scrimgeour, den Harry zugegebenermaßen kaum kannte, auf eine simple Notiz so reagierte, musste etwas sehr Überraschendes darauf zu finden sein.

„Na, sieh mal einer an. Kingsley? Sie werden es kaum glauben, Ihre Zielobjekte befinden sich allem Anschein nach auf dem Landsitz des alten Lucius.“

Harry sprang auf. „Wir müssen Luna befreien! Malfoy wird sie Voldemort ausliefern und dann den Mond manipulieren, dann werden die Werwölfe kommen und ein Blutbad anrichten und Luna wird das nicht überleben!“ Er stürmte zur Tür und rannte in Kingsley. Unnachgiebig hielt Shacklebolt Harry im Büro.

„Ruhig Blut, Potter. Sie sollten lernen, geduldig zu sein. Denken Sie erst nach, bevor Sie handeln. Wenn der Lord das Mädchen haben will und der alte Lucius hinter der *Entführung* steckt, warum befindet sich das Mädchen dann nicht in Stonehenge?“

Harry stutzte. Stonehenge?

„Wieso Stonehenge?“, fragte er und ließ sich von Kingsley wieder zum Schreibtisch schieben.

„Eigentlich widerstrebt es mir, einen Teenager ins Vertrauen zu ziehen. Nichts für ungut, mein Junge, Sie sind ein prächtiger Kerl und ein aussichtsreicher Kandidat, allerdings sind Sie auch erst sechzehn und damit noch nicht volljährig. Wenn ich jedoch bedenke, dass Sie derjenige sind, der Ihm getrotzt hat, spricht einiges dafür, Sie einzuweihen.“

Harry nickte langsam. Sein Argwohn war geweckt.

„Wie meinen Sie das? Wollen Sie mich jetzt als Köder einsetzen, um Voldemort zu fangen?“

Scrimgeours linker Nasenflügel zuckte bei dem Namen, doch kaschierte er diese Regung mit einem Heben der Achseln.

„Nun, ich glaube kaum, dass man Sie als Köder erst anbieten muss. Sie sind es seit Seiner Rückkehr und eigentlich schon, seit Sie überlebt haben. Doch vermute ich, dass Ihre Gegenwart, Seine Aufmerksamkeit erregen und Ihn unvorsichtig machen wird.“

Harry nahm Platz. Er musterte den Mann vor sich und stellte sich die Frage, ob und inwieweit er ihm vertrauen konnte. Fudge hatte sich mit Harry an der Seite gezeigt, um dessen Popularität auszunutzen und sich zu profilieren, hatte ihn aber nach dieser reißerischen Berichterstattung durch diese Kimmkorn fallen gelassen wie eine heiße Kartoffel. Was hatte Scrimgeour vor? Hegte er ähnliche Gelüste oder ging es ihm wirklich nur darum, einem Verbrecher das Handwerk zu legen? Wie weit würde er gehen, um sein Ziel zu erreichen? Würde er ihn, Harry, opfern?

„Wieso Stonehenge?“, wiederholte er seine Frage eindringlich. Über die Sache mit dem Köder würde er sich später Gedanken machen.

Scrimgeour schien zu akzeptieren, dass die Frage nach seinen Motiven erst einmal nicht von Belang war. Er zog einen der Muggelumschläge aus dem Aktenberg hervor und reichte ihn Harry.

„Schauen Sie sich die Bilder an, aber seien Sie vorsichtig. Dieses verdammte Muggelpapier kann ziemlich hinterhältig sein.“ Er hielt ihm, wie zum Beweis, einen übertrieben bandagierten Finger entgegen.

Harry hätte geschmunzelt, wenn er nicht im Gedanken schon beim Inhalt des Umschlags gewesen wäre.

„Die Muggelbehörden haben Anton Misterts Leiche in der Nähe der Kultstätte gefunden. Der Nebel wurde magisch herbeigeführt. Mister ist durch den Todesfluch gestorben. Wir kennen nur einen Zauberer, der inflationär mit diesem Zauber um sich schmeißt. Mister wurde ins St.-Mungus, zu den Alchimisten gebracht. Die werden am ehesten herausfinden, wie sich alles zugetragen hat. Die Frage, die sich uns stellt, warum hat also der alte Lucius das Mädchen nicht nach Stonehenge gebracht, sondern zu sich nach Hause?“

Harry betrachtete die Bilder und lauschte wie nebenbei den Ausführungen des Chef-Auroren.

„Wollen Sie nichts unternehmen, Sir?“ Harry übergang die Frage. Sie konnte nur rhetorisch gemeint sein.

„Sie kennen doch die Malfoys. In die Nähe des Landsitzes zu kommen, ist kein Problem, doch diesen zu betreten und dann auch noch heil von diesem runterzukommen, ist schon eine andere Sache. Verdammte kreativ, die Malfoys. Eine mittelalterliche Feste einzunehmen wäre vermutlich leichter. Scheiß paranoider Haufen!“

Paranoider Haufen!, echote es in Harrys Kopf. Unsicher tastete er nach den geschrumpften Büchern in seiner Tasche. Es würde alles einen Sinn ergeben, wenn die Malfoys wirklich so paranoid waren, oder jedoch mit Umsicht an die Dinge herangehen. Zwischen nicht krankhafter Paranoia und Umsicht zu unterscheiden war eine Frage des Standpunktes.

So sehr er Draco Malfoy auch verabscheute, Draco hatte sich stets als gerissen erwiesen und geschickt genug, aus seiner Lage das Beste zu machen, zumindest nach und nach. Er hatte geplant, während Harry es gewohnt war, spontan zu handeln.

„Vermutlich“, begann Harry zögerlich, „sieht Malfoy, dass von Voldemorts Vorhaben eine Gefahr ausgeht, die auch ihn betreffen wird?“

„Ha!“, rief Scrimgeour und schlug mit der bandagierten Hand auf den Tisch. „Natürlich! Ähm, wenn Sie mir jetzt noch erklären, worin diese angebliche Gefahr Ihrer Ansicht nach besteht, dann wäre ich um einiges geneigter Ihnen zuzustimmen.“

„Moment, wollen Sie mir damit sagen, dass sie keinen blassen Schimmer haben, was los ist?“

Scrimgeour lächelte gerissen, lehnte sich in seinen Sessel zurück und legte die Füße auf den Tisch.

„Sie müssen noch eine ganze Menge lernen, mein Junge. Ich möchte lediglich wissen, was Sie wissen oder glauben zu wissen. Ob ich Ihnen dann sage, was wir wissen und vermuten, wird von Ihren Informationen abhängen. Ich bin Chef eines ganzen Haufens von Auroren. Einige sind wie Soldaten, andere sind Taktiker, wiederum andere Analytiker. Einige sind gut in Überwachung und andere hervorragend darin, Informationen zu beschaffen. Es wäre doch etwas leichtsinnig von mir, einem *Kind* Zugang zu allem zu geben. Berichten Sie, Potter, ich bitte darum.“

Harry wollte schon empört antworten, als Kingsley laut aufstöhnte und sich den Rücken rieb. Im Türspalt erschien eine kleine runde Figur in Rose, die mit angeeckelter Miene eine Eule vor sich hertrug.

„Sie wissen doch genau, dass Eulen in dieser Behörde nichts zu suchen haben! Mister Scrimgeour!“

„Ach was, wirklich?“ Die buschigen Augenbrauen, ja sogar die Löwenmähne des Chefauroren zuckten amüsiert. „Warum tragen Sie denn eine mit sich herum, Miss Umbridge? Hat sich die Eule etwa geweigert ihre Nachricht am Eingang abzugeben?“

Harry musterte diese Frau. Er hasste sie abgrundtief. So viel stand fest. Dieser Gedanke wäre beängstigend, wenn diese Emotion nicht so natürlich wäre.

„Dieses ... Tier verstößt gegen die Regeln!“

„Dann sollten Sie mir diesen Scheiß-Vogel endlich aushändigen und ihn nicht länger erwürgen, Umbridge. Ich bin sicher, dass genügend Arbeit auf Sie wartet.“

Harry wurde allmählich nervös. Die Zeit lief und sie lief nicht zu ihren Gunsten. Er wackelte hektisch mit den Füßen.

„Meine Güte, Potter! Sitzen Sie still!“, fauchte Umbridge. Sie gab der Tür einen kräftigen Stoß mit dem Fuß. Kingsley wich rechtzeitig aus, um den Türdrücker nicht wieder ins Kreuz zu bekommen. Die Eule wackelte panisch mit den Füßen und gab merkwürdig erstickte Laute von sich, während die Augenbrauen Scrimgeours eine heftige Zuneigung zueinander entwickelten.

Als die Eule endlich auf dem Schreibtisch des Aurorenchefs saß, sprang Harry auf und schob sich zwischen Umbridge und den Schreibtisch. Er kannte die Neugierde dieser Frau zu gut und hatten ihren spähenden Blick richtig gedeutet.

„Ich glaube nicht, dass Sie das etwas angeht“, erklärte er ruhig, hob die Hand und deutete auf die Tür.

„Ich glaube nicht, dass mir Dein Ton gefällt, Junge!“, fauchte sie. Sie streckte die Hand nach den

Unterlagen aus. Doch noch bevor einer ihrer Finger auch nur einen Schnipsel berühren konnte, schrie sie auf. Harry lachte.

„Miss Umbridge. Sie sollten den Spruch doch bereits kennen: *Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.*“

Wutentbrannt stapfte sie hinaus. „Diesen Vogel werde ich lebend rupfen!“, zeterte sie.

Als Kingsley die Tür schloss, sackte Harry in dem Sessel zusammen. Es war anstrengend mit dieser Frau in einem Raum zu sein. Seine Hand kribbelte. Derweil ließ sich die Eule die Botschaft abnehmen. Harry nutzte den Moment und wandte sich Kingsley zu.

„Ich dachte, dass man im Ministerium nicht mehr über Eulen kommuniziert?“

„Das ist eine Gringottseule. Normalerweise werden die Botschaften in der Poststelle der Ministeriums entgegengenommen und per Flieger oder Boten weitergeleitet. Diese Nachricht muss besonders sein, sonst hätte die Eule sich nicht geweigert, ihre Botschaft abzugeben.“

„Von Dumbledore!“, murmelte Scrimgeour, erhob sich, strich seine Robe glatt und wühlte auf dem Schreibtisch herum.

„Harry, ich muss Sie bitten, alles weitere nun uns zu überlassen. Wir ...“

„Nein!“, fauchte Harry und sprang auf. Er zog die Chronik aus seiner Hosentasche, ließ das Buch über ägyptische Magie folgen und deutete mit dem Kinn darauf.

„Ich glaube, ich weiß, was Dumbledore herausgefunden hat. Ich kann Ihnen sagen, was los ist. Voldemort versucht sich an ägyptischer Magie, an einer Zeremonie, die etwas mit dem Aufgang des Sirius zu tun hat und mit dem Einsetzen der Nilflut. Es hat etwas mit dem Beweis zu tun, dass der rechte Herrscher an der Macht ist. Voldemort versucht seine Stellung zu sichern. Das Zeremoniell ist schon mal schief gelaufen. Das steht alles in dem Buch und ich ... Er braucht einen geeigneten Ort, vier Artefakte, die auf den Region abgestimmt sind, ein Medium, das eine mächtige wahre Seherin sein muss, und schon geht es los. Er wird den Werwölfen suggerieren, dass Vollmond ist, wird die Harmonie durcheinander ...“

Scrimgeour schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Es reicht! Du weißt nur einen Teil, mein Junge! Du hast keine Ahnung von den Motiven dieses Mannes. Er braucht eine Armee! Und er will diese Armee immer dann griffbereit haben, wenn es ihm passt. Es geht ihm nur darum, seinen Terror wieder auszuüben. Seine Todesser fallen flach. Die meisten sind gestorben, in Askaban verrückt geworden oder haben sich in den Jahren seiner Abwesenheit mit dieser Gesellschaft arrangiert. Der eine oder andere entwickelt sogar - welch Schreck - eigene Ideen. Diesem Scheiß-Kerl von Voldemort geht es nicht um die Sicherung seiner Stellung oder den Beweis, dass er der wahre Herrscher ist. Es geht ihm um Macht. Er wollte immer Macht. Doch es gibt einen Fehler in seinem Plan! Einen einzigen! Der falsche Ort, mein Junge. Er kann noch so mächtige Media haben, es wird immer mit dem Tod enden und am Ende stirbt Voldemort.“

Harry horchte auf. Für einen Moment war dies ein verlockender Gedanke, doch dann ... er spürte wie seine Wangen heiß wurden und senkte den Blick. Die Opferzahl wäre zu groß.

„Nein ... das könnte ...“

„Ein verlockender Gedanke, nicht wahr?“

Scrimgeour stützte seine Hände auf die Schreibtischplatte und schüttelte seufzend den Kopf.

„Ich weiß genau, was in dir vorgeht, mein Junge. Doch wir wären nicht besser als dieser Kerl, wenn wir darauf warten würde, dass er durch seine eigene Magie stirbt. Bevor es so weit wäre, könnte Schlimmeres

passieren. Die Natur wird sich rächen. Sie rächt sich immer, wenn man ihr in die Quere kommt. Wir würde die Vernichtung der magischen Orte wissentlich dulden, wenn wir ihm freie Hand ließen. Das letzte Chaos ist nur ein kleiner Vorgeschmack dessen, was uns bevorstehen wird.“

Scrimgeour trat ans magische Fenster. Die Aussicht auf das Houses of Parliament war nur fiktiv. Sie waren etliche Etagen unter der Erde.

„Es gilt das Schicksal vieler gegen das Schicksal weniger abzuwägen. Würden wir darauf hoffen, dass Voldemort sich selbst durch seine Hybris vernichtet, nähmen wir billigend in Kauf, dass bis dahin Hunderte von Menschen sterben. Wenn wir bei Stonehenge eingreifen, riskieren wir die Entdeckung unserer Welt. Es wird nicht zu vertuschen sein, wenn ich eine ganze Abteilung an Auroren nach Stonehenge schicke, einem Touristenmagnet.“

Scrimgeour schlug mit der Faust gegen die Scheibe und stöhnte. „Die Lösung ist so nahe!“

Harry schwieg. Er wusste, dass er sich zu viel herausnahm, als er nach Dumbledores Nachricht griff.

„Habe Aufzeichnungen des Magisters gefunden. Berichtet von der Manipulation der Sphären, an die sich Slytherin und Gryffindor versucht haben. Scheiterten. Magister gibt an, dass sie den falschen Ort nahmen, um den Zauber so wirken zu lassen, wie er soll. Steine sind kein Leben! Stonehenge ist falsch: Woodhenge wäre richtig! Müssen Katastrophe verhindern. Begebe mich an den Ort des Geschehens!“

„Harry?“

Harry ließ die Notiz fallen. Direkt vor seiner Nase war die Löwenmähne Scrimgeours aufgetaucht.

„Normalerweise würde ich dich jetzt einem Vergissmich ausliefern, aber das wäre wohl etwas zu hart.“

Betreten hob Harry die Notiz auf und reichte sie Scrimgeour.

„Was ist Woodhenge?“, wagte er zu fragen. Nie hatte er von einem solchen Ort gehört. Doch wenn Dumbledore schrieb, dass dies der rechte Platz wäre, musste es ihn geben.

„Nun, das ist die Frage, nicht wahr? Ich habe keine Ahnung!“

Harry blinzelte und glaubte seinen Ohren nicht zu trauen. Wohin war denn Dumbledore unterwegs und wie konnten sie ihm helfen, wenn niemand wusste, was dieses *Woodhenge* war?

o o o o o o o

Sirius war es egal, dass er angeblich Ruhe brauchte. Er nutzte die Gunst der Stunde. Lange genug war er im Krankenflügel eingesperrt, um die Routine, die Poppy zu eigen war, in und auswendig zu kennen. Er langweilte sich. Seit Hermine entlassen war, war er allein im Saal. Ron war in einem anderen Raum untergebracht, den Poppy durch eine Glasscheibe überwachen konnte. Sirius kannte ihn. James hatte dort vor Jahren einen ziemlichen bösen Beinbruch auskurieren müssen. Sirius kicherte leise. Den hatte sich der Gute nur zugezogen, weil er nicht hatte hören wollen.

„Natürlich kann ich Motorrad fahren!“

Rums hatte es gemacht und James hatte sich einen offenen Bruch zugezogen. *Pech*, dachte Sirius noch im Nachhinein. Wer nicht hören konnte, musste fühlen. Das wusste er schließlich aus Erfahrung. Auf wackeligen Beinen tapste er zum Kleiderschrank. Er hatte Poppy genau beobachtet, als sie seine Sachen, natürlich gereinigt und gebügelt, dort verstaut hatte. Langsam zog er sich an und versuchte so flach als möglich zu atmen. Es tat weh, doch war erträglich.

„Sie sind ein freier Mann, Sirius Black!“ Das hörte sich wie der letzte Satz eines bösen Märchens an, fand

er. *„Sie sind frei, theoretisch, und wenn es nach mir ginge, wird es eine deftige Entschädigung für das erlittene Unrecht geben. Wir werden Sie nicht mehr verfolgen. Aber noch sollten Sie verdammt vorsichtig sein.“*

Sirius verzog das Gesicht und ließ sich auf einen Stuhl fallen. Er zog sich seine Schuhe über und schnaufte.

Vorsichtig?, dachte er bei sich. Er war noch nie in seinem Leben vorsichtig gewesen. Nicht einmal, als er bei Nacht und Nebel ein Bordell in der Nokturngasse gestürmt war, hatte er viel auf Vorsicht gegeben. Das war nun wirklich nicht sein Ding. Jahre lang war er untätig gewesen und nun hatte er endlich die Möglichkeit, mehr zu tun und da sollte er vorsichtig sein?

Langsam erhob er sich. Er fühlte keinen Schmerz. Poppy war gut in dem, was sie tat. Er strich sich sein Haar aus Gesicht, schlich zur Tür, öffnete sie nur einen Spalt breit und lugte hindurch.

„Oh, nein, Mr Weasley! Wenn Sie auch nur einen Fuß aus diesem Bett tun, dann werde ich Sie festbinden!“

Sirius grinste.

„Das wäre aber illegal! Ich bin minderjährig!“

Er unterdrückte gerade so ein Prusten. So viel Schlagfertigkeit hätte er dem besten Freund seines Patensohnes gar nicht zugetraut. Sirius nutzte die Gunst und wartete das Ende des Gespräches nicht ab. Er verließ auf leisen Sohlen den Krankenflügel. Er kannte das Schloss gut genug, um die wirklich *gefährlichen* Stellen zu meiden. Es herrschte kaum Betrieb. Die meisten Schüler mussten in ihren Gemeinschaftsräumen sein oder in der Bibliothek oder der großen Halle. Zeit fürs Abendbrot war noch nicht. Sirius gelangte an das Schlossportal und verbarg sich in einer Nische. Beinahe wäre er Snape in die Arme gelaufen, was er tunlichst vermeiden wollte. Sie würden nie Freunde werden und solange seine theoretische Unschuld nicht in eine praktische übergegangen war, würde es Snape eine Freude sein, ihn anzuschwärzen.

„Severus, wollen Sie wirklich alles riskieren und Ihren Posten verlassen?“

Sirius drückte sich weiter in die Nische hinein. Er wünschte sich, mit dem Schatten zu verschmelzen. Instinktiv wusste er, dass ihm dies beinahe perfekt gelang. Minerva McGonagall tauchte in seinem Blickfeld auf. Und wenn Sirius richtig sah, dann verbarg sich - recht unzulänglich - ein kleines blondes Mädchen hinter dem Punkteglas von Gryffindor.

„Ich bin alt genug, das selbst zu entscheiden. Ich weiß, wo dieser Werwolf steckt und ich werde ihn mir zu Brust nehmen. Und dieses verräterische Frauenzimmer ebenso!“

Sirius` Nacken kribbelte, doch er widerstand dem Wunsch, sich zu kratzen.

„Sie wissen doch gar nicht, ob es sich so zugetragen hat, wie Sie es vermuten!“ McGonagall klang ärgerlich.

„Und wenn schon. Die Dame ist die einzige Möglichkeit, wie Potter innerhalb kürzester Zeit Legilimentik gelernt hat. Illegale Methoden, Minerva. Der Junge hätte ein geistiges Wrack werden können und niemand scheint sich darüber Gedanken zu machen, dass es nur eine Person gibt, die die Möglichkeit dazu hatte ...“

„Nun, das mag ja alles logisch klingen, doch gibt Ihnen das noch lange nicht das Recht, sich während des Schuljahrs ohne Erlaubnis vom Gelände zu entfernen“, echauffierte sie sich.

„Was? Ich bin kein Schüler!“, fauchte Snape. Sirius musste lächeln. Severus Snape versuchte Minerva McGonagall mit seinen einschüchtern Lehrerblick in die Knie zu zwingen, doch sie wedelte nur mit der Hand.

„Ihr Blick schreckt mich nicht. Ich bin selbst Lehrerin und wenn ich Sie daran erinnern darf, ich habe mehr als doppelt so viele Lehrjahre auf dem Buckel. Und nun fassen Sie sich und warten, bis Albus wieder im Haus ist. Wer glauben Sie, wird Ihren Unterricht übernehmen, wenn Sie bis morgen nicht da sind?“

Sirius hatte genug gehört. Er wagte sich einen Schritt aus dem Schatten und verharrte. Er fühlte sich beobachtet und suchte die Quelle. Das blonde Mädchen starrte ihm direkt ins Gesicht. Es wirkte nicht erschrocken, sondern eher fasziniert. Er nickte ihm zu und ein breites Lächeln erschien auf dem Gesicht der Kleinen.

„Wann werden wir im Zaubetränkeunterricht eigentlich mit Alraunen arbeiten, Professor?“
Die helle Stimme ließ die beiden zeternden Professoren auseinander fahren.

„Thena! Was hast du hier zu suchen!“

„Fünf Punkte Abzug von Gryffindor wegen Ausspionierens von Lehrern, Miss McGonagall.“

Verblüfft drückte sich Sirius in den Schatten. Das war also Minervas Enkelin. Seine Mundwinkel zuckten amüsiert.

„Ja, ich weiß, das war nicht nett. Aber wann machen wir denn nun etwas mit Alraunen? Madam Sprout hat neulich gesagt, dass sie erst im zweiten Schuljahr auf dem Plan stehen, machen wir denn im Schuljahr etwas mit Alraunen, Professor?“

Sirius dankte der Kleinen im Stillen. Sie fesselte die Aufmerksamkeit der beiden und das auf erstaunlich geschickte Art, sodass die dem Schlossportal den Rücken zuwandten. Er huschte aus dem Schatten, warf einen Blick zurück, lächelte der Kleinen zu. Einen kurzen Augenblick kreuzten sich ihre Blicke. Sirius schmunzelte amüsiert, als sie ihm zuzwinkerte und dann wieder aufmerksam den Ausführungen der beiden Professoren lauschte.

Bei nächst bester Gelegenheit nahm Sirius seine Animagusgestalt ein und rannte zu Hagrids Hütte. Er brauchte sein Motorrad. Nur so konnte er rechtzeitig, vor Severus Snape auf dem Landsitz der Lilienwoods sein. Die wenigen Hinweise hatten gereicht, um Sirius wissen zu lassen, wo sich Remus aufhielt und wer hinter den Legilimentik-Künsten seines Patensohnes steckte. Er würde mit dieser Tante ein Hühnchen rupfen.

o o o o o o

Lucius schenkte sich einen weiteren Cognac ein und starrte ins Feuer. Er fror nach wie vor, doch das war nicht der Grund, weshalb er seit gut zwei Stunden den Kamin nicht aus den Augen ließ. Er stand vor einer wichtigen Entscheidung, die sein Leben und das seiner Familie auf immer würde verändern können. So weitermachen wie bisher konnten sie nicht. Seine Frau hatte große Schuld auf sich geladen, auch wenn der Zweck die Mittel heiligte, hatte sie zwei Hexen getötet und einen Werwolf auf eine weitere Hexe konditioniert. Mord. Lucius hatte keine Skrupel, jemanden vom Leben zum Tod zu befördern. Er hatte seinen eigenen Schwiegervater den Schergen seiner Lordschaft ausgeliefert und den Onkel seiner Frau hatte er eigenhändig zur Strecke gebracht. Er wusste, wie es sich anfühlte, zu töten. Es gehörte nicht zu seinen Lieblingsaufgaben, im Gegenteil. Er verabscheute das Gefühl des Todesfluchs, das ihm sein Zauberstab vermittelte. Er manipulierte gerne und eröffnete anderen lieber die Möglichkeit, bis zur letzten Konsequenz zu gehen. Am liebsten hatte er es, wenn sein Opfer keine andere Wahl mehr hatte, als das zu tun, was er von ihm

wollte.

Lucius lächelte bitter. Seine Frau hatte sich nur indirekt die Hände schmutzig gemacht. Nur indirekt. Sie hatte sich ein Werkzeug geschaffen und dieses töten lassen, was recht raffiniert war. Doch gab es zu viele Zeugen. Es klopfte.

„Ja?“ Nur widerwillig wandte er seine Aufmerksamkeit vom Feuer ab.

Narzissa erschien und schloss hastig die Tür hinter sich. Sie wirkte aufgeregt, beinahe panisch.

„Sie müssen aus dem Haus, Lucius. Bellatrix will gerade mit Seiner Lordschaft Kontakt aufnehmen. Es scheint, als würde sie ungeduldig werden. Sie wundert sich, warum wir die Kleine noch bei uns haben und nicht Seiner Lordschaft brachten. Und ...“

Er brachte seine Frau mit einem strengen Blick zum Schweigen.

„Wir müssen abwägen, was zu tun ist, meine Liebe.“ Er wählte seine Worte mit Bedacht, zog seinen Zauberstab und versiegelte die Tür.

„Lauscher können wir nicht brauchen“, erklärte er. Er schritt auf Narzissa zu, nahm sie bei der Hand und führte sie zu einem der Sessel, die vor dem Kamin standen. Er ließ sie Platz nehmen, setzte sich ihr gegenüber und ergriff erneut ihre Hände.

„Ich bin dir dankbar, dass du mich aus Askaban herausgeholt hast. Ich bin dir verbunden, für das, was du für diesen Plan in Kauf genommen hast. Aber wir haben ein größeres Problem.“

Er erzählte ihr von den Werke Salazar Slytherins, die er nach und nach zusammengetragen hatte. Er berichtete, wie er im Jahr nach dem ersten Verschwinden Seiner Lordschaft sogar in ein Museum eingebrochen war, um in den Besitz des Zaubertrankbuchs des Meisters zu gelangen. Er ließ nichts aus und schloss mit einem kleinen Vortrag über einen kurzen Abschnitt, den Slytherin nicht vollständig hatte tilgen können.

„Der Meister berichtet von einem magischen Unterfangen, das die Harmonie empfindlich stören wird. Er hätte es einer seiner Reisen mitgebracht. Damals seien er und Gryffindor noch gute Freunde gewesen und hätten vieles gemeinsam unternommen. Noch vor Gründung der Schule haben sie diese Magie ausprobiert und sind kläglich gescheitert. Die Medien, die sie hatten, waren vom Blut ihres Hexenmeisters gewesen. Beide Mädchen sind verbrannt, als die Natur mit Blitz und Donner Rache nahm, um die Harmonie zurückzufordern.“

„Du wusstest das alles?“

Lucius nickte bedächtig und lächelte überheblich.

„Ich besitze die Bücher nicht nur, meine Liebe, ich studiere sie sogar!“

„Ja aber ...“

„Warum ich nichts dagegen getan habe?“ Sie nickte.

„Nun, ich saß in Askaban und Seine Lordschaft hat nicht geruht, mich in Seine Pläne einzuweißen.“ Narzissa machte ein verdrießliches Gesicht.

„Doch darum geht es jetzt nicht. Wir stehen vor einer dringenden Entscheidung. Entweder folgen wir Seiner Lordschaft weiter und riskieren alles zu verlieren, wir würden unseren Jungen an den Bettelstab bringen, oder wir wechseln die Fronten.“

Einen Moment herrschte Schweigen. Narzissas Miene veränderte sich Zug um Zug. Lucius widerstand dem Wunsch, sie im Raum allein zu lassen, wie er es fast immer tat, wenn sie einen ihrer Tobsuchtsanfälle

bekam.

„Du willst mich opfern?“, fauchte sie plötzlich und sprang auf. Entsetzen sprach aus ihrer Miene. „Nach allem, was ich getan habe, willst du mich zur Schlachtbank führen? Ohne mich!“ Sie stürzte zur Tür.

Lucius brauchte nicht lange. Er war rasch hinter ihr, packte seine Frau bei den Schultern, drehte sie zu sich herum und drückte sie gegen die Tür. Seine Hand legte sich um ihr Kinn. Er hatte gedacht, dass sie diese Szenen hinter sich hätten.

„Hör mir genau zu, denn ich sage es nur einmal! Du wirst nicht geopfert, denn dein einziger Grund, zu solchen Mitteln zu greifen, war meine Befreiung, weil ich der einzige bin, der diesen Lord aufhalten kann - deiner Ansicht nach. Ich weiß, wo er steckt und ich weiß, wohin ich die Seherin schaffen kann, ohne das dieser Lord oder einer seiner Schergen etwas mitbekommt. Du hast lediglich aus Verzweiflung gehandelt, nicht wahr - Liebling?“

Narzissas Hände krallten sich um seinen Arm. „Du tust mir weh!“, zischte sie.

„Das ist unwichtig. Weißt du, was passiert, wenn Seine Lordschaft in die magische Ordnung eingreift, nur um etwas für sich zu gewinnen, das Schein und Trug ist? Er wird nicht viel und nicht lange Freude daran haben. Außer Kontrolle geratene Werwölfe sind das eine. Doch es wird mehr Konsequenzen nach sich ziehen. Du hast es in Askaban gesehen. Du warst kurz danach in Stonehenge. Werwölfe lassen sich nicht kontrollieren! Sie hätten deine süße Schwester beinahe zerfetzt, als der Lord sie rief. Der Überfall auf das Schlammblood, um den Goldjungen zu isolieren, ging schon nach hinten los. Das Schoßtier ist entwichen und ich weiß genau, wohin es gelaufen ist. Genau wie du. Wir müssen Schadensbegrenzung betreiben, meine Liebe, damit wir nicht alles verlieren.“

„Aber ...“ Sie keuchte. Doch Lucius lockerte den Griff nicht. Er musste ihr verständlich machen, was alles auf dem Spiel stand.

„Da gibt es kein Aber!“, flüsterte er streng. „Seine Lordschaft wird wieder versagen, glaub mir. Mit Hogwarts und Askaban ... das war nur der Anfang. Das Gleiche wird allen magischen Orten drohen und am Ende wird die Natur sie zur Gänze vernichten. Was meinst du, warum ich wollte, dass Draco aus Hogwarts verschwindet? Wegen der Seherin? Die hätten wir auch ohne ihn ausfindig gemacht.“

Er ließ Narzissa los und schritt zum Kamin. Als sei nichts geschehen, nahm er seinen Cognac und schwenkte die dunkle Flüssigkeit in aller Seelenruhe, bevor er einen Schluck nahm. Seine Frau räusperte sich.

„Wohin willst du das Mädchen schaffen?“

„Das geht dich nichts an. Je weniger du weißt, desto weniger kannst du verraten.“ Er wartete auf einen empörten Einwurf, aber nichts kam. Verwundert blickte er sich um. Seine Frau stand mit stoischer Miene direkt vor der Tür. Ihre Hände ruhten an den Seitennähten ihres hellen Kleides.

Rosa, dachte Lucius. Er kannte die Vorliebe seiner Frau für diese unmögliche Farbe. Er hatte gehofft, es ihr irgendwann abzugewöhnen, doch vergeblich. Er konnte sich noch gut an die Szene erinnern, die sie ihm am Tag der Hochzeit gemacht hatte. Sie hatte das herrliche Ensemble, das ein wahrer Meister der Mode ihr buchstäblich gezaubert hatte, verschönert, indem sie die es umgefärbt hatte. Er selbst war ausgerastet und hatte das Kleid zerfetzt. Geheiratet hatten sie dennoch. Nun, das lag lange zurück. Mittlerweile störte er sich nicht mehr so sehr daran, dass sie ab und an wie ein bonbonfarbener Stoffballen aussah.

„Du traust mir nicht“, flüsterte sie. „Du hast es nie getan. Du hältst mich noch immer für naiv und dämlich.“

Lucius verdrehte die Augen und seufzte. „Das hat mit Vertrauen nichts zu tun. Wenn seine Lordschaft uns

auf die Schliche kommt, dann kann ich Askaban vorschützen und geistige Umnachtung“ - er zuckte mit den Schultern - „dann habe ich allein gehandelt. Er wird sich an mich rächen und dich und Draco vielleicht verschonen.“

Narzissa lachte hysterisch. „Du? Du warst nie in deinem Leben selbstlos.“

„Schweig!“, donnerte er.

„Warum sollte ich?“, keifte sie. „Du willst mich am Ende den Behörden ausliefern! Darauf läuft es doch hinaus. Eines sage ich dir, da mache ich nicht mit. Wir werden beide büßen! Hörst du? Beide!“

Lucius schnaubte und musterte sie mit leicht hoch gezogener Augenbraue.

„Es war nicht zu überhören. Du solltest deine Schwester im Auge behalten. Es gefällt mir nicht, dass sie in meinem Haus so herumschleicht. Beschäftige sie und vielleicht lenkst du diesen Lovegood gleich mit ab. Damit ich seine Tochter wegschaffen kann, bevor Seine Lordschaft das Interesse an meiner Sammlung verliert. Selbst wenn sie Kontakt mit ihm aufgenommen hat, was ich bezweifle ... Sicherheit geht vor!“

Er stürzte den Cognac hinunter und dachte an sein größtes Kleinod, das sich nach wie vor in den Händen dieses Bastards befand. Das Zaubertrankbuch. Er würde Narzissa nie verzeihen, dass sie es ihm gegeben hatte. Lucius lächelte bitter. Es fiel nicht länger schwer, diese Karikatur eines Menschen im Gedanken zu beschimpfen, solange *Er* nicht in seiner Nähe war.

„Vertrau mir einfach“, murmelte er. „Vertrau mir und am Ende wird alles gut. Wenn die *Guten* gewinnen, werden sie Erbarmen haben. Das haben sie doch immer. Und am Ende wundern sie sich, dass sich alles wiederholt.“ Er zuckte die Achseln, stellte das leere Glas auf den Sims und rauschte an seiner perplexen Frau vorbei.

o o o o o o o

Es war nicht seine Art, einen Ort fluchtartig zu verlassen, und es war auch nicht seine Art, kryptische Botschaften zu versenden. Dass Albus Dumbledore mit seinen Gewohnheiten brach, lag einzig und allein daran, dass er in Eile war. Nur widerstrebend hatte er das Archiv der Kobolde in Gringotts verlassen. Der Schlüssel, dieser wunderbare Schlüssel zu den geheimen Aufzeichnungen der Gründer ruhte in seiner Tasche. Es war ein angenehmes Gefühl, wenn seine Tasche gegen den Oberschenkel schlug und die Bücherbüchse leise klapperte. Er würde wiederkommen und dort fortsetzen, wo er hatte aufhören müssen. Es war ungewöhnlich gewesen, eine der Gringottseulen für sehr vertrauensvolle Aufgaben mieten zu müssen. Diese Kobolde verstanden es, aus jeder Angelegenheit ein profitables Geschäft zu machen. Diese simple Nachricht hatte ihn vier Galleonen und acht Sickel gekostet. Es machte ihm nichts aus, doch selbst er, der sich um Geld nie hatte Sorgen machen müssen, erkannte Wucher, wenn er ihm begegnete.

Albus eilte durch die gut besuchte Winkelgasse. Die Dämmerung kroch unaufhaltsam heraus. Die Gaslaternen, bei deren Aufbau Albus als Kind noch zugesehen hatte, wurden bereits entzündet und tauchten die belebte Straße in ein fahles kränkliches Licht. Er konnte dem November nichts abgewinnen. Wenn es einen Monat gab, den er verabscheute, dann war es dieser. Albus warf einen Blick gen Himmel. Der Mond war mehr als deutlich zu sehen. Ein unangenehmes Kribbeln machte sich in seiner Zauberstabhand bemerkbar. Das war kein gutes Zeichen. Eine dunkle Ahnung beschlich ihn.

Er verließ die Winkelgasse durch den Topfenden Kessel und suchte den nächsten Apparationsstandort auf. Er wollte keine unnötige Aufmerksamkeit und ein hektisch wirkender Dumbledore war alles andere als ein gewöhnlicher Anblick. Er brauchte Ruhe. Er wog noch während des Laufens das Für und Wider ab. Er wusste, dass er den Schlüssel kaum an den Ort würde mitnehmen können, an den er sich begeben wollte. Ein Abstecher nach Hogwarts würde zu lange dauern. Er zögerte und entschied sich, den Schlüssel doch bei sich

zu behalten. Wer sollte schon mit diesem Ding etwas anfangen können? Schließlich musste der *Hüter* Direktor von Hogwarts sein.

Albus betrat das verfallen wirkende Haus, betrat einen leeren Raum und verschwand mit lautem Knall.

~ tbc ~

Dummheiten in "Stein" und "Holz"

40. Dummheiten in „Stein“ und „Holz“

Sirius kratzte mit seiner Pfote an Hagrids Tür und jaulte erbärmlich. Dazu brauchte er sich nicht einmal zu verstellen. Selbst die feinste Spitze seines Fell strahlte Wellen des Schmerzes aus. Im Innern wurden Stühle gerückt, eine dunkle Stimme wies Fang zurecht und endlich wurde die Tür aufgerissen. Sirius machte Männchen und hob sogar ein Pfötchen. Er sah als Hund nicht sonderlich gut, aber seine anderen Sinne nahmen genügend von Hagrids Reaktion wahr, um zu wissen, wie überrascht dieser von seinem Erscheinen war.

„Sirius!“, rief er und trat zur Seite. Sirius marschierte mit hängendem Kopf an ihm vorbei und nahm keuchend seine menschliche Gestalt wieder an. Der Schweiß trat ihm aus den Poren. Als wäre in seinem Körper ein Ventil geöffnet worden.

„Du musst mir helfen!“ Sirius ließ sich schwer in Hagrids einzigen Sessel fallen. Wahrscheinlich war es doch keine so gute Idee gewesen, den Krankenflügel vorzeitig zu verlassen.

„Ja, ins Bett werd` ich dir helfen.“

„Ist das etwa ein Angebot?“

Hagrid gab ein unwilliges Geräusch von sich, warf die Tür heftig ins Schloss und stapfte zum Herd. Mit wenigen, recht ausholenden Bewegungen füllte er Wasser in den Kessel und setzte ihn aufs Feuer. „Was denkst du dir dabei, hier aufzukreuzen! Du bist weiß wie 'ne Wand! Ich werd` ...“

„Ich weiß selbst, dass ich noch ins Bett gehör`! Doch Ausruhen kann ich mich später immer noch. Ich brauche meine *Lady!*“

„Was?“ Eine Tasse ging zu Bruch. Hagrid holte den Besen und kehrte die Scherben zusammen. „Verdamm`ich! Versteh ich das richtig? Du schleichst dich aus dem Schloss, um dein verdammtes Motorrad zu holen? Du kannst kaum Laufen, aber willst fliegen? Spinnst du?“

Sirius grinste. Galt er nicht lange Zeit als wahnsinniger Mörder? Das passte doch perfekt ins Klischee eines Wahnsinnigen. Kaum laufen können, aber fliegen wollen.

„Exakt, mein Freund. Da ich nicht laufen kann und fliegen nur mit Hilfe, aber dringliche Geschäfte mich fort rufen, brauchte ich meine *Lady.*“

Hagrid kratzte sich am Kinn. „Nun deine *Lady*, nun ja, sie ist ...“

Sirius runzelte die Stirn. „Wo ist sie?“ Hagrids verkrampfte Körperhaltung drückte alles andere als Sicherheit aus. „Hast du sie zu Schrott gefahren?“

Der Hausherr schwieg und kam mit zwei riesigen Tassen Tee zurück, denen verdächtige heiße Dämpfe entströmten.

„Nein, nur ... naja, wie die Dinge liegen ... sie ist nicht mehr hier.“

Sirius` Mut sank. Wenn seine Lady nicht hier war, er fürs Apparieren zu schwach war, abgesehen davon, dass ein magischer Ortswechsel die Behörden alarmieren würde, obwohl diese inoffiziell nicht mehr an ihm interessiert waren, wie sollte er dann nach Lilienwood Manor kommen?

„Wo ... wo ist sie?“

Hagrid zuckte mit den Schultern, stellte ihm eine Tasse vor die Nase und setzte sich ihm gegenüber. „Erinnerst du dich an die Frau, mit der du zusammen warst?“, fragte er nach einer Weile.

Machte Hagrid Witze? Als könne er sie vergessen. Er hatte sie geliebt und liebte sie nach wie vor, so glaubte er, doch hatten sie sich nicht im Guten von ihr getrennt. Sie hatten sich an jenem verhängnisvollen Abend gestritten. Sirius war umhergefahren, ziellos in die Nacht hinein. In jener Nacht hatte er seinen besten Freund verloren. In jener Nacht hatte sich alles geändert. Nach seiner Flut hatte er nicht den Mut gehabt, sie aufzusuchen. Was hätte er sagen sollen? *Hallo, Schatz, ich bin wieder da, entschuldige, dass ich über zehn Jahre für eine Tat in Askaban war, die ich nicht begangen habe. Sicher hätte ich als Animagus jederzeit fliehen können, aber ich sah keine Veranlassung dazu, denn Harry war ja in Sicherheit. Doch dann las ich, dass der wirkliche Mörder noch lebt und musste einfach ausbrechen. Das verstehst du doch?* Es hörte sich sogar in seinen Ohren lächerlich und blödsinnig an. Wäre er an ihrer Stelle, dann hätte er sich zur Unterwelt gewünscht. Ein bitteres Lächeln stahl sich auf seine Lippen. Genau genommen war er genau dort gelandet und wieder zurückgekehrt. Also standen die Dinge gut, dass sie ihm verzieh.

„Ich verstehe“, murmelte er, griff nach der Tasse und trank.

„Sie hat nie an deiner Unschuld gezweifelt und sich deswegen heftig mit Lupin und Moody gestritten. Die Presse hat sie auch Monate nach deiner Verhaftung nicht in Ruhe gelassen. Vor allem diese Kimmkorn war hinter ihr her, schließlich wusste man, dass sie deine Partnerin war. Ich bin mir bis heute sicher, dass sie jemand auf Carissa angesetzt hat. Ein gutes Jahr hielt sie es aus, danach verließ sie England und verschwand. Ab und an tauchte eine Eule aus Italien auf, an Moody adressiert, mit Lupin wollte sie nichts mehr zu tun haben. Seit deiner Flucht ist sie wieder in London, in ihrem Appartement. Ich denke, sie hofft, dass du irgendwann bei ihr auftauchst. Doch wenn ich du wäre, würde ich es nicht wegen eines Motorrads tun.“

Still hatte Sirius zugehört. Das Vertrauen Carissas gab ihm einen leisen Hauch an Zuversicht. Wenn alles vorbei war, würde er bei ihr auftauchen, aber vorher nicht. Hagrid hatte voll und ganz recht.

„Das Problem bleibt. Ich müsste eine große Strecke zurücklegen und das auf meinen zwei oder vier wackeligen Beinen.“

„Du bist dem Tod begegnet, Sirius. Insofern dürften die Thestrale für dich keine Herausforderung sein. Nicht so komfortabel wie dein *Lady*, aber sicherer als ein Besen.“

Sirius grinste. Natürlich. Diese geheimnisvollen Skelettpferde, die die Kutschen zogen, er hatte davon gehört, sie jedoch nie gesehen. Mit neuer Hoffnung schlürfte er den restlichen Tee. Er würde bei Remus sein, bevor dieser eine Dummheit anstellte.

o o o o o o

Lucius wusste, dass es sich von einer Gefahr in die nächste begab. Mit seiner Entscheidung, sich gegen den Lord zu richten, setzte er alles aufs Spiel, was wichtig für ihn war. Er riskierte seine Stellung, sein Leben, seine Freiheit. Wobei er sich seit seinem Aufenthalt in Askaban nicht mehr so sicher war, welchem Schatz die größere Bedeutung zukam. Sicher, Leben war das eine, doch ein Leben ohne Freiheit schien ihm weniger erstrebenswert, als gedacht.

Er war mit sich zurate gegangen, nachdem Narzissa ihn allein gelassen hatte. Er hatte sich eine Zigarre angesteckt, weiter ins Feuer gestarrt und seine Optionen durchgespielt. Egal was er tat, er würde verlieren. Die Frage war nur, auf welcher Seite sich sein Verlust in Grenzen hielt. Es gab nur wenige Menschen, denen er

traute und mit jedem erneuten Durchlauf wurde die Zahl der Vertrauenswürdigsten geringer. Jeder hatte eine Leiche im Keller und Lucius hatte den Eindruck, sie alle zu kennen. Nicht einmal Dumbledore vertraute er. Warum auch? Der alte Mann tat nie etwas ohne Grund; nie etwas, ohne die Konsequenzen zu kennen; nie etwas, ohne am Ende eine Gegenleistung einzufordern. Eigentlich handelte er nicht anders, nur mit dem Unterschied, dass unter dem Strich Dumbledores Aktionen in der Regel positive Auswirkungen hatten. Letztlich hatte sich auf Lucius' Liste nur noch ein Name befunden: Carissa Carter.

Er hasste sie und liebte sie und hasste sich dafür. Und es war seine eigene Schuld, dass es so weit gekommen war. Sie war wie seine Obsession gewesen und war es noch immer. Dass es ihr ähnlich ging, wusste er, hatte er es ja selbst herbeigeführt. Es gab wenige Verbote, die Lucius achtete und für sinnvoll hielt, das Verbot von Liebestränken aller Art gehörte mittlerweile dazu. Abhängigkeit, die bis ins Mark ging; Begierde, die nicht zu kontrollieren war; Eifersucht, die am Ende den Tod bringen würde und die Gefahr sich am Ende selbst zu entleiben, nach getanem Mord. Das alles stand zur Option. Es war keine leichte Entscheidung gewesen, diese Frau ins Vertrauen zu ziehen. Doch es musste sein.

Es schrieb eine Nachricht und hoffte, sie würde auf offene Ohren stoßen. Die Antwort wartete er gar nicht erst ab. Carissa musste vor vollendete Tatsachen gestellt werden, anders würde sie nicht zu überreden sein. Seine einzige Sorge war, dass Luna Lovegood sich als störrisches Gör erweisen würde. Störrisch, wie Blondinen seiner Ansicht nach waren. Er war seit Jahren mit einer verheiratet und kannte es zur Genüge.

Doch Luna enttäuschte ihn. Das Mädchen war leichter zu händeln, als er gedacht hatte. Es hatte ihm zugehört, dann genickt, nach Mantel und Mütze verlangt und nur gemeint: „In Ordnung, es ist eben notwendig.“

Narzissa hätte einen Aufstand gemacht und selbst Draco hätte anders reagiert, wenn er ihn dazu aufgefordert hätte, das Haus zu verlassen, ohne zu wissen, wohin es gehen sollte.

„Sie können Miss Carter vertrauen, Miss Lovegood“, murmelte Lucius und schob das Mädchen durch die Hintertür. Gemeinsam machten sie sich auf unsichtbaren Pfaden zur alten Jagdhütte im Wald auf. Von dort würde er Luna nach London reisen lassen. „Ich werde nicht bis zum Ende gehen. Sie sind alt genug und ...“

„Ich verstehe, Sir. Sie scheuen sich davor, der Frau zu begegnen. Das ist eine gute Entscheidung, denn sie kann Ihr Verderben sein. Ziemlich undeutlich, wenn ich ehrlich sein soll. Ich weiß es genauer, wenn ich sie gesehen habe. Sie sind ziemlich verschlossen, Mr Malfoy und Draco ist da recht ähnlich. Sie wägen beide Ihre Entscheidungen ab ...“

Lucius schluckte. Das Mädchen war gefährlich. Sie wusste zu viel und war zu frei heraus mit ihrem Wissen. Einen kurzen Moment zweifelte er an seiner Absicht. Sicherer wäre es, dieses Gör zu töten. Doch was käme dann?

„Die meisten Menschen fühlen sich in meiner Gegenwart unwohl. Sie machen da keine Ausnahme, Mr Malfoy.“

Sie zuckte mit den Schultern und stapfte durch das Dickicht. Lucius hüllte sich in Schweigen. Das Mädchen spielte wirklich mit dem Feuer.

„Eigentlich ist es das Beste, wenn Sie mich töten, Mr Malfoy. Dann bin ich keine Gefahr mehr.“

Der Gedanke war ihm gekommen. Er hatte länger als eine Stunde über diese Option nachgedacht und war genau fünfzehn Minuten versucht gewesen, genau das zu tun. Doch dann hätte sich wieder das Problem ergeben, die Sicherheit seiner Familie zu garantieren. Denn genau das war sein eigentliches Ziel. Es ging immer nur seine Familie, Stand, Geld, Ehre und Ansehen. Ehre konnte man sich erkaufen. Stand war ein Geburtsrecht. Ansehen folgte Ehre und Stand auf dem Fuße. Er musste nur dafür sorgen, dass die Familie heil aus dieser Misere herauskam. Kollateralschäden, gab es immer.

Die Jagdhütte tauchte auf. Lucius schob Luna schweigend hinein, eilte in das zweite Zimmer zum Kamin.

Schweigend machte er auf die herkömmliche Art Feuer und drückte dem Mädchen ein Säckchen und eine Nachricht in die Hand.

„Sie sollten Ihre Frau aus England fortschicken. Sie ist in Gefahr, seit sie ...“

„Wie meinen Sie das?“

„Die Taten werden auf sie zurückfallen. Alle! Auch dass Sie mich jetzt gehen lassen.“

„Ich verstehe. Gehen Sie, Miss Lovegood. Man wird Sie erwarten.“

„Was ist mit meinem Vater?“

Lucius zuckte mit den Schultern. Um Lovegood hatte er sich keine Gedanken gemacht. Er musste aus Malfoy Mansion verschwinden. Das beste wäre, wenn er ihn laufen ließ, das Gedächtnis ein wenig manipulierte und schon waren sie wieder aus dem Schneider.

„Wir werden sehen“, murmelte er.

Lunas Augen musterten ihn einen Moment lang kritisch. Dann kehrte dieser sinnend verträumte Ausdruck in sie zurück. Also auch sie hatte eine andere Seite und diese versonnene, schrullige Art war lediglich Fassade. Sie gewann in seinen Augen immer größeren Respekt. Sie gab sich mit dieser Antwort zufrieden und fügte sich einfach in ihr Schicksal. Lucius vermutete, dass sie wirklich und wahrhaftig eine Seherin war, die den Ausgang dieses Szenarios erahnte und sich mit der Gewissheit abfand, nichts daran ändern zu können. Luna nahm eine Handvoll Pulver aus dem Säckchen, warf es in die Flammen und verstaute das Beutelchen in ihrem Umhang.

„Sie stehen an einem Abgrund, Mr Malfoy“, begann sie plötzlich und unerwartet mit sanfter Stimme. „Wenn Sie jetzt einen Fehler machen, dann wird Ihr Plan nicht aufgehen. Sie wissen, dass Sie nur verlieren können. Die Frage ist, wie viel Sie zu opfern bereits sind.“

„Sie sollten gehen, Mädchen, bevor Sie sich um Kopf und Kragen reden!“, zischte er. Morsches Holz knackte unter dem Gewicht eines Fußes. Lucius eilte zum Fenster und spähte hinaus. Ein ungutes Gefühl beschlich ihn. Er glaubte einen Schatten um die Ecke der Hütte huschen zu sehen.

„Beeilen Sie sich, leise, aber deutlich. Wir bekommen Besuch!“ Er verschwand in den anderen Raum. Erst als der Feuerschein im Nebenraum erlosch, erlaubte sich Lucius ein erleichtertes Aufatmen. Sie war fort und damit fehlte *Seiner Lordschaft* ein entscheidender Punkt in seiner Gleichung. Die Geräusche vor der Jagdhütte hingegen waren eindeutig. Jemand schlich dort draußen herum. Lucius zog seinen Zauberstab und wartete. Der Geruch, der ihm entgegenschlug, war süßlich. Beinahe glaubte er einen Hauch an Verwesung wahrzunehmen. Es roch alt und verbraucht, nach Schweiß und schwerem Parfüm. Die Ausdünstungen eines sterbenden Körpers, die notdürftig mit Duftwasser übertüncht worden waren, ohne diese gänzlich zu beseitigen.

„Ich weiß, was du getan hast, Schwager!“, flötete sie.

Lucius presste sich gegen die Wand. *Wenn Sie jetzt einen Fehler machen, dann wird ihr Plan nicht aufgehen*, kamen ihm Lunas Worte wieder in den Sinn. Er schluckte. Bellatrix würde ihn umbringen, soviel war sicher. Erst ihn, dann den Rest seiner Familie, um den Verrat an ihren Herrn zu rächen. Familie hatte ihr nie etwas bedeutet. Er musste schneller sein als sie. Seine Hand zitterte leicht. Er traute seinem Zauberstab nicht. Es war nicht seiner. Noch hatte er keine Gelegenheit gehabt, zu Ollivander zu gehen und sich einen neuen zu holen. Sein eigener, sein alter, war in zwei Teile zerbrochen worden und vor seinen Augen in Flammen aufgegangen. Wenn er den Todesfluch auf sie hetzen würde, bestünde die Möglichkeit, zu scheitern. Zu emotional war diese Angelegenheit. Mit weniger Adrenalin im Blut, hätte er es ohne zu zögern getan. Er musste anders zur Tat schreiten. Er steckte den Stab weg, löste leise seinen Umhang und wusste, was zu tun

war.

Bellatrix betrat die Hütte. Vorsichtig und mit den für sie typischen wiegenden Bewegungen schlenderte sie zur Mitte des Raumes. Sie drehte Lucius den Rücken zu.

„Ich weiß, dass du hier bist, Schwagerlein. Schade, dass du dich auf die falsche Seite geschlagen hast. Dabei wäre es so einfach gewesen, Sein Vertrauen wieder zu gewinnen, da du den Schlüssel besitzt. Du hättest wieder groß in seinem Kreis werden können, sein Kronprinz, seine rechte Hand. Es war so raffiniert von dir und meiner Schwester, ihn mit dem Helden seiner Kindheit, seinem übergroßen Vorfahren, zu locken. Und dann die geeignete Wanderin zwischen den Welten zu präsentieren ... Wo hast du die Kleine hingebracht?“

Sie verschwand in den nächsten Raum der Hütte. Lucius schlich hinterher. Er wusste nicht, wie er es zustande brachte, doch die Bohlen unter seinen Füßen knarnten nicht, obwohl das Holz morsch war und bei Bellatrix` Schritten unschöne Geräusche machte. Sie zog mit ihrem langen Kleid eine breite Spur in den Staub der Jahre und verwischte seine und Lunas Spuren.

„Komm raus, mein Herz!“, lockte sie mit süßer Stimme. „Komm heraus und lass uns spielen! Ich weiß, dass du immer mit mir spielen wolltest.“

Abscheu erfasste ihn. Was war aus dieser hinreißenden Frau geworden? Ein Zerrbild ihrer eigenen Verruchtheit.

Lucius schlich in den zweiten Raum. Dann ging alles ganz schnell. Er war hinter ihr, packte sie, schlug ihr den Zauberstab aus der Hand und warf sie gegen die Wand. Bellatrix keuchte und grinste. Sie rappelte sich auf und wollte sich mit zu Krallen gekrümmten Fingern auf sie stürzen. Er schlug ihr ins Gesicht, sie fiel und er war über ihr.

„So willst du es also“, keuchte sie. „Brutal!“, zischte sie und schlug ihm ihre Nägel über die Wange.

Lucius zog scharf die Luft ein. Das Blut rann ihm übers Kinn und tropfte auf Bellatrix` Mund. Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, leckte das Blut auf und schloss die Augen. Es mochte lediglich ein Reflex gewesen sein, doch Lucius glaubte ein perverses Vergnügen in ihrem Gesicht zu erkennen.

„Du schmeckst nach Verrat, Malfoy. Du bist ein Verräter!“ Sie lachte aufreizend. „Das wird Seiner Lordschaft gefallen. Er wird lachen und dich dann töten, nachdem er meine schwächliche Schwester und ihr Balg vor deinen Augen in die Unterwelt katapultiert hat.“

Lucius brüllte. Seine Hand krallte sich um ihren Hals. Es war so leicht, diesen Hals zu brechen. So schlank und schmal, wie er war, würde eine Hand genügen. Doch es wäre zu schnell vorbei.

„Du kannst es nicht! Es gehört mehr dazu, einen Menschen mit bloßer Hand zu töten. Mit dem Zauberstab kann es jeder!“, reizte sie ihn. „Du bist ein Feigling!“

Sie wuchelte mit den Händen, tastete nach seiner Hüfte. Er ahnte, dass sie nach dem Zauberstab suchte. Noch fehlte ihm ein Teil seiner Kraft, doch mit dieser Irren würde er fertig werden. Er krümmte die Finger, presste ihren Kehlkopf ins Innere. Seine Fingerkuppen fühlte ihre Halswirbel. Nur noch ein wenig mehr. Sie keuchte und griff nach seinem Handgelenk. Lucius schwitzte. Bald war es so weit. Er richtete sich etwas auf, kam auf ihrem Brustkorb zu sitzen und nahm die zweite Hand zur Hilfe.

„Ich hab sie vergiftet!“, keuchte Bellatrix. Sie strampelte und kämpfte.

„Ich weiß“, entgegnete er, überrascht, wie ruhig seine Stimme klang. Er hatte seit Jahren geahnt, dass seine Frau unschuldig war, was den plötzlichen Tod seiner Mutter betraf, sonst hätte er es nicht jahrelang an ihrer Seite ausgehalten. Dieser letzte vergebliche Versuch seiner Schwägerin, ihn aus dem Konzept zu bringen,

scheiterte.

„Ich weiß“, murmelte Lucius erneut.

Als das Zappeln nachließ, ihre Finger ihre Kraft verloren, genügte ein kurzer Ruck und ihr Genick brach. Keuchend sprang Lucius auf und brachte so viel Abstand zwischen sich und den warmen Frauenkörper, wie es ging. Er zitterte am ganzen Leib. Er hatten einen Menschen getötet. Mit seinen eigenen Händen. Es fühlte sich anders an. Schmutziger, endgültiger, näher. Da war kein triumphales Gefühl. Keine Befriedigung. Kein Gefühl der Macht. Sein Blick glitt über die Tote. Ihre offenen Augen starrten ihn leer an. Anklagend und vorwurfsvoll, wie er meinte. Dennoch war ihnen kein Gefühl. Ihm wurde schlecht. Er übergab sich, wo er stand und fluchte. Ihm, einem Lucius Malfoy, durfte das nicht passieren. Er atmete ruhig und versuchte sich zu fangen. Seine Wange brannte. Er zog ein Taschentuch aus dem Ärmel und presste es auf die klaffenden Wunden.

„Miststück!“, fluchte er leise. Er verließ die Hütte. Als er weit genug von ihr entfernt war, ließ er sie in Flammen aufgehen. Das Problem Bellatrix war gelöst, das Problem Narzissa stand ihm noch bevor.

Sie sollten Ihre Frau aus England fortschicken. Sie ist in Gefahr.

„Raus aus England!“, murmelte er. Und Draco gleich mit, setzte er stumm hinzu. Er wusste bereits, was zu tun war. Instinktiv hatte er sich vor Jahren auf einen Moment wie diesen vorbereitet.

o o o o o o o

Woodhenge! Harry sank in sich zusammen. Er hatte nie etwas von diesem Ort, denn ein Ort musste es sein, gehört. Wahrscheinlich wüsste Hermine, wo er lag und warum er so bedeutend war, dass Dumbledore sich allein dorthin auf den Weg machte. *Woodhenge!*

Man hatte ihn hinauskomplimentiert und eingeschärft, vor dem Ministerium zu warten. Vor dem Ministerium. Vor dem Ministerium war groß und der Park schien ihm willkommener, als direkt vor dieser Telefonzelle zu stehen und so zu tun, als studiere er die Notrufnummern.

Harry war zornig. Er wusste selbst, dass er noch minderjährig war. Warum mussten sie ihm das immer und immer wieder auf diese Art und Weise vor Augen führen? Die Zeit rann ihnen unter den Fingern weg und diese beiden Männer hatten nichts besseres zu tun, als ihm eine Fehlbarkeit, für die er noch nicht einmal etwas konnte, unter die Nase zu reiben.

„Woodhenge“, flüsterte er. Nun hockte er auf einer Bank am Rand des Parks, die Telefonzelle mehr oder minder im Blick und war zum Nichtstun verdammt. Ab und an kreuzten junge Leute seinen Blick. Die meisten waren rasch unterwegs, hatten Büchertaschen über der Schulter hängen oder diskutierten mit ihren Freunden. Ein College musste in der Nähe sein, vermutete Harry. Die Witterung war zu schlecht, um im Park zu sitzen und so musste Harry den einen oder anderen mitleidigen und ablehnenden Blick über sich ergehen lassen.

„Und das alles wegen *Woodhenge*“, flüsterte Harry in den Nieselregen.

„... Amesbury und Stonehenge? Anne, was willst du dir damit eigentlich beweisen? Die Gegend ist vollkommen erforscht.“

„Hast du in der Vorlesung geschlafen?“

„Auf jeden Fall habe ich besser aufgepasst als du. Professor Stafford hat von *Möglichkeiten* gesprochen und alles im *Konjunktiv* abgehandelt. Du weißt doch, was der Konjunktiv ist? Wahrscheinlichkeiten, Wunschvorstellungen, nichts, was bewiesen ist!“

„Das sagt er doch nur, damit ihn seine Kritiker nicht auf eventuelle Aussagen festnageln können. Du weißt doch, wie die sind. Lässt du einmal den Konjunktiv weg, gehen die nicht von einer Hypothese, sondern von einer These und schlimmstenfalls von einer Theorie aus.“

„Siehst du, der Mann ist vorsichtig!“

Harry stöhnte innerlich. Wieder so ein diskutierendes Paar Studenten. Nur waren diese anders. Sie steuerten auf seine Bank zu, ohne ihn überhaupt eines Blickes zu würdigen. Mit einer hastigen Bewegung strich er sich den Pony in die Stirn. Die junge Frau stellte ihre Tasche ans andere Ende seiner Bank und öffnete sie.

„Was spricht eigentlich dagegen, James?“, fragte sie, während sie in ihrer Büchertasche kramte und nacheinander einen dicken Schal und ein Paar Handschuhe hervorholte und beides ihrem Begleiter in die Hand drückte.

„Alles! Wenn es weitere Plätze gäbe, wären sie längst entdeckt worden! Außerdem verwittert Holz leichter als Stein.“

„Pah, jetzt klingst du wie ein Gelehrter, der nie Feldforschung betrieben hat. Es gibt Luftaufnahmen vom Gebiet, die merkwürdige Strukturen in den obersten Bodenschichten erkennen lassen. Entweder hat dort jemand mit Chemikalien gearbeitet und diese geplant ein Muster in den Boden fressen lassen, oder aber man muss nur einige Meter in den Boden hinein und findet einen zweiten Kreis. Selbst vermodertes Holz hinterlässt Spuren, dunkleren Sand, Splitter, Abrieb, Sporen, konservierte Pflanzenrest ... was auch immer.“

„Und was dann? Das könnte alles mögliche sein. Sie werden dich in der Luft zerfetzen!“

„Uns!“ Sie holte eine Mütze hervor, setzte sie sich auf den Kopf und machte die Tasche wieder zu. „Es könnte aber auch ein weiterer Kreis sein, James. Was ist wenn, dieser Kreis in Amesbury nicht alleine war? Man hat ähnliche Funde in Frankreich gemacht. Es gibt unzählige Kreise dieser Form hier. Es wäre doch nur ein Wochenendausflug. Wir reisen hin, schauen uns die Gegend um Stonehenge an, stellen ein paar Fragen, machen Bilder, verschwinden wieder und wissen dann, worauf wir achten und wonach wir suchen müssen, wenn wir denn unser Feldprojekt machen.“

Harry wurde hellhörig. Kurz überlegte er, ob die beiden Studenten auf *Woodhenge* ansprechen sollte. Warum eigentlich nicht? In der Nähe von Stonehenge war ein Toter gefunden worden, ganz England wusste darüber Bescheid und interessierte sich plötzlich für Stonehenge.

„Du bist unverbesserlich! Dort wimmelt es von Polizei und du willst dort forschen!“ James wickelte ihr den Schal um den Hals, während sie in die Handschuhe schlüpfte.

„Stell dir mal vor, wie unsere Seminararbeit einschlagen wird. Wie eine Bombe, wir finden heraus, was andere schon lange gesucht haben und können ...“ Harry schmunzelte. Diese Anne erinnerte ihn an Hermine. Die beiden trafen Anstalten zu gehen

„Entschuldigung. Stonehenge? Da hat es doch diesen Toten gegeben, nicht?“, fragte Harry unverblümt und biss sich auf die Zunge. Zwei nahezu identische Augenpaare musterten ihn. Er hatte gedacht, es mit einem Pärchen zutun zu haben, stattdessen starrte er in zwei beinahe identische Gesichter, nur dass das eine eine weichere, sanftere Variante der markanten zweiten Ausgabe war.

„Ja, aber darum geht es nicht. Das interessiert uns gar nicht so sehr. Uns geht es um den Steinkreis und ...“

„Danach hat er doch gar nicht gefragt!“, unterbrach James sie.

„Und es hat Kreise aus Holz gegeben, die Stonehenge ähnelten?“, fragte Harry weiter. Er stand auf, steckte seine Hände in die Taschen und wippte auf den Fußballen auf und ab. Allmählich fror er.

„Du weißt von Woodhenge?“, fragte die junge Frau.

„Natürlich weiß er davon, sonst würde er nicht fragen. Außerdem braucht er nur eins und eins zusammenzuzählen und kann aus Holz und Stonehenge seine Schlüsse ziehen.“

„Der logische James, du bist ein alter Zyniker.“

„Und du eine verfluchte Idealistin.“

Harry blinzelte irritiert. „Weiß man, wo es liegt, also Woodhenge?“, fragte er.

„Ja und nein“, antwortete Anne. „Es gibt viele Steinkreise in England und man weiß auch über den einen oder anderen Kreis aus Holz Bescheid. Es gibt Theorien, dass zu jedem Steinkreis in unmittelbarer Nähe ein

Holzkreis errichtet wurde.“

„Stein“, fuhr nun James fort, „ist ein lebloses Element und steht für den Tod, zumindest laut Theorie einiger Forscher. Über die Kelten weiß man eher wenig, weil sie ein Volk waren, das seine Kultur eher mündlich von Generation zu Generation übertrug. Was man aber genau weiß, Holz bedeutet Leben. Schließlich wächst ein Baum. Holz steht für die Wiedergeburt.“

Harry nickte und wollte fragen, wo denn nun *Woodhenge* war, doch die Zwillinge ließen ihn nicht zu Wort kommen.

„Weiß du, die Kelten glaubten an einen Zyklus von Geburt, Leben, Tod und Wiedergeburt. Wie das Jahr mit seinen Jahreszeiten. Frühling brachte Leben und der Winter nahm es wieder“, fuhr James fort.

„Verstehe“, murmelte Harry. Und er verstand besser, als es sich die beiden vorstellen konnten. Mittlerweile hielt er sich für einen Experten auf diesem Gebiet.

„Die Forscher gehen nun davon aus, dass in den Steinkreisen Totenriten abgehalten wurden und in den Holzkreisen Riten, die die Wiedergeburt thematisierten“, ergänzte Anne.

„Und in der Nähe von Stonehenge gibt es einen solchen Holzkreis?“

„Ja!“ ... „Eher unwahrscheinlich!“, entgegneten die Zwillinge synchron.

„James! Du kannst nicht leugnen, dass sie in den 70er Jahren dort einen entdeckt haben!“

„Anne! Und du kannst nicht leugnen, dass sie noch nicht wissen, wozu er diente!“

„Harry?“

Harry sprang zurück. Seine Hand zuckte zu seinem Zauberstab, doch es blieb bei der kleinen Geste. Kingsley war neben der Bank wie aus dem Nichts aufgetaucht.

„Du solltest doch vor dem Ministerium warten!“, flüsterte King. Die Geschwister wirkten verwirrt. Harry konnte es ihnen nicht verdenken. Jeder, der Kingsley in seiner Muggel-Tarn-Uniform sah, musste so reagieren.

„Woher kommen Sie, dass sie so eine Tracht tragen, Sir?“, fragte Anne und handelte sich einen Seitenhieb von ihrem Bruder ein.

„Von weit her, meine Dame. Wir müssen jetzt los, Harry, sofort!“

„Einen Moment, bitte. Wie weit sind die Kreise in der Theorie voneinander entfernt gewesen?“

James kratzte sich an der Schläfe. „In der Theorie, ich betone der Theorie, war es nur wenige Kilometer. Da Stonehenge aller Wahrscheinlichkeit nach ein Zentrum der Macht gewesen ist, könnte es dort ein Radius um die zehn oder zwölf Kilometer gewesen sein. Warum interessiert dich das eigentlich?“

Harry grinste und versuchte so belanglos als möglich bei seiner Erklärung zu klingen: „Ein Projekt für die Schule, da Stonehenge wegen des ungeklärten Todesfalls in der Medien ist, macht unsere Klasse ein Projekt über Stonehenge und daher ...“

„... müssen wir jetzt auch los!“ Kingsley packte Harry am Arm und zog ihn von den Studenten weg. Ihm blieb kaum Zeit sich zu bedanken und sich zu verabschieden. Die Zwillinge starrten ihnen nach und als Harry wegblickte, glaubte er, sie weiter diskutieren zu hören. Wie Fred und Georg, kam es ihm in den Sinn.

„Was sollte das!“

„Wir müssen nach Stonehenge!“

„Was du nichts sagst!“
„Der Holzkreis ist dort in der Nähe.“
„Ach was!“
„Dumbledore wird unsere Hilfe brauchen!“
„Möglicherweise.“
„Kingsley, ich meine es ernst!“

Kingsley blieb stehen und zog Harry in einen verfallenen Hauseingang. Ohne auf den Weg zu achten, hatte er ihn in eine nicht sehr angenehm wirkende Gegend geführt. Mit dem Zauberstab klopfte King gegen die Tür und wenige Augenblicke später fanden sie sich in einer lichtdurchfluteten Halle wieder.

„Woodhenge liegt auf einer Linie mit Stonehenge, Amesbury und Salisbury. Du hättest also nur zu warten brauchen und dir die Debatte mit den Muggeln sparen können. Wir kennen Woodhenge. Ein schwach magischer Ort, der seinen Höhepunkt vor etlichen Jahrhunderten hatte. Seit einiger Zeit lässt der magische Schutz ein wenig nach. Man kümmert sich nicht mehr wirklich drum. Daher konnten die Muggelwissenschaftler dort einige Forschungen anstellen und die Reste des Kreises entdecken. Aber sie sind noch am Anfang. Was für uns ein Glück ist. Sonst würde die Gegend dort vor zivilen Nichtmagiern nur so wimmeln. Bisher war Woodhenge für uns kaum noch ein interessanter Ort.“

„Ihr wusstet das?“

„Natürlich! Es ist nur verwunderlich, dass ein solch schwacher Ort, die Macht freisetzen soll, die bei diesem Ritual nötig sein wird. Voldemort verrennt sich in eine fixe Idee. Nun, besser für uns, nicht wahr?“

Kingsley schob Harry einen Gang entlang und dirigierte ihn in eine kleine Nische. Als sie sich in Bewegung setzte, wusste Harry nicht, ob es nach oben oder unten ging.

„Was ist mit Lu... Wo sind wir hier?“

„Aurorenausbildungszentrale.“

Harry schluckte. Modern und irgendwie unpassend, wie er fand. So etwas hätte Fudge niemals genehmigt.

„Während dem ersten Krieg gegen Voldemort wurde deutlich, dass die Auroren zwar gut, aber nicht gut genug ausgebildet waren. Moody hat, als er noch Chef war, einiges modernisieren lassen, unter der Hand, versteht sich. Dein Vater hatte keinen geringen Anteil daran. Er hat das Areal ausfindig gemacht und Moody die notwendigen Arbeiten in die Wege geleitet. Scrimgeour hat Moodys Arbeit fortgesetzt. Woher sie die Gelder hatten, nun ... keine Ahnung. Danach fragt man nicht. Nach dem Krieg lief alles ein wenig anders.“

„Und Fudge hat das genehmigt?“

Kingsley zwinkerte und zeigte eine perfekte Reihe perfekter Zähne. „Natürlich nicht. Er hätte das niemals genehmigt, selbst wenn er die Notwendigkeit eingesehen hätte. Zu viel Geld, zu viel Moderne, zu viel Muggelartiges, zu viel Unnötiges, wir haben doch die Dementoren etc. Du-weißt-schon-wer ist tot, als wozu das Ganze!“

„Warum erzählst du mir das alles und zeigst es mir? Ich bin noch nicht einmal volljährig, wie ihr mir vorhin schön zu verstehen gegeben habt.“

Kingsley grinste. „Ruhig Blut, Harry. Kein Grund aggressiv zu werden. Wenn du schon Zielobjekt und Lockvogel sein sollst, dann auch richtig. In fünfzehn Minuten ist alles vorbei.“

Das klang nicht gut. Harry schluckte. Vor seinem inneren Auge tauchten Bilder aus unzähligen

Agentenfilmen auf, die Dudley so liebte und Harry sich gemeinsam mit Tante und Onkel hatte ansehen müssen. James Bond liebte er, doch der Rest? Nur billiger Abklatsch der 007-Reihen. Er dachte an Chips, die unter die Haut geschoben wurden, an Peilsender, die Plomben ersetzten, an tödliche Drähte, die in falschen Haarteilen eingearbeitet waren und so jeder Waffenkontrolle entgingen. An falsche Fingernägel, Agentenbrillen und dergleichen. Er schwitzte und wischte sich die feuchten Handflächen an der Hose ab. Die Bücher wogen schwer in der Tasche. Er hoffte, dass man sie ihm nicht abnehmen würde.

„Hast du etwa Angst?“

„Schlimm, wenn ich ja sage?“

Kingsley schüttelte schmunzelnd den Kopf. „Angst setzt Adrenalin frei und Adrenalin in gesunden Dosen erhöht die Aufmerksamkeit! Ein guter Auror weiß, dass Angst sein Freund sein kann, solange die Angst nicht sein Bewusstsein bestimmt.“

Die Lifttür glitt zur Seite und Harry wurde von einer Medihexe in Empfang genommen. „Ah, Mr Potter. Vier Jahre zu früh, wenn Sie mich fragen, doch man fragt mich ja nicht. Wir brauchen nur einige Daten von Ihnen, für die Akten. Einige Information über die Angehörigen, die im Falle eines Unfalls zu benachrichtigen wären und dann noch Anweisungen, was mit Ihren sterblichen Überresten geschehen soll, für den Fall der Fälle. Die Prozedur nimmt nur wenige Minuten in Anspruch. Die Informationen sollten Sie alle sechs Monate aktualisieren, zumal Sie noch so jung sind. Da ändert sich ja einiges. Der Medizinische Check wird alle zwei Jahre wiederholt, es sei denn, Sie bekommen anders lautende Anweisungen.“ Harry schwindelte.

„Was ist mit Luna?“

„Der Chef nimmt es persönlich in die Hand. Verlass dich darauf! Wir verlieren keine Zeit und dem Mädchen passiert nichts.“

„Sicher? Ich meine ...“

„Himmel, Harry! Glaubst du vielleicht, ich würde dich hierher bringen, wenn uns die Zeit unterm Hintern weglaufen würde? Der Chef hat gesagt, er kümmert sich um das Mädchen, also macht er das auch!“

„Ja aber ...“ Die Medihexe stopfte ihm gerade ein Thermometer in den Mund und Harry schluckte den restlichen Satz hinunter.

„Luna ist nicht mehr an dem Ort, an dem wir sie geortet haben. Kurz nachdem wir dich hinausschickten, hat sie der Ortungszauber an anderer Stelle ausfindig gemacht. Wir brauchen uns keine Sorgen um das Mädchen zu machen. Dort, wo sie jetzt ist, ist sie in Sicherheit!“

Harry zweifelte, doch Kingsley sah ihn mit so eindringlichem Blick an, dass er es mit Vertrauen versuchte, für den Moment. Zwar nagte die Neugierde an ihm, wo dieser angeblich so sichere Ort war, doch die resolute Art, wie die Medihexe ihn in den Nebenraum schob, verhinderte weiteres Fragen. Er hoffte inständig, dass Kingsley recht hatte und diese gesamte Prozedur, zu der man ihn zwang, rasch vorbei war.

o o o o o o

Die Lektüre war faszinierend. Zu faszinierend, wie Voldemort fand. Noch brachte er die Kraft nicht auf, sich von dem Buch zu lösen. Er ahnte eher, als dass er es wusste, dass er seit mehreren Stunden an diesem Pult stand und las, das Wissen förmlich in sich aufzog. Sein Rücken schmerzte bereits vom langen Stehen. Er las vom Manipulationen, von versteckten Hinweisen, von der Kunst, Tränke zu brauen, der Philosophie, die hinter Salazars Ansichten stand. Er stolperte über Strukturen, die noch heute zum Basiswissen der

Zaubertrankkunde gehörten. Er las über Magie, die so alt und gefährlich war, dass sie heute als verboten galt oder als verschollen. Ein unsagbarer Schatz befand sich in seinem Besitz. Seinem Besitz, nicht Lucius'. Er würde dieses Buch nicht mehr hergeben! Niemals!

„Wir sind auf der rechten Spur. Lucius hat recht, in der Tat. Die rechte Zeit, der rechte Ort, die rechten Taten und es wird erfolgreich sein. So und nicht anders. Der rechte Ort. Sag mir etwas über den rechten Ort. Der rechte Ort.“

Voldemort blätterte weiter und weiter. Er überging die theoretischen Abhandlung über das Wesen der Magie in solider runder Bastarda. Es war nicht Slytherins Handschrift. Wen interessierte die Ansicht eines anderen? Er blätterte und ließ den Blick beiläufig über die einzelnen roten Schlagworte gleiten und hätte beinahe die Seite umgeschlagen, als er Wörter wie *potentia*, *circulus lapidum* und *circulus ligni* entdeckte. Er las und fluchte. Hastig schlug er die Seiten zurück, bis die andere Schrift begann. Noch bevor er die ersten Zeilen lesen konnte, wurde er gestört.

„Sie ist verschwunden!“, polterte Lestrage.

„Du wagst es, mich zu stören?“

„Ich bitte um Verzeihung, Mein Lord, doch es ist wichtig. Meine Frau ist verschwunden. Malfoy ist mit der Lovegood-Göre auch nicht aufgetaucht und Bella meldet sich einfach nicht. Ihr kennt sie. Auf sie ist Verlass.“

Voldemort richtete sich auf. Er ließ seinen Nacken knacken und humpelte langsam auf Rodolphus zu. „So, deine Frau meldet sich nicht und daraus schlussfolgerst du, dass sie verschwunden ist. Und aus der Tatsache, dass Lucius die Seherin noch nicht hergebracht hat, schlussfolgerst du was?“

„Dass er Euch und uns verraten hat.“

Voldemort nickte bedächtig. Der Gedanke war ihm bereits gekommen und er hatte ihn nach einer Weile wieder verworfen. Lucius gewann in seinen Augen nichts, wenn er sich gegen ihn stellte. Er würde den Kürzeren ziehen, egal wer am Ende den Sieg davon trug, was zweifelsohne nicht Harry Potter sein würde.

„Was bringt dich auf diese Idee, mein scharfsinniger Freund?“ Voldemort gestattete sich ein süffisantes Lächeln. Er hielt Rodolphus für beschränkt, das Produkt einer langen Reihe schwachsinniger Zauberer, die es nicht verstanden hatten, aus ihren Stärken das Beste zu machen. Herausgekommen waren zwei brutale Schlägertypen, die weder Charme noch Eleganz besaßen, geschweige denn Raffinesse. Ihre Intelligenz war in seinen Augen auf dem Weg zwischen Zeugung und Geburt abhanden gekommen. Wie sich eine Frau wie Bellatrix - aus dem besten magischen Stall - so hatte wegwerfen können ... für diese Unvernunft hätte er ihren Vater am liebsten noch einmal zur Rechenschaft gezogen. Sicher, es gab Zeiten, da war er von einer Verbindung der Familie Black mit den Lestranges mehr als entzückt gewesen, doch das war Jahrzehnte her. Brutalität gepaart mit Wahnsinn. Askaban hatte das Übrige getan. Die Zeiten hatten sich geändert.

„Er müsste längst hier sein. Lovegood ist schon vor Stunden aus dem St. Mungos verschwunden und man hat Draco in der Nähe herumlungern sehen.“

„Woher weißt du das?“

„Das ist nebensächlich.“

Voldemort wurde hellhörig. Er musterte den breitschultrigen Mann. Verborg sich hinter dieser Fassade stupiden Gehorsams etwa doch ein Funken der ursprünglichen Lestrage-Raffinesse?

„Nebensächlichkeiten!“, stieß Voldemort aus. „Es sind Nebensächlichkeiten, die Pläne zum Scheitern bringen. Es war nebensächlich, dass ich die Mutter des Jungen getötet habe und dennoch ist wegen dieser

Nebensächlichkeit mein endgültiger Aufstieg gescheitert! Wer?“

Rodolphus verzog das Gesicht und verschränkte die Arme vor der Brust. „Rita Kimmkorn.“

„Presse!“, murmelte Voldemort. „Halte dich von diesen Aasgeiern fern! Doch ich verstehe vollkommen.“ Seine Stimme hatte beinahe etwas Lauerndes, als er fragte: „Was würdest du tun?“

Sein Gegenüber warf sich in Pose. Dieser geistige Zwerg glaubte wirklich, er würde ihn nach seiner Meinung fragen.

„Nach Malfoy Mansion gehen und ihn zur Rede stellen.“

Voldemort keckerte, nahm seinen Stock und humpelte aus dem verborgenen Kellergewölbe hinaus. Rodolphus folgte ihm. Als beide die Schwelle überschritten hatten, schlug das Buch mit voller Wucht zu. Voldemort fuhr herum, doch bevor er die Schwelle zum Gewölbe erneut betreten konnte, erloschen die Fackeln und die geheime Tür verschloss sich mit lautem Getöse. Panik erfasste ihn. War das Wissen nun für ihn verloren? Der prüfende Blick seines Untergebenen brachte ihn zur Vernunft. Die Todesser waren wir Raubtiere, die Furcht und Unsicherheit am Geruch erkannten. Er räusperte sich. So plötzlich, wie die Panik in sein Herz geschlichen war, verbannte er sie wieder in die Tiefe seines Seins. Humpelnd verließ Voldemort den Keller. Rodolphus folgte ihm.

„So so, nach Malfoy Mansion würdest du gehen“, meinte er barsch. „Der gute Lucius hat einen entscheidenden Vorteil, mein einfältiger Freund, er weiß sich zu verteidigen. Sein Sicherheitssystem macht keinen Unterschied zwischen Freund und Feind. Ein Freund ist ein Feind, wenn sich ein Freund unerlaubt anschleicht. Nein, nein, Rodolphus, Lucius wird die talentierte Miss Lovegood mit Sicherheit bereits zum Ziel unseres Vorhabens gebracht haben. Es wäre doch wenig effektiv, das Mädchen erst herzulocken, um es dann an Ort und Stelle zu bringen.“

„Aber ...“

Voldemort verharrte und straffte seine Schultern. Widerspruch? Er duldet keinen Widerspruch. „Du haderst mit meiner Entscheidung?“, flüsterte er. Er hörte Rodolphus förmlich trocken schlucken.

„So ... so meinte ich das nicht ... Mein Lord“, stotterte er.

„Wie ist dein Einwurf dann zu verstehen?“

Rodolphus schwieg. Voldemort warf ihm einen Blick über die Schulter zu. Er war groß, breitschultrig, ein Mann in den besten Jahren, an dem kaum ein Gramm Fett zu viel war. Einst war er dunkelhaarig gewesen, nun zogen sich graue Strähnen durch das wirre Haar. Würde er aufblicken, würde Voldemort in fast schwarze Augen sehen, in denen es kaum einen Unterschied zwischen Iris und Pupille gab. Sie würden diesen flackernden Glanz haben, der an zu engen Kontakt mit Dementoren erinnerte. Rodolphus hätte durchaus attraktiv genannt werden können, würde ihn nicht dieser brutale Zug entstellen.

„Nun?“

„Malfoy ist nicht mehr Malfoy, Mein Lord. Ich weiß, was Askaban aus einem Menschen machen konnte und Malfoy verhält sich anders. Er zögert, Mein Lord! Der Lucius, der nach Askaban ging, hat niemals gezögert!“

„Deine Bedenken berühren mich tief, du machst dir Sorgen um das Gelingen meines Plans, doch ich kenne Lucius besser als du. Ich traue ihm.“

„Aber Dumbledore ...“

„Schweig!“, donnerte Voldemort. Rodolphus zuckte zusammen. „Lucius wird mich niemals an Dumbledore verraten! Niemals!“

Damit war für ihn die Sache erledigt. Lucius Malfoy war in seinen Augen ein Mann, der wusste, welche Seite für ihn von Vorteil war. Die anderen hatten ihn eingesperrt. Sie hatten ihn in seinen Freiheiten beschränkt, während er es den Todessern zu verdanken hatte, wieder auf freiem Fuß zu sein. Dieser Mann kannte noch unbedingte Loyalität den Männern gegenüber, die ihm die Hand gereicht hatten. Voldemort hatte Männer von Malfoys Schlag immer geschätzt. Es gab zu wenige von ihnen. Auf Lucius konnte er sich verlassen.

Humpelnd setzte er seinen Weg fort unter den missbilligenden Augen jener Frau, die sich ihm nie gebeugt hatte: Ludmilla Eugene Malfoy, Lucius` Mutter und Frau dieses brillanten Abraxas`. Voldemort fragte sich immer noch, wie er es geschafft hatte, sich mit Drachenpocken zu infizieren. Es war ein herber Verlust für die magische Welt gewesen. Ludmilla ihrerseits hatte ihn, Voldemort, stets höflich behandelt, höflich, aber distanziert. *Noblesse oblige!* Obwohl es nur ein Gemälde war, hätte die leibhaftige Ludmilla ähnlich missmutig auf ihn herabgesehen, nur um ihm dann mit kühler, ausgesuchter Höflichkeit eine Tasse Tee anzubieten.

„Lass uns aufbrechen, Rodolphus, wir sollten den Abend nutzen. Ich spüre den Nebel in meinen Gliedern und es sind noch Dinge vorzubereiten.“

„Und das Buch?“

„Lucius wird es bringen. Ich bin ein alter Mann, mein Freund. Es wäre ein Zumutung, mich noch einmal die feuchte Kellerteppen hinuntersteigen zu lassen.“

o o o o o o

Sirius brach zusammen. Nie wieder, nie wieder würde er mit diesen Folter-Chimären fliegen. Er stöhnte und hielt sich die Seiten. So war er das letzte Mal durchgerüttelt worden, als seine *Lady* einen Schluckauf hatte und selbst das war noch harmlos gewesen. Es war doch egal, dass sie ihn ins nächste Gestrüpp geworfen hatte und sich dann auf der Seite dreieinhalbmal um die eigene Achse gedreht hatte. Es war doch nebensächlich, dass sich das Gestrüpp als wilder Brombeerbusch entpuppt hatte. Es war doch ... Sirius stöhnte. Er glaubte jeden Knochen im Leib zu spüren. Er tastete nach seiner Wunde. Sie brannte höllisch, doch der Verband war nicht einen Millimeter verrutscht. Seine Fingerkuppen stießen auf trockene, fest gewickelte, weiche Bandagen. Poppy verstand ihr Handwerk. Zwei weiße Wölkchen schienen um ihn herumzuschwirren und sich köstlich zu amüsieren.

„Du bist auch schon mal eleganter geflogen, Tatze“, spottete die Gestalt, die sich über ihn beugte. Sirius blinzelte.

„Du sahst auch schon mal besser aus, Moony.“

„So wie du. Du gehörs ins Bett!“

„In deines?“

Remus errötete und senkte den Blick, die Hände tief in den Taschen vergraben. Sirius schloss die Augen und streckte sich auf dem Rasen vor dem Portal der Lilienwoods aus. „Ich werde zu alt für so etwas“, murmelte er.

„Ich sollte dich windelweich prügeln“, murmelte Remus.

„Weshalb? Weil man mich manipuliert hat und ich mich benutzen ließ, um jenen zu schaden, die ich liebe?“

„Ja!“

„Dann sollte ich dich auch windelweich prügeln und dich danach den Behörden übergeben.“

Remus lachte bitter. „Wir könnten uns dann in Askaban eine Zelle teilen!“

„Irrtum, ich bin inoffiziell rehabilitiert, Moony. Im Gegensatz zu dir, dem meist gesuchtesten Semi-Humanoiden des gesamten Commonwealth-Raumes.“ Mühsam setzte sich Sirius auf. „Scheint so, als wäre es noch nicht vorbei.“

Remus reichte ihm eine Hand und zog ihn auf die Beine. „Artemis hat sich in ihrem Labor verschanzt, niemand darf zu ihr. Keine Ahnung, was diese Hexe wieder ausbrütet. Selbst den Hauselfen verweigert sie den Zutritt. Du weißt, was sie getan hat?“

Sirius schüttelte den Kopf und humpelte, von Remus gestützt, zum Portal. „Später. Gute Nachrichten, sie haben die Ratte und dieses Mal wird er ihnen nicht entwischen. Scimgeour kümmert sich mit seiner Elitetruppe um diesen Bastard. Minerva hat Snape davon abgehalten, hierher zu stürmen und dir das Fell über die Ohren zu ziehen. Dumbledore ist auf geheimer Mission unterwegs und Harry hat es irgendwie geschafft, Kingsley auf dessen Mission zu begleiten. Ich habe kein gutes Gefühl bei der Sache. Ron ist schwer verletzt, aber auf dem Weg der Besserung, Ginny ist auf Heimaturlaub und Hermine konnte den Krankenflügel schon wieder verlassen. Allerdings ist Luna Lovegood das neue Ziel *Seiner Überheblichkeit*“, ratterte Sirius auf dem endlos scheinenden Weg. Remus war mit jeder neuen Information ein Stückchen weiter in sich hinein gesunken. Sirius konnte ihn verstehen. Zwar hatte Remus nicht auf Ron eingestochen und auch nicht auf ihn, doch hatte er Hermine verletzt, wenn auch nicht - was der Plan gewesen war - getötet.

„Severus“, murmelte Remus. „Du weißt, warum er mich hasst?“

Sie hatten die Stufen erreicht. Langsam und mit viel Hilfe zog sich Sirius die Stufen hinauf. „Ich bitte dich, das wird doch nicht etwa diese alte Geschichte mit der Schule sein.“

„Er und Rea.“

Sirius stolperte und hätte Remus ihn nicht gehalten, wäre er gestürzt. „Was?“

„Sie waren ein Paar, für einige Monate. Sie hat in ihm ihre erste Liebe gefunden. Er wusste nicht, dass sie meine Schwester war und als er es herausfand ... du kennst seine Unversöhnlichkeit. Also selbst wenn ich beweisen könnte, dass ich nicht aus freien Stücken gehandelt habe ...“

„Lass uns später darüber reden. Ich brauche einen Augenblick Ruhe.“ Die Wunde war aufgeplatzt. Noch sah man das Blut nicht durch die dunkle Kleidung, doch Sirius fühlte, wie es allmählich die Bandage durchtränkte und bald durch die Kleidung sickern würde.

„Du blutest“, stellte Remus trocken fest. „Und streite es nicht ab, ich rieche Blut auf eine Meile gegen den Wind. Warum bist du eigentlich hier?“

„Freust du dich etwa nicht über einen Besuch?“

Die Tür war erreicht. Als sie sich hinter ihnen schloss, war es Sirius, als würde er wieder eingesperrt. Die

weißen Wölkchen, die nach wie vor um seinen Kopf herumschwirrten, beruhigten ihn irgendwie.

„Ich hasse englische Landsitze. Sie ähneln einander wie ein Ei dem anderen. Drei Flügel, ein dickes Portal, ein weitschweifiges Entree, eine Treppe, die zum Obergeschoss führt und diese verdammte Kälte!“

Remus wollte protestieren.

„Wenn du in mit meiner Familie in einem aufgewachsen wärst, dann würdest du es auch so sehen.“

„Du missverstehst mich. Das ist kein englischer Landsitz, sondern ein schottischer. Ab mit dir in den Salon, damit wir dich verarzten. Sonst tropfst du noch die Fliesen voll und das wollen wir den armen Hauselfen nicht antun.“

Sirius ließ sich in den Salon schleppen. Remus schälte ihn aus Jacke und Hemd und zog scharf die Luft ein.

„Woher hast du das?“

Sirius zuckte mit den Schultern. „Pettigrew ist in die Schule eingedrungen, während ich mit meinen Dämonen gekämpft habe, hat er die Zeit genutzt, um mir ein Messer zwischen die Rippen zu jagen. Als er auf Hermine losgehen wollte, ist Ron dazwischen.“

„Wir hätten ihn vor Jahren das Fell über die Ohren ziehen sollen.“

„Und Harry beweisen, dass wir Mörder sind? Nein, Remus, ich habe die andere Seite gesehen. Glaub mir, es ist besser, sich nicht zu wünschen, einem Wehrlosen wissentlich das Leben genommen zu haben.“

Remus schwieg und kümmerte sich um die Wunde.

„Du meinst“, fragte er nach einer Weile, „dass Wesen wie ich nicht in den Genuss der Schönheit kommen?“

„Ich weiß nur, dass es anders ist, als wir vermuten und ich möchte dies um keinen Preis gefährden.“

Die Wölkchen um ihn herum tanzten aufgeregt. Remus schien sie nicht wahrzunehmen. Sirius jedoch sah sie wie sanft wabernde Nebelschwaden. Was auch immer sie waren, sie strahlten eine angenehme Aura aus.

„Du bist hier, um sie zur Rede zu stellen?“

Sirius nickte. Genau das hatte er vor. Er wollte unnötige Vorwürfe und Anklagen vermeiden, wollte wissen, was ausgerechnet die einzige Blutsverwandte seines Patensohnes dazu bewogen hatte, dem Jungen solches Leid zuzufügen.

„Sie wollte sein Bestes.“

„Sein Bestes?“ Remus musste scherzen. Anders konnte er sich diese schwache Ausrede nicht erklären.

„Sie hat gedacht, ihn so gegen Voldemort zu sichern. Du weißt, wie anfällig er für die Gedanken dieses Mannes gewesen ist. Es hat ihn beinahe wahnsinnig gemacht. Und der Unterricht mit Severus war nicht gerade erfolgreich.“

„Was du nicht sagst! Du billigst also, was sie getan hat?“

„Dreht mir nicht die Worte im Mund um, Black!“, fauchte Remus, sprang auf und fuhr sich durchs Haar. Er rannte zum Kamin, kehrte wieder zurück, stoppt auf der Hälfte des Weges und fuhr sich über die Augen. „Ich wäre der letzte, der das, was sie getan hat, gutheißen würde! Schließlich bin ich der Leidtragende. Doch ich verstehe ihre Gründe. Ich verstehe sie besser als du denkst.“

„Moment. Was willst du damit sagen, dass du der Leidtragende bist?“ Sirius biss sich auf die Zunge. Natürlich war Remus der Leidtragende. Er hatte seine eigene Schwester getötet und ein unschuldiges Kind auf dem Gewissen.

„Artemis hat Lilys Denkarium eingetauscht. Gegen Haare von mir. So konnte sie über Lilys Erinnerungen Harry in Okklumentik unterrichten.“

Sirius fuhr auf, die Hände schützend auf die Wunde gepresst. Er glaubte seinen Ohren nicht zu trauen.

„Verstehe ich das richtig“, begann er heiser vor Wut, „u hast es ihr zu verdanken, dass du deine Schwester getötet hast und als wahnsinniger Mörder giltst. Du hast es ihr zu verdanken, dass du dich nirgends mehr blicken lassen kannst. Sie ist schuld daran, dass du Hermine angegriffen hast. Sie hat verhindert, dass du aktiv gegen diesen Bastard vorgehen kannst, obwohl dein Platz an Harrys Seite wäre. Und dennoch verteidigst du sie?“

„Sie wusste doch nicht, was diese Leute mit Haar von mir vorhaben würden!“

„Und das macht es besser? Sie ist alt genug, um zu wissen, dass in den Händen von Schwarzmagiern nichts so gefährlich sein kann wie etwas Persönliches! Es verleiht dir Macht über deinen Gegner! Ich versteh dich nicht!“

„Das tust du in der Tat nicht“, seufzte Remus. „Wenn es Harry stärker macht, dann bin ich gerne bereit, jedes Opfer zu bringen. Wenn es ihm nützt, dass ich ...“

„Lächerlich!“, schrie Sirius. Er quälte sich hoch und ging mit drohendem Zeigefinger auf Remus zu. Ihm brach der Schweiß aus, doch sein Ziel war sein Freund. „Lächerlich! Wir haben bitter lernen müssen, was für Konsequenzen unser Handeln hat, Remus. Niemand kann sich etwas für eine gute Absicht kaufen. Sie hätte wissen müssen, was für Folgen ihr Handeln hat! Sie hätte ...“ Sirius war am Ende seiner Kraft. Er wankte und ließ sich an Ort und Stelle fallen. Dass dort ein Sessel stand, war ihm entgangen.

„Manchmal, Mr Black, sind die Konsequenzen nebensächlich, wenn das Mittel dem Zweck dient. Ich gestehe, dass ich nicht mit solchen Folgen gerechnet habe. Ich habe sie nicht einmal ansatzweise in Erwägung gezogen, vielleicht weil es nicht wollte. Doch ich bedauere nicht, es getan zu haben. Harry ist gegen diesen Dämon gewappnet und nur darauf kommt es an.“

Sirius blickte auf. Artemis Lilienwood stand in der Tür zum Salon. Die Arme schützend vor der Brust verschränkt, eine Erscheinung, die auf den ersten Blick Autorität und Selbstbewusstsein ausstrahlte. Doch Sirius ließ sich weder beeindrucken noch beirren. Er wusste am besten, was für ungeahnte Konsequenzen Entscheidungen haben konnten.

„Haben Sie, Mr Black, als Sie meinen Neffen dazu überredet haben, mit Pettigrew den *Fidelius* auszuführen an mögliche Konsequenzen gedacht?“

Sie drehte sich auf dem Absatz um und verschwand, ein Hauch an Kräuterduft hinter sich her ziehend.

Sirius schob den Gedanken an ihren Vorwurf beiseite. Zumindest versuchte er es. Sie hatte recht. Man konnte nie alle Konsequenzen berücksichtigen. Nur die offensichtlichen, waren in der Regel abzusehen. Hätte es nur irgendein Anzeichen dafür gegeben, dass Peter ein falsches Spiel trieb, er hätte niemals Lily, James und Harry in seine Hände gegeben. Vielleicht vermochten Menschen, die auf der Seite des Guten standen, nicht die Gedanken ihrer Feinde zu überblicken oder zu erahnen. Wären sie nicht ebenso so schlecht wie jene anderen, wenn sie es könnten? Sirius brummte der Schädel.

„Sie ist eine beeindruckende Frau. Ich möchte allerdings nicht in ihrer Haut stecken, wenn Harry ihr am Ende die Rechnung präsentiert.“

„Und du meinst, dass er es tun wird?“, zweifelte Sirius. Er kannte seinen Patensohn nicht gut genug, um dies einschätzen zu können. Er wusste, wie James und Lily reagiert hätten und konnte deswegen nur vermuten.

„Er wird. Er wird ihr die Rechnung präsentieren wie James und dann selbst Gründe für ihr Handeln suchen wie Lily und wird dann mit sich zurate gehen, die Konsequenzen abwägen, ihr dann verzeihen, aber niemals vertrauen!“

Sirius seufzte. Das würde zu Harry passen.

„Was geschehen ist, ist geschehen, Tatze. Es bringt nichts, sich jetzt mit Vorwürfen zu quälen und in Selbstmitleid zu versinken. Wir können nur nach vorne schauen und versuchen, den Schaden zu begrenzen.“ Remus trat ans Fenster und Sirius starrte auf seinen Rücken. Sein Freund hatte sich verändert.

„Ich habe es satt, untätig herumzusitzen und nichts zu tun. Ich habe es satt, andere handeln zu lassen. Ich will ...“

Remus blickte über die Schulter, das alte Funkeln in seinen Augen glomm kurz auf. „Was hast du vor?“

„Aktiv werden, mein Freund und den Guten zur Seite stehen.“

„Wenn wir wüssten, wo die Guten sind.“

„Dein Glück, hast du *wo* gesagt und nicht *wer*.“

„Und wo?“

„Nichts leichter als das.“

o o o o o o

Dumbledore verabscheute Stonehenge. Ihm war nicht den Steinkreis als solcher zuwider und auch nicht die Magie, die sich um diesen Ort wob. Diese Magie war ursprünglich und stellte in der Geschichte der magischen Gesellschaft als solcher einen der ersten rituellen Orte dar. Der Ritus, jener Beginn der Magie, wenn sich das Unbegreifliche dem Normalsterblichen offenbarte. Doch die Zeiten des Ursprünglichen waren lange vorbei. Dumbledore verabscheute das, was die Muggel aus diesem heiligen Ort machten. Der Massenauflauf, den Stonehenge hervorrief, war ihm zuwider. Es war abartig und lächerlich, dass sich Menschen jedes Jahr zu den wichtigsten magischen Fixpunkten in angeblich rituelle Gewänder hüllten und einer Religion nachgingen, die nie eine solche gewesen war. Albus Dumbledore verstand durchaus, dass es auch für die Muggel der Moderne wichtig war, sich Ritualen zu unterwerfen, doch begriff er nicht, warum sie sich von Scharlatanen anführen ließen. Dummheit konnte es nicht sein. Dummheit hieß blindlings Glauben, was vor ihrer Nase geschah, doch die meisten Muggel hinterfragten und hatten den Glauben an das Magische längst aufgegeben. Selbst kleine Kinder, jünger noch als die jüngsten Schüler, die er unter seine Fittiche nahm, hatten diese skeptische Art. Er war vor nicht ganz einer halben Stunde in Amesbury, einem kleinen Ort in der Nähe des Steinkreises angekommen. Der magische Teil war wie leergefegt, was aufgrund der letzten Geschehnisse nicht verwunderlich war. Werwölfe, Tote und das offene Geheimnis, dass sich Voldemort in der Nähe aufhalte, alles trug dazu bei, einen ganzen Ort in eine Wüstung zu verwandeln. Nur die Alten waren noch da und die weigerten sich, auch nur einen Fuß vor die Tür zu setzen. Amesbury hatte sich verändert. Die Herberge am Rand der Stadt, direkt in die alte Stadtmauer eingelassen, strahlte eine absurde Ruhe und Gemütlichkeit aus. Die dralle Hexe, die dieses Etablissement führte, hatte sich als eine ehemalige Schülerin entpuppt, die die Wirtschaft vor einigen Monaten von ihrer Großmutter übernommen hatte.

„Sind Sie sicher, Professor, dass Sie heute dorthin wollen?“, fragte die Wirtin.

„Es ist nett, dass du dir Sorgen um mich machst, Jane.“

„Die Leute dort, sie werden Sie sehen und dann für einen Irren halten und Sie wegsperren!“

„Ach, tun Muggel das?“, erwiderte er und zwinkerte ihr zu. Jane war etliche Jahre jünger als er und dennoch alt genug, um zu einer Zeit in Hogwarts ihren Abschluss gemacht zu haben, als er selbst noch Hauslehrer gewesen war.

„Muggel sind unberechenbar. Vor allem, wenn es um **ih**r Stonehenge und **ih**re Heiligtümer geht. Als ob es **ih**re sind. Sie glauben gar nicht, was hier an *All Hallow's Eve* los war. Oder zu Weihnachten, dann plündern sie in Glastenbury sämtliche Dornbüsche, um ja ein Reis vom **ih**rem heiligen Dornbusch zu bekommen, nur

weil es durchaus sein könnte, dass einer dieser Büsche aus einem Splitter des Holzes vom Kreuz ihres Erlösers stammen könnte.“

Sie seufzte, drückte ihm eine Tasse Schokolade in die Hand und räusperte sich.

„Muggel sind nicht anders als wir, Jane. Nur mit dem Unterschied, dass unsere Magie greifbarer und leichter zu verstehen ist, weil wir uns mit ihr auseinandersetzen. Unser Zauber ist ein Handwerk, das, wenn ein wenig Talent vorhanden ist, leicht erlernt werden kann. Die Magie der Muggel ist eine Frage der Überzeugung, des Vertrauens und des Glaubens. Nur wenige wissen diese Magie zu weben. Das macht jene, die es nicht können, anfällig.“

„Klingt ziemlich einfach.“

„Es wäre schön, wenn es in dieser Einfachheit bliebe, doch das tut es nie.“ Es fiel ihm leicht, andere zu einer toleranten Sicht der Dinge zu bewegen, doch er selbst? Er schaffte es nicht, diese *Magie* der Muggel mit toleranten Augen zu sehen. Vermutlich machte sich das Alter bemerkbar. Ja er hasste, was die Muggel aus den Orten der Magie machten.

„Ich müsste froh sein, dass die jüngsten Geschehnisse ein wenig Ruhe in den Ort gebracht haben. Normalerweise ist Amesbury kein solcher Touristenmagnet wie Salisbury, obwohl wir dichter an Stonehenge liegen. Salisbury bietet so viel mehr als wir. Seit fünfzig Jahren wächst hier die magische Gemeinde. Die meisten verlassen Salisbury, um Ruhe vor den Muggeln zu haben. Wir sind eine aufstrebende Stadt, wenn Sie so wollen.“

Dumbledore schmunzelte. Es lag bestimmt nicht in der Absicht des kommissarischen Ministers für Magie die magische Siedlung in Amesbury auszubauen. Sie schwiegen, tranken ihre Schokolade. Unter Rufus Scrimgeour würde sich einiges ändern.

„Kannten Sie den Toten, Professor?“

„Wie?“

„Man hört so einiges und man sieht so einiges. Wenn Auroren hier auftauchen, nachdem ein Trupp von Muggelpolizisten sich durch den Nebel gekämpft haben, der so dick war, dass er nur magisch sein konnte ... dann stellt man so seine Vermutungen an.“

Dumbledore schmunzelte, reichte ihr die leere Tasse und schwieg. Es war besser, sie wusste nicht zu viel.

„Sagen wir mal so, er war in gewissen Kreisen kein unbeschriebenes Blatt. Ist dir noch sonst etwas aufgefallen?“

Sie grübelte und rieb sich das breite Kinn. „Vielleicht ist es nicht von Bedeutung, doch ins hiesige Museum ist vor zwei Nächten eingebrochen worden. Die Diebe haben die offensichtlichen Kostbarkeiten verschmätzt und lieber langweilige Keramik, verrostete Pfeilspitzen und so gestohlen. Eine kleine Tonfigur war darunter. Es fehlen insgesamt acht Ausstellungsstücke.“

Dumbledore nickte. Es passte ins Bild. Tom hatte sich mit den passenden Artefakten eingedeckt. Die Frage war, ob er bereits wusste, sich am falschen Ort an dieser Magie versucht zu haben. Albus hoffte rechtzeitig genug zur Stelle zu sein, um das Schlimmste zu verhindern. Er verabschiedete sich und apparierte die wenigen Kilometer nach Woodhenge.

~ tbc ~

=====

AN:

Woodhenge

Diese Kreise gibt es wirklich. Die Forscher haben in der Nähe von Stonehenge nur wenige Kilometer nördlich des etwa 8.500 Einwohner zählenden Örtchens Amesbury eine solche Formation entdeckt. Bereits in den 70er Jahren. Es gibt diverse Theorien über den Verwendungszweck. Eine davon besagt, dass Stonehenge zum Totenkult diente und Woodhenge fürs Gegenteil da war. Natürlich ist es nur eine Auffassung. Es ist ja nicht Ziel dieser FF wissenschaftliche Theorien gegeneinander aufzuwiegen.

Glastonbury

Laut Legende soll hier Josef von Arimathäa in Glastonbury seinen Wanderstab in die Erde gestoßen haben, aus dem ein Weißdornbusch wusch, der auch heute noch dort zu sehen ist. Da Josefs Stab aus dem Holz des Kreuzes gearbeitet war, an dem Jesus Christus gekreuzigt wurde, kommt diesem Stab und daher auch dem Weißdornbusch eine besondere Bedeutung zu. Der Dornbusch in Glastonbury soll in jedem Jahr zweimal blühen, was ungewöhnlich ist. Glastonbury soll zudem eine der möglichen Orte sein, an denen sich der Gral befindet oder befunden hat. Nette Legenden, passen wunderbar zu Weihnachten.

Amesbury

Eine kleine Stadt mit um die 8500 Einwohnern, die zwischen Stonehenge und jenem Woodhenge liegt. In Amesbury soll sich das Kloster befunden haben, in welches sich Königin Guinevere nach ihrer Flucht mit Lancelot zurückgezogen hat. Amesbury liegt wie Stonehenge und Salisbury in der englischen Grafschaft Wiltshire (wie auch **Malfoy Mansion**).

Zu den lateinischen Begriffen - sinngemäß

potentia - Macht

circulus lapidum - Steinkreis

circulus ligni - Holzkreis